

VORWORT

Im Jahr 1925, genau fünfzig Jahre nach der Gründung der Theosophischen Gesellschaft in New York, wurde die erste genaue und gründliche Geschichte der theosophischen Bewegung von E. P. Dutton and Company veröffentlicht. Dieser Band mit dem Titel „The Theosophical Movement, 1875-1925, a History and a Survey“ (Die theosophische Bewegung, 1875-1925, eine Geschichte und ein Überblick) wurde von den Herausgebern der Monatszeitschrift „Theosophy“ zusammengestellt, die sich den ursprünglichen Zielen der theosophischen Bewegung verschrieben hatte. Er bot theosophischen Studenten und anderen Interessierten eine detaillierte und dokumentierte Studie über das Lebenswerk von H. P. Blavatsky und anderen führenden Persönlichkeiten der theosophischen Bewegung. Auf 700 Seiten wurden alle wichtigen Ereignisse der theosophischen Geschichte sorgfältig aufgezeichnet und genügend Beweise zusammengetragen, damit jeder Leser sich seine eigene Meinung zu kontroversen Fragen bilden kann oder zumindest ernsthafte Forscher auf den Weg der individuellen Untersuchung gebracht werden.

In den Jahren seit der Veröffentlichung von The Theosophical Movement wurden keine sachlichen oder interpretativen Fehler aufgedeckt, obwohl das Erscheinen des Buches aufgrund der verschiedenen Ansprüche auf „Nachfolge“ und „spirituelle Führung“, die von einigen theosophischen Organisationen erhoben wurden, in einigen Kreisen Unbehagen und Beschwerden hervorrief. Tatsächlich wurde das Buch trotz einer drohenden Verleumdungsklage veröffentlicht, doch wurde keine Klage eingereicht, zweifellos weil alle darin gemachten Aussagen durch Fakten belegt sind.

Das vorliegende Buch ist eine Fortsetzung des früheren Werks, das 1925 veröffentlicht wurde. Seitdem hat es im theosophischen Bereich viele Entwicklungen gegeben. „Führer“ sind gestorben, und andere Persönlichkeiten haben ihren Platz eingenommen. Die Wechselfälle der verschiedenen theosophischen Gesellschaften sind für den Suchenden heute weniger von Interesse, und die Philosophie selbst, in Form der ursprünglichen Lehren, ersetzt allmählich die organisatorischen Aktivitäten und Streitigkeiten als Mittelpunkt des theosophischen Interesses. Selbst die Feinde der theosophischen Bewegung zeigen durch ihre Angriffsmethoden, dass ihre wahre Lebenskraft im Leben und Werk von H. P. Blavatsky liegt. Andere Persönlichkeiten aus den Anfängen der Bewegung geraten zunehmend in Vergessenheit, aber die Kraft und der Einfluss von H. P. B. wachsen mit den Jahren, da Theosophen, unabhängig von ihrer Organisation, Inspiration in ihren unverfälschten Lehren suchen. So wird die Pseudotheosophie leichter erkannt, und theosophische „Sekten“ haben es schwerer, eine eigenständige Identität zu bewahren. Der Verlauf dieser Entwicklungen in der theosophischen Bewegung seit 1925 gibt Anlass zu den neuen Beiträgen in diesem Buch sowie zur Konsolidierung der Darstellung früherer Ereignisse. Der Band von 1925 wird als detaillierteres Nachschlagewerk über den ersten Zyklus der theosophischen Geschichte bestehen bleiben, dessen Existenz die Veröffentlichung eines weiteren, in mancher Hinsicht kürzeren Buches ermöglicht, das die späteren Phasen der Bewegung bis 1950 behandelt.

Für diejenigen, die in diesem Buch zum ersten Mal mit der Theosophie in Berührung kommen, sei etwas zum Thema „Autorität“ gesagt. Solchen Lesern wird schnell klar werden, dass das Studium der Theosophie ein Unterfangen mit mehr als gewöhnlichen Implikationen ist. Man könnte fragen, worauf sich Aussagen stützen, die weit über die bekannten Erfahrungswerte hinauszugehen scheinen. Es liegt auf der Hand, dass jede Philosophie, die sich mit den Dilemmata der westlichen Zivilisation auseinandersetzt, auf Erklärungsquellen zurückgreifen muss, die dem westlichen Menschen relativ unbekannt sind. Es ist so gut wie sicher, dass jede echte Analyse der tiefen Unzufriedenheit der modernen Welt bisher unberücksichtigte oder vernachlässigte Elemente enthalten wird; und diese sollten daher nicht einfach beiseite geschoben werden, nur weil sie unbekannt sind. Im Gegenteil, das alleinige Vertrauen auf die bekannten Formeln dessen, was die Menschen gemeinhin als Wissen schätzen – sei es wissenschaftlich oder religiös –, könnte durchaus

Verlangen der Menschen nach äußerer Sicherheit – eine formale Struktur. In diesem Sinne sind Kirchen, Regierungen, Parteien und Sekten allesamt „politische“ Anpassungen – zweckmäßige Arrangements, die eher dem „Praktischen“ als dem Ideal dienen. Mit der Zeit werden sie alle unrettbar korrupt und müssen sich ändern, wenn sich die Zeiten ändern, wenn menschliche Mängel zutage treten und wenn die Notwendigkeiten der intellektuellen und moralischen Evolution solche Veränderungen erzwingen.

Die protestantische Reformation, die zwar in einer Vielzahl christlicher Sekten endete, begann als revolutionäre Herausforderung der kirchlichen Autorität und war somit Teil der größeren theosophischen Bewegung. Die Freimaurerei mit ihren konstruktiven Idealen und ihrer Hingabe an die Religionsfreiheit diente den Zielen der Bewegung im 18. und 19. Jahrhundert und tut dies in gewissem Maße noch immer durch ihre erhabene Symbolik und ihre fortwährende Verteidigung der Gedankenfreiheit. Die Gründung der amerikanischen Republik mit ihrer edlen Unabhängigkeitserklärung, ihrer Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz, ihren Idealen der Brüderlichkeit und Nicht-Sektierertum muss als großer Fortschritt in der theosophischen Bewegung gewertet werden. Und mit der Abschaffung der Sklaverei durch alle großen westlichen Nationen im 19. Jahrhundert kann ein weiterer Schritt zur Emanzipation der Menschheit gefeiert werden.

Bemerkenswerte Errungenschaften in der Befreiung der Menschheit sind in der Regel durch den erfolgreichen Sturz einer Form religiöser Unterdrückung gekennzeichnet. Das „göttliche Recht“ eines orthodoxen Gottes, der durch einen privilegierten Klerus spricht, wurde von allen Stimmen abgelehnt, die sich gegen die Anmaßungen der katholischen Hierarchie erhoben. Das „göttliche Recht“ der Könige wurde nach der amerikanischen und der französischen Revolution zu einem leeren Aberglauben. Das „göttliche Recht“ eines Menschen oder einer Kaste von Menschen, andere zu versklaven, war der eigentliche Grund für den amerikanischen Bürgerkrieg. Es ist eine von unzähligen Sozialhistorikern belegte Tatsache, dass die harte Hand der religiösen Autorität immer die Last der einfachen und armen Menschen erhöht. Die Religion enthält zwar die Schlüssel zu den höchsten Geheimnissen, hat aber in ihren organisierten Formen selten versäumt, die Herrschaft der intelligent egoistischen Menschen über die große Masse der Menschheit zu festigen – entweder direkt, indem sie sich auf die Seite autokratischer Regierungen stellte, oder subtiler, durch angstbesetzte Dogmen und einen „spirituellen“ Eskapismus, der schlechte Lebensbedingungen und menschliche Ungerechtigkeit ignoriert. Seit der Renaissance sind Menschen, die sich der Sache der menschlichen Freiheit verschrieben haben, fast instinktiv antiklerikal, da sie durch lange Erfahrung die zahlreichen gemeinsamen Interessen entdeckt haben, die die etablierte Religion mit den Organen der sozialen Unterdrückung verbinden. So waren die säkularen Bewegungen der letzten Jahrhunderte, Demokratie und Sozialismus, das Streben nach allgemeinem Wahlrecht, der Klassenkampf und die endlosen Kontroversen zwischen Kapital und Arbeit, alle in einer bestimmten Phase ihrer Geschichte geprägt von einer Sehnsucht nach Gedankenfreiheit, nach moralischer Emanzipation sowie nach einem Ende der wirtschaftlichen und politischen Knechtschaft. In dieser Hinsicht repräsentieren sie die aufkommende Strömung der theosophischen Bewegung, wie falsch, fehlgeleitet oder zu eng oder destruktiven Zwecken und Zielen pervertiert sie auch sein möge.

Das 19. Jahrhundert war vor allem eine Zeit des Konflikts zwischen Alt und Neu, eine Zeit der Umwälzungen in der intellektuellen und moralischen Welt und des wachsenden Selbstbewusstseins auf dem Gebiet der Sozialphilosophie. Die Wissenschaft des 19. Jahrhunderts war die fruchtbare Mutter zahlreicher neuer Lehren und Theorien über die Natur der Dinge. Die erste Hälfte des Jahrhunderts war eine Art Indian Summer, in dem sowohl Europa als auch Amerika die reiche Ernte der revolutionären Freiheit einfuhren, die durch die Kämpfe des 18. Jahrhunderts gesichert worden war. Der transzendentalistische Idealismus erhellte die westliche Welt und verdeckte für eine Zeit lang die reifenden Kräfte des Materialismus in der Wissenschaft und den Niedergang der revolutionären Ideale zu bloßen Schlagworten eines sich neu organisierenden Konservatismus. In der Mitte des Jahrhunderts traten jedoch zwei neue Störfaktoren auf: der Darwinismus und der Spiritualismus.

Die weitreichenden Auswirkungen von Darwins Veröffentlichung „Die Entstehung der Arten“ im Jahr 1859 sind noch nicht absehbar. Das wichtigste Ergebnis dieser Theorie war die endgültige Umwandlung der Idee des Fortschritts von einer begrenzenden theologischen Lehre der Erlösung in das moderne Konzept der Evolution. Während das 18. Jahrhundert ungeahnte Möglichkeiten für politische Reformen eröffnet hatte und die alten Kasten- und Standesverhältnisse, die im Mittelalter feste Institutionen waren, sich in andere soziale Muster auflösten, gab es bis Darwin keine populäre Vorstellung von Evolution. Darwin lieferte ein integrierendes Prinzip für die lose rationalistische Vorstellung vom Fortschritt. Seiner Theorie zufolge konnte eine wünschenswerte Zukunft für die Menschheit nur durch die Förderung der nach den Naturgesetzen möglichen Wachstumsprozesse erreicht werden, und er stützte diese Idee durch erschöpfende Forschungen in der Naturgeschichte. Es war ein leicht verständliches Prinzip, das bald als attraktive Alternative zur Abhängigkeit von der „göttlichen Gnade“ angesehen wurde – letztere war eine durch und durch irrationale Angelegenheit.

Die Reaktion freidenkender Menschen auf diese Lehre war enthusiastisch und unmittelbar. Die Evolutionstheorie sollte als Grundlage für das bewusste Streben des Menschen in allen Bereichen der menschlichen Verbesserung dienen. Ihre sozialen und philosophischen Implikationen waren unendlich. Der Materialismus der Theorie war kaum ein Einwand; für wissenschaftlich denkende Menschen, die nach Waffen im Kampf gegen die Theologie suchten, war jede plausible materialistische Theorie willkommen, und die Evolution hatte den Vorteil, dass sie durch eine große Menge wissenschaftlicher Beweise gestützt wurde. Obwohl die darwinistische Theorie vom Klerus bitter bekämpft wurde und ihr Verfasser jeder Form von Spott, Verleumdung und Verunglimpfung ausgesetzt war, die religiöse Bigotterie erfinden konnte, gewann die Lehre im Laufe der Jahre an Boden, und Darwin selbst erlebte noch, dass seine Tatsachen anerkannt und seine Schlussfolgerungen ganz oder teilweise übernommen wurden, sogar von vielen seiner Kritiker.

Obwohl die Darwin'sche Theorie aus der Sicht der okkulten Philosophie in ihrer Auffassung von „Evolution“ begrenzt war, stellte sie dennoch den größten Fortschritt in der grundlegenden wissenschaftlichen Forschung seit Newton dar und war unverzichtbar für die Vorbereitung des Bodens für die in der Geheimlehre skizzierte Vorstellung von der spirituellen Evolution. Was auch immer die Mängel der Darwin'schen Theorie sein mögen, sie sind nicht auf einen Mangel an Ehrlichkeit, Eifer oder Fleiß seitens ihres großen Autors zurückzuführen, sondern vielmehr auf seine Forschungsmethode, die Annahmen seiner Zeit und die innewohnenden Grenzen aller induktiven Schlussfolgerungen. Der Einfluss der darwinistischen Evolutionslehre auf die vorherrschenden Ideen der letzten Generationen war so groß, dass es für den Durchschnittsmenschen von heute schwer zu verstehen ist, wie diese Theorie der physischen Evolution jemals in Frage gestellt, geleugnet oder abgelehnt werden konnte.

Der Einfluss des Darwinismus auf das moderne Denken ist bekannt, aber die Auswirkungen des Spiritismus wurden von zeitgenössischen Historikern stark vernachlässigt. Möglicherweise trug der Spiritismus mehr als jeder andere einzelne Faktor dazu bei, bei Millionen von Menschen jene Übergangsstimmung hervorzurufen, in der die starren Vorstellungen der vorangegangenen Jahrhunderte bereits zu zerfallen begannen. Er versetzte allen priesterlichen Ansprüchen auf besonderes Wissen über das Leben nach dem Tod den Todesstoß, denn der Klerus hatte keine bessere Erklärung für psychische Phänomene als alle anderen. Den Hinterbliebenen, die den orthodoxen Hirngespinnsten über ein Leben nach dem Tod oft gleichgültig gegenüberstanden, bot der Spiritismus die Aussicht auf sofortige Gewissheit und Trost. Den Nichtreligiösen, aber Neugierigen bot er ein faszinierendes Experimentierfeld, aus dem in späteren Jahren die halbwegs seriöse Wissenschaft der Parapsychologie hervorging. Spiritistische Phänomene dienten auch als zeitgenössische „Wunder“, auf denen eine stark emotionale Religion gegründet werden konnte, die keine hohen moralischen Ansprüche stellte und eine starke „Bekehrungskraft“ hatte. Man konnte Spiritualist werden, ohne allzu große Opfer in Bezug auf liebgewonnene religiöse Vorstellungen bringen zu müssen. Eine interessante Nebenbemerkung ist, dass die spiritistischen Lehren eine unzulässige Verbindung von religiöser Inbrunst mit der neuen wissenschaftlichen Idee der Evolution zuließen – denn das „Sommerland“ der verstorbenen „Geister“ nahm bald den Charakter

einer evolutionären Abfolge von Zuständen oder Fortschrittsstufen nach dem Tod an.

Aber die Vielzahl der „Offenbarungen“ der Medien, die zu Hunderten auftauchten und jeweils eine andere Version der Vorgänge und Lebensformen nach dem Tod lieferten, machte jede Einheit der Lehre oder eine konsistente Philosophie unmöglich. Die Funktion des Spiritualismus war dogmenfeindlich und für seine Anhänger persönlich. Er störte die konventionellen religiösen Vorstellungen, ersetzte sie aber nicht.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war daher eine Epoche, in der alte Orthodoxien untergraben und diskreditiert wurden, während die Möglichkeiten neuer Glaubensrichtungen grenzenlos schienen, auch wenn der chaotische Ausdruck dieser neuen Tendenzen nicht durch einen zentralen Glauben gebündelt wurde. Rückblickend lässt sich fast jeder Ruf nach intellektueller oder moralischer Einheit in diesen unruhigen Jahren als parteiischer Appell erkennen, der wichtige Aspekte des menschlichen Lebens ignorierte oder leugnete. Es war vor allem eine Zeit enthusiastischer und spezialisierter Forschung, in der mindestens ein Dutzend neue Wissenschaftsbereiche entstanden und die menschliche Vorstellungskraft dazu angeregt wurde, Wege zu beschreiten, die von früheren Generationen übersehen worden waren. Am Ende fasste der kosmopolitische Denker William James die philosophische Frage dieser reichen Produktivität mit dem Begriff „Pluralismus“ zusammen und benannte damit das agnostische Credo, dass die Realität nicht eins, sondern viele ist und dass eine einheitliche Konzeption der menschlichen Erfahrung für die moderne Welt nicht möglich ist. Der Skeptizismus von James, der durch die überwältigende Flut von unzusammenhängenden „bruten Tatsachen“ aus allen Forschungsbereichen gerechtfertigt schien, gab dem bewussten Materialismus des 20. Jahrhunderts eine raffinierte Legitimation.

Dieselben weitreichenden Kräfte, die den spekulativen Idealismus der Philosophen untergruben, raubten dem einfachen Menschen die Sicherheit, die er in der traditionellen Religion gefunden hatte. Während der außerordentliche Fortschritt in den angewandten Wissenschaften für eine Zeit lang das ethische Vakuum füllte, das der Niedergang des religiösen Glaubens hinterlassen hatte, blendeten sogenannte „praktische“ Interessen und Arbeit die große Mehrheit der Menschen gegenüber den sich anhäufenden moralischen Widersprüchen der westlichen Zivilisation. Pseudophilosophien, die auf dem biologischen Konzept der Evolution, auf der Freudschen Interpretation der Emotionen und auf den rotarischen Slogans von Wirtschaft und Handel beruhten, hielten die endgültige Desillusionierung des 20. Jahrhunderts eine Zeit lang auf, aber diesen moralischen Faustregeln fehlte die Kraft, um der physischen und moralischen Zerstörung des modernen Krieges standhalten. Die Welt von heute ist eine Welt ohne Glauben. Es ist daher eine Welt, die sich düster auf die Verzweiflung vorbereitet – der Zustand des Geistes und der Gefühle, den Menschen erreichen, die keine Grundlage für ihre Bestrebungen und keinen Ort der Hoffnung haben.

Ein Ziel dieses Buches ist es, zu zeigen, dass die theosophische Bewegung nach der Vorstellung ihrer Gründer mit einer klaren Perspektive auf die historischen Kräfte, die den Geist und die Gesellschaft der westlichen Welt im 19. Jahrhundert neu formten, und mit Weitsicht für die sozialen und moralischen Dilemmata, mit denen die gesamte Menschheit in der gegenwärtigen Epoche konfrontiert sein würde, ins Leben gerufen wurde. Die Theosophische Gesellschaft von 1875 eröffnete einen großen Kanal für die Arbeit zum Wohle und zur Aufklärung der Menschheit. Sie wurde nicht als Kult oder Sekte gegründet, um den wenigen Glücklichen, die ihre Lehren akzeptieren würden, persönliche Erlösung oder besonderes Wissen zu bringen. Die Gründer der theosophischen Bewegung hatten wenig Interesse daran, „Gesellschaften“ oder Gruppen für „okkulte Studien“ als solche zu gründen. Ihr Anliegen war die langfristige Sicht der menschlichen Evolution, die spirituellen und moralischen Bedürfnisse der Menschheit für kommende Generationen und Jahrhunderte.

Wenn die Theosophie tatsächlich Wissen über die Gesetze der menschlichen Evolution vermittelt, dann bieten der Verlauf der theosophischen Bewegung, ihr Fortschritt sowie die Art der

Hindernisse, die ihrem Vorankommen im Wege stehen, die Möglichkeit, die Gültigkeit dieser Lehre in der praktischen Erfahrung zu überprüfen. An dieser Stelle können daher einige grundlegende theosophische Vorstellungen vom Evolutionsgesetz dargelegt werden.

Was die Menschheit betrifft, lehrt die Theosophie ein dreifaches Evolutionsschema, in dem derzeit das Physische den Prozessen der intellektuellen und spirituellen oder moralischen Entwicklung untergeordnet ist. Kurz gesagt, Evolution ist Seelenentwicklung, die nach moralischen Gesetzen verläuft, die ein wesentlicher Bestandteil der natürlichen Ordnung sind. Das ideale Ziel, auf das die Menschheit langsam zusteuert, ist eine große Bruderschaft aller Menschen, in der schließlich alle evolutionären Möglichkeiten zur Entfaltung kommen werden. Das Erreichen dieses Ziels hängt jedoch vom bewussten Streben der Menschen danach ab, von der Erlangung der Erkenntnis über die Natur und Bestimmung des Menschen und von den Faktoren moralischer Entscheidungen, die jeden Menschen zu einem freien Wesen machen, das in der Lage ist sich entweder für Christus oder Judas, für Altruismus oder egoistische Selbstsucht zu entscheiden. Für die Menschheit wie für den Einzelnen predigt die Theosophie die Lehre von der „Erlösung durch Werke“. Solche „Werke“ müssen jedoch von der Erkenntnis der menschlichen Bedürfnisse geprägt sein; daher bedeutet die Beherrschung der Theosophie das Studium der philosophischen Lehren, die sie vermittelt, sowie deren praktische Anwendung im individuellen Leben und für größere soziale Ziele.

Wenn es eine zugrunde liegende spirituelle und intellektuelle Entwicklung mit sichtbaren Auswirkungen in der Geschichte gibt, sollte ein Studium der Vergangenheit zeigen, dass der Gründung der Theosophischen Gesellschaft und der Durchdringung des Geistes der Menschheit mit theosophischen Ideen zahlreiche parallele Bemühungen vorausgingen und diese vollendeten. In seinem Werk „History of Civilization in England“, das zu den wichtigsten Werken dieser Art zählt, fasst der große englische Historiker H. T. Buckle die Lehren der Vergangenheit in einer Aussage zusammen, die gleichermaßen als Prophezeiung für die Zukunft der Theosophie und der theosophischen Bewegung dienen kann. Im ersten Band dieses Werkes schrieb Buckle:

Aufgrund noch unbekannter Umstände tauchen von Zeit zu Zeit große Denker auf, die ihr Leben einem einzigen Ziel widmen und in der Lage sind, den Fortschritt der Menschheit vorauszusehen und eine Religion oder Philosophie zu schaffen, durch die schließlich wichtige Auswirkungen erzielt werden. Wenn wir jedoch einen Blick auf die Geschichte werfen, sehen wir deutlich, dass zwar der Ursprung einer neuen Meinung auf einen einzelnen Menschen zurückzuführen sein mag, das Ergebnis dieser neuen Meinung jedoch von den Lebensbedingungen der Menschen abhängt, unter denen sie verbreitet wird. Wenn eine Religion oder eine Philosophie einer Nation zu weit voraus ist, kann sie keinen gegenwärtigen Nutzen bringen, sondern muss ihre Zeit abwarten, bis die Menschen reif für ihre Aufnahme sind. ... Jede Wissenschaft und jeder Glaube hat seine Märtyrer gehabt; ... Nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge vergehen einige Generationen, und dann kommt eine Zeit, in der genau diese Wahrheiten als selbstverständliche Tatsachen angesehen werden; und wenig später kommt eine andere Zeit, in der sie für notwendig erklärt werden und selbst die dumpfsten Geister sich fragen, wie sie jemals gelehrt werden konnten.

Nach der theosophischen Sicht der Geschichte sind Buckles „noch unbekannt Umstände“ in Wirklichkeit auf das zurückzuführen, was man als karmische Bestimmung der geistigen und intellektuellen Evolution bezeichnen könnte. Unter dem großen moralischen Gesetz, das von den Buddhisten „Karma“ genannt wird, und in Übergangsperioden des zyklischen Fortschritts der Menschheit geben weise Lehrer der Menschheit auf direktem und indirektem Wege einen Teil des Wissens zurück, das einst bekannt war, aber im Laufe der Zeit verloren gegangen oder durch die Komplexität der psychischen und persönlichen Evolution verdeckt worden ist. Diese Lehrer, die in der theosophischen Literatur manchmal als „Ältere Brüder“ bezeichnet werden, stehen selbst an der Spitze des Evolutionsstroms, zu dem wir gehören. Als solche haben sie eine natürliche Aufgabe zu erfüllen, indem sie eine aktive, wenn auch oft verborgene Rolle in der Geschichte der Menschheit spielen. Und obwohl dieser Aspekt der Wirkungsweise des zyklischen Gesetzes durch die Unwissenheit der Menschen häufig verzögert oder sogar behindert wird, folgt auf jeden Aufstieg und Niedergang einer Zivilisation eine Erneuerung und ein weiterer Fortschritt.

Die Bühne des theosophischen Zyklus des 19. Jahrhunderts umfasste die Vereinigten Staaten, Europa und Indien. In Amerika versprachen die aufstrebenden Energien einer neuen Nation großen Erfolg für diese Bewegung der Selbstreform, die auf einer Psychologie der Seelenkenntnis beruhte. Indien, eine alte Quelle der Weisheitsreligion, erwachte langsam aus seiner jahrhundertelangen Lethargie und bereitete sich auf eine kulturelle Renaissance vor, die seinen früheren Glanz wiederbeleben und dem östlichen Erbe der spirituellen Philosophie neue Kraft verleihen sollte. England, wo Madame Blavatsky in den letzten Jahren ihrer Mission ihren Hauptsitz hatte, war sowohl politisch als auch geografisch eine natürliche Verbindung zwischen dem alten Osten und dem jungen Westen und diente auch als Ausgangspunkt, um den europäischen Kontinent zu beeinflussen.

Der Strom theosophischer Ideen aus diesen Zentren floss in die brodelnde Gedankenwelt des 19. Jahrhunderts, belebte ihren Geist und forderte sowohl die Bigotterie der überlieferten Religion als auch die arrogante Selbstsicherheit des wissenschaftlichen Materialismus heraus. Die Etablierung der Bewegung im Westen folgte unmittelbar auf einen Zyklus plötzlicher Fortschritte in den materiellen Errungenschaften der westlichen Nationen. Veränderung lag in der Luft. Die praktischen Folgen der großen Entwicklungen in den Bereichen Erfindungen, wissenschaftliche Entdeckungen, Transport, Fertigung und Kommunikation brachten die Mitglieder der menschlichen Familie einander näher. Alte Lebensweisen wurden rasch verändert. Traditionen starben aus. Bräuche wurden geändert. Natürliche wie kulturelle Barrieren für die Brüderlichkeit der Menschen fielen überall.

Diese großen Umwälzungen wurden im politischen Bereich durch die Karrieren von Führern und Reformern wie Lincoln, Mazzini, Garibaldi, John Bright und anderen, die sich für die Menschenrechte einsetzten, deutlich. Die moralische Apathie der Kirchen wurde durch Freidenker von bleibendem Ruhm aufgedeckt – Robert G. Ingersoll in Amerika, Charles Bradlaugh in England und innerhalb der Kirche selbst durch Männer wie Charles Kingsley und W. E. Channing. Durch diese und viele andere wurden der selbstgefälligen Orthodoxie schwere Schläge versetzt. Ob sie nun scheinbar den Weg des Agnostizismus, eines rein sozialistischen oder materialistischen Altruismus oder einer liberalisierten Version des konventionellen Glaubens verfolgten, die Bemühungen dieser Reformen fanden eine breite Anhängerschaft und brachen weitgehend die gewohnheitsmäßige Akzeptanz provinzieller und intoleranter Meinungen auf.

Philosophische Spekulationen wie die von Herbert Spencer, die ästhetische Revolte von Männern wie Ruskin, die durchdringende Hartnäckigkeit von Carlyle und die Ablehnung konventioneller Haltungen durch Schriftsteller wie Dickens, Eliot, Balzac, Tolstoi, Whitman und Dostojewski trugen alle zur Pionierarbeit der theosophischen Bewegung bei. Sie alle kämpften für die uneingeschränkte Freiheit des individuellen Gewissens, für eine umfassendere Sichtweise auf das menschliche Leben und die Pflichten des Menschen, im Gegensatz zu irgendjemandes *ipse dixit* oder „so spricht der Herr“.

Eine weitere Welle des Wandels begann mit der Entdeckung des philosophischen Reichtums des Orients durch Gelehrte und Reisende. Bis zum 19. Jahrhundert lebten die Massen des Westens fast vollständig isoliert vom lebendigen Osten mit seinen immensen, aber fremden Schätzen an psychologischen und metaphysischen Lehren. Die Quellen der westlichen Kultur waren durch natürliche Barrieren auf das antike Griechenland und Rom beschränkt, und man ahnte kaum, dass die ersten zivilisierten Völker Europas, nicht weniger als ihre modernen Nachfolger, ihre Inspiration und ihr Wissen tatsächlich aus dem unerschöpflichen Schatz des orientalischen Denkens bezogen hatten.

Die erste Übersetzung der Bhagavad-Gita durch Charles Wilkins erschien gegen Ende des 18. Jahrhunderts. 1807 übersetzte William Jones den hinduistischen Klassiker „The Institutes of Manu“ ins Englische und erklärte seinen Lesern, dass ein Verständnis der hinduistischen Bräuche und Glaubensvorstellungen bei der Verwaltung einer Kolonie hilfreich sei, die dazu bestimmt sei, „einen großen Beitrag zu den Reichtum Großbritanniens beitragen würde“. Wenig später las Arthur

Schopenhauer eine lateinische Übersetzung der Upanishaden, die Anquetil-Duperron, ein Pionier der Avesta-Forschung, aus einer persischen Fassung angefertigt hatte, und deren Inspiration sich in den Schriften des großen deutschen Pessimisten manifestierte. Emersons Tagebücher wimmeln von Verweisen auf orientalische Literatur. *Manu*, die *Gita*, die *Upanishaden*, die *Veden* und zahlreiche andere Werke fanden neben den Schätzen des Platonismus Eingang in seine Bibliothek. Auch Thoreau und Edward Bellamy, der Prophet der Sozialreform, waren von der Mystik und Philosophie des alten Orients durchdrungen.

Sir Edwin Arnolds Licht Asiens kam 1879 in Amerika an und erregte außerordentliche Bewunderung unter den Transzendentalisten. Oliver Wendell Holmes schrieb in einer zeitgenössischen Rezension 26 Seiten darüber. Lafcadio Hearn, der diesen poetischen Bericht über das Leben und die Lehren Buddhas gelesen hatte, prophezeite, dass „der Buddhismus in einer esoterischen Form sich als Religion der Zukunft erweisen könnte“. Er träumte von einer Revolution in „der gesamten westlichen Religionswelt“ durch diesen orientalischen Glauben. Viele Tausende im Westen wurden durch dieses Buch dazu gebracht, zum ersten Mal in ihrem Leben zu erkennen, dass die großen ethischen Ideen Jesu alle von Buddha vorweggenommen und in seiner Lehre mit einer rationalen Philosophie verbunden waren, die in der christlichen Tradition völlig fehlte.

Die Vervielfachung solcher Einflüsse begann, die vertraute westliche Verachtung für „heidnische“ Lehren abzutragen, und mit dem Erscheinen mehrbändiger Ausgaben orientalischer Religionen, wie Max Mullers „Sacred Books of the East“, musste die Welt der Gelehrten zugeben, dass die östlichen Weisen in vielen Punkten unseren Philosophen und Ethikern in nichts nachstanden, wenn nicht sogar überlegen waren.

Dies waren also einige der Faktoren, die den westlichen Geist für neue Möglichkeiten geöffnet hatten, die Menschen dazu gebracht hatten, alte Überzeugungen in Frage zu stellen und nach einer positiven Lehre zu suchen, die die wachsende Vielfalt menschlicher Erfahrungen und Kenntnisse zusammenfassen konnte. Die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts boten eine große Chance für jemanden, der Fakten statt Theorien, Prinzipien statt Überzeugungen präsentieren konnte. So behauptete H. P. Blavatsky bei der Gründung der Theosophischen Gesellschaft und ihrer ersten öffentlichen Darlegung der theosophischen Philosophie, dass die Zeit gekommen sei, eine einheitliche Erklärung für die drängenden Probleme der modernen Welt zu liefern. Die Religion behauptete, der Mensch sei ein von Anfang an verdorbenes Geschöpf, beseelt von einem äußeren Gott, von dessen Gunst alles menschliche Glück in dieser Welt und im Jenseits abhängt. Die Wissenschaft stellte die Autorität aller religiösen Überzeugungen in Frage und bot als Alternative die Vorstellung von tierischen Vorfahren der Menschheit, die aus einer Ursuppe hervorgegangen seien, und ließ keine Vorstellung von moralischer Realität oder spiritueller Existenz zu, die den Materialismus ihrer Weltanschauung hätte trüben können. Der Spiritismus, der dritte Kämpfer im Kampf um den Glauben der Menschen, war ein Eindringling ohne Verbündete außer seiner eigenen fanatischen Überzeugung – ein seltsamer Apostel aus einer anderen Welt, der einigen die Befreiung von großem persönlichem Leid versprach, für andere eine widerwärtige Wiederbelebung mittelalterlicher Hexerei und Totenbeschwörung.

Unter den Spiritualisten, den freundlosen Ausgestoßenen sowohl der Wissenschaft als auch der Religion, begann H. P. Blavatsky ihre Mission, weil sie etwas in die verborgenen Bereiche der Natur eingedrungen waren und die Realität von Kräften ans Licht gebracht hatten, die im Westen seit Generationen nicht geglaubt und belächelt worden waren. Verstanden und kontrolliert könnten diese Kräfte dazu genutzt werden, den lebendigen Glauben an die unsterbliche Seele – an die gottgleichen Möglichkeiten der gesamten Menschheit – wiederherzustellen.

KAPITEL II

DER SPIRITUALISMUS IM 19.

Da die Theosophische Gesellschaft in ihren Anfängen die meisten ihrer Anhänger unter den nachdenklicheren Spiritisten oder unter denen fand, die durch spiritistische Phänomene dazu angeregt wurden, sich mit dem Thema der übersinnlichen Kräfte zu beschäftigen, ist es angebracht, einige Ereignisse und Entwicklungen der spiritistischen Bewegung vor 1875 zu betrachten. Der moderne Spiritismus begann 1848 mit den medialen Manifestationen der Fox-Schwwestern in Hydesville, New York. Innerhalb weniger Jahre verbreitete er sich in der gesamten westlichen Welt. Mit den Worten von Alfred Russel Wallace: „In verschiedenen Teilen des Landes wurden weitere Medien entdeckt, als ob damals eine besondere Entwicklung dieser abnormalen Kraft stattfände.“ Berühmte Medien reisten durch Europa, demonstrierten ihre Wunder und gewannen die Gunst des Königshauses. Hellseher und Sensitive fanden sich in allen Gesellschaftsschichten, und die bevorstehenden Enthüllungen und physischen Manifestationen erschütterten die etablierten Autoritäten der damaligen Zeit in ihren Grundfesten. Die Menschen begannen, sich über diese seltsamen Ereignisse zu wundern, Fragen zu stellen, und einige – wenn auch nur wenige – begannen, selbstständig zu denken. Es war die innere Stimme der Massen, ihre spirituelle Intuition – der traditionelle Feind des kalten intellektuellen Denkens, der legitime Vorläufer des Materialismus –, die aus ihrem langen kataleptischen Schlaf erwacht war. So unbefriedigend ihre philosophische Interpretation auch war, diese Phänomene wurden als eindeutige Beweise für ein Leben nach dem Tod angesehen und eröffneten darüber hinaus einen weiten Raum für die Zulassung jeder metaphysischen Möglichkeit.

Um 1850 fanden Séancen in Kalifornien, Oregon, Texas und in mehreren südlichen Bundesstaaten statt. Spiritistische Offenbarer blühten auf wie die hebräischen Propheten der alten Zeit, und gelegentlich gab eine bedeutende Persönlichkeit öffentlich ihr Interesse am Spiritismus zu. Horace Greeley, der berühmte Herausgeber der New York Tribune, bezeugte die Echtheit der „Klopföne“ der Fox-Schwwestern und sprach sie von Betrugsvorwürfen frei. J. W. Edmonds, ein Richter am Obersten Gerichtshof von New York, der für seine Integrität bekannt war, verteidigte Medien in der Presse. N. P. Tallmadge, ein ehemaliger Gouverneur von Wisconsin, unterstützte öffentlich die Behauptungen der Medien. In den Jahren 1851 und 1852 entwickelte sich ein ausreichendes Interesse am Spiritismus, um die Gründung mehrerer Zeitschriften zu unterstützen, die sich ausschließlich mit seinen Phänomenen und deren Interpretation befassten.

Von diesen Anfängen aus gewann der moderne Spiritismus breite Aufmerksamkeit in der Bevölkerung, und während fast alle renommierten Wissenschaftler eine hochgradige Skepsis bewahrten, verstärkten die wenigen Ausnahmen von dieser Regel die Faszination, die das Thema auf den Mann auf der Straße ausübte. Der beeindruckende Aspekt der persönlichen Erfahrung im Spiritismus führte häufig zu einem starken Glaubenswille bei Menschen, die nach spiritueller Wahrheit hungerten, sodass die wenigen intellektuell ehrlichen Wissenschaftler, die es wagten, die Realität psychischer Phänomene anzuerkennen, zu Helden wurden, die von begeisterten Anhängern unablässig zitiert wurden. Einer dieser amerikanischen Wissenschaftler war Dr. Robert Hare, Professor für Chemie an der University of Pennsylvania, der 1854 *Spiritualism Scientifically Demonstrated* veröffentlichte, einen Bericht über aufwendige Experimente, die ihn von der Echtheit der Manifestationen überzeugten. Er hatte sich ursprünglich der Untersuchung dieser Phänomene verschrieben, um, wie er sagte, „die grobe Täuschung namens Spiritismus“ mit wissenschaftlichen Waffen zu zerstören, war jedoch bald überwältigt von konkreten Beweisen für das Übernatürliche. Es gelang ihm jedoch nicht, das Interesse der American Association for the Promotion of Science zu wecken, die auf einer ihrer Tagungen alle seine Vorschläge für eine wissenschaftliche Untersuchung psychischer Phänomene ablehnte. Ebenso wenig gelang es Prof. James J. Mapes, Präsident des Mechanics Institute of New York, einem angesehenen Chemiker, der von wissenschaftlichen Gremien international geehrt worden war, die Skepsis seiner Kollegen zu überwinden. Er begann eine Untersuchung des Spiritismus, um angesehene Freunde zu retten, die, wie er erklärte, „schnell dem geistigen Verfall und der Schwachsinnigkeit anheimfallen“ würden, und endete als entschiedener Zeuge für die Phänomene.

Die Anziehungskraft des Spiritismus war im 19. Jahrhundert einzigartig. Mit dem Aufkommen des

rationalistischen Geistes, der von den revolutionären Denkern der vorangegangenen Epoche fest verankert worden war, hatte die westliche Intellektualität den Unglauben an geisterhafte oder „okkulte“ Phänomene zu einem regelrechten Dogma erhoben – einem Dogma, das mehr über, das von wissenschaftlichen Autoritäten nachdrücklich befürwortet wurde. Aber der Spiritismus als historischer Einfluss war viel mehr als eine „intellektuelle“ Angelegenheit. Er befasste sich direkt mit Gefühlen, Hoffnungen und Ängsten, die allen Menschen grundlegend sind. „Der Tod“, so heißt es in der Bhagavad-Gita, „ist allen Sterblichen gewiss.“ Psychische oder „spirituelle“ Phänomene, die mehr versprachen als leere theologische Phrasen über das Leben nach dem Tod, waren Ereignisse, die das intensive Interesse und die Begeisterung Tausender wecken konnten, die jegliche Aufklärung zu diesem Thema durch Religion oder Wissenschaft verzweifelt aufgegeben hatten. Die Tatsachen des Spiritismus, sofern sie echt waren, implizierten ein ganzes Universum menschlicher Erfahrungen, das vom modernen Denken unberührt war. Die Erforscher psychischer Phänomene fanden sich im Besitz einer erstaunlichen Entdeckung wieder; sie wandten sich mit leidenschaftlichen Erklärungen an die Welt. Als sie auf Ablehnung oder Verachtung seitens der Vertreter der Orthodoxie stießen, gründeten sie Gesellschaften, Kulte und religiöse Sekten, die rasch zu erstaunlichen Ausmaßen wuchsen und eine Schar von Anhängern aus den Reihen der Desillusionierten, Hinterbliebenen und ehrlich Neugierigen anzogen. Der Schock der unmittelbaren psychischen Erfahrung war eine Kraft, die nicht zu leugnen war.

Der erste ernsthafte Versuch, die Möglichkeit metaphysischer oder psychischer Phänomene durch eine quasi-wissenschaftliche Einrichtung zu untersuchen, wurde 1869 von der London Dialectical Society unternommen. Achtzehn Monate lang sammelte der aus vierunddreißig bekannten Persönlichkeiten bestehende Ausschuss der Gesellschaft Beweise und legte 1870 dem Rat der Gesellschaft einen vollständigen Bericht vor. Der Rat lehnte jedoch die Veröffentlichung des Berichts ab, woraufhin der Ausschuss selbst die Ergebnisse der Untersuchung veröffentlichte, darunter eine Sammlung erstaunlicher Meinungen über den „übernatürlichen Ursprung“ psychischer Phänomene. „Eine große Mehrheit der Mitglieder Ihres Ausschusses“, so heißt es in dem Bericht, „ist ohne die Hilfe oder Anwesenheit eines professionellen Mediums tatsächlicher Zeuge mehrerer Phasen der Phänomene geworden, obwohl die meisten von ihnen ihre Untersuchungen in einer bekennend skeptischen Haltung begonnen hatten.“ Der Bericht kommt zu folgendem Schluss:

Ihr Ausschuss berücksichtigt die hohe moralische Integrität und große Intelligenz vieler Zeugen der außergewöhnlicheren Tatsachen, das Ausmaß, in dem ihre Aussagen durch die Berichte der Unterausschüsse bestätigt werden, sowie das Fehlen jeglicher Beweise für Betrug oder Täuschung in Bezug auf einen großen Teil der Phänomene; . . die große Zahl von Menschen aller Gesellschaftsschichten und in der gesamten zivilisierten Welt, die mehr oder weniger von dem Glauben an ihre übernatürliche Herkunft beeinflusst sind, und die Tatsache, dass bisher keine philosophische Erklärung dafür gefunden wurde, halten es für ihre Pflicht, ihre Überzeugung zu bekunden, dass dieses Thema mehr Aufmerksamkeit und sorgfältige Untersuchung verdient, als es bisher erhalten hat.

Man könnte annehmen, dass ein Bericht dieser Art, der von ernsthaften und angesehenen Personen konservativ verfasst wurde, aber zu außerordentlich bedeutenden Ergebnissen gelangte, sofort ernsthafte Beachtung finden würde. Die Weigerung des Rates der Dialektischen Gesellschaft, den Bericht zu veröffentlichen, war jedoch symptomatisch für die öffentliche Resonanz, die er fand, als er vom Komitee unabhängig gedruckt wurde. Das Organ der etablierten Seriosität, die *London Times*, bezeichnete den Bericht als „ein Sammelsurium impotenter Schlussfolgerungen, garniert mit einer Masse des monströsesten Unsinn, über den wir jemals zu urteilen hatten“. Andere Äußerungen der Londoner Presse waren ähnlich. Die *Saturday Review* verurteilte den Spiritismus als „einen der eindeutig entwürdigendsten Aberglauben, der jemals unter vernünftigen Menschen Verbreitung gefunden hat“. Die *Sporting Times* empfahl, „einige der führenden professionellen Spiritisten als Gauner und Vagabunden für ein paar Wochen auf die Tretmühle zu schicken“ und bezeichnete ihre „Opfer“ als „verächtlich dumm“ oder „wahnsinnig“.

Einige wenige Zeitungen waren zurückhaltender, räumten ein, dass der Bericht lesenswert sei, und ließen die Überzeugung des Ausschusses gelten, dass die Beweise „weitere vorsichtige Untersuchungen“ erforderten. Seltsamerweise waren es gerade die medizinischen Fachzeitschriften, die dem Bericht mit gewissem Respekt begegneten. Die *Medical Times and Gazette* bezeichnete das Werk als „sehr merkwürdig und aus mehreren Gründen beachtenswert“. Das London *Medical Journal* fand ihn „eine Fundgrube an Informationen“, die „Licht auf beide Seiten vieler wichtiger psychologischer Fragen“ werfe. Der London *Spiritualist* gab folgenden treffenden Kommentar ab: „Als der Bericht vorgelegt wurde, sprach er also zugunsten des Spiritismus; dieses unerwartete Ergebnis versetzte die Dialektische Gesellschaft in Schrecken. Der Rat floh und weigerte sich, ihn zu veröffentlichen, und ließ seinen Ausschuss im Stich.“ Was die Dialectical Society durch ihre „Flucht vermeiden wollte, wurde durch die öffentliche Verachtung deutlich, die den Mitgliedern des Komitees entgegengebracht wurde, obwohl sich unter ihnen ein so bedeutender Wissenschaftler wie Alfred Russel Wallace befand.

Mit Ausnahme von Wallace und ein oder zwei anderen fiel es den Pionieren der modernen parapsychologischen Forschung schwer, namhafte Wissenschaftler überhaupt dazu zu bewegen, an parapsychologischen Demonstrationen teilzunehmen. Thomas Huxley, berühmter Verfechter der Darwin'schen Theorie, antwortete auf eine Einladung des Komitees zur Zusammenarbeit, er habe „keine Zeit für solche Untersuchungen“. Er fügte hinzu:

„Aber selbst wenn die Phänomene echt wären – sie interessieren mich nicht.“ Der Physiker John Tyndall lehnte den Spiritualismus aggressiv ab, wie aus einer Passage in seinem Werk „Fragments of Science“ hervorgeht: „Die Welt wird eine Religion haben, und sei es, dass sie dafür in die intellektuelle Hurerei des Spiritualismus flüchtet.“ Dr. Wm. B. Carpenter, ein führender Physiologe und Vizepräsident der Royal Society, erklärte alle spiritistischen Manifestationen, die nicht das Ergebnis „absichtlicher Täuschung“ waren, glatt als „unbewusste Gehirnaktivität“.

Die ganze Last der wissenschaftlichen Ablehnung spiritistischer Untersuchungen in England fiel auf die Schultern von William Crookes, der damals in der Wissenschaft als Entdecker des Elements Thallium und als Herausgeber von *Chemical News* bekannt war. Im Juli 1870 – dem Monat, in dem der Rat der Dialectical Society sich weigerte, den Bericht seines Komitees zu veröffentlichen – kündigte Crookes im *Quarterly Journal of Science* seine Absicht an, „den sogenannten Spiritismus zu untersuchen“. Sein Biograf, E. E. Fournier d'Albe, ist überzeugt, dass der Wissenschaftler bereits stark zum Spiritismus neigte und hoffte, „wenn möglich, einen strengen wissenschaftlichen Beweis für die Objektivität und Echtheit der ‚physikalischen Phänomene des Spiritismus‘ zu liefern, um die wissenschaftliche Welt insgesamt zu bekehren und eine neue Ära des menschlichen Fortschritts einzuleiten“. Dementsprechend beschrieb Crookes nach Experimenten mit den besten verfügbaren Medien seine Ergebnisse in einer Reihe von Artikeln, die zwischen 1870 und 1872 im *Quarterly Journal of Science* erschienen. Seine Schlussfolgerungen basierten größtenteils auf Sitzungen mit drei Medien – D. D. Home, berühmt für Levitation und andere bemerkenswerte Phänomene, Miss Kate Fox, die jüngste der berühmten Fox-Schwestern, die 1848 die Welt in Erstaunen versetzt hatten, und Miss Florence Cook, von der er Manifestationen erhielt, die außergewöhnlichsten in den Annalen der parapsychologischen Forschung. Die Artikel, die über diese Experimente berichten, zusammen mit einer allgemeinen Zusammenfassung der Ergebnisse und der kontroversen Korrespondenz, in die ihr Autor verwickelt wurde, wurden später in Buchform unter dem Titel „*Researches in the Phenomena of Spiritualism*“ veröffentlicht.

Dieses Buch dokumentiert eine grundlegende Errungenschaft in der parapsychologischen Forschung. Man kann sagen, dass kein späteres Werk ähnlichen Umfangs etwas wesentlich Neues zu dem dramatischen Bericht über diese Forschungen hinzugefügt hat. Crookes brachte die Geduld und akribische Sorgfalt eines in wissenschaftlichen Methoden geschulten Mannes in die seltsamen Probleme des Spiritismus ein und hatte das Glück, Medien kennenzulernen, die seiner Aufmerksamkeit würdig waren. In seiner „Zusammenfassung“ beschreibt er dreizehn Klassen von

Phänomenen, die er persönlich beobachtet hat, darunter die Levitation von Menschen, das Abheben schwerer Gegenstände vom Boden ohne menschlichen oder anderen physischen Kontakt, die Veränderung des Gewichts menschlicher Körper, das Erscheinen leuchtender Objekte und menschlicher Hände, die entweder selbst leuchteten oder bei normalem Licht sichtbar waren; Phantomgestalten und -gesichter; Geräusche verschiedener Art; direktes Schreiben ohne menschliches Zutun; und schließlich berichtete Crookes in einigen Notizen über die Medialität von Miss Cook von vollständigen Materialisationen, bei denen die „Erscheinung“ wie ein lebender Mensch handelte und sprach.

Nachdem er vier Jahre lang vergeblich versucht hatte, die wissenschaftliche Welt für eine unvoreingenommene parapsychologische Forschung zu gewinnen, zog sich Crookes aus der Öffentlichkeit zurück und widmete sich fortan ausschließlich wissenschaftlichen Forschungen. Die Reaktionen anderer Wissenschaftler waren verächtlich, manchmal sogar beleidigend, und er kam zu dem Schluss, dass der Verlust seines beruflichen Ansehens ein zu hoher Preis für sein weiteres Eintreten für parapsychologische Wunder war, so sehr er auch selbst daran glaubte. Crookes musste zu seinem Leidwesen erkennen, dass die viel gepriesene Bereitschaft der Wissenschaftler, *alle* Facetten der menschlichen Erfahrung mit Interesse zu betrachten, zumindest in diesem Fall eher eine Pose als ein Prinzip war. Er fand sich mit der Ansicht ab, die er etwa 25 Jahre später als Präsident der British Association klar zum Ausdruck brachte: „Ich habe nichts zurückzunehmen. Ich halte an meinen bereits veröffentlichten Aussagen fest. Ich bedauere lediglich eine gewisse Grobheit in meinen frühen Darstellungen, die zweifellos zu Recht die Ablehnung ihrer Anerkennung durch die wissenschaftliche Welt hervorgerufen haben.“ Crookes ließ die Worte eines alten Freundes, die dieser ihm in einem Brief geschrieben hatte, für die seltsame Zurückhaltung der Wissenschaftler erklären, die durch seine Experimente offenbarten Tatsachen anzuerkennen. Dieser Freund, ein angesehener Wissenschaftler, hatte gesagt:

„Ich sehe keine *intellektuelle* Antwort auf Ihre Tatsachen. Dennoch ist es eine merkwürdige Tatsache, dass selbst ich, mit all meiner Neigung und meinem Wunsch, spiritistisch zu glauben, und mit all meinem Vertrauen in Ihre Beobachtungsgabe und Ihre gründliche Wahrhaftigkeit, das Gefühl habe, ich möchte es selbst sehen; und **es** ist mir ziemlich schmerzlich, daran zu denken, wie viel mehr Beweise ich noch haben möchte. Schmerzhafte, sage ich, weil ich sehe, dass es nicht die Vernunft ist, die einen Menschen überzeugt, es sei denn, eine Tatsache wiederholt sich so oft, dass der Eindruck zu einer Gewohnheit des Geistes wird, zu einem alten Bekannten, zu etwas, das man so lange kennt, dass **es** nicht mehr angezweifelt werden kann. Dies ist eine merkwürdige Phase des menschlichen Geistes, und **sie** ist bei Wissenschaftlern bemerkenswert stark ausgeprägt – stärker als bei anderen, glaube ich. Aus diesem Grund dürfen wir einen Menschen nicht immer als unehrlich bezeichnen, nur weil er sich lange Zeit nicht von Beweisen überzeugen lässt. Die alte Mauer des Glaubens muss durch viele Schläge eingerissen werden.

Die granitartige Undurchdringlichkeit dieser „alten Mauer des Glaubens“ war so groß, dass Crookes kaum mehr als ein paar Kratzer an ihrer Oberfläche hinterlassen konnte. Etwa 65 Jahre später gab ein führender amerikanischer Psychologe, Dr. Joseph Jastrow, eine ähnliche, wenn auch weniger wohlwollende Erklärung für wissenschaftliche Skepsis. In einer Diskussion über spiritistische Phänomene und die an der Duke University durchgeführten Experimente zur außersinnlichen Wahrnehmung verwies Dr. Jastrow auf die Ungläubigkeit der Psychologen gegenüber Telepathie als etwas, das „aus einer tiefen philosophischen Überzeugung heraus“ entstehe. Diese Ansicht wurde ihm von einem Kollegen mitgeteilt:

„ESP [außersinnliche Wahrnehmung] widerspricht so sehr dem allgemeinen wissenschaftlichen Weltbild, dass man, um Ersteres zu akzeptieren, Letzteres aufgeben müsste. Ich bin nicht bereit, das wissenschaftliche Wissen, das in der westlichen Welt in den letzten **300 Jahren** unter so mühsamen Umständen erworben wurde, aufgrund einiger Anekdoten und einiger schlecht berichteter Experimente aufzugeben.“

Wenn Jastrow bereits im 20. Jahrhundert mit Zuversicht behaupten konnte, „vier Fünftel der Psychologen“ würden ihn in seiner Ablehnung der Telepathie unterstützen, wie viel sicherer war es dann, dass Wissenschaftler im 19. Jahrhundert den gewagten Experimenten von William Crookes überhaupt kein Gehör schenkten!

In seinem Streben nach der Realität psychischer Phänomene hatte Crookes einen bedeutenden wissenschaftlichen Verbündeten – Lord Alfred Wallace, der mit Darwin den Ruhm teilte, die Theorie der natürlichen Selektion aufgestellt zu haben.

Im Jahr **1875** veröffentlichte Wallace ein kleines Buch mit dem Titel *Miracles and Modern Spiritualism (Wunder und moderner Spiritismus)*, in dem er der These widmete, dass das, was Menschen gemeinhin als „Wunder“ bezeichnen, durch Ursache und Wirkung erklärt werden könne, indem man sich auf überphysische Kräfte beruft, die nach unbekanntem Gesetzen wirken, und dass solche scheinbar wundersamen Ereignisse tatsächlich stattfinden. Wallace führte viele nüchterne Argumente an, die sich sowohl auf die Vernunft als auch auf menschliche Erfahrungen stützten, um seine Leser davon zu überzeugen, dass die als „spirituell“ bezeichneten Phänomene einer Untersuchung wert seien. Er unterzog die Skepsis von David Hume einer wirksamen Kritik und sammelte zahlreiche historische Zeugnisse für das Auftreten psychischer Wunder. Was jedoch seine Kollegen aus der Wissenschaft betraf, so wurden Wallaces Appelle an die Fakten ignoriert, und seine Appelle an die Vernunft stießen auf Ohren, die eher auf die Verurteilung der Spiritisten als auf unvoreingenommene Argumente zu ihren Gunsten eingestellt waren. Damals wie auch viele Jahre später war die Herausforderung, die psychische Phänomene für das „allgemeine wissenschaftliche Weltbild“ darstellten, für die Männer, die maßgeblich an dessen Entstehung beteiligt waren, so unwillkommen, dass weder Crookes noch Wallace noch sonst jemand eine faire Anhörung für das erhalten konnten, was ihnen als revolutionäre Entdeckungen der psychischen Forschung erschienen. Die robuste und stolz materialistische Intellektualität des Westens hatte sich gerade von den einengenden Lehren der christlichen Religion befreit, und es war vielleicht zu viel erwartet, dass die siegreichen Kämpfer, berauscht vom Triumph über das theologische Dogma der Sieben-Tage-Schöpfung, sich nun eifrig einer Theorie zuwenden würden, die auf ebenso abscheulichen Annahmen über übernatürliche Kräfte zu beruhen schien.

Diese charakteristische Denkweise der modernen Wissenschaft ist so fest verankert, dass es sich lohnt, ihre Ursprünge kurz zu untersuchen. Die positive Ausrichtung der Wissenschaft auf praktische Experimente und ihr Anspruch auf sinnlich wahrnehmbare Beweise waren natürlich auf die außergewöhnlichen Leistungen von Männern wie Kopernikus, Galileo, Newton, Boyle, Harvey und vielen anderen zurückzuführen. Die negative Seite des wissenschaftlichen Geistes, die zu dem von John W. Draper als „Konflikt zwischen Religion und Wissenschaft“ beschriebenen großen Kampf führte, wurde von den kritischen Überlegungen der Aufklärung inspiriert, die der Französischen Revolution vorausging und sie vorbereitete. Die Themen, die von den frühen englischen Deisten, von Lamettrie, d'Holbach, Rousseau, Voltaire und Diderot in Frankreich sowie von David Hume und dem Historiker Gibbon waren entweder verdeckte oder offene Angriffe auf das historische Christentum, seine Theologie, seine Glaubensbekenntnisse und seine Priester. Was auch immer diese Begründer des modernen Skeptizismus vordergründig zum Thema hatten, „Gott“, wie ein Historiker es formulierte, „stand vor Gericht“. Obwohl viele von ihnen zu Lebzeiten als „Atheisten“ verurteilt wurden und bekennende Ungläubige wie Lamettrie und d'Holbach von der feinen Gesellschaft mit frommer Abscheu gemieden wurden, leisteten sie mit ihrem ikonoklastischen Werk gute Arbeit. Im folgenden Jahrhundert wurden die Lehren der Aufklärung jedoch zu rationalistischen Dogmen, die in ihrer Verachtung des Überphysischen ebenso bigott waren wie jede Religion.

So wuchs der Materialismus des 19. Jahrhunderts aus einer umkämpften Ablehnung der Priesterherrschaft durch freiheitsliebende Männer – Denker, die ihre ursprüngliche Inspiration überstrapazierten und ihren wissenschaftlichen Nachfolgern eine *a priori* Leugnung selbst der Möglichkeit psychischer Phänomene hinterließen. Die französischen Intellektuellen zur Zeit Ludwigs XVI. hatten diese blind skeptische Haltung bereits übernommen. Als die Akademiker **1784**

vom König eingeladen wurden, die außergewöhnlichen Behauptungen von Franz Anton Mesmer, einem Wiener Arzt, der in Paris für viel Aufsehen sorgte, zu untersuchen, berichtete die Kommission aus Gelehrten, die Mesmer befragte und versuchte, seine Methoden zu reproduzieren, dass sie keinen Wert in seinen „Heilungen“ entdecken konnte und dass Mesmers berühmte „Flüssigkeit“ in Wirklichkeit nicht existierte. Unter den Mitgliedern dieser Kommission befanden sich einige der berühmtesten Männer des 18. Jahrhunderts – darunter Benjamin Franklin, Botschafter der Vereinigten Staaten, und der berühmte Lavoisier, der bald darauf durch die von dem angesehenen Dr. Guillotin erfundene Maschine sterben sollte und ebenfalls den Abschlussbericht der Kommission unterzeichnete.

Die Gelehrten der französischen Akademie der Wissenschaften interessierten sich nur für „mechanische“ Erklärungen der Naturprozesse. Sie glaubten mit David Hume, dass die ganze Welt nichts anderes sei als „eine große Maschine, unterteilt in eine unendliche Anzahl kleinerer Maschinen, die wiederum Unterteilungen zulassen“. Wie konnten sie also Mesmer ernst nehmen, der seine Heilungen mit einer Reihe metaphysischer Thesen über eine unsichtbare Flüssigkeit namens „Animalischer Magnetismus“ erklärte, durch die, wie er behauptete, Nervenkrankheiten direkt geheilt und andere Krankheiten indirekt geheilt werden könnten?

Das war unmöglich – reine „Einbildung“. Genau dieser Vorwurf wurde fast ein Jahrhundert später gegen William Crookes erhoben, als er es wagte, sich für die seltsamen Phänomene einzusetzen, die durch die unsichtbaren Kräfte des Spiritismus hervorgerufen wurden. Crookes, so seine Kritiker, sei von einer Gier nach Wundern verblendet und habe seine Fähigkeit zu wissenschaftlichem Urteilsvermögen verloren. Mesmer und Crookes waren nur zwei von vielen Opfern des materialistischen Zeitgeistes, der seine Ablehnung aus den Erinnerungen an ein Jahrtausend priesterlicher Betrügereien und endloser Verbrechen und Unterdrückungen im Namen einer übernatürlichen Religion schöpfte.

Mesmer hat jedoch eine wichtigere Verbindung zum modernen Spiritismus als nur die, dass er ein Beispiel dafür ist, wie wissenschaftliche Skepsis mit Innovatoren in der parapsychologischen Forschung umgeht. Mesmers Theorien und Experimente hatten verborgene Verbindungen zu den spiritistischen Phänomenen des 19. Jahrhunderts, wie die spätere Geschichte deutlich zeigen sollte. Wären seine Ansichten allgemein akzeptiert worden, wären den Spiritisten viele ihrer Wahnvorstellungen erspart geblieben und den Wissenschaftlern die Peinlichkeit, bestimmte kategorische Ablehnungen widerrufen zu müssen. Glücklicherweise sind die konservativen Institutionen der Medizin, der akademischen Wissenschaft und der organisierten Wissenschaft nicht die einzigen Richter über den Glauben der Menschen. Mesmers Mission war zumindest teilweise erfüllt. Die breite, populäre Wirkung seiner Arbeit bestand darin, die Aufmerksamkeit Tausender neugieriger Geister auf die Geheimnisse des menschlichen Innenlebens zu lenken.

Die Realität des Mesmerismus mag von wissenschaftlichen Autoritäten geleugnet werden, aber sein Einfluss war unaufhaltsam. Zahlreiche Medizinstudenten erkannten in Mesmers Ideen den Schlüssel zu physiologischen und psychologischen Geheimnissen. Trotz der Extravaganzen, die so oft in Lehren zu finden sind, die sich gegen die akzeptierte Autorität auflehnen, fanden diese Ideen Eingang in das Denken der Zeit. In den **1840er Jahren** riskierten zwei englische Ärzte ihre berufliche Existenz, indem sie demonstrierten, dass chirurgische Eingriffe an Patienten in mesmerischer Trance schmerzfrei durchgeführt werden konnten. In Deutschland verfasste Joseph Ennemoser seine umfassende Studie über den Tierischen Magnetismus, die diesem Thema eine solche wissenschaftliche Fundierung verlieh, dass William Howitt seine Übersetzung mit dem Titel *History of Magic*, (London, **1854**). Ein anderer deutscher Arzt, J. F. C. Hecker, verfasste eine Geschichte der *Epidemien des Mittelalters*, in der die Pest als Folge einer kosmischen Erkrankung des „Organismus“ der Erde erklärt wurde – eine Theorie, die ganz im Einklang mit Mesmers Ideen stand.

Im Bereich der praktischen psychologischen Experimente arbeiteten Mesmers Schüler und Nachahmer, während seine metaphysische Philosophie zunehmend vernachlässigt wurde,

unermüdlich an verschiedenen Aspekten und Zusammenhängen des Tiermagnetismus. Die Ergebnisse waren jedoch nicht immer die wünschenswertesten. Der Hypnotismus von James Braid war ein unehelicher Sprössling des Tiermagnetismus, und Mesmer wäre, wäre er noch am Leben gewesen, der Erste gewesen, der sich sowohl gegen die Theorie als auch gegen die Praxis der englischen Hypnotiseure gestellt hätte. Ebenso ablehnend hätte er die Machenschaften der französischen Magnetiseure betrachtet, die sich um **1850** dem „Gedankenlesen“ und anderen Formen der Wunderheilung mit somnambulistischen Subjekten verschrieben hatten. Personen wie diese späteren unglücklichen Opfer psychischer Experimente wurden bald als „Medien“ des Spiritualismus des 19. Jahrhunderts bekannt. Vor seinem Tod bemerkte Mesmer die Anfänge solcher Tendenzen bei einigen seiner Anhänger. Er sprach mit Bedauern über die Methoden der Puységurs, die ihre Probanden in einen tranceähnlichen Schlaf versetzten. „Ihre Experimente“, sagte er, „die von Unverständnis zeugen, könnten der Sache schaden.“

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts besuchten europäische Mesmeristen Amerika und weckten die latenten psychischen Fähigkeiten, die später in spiritistischen Phänomenen zum Ausbruch kamen. Andrew Jackson Davis, der wichtigste Prophet und Anführer der spiritistischen Bewegung in den Vereinigten Staaten, durchlief eine Phase der psychischen „Entwicklung“ als somnambuler Proband eines reisenden Mesmeristen namens William Levingston. Im Jahr **1830** hielt John Bovee Dods in New England Vorträge über „Elektrische Psychologie“ und verkündete, dass Elektrizität das Bindeglied zwischen Geist und Materie sei. Ein Franzose namens Charles Poyen begann 1836 in Amerika mit öffentlichen Vorführungen des Mesmerismus. Unter Anleitung von Poyen lernte Phineas Quimby aus Belfast, Maine, die Leiden der Menschen in seinem Dorf mithilfe der hellseherischen Wahrnehmung eines Sensitiven zu diagnostizieren. Er stellte durch Experimente fest, dass es kaum einen Unterschied machte, welche Medikamente er verschrieb, und gelangte zu der Überzeugung, dass seine Heilungen allein durch mentale Einflüsse zustande kamen.

Quimby entwickelte die Idee, dass alle Krankheiten eine mentale Täuschung sind, die durch Gedanken beseitigt werden kann, und begann 1859, seine Theorien – heute vielen als „Christliche Wissenschaft“ bekannt – in den berühmten Quimby-Manuskripten niederzuschreiben.

All diese Entwicklungen verliefen in Abgrenzung zur orthodoxen wissenschaftlichen Forschung. Während große und originelle Denker zu weise waren, um die verborgenen Möglichkeiten der menschlichen Seele zu leugnen, hinderten starke Barrieren des Skeptizismus die große Mehrheit daran, auch nur den Gedanken an überphysische Realitäten in Betracht zu ziehen. Es blieb einer gebildeten Elite vorbehalten, einige der Implikationen der psychischen Forschung anzuerkennen und zu übernehmen, während halbgebildete Fanatiker und Ausgestoßene der konventionellen Wissenschaft sie in entarteter Form an die Massen weitergaben und ihre seltsamen Lehren unter den Demütigen und Unwissenden praktizierten. Unterdessen trieb der Unglaube der wissenschaftlichen Gemeinschaft William Howitt, den Übersetzer von Ennemoser, zu folgenden Worten:

Wie kann ein versteinertes Mensch glauben? Und die Wissenschaftler als Klasse sind durch ihre Ausbildung in den unspirituellen Prinzipien der letzten Generation versteinert. Diese Prinzipien sind der Rest der atheistischen und materialistischen Schule der Französischen Revolution. Der Atheismus wird abgelehnt, aber der ungläubige Sauerteig bleibt und wird noch lange bestehen bleiben. Er wird sich wie ein Leinentuch an die Wissenschaft klammern und sie völlig disqualifizieren für die unabhängige Erforschung des inneren Wesens des Menschen und seiner Eigenschaften und Aussichten als unsterbliches Wesen. Diese Erziehung hat ihr geistiges Auge verschlossen und ihnen nur das physische Auge gelassen. Sie sind für die psychologische Forschung ebenso völlig disqualifiziert wie ein Blinder für die physikalische Forschung. ... Unsere Wissenschaftler und Literaten halten an dem Todesglauben von Hobbes, Diderot und Co. fest und können, ohne es zu wissen, *keine* große neue spirituelle Tatsache glauben, egal wie *viele Beweise dafür vorliegen*.

Howitts Analyse des wissenschaftlichen Skeptizismus findet eine interessante Bestätigung in der späteren Meinung eines Freundes und Briefpartners von William Crookes. Die Welt der

physikalischen Forschung, die Faradays Dynamo so wohlwollend aufgenommen hatte, fand nichts Interessantes an dem seltsamen Aspekt des menschlichen „Dynamos“, den Crookes' Experimente offenbarten. Die Biologen, die sich intensiv mit der Evolution der Körper beschäftigten und von der Darwin'schen Theorie fasziniert waren, hatten kein Ohr für eine wissenschaftliche Offenbarung, die Auswirkungen auf die Evolution der *Seelen haben könnte*. Spiritistische Phänomene und Behauptungen wurden als schändliche Ablenkung von der eigentlichen Aufgabe der Wissenschaft angesehen, die darin bestand, die Gesetze der physischen Welt auf der Grundlage zweifelsfreier „physikalischer“ Tatsachen zu erforschen, ohne Raum für „spirituelle“ Theorien jeglicher Art zu lassen. Und weil die Wissenschaft als zunehmend autoritative kulturelle Institution

Die Wissenschaft, die auf unbestreitbaren „physikalischen“ Tatsachen die Gesetze der physikalischen Welt aufbauen und keinen Platz für „spirituelle“ Theorien jeglicher Art lassen wollte, war davon fasziniert. Und weil die Wissenschaft als zunehmend autoritäre kulturelle Institution nicht einmal den Ansatz einer rationalen Erklärung für psychische Phänomene zuließ, gab es keine Hypothese, wie vorsichtig auch immer, um diese wunderbaren Ereignisse zu erklären, die den wenigen Menschen, die sich ihnen mit offenem und forschendem Geist näherten, hätte helfen können. Das Ergebnis war daher ein chaotisches Wachstum sektiererischen Fanatismus um die Tatsachen des Spiritismus, anstatt einer disziplinierten Untersuchung ihrer Bedeutung. Man liest mit Bestürzung die seltsamen Bekenntnisse zum Übernatürlichen von Männern, die sich in anderen Bereichen als sorgfältige Denker ausgezeichnet hatten. Die Mängel des 19. Jahrhunderts zeigen sich nirgendwo deutlicher als in der begeisterten Annahme der sentimental spiritistischen Lehren vom Leben nach dem Tod durch intelligente Menschen. Überzeugt von der Realität der Phänomene durch unbestreitbare persönliche Erfahrungen, konnten sie weder in wissenschaftlichen Theorien noch in religiösen Traditionen Erklärungsprinzipien oder eine akzeptable *Begründung* für psychische Phänomene finden. Mit verwirrtem Verstand akzeptierten solche Forscher daher die unzureichenden Erklärungen der Medien und „Geister“.

Eine merkwürdige und einsame Ausnahme von dieser verwirrenden Unkenntnis über psychische Phänomene tauchte 1854 in den Vereinigten Staaten unter dem faszinierenden, wenn auch pedantischen Titel „The Apocatastasis, or Progress Backwards“ (Die Apokatastasis oder der Rückschritt) auf. Der Autor dieses wissenschaftlichen Werks, Dr. Leonard Marsh, Professor für Physiologie an der Universität von Vermont, war keineswegs ein Spiritist, sondern lehnte die spiritistische Bewegung mit allen Mitteln ab, die ihm sein erstaunliches klassisches Wissen zu diesem Thema zur Verfügung standen. Interessant an seinem Buch ist die klar dargelegte Tatsache, dass die neoplatonischen Philosophen und andere Gelehrte der Antike mit den seltsamen Ereignissen, die von den Spiritisten als Beginn einer neuen und großen Ära der Wunderreligion gepriesen wurden, bestens vertraut waren. Dr. Marsh begann mit einem Zitat aus Synesius über die Lehre von den Zyklen, die eine regelmäßige Wiederkehr von „Leben auf Erden, Generationen, Erziehung, Veranlagungen und Schicksalen“ lehrt, die, wie Synesius es ausdrückte, „die gleichen sein werden wie die zuvor existierenden“. Spiritistische Phänomene, erklärte Dr. Marsh, seien eine Wiederkehr von was zuvor gewesen war, und er sah einen Grund zur Beunruhigung in der ihm modernen Akzeptanz der „heidnischen“ Lehren von „Geistern“ – einen „Rückschritt“. Sein Buch offenbart dennoch das überlegene Wissen der Alten über die Identität der „Geisterführer“ und „Kontrollgeister“ der Medien. Er wiederholt die Meinung von Porphyrius, „einem sehr kompetenten Richter über sie in der Antike, dass *es in ihrer Natur liegt, zu lügen!*“ Porphyrius, Iamblichus, Plutarch, Minutius Felix und viele andere werden als Zeugen für „Geister“ angeführt, die „verdorbene Dämonen“ sind – Wesen, die Menschen täuschen und besetzen und die durch die nekromantischen Praktiken von Menschen beschworen werden, die, wie Porphyrius es ausdrückt, „auf illegale und ungeordnete Weise zu Dingen göttlicher Natur führen“. So lautete die antike Meinung über „Séancen“.

Etwas entgegen seiner frommen Absicht musste Dr. Marsh durch seine umfangreichen Zitate heidnischer Autoritäten die Unfähigkeit der christlichen Religion aufdecken, die Vielzahl der psychischen Phänomene zu erklären, die sowohl den platonischen Philosophen als auch den

modernen Spiritisten bekannt waren, wenn auch in radikal unterschiedlichen Begriffen. Ohne diese klassische Unterstützung wäre sein Versuch, die Behauptungen der Spiritisten zu widerlegen, in der Tat schwach gewesen. Doch trotz der Hilfe der Theurgen hatten seine gelehrten Kritiken am Spiritismus wenig Gewicht in einer Zeit, in der die alte Psychologie – insbesondere die der Neoplatoniker – von den „physikalischen“ Wissenschaftlern des 19. Jahrhunderts unterschiedslos mit mittelalterlichem Aberglauben gleichgesetzt wurde. Die *Apocatastasis* blieb eine Kuriosität der gelehrten Forschung, die in späteren Jahren vielleicht einige unabhängige Denker wie William James zu eigenen Untersuchungen veranlasste, aber sicherlich weder die Geister der Spiritisten noch die der Wissenschaftler derselben Generation wie die ihres Autors beeinflusste.

Das 19. Jahrhundert war jedoch nicht gänzlich frei von psychischen und philosophischen Interessen, die dem Westen helfen könnten, spiritistische Phänomene zu verstehen. Das Genie von Baizac hatte eine suggestive Atmosphäre für mystische Ereignisse geschaffen, sein Werk „Seraphita“ enthielt viele Keime okkulten Lehren. Auch die Romane von Bulwer Lytton waren dazu bestimmt, in der theosophischen Literatur als Illustrationen bestimmter obskurer Grundsätze der Weisheitsreligion zu dienen. Europa hatte seine eigene okkulte Tradition in der Überlieferung der Rosenkreuzer, und in den Lehren von Emanuel Swedenborg gab es so etwas wie eine Philosophie des Spiritualismus. Eine *kleine Gruppe* gelehrter Freimaurer und Kabbalisten in Europa und Amerika vertiefte sich noch immer in alte Bücher und suchte bei Mittelalterforschern, die mehr verbargen als lehrten, nach den schwer fassbaren Geheimnissen der zeremoniellen Magie. Schriftsteller wie Wallace, Howitt und Catherine Crowe mit ihrem kuriosen Werk „*Night Side of Nature*“ trugen dazu bei, die spiritistische Bewegung mit früheren Zyklen psycho-religiöser Phänomene vertraut zu machen und legten den Grundstein für eine zeitgenössische Literatur zu diesem Thema. Die Abhandlungen von Reichenbach, Du Potet und Deleuze, die sich mit wichtigen Auswirkungen mesmerischer oder magnetischer Phänomene befassten, zeigten, dass ein neues Universum subjektiven Lebens darauf wartete, vom westlichen Menschen erforscht zu werden.

Aber wer würde die Karten für eine solche Erforschung liefern? Wer könnte diese unterschiedlichen Strömungen von Erfahrungen und bizarren und theoretischen Erkenntnissen in einem großen Schema der psychischen und spirituellen Existenz des Menschen zusammenfassen? Gab es jemanden, der diesen Lärm und Wettbewerb von Ideen, Theorien und zusammenhanglosen Fakten zu einer Art Ordnung bringen konnte? Und wer konnte – was am dringendsten benötigt wurde – eine Grundlage moralischer Wahrheit hinzufügen, die in einer Welt zerfallender Glaubenssysteme vom Herzen des Menschen willkommen geheißen und von seinem Verstand akzeptiert werden konnte?

Dies war die große Aufgabe, die H. P. Blavatsky und nach ihr die Männer und Frauen, die im Laufe der theosophischen Bewegung zu ihren Schülern wurden, auf sich nahmen.

KAPITEL III

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT

UND IHRE GRÜNDER

DIE GESCHICHTE der Theosophischen Gesellschaft als erstes praktisches Vehikel der theosophischen Bewegung des 19. Jahrhunderts ist untrennbar mit dem Leben und Werk von H. P. Blavatsky verbunden. Unabhängig davon, welche äußeren Schritte zur Gründung der Theosophischen Gesellschaft führten, war es ihr Sendungsbewusstsein, das die Notwendigkeit der Gesellschaft erkannte und das Interesse anderer weckte, die sich ihr in diesem Unternehmen anschlossen.

Madame Blavatsky stammte aus einer russischen Adelsfamilie und war mehr als zwanzig Jahre lang in vielen Ländern des Ostens und Westens unterwegs gewesen. Die Aufzeichnungen über diese Reisen sind teilweise in ihren eigenen Schriften enthalten, und einen Bericht über ihre frühen Jahre

liefert A. P. Sinnett in seinem Werk „Incidents in the Life of Madame Blavatsky“ (Ereignisse im Leben von Madame Blavatsky). Obwohl die Ereignisse dieser Zeit manchmal ein aufschlussreiches Licht auf obskure Probleme der Bewegung werfen, haben solche Details in der vorliegenden Arbeit keinen Platz und könnten ohne eine gründliche Kenntnis der theosophischen Philosophie auch nicht richtig verstanden werden. Wir beschäftigen uns hier mit ihrer öffentlichen Arbeit in der Welt, die bald nach ihrer Ankunft in New York im Juli 1873 begann. Sie lebte über ein Jahr lang zurückgezogen in Manhattan und Brooklyn. Im Oktober 1874 besuchte sie die Eddy-Farm in der Nähe von Chittenden, Vermont, wo die Brüder William und Horatio Eddy durch die Erzeugung außergewöhnlicher spiritistischer Phänomene Berühmtheit erlangt hatten. Dort lernte sie Colonel Henry S. Olcott kennen, der vom New Yorker *Graphic* beauftragt worden war, die Eddy-Phänomene zu untersuchen und darüber für seine Leser zu berichten.

Olcott war ein Amerikaner, der seinen Titel während des Bürgerkriegs erworben hatte. Als er Madame Blavatsky kennenlernte, war er zweiundvierzig Jahre alt – ein Jahr jünger als sie. Er war Landwirtschaftsredakteur der New York *Tribune* gewesen, hatte zahlreiche Artikel zu verschiedenen Themen für viele Publikationen geschrieben, und war zu dieser Zeit ein bekannter Anwalt mit einem großen Bekanntenkreis unter prominenten Persönlichkeiten. Er war seit Jahren Spiritist und hatte Anfang des Jahres für die New York *Sun* einen *Augenzeugenbericht über die Medialität der Brüder Eddy* geschrieben. Im September kehrte er für die *Graphic* zum Eddy-Anwesen zurück.

Die Phänomene der Eddy-Brüder, die Col. Olcott in Briefen an die *Graphic* und später in seinem Buch *People from the Other World* (veröffentlicht im Januar 1875) ausführlich beschrieb, waren von der Art, die Spiritisten als „Materialisationen“ bezeichneten. Seine dramatische Schilderung dieser Phänomene, einschließlich seiner sorgfältigen Vorsichtsmaßnahmen gegen Betrug, erregte große Aufmerksamkeit, ebenso wie seine Beschreibung der bemerkenswerten Wirkung der Anwesenheit von Madame Blavatsky auf die „spirituellen“ Manifestationen. Wie er berichtet, veränderten sich die Phänomene unmittelbar nach ihrer Ankunft im Haus der Eddys erheblich in ihrem Charakter und ihrer Vielfalt: Zu der Schar von Indianern und anderen „Geistführern“ von William und Horatio Eddy gesellten sich asiatische „Geister“ in bizarren einheimischen Gewändern. Fasziniert von diesen Entwicklungen, setzte Olcott seine Bekanntschaft mit Madame Blavatsky nach ihrer Rückkehr nach New York fort.

Die ersten öffentlichen Äußerungen von Madame Blavatsky in den Vereinigten Staaten waren ihre Briefe an die *Daily Graphic* vom 27. Oktober und 10. November 1874, in denen sie die Eddy-Brüder gegen Betrugsvorwürfe von Dr. George M. Beard, einem „elektropathischen Arzt aus New York City“, verteidigte. Beards arrogante Attacke auf die Echtheit der Eddy-Phänomene löste eine feurige und brillante Antwort der Russin aus, die durch diesen und ähnliche Briefe an die Presse bald den Ruf einer der fähigsten Verfechterinnen des Spiritismus erlangte. Als Verfechterin ehrlicher Medien wurden ihre Briefe und Artikel häufig in spiritistischen Zeitschriften abgedruckt, wodurch sich ihr Ruhm unter allen ernsthaften Forschern psychischer oder spiritueller Phänomene rasch verbreitete. Im Winter 1874-75 besuchte Madame Blavatsky Philadelphia, wo sie mehrere führende Spiritisten kennenlernte, darunter Robert Dale Owen, Autor von *Footfalls from Another World* (*Schritte aus einer anderen Welt*) und Sohn des Wirtschaftsreformers Robert Owen. Während ihres Aufenthalts in dieser Stadt wurde sie erneut in die Verteidigung von Medien verwickelt, diesmal von Mr. und Mrs. Nelson Holmes, die von einem ehemaligen Kollegen der Betrugerei bezichtigt worden waren. Bei der Verteidigung der Holmes' geriet Madame Blavatsky in die schwierige Lage, **zugeben zu müssen**, dass einige ihrer Phänomene betrügerisch waren, während andere Darbietungen, wie sie behauptete, zweifellos echt waren. Ihre Fähigkeit, Fakten zu ordnen und intellektuelle Kontroversen zu führen, kommt in diesen frühen Artikeln zugunsten authentischer psychischer Phänomene deutlich zum Ausdruck. (Eine Reihe von Artikeln und Briefen von Madame Blavatsky an die Presse, die 1874 und 1875 veröffentlicht wurden, wurden in *A Modern Panarion*, einem 1895 von der Theosophischen Verlagsgesellschaft herausgegebenen Band, nachgedruckt.

Durch diese Schriften erregte sie die Aufmerksamkeit der intelligenteren Spiritisten, und nach ihrer Rückkehr nach New York waren ihre Tage mit Korrespondenz ausgefüllt, während sie ihre Abende mit langen Diskussionen mit zahlreichen Besuchern verbrachte. Ein Zeitungsreporter taufte ihre Wohnung in der Irving Place 46 „die Lamaserie“, und dieser Name wurde schnell zum Inbegriff für die geheimnisvolle Atmosphäre, die sie und die Themen ihrer Soireen umgab. Olcott war fast immer anwesend, ebenso wie ein junger Anwalt, William Q. **Judge**, den Olcott auf Wunsch von Madame Blavatsky vorgestellt hatte. Judge, damals Anfang zwanzig – er wurde 1851 geboren –, stammte aus einer irischen Familie und war als Junge nach Amerika gekommen. Seine Jugend war geprägt von einem intensiven Interesse an religiöser Philosophie, Mystik, Mesmerismus und Spiritualismus.

Mit dem Zusammentreffen dieser drei Personen schlossen sich die Gründer der theosophischen Bewegung zu einer Vereinigung zusammen, die ihr ganzes Leben lang Bestand haben sollte: Madame Blavatsky, die bald durch außergewöhnliche Demonstrationen okkultur Kräfte und durch ebenso außergewöhnliche, wenn auch weniger sensationelle Lehren der okkulten Philosophie die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zog; H. S. Olcott, Journalist, Mann von Welt und bekannter Spiritist; und W. Q. Judge, jung, leidenschaftlich und, wie die Jahre zeigen sollten, mit einer seltenen Klugheit und einer beispiellosen Zielstrebigkeit ausgestattet, obwohl er damals noch ein Unbekannter war und dies auch für ein Jahrzehnt oder länger bleiben sollte.

In den ersten Monaten des Jahres **1875** wurde Olcott und Judge klar, dass Madame Blavatsky keine gewöhnliche „Spiritualistin“ war – wenn sie überhaupt eine Spiritualistin war. Während sie ihre öffentliche Arbeit als militante Verteidigerin ehrlicher Medien begann, zeigte sich bald eine andere, zurückhaltende, aber unverkennbare Note in ihren Schriften. Obwohl sie notwendigerweise einen Großteil des spiritistischen Vokabulars übernahm, schrieb sie mit zunehmender philosophischer Kraft und zeigte eine offensichtliche Vertrautheit mit den Vorstellungen und Praktiken der antiken und mittelalterlichen Theurgen. Einigen ihrer Korrespondenten gab sie Hinweise auf eine große Mission, die ihr von okkulten Lehrern anvertraut worden war. Am 16. Februar **1874** schrieb sie an Professor Hiram Corson von der Cornell University, der von ihrer Analyse der Medialität der Holmes aus Philadelphia beeindruckt war:

„Ich bin hier in diesem Land, gesandt von meiner Loge im Namen der Wahrheit im modernen Spiritismus, und **es ist** meine heiligste Pflicht, aufzudecken, was ist, und zu entlarven, was nicht ist. Vielleicht bin ich hundert Jahre zu früh hier angekommen. Vielleicht, und ich fürchte, **es ist so**, . . . in diesem gegenwärtigen Zustand geistiger Verwirrung. . . . In meinen Augen sind Allan Kardec und Flammarion, Andrew Jackson Davis und Richter Edmonds nur Schuljungen, die versuchen, das ABC zu buchstabieren, und dabei manchmal schlimme Fehler machen.“

Der erste öffentliche Beweis für ihr Wissen und ihre Absichten erschien in der *Spiritual Scientist*, einer unabhängigen Wochenzeitung aus Boston, die sich der spiritistischen Sache verschrieben hatte. Auf Anweisung ihrer „Loge“ und weil diese Zeitung, die von Elbridge Gerry Brown herausgegeben wurde, philosophische Qualitäten aufwies, die den meisten spiritistischen Zeitschriften fehlten, begann Madame Blavatsky, sie zu unterstützen und Beiträge für sie zu verfassen. In der Ausgabe des *Spiritual Scientist* vom **17. April 1875** erschien eine Mitteilung mit der Überschrift „Wichtig für Spiritisten“ und der Unterschrift „Bruderschaft von Luxor“. Olcott hatte diese Mitteilung, bekannt als das „Luxor-Rundschreiben“, auf Wunsch dieser okkulten Bruderschaft verfasst, der Madame Blavatsky angehörte. Das Rundschreiben gab einen kurzen Überblick über die Situation des Spiritismus in den Vereinigten Staaten. Es wies darauf hin, dass seit dem Ausbruch des westlichen Spiritismus im Jahr **1848** 27 Jahre vergangen waren, und warf den amerikanischen Spiritisten vor, „so wenig Dinge zu lehren, die der Aufmerksamkeit eines nachdenklichen Menschen würdig sind“. Es schlug vor, dass der *Spiritual Scientist* zum Organ einer grundlegenden Untersuchung „der Gesetze, die hinter den Phänomenen stehen“ werden sollte.

Diese Ankündigung löste natürlich heftige Reaktionen aus. Ein Autor stellte die Existenz der „Bruderschaft von Luxor“ infrage. Ein anderer unter dem Pseudonym „Hiraf“ einen Artikel über die

Lehren der Rosenkreuzer in den *Spiritual Scientist*, der Madame Blavatsky die Gelegenheit bot, eine Diskussion über Okkultismus anzustoßen, die im Juli erschien (später unter dem Titel „Occultism or Magic“ in *A Modern Panarion* nachgedruckt). Diese Abhandlung, die von Col. Olcott als „Hiraf-Brief“ und von Madame Blavatsky als ihr „erster okkultur Schuss“ bezeichnet wurde, ist insofern von besonderer Bedeutung, als sie einige der wichtigsten Konzepte der späteren theosophischen Philosophie umreißt und bestimmte historische Fakten über die theosophische Bewegung im Westen festhält.

„Hiraf“ war das Pseudonym eines jungen Anwalts namens Failes, der offenbar viel über die Rosenkreuzer gelesen hatte. Sein Artikel, **der in** zwei Ausgaben des *Spiritual Scientist* erschien, wurde von Olcott als „voller theosophischer Ideen, interpretiert im Sinne des Rosenkreuzertums“ bezeichnet. Madame Blavatsky würdigte zwar diese Bemühungen, ein in Amerika praktisch unbekanntes Thema zu erforschen, nutzte den Artikel von „Hiraf“ jedoch für ihre eigenen Zwecke. Ihre Antwort an „Hiraf“ legt den Grundstein für Themen, die in der Literatur der theosophischen Bewegung immer wieder auftauchen sollten. Zu Beginn betont sie die Unzulänglichkeit des „Buchwissens“ allein auf dem Gebiet des Okkultismus und unterstreicht die Notwendigkeit „persönlicher Erfahrung und Praxis“. Sie verweist auf ihre eigenen „langen Reisen durch den gesamten Orient – die Wiege des Okkultismus“ und versichert dem Leser, dass es in Indien, Kleinasien und anderen Ländern noch immer Hochschulen für die Ausbildung von Neulingen in okkulten Wissenschaften gibt (was von „Hiraf“ angezweifelt wird). Sie hält die Annahme von „Hiraf“, dass das praktische Wissen der Geheimwissenschaften mit den Rosenkreuzern ausgestorben sei, für falsch und kritisiert seine Gleichsetzung aller „Eingeweihten“ mit Rosenkreuzern.

Um diese Missverständnisse zu korrigieren, gibt sie einen Überblick über die Geschichte des Rosenkreuzerordens seit seiner Gründung durch den deutschen Ritter Christian Rosenkranz, und erklärt ihren Lesern, dass die rosenkreuzerische Kabbala auf der älteren und vollständigeren orientalischen Kabbala basiert, deren Abhandlung, wie sie sagt, „sorgfältig aufbewahrt“ wird im Hauptquartier einer östlichen Bruderschaft – einer mysteriösen Loge, die noch immer existiert und „nichts von den ursprünglichen geheimen Kräften der alten Chaldäer verloren hat“. Die Logen dieser Bruderschaft, fährt sie fort, seien nur wenige und „in Sektionen unterteilt und nur den Eingeweihten bekannt; niemand würde sie finden, es sei denn, die Weisen selbst fänden den Neuling der Einweihung würdig.“ Wir erfahren, dass die Lehren der orientalischen Kabbala, die diese lebenden Weisen besitzen, von Generation zu Generation weitergegeben und von den Eingeweihten in Chaldäa, Indien, Persien und Ägypten eifersüchtig gehütet wurden und nur in der hebräischen Kabbala verfälscht wurden, in der einige Symbole der alten Lehre absichtlich falsch interpretiert wurden. Aber die orientalische Kabbala blieb unverfälscht, und Madame Blavatsky erklärte ihre Treue zu ihren Lehren mit den Worten:

„Als praktische Anhängerin des östlichen Spiritualismus kann ich zuversichtlich auf die Zeit warten, in der mit der rechtzeitigen Hilfe derer, die wissen, der amerikanische Spiritualismus, der selbst in seiner gegenwärtigen Form den Materialisten ein solcher Dorn im Auge ist, zu einer Wissenschaft und einer Sache von mathematischer Gewissheit werden wird, anstatt nur als verrückte Wahnvorstellung epileptischer Monomanen betrachtet zu werden.“

Vor dem Erscheinen des „Hiraf“-Briefes beschränkten sich Madame Blavatskys öffentliche Schriften auf Polemiken zugunsten von Medien, die zu Unrecht angegriffen wurden, oder auf Briefe, in denen sie eine unvoreingenommene Untersuchung psychischer Phänomene befürwortete. Nach Juli 1875 wurden ihre Beiträge zu kraftvollen Bekenntnissen zur Realität der okkulten Wissenschaft. Zu dieser Zeit war ihre persönliche Korrespondenz voller Anfragen zum Okkultismus, und in einem weiteren Artikel für den *Spiritual Scientist* legte sie die Grundsätze fest, die ihrer Meinung nach bei der Suche nach geheimem Wissen beachtet werden müssten. Okkultismus, so schrieb sie, sei nichts für Dilettanten, Halbherzige oder bloß Neugierige. Sie empfahl keine Bücher zu diesem geheimnisvollen Thema, weil „das, was einem intuitiven Menschen lieb ist, für einen anderen, der dasselbe Buch liest, bedeutungslos sein kann. Wenn man

nicht bereit ist, sein ganzes Leben diesem Thema zu widmen, führt oberflächliches Wissen über okkulte Wissenschaften unweigerlich dazu, dass man zur Zielscheibe von Millionen ignoranter Spötter wird

Sie fuhr fort:

Wenn ein Mensch in die Fußstapfen der hermetischen Philosophen treten wolle, müsse er sich im Voraus auf das Martyrium vorbereiten. Er *müsse* seinen persönlichen Stolz und alle egoistischen Absichten aufgeben und bereit sein für ewige Begegnungen mit Freunden und Feinden. Er müsse sich ein für alle Mal von allen Erinnerungen an seine früheren Vorstellungen über alles und jedes trennen. Bestehende Religionen und Wissenschaft müssen für ihn wieder zu einem leeren Buch werden, wie in den Tagen seiner Kindheit, denn wenn er Erfolg haben will, muss er auf dem Schoß von Mutter Natur ein neues Alphabet lernen, dessen jeder Buchstabe ihm eine neue Einsicht verschafft, jede Silbe und jedes Wort eine unerwartete Offenbarung.

Es wird die Pflicht der Wissenschaft sein – trocken und unfruchtbar, wie es natürlich ist –, zu beweisen, dass es seit Anbeginn der Zeit nur eine einzige positive Wissenschaft gab – den Okkultismus; dass er der geheimnisvolle Hebel aller intellektuellen Kräfte war, der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse im allegorischen Paradies, aus dessen gigantischem Stamm in alle Richtungen Äste, Zweige und Zweige sprossen, wobei die ersteren zunächst gerade wuchsen, die letzteren jedoch mit jedem Zentimeter Wachstum abgewichen sind und immer fantastischere Formen angenommen haben, bis sie schließlich einer nach dem anderen ihren Lebenssaft verloren, deformiert wurden, verdorrten und schließlich abbrachen und den Boden mit Unmengen von Abfällen übersäten.

Der Okkultist der Zukunft wird der Theologie beweisen müssen, dass die Götter der Mythologien, die Elohim Israels sowie die religiösen und theologischen Mysterien des Christentums, angefangen mit der Dreifaltigkeit, aus den Heiligtümern von Memphis und Theben hervorgegangen sind; dass ihre Mutter Eva nichts anderes ist als die vergeistigte Psyche der Antike, wobei beide für ihre Neugier eine ähnliche Strafe verbüßen, indem sie in den Hades oder die Hölle hinabsteigen, um die berühmte Büchse der Pandora auf die Erde zurückzubringen, die erstere, um den Kopf der Schlange – Symbol der Zeit und des Bösen – zu suchen und zu zerschlagen, wobei das Verbrechen beider durch den heidnischen Prometheus und den christlichen Luzifer gesühnt wurde; der erste wurde von Herkules befreit, der zweite vom Erlöser besiegt.

Hier handelte es sich um mehr als eine spiritistische Kontroverse, wie brillant und geschickt sie auch sein mochte.

Die Beherrschung ihres Themas zeigt sich in jeder Zeile dieses Artikels von Madame Blavatsky. Sie schreibt mit einem Akzent der Gewissheit und Kraft und wirft den weitsichtigen Blick der disziplinierten Okkultistin auf die zeitgenössische Szene; sie definiert mit der Sicherheit einer Person, die über sie triumphiert hat, die Hindernisse, die dem Sucher nach der geheimen Wahrheit im Weg stehen. Die authentischen Referenzen von H. P. Blavatsky als Lehrerin und Adeptin finden sich in diesen Artikeln, die **1875** im *Spiritual Scientist* abgedruckt wurden. Intimes *Wissen aus* erster Hand bildet den Kontext für das, was sie schrieb; ihre Worte sind mit einer Bedeutung verbunden, die nicht aus „literarischer Forschung“ stammt, sondern aus einer offensichtlichen persönlichen Kraft, die auf praktischer Erfahrung in der Wissenschaft des Okkultismus beruht.

Nachdem sie anschaulich die Leiden auf dem Weg zu sicherem Wissen beschrieben hat, geht sie zu den Gefahren über, denen jeder Okkultist ausgesetzt ist, der das, was er entdeckt hat, zum Wohle aller nutzen will – die verächtliche Ablehnung durch den wissenschaftlichen Materialismus und die rachsüchtige Opposition der orthodoxen Religion. Als Vorhersage ihrer eigenen tragischen Zukunft und der Angriffe, denen die theosophische Bewegung ausgesetzt sein würde, schrieb sie über die bössartige Feindseligkeit der öffentlichen Meinung, die stets auf die Peitsche der Demagogen reagierte und die Bemühungen der Okkultismus-Studenten, die Massen zu Wahrheiten zu führen, die sowohl von der Wissenschaft als auch von der Religion ignoriert wurden, ohne Anhörung

verurteilte. Okkultisten, sagte sie, müssten darauf vorbereitet sein, sich den gnadenlosen Kräften der Bigotterie und Vorurteile zu stellen und mit ihnen fertig zu werden – Feinden, die selten eine echte Bedrohung ihrer Kontrolle über die Köpfe der Massen verkennen und die „niemals anders konspirieren als gegen die *wahre* Macht“.

Noch vor der Gründung der Theosophischen Gesellschaft machte Madame Blavatsky ihre wahre Meinung über Medien und spiritistische Phänomene unmissverständlich klar. Als ein prominenter spiritistischer Herausgeber, Luther Colby, vom *Banner of Light*, andeutete, dass „die Vorstellung, dass es so etwas wie Magie gibt“, bloßer „Humbug“ sei, veröffentlichte sie einen provokanten Artikel im *Spiritual Scientist*, in dem sie eine wissenschaftliche Definition von Magie gab und die Ausübung magischer oder okkulten Kräfte von den unwillkürlichen Phänomenen der spiritistischen Medien unterschied. Sie wendet sich an Herrn Colby:

Haben Sie etwa angenommen, dass Magie sich darauf beschränkt, dass Hexen auf Besenstielen reiten und sich dann in schwarze Katzen verwandeln? Selbst dieser abergläubische Unsinn, der allerdings nie als Magie, sondern als Zauberei bezeichnet wurde, erscheint nicht so absurd für jemanden, der fest an die Verwandlung von Mrs. Compton in Katie Brinks glaubt.

Die Ausübung *magischer* Kräfte ist die Ausübung von Kräften, die *natürlich sind*, aber über die gewöhnlichen Funktionen der Natur hinausgehen. Ein Wunder ist keine Verletzung der Naturgesetze, außer für unwissende Menschen. Magie ist nichts anderes als eine *Wissenschaft*, eine tiefgreifende Kenntnis der okkulten Kräfte in der Natur und der Gesetze, die die sichtbare oder unsichtbare Welt regieren. Spiritismus wird in den Händen eines Adepten zu Magie, denn er ist in der Kunst bewandert, die Gesetze des Universums miteinander zu verschmelzen, ohne einen einzigen zu brechen und damit die Natur zu verletzen. In den Händen eines erfahrenen Mediums wird Spiritismus zu *unbewusster Zauberei*; denn indem es sich zum hilflosen Werkzeug einer Vielzahl von Geistern macht, von denen er nichts weiß, außer dem, was diese ihm zu wissen erlauben, öffnet er, ohne es zu wissen, eine Tür zur Kommunikation zwischen den beiden Welten, durch die die blinden Kräfte der Natur, die im astralen Licht lauern, sowie gute und böse Geister hervortreten.

Diese Offenheit gegenüber Medien brachte Madame Blavatsky den Hass vieler „Geistführer“ ein und löste eine Flut von Schmähungen seitens emotionaler Spiritualisten aus, die ihre mutige Verteidigung ihrer Phänomene schnell vergaßen und sich fortan giftigen Angriffen auf Theosophen und die theosophischen Lehren widmeten. In diesem wichtigen Artikel war sie jedoch noch nicht fertig mit ihrem kritischen Vergleich zwischen Magie und Spiritismus. Spiritualistische Schriftsteller hatten alle großen Lehrer und Wundertäter der Vergangenheit als „Medien“ bezeichnet – eine Fehlannahme, die korrigiert werden musste:

An der Magie zu zweifeln bedeutet, die Geschichte selbst zu leugnen, ebenso wie die Augenzeugenberichte aus einem Zeitraum von über **4.000** Jahren. Angefangen bei Homer, Moses, Hermes, Herodot, Cicero, Plutarch, Pythagoras, Apollonius von Tyana, Simon dem Magier, Platon, Pausanias, Iamblichus und dieser endlosen Reihe großer Männer – Historiker und Philosophen, die alle entweder an Magie glaubten oder selbst Magier waren – bis hin zu unseren modernen Autoren wie W. Howitt, Ennemoser, G. des Mousseaux, Marquis de Mirville und dem verstorbenen Eliphas Levi, der selbst Magier war – unter all diesen großen Namen und Autoren finden wir nur den einsamen Mr. Colby, Herausgeber von *The Banner of Light*, der ignoriert, dass es jemals eine Wissenschaft wie die Magie gegeben hat. Er glaubt in seiner Unschuld, dass die gesamte heilige Armee der Propheten der *Bibel*, angefangen mit Vater Abraham bis hin zu Christus, lediglich Medien waren; in den Augen von Herrn Colby handelten sie alle unter Kontrolle!

Stellen Sie sich vor, Christus, Moses oder ein Apollonius von Tyana, kontrolliert von einem indischen Führer! Der ehrwürdige Herausgeber ignoriert vielleicht, dass spirituelle Medien in jenen Tagen den Menschen der Antike besser bekannt waren als uns heute, und er scheint sich ebenso wenig der Tatsache bewusst zu sein, dass die inspirierten Sibyllen, Pythonissen und anderen Medien vollständig von ihrem Hohepriester und denen geleitet wurden, die in die esoterische Theurgie und

die Mysterien der Tempel eingeweiht waren. Theurgie war Magie; wie in der heutigen Zeit waren die Sibyllen und Pythonissen *Medien*; aber ihre Hohepriester waren Magier. Alle Geheimnisse ihrer Theologie, zu der auch die Magie oder die Kunst der Beschwörung von dienenden Geistern gehörte, lagen in ihren Händen. Sie besaßen die Wissenschaft der *Unterscheidung von Geistern*; eine Wissenschaft, die Mr. Colby überhaupt nicht besitzt.

Zunächst einmal in der Geschichte mit den samothrakischen Mysterien, folgte sie ihrem Lauf ununterbrochen und endete für eine Zeit mit dem Aussterben der theurgischen Riten und Zeremonien.

Magie existiert und existiert seit prähistorischen Zeiten. Sie begann in der Geschichte mit den samothrakischen Mysterien, **verfolgte** ihren Weg ununterbrochen und endete für eine Zeit mit dem Aussterben der theurgischen Riten und Zeremonien des christianisierten Griechenlands; dann tauchte sie für eine Zeit wieder auf mit der neuplatonischen, alexandrinischen Schule wieder auf, wurde durch Einweihungen an verschiedene Einzelschüler und Philosophen weitergegeben, überstand das Mittelalter unbeschadet und erlangte trotz der heftigen Verfolgungen durch die Kirche durch Adepten wie Paracelsus und einige andere wieder Ruhm, bevor sie schließlich in Europa mit dem Grafen Saint-Germain und Cagliostro ausstarb, um in ihrem Heimatland im Osten Zuflucht vor dem kaltherzigen Skeptizismus zu suchen.

In Indien ist die Magie nie ausgestorben und blüht dort nach wie vor. Wie im alten Ägypten nur innerhalb der geheimen Mauern der Tempel praktiziert, wurde und wird sie als „heilige Wissenschaft“ bezeichnet. Denn sie ist eine Wissenschaft, die auf den okkulten Kräften der Natur basiert und nicht nur ein blinder Glaube an das Papageiengeschwätz listiger Elementarwesen, die bereit sind, *echte, körperlose* Geister gewaltsam daran zu hindern, mit ihren Lieben zu kommunizieren, wann immer sie dies tun können.

Die Spiritisten von **1875** wussten nichts von diesen Dingen; man braucht nur die Seiten der Zeitschriften über spiritistische Phänomene und Religion aufzuschlagen, um den auffälligen Kontrast zwischen der philosophischen Kraft der Schriften von Madame Blavatsky und den psychischen Fantasien des konventionellen Spiritismus zu entdecken. Die Lehren der Spiritisten waren ein oberflächliches Spiegelbild von Wunschenken, gut gemeint, aber ohne intellektuelle Kraft oder festes moralisches Fundament. Da es ihnen an Philosophie mangelte, stützten sich die religiösen Ideen der Spiritisten eher auf fanatische Überzeugung als auf metaphysische Tiefe und neigten dazu, intelligente Nachforschungen eher abzuweisen als anzuregen. Ihr Glaube war eine Verbindung aus überlieferten Gefühlen und intensiver Emotionalität – ein Glaube, der von den Möglichkeiten rationaler Entwicklung abgeschnitten war. Die von H. P. Blavatsky vorgeschlagene Untersuchungsmethode zu akzeptieren, bedeutete für die Spiritisten daher, die erbärmliche Unzulänglichkeit ihrer Erklärungen für psychische Phänomene zuzugeben und die moralische Schwäche all ihrer Lehren einzugestehen.

Würden sie bereit sein, die fahrlässige Einfachheit aufzugeben, sich für ihre Lehren auf indische „Geistführer“ zu verlassen? Könnten sie zugeben, dass 27 Jahre Séancen ihnen keinen echten Fortschritt gebracht hatten, sondern nur eine riesige Ansammlung trivialer psychischer Botschaften, die außer der „wundersamen“ Art ihrer Übermittlung keine besondere Bedeutung hatten?

Die Aufgabe, die Madame Blavatsky übernommen hatte, bestand darin, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für die Lehren zu gewinnen, die sie zu vermitteln hatte. Ihre Verteidigung der Spiritisten, soweit es um die Realität ihrer Phänomene ging, hatte die Mitglieder dieser ausgestoßenen Sekte zu ihren Freunden und vorübergehenden Verbündeten gemacht; aber was würden sie sagen, wenn sie ihre Behauptungen und Theorien über das „Weiterleben der Geister“ als falsch und sogar gefährlich irreführend zurückwies? Als sie ihre Absicht offenlegte, die Irrtümer des Spiritismus aufzudecken und die Tatsache psychischer Phänomene zu beweisen, würden die Anhänger der Nekromantie des 19. Jahrhunderts dann in der Lage sein, die größere Bedeutung ihrer Bewegung zu erkennen und wie die alten Hierophanten zu Meistern psychischer Phänomene zu werden, anstatt deren fetischverehrende Sklaven?

Was sie offen im Namen der Spiritisten sagen konnte, tat sie mit jener Großzügigkeit, die alle ihre öffentlichen Äußerungen kennzeichnete. Und während die Mehrheit von ihnen sich vor der okkulten Kritik an den spiritistischen Theorien zurückzog, gab es einige wenige, die das Versprechen dieser Ideen erkannten und reflektiert genug waren, um die Berechtigung von Madame Blavatskys Kritik an der niedrigen moralischen Qualität der meisten Séance-Kommunikationen anzuerkennen. Ihre eigentliche Arbeit leistete sie mit diesen wenigen und mit Olcott und Judge, die sich **1875** abendlich mit ihr trafen, um sich in der Philosophie des Okkultismus und den Grundlagen psychischer oder spiritistischer Phänomene unterweisen zu lassen. Aus Col. Olcotts *Old Diary Leaves*, das viele Jahre später in *Theosophist* veröffentlicht wurde, erfahren wir, wie er die Stunden seiner frühen Bekanntschaft mit Madame Blavatsky verbrachte. Zu den abendlichen Zusammenkünften in ihrer „Lamaserie“ kamen Spiritisten, Kabbalisten, Platoniker, Studenten der Naturwissenschaften und der alten Religionen, Skeptiker, Neugierige und Suchende nach dem Wunderbaren. Olcotts eigenes Interesse war stark von seinen spiritistischen Neigungen geprägt. Da er die volle Bedeutung von Madame Blavatskys Analyse der Gefahren des Mediumship nur langsam begriff und Phänomene zu jagen, legt sein Bericht über diese Tage im Jahr **1875** übermäßigen Wert auf okkulte Kräfte und offenbart sein begrenztes Verständnis für die große Absicht der Bewegung, die er mitbegründen sollte. Er stillte nie ganz seinen spiritistischen Durst nach „Wundern“, und sein naives Prahlen mit den Wundern Madame Blavatskys, seine Briefe an die Presse über okkulte Phänomene und sein Unvermögen zu erkennen, welche unvermeidlichen Folgen diese Betonung haben würde, sollten ihn in Zukunft schwer bestrafen – indem sie für die Öffentlichkeit die authentische moralische Inspiration der theosophischen Bewegung verschleierten und seine Lehrerin und Wohltäterin der öffentlichen Lächerlichkeit und ungerechten Anschuldigungen aussetzten. Zwischen den Zeilen helfen die Seiten von *Old Diary Leaves*, zu erklären, warum Madame Blavatsky in Unkenntnis als „Medium“ und Spiritistin bezeichnet wurde, und zeigen auch ihre unermessliche Geduld mit Olcotts persönlichen Schwächen und seiner Liebe zu „Phänomenen“. Seine Bewunderung für sie beruhte zu sehr auf Ehrfurcht vor ihren Kräften, und seine Hingabe an ihre Arbeit, die zum Grundstein der Theosophischen Gesellschaft wurde, drückte sich oft in verbalen Extravaganzen aus. Dennoch war er in seinen Bemühungen entschlossen und trotz vieler Fehler ein treuer Freund und Mitarbeiter. Dafür verdiente er sich die unendliche Dankbarkeit von Madame Blavatsky.

William Q. Judge, der junge irisch-amerikanische Anwalt, hinterließ keine detaillierten Aufzeichnungen über die Zeit vor der Gründung der Gesellschaft, aber einige seiner veröffentlichten Äußerungen geben Aufschluss über das Wesen seiner Beziehung zu Madame Blavatsky. Anlässlich ihres Todes im Jahr **1891** erinnerte er an ihre erste Begegnung in ihren Räumen in Irving Place im Januar **1875**. Die Begegnung dieser beiden Menschen, die fortan untrennbar mit der Arbeit für die theosophische Bewegung verbunden sein sollten, war kein Zufall. Mit Judges Worten:

„Es war ihr Blick, der mich anzog, der Blick einer Person, die ich in längst vergangenen Leben gekannt haben musste. Sie sah mich in dieser ersten Stunde mit einem Blick der Wiedererkennung an, und seitdem hat sich dieser Blick nie verändert. Ich kam nicht als jemand zu ihr, der nach Philosophien fragte, nicht als jemand, der im Dunkeln nach Licht suchte, das von Schulen und fantasievollen Theorien verdunkelt worden war, sondern als jemand, der viele Zeiten lang durch die Korridore des Lebens gewandert war und nach Freunden suchte, die ihm zeigen konnten, wo die Pläne für das Werk verborgen waren. Und getreu dem Ruf antwortete sie und offenbarte die Pläne, ohne Worte der Erklärung, zeigte einfach darauf und fuhr mit der Aufgabe fort. Es war, als hätten wir uns erst am Abend zuvor getrennt, um noch einige Details einer Aufgabe zu erledigen, die wir mit einem gemeinsamen Ziel begonnen hatten; es waren Lehrer und Schüler, älterer Bruder und jüngerer, beide auf ein einziges Ziel ausgerichtet, aber sie mit der Kraft und dem Wissen, die nur Löwen und Weisen eigen sind.

Judge war wie Olcott Zeuge zahlreicher Demonstrationen okkultener Kräfte durch Madame

Blavatsky, die zur Veranschaulichung eines Prinzips oder Grundsatzes dienten, in dem sie unterrichtet wurden. Ihr Ziel bei diesen Demonstrationen war es, den Unterschied zwischen den perfekt kontrollierten Kräften der *Eingeweihten* und den unwillkürlichen Wundern, die von Medien in spiritistischen Trancezuständen hervorgebracht wurden, aufzuzeigen. Judges spätere Werke zeigen die Früchte dieser Ausbildung, denn er diskutiert okkulte Themen wie jemand, der aus persönlicher Erfahrung schreibt – eine Eigenschaft, die den meisten theosophischen Autoren außer Madame Blavatsky selbst fehlt. Jahre später sprach er von diesen „erstaunlichen Zauberkunststücken, von denen ich Hunderte zwischen **1875** und **1878** bei Tageslicht oder in gleißendem Gaslicht miterlebte.“^o

Im Laufe des Jahres **1875** erfuhren Olcott und Judge von Madame Blavatsky mehr oder weniger alles über ihre Reisen und deren Zweck. Unter anderem erzählte sie ihnen von ihrem erfolglosen Versuch, **1871** in Kairo, Ägypten, eine Gruppe zu gründen, um die Grundlagen der Medialität und ihrer Phänomene zu erforschen. Bewegt von dem, was er gesehen und gehört hatte, und von seinem brennenden Wunsch, die ihn faszinierenden Phänomene tiefer zu erforschen, schlug Col. Olcott im Mai 1875 die Gründung eines privaten „Miracle Club“ für psychologische Forschung vor. Dieses Projekt scheiterte jedoch mangels eines Mediums. Als Nächstes interessierte sich Olcott für die „okkulten“ Versprechungen eines Herrn George Felt, eines Ägyptologen, der behauptete, die „Elementarwesen“ oder Naturgeister kontrollieren zu können. Am Abend des 7. September **1875** hielt Herr Felt in Madame Blavatskys Wohnung einen Vortrag über „Die verlorene Proportionslehre der Ägypter“. Während die Anwesenden über den Vortrag diskutierten, reichte Oberst Olcott Judge eine Notiz mit folgenden Worten: „Wäre es nicht eine gute Idee, eine Gesellschaft für diese Art von Studien zu gründen?“ Mr. Judge las die Notiz, reichte sie Madame Blavatsky, die zustimmend nickte, und Judge schlug vor, die Versammlung zu eröffnen und Oberst Olcott zum Vorsitzenden zu ernennen, um den Vorschlag zu prüfen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen und sie einigten sich darauf, eine Gesellschaft zu gründen, und am folgenden Abend trafen sich sechzehn Personen und bekundeten ihren Wunsch, sich an der Gründung einer Gesellschaft für okkulte Studien zu beteiligen. Weitere Treffen fanden in der Anwaltskanzlei von Oberst Olcott und in der Residenz von Frau Emma Hardinge Britten, einer bekannten spiritistischen Autorin, statt. Der Name „Theosophische Gesellschaft“ wurde am **13. September** gewählt, und mehrere neue Mitglieder wurden in die Liste der „Gründer“ aufgenommen. Am **30. Oktober** wurde Olcotts Präambel genehmigt, die Satzung verabschiedet und die Amtsträger und ein Rat gewählt. Zu den Amtsträgern gehörten Colonel Olcott als Präsident, Madame Blavatsky als Korrespondenzsekretärin und Mr. Judge als Rechtsberater. Am Abend des 17. November fand eine formelle Versammlung in der Mott Memorial Hall, 64 Madison Avenue, statt. Colonel Olcott hielt eine „Eröffnungsrede“, und **500** Exemplare wurden zur „sofortigen Verteilung“ bestellt.

Rückblickend auf die Gründung der Gesellschaft schrieb Madame Blavatsky 1881:

Unsere Gesellschaft als Organisation könnte sicherlich durch Misswirtschaft oder den Tod ihrer Gründer zerstört werden, aber die IDEE, die sie vertritt und die sich so weit verbreitet hat, wird wie eine gekräftigte Welle des Denkens weiterlaufen, bis sie an den harten Strand schlägt, an dem der Materialismus seine Kieselsteine aussortiert. Von den dreizehn Personen, die 1875 unseren ersten Vorstand bildeten, waren neun Spiritualisten mit mehr oder weniger Erfahrung. Es versteht sich daher von selbst, dass das Ziel der Gesellschaft nicht darin bestand, den Spiritualismus zu zerstören, sondern ihn zu verbessern und zu reinigen. Wir wussten, dass die Phänomene real waren, und wir glaubten, dass sie das wichtigste aller aktuellen Untersuchungsthemen waren. Denn unabhängig davon, ob sie sich letztendlich auf das Wirken Verstorbener zurückführen ließen oder nur Manifestationen okkultur Naturkräfte waren, die mit latenten psychophysiologischen Kräften des Menschen zusammenwirkten, eröffneten sie ein großes Forschungsfeld, dessen Ergebnis Aufschluss über das Hauptproblem des Lebens, den Menschen und seine Beziehungen, geben musste. Wir hatten gesehen, wie der Phänomenalismus um sich griff und zwanzig Millionen Gläubige sich an eine treibende Theorie nach der anderen klammerten, in der Hoffnung, die Wahrheit zu finden. Wir hatten Grund zu der Annahme, dass die ganze Wahrheit nur an einem Ort zu finden war, nämlich in

den asiatischen Philosophieschulen, und wir waren überzeugt, dass die Wahrheit niemals entdeckt werden könnte, bevor sich Menschen aller Rassen und Glaubensrichtungen wie Brüder in dieser Suche zusammenschließen würden. Auf dieser Grundlage begannen wir, den Weg nach Osten zu weisen.

Dies war Madame Blavatskys Haltung gegenüber dem Spiritismus im Jahr 1875 – ein bedachtes Interesse an den Möglichkeiten der psychischen Tor zur Erkenntnis der inneren Natur des Menschen. Spiritistische Phänomene waren für sie ein Ausgangspunkt, nicht Selbstzweck. Olcott verstand diesen Standpunkt teilweise, aber seine Begeisterung für „okkulte“ Offenbarungen trübte sein Urteilsvermögen. Seine Geisteshaltung spiegelt sich getreu in der Eröffnungsrede wider, die er am 17. November hielt. Olcott begnügte sich nicht damit, den allgemeinen philosophischen Zweck der Gesellschaft zu definieren, sondern stellte auch extravagante Behauptungen über die „magischen“ Kräfte von Herrn Felt auf und schloss mit einer freudigen Vorwegnahme der Verlegenheit, die seiner Meinung nach die Spiritisten befallen würde, wenn Felts Experimente erfolgreich sein sollten. Während Madame Blavatsky in dieser frühen Phase mit großem Taktgefühl versuchte, den Spiritisten einen weiteren Horizont des Verständnisses zu eröffnen, erzürnten Olcotts naive Behauptungen viele Spiritisten. Professor Corson, der gelehrte Spiritist, den H.P.B. in Ithaca besucht hatte, griff Olcott in einem Brief an die *Banner of Light* ziemlich ungerecht an, aber seine Vorwürfe hatten einen gewissen Wahrheitsgehalt. Es war natürlich Madame Blavatsky, die in diesem Fall wie in so vielen anderen die Hauptlast der Reaktion auf Olcotts unüberlegtes Verhalten zu tragen hatte. Sie schrieb sofort an Corson und versuchte, die Schärfe von Olcotts prahlerischer Ansprache zu mildern und seine Kritik an der Moral der Spiritisten zu relativieren. Sie nahm ihren gelehrten Freund in vertrauliches Vertrauen und erklärte den extremen Ton der Eröffnungsrede mit der plötzlichen Veränderung in Olcotts Privatleben, die auf seine okkulten Bestrebungen zurückzuführen sei.

Sie schrieb:

„Olcott ist ein Fanatiker, so sehr, dass ich befürchte, dass dieser abrupte Wechsel von einem komfortablen Leben, gutem Essen und Trinken und dem Genuss aller möglichen weltlichen Dinge ihn entweder in den Wahnsinn oder in den Tod treiben wird. ... Er isst kein Fleisch mehr, verzichtet auf Abendessen und Wein; sein einziges Lebensziel ist es, sich, wie er sagt, von seinem früheren Leben, von den Flecken, die er seiner Seele zugefügt hat, zu reinigen. Ich kann nichts mit ihm anfangen. Ich habe den Geist des Fanatismus in ihm geweckt, und jetzt bereue ich es bitter, denn dieser Mann macht keine halben Sachen. ... Weil Olcott den Spiritismus vielleicht zu überschwänglich betrachtet und sich zu stark ausdrückt – darin stimme ich Ihnen zu –, warum sollte man ihn für etwas missverstehen, das ihm nie in den Sinn gekommen ist? Viele, viele Male, Tag für Tag, wiederhole ich ihm, dass er nicht mit etwas prahlen soll, das noch nicht geschehen ist

Über Felt sagte sie: „Ich weiß nicht, ob oder wann er sein Versprechen einhalten wird.

“ Prof. Corson wurde durch diesen Brief besänftigt, aber sein Hauptinteresse galt dem Spiritismus, nicht der Theosophie, wie sich später herausstellte. Dieser Vorfall ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil er Olcotts gewohnheitsmäßige Betonung der phänomenalen Aspekte des Okkultismus und seine nie ganz überwundene Neigung verdeutlicht, durch wundersame Demonstrationen andere zur Theosophie bekehren zu wollen, wofür er sich, meist vergeblich, an seinen klügeren Kollegen wandte. Olcotts Torheit, Felt als jemanden zu fördern, der die Welt mit okkulten Phänomenen in Erstaunen versetzen würde, zeigte sich bald, denn dieser Herr, nachdem er von der Gesellschaft hundert Dollar für „Ausgaben“ erhalten hatte, konnte überhaupt keine Elementarwesen hervorbringen – „nicht einmal das Ende des Schwanzes des kleinsten Naturgeistes“, wie Olcott traurig berichtete. Er empfand dies als „demütigende Enttäuschung“, die dazu führte, dass mehrere Mitglieder, deren Interesse sich auf Sensationslust beschränkte, aus der Gesellschaft austraten.

Zu dieser Zeit lagen die Angelegenheiten der Gesellschaft weitgehend in Olcotts Händen. Die Treffen fanden unregelmäßig statt, und es wurden viele Pläne für okkulte Experimente vorgeschlagen. Weder Madame Blavatsky noch Judge nahmen nach den ersten paar Sitzungen aktiv an den Treffen teil. Erstere, so beklagt sich Olcott in *Old Diary Leaves*, „weigerte sich, auch nur das geringste Phänomen zu vollbringen“. Sie war damals äußerst beschäftigt mit Korrespondenz, mit Briefen an die Presse und mit dem stetigen Strom von Besuchern in der „Lamaserie“. Außerdem hatte sie mit dem Schreiben ihres ersten Buches, *Isis Unveiled*, begonnen. Herr Judge war tagsüber mit seiner Anwaltstätigkeit beschäftigt und widmete seine Abende dem Studium unter der Leitung von Madame Blavatsky.

In ihrer ursprünglichen Form war die Theosophische Gesellschaft in ihrer Satzung und Organisation völlig demokratisch. Alle Amtsträger wurden gewählt. Die Satzung sah drei Klassen von Mitgliedern vor: aktive, korrespondierende und Ehrenmitglieder. Die früheren Gesellschaften, die nach der Gründung der Muttergesellschaft gegründet wurden, übernahmen deren Präambel und fügten zusätzliche Regeln und Satzungen hinzu, die nicht im Widerspruch dazu standen und ihren Bedürfnissen entsprachen. Der Austausch zwischen den verschiedenen Gesellschaften war mehr oder weniger sporadisch und informell, aber alle Mitglieder erhielten ihre Diplome von der Muttergesellschaft, bis in Indien Zweiggeseellschaften gegründet wurden, deren Diplome von Col. Olcott und Madame Blavatsky unterzeichnet wurden. Es gab verschiedene Regelungen für die Ausstellung von Diplomen, bis **1885**, wonach Madame Blavatsky in Europa, Mr. Judge in Amerika und Col. Olcott in Indien lebten, wurden alle regulären Diplome von Col. Olcott als Präsident der Theosophischen Gesellschaft unterzeichnet. Diese Diplome wurden von allen Logen, unabhängig von ihrem Standort, als Mitgliedschaftsnachweise anerkannt.

Während des Bestehens der Muttergesellschaft fand nie eine formelle Versammlung aller Gesellschaften statt, aber in Indien wurde bereits 1880 eine Art Versammlung oder „Jubiläumskonferenz“ abgehalten, die danach jährlich am Ende jedes Jahres stattfand. An diesen Versammlungen nahmen Delegierte aus den Logen in Indien und Ceylon sowie gelegentlich Besucher aus Europa und Amerika teil.

KAPITEL IV

ZIELE UND LITERATUR

DIE MUTTERGESELLSCHAFT THEOSOPHICAL SOCIETY hatte drei erklärte Ziele, die einigen von Anfang an bekannt waren und in den 1880er Jahren von der Gesellschaft und den meisten Zweigstellen offiziell verabschiedet wurden. Diese waren:

I. Den Kern einer universellen Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Glaubensbekenntnis, Geschlecht, Kaste oder Hautfarbe.

II. Das Studium alter und moderner Religionen, Philosophien und Wissenschaften und der Nachweis der Bedeutung dieses Studiums; und

III. Die Erforschung der unerklärten Naturgesetze und der im Menschen schlummernden psychischen Kräfte.

Aus der Perspektive des 20. Jahrhunderts mögen diese Ziele unumstritten erscheinen, aber vor 75 Jahren waren sie fast völlig neue Ideen. Man sollte sich bewusst sein, dass Brüderlichkeit als universelles Ideal heute vor allem wegen der großen Leiden, die Unterschiede in Rasse, Glaubensbekenntnis und Hautfarbe in den letzten Jahren verursacht haben, häufig thematisiert wird. Die theosophische Bewegung versuchte, die universelle Brüderlichkeit *vor den* Kriegen des 20. Jahrhunderts zur Grundlage der menschlichen Beziehungen zu machen. Das gegenwärtige Interesse

an der alten Philosophie, insbesondere der orientalischen, erwächst aus der Erkenntnis der Schwächen der westlichen Religion, die sich als unfähig erwiesen hat, die christlichen Völker in Frieden zu vereinen, und es sei darauf hingewiesen, dass theosophische Bücher eine wichtige Rolle dabei gespielt haben, die großen Schriften Indiens in den Westen zu bringen. Das dritte Ziel war ebenfalls eine bahnbrechende Konzeption, die die komplexen psychologischen Probleme der heutigen Zeit vorwegnahm. Es bedarf keiner großen Argumente, um zu zeigen, dass diese Ziele drei große Bedürfnisse der Zukunft formulierten und dass die theosophische Bewegung, die gegründet wurde, um diesen Bedürfnissen zu dienen, als eine große und wohlthätige Kraft in der Geschichte der Menschheit gedacht war.

Die „Drei Ziele“ der ursprünglichen Theosophischen Gesellschaft sind heute allen ernsthaften Studenten der Theosophie bekannt und unumstritten. Sie wurden jedoch zum Zeitpunkt der Gründung der Gesellschaft nicht ausdrücklich formuliert. Olcott behauptet in *Old Diary Leaves*, dass, als die Idee der Gesellschaft zum ersten Mal vorgeschlagen wurde, „die Idee der universellen Bruderschaft noch nicht vorhanden war“ und erst **1878** entstand, als „der Einflussbereich der Gesellschaft sich so weit ausdehnte, dass wir in Beziehung zu Asiaten und ihren Religionen und sozialen Systemen kamen“, wodurch „die Bruderschaftsgrundsätze ... zu einer Notwendigkeit und tatsächlich zum Eckpfeiler unseres Gebäudes“ wurden. Die 1875 verabschiedete Satzung besagt lediglich: „Der Zweck der Gesellschaft ist es, Kenntnisse über die Gesetze, die das Universum regieren, zu sammeln und zu verbreiten.“

In seiner Erörterung der Ziele in *Old Diary Leaves* zitiert Olcott einen Pressebericht über die Gründung der Gesellschaft, in dem es heißt:

„[Olcotts] Plan war es, eine Gesellschaft von Okkultisten zu gründen und sofort mit dem Aufbau einer Bibliothek zu beginnen, um Informationen über die geheimen Gesetze der Natur zu verbreiten, die den Chaldäern und Ägyptern so vertraut waren, aber unserer modernen Welt der Wissenschaft völlig unbekannt sind.“ Dies, so kommentiert der Oberst, „zeigt eindeutig, was ich im Sinn hatte, als ich die Gründung unserer Gesellschaft vorschlug.“ Seiner Auffassung nach war die Gesellschaft in erster Linie eine Einrichtung, die sich der „okkulten Forschung“ widmete. Eine fast kindliche Eitelkeit überzeugte ihn davon, dass die Gesellschaft sein persönliches „Werk“ sei, und er lehnte jede Andeutung, dass andere außer ihm eine größere Vision von ihren Zielen haben könnten als er selbst, schnell ab. Sein leicht zu verletzendes Selbstwertgefühl veranlasste ihn zu kleinlicher Kritik an seiner Mitstreiterin und Lehrerin Madame Blavatsky und spielte eine ähnliche Rolle in seiner herablassenden Haltung gegenüber William Q. Judge. Viele der späteren Schwierigkeiten der Gesellschaft lassen sich auf diese Schwächen in Olcotts Charakter zurückführen, die es ihm schwer machten, zwischen der dynamischen moralischen Reform, für die die theosophische *Bewegung* stand, und der Organisation oder Gesellschaft mit diesem Namen zu unterscheiden.

Madame Blavatsky bezeichnete die Gründung der Gesellschaft oft als Ergebnis okkultur Führung durch ihre Lehrer. In der Ausgabe des *Theosophist* vom Juli **1882** schrieb sie, dass „unsere Gesellschaft auf direkten Vorschlag indischer und tibetischer Adepten gegründet wurde“, und im Laufe ihres Lebens machte sie viele ähnliche Äußerungen, sowohl in Druckwerken als auch in ihrer Korrespondenz. In einem Brief vom 6. Dezember 1887 erinnerte sie Olcott daran, dass sie in die Vereinigten Staaten gekommen sei, „um zu sehen, was getan werden könne, um die Nekromantie und die unbewusste schwarze Magie der Spiritisten zu stoppen“.

Sie fuhr fort:

„Die Gesellschaft wurde gegründet und dann allmählich dazu gebracht, sich mit den Lehren der Geheimlehre der *ältesten Schule der okkulten Philosophie der ganzen Welt zu verschmelzen und sich weiterzuentwickeln* – einer Schule, zu deren Reform schließlich Lord Gautama erscheinen musste. Diese Lehren konnten nicht abrupt vermittelt werden. Sie *mussten* allmählich stillschweigend weitergegeben werden.“

Als jemand, der im Dienste einer alten „okkulten Schule“ in die moderne Welt kam, sah sich Madame Blavatsky mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert. Zunächst einmal war die Vorstellung von okkultem oder „geheimem“ Wissen und dessen Besitzern praktisch unbekannt oder vergessen, und nur eine Handvoll obskurer Kabbalisten repräsentierten die verblässende Tradition der *Gnosis* im Westen. Seit der Verfolgung der Gnostiker in den ersten Jahrhunderten der christlichen Geschichte waren gelegentliche Wiederbelebungen der Lehren der Eingeweihten in Europa von den Ketzerjägern der Kirche eifrig unterdrückt worden, bis mit dem Aufkommen des wissenschaftlichen Skeptizismus der Glaube an geheime Bruderschaften weiser Männer in die Kategorie der Fantasien aus Tausendundeiner Nacht oder auf eine Stufe mit mittelalterlichem Aberglauben gestellt wurde. Zwar hatten die Phänomene der Spiritisten den Weg für die Akzeptanz überphysischer Kräfte geebnet, doch galt dies nur für eine kleine Minderheit von Enthusiasten, und der Spiritismus selbst entwickelte sich rasch zu einer fanatischen Sekte, deren Anhänger okkulten Ideen wenig Beachtung schenkten. Madame Blavatsky konnte zwar durch phänomenale Demonstrationen das Interesse der Spiritisten wecken, aber sie konnte ihre Unterstützung nicht aufrechterhalten, ohne die spiritistische Version vom Fortleben der Seele und vom „Geisterverkehr“ zu übernehmen, und wie sie später erklärte, war es ihre Mission, diese primitiven Lehren durch die theosophische Erklärung der psychischen Phänomene zu widerlegen.

Während Madame Blavatsky in ihren öffentlichen Äußerungen der Notwendigkeit einer schrittweisen Einführung der Idee Rechnung trug, ihren Lehrern, ihren Freunden, ihren Vertrauten in der Arbeit der theosophischen Bewegung, erklärte sie viel mehr und erzählte ihnen fast von Anfang an von der Quelle ihrer Weisheit. Die Weisen, unter deren Anleitung sie nach Amerika gereist war, nannte sie ihre „Meister“ – bestimmte östliche Adepten, die sie während ihrer Reisen in Indien und Tibet kennengelernt hatte. Diese Meister, sagte sie, seien die Inspiratoren der theosophischen Bewegung, ihre wahren Gründer, für die sie als Vertreterin in der Welt fungiere. Olcott, wie er in *0/d Diary Leaves* berichtet, kam vor der Gründung der Gesellschaft unter den Einfluss mehrerer dieser Lehrer und gelangte zu der festen Überzeugung von ihrer Realität und ihren wunderbaren Kräften. Als Spiritist war Olcott jedoch eher von den okkulten Phänomenen dieser östlichen Bruderschaft beeindruckt als von ihrem Projekt der moralischen Reform. Sein Tagebuch ist eine naive Aufzeichnung der Faszination, die diese Phänomene auf ihn ausübten, und davon, wie sein Geist sich von Träumen nährte, die Welt mit wundersamen Ereignissen zu erschrecken, die auf seine Anregung hin von Madame Blavatsky und den theosophischen Adepten inszeniert werden sollten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er die volle Bedeutung der Bewegung zu Beginn nicht erkannte und annehmen konnte, dass „die Bruderschaftsplattform“ praktisch ein nachträglicher Einfall war.

William Q. Judge hatte ein anderes Verständnis und eine andere Erinnerung. Jahre später schrieb er in der *Path* vom April 1888:

Bei dieser ersten Sitzung schlug ich Colonel Olcott als Präsidenten der *Gesellschaft* vor und wurde selbst zum vorläufigen Sekretär ernannt. Ein Ausschuss, der einen Namen für die junge Gesellschaft auswählen sollte, traf sich danach mehrmals in Olcotts Büro in der Beckman Street 7 in New York und einigte sich auf den heutigen Namen. Die Ziele der Gesellschaft waren Col. Olcott zuvor von den Meistern übermittelt worden; sie wurden angenommen und sind seitdem unverändert geblieben.

In ihrem Lehrbuch für Studenten, „Key to Theosophy“ (Schlüssel zur Theosophie), schrieb Madame Blavatsky, dass die Ziele der Gesellschaft „drei sind und dies von Anfang an waren“. Im Jahr **1878**, drei Monate vor ihrer Abreise mit Col. Olcott nach Indien, schrieb sie an einen Interessenten:

„Sie [die Gesellschaft] ist eine Bruderschaft der Menschheit, gegründet, um alle dogmatischen Religionen, die auf einer wörtlichen Auslegung beruhen, zu beseitigen und die Menschen und jedes Mitglied zu lehren, an einen einzigen unpersönlichen **Gott zu glauben, sich auf seine (des Menschen) eigenen Kräfte zu verlassen, sich selbst als seinen einzigen Retter zu betrachten und zu lernen**, Unendlichkeit der okkulten psychologischen Kräfte, die in seinem eigenen

physischen Menschen verborgen sind; diese Kräfte zu entwickeln; und ihm die Gewissheit der Unsterblichkeit seines göttlichen Geistes und des Fortlebens seiner Seele zu geben; ihn jeden Menschen, unabhängig von seiner Rasse, Hautfarbe oder seinem Glauben, zu achten und ihm zu beweisen, dass die einzigen Wahrheiten, die dem Menschen von höheren Menschen (nicht von einem Gott) offenbart wurden, in den Veden der alten Aryas Indiens enthalten sind. Schließlich sollte ihm gezeigt werden, dass es niemals Wunder gab, gibt oder geben wird, dass es in diesem Universum nichts „Übernatürliches“ geben kann und dass zumindest auf der Erde der einzige Gott der Mensch selbst ist. ”

Nachdem die Gesellschaft gegründet war und ihre öffentlichen Aktivitäten *begonnen hatten*, wandte sich Madame Blavatsky der Aufgabe zu, die theosophische Philosophie niederzuschreiben. Mit Olcotts Worten:

H.P.B., die damals Tag und Nacht an ihrem ersten Buch „Isis Unveiled“ arbeitete, weigerte sich bald, überhaupt noch an unseren Treffen teilzunehmen, geschweige denn, dort auch nur das Geringste zu tun, um die kleinsten Phänomene zu erzeugen – obwohl sie ihre Besucher in ihrem eigenen Haus ständig damit verblüffte –, und so wurden natürlich die führenden Spiritisten in der Gesellschaft unzufrieden und traten aus. Entgegen all meinen Erwartungen war ich gezwungen, das Interesse an den Treffen aufrechtzuerhalten und die ganze Last selbst zu tragen, während ich gleichzeitig meiner beruflichen Tätigkeit nachging und H.P.B. bei „Isis“ half. Ich tat, was ich konnte, um Psychometer, Hellseher, Mesmeristen und spiritistische Medien zu finden, die uns verschiedene Phasen der psychischen Wissenschaft zeigen konnten.

Anfangs hatten die Muttergesellschaft der Theosophischen Gesellschaft und die anderen theosophischen Vereinigungen keine eigene Literatur. Für die Schüler der heutigen Generation, für die „Theosophie“ die spezifischen Lehren aus den theosophischen Büchern bedeutet, ist es schwer, den Unterschied zwischen dem äußeren Charakter der Bewegung damals und heute zu erkennen. Diese Lehren konnten, wie H.P.B. 1887 an Olcott schrieb, „nicht abrupt vermittelt werden“. Ihre Aufgabe bestand buchstäblich darin, ein ganzes System von Prinzipien, metaphysischen Grundsätzen und ethischen Lehren schrittweise in englischer Sprache zu „inkarnieren“, was eine langsame Ausarbeitung geeigneter intellektueller Formen für diese Ideen erforderte. Bis zur Veröffentlichung von *Isis Unveiled* im Jahr 1877 beschränkten sich die Studienmaterialien der Gesellschaft auf kabbalistische Werke, Übersetzungen von Platon und den Neuplatonikern, die verfügbaren Bücher über orientalische Philosophie und Religion, die spiritistische Literatur, Schriften christlicher Mystiker und verschiedene Werke über Magie, Mesmerismus, Hypnose und verwandte Themen. „Isis“ sollte, wie der Untertitel sagt, „ein Hauptschlüssel zu den Geheimnissen der alten und modernen Wissenschaft und Theologie“ sein. Tatsächlich war es ein Versuch, jene Elemente des kulturellen Erbes des Westens, die als Grundlage für eine neue religiöse Philosophie dienen konnten, in einem einzigen Werk zusammenzufassen und sie mit Hilfe der okkulten und spirituellen Lehren, die sie im Osten gelernt hatte, zu vereinen. Da es Teil von Madame Blavatskys Absicht war, die Realität okkulten Kräfte und geheimen Wissens zu verkünden, begann sie ihr Vorwort zu „Isis Unveiled“ mit folgenden Worten:

Das Werk, das nun der öffentlichen Beurteilung unterbreitet wird, ist das Ergebnis einer etwas vertrauten Bekanntschaft mit östlichen Adepten und dem Studium ihrer Wissenschaft. Es wird all jenen angeboten, die bereit sind, die Wahrheit anzunehmen, wo immer sie zu finden ist, und sie zu verteidigen, selbst wenn sie sich dabei populären Vorurteilen stellen müssen. Es ist ein Versuch, dem Studenten dabei zu helfen, die lebenswichtigen Prinzipien zu erkennen, die den philosophischen Systemen der Vergangenheit zugrunde liegen. Dass ein so vorgestelltes Buch „populäre Vorurteile“ wecken würde, war eine ausgemachte Sache. Wer waren diese mysteriösen „östlichen Adepten“, die es wagten, die anerkannten Wahrheiten der religiösen Orthodoxie in Frage zu stellen und die Schlussfolgerungen der westlichen Wissenschaft anzuzweifeln? Ein solches Buch konnte nur von denen Unterstützung erwarten, die offen genug waren, sich ihr Urteil durch sorgfältiges Studium des Inhalts zu bilden, anstatt sich auf orthodoxe Meinungen zu berufen. Der Beweis für die Existenz der „Adepten“, den Madame Blavatsky vorlegte, war ihre Philosophie – der

„Schlüssel“ aus ihrem Titel. Sie hätte natürlich jede Erwähnung dieser Lehrer, denen sie im Orient begegnet war, unterlassen und einfach eine Synthese religiöser Philosophie und wissenschaftlicher Konzepte als Ergebnis sorgfältiger Forschung präsentieren können. Diese Vorgehensweise hätte ihr wenig oder gar keine Feindseligkeit eingebracht. Ihr Buch wäre in die Reihe vieler anderer Werke ähnlicher Art eingeordnet worden, eklektische Zusammenstellungen religiöser Ideen aus vielen obskuren Quellen, die zu einer philosophischen Einheit spekulativer Metaphysik verschmolzen wurden.

Aber das wollte und konnte Madame Blavatsky nicht tun. Der Begriff der Adeptenschaft, der vollendeten Menschen, war eine notwendige Schlussfolgerung aus der Logik der spirituellen Evolution; er war auch der Schlüssel zu ihrer Erklärung der Phänomene der spiritistischen Medien. Eine weitere Lektüre des Vorworts zu *Isis* zeigt, wie untrennbar in diesem Buch die philosophischen Lehren von der Idee der menschlichen Vollkommenheit sind. Sie fährt fort:

Als wir vor Jahren zum ersten Mal durch den Osten reisten und die innersten Heiligtümer seiner verlassenen Tempel erkundeten, bedrückten zwei traurige und immer wiederkehrende Fragen unsere Gedanken: *Wo, WER, WAS ist GOTT? Wer hat jemals den UNSTERBLICHEN GEIST des Menschen gesehen, um sich der Unsterblichkeit des Menschen sicher zu sein?*

Während wir verzweifelt nach einer Lösung für diese verwirrenden Probleme suchten, kamen wir mit bestimmten Menschen in Kontakt, die mit so geheimnisvollen Kräften und so tiefem Wissen ausgestattet waren, dass wir sie wahrhaftig als die Weisen des Orients bezeichnen können. Wir schenkten ihren Lehren aufmerksam Gehör. Sie zeigten uns, dass durch die Verbindung von Wissenschaft und Religion die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes wie ein Problem von Euklid bewiesen werden können. Zum ersten Mal erhielten wir die Gewissheit, dass die orientalische Philosophie keinen Platz für einen anderen Glauben lässt als den absoluten und unerschütterlichen Glauben an die Allmacht des eigenen unsterblichen Selbst. Wir lernten, dass diese Allmacht aus der Verwandtschaft des menschlichen Geistes mit der universellen Seele – Gott – stammt. Letztere, so sagten sie, könne nur durch erstere bewiesen werden. Der Mensch-Geist beweist den Gott-Geist, wie ein Tropfen Wasser die Quelle beweist, aus der er stammen muss. Sagt jemandem, der noch nie Wasser gesehen hat, dass es einen Ozean gibt, und er muss es entweder glauben oder **es** ganz ablehnen. Aber lasst einen Tropfen auf seine Hand fallen, und er hat die Tatsache, aus der sich alles andere ableiten lässt. Danach könnte er nach und nach verstehen, dass ein grenzenloser und unergründlicher Ozean existiert. Blinder Glaube wäre nicht mehr notwendig; er hätte **ihn** durch **WISSEN ersetzt**. Wenn man sieht, wie der sterbliche Mensch ungeheure Fähigkeiten entfaltet, die Kräfte der Natur beherrscht und den Blick für die Welt des Geistes öffnet, wird der denkende Geist von der Überzeugung überwältigt, dass, wenn das geistige *Ich* eines Menschen so viel vermag, die Fähigkeiten des **VATERGEISTES** relativ gesehen um so viel größer sein müssen, wie der ganze Ozean den einzelnen Tropfen an Volumen und Kraft übertrifft. *Ex nihilo nihil fit*; beweist die Seele des Menschen durch ihre wundersamen Kräfte – ihr habt Gott bewiesen!

Diese Aussagen, die zu Beginn gemacht wurden, zeigten den Charakter der Autorität, die für die theosophischen Lehren beansprucht wurde: Es ist die Autorität in jedem Menschen, seine eigenen potenziellen Wahrnehmungs- und Verständnisfähigkeiten. Bis zur vollständigen Entfaltung dieser Fähigkeiten in sich selbst ist der Leser oder Schüler jedoch eingeladen, die philosophische Gültigkeit der Weisheitsreligion, die Analysen der Geschichte und Tradition, der religiösen Symbolik und der wissenschaftlichen Beweise verschiedener Art zu prüfen, als Grundlage für die Annahme oder Ablehnung der theosophischen Untersuchungsmethode.

Ausgehend von der Vorstellung hochentwickelter Menschen als Quelle ihrer Lehre ging Madame Blavatsky im Einführungskapitel von *Isis Unveiled* auf die Notwendigkeit des Studiums alter Religionen ein. Sie untersuchte die Verfälschungen der westlichen Religion und die von der Wissenschaft gelehrte Reaktion des Animalismus und führte das Thema Spiritualismus als „mögliche letzte Zuflucht für einen Kompromiss zwischen beiden“ ein. Aber weder die Religion

noch die Wissenschaft waren in der Lage, die Phänomene der Spiritisten zu erklären. Sie kommentiert:

Während der Klerus, der seinen eigenen Interpretationen der *Bibel* folgt, und die Wissenschaft, die sich selbst einen *Kodex* der Möglichkeiten in der Natur gegeben hat, ihm [dem Spiritismus] eine faire Anhörung verweigern, schweigen die *wahre* Wissenschaft und die *wahre* Religion und warten ernsthaft auf weitere Entwicklungen.

Die gesamte Frage der Phänomene beruht auf dem richtigen Verständnis alter Philosophien. Wohin sollen wir uns in unserer Verwirrung wenden, wenn nicht zu den alten Weisen, da uns unter dem Vorwand des Aberglaubens eine Erklärung von den Modernen verweigert wird? Fragen wir sie, was sie über echte Wissenschaft und Religion wissen, nicht in Bezug auf bloße Details, sondern in der umfassenden Konzeption dieser beiden Wahrheiten, die in ihrer Einheit so stark und in ihrer Trennung so schwach sind. Außerdem können wir vielleicht einen Gewinn daraus ziehen, diese gepriesene moderne Wissenschaft mit der alten Unwissenheit zu vergleichen, diese verbesserte moderne Theologie mit den „geheimen Lehren“ der alten universellen Religion. Vielleicht entdecken wir so einen neutralen Boden, von dem aus wir beides erreichen und nutzen können.

Auf dieser Suche unter den Alten wendet sich Madame Blavatsky zunächst Platon zu. Sie bezeichnet die platonische Philosophie als „das ausführlichste Kompendium der abstrusen Systeme des alten Indiens“, das „allein uns diesen Mittelweg bieten kann“. In Platon sah sie die Verbindung zwischen östlichem und westlichem Denken:

Er [Platon] war im wahrsten Sinne des Wortes der Interpret der Welt. Und der größte Philosoph der vorchristlichen Zeit spiegelte in seinen Werken getreu den Spiritualismus der vedischen Philosophen wider, die Tausende von Jahren vor ihm gelebt hatten, sowie dessen metaphysischen Ausdruck.

So wie Platon das Wissen des alten Orients in seiner Philosophie zusammengefasst und die gesammelte Weisheit der prähistorischen Vergangenheit an die westliche Welt weitergegeben hatte, so wurde auch Madame Blavatsky zu einer Übermittlerin alter Lehren, zur „Weltinterpretin“ des 19. Jahrhunderts. Ausgehend von der Ebene der platonischen Philosophie erforscht *Isis Unveiled* den gesamten Kontinent der menschlichen Erfahrung und des Denkens und sammelt Beweise für die wenigen grundlegenden Ideen, die die ersten Prinzipien der theosophischen Philosophie bilden. Die Existenz von Adepten und ihre gemeinsame Philosophie der moralischen Erneuerung ist das zentrale Thema. Ebenfalls diskutiert werden die Missionen und Lehren großer Adepten im Laufe der Geschichte als Quelle des universellen Glaubens an Götter, Erlöser und „göttliche Inkarnationen“; ihre Lehren über die „Mysterien“ werden als alte Quellen untersucht, die den Stoff für die größten philosophischen und ethischen Abhandlungen lieferten. Madame Blavatsky zeigt, dass es überall, seit der fernsten Antike, zahlreiche Hinweise darauf gibt, dass die Künste und Wissenschaften, wie sie in unserer Zeit wiederentdeckt wurden, in der fernen Vergangenheit bekannt waren und praktiziert wurden; und weiter, dass die Menschen der Antike viele Dinge wussten, die der modernen Zivilisation verborgen sind.

Die in „*Isis Unveiled*“ aufgestellten Postulate bilden die Grundlage für das weitere theosophische Studium. Die wichtigsten davon lassen sich wie folgt zusammenfassen:

I. Die Realität des Menschen als *geistiges* Wesen mit einem Leben, das unabhängig von einem physischen Körper ist und auch in diesem existiert.

II. Ein fast unglaubliches Alter der Menschheit, durch Millionen von Jahren des Auf- und Niedergangs der Zivilisation, deren Wechselfälle durch das große Gesetz der Zyklen (Karma) bestimmt werden, das nicht die gesamte Menschheit gleichzeitig betrifft, wodurch die Existenz der fortgeschrittensten Rassen neben in Wildheit versunkenen Stämmen erklärt wird.

III. Eine intellektuelle und geistige Evolution sowie die physische Evolution der modernen Wissenschaft, wobei erstere nach genau definierten Prinzipien der Seelenentwicklung verläuft.

Das letzte Kapitel des zweiten Bandes von *Isis* enthält eine Zusammenfassung des gesamten Werks in zehn Grundthesen, die im Wesentlichen besagen: **(1)** Es gibt keine Wunder. Alles, was geschieht, ist das Ergebnis von Gesetzen – ewigen und immer wirksamen. **(2)** Die Natur ist dreieinig: Es gibt eine sichtbare, objektive Natur; eine unsichtbare, innewohnende, belebende Natur, die das genaue Abbild der anderen ist und ihr Lebensprinzip; und über diesen beiden steht der *Geist*, die Quelle aller Kräfte, der allein ewig und unzerstörbar ist. Die beiden unteren verändern sich ständig, der obere bleibt unverändert. **(3)** Auch der Mensch ist dreieinig: Er hat seinen objektiven, physischen Körper, seinen belebenden Astralkörper (oder seine Seele), den wirklichen Menschen, und diese beiden werden vom dritten, dem souveränen, unsterblichen Geist, umhüllt und erleuchtet. Wenn es dem wirklichen Menschen gelingt, sich mit diesem zu vereinen, wird er zu einem unsterblichen Wesen. **(4)** Magie als Wissenschaft ist die Kenntnis dieser Prinzipien und der Art und Weise, wie der Einzelne noch während seines Lebens im Körper die Allwissenheit und Allmacht des Geistes und seine Kontrolle über die Naturkräfte erlangen kann. Magie als Kunst ist die praktische Anwendung dieser Kenntnisse. **(5)** Geheimwissen, das falsch angewendet wird, ist Zauberei; wenn es zum Wohle der Menschen eingesetzt wird, ist es wahre Magie oder *Weisheit*. **(6)** Medialität ist das Gegenteil von Adeptenschaft; das Medium ist das passive Instrument fremder Einflüsse, der Adept kontrolliert aktiv sich selbst und alle ihm unterlegenen Kräfte. **(7)** Alle Dinge, die jemals waren, sind oder sein werden, sind im astralen Licht oder auf der Tafel des unsichtbaren Universums aufgezeichnet, und der eingeweihte Adept kann durch die Vision seines eigenen Geistes alles wissen, was bekannt ist oder bekannt werden kann. **(8)** Die Menschenrassen unterscheiden sich in ihren geistigen Gaben ebenso wie in ihrer Hautfarbe, ihrer Statur oder anderen äußeren Merkmalen; bei einigen Völkern ist die Sehergabe von Natur aus vorherrschend, bei anderen die Medialität. **(9)** Eine Phase der magischen Fertigkeit ist das freiwillige und bewusste Zurückziehen des inneren Menschen (Astralgestalt) aus dem äußeren Menschen (physischer Körper). Bei einigen Medien findet ein Zurückziehen statt, aber es ist unbewusst und unfreiwillig. **(10)** Der Grundstein der Magie ist eine intime praktische Kenntnis des Magnetismus und der Elektrizität, ihrer Eigenschaften, Zusammenhänge und Wirkungen. Besonders notwendig ist die Vertrautheit mit ihren Wirkungen im und auf das Tierreich und den Menschen. Um alles in wenigen Worten zusammenzufassen: Magie ist spirituelle Weisheit; die Natur ist der materielle Verbündete, Schüler und Diener des Magiers. Ein gemeinsames Lebensprinzip durchdringt alle Dinge, und dieses ist durch den vollendeten menschlichen Willen kontrollierbar.

Diese Ideen wurden von Madame Blavatsky nicht als rein theoretische Überlegungen präsentiert, sondern als Prinzipien praktischer Erklärung, auf die sie sich ständig bezog. Indem sie sie auf spiritistische Medien anwandte, zeigte sie, dass deren Phänomene als unwillkürliche Produktionen abweichender psychischer Faktoren in der Natur des Menschen erklärt werden können. Die verschiedenen Formen der Hellsichtigkeit werden als Funktionen des astralen Lichts erklärt.

Die Botschaft von *Isis Unveiled* ist vorwiegend ethischer Natur, aber im Gegensatz zu den Geboten der zeitgenössischen Religion oder den moralischen Spekulationen westlicher Philosophen wird in diesem Buch versucht, ethische Ideen mit überphysischen Naturgesetzen in Einklang zu bringen, kurz gesagt, zu zeigen, dass Religion eine Grundlage in wissenschaftlichen Gesetzen und Tatsachen haben kann. Ausgehend von den Interessen ihrer Zeit – sowohl den populären als auch den gelehrten – untersuchte Madame Blavatsky die Phänomene des Spiritismus, den Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion und die Forschungen von Symbologie- und Mystikstudenten. Sie betrachtete diese verschiedenen Aspekte der menschlichen Erfahrung im Lichte der theosophischen Lehren und fasste sie zur Untersuchung und Überprüfung in der einzigen Perspektive einer Philosophie der *Seele* zusammen. Ihre Methode war in diesem Sinne induktiv und wissenschaftlich, denn *Isis Unveiled* lehnt keine Tatsache ab, sei sie aus der Vergangenheit oder aus der Gegenwart, aber sie ist deduktiv in dem entscheidenden Prozess der *Verbindung* der Daten des moralischen und psychischen Lebens des Menschen, individuell und kollektiv, unter allgemeinen Gesetzen, die im theosophischen Schema als integrierende Prinzipien dienen.

Ein Großteil von *Isis Unveiled* widmet sich einer Kritik des historischen und theologischen Christentums. Die letzten Absätze des Vorworts zum zweiten Band lauten:

Als Analyse religiöser Überzeugungen im Allgemeinen richtet sich dieser Band insbesondere gegen das theologische Christentum, den Hauptgegner des freien Denkens. Er enthält kein einziges Wort gegen die reinen Lehren Jesu, verurteilt jedoch schonungslos deren Entartung zu schädlichen kirchlichen Systemen, die den Glauben des Menschen an seine Unsterblichkeit und seinen Gott zerstören und alle moralische Zurückhaltung untergraben.

Wir werfen den dogmatischen Theologen, die sowohl die Geschichte als auch die Wissenschaft versklaven wollen, den Fehdehandschuh hin, insbesondere dem Vatikan, dessen despotische Ansprüche den größten Teil der aufgeklärten Christenheit verhasst sind. Abgesehen vom Klerus sollten sich nur Logiker, Forscher und unerschrockene Entdecker mit Büchern wie diesem befassen. Solche Wahrheitssucher haben den Mut, zu ihrer Meinung zu stehen.

In diesem Band findet sich eine Erklärung für die erbitterte Feindseligkeit, die Madame Blavatsky unter Vertretern der religiösen Orthodoxie, insbesondere der römisch-katholischen Kirche, hervorgerufen hat. Ihr ganzes Leben lang war sie Gegenstand bössartiger Angriffe bestimmter Sprecher des organisierten Christentums, die versuchten, sie persönlich zu diskreditieren, und die keine Gelegenheit ausließen, um zu behaupten, sie sei eine Betrügerin und Scharlatanin. Der beste Beweis für die Aufrichtigkeit von Madame Blavatsky ist jedoch ihre mutige Untersuchung der psychologischen und weltlichen Macht religiöser Institutionen. Wer es wagt, die altehrwürdigen Sanktionen der offenbarten Religion zu hinterfragen, setzt sich unweigerlich rachsüchtigen Vergeltungsmaßnahmen aus, und die gesamte Geschichte bezeugt, dass die Hölle keinen Zorn kennt wie ein wütender Priester, dessen Autorität, im Namen Gottes zu sprechen, in Frage gestellt wurde und dessen Kasuistik dem Licht der Vernunft ausgesetzt ist.

Isis Unveiled war ein Buch, das nur von den wenigen verstanden und begrüßt werden konnte, die bereit oder zumindest willens waren, selbstständig zu denken. Es war ein Text für diejenigen, die beschlossen hatten, die Ziele der Theosophischen Gesellschaft zu den Leitprinzipien ihres eigenen Lebens zu machen. Die Autorin widmete die beiden Bände der Theosophischen Gesellschaft, die, wie sie erklärte, gegründet worden war, „um die Themen zu studieren, mit denen sie sich befasst“.

KAPITEL V

INDIEN

MIT DER ABREISE VON Oberst Olcott und Madame Blavatsky aus New York am 18. Dezember **1878** verlagerte sich der Schauplatz der theosophischen Aktivitäten von den Vereinigten Staaten nach Indien. Für H.P.B. war die Reise „nach Indien und **nach Hause!**“ Für Olcott war es der Beginn eines großen Abenteuers – ein neues Leben im geheimnisvollen Osten, wo er eine weitaus bedeutendere Rolle spielen würde als die eines neugierigen Reisenden, der aus der Neuen Welt in die Alte kam. Er kam nach Indien, nachdem er bereits in den Diensten einer geheimen Bruderschaft östlicher Adepten stand, Weisen, die von allen Indern, die noch an die alten Traditionen der Rishis und Mahatmas glaubten, in höchster Verehrung standen. Für einen Westler, einen amerikanischen Geschäftsmann und ehemaligen Armeemoffizier, war der persönliche Kontakt zu diesen ehrwürdigen Persönlichkeiten eine außergewöhnliche Auszeichnung, die ihn in den Augen vieler Inder einzigartig machte.

Die Gründung eines öffentlichen Zentrums für theosophische Bildung in Indien war ein wesentlicher Bestandteil des Gesamtplans der theosophischen Bewegung. Indien war die Mutterland sowohl der alten als auch der modernen westlichen Zivilisationen, und seine großen Schriften und Traditionen waren unverzichtbare Quellen für metaphysische Studien und die Erforschung der ursprünglichen Bedeutung der Weltreligionen. Auch in Indien gab es unter den

Menschen noch einen intuitiven Glauben an die spirituelle Natur des Menschen. Die hinduistischen und buddhistischen Lehren boten Vorstellungen von moralischer Psychologie und innerer, psychischer Entwicklung, die mehr im Einklang mit den Lehren standen, die H.P.B. offenbaren wollte, als dies in irgendeinem anderen religiösen oder philosophischen System der Fall war. Darüber hinaus könnte die Gründung eines theosophischen Hauptsitzes in Indien das Mittel sein, eine echte Renaissance der alten hinduistischen Kultur zu erwecken, indem alte philosophische Wahrheiten wieder anerkannt werden und die Hingabe der modernen Hindus an die religiöse Philosophie ihrer Vorfahren wiederbelebt wird. Schließlich war es in Indien, oder besser gesagt, im Hochland im Norden der indischen Halbinsel, das zu den Grenzen des *alten* Indiens gehörte, oder *Aryavarta*—dass Madame Blavatsky in engen Kontakt mit ihren Adepten-Lehrern gekommen war, und die Gründung der Gesellschaft in Indien bot die Gelegenheit, die Beziehung dieser Lehrer zur theosophischen Bewegung öffentlich bekannt zu machen.

Dies waren die Vorteile für die Verbreitung theosophischer Ideen von einem indischen Hauptquartier aus. Die Nachteile waren jedoch beträchtlich. Indien war viele Jahrhunderte lang der Herrschaft Mohammeds unterworfen gewesen. Nach der toleranten Herrschaft des großen Mogulherrschers Akbar nahm die Macht der mohammedanischen Königreiche ab und wich in einigen Regionen einem Aufstand der Hindus unter der Führung der Mahrattas, einem Volk gemischter Herkunft. Die Kontrolle Indiens durch Großbritannien resultierte aus dem Aufstieg der East India Company, einer der größten Handelsgesellschaften der Geschichte, die sich 1653 zunächst in Küstenstädten niederließ und nach und nach die Herrschaft über das Mahratta-Reich übernahm. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging die Herrschaft über Indien in die Hände der britischen Regierung über, und nach der Niederschlagung des Sepoy-Aufstands im Jahr 1857 hörte die Herrschaft der Ostindien-Kompanie auf.

Erfüllt von Erinnerungen an ihren früheren Ruhm empfanden die Inder diese Unterwerfung unter westliche Invasoren als schweren Schlag für ihren Nationalstolz. Vor allem gebildete Inder, die die europäische Zivilisation im Vergleich zu ihrer eigenen als barbarisch betrachteten, litten unter der britischen Kolonialpolitik der Rassenüberlegenheit und zogen sich hinter eine Mauer aus stolzer Zurückhaltung zurück. In Britisch-Indien gab es kaum oder gar keine natürliche Vermischung der beiden Rassen, die Inder vergaßen nie ihre Unterwerfung unter eine Erobererrasse, und die weißhäutigen Herrscher behielten stets ihre exklusive Position der politischen Macht. Natürlich wurden formelle Beziehungen zwischen angesehenen Indern und den Beamten der britischen Regierung aufrechterhalten, und zahlreiche junge Hindus aus den höheren Kasten wurden nach England geschickt, um dort ausgebildet zu werden und die Lebensweise der herrschenden Nation zu erlernen, was mit der Zeit zu einer hybriden „anglo-indischen“ Kultur führte. Infolgedessen übernahmen immer mehr Hindus nach und nach europäische Zivilisationsstandards und assimilierten Einstellungen, die man einfach als „westlichen Materialismus“ bezeichnen kann. Das Ansehen der britischen Waffen und die offensichtliche Hilflosigkeit des indischen Volkes, seine Freiheit zu erlangen, verstärkten die Achtung der Einheimischen vor westlichen Ideen, und gegen Ende des 19. Jahrhunderts schwand die Hingabe der jüngeren Hindus an ihre eigenen religiösen Traditionen rapide.

Während diese Tendenzen die Jugend Indiens beeinflussten, blieben die Gelehrten der älteren Generation in der Überzeugung, dass ihr Erbe der großen Abhandlungen der orientalischen Religion sie allen anderen in moralischer Philosophie überlegen mache. Diese Denkweise wurde durch das ausgedehnte Kastensystem bestätigt, das die sozialen Beziehungen unter den Hindus regelte und „geistige Unterschiede“ schuf, die durch jahrhundertelange Tradition geheiligt und durch die priesterliche Autorität der Brahmanen gerechtfertigt waren. In den 1880er Jahren gab es allein in der Brahmanenkaste insgesamt etwa vierundachtzig Unterteilungen, jede mit ihren eigenen Statusvorgaben und Regeln, die ihre Mitglieder von anderen Kasten und Unterteilungen trennten. Der schlimmste Missbrauch des Kastensystems war die „Unberührbarkeit“, die jahrhundertlang etwa vierzig Millionen Hindus jeglichen Kontakt zu Angehörigen höherer Kasten verbot. Die „Unberührbarkeit“ wurde schließlich durch einen offiziellen Beschluss der indischen

Verfassungsgebenden Versammlung im Jahr **1947** verboten, dem Jahr, in dem die britische Regierung sich verpflichtete, die Kontrolle über das indische Volk aufzugeben und alle Macht an eine freie nationale Regierung Indiens zu übertragen. Der Indische Nationalkongress hatte sich seit Generationen gegen die „Unberührbarkeit“ eingesetzt, aber erst als der zusätzliche moralische Impuls der nationalen Freiheit nach Indien kam, wurde diese unmenschliche Praxis endgültig abgeschafft.

Unberührbarkeit, Kinderheirat und ähnliche erniedrigende Bräuche veranschaulichten den sozialen und religiösen Verfall Indiens im 19. Jahrhundert. Hinzu kam eine charakteristische Passivität der Bevölkerung, die zum Teil auf die jahrhundertelange Unterwerfung unter die Moguln und dann unter die britischen Eroberer zurückzuführen war und den Willen dieses einst freien und unabhängigen Volkes geschwächt hatte. Es war auch weit verbreitet, dass in dem dunklen Zeitalter oder *Kali Yuga* – einer in den heiligen Büchern der Hindus prophezeiten Zeit des moralischen Niedergangs – nichts getan werden könne, um den Geist der Vergangenheit wiederzubeleben, sondern dass alle Unterdrückung in Schwäche und geduldiger Verzweiflung erlitten werden müsse. Dieser religiöse Pessimismus machte Indien apathisch und verschaffte ihm den Ruf, im Vergleich zu den energischen und aggressiven Politiken der westlichen Nationen „rückständig“ zu sein. Dies waren also einige der Umstände und Schwierigkeiten, unter denen Madame Blavatsky **1879** nach Indien kam. Ihr Ziel war es, den Geist des *alten* Indiens wiederzubeleben, sektiererischen Stolz durch gegenseitiges Verständnis und Respekt zu ersetzen und die Barrieren der Kasten und religiösen Unterschiede in einer Renaissance wahrer philosophischer Forschung aufzulösen.

Vor seiner Abreise aus den Vereinigten Staaten hatte Oberst Olcott mit einem hinduistischen Bekannten – Moolji Thackersey – korrespondiert, den er während einer Atlantikreise im Jahr **1870** kennengelernt hatte. Als Moolji von der Theosophischen Gesellschaft und ihren Zielen erfuhr, verwies er Olcott an einen gewissen Hurrychund Chintamon, den Präsidenten der Bombay-Zweigstelle der Arya Samaj, einer Organisation, die sich der Wiederbelebung der vedischen Religion in Indien verschrieben hatte. Hurrychund schrieb Olcott über die Arbeit eines hinduistischen Pandits, Swami Dayanand Sarasvati, dem die Samaj-Bewegung ihre Existenz verdankte, und schlug eine Fusion der beiden Gesellschaften vor. Einige Schritte in diese Richtung wurden unternommen, aber spätere Informationen überzeugten Olcott vom sektiererischen Charakter der Arya Samaj, und stattdessen gründete er eine dritte, „zwischengeschaltete“ Gesellschaft, die „Theosophische Gesellschaft der Arya Samaj von Aryavart“, der westliche Theosophen nach Belieben beitreten konnten. Die beiden Gesellschaften blieben in dieser freundschaftlichen Beziehung, bis später Schwierigkeiten in Indien auftraten.

Die Reise nach Indien wurde durch einen zweiwöchigen Aufenthalt in England unterbrochen, wo H.P.B. und Olcott von Londoner Freunden und Korrespondenten empfangen wurden. Am 5. Januar **1879** leitete Olcott eine Sitzung der British Theosophical Society, die etwa sechs Monate zuvor infolge eines Besuchs von John Storer Cobb, dem Schatzmeister der Muttergesellschaft, in London gegründet worden war. Ebenfalls aktiv an der Gründung der Londoner Gruppe beteiligt war C. C. Massey, ein Londoner Anwalt und Autor spiritueller Literatur, der **1875** in New York gewesen war und der Gesellschaft bei der Gründungsversammlung am 8. September beigetreten war. Während ihres Aufenthalts in London wohnten die beiden Gründer im Haus von Dr. und Mrs. Billing, wobei letztere eine Medium von ungewöhnlicher Integrität war, die ebenfalls in New York der Gesellschaft beigetreten war.

Die *Speke Hall*, die Olcott und Madame Blavatsky nach Indien brachte, verließ die englische Küste am 19. Januar und dampfte am 16. Februar – 29 Tage später – in den Hafen von Bombay ein. Die Gründer wurden von hinduistischen Mitgliedern der Gesellschaft empfangen, darunter der Samajist Hurrychund Chintamon, der ihnen bald ein kleines Haus in der Girgaum Back Road zur Verfügung stellte. Sofort begann eine Reihe von Empfängen und Interviews, bei denen Hunderte von Hindus, Parsen und Mitglieder der Arya Samaj kamen, um Madame Blavatsky zu begrüßen und mit ihr zu sprechen. Die Ankunft von H.P.B. und Olcott in Indien wurde durch ein unangenehmes Ereignis getrübt, als Hurrychund die Neuankömmlinge mit einer enormen Rechnung für Miete und andere

Dienstleistungen überraschte und sich herausstellte, dass eine Summe, die ihm aus Amerika für die Arya Samaj geschickt worden war, nie seine Hände verlassen hatte. Vor einer Versammlung der Samaj bloßgestellt, versprach Hurrychund die Rückzahlung, aber die Gründer zogen sofort in ein eigenes Haus in der Girgaum Road 108, das für zwei arbeitsreiche Jahre ihr Hauptquartier wurde. Bald nach ihrer Niederlassung in Bombay fand Moolji Thackersey für H.P.B. den Hindi-Jungen Babula, damals erst fünfzehn Jahre alt, der ihr viele Jahre lang als persönlicher Diener dienen sollte.

Von ihrer Ankunft im Jahr **1879** bis Ende März **1885**, als H.P.B. Indien zum letzten Mal verließ, war eine Zeit des raschen Wachstums für die theosophische Bewegung. Während dieser Zeit wurden die theosophischen Adepten – H.P.B.s Lehrer – durch den englischen Journalisten A. P. Sinnett öffentlich bekannt; Die Gesellschaft gewann zahlreiche Mitglieder unter den Gelehrten Indiens; die erste Ausgabe von H.P.B.s Zeitschrift „The Theosophist“ erschien im Oktober **1879**; Zweigstellen der Gesellschaft wurden in vielen Teilen Indiens und Ceylons gegründet. Und im Allgemeinen wurde die Bewegung auf einen Kurs gebracht, der zu internationaler Anerkennung und Respekt führte. Zur gleichen Zeit bedrohten jedoch mächtige gegnerische Kräfte den Fortschritt der Bewegung von außen, während Untreue, Kleinmut und Verrat von innen die Gesellschaft in Aufruhr versetzten, ihre Macht erheblich schwächten und ihrem Ansehen in der Welt schaden. Man muss sich bewusst machen, dass die Prinzipien der Theosophie, obwohl sie scheinbar niemanden beleidigten, kompromisslos gegen jede Form von Sektierertum waren und dass jeder Versuch, den Geist der universellen Brüderlichkeit auf rationalen Grundlagen zu etablieren, unweigerlich mit den Interessen parteiischer religiöser Institutionen in Konflikt geraten musste. Die christlichen Missionare in Indien lernten daher bald, die Theosophische Gesellschaft als gefährlichen Feindin und ließen keine Gelegenheit aus, die Theosophie zu diskreditieren und die Gründer der Bewegung anzugreifen.

Eine weniger offensichtliche Opposition gegen die theosophische Bewegung entstand aus dem komplexen Egoismus der westlichen Zivilisation, die sich durch die Idee einer Suche nach der Wahrheit nicht in den europäischen Zentren der akademischen Bildung oder in den Laboratorien der Wissenschaft, sondern im „abergläubischen“ – ja sogar „barbarischen“ – Osten beleidigt fühlte. Für diese westliche Überheblichkeit gab es mindestens drei Gründe. Erstens war die europäische Kultur nominell christlich, und auch wenn die Ethik Jesu von den westlichen Nationen ignoriert wurde, hatte der über viele Jahrhunderte aufrechterhaltene christliche Anspruch auf die ausschließliche Offenbarung sowohl die Menschen in Europa als auch in Amerika mit einer moralischen Arroganz infiziert, die noch lange nach dem Verschwinden des tatsächlichen Glaubens an christliche Dogmen fortbestand. Die Bezeichnung „Heide“ oder „Pagan“ schmeichelt ihrem Verwender noch immer mit der Annahme einer überlegenen Religion, unabhängig von seinen persönlichen Überzeugungen. Zweitens gab der Triumph von Wissenschaft und Technologie im Westen im Gegensatz zu den primitiven Lebensweisen des Orients diesem Gefühl der Überlegenheit eine praktische Rechtfertigung. Schließlich machte es die Leichtigkeit, mit der europäische Waffen den Osten dem modernen Imperialismus unterwarfen, für die kämpfenden und handelnden Westler praktisch unmöglich, die besiegten Nationen zu respektieren – Völker, die durch wenige Regimenter der „überlegenen“ weißen Rasse in politischer Knechtschaft gehalten werden konnten!

Heute, aus der Perspektive von fast 75 Jahren, lässt sich die Macht dieser psychologischen Barrieren gegenüber den theosophischen Idealen leichter erkennen als damals, als Madame Blavatsky, unterstützt von einem einzigen amerikanischen Anhänger, **1879** ihre revolutionäre Arbeit in Indien begann. Zu Beginn unternahm **H.P.B. keine** Anstrengungen, das Interesse der Mitglieder der herrschenden Rasse in Indien zu wecken. Ihre Zeit war vollständig mit philosophischen Diskussionen mit hinduistischen Gelehrten und Pandits ausgefüllt. „Die Seele“, schreibt Olcott, „war das brennende Thema der Debatten.“ Fragen der Politik, der Hautfarbe, des Geschäftslebens oder des Reichtums wurden kaum erwähnt. Aufgrund dieser unkonventionellen Vernachlässigung des europäischen Kreises in Bombay wurde die Gesellschaft bald von den britischen Behörden verdächtigt, eine Tarnorganisation für politische Machenschaften zu sein, und Regierungsagenten wurden beauftragt, Madame Blavatsky zu beobachten, deren russische Herkunft ebenfalls Verdacht

erregte. Angesichts der Unbeliebtheit der Gesellschaft bei der herrschenden Klasse war es umso bemerkenswerter, dass nur neun Tage nach der Landung der Gründer in Bombay Col. Olcott einen Brief von Herrn A. P. Sinnett, dem Herausgeber des Allahabad *Pioneer*, erhielt, in dem dieser den Wunsch äußerte, sie zu treffen und interessante Fakten über ihre Arbeit in Indien zu veröffentlichen. Der *Pioneer* war ein stark regierungsfreundliches Organ, und die Aufmerksamkeit seines Herausgebers für die Ziele der theosophischen Bewegung machte die Gesellschaft bei den kosmopolitischeren englischen Einwohnern bekannt. Mr. Sinnetts ungewöhnliches Interesse an der Theosophie, das sich bald manifestierte, trug auch dazu bei, britische Regierungsbeamte von der Vorstellung abzubringen, Madame Blavatsky sei eine russische Spionin und Olcott ihr Werkzeug.

Im Dezember 1879 besuchten die Gründer die Sinnetts in Allahabad. Die Erfahrungen während dieses sechswöchigen Besuchs überzeugten Sinnett davon, dass H.P.B. über Kräfte verfügte, die gewöhnlichen Menschen unbekannt waren, und sein Interesse am Okkultismus wurde dadurch noch verstärkt. In seinem ersten Buch, „The Occult World“ (Die okkulte Welt), berichtet er über den Charakter dieser Erfahrungen und schildert seine Eindrücke von Madame Blavatsky. Sinnett war wie Olcott stark von den „Phänomenen“ beeindruckt, die H.P.B. vollführte. Er war jedoch ein Mann von ungewöhnlicher intellektueller Begabung, wie seine frühen Schriften über Theosophie zeigen, und trotz der für seine Generation typischen materialistischen Weltanschauung war er in der Lage, eine recht umfassende Darstellung der theosophischen Metaphysik zu geben. Durch Madame Blavatsky kam er in Kontakt mit den von ihr als ihre „okkulten Lehrer“ bezeichneten Persönlichkeiten, mit denen er einen umfangreichen Briefwechsel führte. Die ersten Briefe, die Sinnett von einem dieser Adepten erhielt, sind in „The Occult World“ abgedruckt. Die gesamte Briefreihe der theosophischen Adepten an Sinnett und einen anderen bedeutenden Engländer – Allan O. Hume, dem ehemaligen Sekretär der indischen Regierung, wurde viele Jahre später, im Jahr 1923, in einem Band mit dem Titel „The Mahatma Letters“ veröffentlicht.

Sinnetts „Occult World“, das 1885 erschien, enthüllte der selbstgefälligen Welt des 19. Jahrhunderts eine seltsame Geschichte von scheinbaren Wundern. Das Buch ist eine nüchterne Schilderung von Ereignissen, die mit keinem der westlichen Wissenschaft bekannten Naturgesetze zu erklären sind. Das wohl erstaunlichste der beschriebenen Phänomene ist die „Ausfällung“ einer Brosche, die sich in der doppelten Futterlage eines kleinen Kissens befand, das Mrs. Sinnett gehörte. Zusammen mit ihr lag zwischen den Federn eine kurze Notiz an Herrn Sinnett. Sein Buch enthält viele Beschreibungen ähnlicher okkultur Phänomene, ergänzt durch die Aussagen verschiedener anderer Zeugen. Von weitaus größerem Interesse sind jedoch die Briefe, die Herr Sinnett von einem der Adepten erhielt, die in diesem Buch einfach „die Brüder“ genannt werden. Die erste dieser Mitteilungen war eine Antwort auf einen Vorschlag, den Sinnett gemacht hatte und der von H.P.B. an seinen Korrespondenten weitergeleitet worden war. Darin schlug er vor, dass die Adepten in Simla – wo die Sinnetts damals lebten – eine Ausgabe der Londoner *Times* vom Tag ihres Erscheinens in England vorlegen sollten, dann würde er sich verpflichten, alle in dieser Gemeinde von der Existenz okkultur Kräfte „jenseits der Kontrolle der gewöhnlichen Wissenschaft“ zu „bekehren“. Die Antwort, die er eines Abends auf seinem Schreibtisch vorfand, begann direkt mit diesem Vorschlag und erklärte die Zurückhaltung der Adepten, „Wunder“ à la carte zu vollbringen. Die folgenden Auszüge stammen aus „The Occult World“.

„Genau“, schrieb der Mahatma, „weil der Test mit der Londoner Zeitung den Skeptikern den Mund verschließen würde“, sei dies unzulässig. „Wie auch immer man es betrachten mag, die Welt befindet sich noch in der ersten Phase ihrer Befreiung ... und ist daher noch nicht bereit. Es ist sehr wahr, dass wir mit natürlichen, nicht übernatürlichen Mitteln und Gesetzen arbeiten. Aber da einerseits die Wissenschaft in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht in der Lage wäre, die in ihrem Namen vollbrachten Wunder zu erklären, und andererseits die unwissenden Massen weiterhin geneigt wären, das Phänomen als Wunder zu betrachten, würde jeder, der Zeuge des Geschehens wäre, aus dem Gleichgewicht gebracht werden, und das Ergebnis wäre beklagenswert. Glauben Sie mir, das würde insbesondere für Sie gelten, der Sie diese Idee hatten, und für die hingebungsvolle Frau, die so töricht durch die weit geöffnete Tür in die Berühmtheit eilt. Diese Tür, obwohl von

einer so freundlichen Hand geöffnet, gehört Ihnen und würde sich sehr bald als Falle erweisen, und zwar als tödliche Falle für sie. Und das ist sicherlich nicht Ihr Ziel. ... Wenn wir Ihren Wünschen nachkommen würden, wissen Sie wirklich, welche Folgen sich im Falle eines Erfolgs ergeben würden? Der unerbittliche Schatten, der allen menschlichen Neuerungen folgt, schreitet voran, doch nur wenige sind sich seiner Annäherung und seiner Gefahren bewusst. Was können also diejenigen erwarten, die der Welt eine Neuerung anbieten, die aufgrund menschlicher Unwissenheit, wenn man daran glaubt, mit Sicherheit jenen dunklen Mächten zugeschrieben wird, an die zwei Drittel der Menschheit glauben und die sie noch fürchten

„Der Erfolg eines Vorhabens wie dem, das Sie vorschlagen, muss auf der Grundlage einer gründlichen Kenntnis der Menschen in Ihrer Umgebung berechnet werden. Er hängt ganz von den sozialen und moralischen Verhältnisse der Menschen in Bezug auf diese tiefsten und geheimnisvollsten Fragen, die den menschlichen Geist bewegen können – die göttlichen Kräfte im Menschen und die Möglichkeiten, die in der Natur enthalten sind. Wie viele, selbst unter Ihren besten Freunden, unter denen, die Sie umgeben, interessieren sich mehr als nur oberflächlich für diese abstrusen Probleme?“

Über den Geist und die Methoden der modernen Wissenschaft schrieb der Adept:

„Wir zweifeln nicht daran, dass die Männer Ihrer Wissenschaft für Überzeugungen offen sind; doch müssen ihnen zuerst die Tatsachen bewiesen werden; sie müssen zuerst zu ihrem Eigentum geworden sein, sich ihrer Untersuchungsmethoden als zugänglich erwiesen haben, bevor ihr sie bereit findet, sie als Tatsachen anzuerkennen. Eure modernen Wissenschaftler sind weniger darauf bedacht, einen physikalischen Zusammenhang zwischen Tatsachen aufzuzeigen, der ihnen viele okkulte Kräfte in der Natur erschließen könnte, als eine bequeme Klassifizierung wissenschaftlicher Experimente zu liefern, so dass das Wesentlichste an einer Hypothese ihrer Meinung nach nicht ist, dass sie *banal*, sondern nur *plausibel ist*.

Soweit zur Wissenschaft – soweit wir sie kennen. Was die menschliche Natur im Allgemeinen betrifft, so ist sie heute dieselbe wie vor einer Million Jahren. Vorurteile, die auf Selbstsucht beruhen, eine allgemeine Abneigung, eine etablierte Ordnung zugunsten neuer Lebens- und Denkweisen aufzugeben – und okkulte Studien erfordern all das und noch viel mehr –, Stolz und hartnäckiger Widerstand gegen die Wahrheit, wenn sie nur ihre bisherigen Vorstellungen von den Dingen erschüttert – das sind die Merkmale Ihrer Zeit.

„Was wären dann die Ergebnisse der erstaunlichsten Phänomene, wenn wir zustimmen würden, sie hervorzubringen? Wie erfolgreich sie auch sein mögen, die Gefahr würde proportional zum Erfolg wachsen. Bald bliebe keine andere Wahl, als weiterzumachen, immer *crescendo*, oder in diesem endlosen Kampf mit Vorurteilen und Unwissenheit zu fallen, getötet durch eure eigenen Waffen.

Die Unwissenden, unfähig, mit den unsichtbaren Kräften zu ringen, könnten eines Tages ihre Wut an den sichtbaren Akteuren auslassen; die höheren und gebildeten Klassen würden wie immer weiter ungläubig bleiben und euch wie zuvor in Stücke reißen. Wie viele andere werft ihr uns unsere große Geheimhaltung vor. Doch wir wissen etwas über die menschliche Natur, denn die Erfahrung langer Jahrhunderte – ja, Jahrtausende – hat uns gelehrt. Und wir wissen, dass, solange die Wissenschaft noch etwas zu lernen hat und ein Schatten religiösen Dogmatismus in den Herzen der Massen fortbesteht, die Vorurteile der Welt Schritt für Schritt überwunden werden müssen, nicht im Eiltempo. ... Die einzige Rettung für die wirklich Begabten in den okkulten Wissenschaften liegt in der Skepsis der Öffentlichkeit: Die Scharlatane und Gaukler sind die natürlichen Schutzschilde der Adepten. Die öffentliche Sicherheit wird nur gewährleistet, indem wir die schrecklichen Waffen geheim halten, die sonst gegen **sie eingesetzt werden könnten** und die, wie Ihnen gesagt wurde, in den Händen der Bösen und Selbstsüchtigen tödlich werden.

Dieser Brief, den Herr Sinnett im Sommer 1880 erhielt, offenbart den Kontrast zwischen dem europäischen Geist, der nach „wissenschaftlichen Beweisen“ verlangt, und den zutiefst erzieherischen Zielen der theosophischen Adepten. Der nächste Brief, der sowohl Herrn Hume als

auch Herrn Sinnett betraf, befasst sich mit den hohen moralischen Idealen, auf denen die theosophische Bewegung basiert. Hume hatte den ersten Brief gelesen, den Sinnett erhalten hatte, und gemeinsam hatten sie die Gründung einer kleinen Gruppe gebildeter Personen zum Studium des Okkultismus vorgeschlagen, die unter der direkten Anleitung ihrer Adepten-Korrespondenten stehen sollte, wobei die beiden Engländer als Vermittler fungieren sollten.

Die zweite Antwort an Sinnett setzte die Erläuterungen des ersten Briefes fort und ging näher auf den Unterschied zwischen dem Geist des östlichen Okkultismus und der geistigen und moralischen Haltung selbst der gebildetsten Europäer ein, die unter dem Einfluss des westlichen Materialismus und der christlichen Religion aufgewachsen waren.

Sie beginnt wie folgt:

„Wir werden in unserer Korrespondenz aneinander vorbeireden, bis es völlig klar ist, dass die okkulte Wissenschaft ihre eigenen Forschungsmethoden hat, die ebenso fest und willkürlich sind wie die Methoden ihrer Antithese, der physikalischen Wissenschaft, auf ihre Weise. Wenn Letztere ihre Dogmen hat, so hat auch Ersterer ihre Dogmen; ... Die Geheimnisse waren nie und können nie in die Reichweite der breiten Öffentlichkeit gelangen, zumindest nicht bis zu jenem ersehnten Tag, an dem unsere religiöse Philosophie universell wird. Zu keiner Zeit hat mehr als eine kaum nennenswerte Minderheit der Menschen die Geheimnisse der Natur besessen, obwohl eine Vielzahl von Menschen die praktischen Beweise für die Möglichkeit ihres Besitzes gesehen hat. Der Adept ist die seltene Blüte einer Generation von Forschern; und um einer zu werden, muss er dem inneren Impuls seiner Seele folgen, ungeachtet der Vorsichtsmaßnahmen der weltlichen Wissenschaft oder Klugheit.

Der Verfasser geht nun zu der Frage über, ob er Herrn Sinnett mit persönlicher Unterweisung begünstigen soll, damit dieser die Geheimnisse des Okkultismus in „angemessener“ Weise an die Öffentlichkeit weitergeben kann. Sinnett zeigt auf den ersten Seiten von *The Occult World* seine Ablehnung gegenüber Madame Blavatskys unkonventionellen Methoden und verweist auf ihr Versäumnis, „den britischen herrschenden Klassen Indiens“ die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Er spricht von ihrer „Haltung der aufdringlichen Sympathie gegenüber den Einheimischen im Vergleich mit den Europäern“ und beklagt „Fehler“, die seiner Meinung nach die Gründung der Theosophischen Gesellschaft auf einer „würdigen Grundlage“ verzögert hätten. Es ist offensichtlich, dass Herr Sinnett Madame Blavatsky als eine außergewöhnliche Frau betrachtete, die viele bewundernswerte Eigenschaften besaß, aber leider für die Aufgabe, die intellektuellen Klassen des 19. Jahrhunderts zu unterrichten, unfähig war. Seine herablassende Haltung ihr gegenüber, die zwar weniger offensichtlich war als Olcotts herrischer Auftritt und seine Anfälle persönlicher Gereiztheit, zeigt sich in Urteilen wie diesen, die implizieren, dass er, Sinnett, weitaus besser geeignet sei als H.P.B., *zivilisierten* Menschen Theosophie oder Okkultismus zu lehren. Tatsache ist, dass dieser kosmopolitische britische Journalist völlig unfähig war, die „Last des weißen Mannes“ abzulegen. Seine Vorgehensweise war zweifellos die beste. In späteren Jahren verwandelte Sinnetts Unfähigkeit, Madame Blavatsky zu verstehen, seine Verärgerung über ihre „Exzentrizitäten“ langsam in Eifersucht, die schließlich seine Nützlichkeit für die theosophische Sache beendete.

In diesem zweiten Brief werden Herrn Sinnett Gründe genannt, warum Madame Blavatsky die Vertreterin der Adeptenbruderschaft ist, und er wird an die Opfer erinnert, die sie und auch Olcott gebracht haben, um der theosophischen Bewegung zu dienen. Zu den Motiven und der Lebensweise derjenigen, die in direktem Briefkontakt mit den Adepten stehen, heißt es in dem Brief:

Sie wünschen, ohne die Vermittlung von Madame Blavatsky direkt mit einem von uns in Verbindung zu treten.

Ihre Idee wäre, wie ich es verstehe, solche Mitteilungen entweder durch Briefe, wie den vorliegenden, oder durch hörbare Worte zu erhalten, um von einem von uns in der Leitung und vor allem in der Unterweisung der Gesellschaft angeleitet zu werden. Sie suchen all dies, und doch haben Sie, wie Sie selbst sagen, bisher keine ausreichenden Gründe gefunden, um Ihre

Lebensweise, die solchen Kommunikationsformen direkt entgegensteht, aufzugeben. Das ist kaum vernünftig. Wer das Banner des Mystizismus hochhalten und dessen baldige Herrschaft verkünden will, muss anderen ein Beispiel geben. Er muss als Erster seine Lebensweise ändern und das Studium der okkulten Mysterien als höchste Stufe der Erkenntnis betrachten und dies trotz der exakten Wissenschaften und des Widerstands der Gesellschaft laut verkünden.

Der Brief fährt mit einer Analyse der Motive fort, die Sinnett zu seinem Vorschlag veranlasst haben, die kurz gesagt darin bestehen, dass er persönlich die Natur der okkulten Kräfte in der Natur kennenlernen und Macht über sie erlangen möchte, um ihre Existenz zu beweisen, sich selbst von der Realität eines Lebens nach dem Tod zu überzeugen und schließlich die Gewissheit zu erlangen, dass die von Madame Blavatsky erwähnten „Eingeweihten“ tatsächlich existieren und nicht „Fantasiegebilde eines gestörten, halluzinierenden Geistes“ sind. Der Brief fährt fort:

„Für uns erscheinen diese Motive, die aufrichtig und aus weltlicher Sicht jeder ernsthaften Betrachtung würdig sind, *egoistisch*. (Sie müssen mir bitte meine vielleicht etwas derbe Ausdrucksweise verzeihen, wenn Ihr Wunsch wirklich der ist, den Sie bekunden – die Wahrheit zu erfahren und Unterweisung von uns zu erhalten, die wir einer ganz anderen Welt angehören als Sie.) Sie sind egoistisch, weil Sie sich bewusst sein müssen, dass das Hauptziel der Theosophischen Gesellschaft nicht so sehr darin besteht, individuelle Bestrebungen zu befriedigen, sondern unseren Mitmenschen zu dienen, und dass der Begriff „egoistisch“, der in Ihren Ohren vielleicht befremdlich klingt, für uns eine besondere Bedeutung hat, die er für Sie nicht haben kann; daher dürfen Sie ihn zunächst nur im erstgenannten Sinne verstehen. Vielleicht werden Sie unsere Bedeutung besser verstehen, wenn wir Ihnen sagen, dass aus unserer Sicht die höchsten Bestrebungen für das Wohl der Menschheit mit Selbstsucht befleckt sind, wenn im Geist des Philanthropen der Schatten eines Wunsches nach Selbstnutz oder eine Tendenz zur Ungerechtigkeit lauert, selbst wenn diese ihm selbst unbewusst sind. Doch Sie haben die Idee einer universellen Bruderschaft immer nur diskutiert, um sie zu verwerfen, ihre Nützlichkeit in Frage gestellt und empfohlen, die Theosophische Gesellschaft nach dem Prinzip einer Hochschule für das spezielle Studium des Okkultismus umzugestalten.

Diese frühen Briefe der Adepten lassen, wie alle anderen, die noch folgen sollten, keinen Zweifel an der grundlegenden Absicht der okkulten Bruderschaft. Die Adepten kümmerten sich nur um das große ethische Ideal der menschlichen Bruderschaft. Sie wollten nur diejenigen lehren, unterstützen und ihnen ihre okkulten Kräfte zur Verfügung stellen, die die Sache der Bruderschaft in ihren Herzen an erster Stelle hatten und die unermüdlich für ihre Verwirklichung in der Welt der Menschen arbeiten würden. Dies waren die Bedingungen, die allen, die sich um Unterweisung durch die theosophischen Lehrer bewarben, mit unendlicher Nachdrücklichkeit auferlegt wurden.

A. 0. Hume, der sich Sinnett anschloss und die Gründung einer Gesellschaft vorschlug, in der sie die führenden Laienvertreter sein sollten, erhielt ebenfalls einen Brief, in dem die Bedingungen für den Erfolg in der okkulten Philosophie noch eindringlicher dargelegt wurden. Hume war ein Mann von außergewöhnlicher Intelligenz und persönlicher Disziplin, aber wie die meisten Westler fiel es ihm schwer zu verstehen, warum die Lehrer von H.P.B. sich nicht auf *seine* Bedingungen einließen. Der Brief an Hume ist lang und beantwortet mehrere Fragen. Er beginnt mit einer Betrachtung der Idee einer besonderen Gesellschaft, erklärt, was in dieser Richtung praktikabel sein könnte, und begrüßt das Interesse eines so gebildeten und fähigen Engländers. Anschließend wird erneut die Kluft beschrieben, die den Okkultismus von westlichen Vorstellungen trennt:

Sie sagen, es gebe nur wenige Wissenschaftszweige, mit denen Sie nicht mehr oder weniger vertraut seien, und dass Sie glauben, durch Ihre langjährige Studienarbeit eine gewisse Position erreicht zu haben, die es Ihnen ermögliche, Gutes zu tun. Das tun Sie zweifellos; aber gestatten Sie mir, Ihnen den Unterschied zwischen den Methoden der physikalischen (oft aus bloßer Höflichkeit als „exakt“ bezeichneten) und der metaphysischen Wissenschaften noch deutlicher zu skizzieren. Letztere sind, wie Sie wissen, vor einem gemischten Publikum nicht verifizierbar und werden von Herrn Tyndall zu den Fiktionen der Poesie gezählt. Die realistische Wissenschaft der Tatsachen hingegen ist völlig

prosaisch. Nun ist für uns arme, unbekannte Philanthropen keine Tatsache dieser beiden Wissenschaften interessant, außer in dem Maße, in dem sie moralische Ergebnisse hervorbringen kann, und in dem Verhältnis, in dem sie für die Menschheit nützlich ist. Und was kann in seiner stolzen Isolation für alle und alles gleichgültiger sein oder an nichts mehr gebunden sein als an die egoistischen Voraussetzungen für seinen Fortschritt als diese materialistische Wissenschaft der Tatsachen? Darf ich dann fragen, was die Gesetze von Faraday, Tyndall oder anderen in ihrer abstrakten Beziehung zur Menschheit, die als intelligentes Ganzes betrachtet wird, mit Philanthropie zu tun haben? Was kümmern sie sich um den *Menschen* als isoliertes Atom dieses großen und harmonischen Ganzen, auch wenn sie ihm manchmal von praktischem Nutzen sein mögen? .

„Die exakte experimentelle Wissenschaft hat nichts mit Moral, Tugend oder Menschenfreundlichkeit zu tun – daher kann sie keinen Anspruch auf unsere Hilfe erheben, solange sie sich nicht mit der Metaphysik verbindet. Da sie nur eine kalte Klassifizierung von Tatsachen außerhalb des Menschen ist und vor und nach ihm existiert, endet ihr Nutzen für uns an der äußeren Grenze dieser Tatsachen; und welche Schlussfolgerungen und Ergebnisse sich für die Menschheit aus den mit ihrer Methode gewonnenen Materialien ergeben, interessiert sie wenig.

„Würde die Sonne, der große nährnde Vater unseres Planetensystems, morgen unter „Versuchsbedingungen“ Granitküken aus einem Felsbrocken ausbrüten, würden sie (die Wissenschaftler) dies als wissenschaftliche Tatsache akzeptieren, ohne ein Bedauern darüber zu verschwenden, dass die Küken nicht lebendig sind, um die Hungrigen und Hungernden zu ernähren. Aber wenn ein *Shaberon* in einer Zeit der Hungersnot den Himalaya überquert und Säcke mit Reis für die sterbende Menge vermehrt – wie er es könnte –, würden Ihre Magistrate und Steuereintreiber ihn wahrscheinlich ins Gefängnis werfen, um ihn zu zwingen, zu gestehen, aus welchem Getreidespeicher er gestohlen hat. Das ist exakte Wissenschaft und Ihre realistische Welt. Und obwohl Sie sagen, dass Sie von der enormen Unwissenheit der Welt in allen Bereichen beeindruckt sind, die Sie treffend als „wenige greifbare Fakten, die gesammelt und grob verallgemeinert wurden, und als Fachjargon, der erfunden wurde, um die Unwissenheit des Menschen über alles, was hinter diesen Fakten steckt, zu verbergen“ bezeichnen, und obwohl Sie von Ihrem Glauben an die unendlichen Möglichkeiten der Natur sprechen, geben Sie sich doch damit zufrieden, Ihr Leben mit einer Arbeit zu verbringen, die genau dieser exakten Wissenschaft dient.

Auf Humes Frage, was er durch das Studium des Okkultismus erreichen könne, antwortete sein Korrespondent:

„Wenn die Einheimischen sehen, dass die Engländer und sogar einige hohe Beamte in Indien Interesse an ihrer überlieferten Wissenschaft und Philosophie zeigen, werden sie sich selbst offen ihrem Studium zuwenden. Und wenn sie erkennen, dass die alten „göttlichen“ Phänomene keine Wunder, sondern wissenschaftliche Effekte waren, wird der Aberglaube nachlassen. So wird das größte Übel, das derzeit die Wiederbelebung der indischen Zivilisation unterdrückt und behindert, mit der Zeit verschwinden. Die gegenwärtige Tendenz in der Bildung geht dahin, die Menschen materialistisch zu machen und die Spiritualität auszurotten. Mit einem richtigen Verständnis dessen, was ihre Vorfahren mit ihren Schriften und Lehren gemeint haben, würde Bildung zu einem Segen werden, während sie heute oft ein Fluch ist.

„Die gleichen Ursachen, die den hinduistischen Geist materialisieren, wirken sich gleichermaßen auf das gesamte westliche Denken aus. Bildung verherrlicht den Skeptizismus, aber sie hält die Spiritualität gefangen. *Sie* können Unermessliches Gutes tun, indem Sie den westlichen Nationen helfen, eine sichere Grundlage für den Wiederaufbau ihres bröckelnden Glaubens zu schaffen. Was sie brauchen, ist der Beweis, den allein die asiatische Psychologie liefern kann. Geben Sie ihnen diesen, und Sie werden Tausenden geistiges Glück schenken. Die Zeit des blinden Glaubens ist vorbei, die Zeit des Hinterfragens ist gekommen. Ein Hinterfragen, das nur Irrtümer aufdeckt, ohne etwas zu entdecken, worauf die Seele aufbauen kann, bringt nur Bilderstürmer hervor. Bildstürmerei kann aufgrund ihrer Zerstörungskraft nichts geben, sie kann nur zerstören. Aber der

Mensch kann sich nicht mit bloßer Verneinung zufrieden geben. Agnostizismus ist nur ein vorübergehender Stillstand. Jetzt ist der Moment gekommen, den wiederkehrenden Impuls zu lenken, der bald kommen muss und der das Zeitalter entweder in extremen Atheismus treiben oder zurück in extremen Klerikalismus ziehen wird, wenn er nicht zur ursprünglichen, die Seele befriedigenden Philosophie der Arier geführt wird.

„Wer beobachtet, was heute geschieht, einerseits unter den Katholiken, die Wunder so schnell hervorbringen wie weiße Ameisen ihre Jungen, andererseits unter den Freidenkern, die sich massenhaft zum Agnostizismus bekehren, der sieht, wohin die Dinge treiben. Das Zeitalter schweigt in einer Ausschweifung von Phänomenen. Dieselben Wunder, die die Spiritisten gegen die Dogmen der ewigen Verdammnis und Sühne anführen, strömen die Katholiken herbei, um sie als Beweis für ihren Glauben an Wunder zu sehen. Die Skeptiker machen sich über beide lustig. Alle sind blind, und es gibt niemanden, der sie führt.

„Sie und Ihre Kollegen können dazu beitragen, das Material für eine notwendige universelle Religionsphilosophie zu liefern, die gegen wissenschaftliche Angriffe immun ist, weil sie selbst die Endgültigkeit der absoluten Wissenschaft darstellt, und eine Religion, die diesen Namen auch verdient, da sie die Beziehungen des physischen Menschen zum psychischen Menschen und die Beziehungen beider zu allem, was über ihnen und unter ihnen steht, umfasst. Ist das nicht ein kleines Opfer wert? Und wenn Sie sich nach reiflicher Überlegung entschließen, diesen neuen Weg einzuschlagen, lassen Sie es sich gesagt sein, dass Ihre Gesellschaft kein Wunderclub oder Bankettverein ist und sich auch nicht speziell dem Studium des Phänomenalismus widmet. Ihr Hauptziel ist es, den gegenwärtigen Aberglauben und Skeptizismus auszurotten und aus längst verschlossenen alten Quellen den Beweis zu ziehen, dass der Mensch sein eigenes Schicksal gestalten kann und mit Gewissheit weiß, dass er im Jenseits weiterleben kann, wenn er es nur will, und dass alle „Phänomene“ nur Manifestationen der Naturgesetze sind, deren Verständnis die Pflicht jedes intelligenten Wesens ist.“

Die durch diese Briefe begonnene Korrespondenz dauerte mehrere Jahre, und während die vorstehenden Auszüge dazu dienen, den allgemeinen Charakter der Mahatma-Briefe zu veranschaulichen, wurden spätere Mitteilungen zu langen Abhandlungen über die okkulte Philosophie – Darlegungen der theosophischen Lehre, auf die Sinnett sein zweites Buch, *Esoterischer Buddhismus*, stützte. Obwohl Sinnett eine tiefe menschliche Zuneigung und Ehrfurcht für seinen fernen Lehrer entwickelte und sich eine Zeit lang unermüdlich für die Arbeit der theosophischen Bewegung einsetzte, wurden ihm seine Feindseligkeit und Ungerechtigkeit gegenüber H.P.B. zum Verhängnis. Er verfiel schließlich wieder in spiritistische Praktiken und verlor jeglichen Kontakt zur wahren Inspiration der theosophischen Bewegung. Hume wurde **1882** unzufrieden und verließ später die Gesellschaft vollständig. Er widmete sich nie von ganzem Herzen der theosophischen Bewegung, und die Vorbehalte, die er in seiner Korrespondenz mit den Adepten äußerte, führten zu einer Entfremdung, die vordergründig durch philosophische Differenzen mit ihnen verursacht wurde, in Wirklichkeit jedoch auf seine unermessliche Eitelkeit zurückzuführen war, die es ihm unmöglich machte, von jemand anderem als sich selbst zu lernen.

In den ersten Jahren war das Interesse dieser hochrangigen Engländer jedoch ein wichtiger Faktor für die Verbreitung der Theosophie sowohl in Indien als auch in Europa. Sinnetts Buch „The Occult World“ (Die okkulte Welt) erregte im gesamten Westen große Aufmerksamkeit, und als er nach England zurückkehrte, engagierte er sich in der Londoner Zweigstelle der Theosophischen Gesellschaft. Hume, obwohl er sich schließlich von der theosophischen Bewegung lossagte, setzte seine humanitären Bestrebungen fort und wurde zu einer treibenden Kraft bei der Gründung des Indian National Congress. In „Hind Swaraj“, Gandhis Buch über die Selbstverwaltung Indiens, werden Humes Ratschläge an indische Patrioten mehr als einmal als weise Worte eines Gründervaters zitiert. Es steht außer Frage, dass die theosophische Bewegung, unabhängig vom endgültigen Ergebnis ihrer Zugehörigkeit, während der Zeit ihrer aktiven Mitarbeit durch Herrn Sinnett und Herrn Hume gefördert wurde.

KAPITEL VI THEOSOPHEN IN INDIEN

Das bedeutendste Ereignis während Madame Blavatskys Aufenthalt in Indien, was die zukünftige Arbeit der Bewegung betraf, war die Gründung ihrer Zeitschrift „The Theosophist“ im Oktober **1879**. Diese Publikation wurde zu einer der wichtigsten Quellen der theosophischen Literatur und veröffentlichte viele grundlegende Artikel sowohl über die Philosophie als auch über die pädagogischen Aktivitäten der Theosophen. Die ersten Ausgaben legten sofort den redaktionellen Ton fest, der das Magazin prägen sollte, solange H.P.B. in Indien blieb. Die erste Ausgabe enthält vier Artikel, die kategorische Aussagen über das Wesen und die Ziele der theosophischen Bewegung enthalten. „Was ist Theosophie?“ – der auf den Leitartikel folgt – macht deutlich, dass Theosophie weder eine neue „Offenbarung“ noch ein von Menschen geschaffenes Glaubensbekenntnis ist, sondern im Grunde genommen ein *Geist der unvoreingenommenen Forschung*, der von philosophischen Grundprinzipien ausgeht, die in jeder großen Religion und jedem metaphysischen System zu finden sind. Die Theosophie erweist sich jedoch als weit mehr als eine rein spekulative Untersuchung: Die tiefgründigen Konzepte der vedischen Philosophie und des Buddhismus, die Lehren der ägyptischen Hierophanten, von Pythagoras und Platon, das neoplatonische System, die gnostische Mystik, die metaphysischen Ideen von Leibniz und Spinoza, Hegel und Fichte sowie kabbalistische Lehren und die mittelalterlichen Lehren der alchemistischen Regeneration und schließlich der Transzendentalismus von Ralph Waldo Emerson werden in diesem Artikel miteinander in Verbindung gebracht und als direkte oder indirekte Ausdrucksformen der „archaischen *Weisheitsreligion*“ betrachtet. Nachdem Madame Blavatsky diese verschiedenen historischen Quellen der Theosophie umrissen hat, fügt sie hinzu:

Jeder Theosoph, der an einer Theorie der Gottheit festhält, „die keine Offenbarung, sondern eine eigene Inspiration als Grundlage hat“, kann jede der oben genannten Definitionen akzeptieren oder einer dieser Religionen angehören und dennoch streng innerhalb der Grenzen der Theosophie bleiben. Denn Letzteres ist der Glaube an die Gottheit als das **ALL**, die Quelle aller Existenz, das Unendliche, das weder begriffen noch erkannt werden kann, das Universum allein offenbart *Es*, oder, wie manche es vorziehen, *Ihn*, wodurch dem etwas Geschlechtliches gegeben wird, was zu anthropomorphisieren *Blasphemie ist*.

Dieser Artikel bezieht sich auch auf die Lehre von der Reinkarnation und weist darauf hin, dass zahlreiche große Denker des Westens, von Pythagoras bis hin zu David Hume und Shelley, zu dieser Vorstellung von der Seelenentwicklung neigten.

Der zweite Artikel – „Was sind Theosophen?“ – spricht von den Zielen der Theosophischen Gesellschaft, „von denen das wichtigste darin besteht, das Werk von Ammonius Saccas wiederzubeleben und die verschiedenen Nationen daran zu erinnern, dass sie „Kinder einer Mutter“ sind. Madame Blavatsky befasst sich nun mit der Frage, was Theosophen „glauben“:

Mit wie vielem dieser naturforschenden, gottes suchenden Wissenschaft der alten arischen und griechischen Mystiker stimmt die Gesellschaft überein? Unsere Antwort lautet: mit allem. Wenn man jedoch fragt, woran sie glaubt, lautet die Antwort: „*als Organisation – an nichts*.“ Die Gesellschaft als Organisation hat kein Glaubensbekenntnis, da Glaubensbekenntnisse nur Hüllen um spirituelles Wissen sind; und Theosophie in ihrer Vollendung ist spirituelles Wissen selbst – die Essenz philosophischer und theistischer Forschung. Als sichtbarer Vertreter der universellen Theosophie kann sie nicht sektiererischer sein als eine geografische Gesellschaft, die universelle geografische Erkundungen vertritt, ohne sich darum zu kümmern, welcher Glaubensrichtung die Entdecker angehören. Die Religion der Gesellschaft ist eine algebraische Gleichung, in der jedes Mitglied, solange das Gleichheitszeichen nicht weggelassen wird, die eigenen Größen einsetzen kann, die besser zu den klimatischen und anderen Erfordernissen seines Heimatlandes, zu den Eigenheiten seines Volkes oder sogar zu seinen eigenen passen. Da unsere Gesellschaft kein

anerkanntes Glaubensbekenntnis hat, ist sie sehr bereit, durch praktische Experimente zu geben und zu nehmen, zu lernen und zu lehren, im Gegensatz zu einer bloßen passiven und leichtgläubigen Akzeptanz von aufgezwungenen Dogmen. Die Grundidee der Gesellschaft ist die freie und furchtlose Erforschung.

Als Organisation vertritt die Theosophische Gesellschaft die Auffassung, dass alle originellen Denker und Forscher der verborgenen Seite der Natur, seien es Materialisten – diejenigen, die in der Materie „die Verheißung und Kraft allen irdischen Lebens“ sehen – oder Spiritualisten – diejenigen, die im Geist die Quelle aller Energie und auch der Materie entdecken –, im eigentlichen Sinne Theosophen waren und sind. ... Es wird nun deutlich, dass solche Menschen, ob sie nun als Theisten, Pantheisten oder Atheisten klassifiziert werden, den anderen nahe stehen. Was auch immer er sein mag, sobald ein Schüler die alte und ausgetretene Straße der Routine verlässt und den einsamen Weg des unabhängigen Denkens – zu Gott – beschreitet, ist er ein Theosoph, ein origineller Denker, ein Sucher nach der ewigen Wahrheit mit einer eigenen Inspiration, um die universellen Probleme zu lösen.

Die Theosophie, schreibt Madame Blavatsky, ist die Freundin und Unterstützerin der wissenschaftlichen Forschung, solange Wissenschaftler es vermeiden, in den Bereichen Psychologie und Metaphysik dogmatisieren. Sie ist auch mit allen Bemühungen verbunden, die Manifestationen des göttlichen Prinzips zu verstehen. Getreu ihrem Motto „Es gibt keine höhere Religion als die Wahrheit“ wurde die Gesellschaft als Vehikel für die Ausübung absoluter Religionsfreiheit konzipiert:

Die Gesellschaft wurde in den Vereinigten Staaten von Amerika gegründet und nach dem Vorbild ihres Mutterlandes aufgebaut. Letzteres hat den Namen Gottes aus seiner Verfassung gestrichen, um nicht eines Tages einen Vorwand für die Einführung einer Staatsreligion zu liefern, und gewährt allen Religionen in seinen Gesetzen absolute Gleichheit. Alle werden vom Staat unterstützt und geschützt. Die Gesellschaft, die sich an dieser Verfassung orientiert, kann zu Recht als „Republik des Gewissens“ bezeichnet werden.

Die Bedeutung dieser grundlegenden Konzepte der theosophischen Bewegung muss in den turbulenten Jahren des 20. Jahrhunderts kaum betont werden. Es gab zahlreiche Reformbewegungen und Organisationen, die sich verbal zu nicht-sektiererischen Idealen bekannten, aber mit der Zeit verfielen fast alle in irgendeine Form von Dogma oder Glaubensbekenntnis oder wurden zu akademischen Debattierclubs. Die Grundsätze der theosophischen Bewegung, die in den Gründungsjahren so klar zum Ausdruck kamen, enthalten jedoch implizite Schutzvorkehrungen gegen das übliche Schicksal solcher wohlwollenden Organisationen oder Gesellschaften. Wer sich mit Theosophie beschäftigt und diese Grundsätze einmal wirklich verstanden hat, wird sich nicht mehr in sektiererische Denkweisen verfallen sehen. Erstens ist das Ziel, einen Kern universeller Brüderlichkeit zu bilden, eine Dynamik, die den Menschen spirituelle Ressourcen abverlangt, die kein geringeres Ideal hervorbringen kann. Zweitens steht die Idee, Wissen durch Erfahrung – aus dem „Buch der Natur“ – zu erlangen, in kompromisslosem Gegensatz zu der moralischen und intellektuellen Passivität, die die westliche Religion kennzeichnet und die die Wurzel des Sektierertums ist. Schließlich führt die Verbindung von metaphysischem Studium und mystischer Religion den Faktor des allmählichen Wachstums des *Geistes ein*, wodurch der Fortschritt in der Theosophie zu einer Frage konkreter Schritte wird, die der Suchende unternehmen muss. Dieser Fortschritt darf nicht vernachlässigt werden, ohne den Geist des theosophischen Ideals zu verlieren, denn Theosophie, wie sie in diesen frühen Artikeln von Madame Blavatsky definiert wurde, muss studiert, praktiziert und *gelebt werden*, um verstanden zu werden. Es sind diese Anforderungen, die die Theosophie von jeder bestimmten Religion oder „Glaubensrichtung“ unterscheiden und die hohe Verantwortung derjenigen begründen, die sich auf den theosophischen Weg begeben.

Gegen Ende von „Was sind Theosophen?“ schreibt Madame Blavatsky:

Zusammenfassend können wir feststellen, dass **sie**, breiter und weitaus universeller in ihren Ansichten als jede bestehende rein wissenschaftliche Gesellschaft, die Wissenschaft um ihren Glauben an alle Möglichkeiten und den entschlossenen Willen ergänzt, in jene unbekanntem geistigen Regionen vorzudringen, deren Erforschung die exakte Wissenschaft ihren Anhängern verbietet. Und sie hat eine Eigenschaft mehr als jede Religion, da sie keinen Unterschied zwischen Heiden, Juden oder Christen macht. In diesem Geist wurde die Gesellschaft auf der Grundlage der universellen Brüderlichkeit gegründet.

Unbeeindruckt von Politik und feindlich gegenüber den wahnsinnigen Träumen des Sozialismus und Kommunismus, die sie verabscheut – da beide nur verschleierte Verschwörungen brutaler Gewalt und Trägheit gegen ehrliche Arbeit sind –, kümmert sich die Gesellschaft wenig um die äußere menschliche Verwaltung der materiellen Welt. Alle ihre Bestrebungen sind auf die okkulten Wahrheiten der sichtbaren und unsichtbaren Welt gerichtet. Ob der physische Mensch unter der Herrschaft eines Imperiums oder einer Republik steht, geht nur den Menschen der Materie etwas an. Sein Körper mag versklavt sein, aber was seine Seele betrifft, so hat er das Recht, seinen Herrschern die stolze Antwort des Sokrates an seine Richter zu geben. Sie haben keine Macht über den *inneren* Menschen.

Hier wird impliziert, dass die theosophische Bewegung ein Bestreben ist, alle oberflächlichen „Lösungen“ für die Probleme des Lebens beiseite zu schieben und sich ihnen in ihrer wesentlichen Natur zu nähern. Die Theosophie ist ungeduldig gegenüber der wissenschaftlichen Regel, dass menschliches Wissen von den physischen Sinnen wahrnehmbaren Beweisen abhängt. Sie postuliert die Realität innerer Sinne, die von denen, die sie entwickeln, mit wissenschaftlicher Genauigkeit genutzt werden können.

Die von Madame Blavatsky zum Ausdruck gebrachte Gleichgültigkeit gegenüber der Politik beruht auf der Erkenntnis, dass die bloße Manipulation sozialer Beziehungen, sei es durch gewaltsame Umstürze etablierter Regierungen oder durch gewöhnliche legislative Prozesse, kein dauerhaftes Wohl bewirken kann, wenn sie von den übergeordneten Zielen der moralischen Erziehung getrennt ist. Die Errungenschaften der Politik, verstanden als Streben nach Macht, werden Humanisten, die sich für diese Methode der Reform entscheiden, immer enttäuschen, da die Umgestaltung der sozialen Organisation niemals aus sich selbst heraus eine echte Verbesserung des Menschen bewirken kann; die Verbesserung des *Menschen* ist die Verbesserung des menschlichen Verständnisses, und wenn dies erreicht ist, werden sich die Schwierigkeiten der sozialen Organisation von selbst lösen oder zumindest nicht mehr die scheinbar unlösbaren Probleme sein, die sie heute darstellen. Die Beschäftigung mit Politik verschleiern die wirklichen Prozesse des moralischen und sozialen Wandels, die das Studium der Menschen guten Willens sein sollten.

Madame Blavatskys Kritik am Sozialismus mag den modernen Liberalen verwirren, abgesehen von der unbestreitbaren Tatsache, dass sie das ethische Prinzip der absoluten Teilhabe befürwortete und wenig für den tief verwurzelten Egoismus des Wirtschaftssystems des Privateigentums übrig hatte. In diesem Abschnitt kritisiert sie offensichtlich die brutale Vorstellung vom Klassenkampf, die in der europäischen sozialistischen Doktrin verbreitet ist. An anderer Stelle bezeichnet sie die Organisation der Gesellschaft, wie sie in *Looking Backward* dargestellt wird, als „den ersten großen Schritt zur vollständigen Verwirklichung der universellen Brüderlichkeit“. Sie bezeichnet sowohl Buddha als auch Jesus als „glühende Menschenfreunde und praktische *Altruisten*, die *unmissverständlich den Sozialismus* in seiner edelsten und höchsten Form predigten, nämlich Selbstaufopferung bis zum bitteren Ende“. Es ist offensichtlich, dass ein Sozialismus dieser Art nichts mit einer bestimmten wirtschaftlichen oder politischen Theorie zu tun hat, sondern den großmütigen Geist der menschlichen Brüderlichkeit verkörpert, der die wichtigste Inspiration der theosophischen Bewegung ist.

Die beiden übrigen Artikel der vier erwähnten sind „The Drift of Western Spiritualism“ (Die Entwicklung des westlichen Spiritualismus) und „Antiquity of the Vedas“ (Das Alter der Veden). Der erste bekräftigt die theosophische Haltung gegenüber spiritistischen Phänomenen, der zweite

korrigiert die Fehler christlicher Gelehrter und westlicher Orientalisten, die versucht haben, zu beweisen, dass die heilige Literatur des Ostens historischen Ursprungs ist. Viele weitere Diskussionen zu diesen wichtigen Themen sollten in späteren Ausgaben des *Theosophist* erscheinen.

Als das Interesse an der Theosophie in Indien zunahm, spiegelte sich der Fortschritt der Gesellschaft in den Seiten des *Theosophist* wider. Die Ausgaben sind gefüllt mit tiefgründigen Diskussionen über hinduistische Metaphysik, Kommentaren und Übersetzungen heiliger Literatur. Europäische Autoren lieferten Artikel zu verschiedenen Phasen der westlichen Metaphysik und Mystik, wodurch die Zeitschrift zur kosmopolitischsten philosophischen Publikation ihrer Zeit wurde; und während sie von H.P.B. herausgegeben wurde, war sie von einer lebendigen Hingabe an die Wahrheit durchdrungen, die Theosophen auf der ganzen Welt inspirierte und mit Energie versorgte.

Die folgenden Erfolge der Gesellschaft unter den Hindus riefen bald den gemeinsamen Widerstand der christlichen Missionare in Indien hervor. Während diese Feinde der Gesellschaft mit direkter Kritik an den theosophischen Ideen nichts erreichen konnten, litt Madame Blavatsky selbst erheblich unter den falschen Berichten über ihr Leben und Werk, die von den Missionaren in Umlauf gebracht wurden. Sie verurteilte natürlich offen alle Versuche, die Hindus von ihrer angestammten Religion abzubringen, und betrachtete dies als eine unverschämte Einmischung in die persönlichen Angelegenheiten des indischen Volkes. Diese Haltung gegenüber den Christen sowie ihre große Verehrung für die vedische Philosophie Indiens erhöhten natürlich ihre Beliebtheit bei gebildeten Hindus, die von den Missionaren nie beeinflusst werden konnten. Da die Missionare die Gefahr erkannten, die die Theosophische Gesellschaft für ihre Bekehrungsaktivitäten darstellte, holten sie aus den Vereinigten Staaten einen gewissen Rev. Joseph Cook, der angeblich auf einer Reise war, sich aber mit einer Reihe von öffentlichen Vorträgen beschäftigte, in denen er die Theosophie falsch darstellte. Er wurde wiederholt zu einer Debatte mit den Theosophen herausgefordert, vermied jedoch stets eine so schlüssige Überprüfung seiner Aussagen. Nachdem er von einem britischen Armeeeoffizier öffentlich angeprangert worden war, verließ er das Land. Die Angriffe der christlichen Missionare auf die Arbeit der theosophischen Bewegung, die mit einer Verleumdungskampagne gegen die Gründer der Gesellschaft begannen, aber im Zusammenhang mit der den Theosophen als „Coulomb-Verschwörung“ bekannten Affäre ihren Höhepunkt fanden, wären relativ harmlose Irritationen geblieben, hätte es nicht die Schwäche und Unentschlossenheit der Theosophen selbst gegeben.

H.P.B. und Olcott lebten bis Dezember **1882** weiterhin in Bombay, bis der Hauptsitz der Theosophischen Gesellschaft endgültig in Adyar eingerichtet wurde. Während dieser ersten Jahre in Indien reisten die Gründer viel, und die Abenteuer, die sie auf einer ihrer Reisen erlebten, darunter ein Besuch der Karli-Höhlen, wurden zur Grundlage für H.P.B.s Sammlung von Schriften mit dem Titel *From the Caves and Jungles of Hindustan* (ursprünglich eine Reihe von Briefen, die in einer russischen Zeitung erschienen) Auch ein Besuch in Rajputana ist in diesem Band beschrieben. 1880 reisten die beiden mit dem Schiff nach Ceylon, wo theosophische Treffen stattfanden, und am **25. Mai H.P.B.**, „nahmen *pansil*“ und wurden offiziell als Buddhisten anerkannt. Beide hatten sich, wie Olcott sagt, zuvor schon mehrfach als Buddhisten bekannt, wobei sie jedoch der ursprünglichen Lehre Gautama Buddhas, die mit der Weisheitsreligion der Upanishaden identisch ist, und keiner buddhistischen Sekte angehörten. Olcott kehrte später allein nach Ceylon zurück, um sich für eine effektivere Ausbildung buddhistischer Jugendlicher einzusetzen und bei der Einrichtung eines nationalen Bildungsfonds zu helfen. Während seines zweiten Besuchs verfasste er den *Buddhistischen Katechismus* und erhielt für diese prägnante Darstellung des südlichen Buddhismus die Zustimmung des Hohepriesters Sumangala vom Widyodaya College. Olcott wurde zu dieser Arbeit durch die allgemeine Unkenntnis des Buddhismus und durch die absurden Falschdarstellungen der Lehren Buddhas angeregt, die von christlichen Eiferern in Ceylon und anderswo verbreitet wurden. Er stellte fest, dass acht der elf Schulen der Insel Ceylon vollständig in der Hand der Missionare waren, und er schrieb den „Katechismus“, um jungen Buddhisten zu

helfen, mit den falschen Aussagen dieser Feinde ihrer Religion fertig zu werden.

Im Jahr **1882** besuchte Olcott erneut Ceylon und hauchte der Kampagne für buddhistische und nationale Bildung neues Leben ein. Er war nun fünfzig Jahre alt. Zu dieser Zeit, während seines Aufenthalts in Galle, einer Stadt auf Ceylon, führte Olcott zum ersten Mal die mesmerischen Heilungen durch, für die er berühmt wurde. Die Katholiken versuchten, den Hausbrunnen eines ihrer Gemeindemitglieder nach dem Vorbild von Lourdes in einen Heilschrein umzuwandeln. Olcott, der um den Fortschritt seines Bildungsfonds besorgt war, befürchtete, dass unwissende Buddhisten in der Hoffnung auf Heilung von ihren Leiden zum Katholizismus konvertieren könnten. Kurz nachdem dieses Problem aufgetreten war, traf Olcott einen halb gelähmten Buddhisten aus Galle und verspürte den inneren Drang, eine mesmerische Behandlung des Leidenden zu versuchen. Das Ergebnis war außergewöhnlich, denn der Gelähmte war bald in der Lage, mit seiner zuvor völlig unbrauchbaren Hand eine Erklärung zu unterschreiben, in der er seine Heilung bezeugte. Innerhalb weniger Tage sah sich Olcott von einer Menge bittender Kranker umringt, und jahrelang, bis er von den theosophischen Adepten angewiesen wurde, damit aufzuhören, um seine Gesundheit zu erhalten, setzte er seine hypnotischen Kräfte ein, um Menschen Linderung zu verschaffen, denen Ärzte nicht helfen konnten.

Unter den Hindus, die sich zur Gesellschaft hingezogen fühlten, befanden sich zwei Brahmanen von außergewöhnlicher Begabung. Der erste war Damodar K. Mavalankar, der im August 1879 Mitglied der Gesellschaft wurde. Damodar war William Q. Judge in seiner Loyalität und Hingabe gegenüber H.P.B. sehr ähnlich. Der Kontakt zu ihr und das Studium der Lehren der Theosophie führten zu einer plötzlichen Wende in seinem Leben, die so weit ging, dass er mit seiner orthodoxen Brahmanenfamilie brach, jedoch nicht mit seiner Frau, die ihn verstand und in seinem Weg unterstützte. Damodar widmete seine ganze Energie dem Dienst an der theosophischen Sache und arbeitete von früh bis spät für die Bewegung. 1880 gab er seinen Status in der Brahmanenkaste auf und verkündete seine Entscheidung in einem Artikel im *Theosophist* mit dem Titel „Kasten in Indien“. In diesem Artikel wies Damodar auf die Unbrüderlichkeit aller Kastendifferenzierungen hin und rief seine hinduistischen Brüder dazu auf, sich von den Übeln des Kastensystems zu lösen und seinem Beispiel zu folgen. Damodar blieb ein unermüdlicher Diener der Gesellschaft, bis H.P.B. Indien zum letzten Mal verließ. Dann, nach einigen Monaten, verschwand er, und es wurde berichtet, dass er auf Aufforderung der theosophischen Adepten nach Tibet gegangen sei.

T. Subba Row, ebenfalls ein Brahmane, war ein Mann von außergewöhnlicher Gelehrsamkeit und großer philosophischer Scharfsinnigkeit. Obwohl er, wie fast alle hinduischen Gelehrten, in seinen Beziehungen zu Europäern zurückhaltend war, erkannte Subba Row die Bedeutung der theosophischen Bewegung und verfasste eine Zeit lang ausgezeichnete Artikel für den *Theosophist*. Er trat der Gesellschaft **1882** bei, als H.P.B. und Olcott Madras besuchten. Seine Brillanz, so berichtet Olcott in *Old Diary Leaves*, war ein Faktor, der die Gründer dazu bewog, den Sitz der Gesellschaft in der Präsidentschaft Madras zu errichten. Im Jahr **1883** war Subba Row an einer Kontroverse beteiligt, die sich um den zweiten Band von Sinnetts *Esoteric Buddhism* entwickelte. Mit Zustimmung von H.P.B. veröffentlichte er eine Broschüre, in der er dieses Buch weitgehend verteidigte, aber auch einige Korrekturen hinzufügte, um bestimmte Fehler des Autors bei der Erklärung okkulten Lehren zu berichtigen. Dass Subba Row dazu in der Lage war, ist an sich schon ein Beweis für seine große Gelehrsamkeit und vielleicht sogar für seine okkulte Schülerschaft. Sein bemerkenswertestes Werk war eine Reihe mit dem Titel „Lectures on the Bhagavad-Gita“ (Vorträge über die Bhagavad-Gita), die seine Meisterschaft in der orientalischen Metaphysik offenbarte. Sein Brahmanenstolz wurde ihm jedoch zum Verhängnis, und **1887** begann er mit Madame Blavatsky über die Anzahl der „Prinzipien“ in der menschlichen Konstitution zu streiten. Subba Row war ein Vedantin und bestand auf der brahmanischen Einteilung, während H.P.B. an der siebenfachen Klassifizierung der transhimalayischen „Arhat Esoterischen Schule“ festhielt. Infolge dieser Meinungsverschiedenheit zog Subba Row seine Zusammenarbeit mit H.P.B. zurück.

Die Beziehung zwischen der Arya Samaj und der Theosophischen Gesellschaft, die ursprünglich während des Aufenthalts der Gründer der Gesellschaft in New York entstanden war, bestand eine Zeit lang in Indien auf weitgehend derselben Grundlage fort – nämlich der Sympathie und Zusammenarbeit ohne organische Verbindung zwischen den beiden Organisationen. Olcott und H.P.B. trafen sich mehrmals mit Dayanand Saraswati und veröffentlichten eine Reihe von autobiografischen Artikeln des Swami im *Theosophist*, in denen sie über seine öffentlichen Auseinandersetzungen mit christlichen Missionaren berichteten. Im Jahr 1882 wandte sich der Führer der Arya Samaj jedoch gegen die Gesellschaft und warf ihren Gründern vor, sie hätten ihren „Glauben“ an die Interpretation der Natur Gottes durch den Swami zugunsten des Buddhismus aufgegeben. Nach diesem Angriff druckte Olcott Dayanand Saraswatis widersprüchliche Aussagen in parallelen Spalten im *Theosophist*, und die freundschaftliche Allianz zwischen den beiden Bewegungen war beendet. Die Verbitterung des Swamis gegenüber den Theosophen schien hauptsächlich darauf zu beruhen, dass sie seine aus dem orthodoxen Hinduismus abgeleiteten theologischen Lehren nicht übernehmen wollten. Er warf den Theosophen außerdem vor, die Veden zu vernachlässigen und nichts Praktisches für Indien zu tun. Als diese Vorwürfe bekannt wurden, schickten zahlreiche Hindus Briefe an den „Theosophist“, in denen sie sich von den Vorwürfen des gekränkten Swamis distanzieren und der Gesellschaft ihre tiefe Dankbarkeit für ihre Bemühungen um die arische Philosophie aussprachen. Anlässlich Dayanands Tod im Oktober 1883 veröffentlichte der „Theosophist“ jedoch einen bewegenden Nachruf auf sein Leben, das er in entschlossenem Bemühen darum verbracht hatte, die mit der vedischen Religion verbundenen Aberglauben zu beseitigen. Heute wird er in Nachschlagewerken als Vorläufer des modernen indischen Nationalismus bezeichnet, als jemand, der dazu beitrug, den zersetzenden Einflüssen der europäischen Kultur auf die gebildete Jugend Indiens Einhalt zu gebieten.

Eine Kuriosität aus dem Bereich der okkulten Phänomene, die später noch Auswirkungen haben sollte, wurde **1883** im Zusammenhang mit *The Occult World* bekannt. Im Sommer dieses Jahres veröffentlichte die Londoner spiritistische Zeitschrift *Light* eine Rezension dieses Buches, die Henry Kiddle, einen amerikanischen Spiritisten, zu einem Brief veranlasste, in dem er Herrn Sinnetts Himalaya-Lehrer beschuldigte, eine Rede von Herrn Kiddle vom August **1880** in Lake Pleasant, New York, plagiiert zu haben. In einem Brief an „Light“ *Light* gab Kiddle Teile seiner Rede im Vergleich zu Auszügen aus einer der okkulten Mitteilungen wieder, um seine Anschuldigung zu untermauern. Erfreut über diesen offensichtlichen Beweis für Betrug, begannen die Spiritisten einen triumphalen Aufschrei, begierig darauf, die „Adepten“ der Theosophen zu diskreditieren. Herr Sinnett gab zunächst wenig oder gar keine Erklärung ab, aber im Laufe der Zeit schrieb Subba Row für den *Theosophist* einen vorsichtigen Bericht über das Geschehene. Ein anglo-indisches Mitglied der Gesellschaft, Generalmajor Morgan, gab weitere Hinweise, und schließlich veröffentlichte Herr Sinnett in der vierten Ausgabe von *The Occult World* die Erklärung, die ihm sein adeptischer Korrespondent gegeben hatte, in voller Länge. Es handelte sich um den geheimnisvollen Prozess der okkulten Präzipitation, an dem auch die unvollkommene Wahrnehmung eines jungen Schülers beteiligt war, der als Sekretär des Verfassers des Briefes gedient hatte. Insgesamt war der „Kiddie“-Vorfall eine nützliche Korrektur für die Tendenz religiös gesinnter Theosophen, die theosophischen Adepten und all ihre Aktivitäten als völlig unfehlbar anzusehen. Er diente auch als theoretische Anleitung für die okkulte Methode der Gedankenübertragung und Präzipitation, die von den Adepten angewendet wurde und zweifellos von vielen als eine Art theosophisches „Wunder“ angesehen worden war. Die Theosophen als Gruppe waren von der Angelegenheit eher verwirrt als beunruhigt und gaben sich mit der Erklärung im Anhang zu *The Occult World* vollkommen zufrieden. Die Theosophen waren bereits mit dem umfangreichen philosophischen Lehrwerk vertraut, das in „Esoterischer Buddhismus“ veröffentlicht worden war, das **1883** erschienen war, und mit den Seiten des „Theosophist“, und dass die Autoren dieser tiefgründigen Lehren von einem spiritistischen Redner abschreiben mussten, war für kein informiertes Mitglied der Gesellschaft eine ernsthafte Möglichkeit.

Seit der ersten Veröffentlichung von „Die okkulte Welt“ im Juni 1881 suchten immer mehr Europäer Madame Blavatsky in Indien auf. Der Hauptsitz der Gesellschaft wurde bald zu einem Anziehungspunkt für alle, deren Interessen über die Grenzen des konventionellen Denkens hinausgingen. Neben diesem Einfluss der theosophischen Veröffentlichungen war Madame Blavatsky als korrespondierende Sekretärin der Theosophischen Gesellschaft einen umfangreichen Briefwechsel mit Interessierten aus allen Teilen der Welt. Olcotts *Old Diary Leaves*, obwohl egozentrisch in seiner Sichtweise und übermäßig geschwätzig, lässt keinen Zweifel daran, dass die Gründer unermüdlich während ihrer gesamten Wachzeit für den Fortschritt der theosophischen Sache arbeiteten. Während einige Besucher aus bloßer Neugierde kamen, wurden andere von einer inneren Sehnsucht nach der Wahrheit zu H.P.B. hingezogen, und diese blieben, wenn sie konnten, oft, um ihre Zeit und Energie für die Arbeit zu geben. So wurde das Hauptquartier zunehmend zu einem Zentrum, in dem sich freiwillige Mitarbeiter fanden, die alle nach ihren Talenten und Fähigkeiten halfen.

Madame Emma Coulomb, eine Engländerin, die sich in Ägypten mit H.P.B. angefreundet hatte, tauchte schon früh in Indien auf. Im August **1879** schrieb sie aus Ceylon, wo sie und ihr Mann gestrandet und mittellos waren, einen ergreifenden Appell an H.P.B. Die Coulombs wurden herbeigerufen und 1880 im Hauptquartier in Bombay untergebracht, wo Madame Coulomb im Haushalt half und Monsieur Coulomb als Tischler und Gärtner arbeitete. Diese beiden sollten H.P.B. in den kommenden Jahren viel Schwierigkeiten bereiten, denn obwohl sie sich als Mitglieder der Gesellschaft verpflichtet hatten, war Madame Coulomb eine Spiritistin und fanatische Christin, und ihr Mann war ein willfähriges Werkzeug in ihrem späteren Komplott, vermeintliche Ungerechtigkeiten gegen sie zu rächen. Das zänkische Temperament der Frau war Ursache für häufige Streitigkeiten im theosophischen Haushalt, was 1881 dazu führte, dass zwei der Arbeiter, die die Coulombs als unerträgliche Mitmenschen empfanden, desertierten. H.P.B. ertrug jedoch ihre Anwesenheit mit Geduld, eingedenk der Verpflichtung, die sie **1870** in Kairo eingegangen war, als Madame Coulomb sie nach einem verheerenden Schiffbruch aufgenommen hatte, durch den sie vorübergehend ohne persönlichen Besitz und finanzielle Mittel war.

Als die Coulombs ihre Position in Indien als ziemlich sicher empfanden und verschiedene Mitglieder, Besucher und Interessenten kennenlernten, begannen sie, ihre Unzufriedenheit mit ihrem relativ bescheidenen Los zum Ausdruck zu bringen. Es dauerte nicht lange, bis Madame Coulomb versuchte, Geld von wohlhabenden Personen, die sich für die Gesellschaft interessierten, zu erpressen oder zu erbetteln, insbesondere vom einheimischen Prinzen Harrisinji Rupsinji. Madame Coulomb flüsterte Geschichten über ihre eigenen Kräfte und ihre Fähigkeit, „verborgene Schätze“ zu finden, und deutete manchmal an, dass Madame Blavatskys Kräfte vom „Bösen“ stammten. Die Coulombs standen mehr oder weniger ständig in Verbindung mit den nahe gelegenen Einrichtungen der Missionare, und insbesondere Madame Coulomb führte heftige religiöse Auseinandersetzungen mit ansässigen Mitgliedern der Gesellschaft. Col. Olcott nahm sie wegen dieser unnötigen Schwierigkeiten mehrfach zur Rede, aber im Allgemeinen wurden die Coulombs als harmlose Störenfriede betrachtet. Ihr Unglück führte dazu, dass man ihnen mit Mitgefühl begegnete, und die bekannte Dankbarkeit von H.P.B. trug dazu bei, die Theosophen mit den Ärgernissen und Störungen, die sie verursachten, zu versöhnen.

Kurz vor der Abreise von H.P.B. und Col. Olcott nach Europa im Februar **1884** wurde ein Rat ernannt, der während der Abwesenheit der Gründer die Geschäfte im Hauptquartier führen sollte. Zu den Mitgliedern des Rates gehörten Dr. Franz Hartmann und Mr. St. George Lane-Fox, mit denen die Coulombs in fast ständigen Streitigkeiten lagen. Sie wollten die Coulombs ganz entlassen, aber auf Bitten von Madame Coulomb gestattete H.P.B. dem Ehepaar zu bleiben, und um die Ursachen für Meinungsverschiedenheiten so weit wie möglich zu beseitigen, übertrug sie den Coulombs die „Befugnis“, die Hausarbeit zu erledigen, für die Instandhaltung der Räumlichkeiten zu sorgen und ihre eigenen Zimmer in Ordnung zu halten.

Nachdem H.P.B. und Olcott weg waren, weigerten sich die Coulombs, Anweisungen der im Hauptquartier lebenden Mitglieder des Rates anzunehmen oder zu befolgen; sie verwehrten ihnen den Zugang zu H.P.B.s Zimmern und erklärten, dass sie ihnen die unabhängige Kontrolle über ihre Räumlichkeiten und die Führung des Haushalts übertragen habe. Auf der anderen Seite waren die Mitglieder des Rates, die im Hauptquartier lebten, den Coulombs völlig misstrauisch und begegneten ihnen mehr oder weniger harsch und verächtlich. Sie kommunizierten nur per Brief mit ihnen und weigerten sich, mit ihnen zu essen oder das Essen von Madame Coulomb anzunehmen. Sie warfen ihr Verschwendung und Verschleiß vor und verdächtigten sie, persönlich von der Verwaltung der Haushaltsgelder zu profitieren, woraufhin sie begannen, ihre täglichen Ausgaben zu überprüfen. Eitel, empfindlich und unter ihren tatsächlichen und eingebildeten Kränkungen leidend, planten die Coulombs eine doppelte Rache. Sie schrieben an H.P.B., schilderten ihr Unrecht, beteuerten ihre Loyalität und Unschuld und erhoben verschiedene Anschuldigungen gegen die Ratsmitglieder. Gleichzeitig schrieben die Ratsmitglieder auch an die Gründer und schilderten ausführlich die Handlungen der Coulombs und ihre hinterhältigen Unterstellungen gegen die Aufrichtigkeit der Theosophen und H.P.B. Während dieser Krieg der Anschuldigungen und Gegenbeschuldigungen per Post tobte, besteht kaum ein Zweifel daran, dass die Coulombs damit beschäftigt waren, sich für ihren endgültigen Verrat zu wappnen, indem sie in H.P.B.s Wohnung in dem sogenannten „Okkultraum“ falsche Türen und Schiebetüren einbauten, um den Anschein einer mechanischen Vorrichtung zu erwecken, die die Betrugsvorwürfe im Zusammenhang mit den Phänomenen im Hauptquartier stützen könnte. Es scheint klar, dass die Coulombs zu diesem Zeitpunkt bereits in aktiver Verschwörung mit den Missionaren standen und sorgfältig fähige, aber finstere Anweisungen befolgten. Indem sie die ansässigen Mitglieder des Rates hinhalten, H.P.B. und Col. Olcott schriftliche Dementis und Proteste zukommen ließen, gewannen sie die Zeit, die sie brauchten, um die Grundlage für ihre späteren Anschuldigungen zu perfektionieren.

Sowohl H.P.B. als auch Olcott schrieben an die Coulombs und den Rat, um den Streit beizulegen, und appellierten an alle, um der Gesellschaft und ihrer Arbeit willen gegenseitige Nachsicht und Toleranz zu üben. Als diese Versöhnungsbemühungen scheiterten, luden die Ratsmitglieder die Coulombs zu einer Sitzung vor, um sich wegen Unaufrichtigkeit, Verrat und der Verbreitung falscher Geschichten über H.P.B. und die Phänomene im Hauptquartier zu verantworten. Der Rat entdeckte auch, was sich im „Okkultraum“ zugetragen hatte. Die Coulombs bestätigten oder dementierten die Aussagen in den verschiedenen eidesstattlichen Erklärungen zu ihrem Verhalten weder. Als sie sich weigerten, Beweise für ihre Behauptungen vorzulegen, wurden sie aus der Gesellschaft ausgeschlossen und aufgefordert, die Räumlichkeiten zu räumen. Es wurde mit rechtlichen Schritten gedroht, um sie zu vertreiben, und in der Auseinandersetzung schlug St. George Lane-Fox M. Coulomb, der ihn wegen Körperverletzung verhaften ließ. Während der Streitigkeiten und Verhandlungen boten die Coulombs an, das Land zu verlassen und nach Amerika zu gehen, wenn man ihnen **3.000** Rupien und die Überfahrt bezahlte. Dies wurde abgelehnt. Schließlich, Ende Mai **1884**, auf direkte Zustimmung von **H.P.B.**, an die sowohl die Coulombs als auch die Ratsmitglieder appelliert hatten, und nachdem Madame Coulomb H.P.B. mit dem gedroht hatte, was Franz Hartmann als „Erpresserbrief“ bezeichnet hatte, waren die Coulombs gezwungen, das Land zu verlassen.

Das verbitterte Ehepaar begab sich sofort zu den Missionaren und wurde mit offenen Armen empfangen. Sie erhielten Geld und wurden versorgt. In den folgenden drei Monaten wurden Pläne für einen Angriff ausgearbeitet, der ein für alle Mal den Ruf von Madame Blavatsky zerstören und damit die Theosophische Gesellschaft ruinieren sollte. Das Ziel der Coulombs wurde deutlich, als die Septemбераusgabe **1884** des *Christian College Magazine* eine Artikelserie veröffentlichte, die angeblich von Madame Blavatsky an Madame Coulomb geschriebene Briefe enthielt. Die offensichtliche Absicht hinter der Veröffentlichung dieser Briefe war es, H.P.B. als skrupellose Betrügerin und ihre Phänomene als Schwindel darzustellen.

Die unmittelbare Wirkung der Veröffentlichung der Anschuldigungen von Madame Coulomb im *Christian College Magazine* war, dass sie den Groll aller Orthodoxen in Indien und England

weckte, die Grund hatten, die idolzerstörende Tendenz der theosophischen Bewegung abzulehnen, und die die undogmatische philosophische Anziehungskraft der Theosophie fürchteten. Aus den Anschuldigungen der Coulembes wurde alles Mögliche gemacht, natürlich unter Wiederaufgreifen aller alten und längst widerlegten Vorwürfe gegen Madame Blavatsky, ihre Lehrer und die Theosophische Gesellschaft. Die christlichen Sekten, die spiritistischen Publikationen, die Tagespresse, die jede Sensation als „Schlagzeile“ begrüßte, alle nutzten die „Enthüllungen“ des Missionsmagazins aus.

Als Madame Blavatsky in England von dem Angriff erfuhr, unternahm sie sofort Schritte, um den guten Ruf der Gesellschaft zu schützen, indem sie Col. Olcott ihren Rücktritt als Korrespondenzsekretärin anbot. Aufgrund des Drucks führender englischer Mitglieder lehnte er dies jedoch ab. H.P.B. schrieb daraufhin den folgenden Brief, der im Oktober in der Londoner *Times* erschien:

Sehr geehrter Herr, bezugnehmend auf die angebliche Aufdeckung einer unehrenhaften Verschwörung zwischen mir und zwei Personen namens Coulomb in Madras, die darauf abzielt, die Öffentlichkeit mit okkulten Phänomenen zu täuschen, muss ich sagen, dass die Briefe, die angeblich von mir stammen, mit Sicherheit nicht von mir geschrieben wurden. Ich erkenne hier und da Sätze wieder, die aus alten Notizen von mir zu verschiedenen Themen stammen, aber sie sind mit Einfügungen vermischt, die ihren Sinn völlig verdrehen. Mit diesen Ausnahmen sind die Briefe in ihrer Gesamtheit eine Fälschung.

Die Fälscher müssen von indischen Verhältnissen völlig unkenntlich gewesen sein, da sie mich von einem „Maharadscha von Lahore“ sprechen lassen, obwohl jeder indische Schuljunge weiß, dass es eine solche Person nicht gibt.

Was die Behauptung betrifft, ich hätte versucht, den „finanziellen Wohlstand“ der Theosophischen Gesellschaft durch okkulte Phänomene zu fördern, so sage ich, dass ich zu keiner Zeit von irgendjemandem Geld für mich selbst oder für die Gesellschaft auf solche Weise erhalten oder zu erhalten versucht habe. Ich fordere jeden auf, das Gegenteil zu beweisen. Das Geld, das ich erhalten habe, habe ich durch meine literarische Arbeit verdient, und diese Einkünfte sowie der Rest meines Erbes, den ich bei meiner Abreise nach Indien hatte, habe ich der Theosophischen Gesellschaft gewidmet. Ich bin heute eine ärmere Frau als damals, als ich zusammen mit anderen die Gesellschaft gründete.

Ihre ergebenste Dienerin,

H. P. Blavatsky

Am **23.** Oktober 1884 veröffentlichte die *Pall Mall Gazette* ein langes Interview mit H. P. B., in dem sie die Urheberschaft der ihr von den Coulombs zugeschriebenen Briefe bestritt, die Tatsachen der Bösgläubigkeit der Coulombs wiederholte und auf die weitere Tatsache aufmerksam machte, dass zwei Briefe, die von den Coulombs anderen Mitgliedern der Gesellschaft zugeschrieben worden waren, bereits als Fälschungen erwiesen waren.

Die Gründer trafen sofort Vorbereitungen für die Rückkehr nach Indien. Col. Olcott traf im November im Hauptquartier ein. H.P.B. machte in Ägypten Halt, um Informationen über die Coulombs einzuholen, und erreichte Indien erst im Dezember. Bei ihrer Ankunft wurde sie empfangen und erhielt eine von Hunderten einheimischen Studenten des Christian College unterzeichnete Adresse, in der sie für ihr Wirken für Indien gedankt und jegliche Beteiligung an den Angriffen des *Christian College Magazine* zurückgewiesen wurde.

Die Versammlung der Gesellschaft in Indien fand Ende Dezember im Hauptquartier statt. Von Anfang an hatte H.P.B. darauf bestanden, dass die Coulombs und die Herausgeber des *Christian College Magazine* wegen Verleumdung vor Gericht gestellt werden müssten. Die Zukunft der Gesellschaft und die Echtheit ihrer Lehren, erklärte sie, hingen von den Angriffen auf ihren eigenen

Ruf ab, und wenn ihr guter Name zerstört würde, würden sowohl die Gesellschaft als auch die Theosophie einen irreparablen Schaden erleiden. Für sich selbst, so erklärte sie, sei ihr persönlich nichts zuleide, aber der heftige Angriff richte sich in Wirklichkeit gegen ihre Arbeit, und diese Arbeit könne in der öffentlichen Meinung nicht von ihr als ihrer führenden Vertreterin getrennt werden. Das eine zu zerstören, würde dem anderen Unheil bringen.

Oberst Olcott war unentschlossen. Seine lange persönliche Freundschaft und gemeinsame spiritistische Vergangenheit mit Herrn W. Stainton Moses und Herrn C. C. Massey, die beide glaubten, dass H.P.B. sowohl für echte als auch für falsche Phänomene verantwortlich war, beeinflusste ihn zweifellos stark. Er wusste, dass Herr Sinnett ähnliche Ansichten wie er selbst über die Natur von **H.P.B.** hatte. Bei seiner Rückkehr nach Indien stellte er fest, dass A. O. Hume, ehemals ein verantwortungsvoller Regierungsbeamter und neben Herrn Sinnett der einflussreichste Freund der Gesellschaft in Indien, von Zweifeln und Misstrauen angesteckt worden war und glaubte, dass zwar einige der Phänomene von H.P.B. zweifellos echt waren, andere jedoch durch Absprachen mit den Coulombs hervorgerufen worden waren. Olcott stellte außerdem fest, dass die prominenteren hinduistischen Mitglieder der Gesellschaft zwar bereit waren, sich höflich für H.P.B. auszusprechen, aber entschieden gegen ein Gerichtsverfahren waren, in dem religiöse Überzeugungen und ihnen heilige Themen öffentlich von den Anwälten der Beklagten in einem fremden Gerichtssaal diskutiert und zerpflückt würden. Von allen Seiten wurde Olcott gedrängt, zu bedenken, dass übersinnliche Kräfte und Prinzipien nur durch die tatsächliche Erzeugung von Phänomenen vor Gericht bewiesen werden könnten – etwas, das sowohl durch ihre religiöse Erziehung als auch durch die Regeln des Okkultismus verboten war. Andere bestanden darauf, dass ein Urteil, selbst wenn es erwirkt würde, vor der Welt wertlos wäre, da der Schaden bereits angerichtet sei; diejenigen, die die Phänomene für Betrug hielten, würden dies auch weiterhin tun, unabhängig davon, ob es zu einem Urteil käme oder nicht; diejenigen, die sie für echt hielten, würden diese Ansicht auch dann beibehalten, wenn die Angelegenheit fallen gelassen würde, während ein negatives Urteil H.P.B. für immer brandmarken und die Gesellschaft ohne Hoffnung auf Wiederbelebung zerstören würde.

Aber H.P.B. bestand auf einer strafrechtlichen Verfolgung der Verleumder und erklärte ihre eigene Unschuld; die Meister, so sagte sie, würden Untreue und Undankbarkeit nicht dulden, und im schlimmsten Fall wäre es für die Theosophen besser, für das, was sie für wahr hielten, zu kämpfen, als sich der Frage zu entziehen und weiterzuleben. Von seinen Ängsten und Zweifeln zerrissen, schlug Col. Olcott den für ihn zweifellos einzig möglichen Weg ein. Er schlug einen Kompromiss vor, der in Wirklichkeit ein Verrat war; er forderte, dass H.P.B. die Angelegenheit in die Hände der Versammlung legen und sich ihrer Entscheidung fügen, und drohte, dass er und andere die Gesellschaft verlassen würden, wenn dies nicht geschehe. Von ihren einzigen Freunden verlassen, willigte H.P.B. ein. Daraufhin ernannte die Versammlung einen Ausschuss, der einstimmig berichtete:

Beschlossen – Dass die im *Christian College Magazine* unter der Überschrift „Collapse of Koot Hoomi“ veröffentlichten Briefe nur ein Vorwand sind, um der Sache der Theosophie zu schaden; und da diese Briefe für diejenigen, die mit unserer Philosophie und den Tatsachen vertraut sind, zwangsläufig absurd erscheinen und diejenigen, die mit diesen Tatsachen nicht vertraut sind, selbst durch ein zugunsten von Madame Blavatsky ergangenes Gerichtsurteil nicht von ihrer Meinung abgebracht werden könnten, ist **es daher** die einstimmige Meinung dieses Ausschusses, dass Madame Blavatsky ihre Verleumder nicht vor Gericht verklagen sollte.

Dieser Bericht, der vom Kongress einstimmig angenommen wurde, wurde von der indischen und sektiererischen Presse mit lang anhaltendem Spott aufgenommen. Die große Mehrheit der öffentlichen Zeitschriften und intelligenten Beobachter betrachtete ihn als stillschweigendes Eingeständnis der Theosophen, dass die Anschuldigungen von Coulomb wahr seien.

Der Schlag war für **H.P.B.** fast tödlich. In den folgenden drei Monaten konnte sie ihr Bett kaum verlassen. Schließlich, gegen Ende März, gab sie den Bitten der wenigen, die ihr noch treu ergeben

waren, nach und bereitete sich darauf vor, Indien zu verlassen und nach Europa zu gehen. Am **21. März** reichte sie erneut ihren Rücktritt als Korrespondenzsekretärin ein und schloss ihren Brief mit den folgenden Worten:

Ich verabschiede mich von Ihnen allen und von jedem einzelnen meiner Freunde und Sympathisanten mit meiner liebevollen Zuneigung. Sollte dies mein letztes Wort sein, so bitte ich Sie alle, wenn Ihnen das Wohl der Menschheit und Ihr eigenes Karma am Herzen liegen, der Gesellschaft treu zu bleiben und nicht zuzulassen, dass **sie** vom Feind gestürzt wird. In brüderlicher Verbundenheit und für immer die Ihre – im Leben wie im Tod.

H. P. Blavatsky.

Ihr Rücktritt wurde vom Rat mit überschwänglichen Komplimenten angenommen, so wie die feige Handlung der Versammlung und ihres Komitees von mutigen Worten begleitet worden war.

Das Versagen ihrer engsten Mitarbeiter in Indien, H. P. B. mehr als nur nominelle Unterstützung zu gewähren, war die entscheidende Katastrophe. Vorurteilsbeladene und rachsüchtige Angriffe von außen waren sie gewohnt, aber gegen Verrat von innen, der mit verbaler Fürsorge überdeckt wurde, hatte sie keine Verteidigung. Das Verhalten von Olcott, Sinnett und den indischen Theosophen hatte die Gesellschaft in eine, mit all den anderen konventionellen Organisationen, die eine Existenz in zweifelhafter „Respektabilität“ den Gefahren einer militanten Haltung aus Prinzip vorziehen. H.P.B. war nach Indien gekommen, um den Grundstein für eine lebendige, nicht-sektiererische Bewegung zu legen, und nun zogen die Verbündeten, die sie dort gefunden hatte, die Gesellschaft auf das Niveau einer ängstlichen kirchlichen Organisation herunter, die nicht bereit war, sich einer öffentlichen Prüfung ihrer Überzeugungen zu stellen. Dies war die erste echte Prüfung für die Theosophische Gesellschaft. Weitere sollten folgen.

Wenn die Behauptungen der theosophischen Lehre nicht bloße Wortklauberei waren, dann hätten diejenigen, die sich den hohen Zielen der Gesellschaft verschrieben hatten, damit rechnen müssen, dass sie früher oder später die Prüfungen bestehen mussten, denen sich jeder okkulte Schüler stellen muss. Okkultismus, so hatte man ihnen gesagt, ist eine Schule der *Erfahrung*, ebenso wie der Theorie und des metaphysischen Studiums. Der Okkultist muss sich in jeder Situation als absolut selbständig erweisen. Er muss seinen Prinzipien bis zum Ende treu bleiben. Nur wenige Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft waren jedoch in der Lage, okkulte Prüfungen in den alltäglichen Formen des 19. Jahrhunderts zu erkennen. Sie gingen davon aus, dass echte Einweihungen gemäß der literarischen Tradition in unterirdischen Gewölben stattfinden müssten und dass Prüfungen nach einem bestimmten Ritual angekündigt würden. Der drohende Verlust des sozialen Ansehens, die gnadenlose Unpersönlichkeit des öffentlichen Spottes, das vulgäre Gelächter und die Verachtung der unwissenden Massen – das waren Drachen, die furchterregender waren als alle mutigen Helden der alten Zeit, und die Theosophen Indiens, die nicht erkennen konnten, dass *ihre* Schwächen psychologischer und moralischer Natur waren, scheiterten kläglich, ohne überhaupt zu wissen, was geschehen war. Ihre Abkehr von H.P.B. hatte zur Folge, dass die Bühne für einen weiteren, noch verheerenderen Angriff auf die theosophische Bewegung bereitet wurde.

KAPITEL VII

DIE LONDONER GESELLSCHAFT FÜR PSYCHISCHE FORSCHUNG

HEUTE IST DIE LONDONER Gesellschaft für Psychische Forschung eine bekannte und angesehene Einrichtung, deren Untersuchungsberichte umfangreicher sind als die jeder anderen Forschungsorganisation auf diesem Gebiet. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass sie **1882** von

einer Gruppe gegründet wurde, der mehrere prominente Mitglieder der Londoner Loge der Theosophischen Gesellschaft angehörten. Zu letzteren gehörten Prof. F. W. H. Myers, W. Stainton Moses – der unter dem Pseudonym „M. A. (Oxon)“ schrieb – und C. C. Massey. Es ist offensichtlich, dass diese Gründer der Gesellschaft für Psychische Forschung sich mehr von der Verbindung der Theosophie mit psychischen Phänomenen angezogen fühlten als von den ethischen Prinzipien, die für H. P. Blavatsky im Vordergrund standen.

Auf jeden Fall erklärte die vorläufige Ankündigung der neuen Gesellschaft, dass „der gegenwärtige Zeitpunkt günstig ist, um einen organisierten und systematischen Versuch zu unternehmen, jene große Gruppe umstrittener Phänomene zu untersuchen, die mit Begriffen wie mesmerisch, psychisch und spiritistisch bezeichnet werden“. Es sollten Ausschüsse eingesetzt werden, um Themen wie Telepathie, Hypnose, Trance, Hellsehen, Sensitive, Erscheinungen usw. zu untersuchen und darüber zu berichten. In der Ankündigung hieß es: „Das Ziel der Gesellschaft wird es sein, diese verschiedenen Probleme ohne Vorurteile oder Voreingenommenheit anzugehen, und zwar in demselben Geist der genauen und unvoreingenommenen Untersuchung, der es der Wissenschaft ermöglicht hat, so viele Probleme zu lösen, die einst nicht weniger undurchsichtig und nicht weniger heiß diskutiert waren.“ Die neue Gesellschaft zog fast sofort mehrere hundert Männer und Frauen an, die in ihren jeweiligen Fachgebieten angesehen und kompetent waren. Bis 1884 hatte die Gesellschaft zahlreiche Untersuchungen durchgeführt, mit der Veröffentlichung ihrer *Proceedings* begonnen und sich in der Öffentlichkeit als seriöse wissenschaftliche Einrichtung etabliert.

Die Ankündigung der Gründung der London Society for Psychical Research wurde in der Zeitschrift *Theosophist* sehr positiv aufgenommen. Ein Leitartikel wies auf die Ähnlichkeit der Ziele der neuen Gesellschaft auf einige der theosophischen Ziele und bot seine volle Zusammenarbeit an, wobei er schloss:

Die neue Gesellschaft für psychische Forschung hat also unsere besten Wünsche, und sie kann bei der Durchführung ihrer Untersuchungen auf die Unterstützung unserer siebenunddreißig asiatischen Zweigstellen zählen, sofern unsere Hilfe nicht verschmäht wird. Wir würden uns sehr freuen, für diese Bewegung, die dem Wohl der Welt dient, die freundlichen Dienste einer Gruppe gebildeter Herren aus Hindu, Parsi und Singhalesen in Anspruch nehmen zu können, die Zugang zur Literatur ihrer jeweiligen Länder in der Landessprache, Sanskrit und Pali haben und die bisher weder von staatlicher noch von privater Seite mit europäischen Studenten der Psychologie zusammenarbeiten mussten. . . . Lasst uns auf jeden Fall eine internationale statt einer lokalen Untersuchung des wichtigsten aller menschlichen Studiengegenstände durchführen – der PSYCHOLOGIE.

Es gibt keine Hinweise darauf, dass die Londoner Gruppe diese Einladung zur Zusammenarbeit angenommen hat. Die Londoner Loge stand weitgehend unter dem Einfluss von Herrn Sinnett, der nach England zurückgekehrt war, und das Interesse der meisten Mitglieder galt dem phänomenalen Aspekt des „Okkulten“. Die Londoner Loge war daher ein Zentrum eifriger Untersuchungen und Experimente, die nominell im Einklang mit dem dritten Ziel der Theosophischen Gesellschaft standen. Es gab Gerüchte über „astrale Erscheinungen“, „okkulte Briefe“ und andere Phänomene im Zusammenhang mit den mysteriösen „Brüdern“, die angeblich die unsichtbaren Drahtzieher hinter den theosophischen Aktivitäten waren.

Als Col. Olcott im Frühsommer 1884 in London eintraf, gefolgt von H.P.B. wenig später, stieg das Interesse zu einer regelrechten Begeisterung. Diese Begeisterung, verbunden mit der Tatsache, dass eine Reihe von Mitgliedern der Society for Psychical Research auch Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft waren, machte es für die S.P.R. naheliegend und plausibel, ihre Aufmerksamkeit auf die sich bietenden Möglichkeiten zu richten. Dementsprechend ernannte der Rat der SPR am 2. Mai 1884 einen „Ausschuss, der die Aufgabe hat, Beweise für die angeblichen Phänomene im Zusammenhang mit der Theosophischen Gesellschaft zu sammeln, die von Mitgliedern dieser Organisation zu diesem Zeitpunkt in England vorgelegt oder anderswo gesammelt werden können“. Aus diesen Anfängen entstand die berühmte „Enthüllung“, die eine Zeit lang den Untergang der Theosophischen Gesellschaft bedrohte.

Der ursprünglich konstituierte Ausschuss der SPR bestand aus den Professoren E. Gurney, F.W.H. Myers, F. Podmore und J. H. Stack.

Später kamen Prof. Henry Sidgwick, Mrs. Sidgwick und Mr. Richard Hodgson, ein junger Universitätsabsolvent, hinzu.

Im Mai befragte der Ausschuss Col. Olcott, der die Einzelheiten verschiedener Phänomene schilderte, die er während seiner Jahre mit H.P.B. beobachtet hatte. Mohini M. Chatterji, ein junger Hindu, der die Gründer aus Indien begleitet hatte, wurde ebenfalls befragt. Herr Sinnett wiederholte vor dem Komitee seine Beobachtungen zu den Phänomenen, die er in seinem Werk „Occult World“ beschrieben hatte. Im Laufe des Sommers lud die Cambridge-Abteilung der S.P.R. Colonel Olcott, Chatterji und Madame Blavatsky mehrfach zu ihren Treffen ein. Dem vorläufigen Bericht zufolge stellten sich die Besucher Fragen zu vielen Themen. Der Ausschuss erhielt aus vielen Quellen zusätzliche Berichte, die eine breite Palette und Vielfalt von Phänomenen in den vorangegangenen zehn Jahren in Amerika und Europa sowie in Indien belegten. Alle Zeugen waren Personen von Ansehen.

Im Herbst 1884 veröffentlichte der Ausschuss „für den privaten und vertraulichen Gebrauch“ den „ersten Bericht des Ausschusses“, eine Broschüre von 130 Seiten, die heute sehr selten ist. Er enthält eine Beschreibung der Grundlagen und der Art der Untersuchungen, die Kommentare und vorläufigen Schlussfolgerungen des Ausschusses sowie zwei Anmerkungen, eine zu den Coulombs und eine von Prof. Myers, die einen kurzen Überblick über die theosophischen Ansichten und Erklärungen zu den fraglichen Phänomenen geben. Dieser Bericht enthielt auch eine Reihe von Anhängen, in denen die Aussagen der zahlreichen Zeugen zusammengefasst wurden.

Die vom Ausschuss untersuchten Phänomene waren hauptsächlich (1) „astrale Erscheinungen“ lebender Menschen; (2) die Beförderung physischer Substanzen durch „okkulte“ Mittel; (3) das „Herabfallen“ von Briefen und anderen Botschaften; (4) „okkulte“ Geräusche und Stimmen. Im ersten Teil des Berichts erklärt der Ausschuss, dass er bei der Prüfung der Beweise für ungewöhnliche Vorkommnisse „die Aussagen bezahlter Medien zu ungewöhnlichen Ereignissen gänzlich zurückgewiesen hat“. Weiter heißt es: „Bei der Behandlung dieser Angelegenheiten ist besondere Strenge geboten, und eine offensichtliche Vorsichtsmaßnahme besteht darin, alle gängigen und niederen Motive für Betrug oder Übertreibung auszuschließen.“ In Bezug auf den Verdacht hinsichtlich der Motive der theosophischen Vertreter heißt es jedoch: „Wir können sofort sagen, dass uns keine vertrauenswürdigen Beweise für eine solche Ansicht vorgelegt wurden.“

Obwohl die Zeugen betonten, dass die theosophischen Phänomene nicht der Art waren, wie sie allgemein als medial bekannt sind, und obwohl Madame Blavatsky es ablehnte, dem Ausschuss irgendwelche Phänomene zur Begutachtung vorzuführen, da ihr Ziel darin bestand, bestimmte Lehren zu verbreiten und nicht den Nachweis ihrer okkulten Kräfte zu erbringen, waren die Vorgehensweise des Ausschusses und seine Theorien zur Erklärung der Phänomene die gleichen, die auch bei spiritistischen Untersuchungen angewendet werden. Der Ausschuss erklärte, dass drei Punkte größte Vorsicht seinerseits erforderten. Der erste davon ist, „dass es sicher ist, dass von Personen, die mit der Gesellschaft in Verbindung stehen, Betrug begangen wurde“. Dies bezieht sich auf die Anschuldigungen der Coulombs, die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft waren, gegen Madame Blavatsky, auf den „Kiddie-Vorfall“ und auf bestimmte „Beweise, die uns von Herrn C. C. Massey privat vorgelegt wurden“. Zu diesem Punkt erklärt der Ausschuss, dass „zumindest für den westlichen Verstand keine Vorsicht zu groß sein kann, wenn es um Beweise dieser Art geht“.

Der zweite Punkt, den der Ausschuss anspricht, ist, dass „die Theosophie okkulte Personen und Methoden anspricht“. Da er daran gewöhnt ist, mit Medien und medialen Erscheinungen umzugehen, bei denen moralische und philosophische Faktoren keine Rolle spielen, und daran gewöhnt ist zu glauben, dass Zurückhaltung Betrug bedeuten muss, gefiel dem Ausschuss die von H.P.B. stets deutlich gemachte Vorstellung nicht, dass das Thema okkulte Phänomene, ihre Entstehung und ihre Gesetze nicht wissenschaftlich ausgenutzt, sondern nur denjenigen zugänglich

gemacht werden sollten, die sich unter strengster Geheimhaltung und Schülerspflicht verpflichten. Schließlich erkannte der Ausschuss, dass die Theosophie Behauptungen aufstellt, die zwar erklärtermaßen auf okkulten Wissenschaften beruhen, aber letztlich weit über einen rein wissenschaftlichen Bereich hinausgehen.

Auch dies ist für den Ausschuss nicht akzeptabel, der bemerkt:

Die Geschichte der Religionen wäre umsonst geschrieben, wenn wir immer noch glauben würden, dass ein Judas oder ein Joe Smith die einzigen Apostel waren, die beobachtet werden mussten. ... Verdächtigungen dieser Art sind notwendigerweise etwas vage, aber es ist nicht unsere Aufgabe, ihnen Bestimmtheit zu verleihen. Was wir hervorheben müssen, ist, dass es unsere Pflicht als Forscher, bei der Untersuchung der Beweise für theosophische Wunder die Möglichkeit einer absichtlichen Täuschung durch bestimmte Theosophen in Betracht zu ziehen. Wir können diese Möglichkeit nicht dadurch ausgeschlossen sehen, dass wir keinen Grund finden, einer der Personen, deren Beweise wir zu prüfen haben, vulgäre oder niederträchtige Motive für eine solche Täuschung zu unterstellen.

Aber trotz ihrer Verdächtigungen, ihrer Zweifel, Ängste und mentalen Vorbehalte, die durch die Unkenntnis der Gesetze, die metaphysische Phänomene regeln, durch die absolute Weigerung von **H.P.B.**, die Prozesse des praktischen Okkultismus offenzulegen, durch die geheimnisvolle Atmosphäre, die das gesamte Thema der verborgenen „Brüder“ und ihrer Kräfte umgibt, durch die Betrugsvorwürfe, die die Coulombs gegen H.P.B. erhoben, und durch die nicht offengelegten „Beweise, die uns von Herrn C. C. Massey privat vorgelegt wurden“ – trotz all dieser beunruhigenden Elemente waren die vom Ausschuss gesammelten Zeugenaussagen hinsichtlich der *Tatsache* der angeblichen Phänomene so absolut überwältigend, dass sich der Ausschuss gezwungen sah, bestimmte Zugeständnisse zu machen:

Es liegt auf der Hand, dass wir, wenn wir alle beschriebenen Phänomene allein mit der Annahme erklären könnten, dass Madame Blavatsky und die Coulombs mit Hilfe einer beliebigen Anzahl hinduistischer Bediensteter geschickte Zaubertricks angewandt hätten, unter den gegenwärtigen Umständen kaum einen ausreichenden Grund für weitere Untersuchungen sehen könnten. Diese Annahme würde jedoch keineswegs den Fall erfüllen. Die Aussagen der Coulombs belasten niemanden außer Madame Blavatsky selbst der angeblichen Betrügerei. Die anderen Theosophen sind ihnen zufolge alle getäuscht worden. Nun machen es die im Anhang aufgeführten Beweise unserer Meinung nach unmöglich, eine der beiden folgenden Schlussfolgerungen zu vermeiden: Entweder sind einige der aufgezeichneten Phänomene echt, oder andere Personen von gutem Ruf und mit einem zu verlierenden Ansehen haben sich an einer vorsätzlichen Täuschung beteiligt.

Dementsprechend kam der Ausschuss zu folgenden Schlussfolgerungen:

Insgesamt scheint es jedoch (wenn auch mit einigen ernsthaften Vorbehalten) unbestreitbar, dass zumindest für einen Teil der Behauptungen ein *prima facie* Fall vorliegt, der nach dem derzeitigen Stand der Untersuchungen der Society for Psychical Research nicht ignoriert werden kann.

Der Ausschuss beschloss, eines seiner Mitglieder nach Indien zu entsenden, um die von den Coulombs erhobenen Vorwürfe zu untersuchen, die zahlreichen Zeugen der von Hindus und Europäern in Indien bezeugten Phänomene zu befragen und über die Ergebnisse dieser Untersuchung Bericht zu erstatten. Als Mitglied wurde Richard Hodgson ausgewählt.

Sein Bericht bildet die Grundlage und den Aufbau der berühmten Enthüllung, die in Band **III** der *Proceedings* der Society for Psychical Research enthalten ist.

Hodgson kam im Dezember am Hauptsitz an, verbrachte drei Monate mit seinen Untersuchungen und kehrte im April **1885** nach England zurück. Er war also während der Zeit der heftigen Angriffe in Indien anwesend und wurde Zeuge der schwankenden Verteidigung. Er sah die kühne Zuversicht der Ankläger und beobachtete die zaghafte, vorsichtige, zweifelnde und ängstliche Haltung von Col. Olcott und anderen führenden Theosophen. Hätte es keine anderen Einflüsse auf seinen Geist

gegeben, hätten diese allein schon ausgereicht, um ihn davon zu überzeugen, dass die Theosophie, die Theosophische Gesellschaft, die „Adeptenbrüder“ und ihre Lehren zusammen mit den Phänomenen von H.P.B. nichts anderes als ein riesiger Betrug waren, der aus irgendeinem geheimen Grund ersonnen und durchgeführt wurde.

Der Bericht von Herrn Hodgson über seine Untersuchungen wurde dem Komitee der S.P.R. vorgelegt, von diesem gebilligt und auf der Generalversammlung der Gesellschaft am **24. Juni 1885** von Prof. Sidgwick vom Komitee verlesen. Aufgrund bestimmter Schwierigkeiten verbrachte Herr Hodgson die folgenden sechs Monate mit der Überarbeitung seines Berichts. Mit der Zeit wurde allgemein klar, dass der Bericht des S.P.R.-Ausschusses den theosophischen Phänomenen völlig ablehnend gegenüberstand. Aber wie im Fall Coulomb wurden die Vorbereitungen für diesen „respektableren“ Angriff im Geheimen und in aller Stille getroffen. Den Theosophen wurde keine Gelegenheit gegeben, den Bericht von Herrn Hodgson einzusehen, es wurde ihnen keine Möglichkeit zur Korrektur, Kritik, Einwendung oder Gegendarstellung eingeräumt, und während der langen Verzögerung konnten Gerüchte über die Schlussfolgerungen des Komitees die öffentliche Meinung beeinflussen, bevor irgendwelche Beweise vorgelegt worden waren. In der Zwischenzeit konnten die Theosophen nur auf die Erhebung von Anklagen warten, über deren genauere Art sie nichts wussten und auf die sie daher nicht reagieren konnten.

Die Schlussfolgerungen des Komitees und der vollständige Text von Herrn Hodgsons Bericht wurden schließlich in den „Proceedings of the S.P.R.“, Band III, S. **201-400**, veröffentlicht, die im Dezember 1885 erschienen.

Die wesentlichen Schlussfolgerungen des Komitees sind in den folgenden Auszügen enthalten:

Nach sorgfältiger Abwägung aller ihnen vorliegenden Beweise kam das Komitee einstimmig zu folgenden Schlussfolgerungen.

- (1) Von den von Madame Coulomb vorgelegten Briefen sind zumindest alle diejenigen, die der Ausschuss selbst prüfen und dem Urteil von Sachverständigen unterziehen konnte, zweifellos von Madame Blavatsky verfasst und reichen aus, um zu beweisen, dass sie in langjähriger Zusammenarbeit mit anderen Personen mit gewöhnlichen Mitteln eine Reihe von scheinbaren Wundern inszeniert hat, um die theosophische Bewegung zu unterstützen.
- (2) Insbesondere der Schrein in Adyar, durch den Briefe, die angeblich von Mahatmas stammten, empfangen wurden, war sorgfältig so eingerichtet, dass Briefe und andere Gegenstände durch eine Schiebetür an der Rückseite heimlich hineingelegt werden konnten, und wurde regelmäßig von Madame Blavatsky oder ihren Helfern zu diesem Zweck benutzt.
- (3) Dass folglich eine sehr starke allgemeine Vermutung besteht, dass alle wunderbaren Erzählungen, die als Beweis für die Existenz und okkulte Macht der Mahatmas vorgebracht werden, entweder (a) auf eine vorsätzliche Täuschung durch oder auf Veranlassung von Madame Blavatsky oder (b) auf spontane Illusionen, Halluzinationen oder unbewusste Falschdarstellungen oder Erfindungen seitens der Zeugen zurückzuführen sind.
- (4) Nach Prüfung des Berichts von Herrn Hodgson über die Ergebnisse seiner persönlichen Untersuchungen sind sie der Meinung, dass die Zeugenaussagen zu diesen Wundern in Anbetracht ihrer Anzahl und Art in keinem Fall ausreichen, um der Kraft der oben genannten allgemeinen Vermutung standzuhalten.

Dementsprechend halten sie eine Fortsetzung der Untersuchung für Zeitverschwendung.

In Bezug auf Madame Blavatsky selbst sagt der Ausschuss:

Wir unsererseits betrachten sie weder als Sprachrohr verborgener Seher noch als bloße vulgäre Abenteurerin; wir sind der Meinung, dass sie sich als eine der begabtesten, genialsten und interessantesten Betrügerinnen der Geschichte einen Platz in der Geschichte gesichert hat.

Der vorläufige und der abschließende Bericht des Ausschusses sollten zusammen betrachtet werden. Eine sorgfältige Prüfung dieser Dokumente wird wie nichts anderes die ungeheure Ungerechtigkeit der Untersuchung und des Berichts der S.P.R. beweisen. Zunächst einmal war die Untersuchung völlig *einseitig*. Der Ausschuss legte sein eigenes Vorgehen fest, bestimmte seine eigenen Grundlagen, ließ zu, was er wollte, lehnte ab, was er wollte, berichtete über die Beweise, die er wollte – ohne jegliche Aufsicht, ohne Garantien für Unparteilichkeit oder Rechtsbehelf im Falle von Voreingenommenheit. Aus eigener Initiative und Entscheidung erklärte er sich zum Gericht, Richter und Geschworenen; nach Belieben übernahm er schließlich die Rolle des Anklägers, ohne den von ihm so konstituierten „Angeklagten“ das Recht auf Kreuzverhör oder Widerlegung zu gewähren oder zu gestatten. Was angeblich als bloße Untersuchung der verfügbaren Beweise für die theosophischen Phänomene begann, artete in etwas aus, das einer Strafverfolgung sehr ähnlich war, in der H. P. Blavatsky ohne Anhörung, ohne Berufungsmöglichkeit und ohne Rechtsmittel für „schuldig“ befunden wurde. Wäre das Komitee ein ordnungsgemäß und rechtmäßig konstituiertes Gericht gewesen, hätte man sein Vorgehen mit dem des Komitees für öffentliche Sicherheit während der Französischen Revolution vergleichen können.

Tatsächlich handelte es sich jedoch um den Ausschuss einer rivalisierenden Gesellschaft, deren Ziele, Methoden und Absichten sich radikal von denen unterschieden, die

H. P. Blavatsky und die Theosophische Gesellschaft in den zehn Jahren vor der Untersuchung verkündet hatten. Die Society for Psychical Research interessierte sich ausschließlich für Phänomene und war von rein wissenschaftlicher Neugier getrieben. Sie lehnte ausdrücklich jegliches Interesse an philosophischer Forschung, jegliche Beschäftigung mit okkulten Gesetzen und jegliche Berücksichtigung moralischer Faktoren ab. Die Theosophische Gesellschaft und H.P.B. hingegen erklärten ausdrücklich, dass der Hauptzweck ihrer Existenz der moralische Faktor der universellen Bruderschaft sei, ihr zweiter Zweck das ernsthafte Studium und der Vergleich von Religionen und Philosophien und ihr dritter Zweck die Erforschung von *Gesetzen* und *Kräften*, die bisher ungeklärt und missverstanden sind; nicht Phänomene an sich, außer wenn diese zufällig auftreten und zur Veranschaulichung dienen. Diese Unterschiede wurden vom Komitee anerkannt. Der vorläufige Bericht sagt:

Der Unterschied zwischen der Theosophischen Gesellschaft und der Gesellschaft für Psychische Forschung ist ... fast diametral. Die Gesellschaft für Psychische Forschung existiert lediglich als Untersuchungsinstrument. ... Die Theosophische Gesellschaft existiert hauptsächlich, um bestimmte bereits formulierte Lehren zu verbreiten, wobei diese Lehren durch Phänomene gestützt werden, die bekanntermaßen eher dazu dienen, einzelne Geister zu beeinflussen, als die wissenschaftliche Welt umfassend zu unterrichten.

Die Haltung des Komitees gegenüber den „bestimmten bereits formulierten Lehren“, zu deren Verbreitung die Theosophische Gesellschaft „hauptsächlich existiert“, geht aus seinen eigenen Berichten hervor. Im vorläufigen Bericht heißt es: „Die Theosophische Gesellschaft wurde gegründet . . . für bestimmte philanthropische und literarische Zwecke gegründet, mit denen wir uns hier nicht befassen wollen.“ Im Abschlussbericht heißt es: „Die Theosophische Gesellschaft wurde *angeblich* für bestimmte philanthropische und literarische Zwecke gegründet . . . mit diesen Lehren (oder der sogenannten „Weisheitsreligion“) hat der Ausschuss natürlich nichts zu tun.“

In Verbindung mit der Verwendung des Wortes „angeblich“ ist zu verstehen, dass nicht der geringste Beweis dafür vorliegt, dass die Theosophische Gesellschaft jemals andere Ziele verfolgt hat als die von ihr verkündeten.

Der Ausschuss nahm die theosophischen Lehren zur Kenntnis und erkannte ihre weitreichenden Auswirkungen:

Die Lehre . . . umfasst eine Kosmogonie, eine Philosophie, eine Religion. Mit dem Wert dieser Lehre *an sich* befassen wir uns hier nicht. Aber es ist offensichtlich, dass ihre breite Akzeptanz eine große Veränderung im menschlichen Denken in fast allen Bereichen bewirken würde. Um nur einen

Punkt herauszugreifen: Die spirituelle und intellektuelle Beziehung zwischen Ost und West würde sich vorübergehend weitgehend umkehren. „Ex oriente lux“ wäre mehr als eine Metapher und eine Erinnerung; es wäre Ausdruck einer tatsächlichen zeitgenössischen Tatsache. (Hervorhebung hinzugefügt.)

Warum war der Ausschuss „nicht besorgt“ über den Wert dieser Lehre? Lag es daran, dass der Westen oder der Ausschuss bereits über reichhaltige Kenntnisse über die Existenz überphysischer Phänomene und die Gesetze und Prozesse, durch die solche Phänomene hervorgerufen werden, verfügten? In der Broschüre der S.P.R. von **1882** heißt es dazu

Die Gründer dieser Gesellschaft sind sich der außergewöhnlichen Schwierigkeiten, die diesen Forschungszweig umgeben, voll bewusst; dennoch hoffen sie, dass durch geduldige und systematische Bemühungen einige Ergebnisse von bleibendem Wert erzielt werden können.

Und der Ausschuss selbst erklärt im Vorbericht, dass die Beweise für diese Phänomene „von einer Art sind, die besonders schwer zu entwirren oder zu bewerten ist. Die vorgebrachten Behauptungen sind so gewaltig, und die Zeugenaussagen laufen auf so verwirrende Weise zusammen und überschneiden sich, dass es fast ebenso schwer ist zu sagen, welche Aussagen zu akzeptieren sind und welche Schlussfolgerungen aus der Akzeptanz einzelner Aussagen zu ziehen sind.“

Sich ernsthaft mit den Lehren von Madame Blavatsky auseinanderzusetzen, die von ihr gelehrtten Prinzipien und Verfahren zu untersuchen und zu studieren, hätte dieselbe Selbstaufopferung erfordert, die von den Theosophen selbst erwartet wurde. Es gab keinen Mittelweg. Die Ablehnung dieses Kurses ließ den Ausschuss an den Ufern der konventionellen Meinung stranden.

Es gab keinen Mittelweg. Die Ablehnung dieses Kurses ließ das Komitee an den Ufern der konventionellen Meinung stranden. Seine Mitglieder entschieden sich für die „sichere“ Politik, jede direkte Herausforderung der „Kosmogonie, Philosophie und Religion“ der damaligen Zeit zu vermeiden. Sie stellten auch in keiner Weise die vorherrschende Vorstellung von der völligen Überlegenheit der „geistigen und intellektuellen Beziehung“ des Westens zum Osten in Frage. Offenbar hatte das Komitee kein Bedürfnis, Forschungen in einer Richtung durchzuführen, die dazu führen *könnte*, dass „*ex oriente lux*“ mehr als „eine Metapher und eine Erinnerung“ wird.

Die nächste Frage betrifft die *Kompetenz* des Komitees, die theosophischen Phänomene zu untersuchen. Die Geschichte der spiritistischen Phänomene zeigt ausnahmslos, dass die Vorkommnisse sowohl hinsichtlich ihrer Erzeugung als auch ihrer Kontrolle *unfreiwillig* seitens des *Mediums* sind und dass ihre Gründe und Prozesse weder von den Medien noch von den Forschern verstanden werden. Andererseits zeigen alle vom Komitee gesammelten Beweise, dass die theosophischen Phänomene *freiwillig* – das heißt bewusst hervorgerufen und bewusst kontrolliert – von den Ausführenden waren, und diese selbst behaupteten, dass die Erklärung der Gesetze und Vorgänge *nur* durch die theosophischen Lehren erlangt werden könne. Dennoch vertraten das Komitee und Herr Hodgson die Auffassung, dass die theosophischen Phänomene denselben Charakter hätten wie spiritistische Manifestationen und auf dieselbe Weise zu behandeln seien. Ihre Überlegungen nahmen zunehmend einen misstrauischen Ton an, und ihre ernsthaften Hypothesen zu den Phänomenen beschränkten sich auf solche, die auf der Vermutung von Betrug beruhten. Der vorläufige Bericht zeigt, dass die Coulomb-Vorwürfe, der „Kiddle-Vorfall“ und die „privaten Beweise“ von Herrn Massey die Mitglieder des Komitees stark belasteten. Dennoch waren andere Phänomene so überwältigend überzeugend, dass der Ausschuss zu folgendem Schluss kommen musste: „Entweder sind einige der aufgezeichneten Phänomene echt, oder andere Personen von gutem Ansehen in der Gesellschaft, die ihren Ruf zu verlieren haben, haben sich an einer vorsätzlichen Täuschung beteiligt.“ Es sollte klar sein, dass der Abschlussbericht keine Beweise enthält, die diese Aussage widerlegen oder die „Personen von gutem Ansehen in der Gesellschaft, die ihren Ruf zu verlieren haben“ diskreditieren könnten.“ Zumindest diesen Zeugen wird nicht vorgeworfen, sich an einer vorsätzlichen Täuschung beteiligt zu haben.“

Wie erklärt der Ausschuss dann die so überwältigend bezeugten Phänomene? Er sagt, sie seien „auf

spontane Illusionen, Halluzinationen oder unbewusste Falschdarstellungen oder Erfindungen seitens der Zeugen zurückzuführen". Es werden jedoch keine Beweise zur Stützung dieser pauschalen „Erklärung“ vorgelegt.

Weder die Mitglieder des Komitees noch Herr Hodgson waren selbst in der Lage, irgendwelche Phänomene hervorzurufen, noch waren sie, mit ein oder zwei Ausnahmen, Zeugen irgendwelcher theosophischer Phänomene gewesen. Sie beanspruchten für sich selbst keinerlei Wissen darüber, wie solche Phänomene hervorgerufen werden könnten oder nicht. Alles, was sie ursprünglich beabsichtigt hatten, *war*, die Aussagen von Zeugen zu sichern, die Phänomene gesehen hatten. Die beiden Berichte zeigen, dass mit Ausnahme der Anschuldigungen der Coulombs und der Aussagen von ein oder zwei anderen Personen, wie beispielsweise Major Henderson, dem Chef des indischen Geheimdienstes, alle über hundert Personen, deren Aussagen eingeholt wurden, das Auftreten von Phänomenen unter Umständen bezeugten, die keine andere Schlussfolgerung zuließen, als dass die Phänomene echt waren.

Worauf stützte sich das Komitee dann für seine Schlussfolgerungen? Auf die Coulombs, auf den „Kiddie-Vorfall“, auf Mr. Masseys „private Beweise“, auf die „Expertenmeinungen“ von Netherclift und Sims zur Handschrift und vor allem auf die „Meinungen“ von Mr. Hodgson.

Die Coulombs und ihre Anschuldigungen wurden bereits diskutiert. Ihre Geschichte wurde durch keine unabhängige Bestätigung von Bedeutung untermauert; sie wurde von Madame Blavatsky direkt dementiert und durch die Aussagen zahlreicher tatsächlicher Zeugen der Phänomene eindeutig widerlegt. William Q. Judge, der kurz nach der Entlassung der Coulombs aus dem Hauptquartier in Indien eintraf, untersuchte die falschen Türen, die M. Coulomb in Madame Blavatskys „Okkultraum“ konstruiert hatte, eingehend. Er zeigte das Ergebnis von Coulombs unterbrochener Arbeit etwa dreihundert Zeugen, die eine Beschreibung des Ortes mit ihren Namen unterzeichneten. Dann entfernte er den „Schrein“, in dem die Coulombs versucht hatten, Beweise für Betrug zu platzieren. Hodgson sah diesen Teil der „Beweise“ für seinen Fall nie, sondern stützte sich auf die Berichte aus zweiter Hand von H.P.B.s Feinden.

Judge berichtet, dass nach der Entdeckung der Coulombs und ihrer Wegschaffung der Direktor des Christian College das Hauptquartier besuchte und darum bat, den Okkultraum zu sehen. Mr. Judge schreibt: „Er [der Missionar] wurde dann in meiner Gegenwart von Dr. Hartmann gefragt, was er Coulomb für seine Arbeit bezahlt habe, und antwortete etwas unvorbereitet, dass er ihm etwa hundert Rupien gezahlt habe.“ Hartmann selbst berichtete, dass Coulomb zu ihm gekommen sei und gesagt habe, dass ihm zehntausend Rupien zur Verfügung stünden, wenn er die Gesellschaft ruinieren könne – was zweifellos eine Übertreibung des ihm angebotenen Betrags war. Offenbar hofften die Coulombs, auf diese Weise mehr Geld für ihr Schweigen erpressen zu können.

Es ist offensichtlich, dass die unvollendete Arbeit der Coulombs durch die Fantasie der Missionare und die Lügen der ersteren ergänzt wurde und dass Hodgson die Aussagen dieser Zeugen den naiven und verwirrenden Aussagen vieler theosophischer Zeugen vorzog. Vor allem hinduistische Studenten waren entsetzt über die ganze Idee einer „Untersuchung“, und Hodgson unternahm keine Anstrengungen, ihre Haltung zu verstehen.

Was Hodgson betrifft, gibt es jedoch keine Entschuldigung dafür, dass er die Briefe, die Madame Coulomb angeblich von H.P.B. erhalten hatte, nicht kritischer geprüft hat. Er legte *diese Briefe* nicht Handschriftenexperten vor, um ihre wahre Urheberschaft festzustellen. Als er sie für echt erklärte, ignorierte er das ungebildete Französisch, das sie enthalten – als ob die kosmopolitische Madame Blavatsky diese Passagen hätte verfassen können! Hodgson gab offenbar seiner Neigung nach, Madame Blavatsky des Betrugs für schuldig zu halten; seine Unparteilichkeit wich Vorurteilen, und er wurde zum selbstgerechten Vertreter der konventionellen Gesellschaft – zu ihrem Verteidiger gegen jeden Störer des Status quo und ihrer festgefahrenen Überzeugungen.

Hodgson sah sich in einer ähnlichen Notwendigkeit, die „Mahatma-Briefe“ als Fälschungen zu

brandmarken. Nach seiner Rückkehr nach England befand er sich in einer Zwickmühle hinsichtlich dieser Phase seines Berichts. Hodgson und das Komitee hatten erklärt, dass ihrer Meinung nach Madame Blavatsky selbst die Briefe der Adepten an Herrn Sinnett und Herrn Hume geschrieben hatte. Als jedoch einige der Briefe Herrn Sims vom British Museum und F. G. Netherclift, einem Londoner Handschriftenexperten, zusammen mit Mustern vorgelegt wurden und mit der Handschrift von H.P.B. verglichen, kamen diese beiden „Experten“ unabhängig voneinander zu dem Schluss, dass die Mahatma-Briefe *nicht von H.P.B.* geschrieben worden waren.

Aber wenn sie sie nicht geschrieben hatte, *wer dann?*

Der Ermittler der Psychical Research Society legte den Experten daraufhin „neue Beweise“ vor, woraufhin sie ihre Meinung revidierten und entschieden, dass die Briefe *doch* von Madame Blavatsky geschrieben worden waren! Die Notwendigkeit dieser Änderung der Expertenmeinung war einer der Gründe für die Verzögerung der Veröffentlichung von Herrn Hodgsons Bericht. (Ein weiterer Beweis für die Fehlbarkeit dieser Art von „Expertenmeinungen“ wird von Herrn Netherclift selbst geliefert, der einige Jahre später im Fall Charles Parnell gegen die London *Times* eidesstattlich versicherte, dass die Unterschrift unter den berühmten „Pigott-Briefen“ von Parnell stamme; später gestand Pigott jedoch vor Gericht, dass er die Unterschriften gefälscht hatte.

Der „Kiddie-Vorfall“ wurde beschrieben, und unabhängig davon, welche Meinung man dazu haben mag, gibt es keinerlei Beweise für einen Betrug in diesem Zusammenhang oder für eine böse Absicht seitens Herrn Sinnett, H.P.B. oder irgendeines anderen Theosophen. Mr. Masseys „private Beweise“ sind auf Seite 97 des S.P.R.-Berichts aufgeführt, und jeder, der sie liest, kann selbst feststellen, dass, was auch immer an Geheimnisvollem und Unerklärlichem in dieser Angelegenheit vorliegen mag, es *keinerlei Beweise für einen Betrug seitens H.P.B. gibt*. Wie in anderen Fällen ereignete sich etwas, das Mr. Massey nicht verstehen konnte; seine Zweifel wurden geweckt; H.P.B. bestritt jegliches Fehlverhalten, weigerte sich jedoch ebenso entschieden, das Geheimnis zu erklären; daher war sie „des Betrugs schuldig“.

Die „Anklage“ gegen Madame Blavatsky durch die Society for Psychical Research erfolgte wegen des Vergehens der Nichtkonformität mit den „akzeptierten“ Methoden des 19. Jahrhunderts. Die Wissenschaft, so die damaligen Autoritäten, müsse völlige ethische Neutralität wahren. „Fakten“, so behaupteten sie, könnten ohne Bezugnahme auf ihre moralischen Implikationen entdeckt werden. Dieses Element der Theorie der wissenschaftlichen Methode wurde von H.P.B. kategorisch abgelehnt, die sagte, dass die letzten Tatsachen des Lebens im Wesentlichen moralischer Natur seien, da der Mensch im Wesentlichen ein moralisches Wesen sei, und dass die Suche nach der Wahrheit niemals von der Erforschung und Praxis der natürlichen moralischen Gesetze getrennt werden könne. Sie wollte sich nicht den Methoden der „parapsychologischen Forschung“, die sich nach den Theorien der westlichen Wissenschaft entwickelt hatten, verlangte jedoch von ihren Forschern, dass sie die Prinzipien und Methoden der okkulten Wissenschaft übernahmen. Für den durchschnittlichen Westler war die Wahl schwer. Entweder musste er anerkennen, dass seine Wissenskanons für okkulte Untersuchungen unzureichend waren, und die von H.P.B. vorgeschriebenen Bedingungen demütig akzeptieren, oder er musste den Okkultismus als ein Thema abtun, das seiner Aufmerksamkeit nicht würdig war.

Der zweite Weg wäre einfach gewesen, hätten da nicht die theosophischen Phänomene gegeben. Diese außergewöhnlichen Ereignisse konnten, *wenn sie real waren*, nicht ignoriert werden. Okkulte Phänomene hatten sich in seine Welt der vertrauten Tatsachen und Erfahrungen gedrängt; sie waren da und konnten durch keine bekannte Theorie erklärt werden. Betrug war daher die einzige „bequeme“ Erklärung für sie, die Alternative wäre die Akzeptanz der revolutionären Ansichten der Theosophen gewesen. So war die Beziehung der Londoner Gesellschaft für Psychische Forschung zur theosophischen Bewegung weit mehr als eine „Untersuchung“ bestimmter Phänomene und der okkulten Kräfte von Madame Blavatsky: Es war die Kollision zweier radikal gegensätzlicher und grundlegend unvereinbarer Erkenntnistheorien. Der dramatische Charakter der Phänomene beschleunigte diese Prüfung der Theorie, und die Kraft der Vorurteile

– die moralische Trägheit der Zeit – bestimmte das Ergebnis im Voraus.

In keinem Punkt vielleicht verrät sich die Schwäche der SPR-Untersuchung fataler als in dem Motiv, das sie für die „lang andauernde Verschwörung und vorsätzliche Täuschung, die von Madame Blavatsky angestiftet und durchgeführt wurde“ anführt. Dass jemand zehn oder mehr Jahre lang endlose persönliche Opfer in Form von Mühe, Zeit, Geld, Gesundheit und Ansehen auf drei Kontinenten bringen sollte, nur um diejenigen zu täuschen, die ihr vertrauten, ohne dass sie selbst einen Vorteil davon hatte; dass es ihr gelingen sollte, Hunderte von intelligenten Männern und Frauen so zu täuschen, dass sie von der Realität ihrer Kräfte, ihrer Lehren ihre Mission sowie ihre Phänomene, nur um von einem Ermittler entlarvt zu werden, der nach Befragung einiger Zeugen und Anhörung ihrer Geschichten in der Lage ist, unfehlbar zu sehen, was sie nicht sehen konnten, zu vermuten, was sie nicht vermuten konnten, und ein ausreichendes Motiv für H.P.B. zu finden, die monumentale Karriere der Schikanerie in der gesamten Geschichte – das muss man schlucken, um dem ausgeklügelten Geflecht aus Vermutungen und Verdächtigungen, das Herr Hodgson gewoben hat, um das solide Gewicht der Zeugenaussagen, dass die Phänomene echt waren, aufzuwiegen, Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Was war also das Motiv, das Hodgson und das Komitee ihr unterstellten, um ihre Schlussfolgerung glaubhaft zu machen, dass sie „eine der versiertesten, genialsten und interessantesten Betrügerinnen der Geschichte“ war? *Sie war eine russische Spionin, und ihr Motiv war es, die britische Herrschaft in Indien zu zerstören!*

Es ist interessant, die einzelnen Schritte zu beobachten, mit denen sich der Ausschuss mit der Frage nach dem möglichen Motiv von H.P.B. auseinandergesetzt hat. Im vorläufigen Bericht wirft der Ausschuss die Frage nach „allen gewöhnlichen und niederen Motiven für Betrug oder Übertreibung“ auf und verwirft sie: „Wir können sofort sagen, dass uns keine vertrauenswürdigen Beweise für eine solche Ansicht vorgelegt wurden.“ Als Nächstes erwägt der Ausschuss die Möglichkeit „guter“ Motive für schlechtes Verhalten: „Nun wissen wir zwar, dass die Verdächtigungen, die die anglo-indischen Behörden zunächst hinsichtlich der politischen Ziele der Theosophischen Gesellschaft hegten, als unbegründet aufgegeben worden sind.“ Als Nächstes sagt der Ausschuss: „Aber wir können uns patriotische Pläne und Absichten *vorstellen* ... wir müssen uns vor den *höchsten* Instinkten der Menschen ebenso hüten wie vor ihren niedrigsten.“

Im Abschlussbericht geht Herr Hodgson auf die möglichen Motive ein: „Die Frage, die sich nun unweigerlich stellt, lautet: Was hat Madame Blavatsky dazu veranlasst, so viele mühsame Tage mit einer solch fantastischen Täuschung zu verbringen? .

Ich würde diesen Bericht als *unvollständig* betrachten, wenn ich nicht meine eigene *Meinung zu einer angemessenen Erklärung für ihre zehnjährige Arbeit für die Theosophische Gesellschaft* darlegen würde.

War es Egoismus? „Eine genauere Kenntnis ihres Charakters würde eine solche Vermutung als völlig unhaltbar erscheinen lassen.“

War sie eine einfache, unverfälschte Betrügerin? „Sie ist in der Tat *ein seltenes psychologisches Studienobjekt*, fast so selten wie ein „Mahatma“! Sie war äußerst schrecklich, als sie ihren überwältigenden Gedanken äußerte, dass vielleicht ihre „zwanzigjährige Arbeit“ durch Madame Coulomb zunichte gemacht werden könnte.“

War es religiöser Wahnsinn, ein morbides Verlangen nach Berühmtheit? „Ich muss gestehen, dass das Rätsel ihrer Motive ... mich *nicht wenig verwirrte*. ... Der schmutzige Grund des finanziellen

Gewinn wäre eine noch weniger zufriedenstellende Lösung als die Hypothese der religiösen Manie. . . . *Aber auch diese Hypothese konnte ich nicht annehmen und mit meinem Verständnis ihres Charakters in Einklang bringen.*“

Was *war also* das zwingende Motiv, das sie zu den Anstrengungen eines Herkules, zu den Opfern eines Christus veranlasste, um eine Karriere des Betrugs zu führen, die des Fürsten der Betrüger

selbst würdig war? „*Endlich öffnete mir ein zufälliges Gespräch die Augen.* Nach meinen persönlichen Erfahrungen mit Madame Blavatsky kann ich nicht behaupten, dass ich große Zweifel daran habe, dass ihr *wahres Ziel die Förderung russischer Interessen war. . . . Ich schlage dies hier nur als eine Vermutung vor, die die bekannten Ereignisse ihrer Laufbahn während der letzten 13 oder 14 Jahre am besten zu erklären scheint.*“

H. P. Blavatsky lebte und starb als Märtyrerin, körperlich, geistig und in allem, was Menschen lieb ist; sie gab Verwandte, Freunde, Komfort und eine hohe gesellschaftliche Stellung auf, wurde Auswanderin und eingebürgerte Bürgerin eines fremden Landes auf der anderen Seite der Welt; sie gründete eine Gesellschaft, der sie unermüdliche und undankbare Hingabe schenkte; sie schrieb „*Isis Unveiled*“ und „*The Secret Doctrine*“. *Die Stimme der Stille*, die alle in Russland verboten wurden; sie wurde zu einer wahren wandernden Jüdin, die sich der Verbreitung von Lehren und Ideen widmete, die der Welt der „reaktionären Kräfte“ verhasst waren; sie mied jede Beschäftigung mit politischen Zielen jeglicher Art, jede Bindung an „Rasse, Glaubensbekenntnis, Geschlecht, Kaste oder Hautfarbe“ und gründete und erhielt mit ihrem Lebensblut eine Gesellschaft, die denselben Idealen verschrieben war; Sie lebte und starb ohne jeglichen persönlichen Besitz – verleumdet, diffamiert, verraten und missverstanden; von 1873 bis zu ihrem Tod betrat sie nie wieder russischen Boden, im Exil von ihrer Familie und ihrem Land.

Warum tat sie all das? „*Zur Förderung der russischen Interessen*“!

KAPITEL VIII

ABSCHIED VON INDIEN

MADAME **BLAVATSKY** verließ Indien am **30. März 1885**. Sie war schwer krank und musste an Bord des Schiffes getragen werden. Begleitet von ihrem Arzt und einer Begleiterin reiste sie nach Neapel, wo sie mehrere Monate blieb. Im August reiste sie nach Würzburg, wo sie von den Gebhards besucht und unterstützt wurde, die in der Nähe in Elberfeld lebten und ihr während eines Europaaufenthalts im Jahr zuvor begegnet waren. Später gesellte sich in Würzburg die Gräfin Wachtmeister, Witwe des verstorbenen schwedischen Botschafters in England, zu H.P.B., die **1884** Mitglied der Londoner Loge geworden war. **Auf dem** Weg nach Italien im Sommer 1885 hatte die Gräfin in Elberfeld Halt gemacht, um einige Zeit mit den Gebhards zu verbringen, und als sie von H.P.B.s Krankheit und Isolation in Würzburg erfuhr, besuchte sie sie. Was sie sah und empfand, veranlasste sie zu bleiben und die Begleiterin, Sekretärin, Freundin und freiwillige Dienerin von **H.P.B.** zu werden. Hier in Würzburg, wo sie fast ein Jahr lang lebte, begann Madame Blavatsky die gewaltige Aufgabe, *Die Geheimlehre* zu schreiben, die die systematische Abhandlung der theosophischen Lehren werden sollte.

Im Mai 1886 wurde H.P.B. von Ärzten angewiesen, ein günstigeres Klima zu suchen, wenn sie ihre Gesundheit wiedererlangen wolle. Ihr nächster Wohnort war Ostende in Belgien, wo sie weniger als ein Jahr später beinahe starb. Im Frühjahr **1887** gab sie den Bitten einer kleinen Gruppe englischer Studenten nach, die sie nach England brachten. Den Sommer verbrachte sie in einem kleinen Cottage in Norwood, und im Herbst zog sie in das Haus in der **17 Lansdowne Road**, Holland Park, West, wo sie bis zu ihrem Tod lebte. Die letzten fünf Jahre ihres Lebens verbrachte H.P.B. in der liebevollen Obhut englischer Theosophen, die mit ihr zusammenlebten und ihr die Unterstützung gaben, die sie brauchte, um *Die Geheimlehre* fertigzustellen.

Da **H.P.B.** nicht mehr in Indien war, begann die Bewegung dort auf das Niveau der Kleinmütigkeit und Ängstlichkeit zu sinken, das die „Verteidigung“ der Gesellschaft gegen die Angriffe der Coulombs gekennzeichnet hatte. Olcott, der Anfang **1885**, vor ihrer Abreise, wegen der schweren Erkrankung von Madame Blavatsky von einer Reise zurückgerufen worden war, fand viele der indischen Logen in einen Dornröschenschlaf versunken vor, andere drohten sich aufzulösen. Einige Mitglieder, die zunehmend die Ungerechtigkeit erkannten, die H.P.B. durch die Konvention von **1884** erlitten hatte, neigten dazu, Olcott für die zunehmenden Schwächen der Bewegung in Indien

verantwortlich zu machen. Olcott sah seine autokratische Führung der Gesellschaft durch eine wachsende Zahl von Mitgliedern in Frage gestellt, und nur die Unterstützung von H.P.B. ermöglichte es ihm, die Unzufriedenheit zu glätten und die Sicherheit seiner Position wiederzugewinnen. In der Zwischenzeit versuchte er, H.P.B. wieder zu versöhnen, obwohl sein Versuch, Hodgson zu einer unparteiischeren oder freundlicheren Haltung zu bewegen, kaum dazu geeignet war, das Vertrauen des jungen Forschers der Society for Psychological Research zu gewinnen.

Die Theosophen Indiens hielten ihre Versammlung im Dezember **1885** in gedämpfter Stimmung ab. Die Delegierten verabschiedeten Resolutionen, in denen sie H.P.B. aufforderten, das Amt der Korrespondenzsekretärin wieder aufzunehmen, sobald es ihr Gesundheitszustand zulasse, bekräftigten, dass die gegen sie erhobenen Vorwürfe unbewiesen seien, und lehnten es ab, Olcotts Rücktritt als Gründungspräsident zu erwägen. Olcotts Kritiker in der Gesellschaft hatten seine Kompetenz für dieses Amt in Frage gestellt, und die Entscheidung der Versammlung trug dazu bei, sein Selbstvertrauen wiederherzustellen. H.P.B. hinterließ Olcott in ihrem Testament ihre Anteile an der Zeitschrift „Theosophist“. Sie übertrug ihm die gesamten Einnahmen aus der Veröffentlichung und schickte ihm weiterhin Artikel aus Europa zur Veröffentlichung. Diese verschiedenen Bekundungen brüderlicher Einigkeit stärkten die Gesellschaft und beschleunigten die Wiederbelebung der Arbeit in Indien. Die Bewegung dort gewann jedoch nie wieder die Kraft, die sie in den frühen Tagen gehabt hatte. Es ist auch offensichtlich, dass Olcott sich moralisch nicht vollständig von seinem Schwanken während der Angriffe von Coulomb erholen konnte. Sowohl seine Artikel im *Theosophist* als auch die Randbemerkungen in *Old Diary Leaves* zeigen, dass er, getrennt von H.P.B., zunehmend seine persönliche Autorität und sein Ansehen als Leiter einer Organisation schätzte und bewahrte, anstatt seine ganze Energie für die Zusammenarbeit mit derjenigen einzusetzen, die von Anfang an seine Lehrerin und engste Freundin gewesen war.

Einblick in die verhängnisvollen Auswirkungen von Olcotts Haltung geben einige Notizen, die **H.P.B.** in Form eines Memos hinterlassen hat, Randnotizen zu einem Gespräch mit einem der theosophischen Adepten. Ein Teil dieses von H.P.B. mit Bleistift geschriebenen Memorandums berichtet, dass der Meister gesagt habe:

Die Gesellschaft hat sich aus unserem Einfluss befreit, und wir haben sie losgelassen – wir machen keine unfreiwilligen Sklaven. Er (Col. Olcott) sagt, er habe **sie gerettet?** Er hat ihren Körper gerettet, aber aus purer Angst hat er zugelassen, dass ihre Seele entflohen ist, und **sie ist** nun eine seelenlose Leiche, eine Maschine, die zwar noch gut funktioniert, aber auseinanderfallen wird, sobald er nicht mehr da ist. Von den drei Zielen wird nur das zweite verfolgt, aber **es** ist weder eine Bruderschaft noch ein Körper, über dem der Geist aus dem Jenseits brütet. Seine Güte und seine Liebe zum Frieden sind groß und wahrhaft gautamisch in ihrem Geist; aber er hat diese Güte falsch eingesetzt;

Diese [seine] Politik hat dem Geist der Gesellschaft und ihrem Wachstum mehr geschadet als mehrere Coulombs es könnten. .

Die Geschichte der Gesellschaft in Indien nach **1885** wird zu einer monotonen Aufzeichnung der Politik einer religiösen Organisation, persönlicher Reibereien und legalistischer Streitigkeiten. Diese Kontroversen spiegeln sich in den Seiten der Supplements to the *Theosophist* wider, die den Aktivitäten der Gesellschaft gewidmet waren. Anstelle des lebendigen Geistes der theosophischen Bewegung machte Olcott die Theosophische Gesellschaft zu seinem Gegenstand der Verehrung und neigte dazu, die Gesellschaft mit sich selbst als Präsident und Gründer zu identifizieren. Seine späteren Konflikte mit H.P.B. waren immer das Ergebnis seiner Verwechslung der menschlichen Institution der „Gesellschaft“ mit der dynamischen Sache, der H.P.B. diente. Sie ordnete die rein mechanischen Abläufe der „Organisation“ stets den übergeordneten Zielen unter, für die die Organisation geschaffen worden war. Olcott interpretierte ihre Politik jedoch als das unberechenbare Verhalten einer verschobenen Frau und fand endlos viele Gelegenheiten, sich sowohl direkt als auch durch Andeutungen entsprechend zu äußern. Seine Ablehnung gegenüber Judge in späteren Jahren hatte in erster Linie denselben Grund. Als die Grundkonzepte der

Philosophie nach und nach von Olcott und anderen, die Formeln und Regeln wollten, zu Dogmen gemacht wurden, verkörperte Judge weiterhin den ursprünglichen Geist der Lehre – ein Kurs, der *im Gegensatz dazu* Olcotts festgefahrenen Vorstellungen widersprach und ihn zu Judges erbittertem und selbstgerechten Feind machte.

Zwei Schriften von Madame Blavatsky, ein Brief an die indischen Theosophen und ein Artikel, der **1889** in *Lucifer* veröffentlicht wurde, geben einen Überblick über den indischen Zyklus der in dem Brief, der „An meine Brüder von Aryavarta“ adressiert ist, erklärt H. P. B., warum sie nach **1885** nie wieder nach Indien zurückkehrte. Der Artikel „Unsere drei Ziele“ listet einige der Errungenschaften auf, die der Arbeit der Bewegung in Indien zugeschrieben werden können.

Der Brief, der **1890**, fünf Jahre nach H.P.B.s Weggang aus Indien, geschrieben wurde, beginnt mit einer Erwähnung der herzlichen Nachrichten, die sie von hinduistischen Theosophen erhalten hatte. Diese freundlichen Bekundungen, erklärt sie, veranlassten sie, zu erklären, warum sie nicht nach Indien zurückkehren würde. Schlechte Gesundheit sei nicht der einzige Grund:

Es gibt einen weitaus ernsteren Grund. *Eine* Verhaltenslinie wurde hier für mich vorgezeichnet, und ich habe unter den Engländern und Amerikanern gefunden, was ich bisher vergeblich in Indien gesucht habe. Ich habe Hunderte von Männern und Frauen getroffen, die den Mut haben, sich zu ihrer Überzeugung von der wirklichen Existenz der Meister zu bekennen, und die für die Theosophie nach *Ihrer* Linie und unter *Ihrer* Führung arbeiten, die durch meine bescheidene Person vermittelt wird.

In Indien hingegen sind seit meiner Abreise der wahre Geist der Hingabe an die Meister und der Mut, sich dazu zu bekennen, stetig geschwunden. In Adyar selbst tobten zunehmende Streitigkeiten und Konflikte zwischen verschiedenen Persönlichkeiten; mehrere Mitarbeiter haben mir gegenüber ungerechtfertigte und völlig unverdiente Feindseligkeit – fast Hass – gezeigt. In den letzten Jahren scheint in Adyar etwas Seltsames und Unheimliches vor sich gegangen zu sein. Kaum betritt ein Europäer, der den Theosophischen Gesellschaften sehr zugeneigt ist, sich der Sache sehr verschrieben hat und ein persönlicher Freund von mir oder dem Präsidenten ist, das Hauptquartier, wird er sofort zum persönlichen Feind des einen oder anderen von uns und, was noch schlimmer ist, verletzt und verlässt schließlich die Sache.

Über den Angriff von Coulomb und den Bericht der S.P.R. schreibt sie:

Wenn, sage ich, in diesem kritischen Moment die Mitglieder der Gesellschaft, insbesondere ihre Führer in Adyar, Hindus und Europäer, wie ein Mann zusammengehalten hätten, fest in ihrer Überzeugung von der Realität und Macht der Meister, wäre die Theosophie triumphreicher denn je hervorgegangen, und keine ihrer Befürchtungen hätte sich jemals bewahrheitet, wie raffiniert auch immer die juristischen Fallen für mich gestellt worden wären und welche Fehler und Fehleinschätzungen ich, ihr bescheidener Vertreter, bei der Ausführung der Angelegenheit auch begangen haben mag.

Aber die Loyalität und der Mut der Adyar-Autoritäten und der wenigen Europäer, die den Meistern vertraut hatten, waren der Prüfung nicht gewachsen, als sie kam. Trotz meiner Proteste wurde ich aus dem Hauptquartier weggebracht. So krank ich auch war, fast im Sterben lag, wie die Ärzte sagten, protestierte ich dennoch und hätte bis zu meinem letzten Atemzug für die Theosophie in Indien gekämpft, hätte ich loyale Unterstützung gefunden. Aber einige fürchteten rechtliche Verwicklungen, andere die Regierung, während meine besten Freunde den Drohungen der Ärzte glaubten, dass ich sterben müsse, wenn ich in Indien bliebe. So wurde ich nach Europa geschickt, um wieder zu Kräften zu kommen, mit dem Versprechen, bald in mein geliebtes Aryavarta zurückkehren zu dürfen.

In einem Brief, den ich 1886 von Damodar erhielt, teilte er mir mit, dass der Einfluss der Meister in Adyar von Tag zu Tag schwächer werde. . . . Schließlich drängte er mich sehr nachdrücklich zur Rückkehr und sagte, dass die Meister natürlich dafür sorgen würden, dass meine Gesundheit nicht darunter leiden würde. Ich schrieb dies auch an Colonel Olcott, flehte ihn an, mich zurückkehren zu

lassen, und versprach, dass ich in Pondicherry leben würde, falls meine Anwesenheit in Adyar nicht erwünscht sein sollte. Darauf erhielt ich die lächerliche Antwort, dass ich, sobald ich zurückkehren würde, als russischer Spion auf die Andamanen-Inseln geschickt würde, was Colonel Olcott natürlich später als absolut unwahr herausfand. Die Bereitschaft, mit der man einen so fadenscheinigen Vorwand benutzte, um mich von Adyar fernzuhalten, zeigt deutlich die Undankbarkeit derer, denen ich mein Leben und meine Gesundheit gewidmet hatte. Mehr noch, wie ich verstanden habe, auf Drängen des Exekutivrats, unter dem völlig absurden Vorwand, dass im Falle meines Todes meine Erben einen Anteil am Adyar-Eigentum beanspruchen könnten, schickte mir der Präsident ein juristisches Dokument zur Unterschrift, mit dem ich formell auf jegliches Recht auf das Hauptquartier oder sogar auf das Recht, dort ohne die Erlaubnis des Rates zu leben, verzichtete. Und das, obwohl ich mehrere tausend Rupien aus meiner privaten Kasse ausgegeben und meinen Anteil an den Gewinnen von *The Theosophist* für den Kauf des Hauses und seiner Einrichtung verwendet hatte. Dennoch unterschrieb ich die Verzichtserklärung ohne ein Wort des Protests. Ich sah, dass ich nicht erwünscht war, und blieb in Europa, obwohl ich mich sehnlichst nach Indien zurücksehnen. Wie hätte ich anders empfinden können, als dass all meine Mühen mit Undankbarkeit belohnt worden waren, wenn meine dringendsten Wünsche nach Rückkehr mit fadenscheinigen Ausreden und Antworten beantwortet wurden, die von meinen Feinden inspiriert waren?

Das Ergebnis ist nur allzu offensichtlich. Sie kennen die Lage in Indien zu gut, als dass ich näher auf Details eingehen müsste. Mit einem Wort, seit meiner Abreise hat nicht nur die Aktivität der Bewegung dort allmählich nachgelassen, sondern auch diejenigen, denen ich die tiefste Zuneigung entgegenbrachte, die ich wie eine Mutter ihre eigenen Söhne liebte, haben sich gegen mich gewandt. Als ich im Westen war, fand ich, kaum hatte ich die Einladung nach London angenommen, Menschen – den S.P.R.-Bericht und wilde Verdächtigungen und Hypothesen, trotz allem in alle Richtungen grassierten –, an die Wahrheit der großen Sache, für die ich gekämpft habe, und an meine eigene *Aufrichtigkeit zu glauben*.

Auf Befehl des Meisters begann ich im Westen eine neue Bewegung nach den ursprünglichen Grundsätzen; ich gründete *Lucifer* und die Loge, die meinen Namen trägt. In Anerkennung der großartigen Arbeit, die Colonel Olcott und andere in Adyar geleistet haben, um das zweite der drei Ziele der T. S. zu verwirklichen, *nämlich* das Studium der orientalischen Literatur zu fördern, war ich entschlossen, hier die beiden anderen zu verwirklichen. Alle wissen, mit welchem Erfolg dies begleitet wurde. Zweimal wurde Colonel Olcott gebeten, herüberzukommen, und dann erfuhr ich, dass ich wieder in Indien gebraucht wurde – jedenfalls von einigen. Aber die Einladung kam zu spät; weder mein Arzt würde es mir erlauben, noch kann ich, wenn ich meinem Lebensversprechen und meinen Gelübden treu bleiben will, jetzt an dem Hauptsitz leben, von dem die Meister und ihr Geist praktisch verbannt sind. Die Anwesenheit ihrer Porträts wird nicht helfen; sie sind toter Buchstabe. Die Wahrheit ist, dass ich niemals in einer anderen Eigenschaft als als ihr treuer Vertreter nach Indien zurückkehren kann. Und da, sofern sie nicht *in propria persona* im Rat erscheinen (was sie jetzt sicherlich nie tun werden), keiner meiner Ratschläge in okkulten Fragen wahrscheinlich akzeptiert werden wird, da meine Beziehungen zu den Meistern angezweifelt, ja von einigen sogar völlig geleugnet werden, und ich selbst kein Recht auf den Hauptsitz habe, welchen Grund sollte ich dann haben, in Adyar zu leben?

Tatsache ist: In meiner Position sind halbe Maßnahmen schlimmer als gar keine. Die Menschen müssen entweder ganz an mich glauben oder *ehrlich* nicht glauben. Niemand, kein Theosoph, ist gezwungen zu glauben, aber es ist schlimmer als nutzlos, wenn Menschen mich um Hilfe bitten, wenn sie nicht an mich glauben.

Der einzige Anspruch, den Indien jemals auf mich haben könnte, wäre daher nur so stark wie die Aktivität der dortigen Mitglieder für die Theosophie und ihre Loyalität gegenüber den Meistern.

Der Brief endet mit einem Appell an die Theosophen Indiens, „ein neues Kapitel in der Geschichte der theosophischen Bewegung aufzuschlagen“ und sich mit anderen loyalen Theosophen

zusammenzuschließen, um „allen Verleumdern und ehrgeizigen Unzufriedenen – sowohl außerhalb als auch innerhalb der Theosophischen Gesellschaft“ – die Stirn zu bieten.

Diese Mitteilung zeigt wie nichts anderes die tragische Lage der theosophischen Bewegung in Indien nach **1885**. Die Mitglieder dort wollten Theosophen bleiben, fürchteten sich jedoch, H.P.B. in ihrer Not zu unterstützen. Ihr Versuch, mit „halben Maßnahmen“ einen Kompromiss zu finden, hatte sie in die seltsame Lage gebracht, der Opposition praktisch zugestanden zu haben, dass **H.P.B.** nicht ganz vertrauenswürdig sei – dass sie nur *halb ehrlich!* – während sie weiterhin vorgaben, Anhänger einer Bewegung zu sein, deren lebendige Inspiration sie gewesen war und immer noch war. Eine Gesellschaft mit einer solchen Führung war schlimmer als gar keine, denn ihre Politik war eine Politik der halb bewussten Heuchelei, gerechtfertigt durch Angst. Es sei hinzugefügt, dass sich in der Adyar-Gesellschaft seit damals bis heute keine nennenswerten Veränderungen ergeben haben. Als **1929** Teile des oben zitierten Briefes schließlich zum ersten Mal im *Theosophist* erschienen, wurden alle Passagen, die den Mitgliedern in Indien Vorwürfe machten, sorgfältig entfernt. Bis heute wissen die Leser des *Theosophist* nichts über H.P.B.s wahre Gefühle gegenüber der Adyar-Gesellschaft und darüber, was aus ihr nach ihrem Weggang geworden ist.

Doch ungeachtet der Undankbarkeit und des Verrats, denen H.P.B. in Indien begegnete, verteidigte sie das indische Volk kompromisslos, insbesondere wenn es im Vergleich zur europäischen Zivilisation herabgewürdigt wurde. 1886 schickte ihr Herr Sinnett einen Artikel über Mesmerismus, den er in der Juli-Ausgabe der „Transactions“ der Londoner Loge veröffentlicht hatte. In dieser Diskussion äußerte er zufällig die Meinung, dass die Menschen in Indien „auf einer etwas niedrigeren Stufe der kosmischen Evolution“ stünden als die in Europa. H.P.B.s Antwort war charakteristisch energisch:

Danke für die „Transactions“. Sehr interessant, Ihr Mesmerismus. Nur warum können Sie nie über Indien oder Inder schreiben, ohne Ihrer Feder freien Lauf zu lassen, sodass Ihre unausrottbaren Vorurteile auf Kosten der Wahrheit und der Tatsachen überhand nehmen? ... Sie wollen *esoterische* Tatsachen schreiben und geben stattdessen englische Rassenvorurteile wieder. Glauben Sie mir, ich meine es ernst. Sie können die esoterische Geschichte nicht nach Ihren kleinen Vorlieben und Abneigungen umgestalten. ... Wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, dass sie als Rasse nur *physisch* und in Bezug auf die Zivilisation oder vielmehr das, was Sie selbst als Zivilisation anzusehen bereit sind – die rein äußerliche, oberflächliche Politur oder ein *geweißtes Grab* mit verfaultem Innerem, wie es im Evangelium steht –, niedriger stehen als die Europäer. Hindus sind spirituell intellektuell, und wir sind physisch spirituell. Geistig sind sie uns unermesslich überlegen. Den physischen Punkt der Evolution, den wir erst jetzt erreicht haben, haben sie vielleicht schon vor **100.000** Jahren erreicht. Und was sie jetzt *geistig sind*, könnt ihr in Europa erst in einigen Jahrtausenden zu erreichen hoffen. ... Ihr müsst eure *Transaktion – in schlechter Laune – geschrieben haben*. Wie dem auch sei, es tut mir leid, euch im *Geheimen* widersprechen zu müssen. **D.** Ich habe das vor langer Zeit geschrieben – und es steht im diametralen Gegensatz zu dem, was ihr sagt – und so, wie es mir *diktirt wurde*.

Der Artikel „Unsere drei Ziele“⁵ gibt einen Überblick über die Errungenschaften der theosophischen Bewegung in Indien unter den Überschriften „Bruderschaft“, „Studium der arischen Literatur“ und „okkulte Wissenschaft“. H.P.B.s Bemerkungen zur Arbeit der Gesellschaft im Namen der Universellen Bruderschaft veranschaulichen sowohl den Geist ihres Vorhabens als auch dessen praktische Ergebnisse. Sie schrieb:

„Als wir im Februar **1879** in Indien ankamen, gab es keine Einheit zwischen den Rassen und Sekten der Halbinsel, kein Gefühl für ein gemeinsames öffentliches Interesse, keine Bereitschaft, die gegenseitigen Beziehungen zwischen den verschiedenen Sekten des alten Hinduismus oder zwischen diesen und den Glaubensbekenntnissen des Islam, des Jainismus, des Buddhismus und des Zoroastrismus zu finden. Zwischen den brahmanischen Hindus Indiens und ihren Verwandten, den modernen singhalesischen Buddhisten, gab es seit einer längst vergangenen Epoche keinen religiösen Austausch mehr. Und auch zwischen den verschiedenen Kasten der Singhalesen – denn

getreu ihrer archaischen hinduistischen Abstammung halten die Singhalesen trotz des Buchstaben und Geistes ihrer buddhistischen Religion immer noch an den Kasten fest – herrschte völlige Uneinigkeit, es gab keine Mischehen, keinen Geist patriotischer Homogenität, sondern nur erbitterte sektiererische und kastenbezogene Feindseligkeiten. Was internationale Gegenseitigkeit in sozialen oder religiösen Angelegenheiten zwischen den Singhalesen und den buddhistischen Völkern des Nordens betrifft, so gab es so etwas nie. Jede Seite war absolut unwissend und gleichgültig gegenüber den Ansichten, Bedürfnissen oder Bestrebungen der anderen.

„Schließlich herrschte zwischen den Völkern Asiens und denen Europas und Amerikas völlige Sympathielosigkeit in religiösen und philosophischen Fragen. Die Arbeiten der Orientalisten von Sir William Jones und Burnouf bis hin zu Prof. Max Müller hatten unter den Gelehrten ein philosophisches Interesse geweckt, aber unter den Massen nicht einmal das. Wenn wir dem noch hinzufügen, dass alle orientalischen Religionen ohne Ausnahme durch das giftige Gas der westlichen offiziellen Wissenschaft, vermittelt durch die Bildungsbehörden der europäischen Verwaltungen und missionarische Propagandisten, erstickt wurden und dass die einheimischen Absolventen und Studenten Indiens, Zeilons und Japans, weitgehend zu Agnostikern und Verächtern der alten Religionen geworden waren, wird deutlich, wie schwierig es gewesen sein muss, aus diesem Chaos etwas wie Harmonie zu schaffen und eine tolerante, wenn nicht gar freundschaftliche Gefühle entstehen zu lassen und diesen Hass, diese bösen Verdächtigungen, diese schlechten Gefühle und die gegenseitige Unkenntnis zu beseitigen.

„Zehn Jahre sind vergangen, und was sehen wir? Wenn wir die Punkte *der Reihe nach* betrachten, stellen wir fest, dass in ganz Indien Einheit und Brüderlichkeit die alte Uneinigkeit ersetzt haben; allein in Indien sind 125 Zweigstellen unserer Gesellschaft entstanden, jede ein Kern unserer Idee der Brüderlichkeit, ein Zentrum religiöser und sozialer Einheit. Ihre Mitglieder umfassen Vertreter aller besseren Kasten und aller hinduistischen Sekten, und die Mehrheit gehört jener Klasse von erblichen Gelehrten und Philosophen an, den Brahmanen, deren Bekehrung zum Christentum der vergebliche Kampf der Missionare und die selbst auferlegte Aufgabe jener hochrangigen hoffnungslosen Missionäre aus Oxford und Cambridge war. Der Präsident unserer Gesellschaft, Col. Olcott, hat auf Einladung mehrmals ganz Indien bereist, vor großen Menschenmengen über theosophische Themen gesprochen und den Samen gesät, aus dem mit der Zeit die volle Ernte unseres Evangeliums der Brüderlichkeit und gegenseitigen Abhängigkeit geerntet werden wird.

Das Wachstum dieser freundlichen Gesinnung hat sich auf vielfältige Weise gezeigt: erstens in der beispiellosen Versammlung von Rassen, Kasten und Sekten bei den jährlichen Kongressen der Theosophischen Gesellschaft; zweitens in der raschen Zunahme einer theosophischen Literatur, die unsere altruistischen Ansichten vertritt, in der Gründung verschiedener Zeitschriften und Magazine in mehreren Sprachen und in der raschen Beendigung sektiererischer Kontroversen; drittens in der plötzlichen Entstehung und dem phänomenal schnellen Wachstum der patriotischen Bewegung, die in der Organisation namens Indian National Congress ihren Mittelpunkt hat. Diese bemerkenswerte politische Vereinigung wurde von einigen unserer anglo-indischen und hinduistischen Mitglieder nach dem Vorbild und den Grundsätzen der Theosophischen Gesellschaft gegründet und wird seit Beginn an von unseren eigenen Kollegen geleitet, die zu den einflussreichsten Männern des indischen Reiches zählen. Gleichzeitig besteht zwischen dem Kongress und seiner Mutterorganisation, unserer Gesellschaft, keinerlei Verbindung, abgesehen von der durch einzelne Persönlichkeiten. Er wäre aller Wahrscheinlichkeit nach nie entstanden, wenn sich Col. Olcott dazu hätte verleiten lassen, sich auf die Nebenwege der menschlichen Brüderlichkeit, der Politik, der sozialen Reformen usw. zu begeben, wie es viele von ihm gewünscht hatten. Wir haben den schlummernden Geist geweckt und erwärmten das arische Blut der Hindus, und ein Ventil für das neue Leben, das sich geschaffen hatte, war dieser Kongress. All dies ist einfache Geschichte und unbestritten.

„Wenn Sie nach Ceylon reisen, sehen Sie die Wunder, die unsere Gesellschaft vollbracht hat, belegt durch zahlreiche Reden, Berichte und andere offizielle Dokumente, die unseren Lesern und der

Öffentlichkeit bisher zur Kenntnis gebracht wurden. Die Kastenangehörigen schließen sich zusammen, die sektiererischen Ressentiments sind fast vollständig beseitigt, sechzehn Zweigstellen der Gesellschaft wurden auf der Insel gegründet, die gesamte singhalesische Gemeinschaft blickt, man kann fast sagen, auf uns, um Rat, Vorbild und Führung zu erhalten; Ein Komitee von Buddhisten reist mit Col. Olcott nach Indien, um eine Kokosnuss – ein altes Symbol der Zuneigung und des guten Willens – im Gelände des Hindu-Tempels in Tinnevely zu pflanzen, und kandyanische Adlige, die sich bisher mit der hochmütigen Verachtung ihrer feudalen Traditionen von den Menschen im Tiefland ferngehalten haben, werden Präsidenten unserer Zweigstellen und reisen sogar als buddhistische Vortragsredner.

„Ceylon war der *Ausgangspunkt*, von dem aus die Religion Gautamas nach Kambodscha, Siam und Burma strömte; was könnte also passender sein, als dass von diesem heiligen Land eine Botschaft der Brüderlichkeit nach Japan getragen wird! Wie diese Botschaft aufgenommen wurde, wie sie von unserem Präsidenten überbracht wurde und mit welch großartigen Ergebnissen, ist der gesamten westlichen Welt nur allzu gut bekannt, sodass es nicht notwendig ist, die Geschichte an dieser Stelle zu wiederholen. Es genügt zu sagen, dass sie zu den dramatischsten Ereignissen der Geschichte zählt und der allumfassende, unwiderlegbare und krönende Beweis für die lebendige Realität unseres Vorhabens ist, das Gefühl der universellen Brüderlichkeit unter allen Völkern, Rassen, Stämmen, Kasten und Hautfarben zu wecken.“

So versuchte die theosophische Bewegung unter der Inspiration von H. P. Blavatsky, die Spaltungen des Sektierertums in den organisierten Religionen zu überwinden, nicht nur durch Kritik, sondern durch die Bereitstellung philosophischer Wahrheiten, die die oberflächlichen Unterschiede in den Lehren der Weltreligionen auflösen konnten und ihnen allen die gemeinsame Grundlage der archaischen Weisheitsreligion aufzeigten.

Wir wenden uns nun den Vereinigten Staaten zu, wo etwa zur Zeit von Madame Blavatskys Abreise aus Indien ein neuer Aktivitätszyklus begann.

KAPITEL IX

THEOSOPHIE IN AMERIKA

DER WIRKLICHE BEGINN der Arbeit der theosophischen Bewegung in den Vereinigten Staaten kam 1886, als William Q. Judge *The Path*, eine unabhängige theosophische Zeitschrift, gründete. Bis zu diesem Zeitpunkt war hinsichtlich des Wachstums der Gesellschaft in Amerika nicht viel erreicht worden. Selbst vor der Abreise von Olcott und H.P.B. nach Indien, bereits Ende 1876, sagte Olcott: „Die Theosophische Gesellschaft als Organisation war vergleichsweise inaktiv: Ihre Satzung war toter Buchstabe, ihre Treffen fanden fast gar nicht mehr statt.“ Als die Reise der beiden Gründer nach Indien beschlossen wurde, wurde General Abner Doubleday zum vorläufigen Präsidenten in Amerika gewählt und Judge zum Protokollführer ernannt.

Während Judge durch Briefwechsel engen Kontakt zu H.P.B. und Olcott hielt, gab es in den nächsten Jahren kaum organisatorische Aktivitäten. Die Schwierigkeiten, mit denen er in dieser Zeit konfrontiert war, werden durch eine biografische Passage illustriert, die Mrs. Archibald Keightley verfasst und in den zweiten Band von „*Letters That Have Helped Me*“ aufgenommen hat. Es war eine Zeit, in der Madame Blavatsky – die damals die einzige große Vertreterin war – die Bühne verlassen hatte und die Neugier und das Interesse, die durch ihre originelle und auffällige Mission geweckt worden waren, abgeklungen waren. Die T. S. musste fortan von ihrer philosophischen Grundlage leben, und dies war nach langen Jahren harter Arbeit und unermüdlicher Beharrlichkeit das Ziel, das Mr. Judge erreicht hatte. Von seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahr bis zu seinem Tod widmete er seine besten Kräfte und die ganze feurige Energie seiner unerschrockenen Seele dieser Arbeit. Wir haben ein Bild von ihm vor Augen, wie er Versammlungen eröffnet, ein Kapitel aus dem *Bhagavad Gita* vorliest, das Protokoll führt und alle Einzelheiten festhält, als wäre er nicht der einzige Anwesende; und das tat er immer wieder, entschlossen, eine Gesellschaft zu gründen.

In diesen frühen Tagen war Herr Judge ein junger praktizierender Anwalt, der einen Großteil seiner Zeit damit verbringen musste, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er hatte 1874, kurz vor seiner Begegnung mit H.P.B., geheiratet. Sie hatten nur ein Kind, ein Mädchen, das sehr jung starb. Geschäftliche Angelegenheiten führten ihn 1876 nach Südamerika, wo er sich mit dem Chagres-Fieber infizierte und fortan an dieser quälenden Krankheit litt. Andere Phasen seiner südamerikanischen Erfahrungen sind in seinen Schriften festgehalten, die oft allegorisch sind.

Er erkrankte an Chagres-Fieber und litt fortan an dieser qualvollen Krankheit. Andere Aspekte seiner Erfahrungen in Südamerika sind in seinen oft allegorischen Schriften festgehalten, die auf die okkulten Kontakte hindeuten, die er möglicherweise auf dieser Reise geknüpft hatte. Im Jahr **1883** gründete Judge zusammen mit einigen anderen eine Zweiggeseellschaft, die Aryan Theosophical Society of New York, die von Col. Olcott gegründet wurde. In späteren Jahren sollte die Aryan Society unter der Leitung von Judge allen anderen amerikanischen Zweigstellen ein Vorbild für die wirksame Verbreitung der Theosophie sein. In der ersten Ausgabe des *Path* beschrieb Mr. Judge die Aryan Society als einen Zweig, „der mit der Idee gegründet wurde, die New Yorker Mitglieder, die während der Zeit von Col. Olcott und Madame Blavatsky in die Muttergesellschaft aufgenommen worden waren, zusammenzuschweißen“. Er fügt jedoch hinzu, dass „sich herausstellte, dass viele [der Muttergesellschaft] beigetreten waren, weil sie den Eindruck hatten, es handele sich um eine neue Art von Spiritualismus, und dann wieder ausgetreten waren“. Die eigentliche Tätigkeit des arischen Zweigs begann 1886 mit der Veröffentlichung des „Path“.

Auf Vorschlag von Judge hatte Colonel Olcott 1884 einen amerikanischen Kontrollausschuss für die Leitung der Gesellschaft in den Vereinigten Staaten eingerichtet. Dieses Exekutivorgan löste die Präsidentschaft von Abner Doubleday ab. Anfang 1884 reiste Judge nach London, wo er Sinnett und andere englische Mitglieder traf. Einige Wochen später ging er nach Paris, wo er am **28.** März von H.P.B. und Olcott, die aus Indien gekommen waren, begleitet wurde. Judge blieb mehrere Wochen in Frankreich in der Gesellschaft von Madame Blavatsky – für ihn eine angenehme Abwechslung von der moralischen Atmosphäre Londons, die er als äußerst deprimierend empfand. Tatsächlich scheint diese Zeit Anfang **1884** eine kritische Phase in der Vorbereitung von Herrn Judge auf die vor ihm liegende Arbeit gewesen zu sein. Aus Briefen an Freunde, die er in London schrieb, und einigen seiner Pariser Briefe geht hervor, dass er unter einer außergewöhnlichen Niedergeschlagenheit litt, die mehrere Wochen oder Monate andauerte. Es war eine Zeit, erklärte er seinen Vertrauten, in der bestimmte Einflüsse aus der fernen Vergangenheit zurückkehrten und sein psychisches Wohlbefinden störten. Die Einfachheit und Stärke des jungen Iren zeigten sich in diesem Auszug aus einem seiner Briefe aus Paris:

„Die letzten Tage (**12**) waren eine Prüfung für mich. Ganz deutlich stellte sich mir die Frage, ob ich weitermachen oder aufgeben sollte. Ich glaube, dass ich allein gelassen wurde, um mich zu prüfen. Aber ich habe gesiegt. Ich werde nicht aufgeben; und egal, wie groß die Ärgernisse oder die Bitterkeit auch sein mögen, ich werde standhaft bleiben. Gestern Abend habe ich die *Theosophist* geöffnet, die Mme. hier hat, und bin fast sofort auf die Artikel über das Chelaship, seine Prüfungen und Gefahren gestoßen. Es schien eine Bestätigung meiner Gedanken zu sein, und obwohl das Bild in gewisser Weise eher düster war, haben sie mich doch gestärkt.

Im April **1884** erreichten Paris Hinweise auf die Verschwörung der Coulombs, und Judge wurde nach Indien geschickt, mit, wie er es ausdrückte, „voller Befugnis des Präsidenten der Gesellschaft, alles zu tun, was uns am besten zu schützen schien, gegen einen Angriff, von dem wir Informationen hatten, dass er in Verbindung mit den Missionaren, die das christliche College in Madras leiteten, bevorstand“. Er kam kurz nach der Ausweisung der Coulombs in Adyar an und übernahm sofort die Leitung. Er rief eine Reihe von Zeugen herbei, um sich das Werk der Coulombs anzusehen, und schloss dann H.P.B.s Quartier für die Öffentlichkeit. Als interessante Fußnote zu dem Angriff der Missionare auf H.P.B. macht Judge folgende Aussage:

Am nächsten Tag kam Missionar Patterson, Experte von Gribble & Co., um die Untersuchung durchzuführen. Es war zu spät. Das Gesetz war bereits in Kraft, und Mr. Gribbie, der als

„unparteiischer Experte“ gekommen war, jedoch einen vollständigen Bericht gegen uns in der Tasche hatte, musste sich auf seine Fantasie verlassen, um schädigende Fakten zu finden. Daraus schöpfte er dann.

Herr Judge blieb nur so lange in Indien, um seine Aufgaben im Zusammenhang mit der Coulomb-Verschwörung zu erfüllen, aber während dieser Zeit stärkte er die brüderliche Verbindung zu Damodar und anderen hinduistischen Mitgliedern, die er nur aus der Korrespondenz kannte. Im Jahr **1885**, nach seiner Rückkehr nach Amerika, machte er sich daran, die Bewegung in den Vereinigten Staaten wiederzubeleben. Da er sah, dass der von Olcott eingerichtete Kontrollausschuss eine „etwas paternalistische und nicht repräsentative Regierung“ für die amerikanischen Zweigstellen darstellte, appellierte er an Olcott und **H.P.B.**, mit ihm bei der Gründung einer „amerikanischen Sektion“ der Muttergesellschaft zusammenzuarbeiten, in der alle Zweigstellen eine Stimme haben sollten. Dies wurde schließlich durch eine Sitzung des Kontrollausschusses in Cincinnati im Oktober 1886 erreicht. Auf Vorschlag einer Resolution des Generalrats in Indien lösten die amerikanischen Theosophen auf dieser Versammlung den Kontrollrat auf und „gründeten die amerikanische Sektion des Generalrats der Theosophischen Gesellschaft“, verschoben jedoch die Frage der Verabschiedung einer formellen Verfassung und Satzung auf einen späteren Zeitpunkt, an dem eine vollständigere Vertretung gewährleistet werden konnte. Im Jahr **1887** fand eine zweite Versammlung statt, auf der die Verfassung der amerikanischen Sektion von beauftragten Delegierten ordnungsgemäß verabschiedet wurde.

Zum Zeitpunkt der Sitzung des Kontrollausschusses im Jahr 1886 gab es zwölf Zweigstellen der Theosophischen Gesellschaft in den Vereinigten Staaten. Diese befanden sich in Rochester, Chicago, Boston, Malden (Mass.), Cincinnati, Los Angeles, Philadelphia, St. Louis, San Francisco, Washington, D. C., und zwei in New York. Die Mitglieder dieser Zweigstellen beliefen sich auf insgesamt 264. Bei der Versammlung von 1887 in New York City gab es immer noch zwölf Zweigstellen, aber die Mitgliederzahl war auf 302 gestiegen. Auf der zweiten Jahresversammlung der amerikanischen Sektion – ihrer ersten großen Versammlung – am **22. und 23. April 1888** in Chicago berichtete Herr Judge, der Generalsekretär, über die Gründung von zehn neuen Zweigstellen und eine Gesamtmitgliederzahl von etwa **460**. Dieses außergewöhnliche Wachstum der Gesellschaft in Amerika hielt mehrere Jahre lang an. Bis 1896 gab es **103** Zweigstellen in den Vereinigten Staaten.

Die erste Ausgabe des *Path* erschien im April 1886. Der Leitartikel gab den Ton für die Politik vor, die das Magazin unter der Leitung von Herrn Judge zehn Jahre lang verfolgen sollte. Er erklärte zunächst, dass das Magazin nicht das offizielle Organ der Theosophischen Gesellschaft sei, sondern eine unabhängige Zeitschrift, „deren Impuls direkt aus den theosophischen Lehren und der theosophischen Literatur stammt“. Die Gründer der Zeitschrift, so sagte er, hätten sich entschlossen, einerseits ihren Mitmenschen einen Weg aufzuzeigen, in dem sie Hoffnung für die Menschheit gefunden hätten, und andererseits alle ethischen und philosophischen Systeme zu untersuchen, die behaupteten, direkt zu einem solchen Weg zu führen, unabhängig davon, ob dieser Weg letztendlich in eine andere Richtung führe als die, in die sie blickten. Aus ihrer gegenwärtigen Sicht scheint ihnen, dass der wahre Weg in dem liegt, den unsere arischen Vorfahren, Philosophen und Weisen aufgezeigt haben, deren Licht noch immer hell leuchtet, auch wenn wir uns jetzt im Kali Yuga, dem Zeitalter der Dunkelheit, befinden.

Der Leitartikel schließt mit den Worten:

Der allererste Schritt in der wahren Mystik und im wahren Okkultismus besteht darin, zu versuchen, die Bedeutung der universellen Bruderschaft zu begreifen, ohne die der höchste Fortschritt in der Ausübung der Magie zu Asche in den Mund wird.

Wir appellieren daher an alle, die sich selbst und ihre Mitgeschöpfe – Mensch und Tier – aus dem gedankenlosen Trott des egoistischen Alltagslebens erheben wollen. Wir glauben nicht, dass eine Utopie an einem Tag errichtet werden kann, aber durch die Verbreitung der Idee der universellen Bruderschaft kann die Wahrheit in allen Dingen entdeckt werden. Wenn wir alle sagen, dass es

sinnlos ist, dass solche hochgespannten, sentimentalen Vorstellungen keinen Anklang finden können, wird sicherlich nie etwas geschehen. Ein Anfang muss gemacht werden, und dieser Anfang wurde von der Theosophischen Gesellschaft gemacht. Obwohl gute und edle Männer und Frauen ständig philanthropische Einrichtungen und Programme ins Leben rufen, scheinen Laster, Selbstsucht, Brutalität und das daraus resultierende Elend nicht weniger zu werden. Reichtümer häufen sich in den Händen einiger weniger, während die Armen jeden Tag härter ausgebeutet werden und ihre Zahl immer weiter wächst. Gefängnisse, Asylanstalten für Ausgestoßene und Magdalenen können viel schneller gefüllt werden, als sie gebaut werden können. All dies weist unfehlbar auf das Vorhandensein eines entscheidenden Fehlers hin. Es zeigt, dass die bloße Heilung der äußeren Symptome durch die Hinrichtung eines Mörders oder die Bereitstellung von Asylanstalten und Gefängnissen niemals die Zahl der Verbrecher oder die Scharen von Kindern verringern wird, die in Brutstätten des Lasters geboren werden und aufwachsen.

Was wir brauchen, ist wahres Wissen über den geistigen Zustand des **Menschen**, sein Ziel und seine Bestimmung. Dies wird in der arischen Literatur mit hinreichender Gewissheit angeboten, und diejenigen, die mit der Reform beginnen müssen, sind diejenigen, die das Glück haben, in einer Welt zu leben, in der sie die Probleme sehen und durchdenken können, die alle zu lösen versuchen, auch wenn sie wissen, dass der große Tag vielleicht erst nach ihrem Tod kommen wird. Ein solches Studium führt uns dazu, die Worte Prajapatis an seine Söhne anzunehmen: „Seid zurückhaltend, seid großzügig, seid barmherzig“; das ist der Tod des Egoismus.

Während Madame Blavatsky mit großer Gelehrsamkeit und aus ihrem immensen Schatz an okkultem Wissen über Theosophie schrieb, wandte sich Herr Judge in einer einfachen Sprache und mit schlichter Vernunft an den einfachen Menschen. Der *Path war* von Anfang an ein Beweis dafür, dass er sich selbst vollständig gefunden hatte und nun darauf bedacht war, den Bereich zu kultivieren, in dem er für die Bewegung am nützlichsten war. Sein natürliches Interesse am Wohlergehen anderer beeinflusste alles, was er tat, so dass seine Artikel und theosophischen Vorträge in der Sprache des Mannes auf der Straße verfasst sind. Es gab nichts von einem *Poser* in Herrn Judge, und sein einfacher, ungekünstelter Stil hat manchmal den Effekt, dass er seine Weisheit vor denen verbirgt, die in „okkulten“ oder „tiefgründigen“ Schriften bestimmte Manierismen oder Anmaßungen erwarten. Im Laufe der Jahre zeigte sich Herr Judge als geschickter Organisator und als bescheidener Verwalter, der es verstand, anderen Menschen zu helfen, ihre Talente zu entfalten und Verantwortung zu übernehmen. Er schrieb unter verschiedenen Pseudonymen für den *Path*, wodurch er seine große persönliche Rolle in dieser Publikation vor der Öffentlichkeit verbarg, obwohl er alle entscheidenden Grundsatzklärungen, für die jemand die Verantwortung übernehmen musste, mit seinem eigenen Namen unterzeichnete.

Sein Wissen über die Theosophie kam in den Seiten des „Path“ in Form von unendlich vielfältigen Anwendungen der Philosophie zum Ausdruck. Seine Methode ist eher suggestiv als dogmatisch. Alles, was er über metaphysische Themen schrieb, findet sich direkt oder indirekt in den Werken von Madame Blavatsky wieder. Er versuchte keine neuen „Offenbarungen“, sondern illustrierte in seinen eigenen Werken die ideale Anwendung der Konzepte der theosophischen Lehren. Am Ende des ersten Bandes von „Path“ *Path*“ präsentierte er eine Sichtweise des Gesetzes der Zyklen, die zeigte, dass dieses Gesetz für ihn keine Abstraktion war, sondern ein Prinzip, das direkten Einfluss auf die Arbeit der Bewegung und auf die psychologischen und moralischen Bedürfnisse der Menschheit in dieser Zeit hatte. Er schrieb:

Die „christlichen“ Nationen haben sich mit dem trügerischen Glanz des materiellen Fortschritts geblendet. Sie sind nicht die Völker, die die klarsten Hinweise auf den Weg liefern werden. In wenigen Jahren werden sie die Systeme, die ihnen jetzt so lieb sind, aufgegeben haben, weil ihr wahnsinniger Drang nach der Vollkommenheit ihrer Zivilisation ihnen die Kontrolle über heute noch unvorstellbare Kräfte verschaffen wird. Dann wird der Moment kommen, in dem sie sich entscheiden müssen, welche der beiden Früchte sie pflücken wollen.

Im gerade zu Ende gehenden Jahr wurden wir durch viel Ermutigung von außen und innen

beflügelt. Die Theosophie ist nicht nur in zehn Jahren gewachsen, sondern auch im letzten Jahr. Ein neues Zeitalter ist nicht mehr fern. Die riesige, schwerfällige Blume der Zivilisation des 19. Jahrhunderts ist fast vollständig aufgeblüht, und es müssen Vorbereitungen getroffen werden für die wunderbare neue Blume, die aus der alten hervorgehen wird. Wir haben unseren Glauben nicht auf die Veden oder die christlichen Schriften gesetzt und auch nicht von anderen verlangt, dies zu tun. Unsere ganze Hingabe an die arische Literatur und Philosophie entspringt dem Glauben, dass die Millionen von Menschen, die vor uns müde Schritte getan haben, einen Weg hinterlassen haben, dem man mit Gewinn, aber auch mit Unterscheidungsvermögen folgen kann. Denn wir glauben fest daran, dass in dieser Phase des Zyklus die letzte Autorität *der Mensch selbst ist*. In früheren Zeiten waren die offenbarten Veden und später die Lehren des großen Buddha die richtige Autorität, in deren autoritativen Lehren und vorgeschriebenen Praktiken die notwendigen Schritte zu finden waren, um den Menschen in eine aufrechte Position zu erheben. Aber die große Uhr des Universums zeigt auf eine andere Stunde, und nun muss der Mensch den Schlüssel in seine Hände nehmen und selbst – als Ganzes – das Tor öffnen. Bisher war er von den großen Seelen abhängig, deren Hände das drohende Unheil aufgehalten haben. Lasst uns also gemeinsam in ein neues Jahr eintreten, ohne Furcht, sicher in der Kraft der brüderlichen Vereinigung. Denn wie können wir den Tod oder das Leben oder irgendwelche Schrecken oder Übel fürchten, an irgendeinem Ort oder zu irgendeiner Zeit, wenn wir doch genau wissen, dass selbst der Tod Teil des Traums ist, den wir vor unseren Augen weben.

Unser Glaube lässt sich in dem Motto der Theosophischen Gesellschaft zusammenfassen: „Es gibt keine höhere Religion als die Wahrheit“, und unsere Praxis besteht darin, dass wir in Fragen der Religion und Philosophie jede Autorität missachten, mit Ausnahme solcher Aussagen, die wir aufgrund ihrer inneren Qualität als wahr empfinden.

Mit diesem Leitartikel wiederholte Judge die Lehre, die in „Isis Unveiled“ impliziert war und in „The Secret Doctrine“ sowie in zahlreichen Artikeln und Briefen von Madame Blavatsky ausdrücklich formuliert wurde, dass das zwanzigste Jahrhundert eine Zeit großer psychischer Veränderungen in der Geschichte der Menschheit sein würde, in der die Fähigkeiten des menschlichen Geistes gesteigert und die psycho-emotionalen Empfindlichkeiten aller Menschen stark erhöht würden. In diesem kommenden Zyklus würde ein größeres Maß an moralischer Stabilität und intellektueller Selbständigkeit erforderlich sein, um die katastrophalen psychischen Störungen zu vermeiden, die die Menschheit heimsuchen würden, wenn diese Stabilität nicht erreicht würde. Hier, in seinem Leitartikel in „Path“, formulierte Mr. Judge in einfachen Worten eine Lehre, die für die Zukunft der westlichen Zivilisation von entscheidender Bedeutung war, aber sie wurde nicht mit einer Fanfare angekündigt oder begleitet, um Aufmerksamkeit zu erregen. Die Ideen wurden präsentiert, und es blieb den Lesern überlassen, ihre Bedeutung selbst zu erkennen.

Es war nur natürlich, dass Herr Judge im Laufe der Jahre einen Kern von engagierten Personen für die Bewegung in Amerika gewann, die die Arbeit auf verschiedene Weise unterstützten und halfen. Einer von ihnen war J. D. Buck, der 1878, nachdem er „Isis Unveiled“ gelesen hatte, Mitglied der Gesellschaft wurde. Dr. Buck stand in Briefkontakt mit H.P.B., während sie in Indien war. Col. Olcott berief ihn in den amerikanischen Kontrollausschuss, der **1884** im Haus von Dr. Buck in Fregonia, New York, zusammentrat, um Pläne für eine theosophische Wiederbelebung in den Vereinigten Staaten zu besprechen. Weitere Sitzungen des Ausschusses fanden **1885** und **1886** in seinem Haus in Cincinnati statt. Dr. Buck verfasste zahlreiche ausgezeichnete Artikel für die Zeitschrift „Path“, sowohl unter seinem eigenen Namen als auch unter dem Pseudonym „Hiraj“. Seine persönliche Zuneigung zu Mr. Judge machte ihn zu einem treuen Mitarbeiter während dessen gesamten Lebens, aber nach Judges Tod war Dr. Buck durch die verschiedenen Ansprüche auf „spirituelle Autorität“ verwirrt und wurde Anhänger von „TK“, einem „okkulten“ Schriftsteller, der höhere freimaurerische Kenntnisse für sich beanspruchte.

Eine weitere Mitarbeiterin war Julia Campbell VerPlanck, später Mrs. Archibald Keightley, die Judge wahrscheinlich mehr als jeder andere dabei half, den *Path herauszubringen*. Sie schrieb für den *Path* unter den Namen „Julius“, „August Waldensee“ und „Jasper Niemand“. Den letzten

Namen verwendete sie als Herausgeberin des Bandes mit den Briefen von Herrn Judge an sie, den sie unter dem Titel „Letters That Have Helped Me“ veröffentlichte.

Alexander Fullerton, ein anglikanischer Geistlicher, der Mrs. VerPlanck als Pastor betreut hatte, wurde durch sie zur Theosophie hingezogen und gab seine **Position** in der Kirche auf. **1890** wurde er Mitglied des Rates der amerikanischen Sektion der T. S. Er war gut ausgebildet, konnte schreiben und reden, und sein Angebot, im geschäftigen Hauptquartier des Generalsekretärs mitzuarbeiten, wurde gerne angenommen. Herr Fullerton wurde bald als rechte Hand von Herrn Judge bekannt. Er verfasste zahlreiche Artikel für den „Path“, war Herausgeber des „Forum“ – einer kleinen Zeitschrift, die sich theosophischen Fragen und Antworten widmete – und kümmerte sich um einen Großteil der Korrespondenz, die in der Redaktion des „Path“ und im Hauptquartier der amerikanischen Sektion einging. Ein weiterer prominenter amerikanischer Mitarbeiter war Jerome A. Anderson, der an der Pazifikküste tätig war und Autor von Einführungsbüchern über Reinkarnation und Karma, Unsterblichkeit und den siebenfachen Menschen war. Herr Anderson schrieb regelmäßig Beiträge für die Seiten des *New Californian*, einer theosophischen Monatszeitschrift, die **1891** in Los Angeles gegründet wurde. Die Herausgeberin dieser Zeitschrift, Miss Louise A. Off, gehörte zu den aktivsten Mitgliedern an der Pazifikküste und schrieb sowohl für kalifornische Zeitungen als auch für den *New Californian* über theosophische Themen. Außerdem veranstaltete sie in ihrem Haus wöchentlich gut besuchte Treffen zur Diskussion der Theosophie. Obwohl Miss Off körperlich nicht sehr robust war und die Veröffentlichung der Zeitschrift nach zwei Bänden einstellen musste, arbeitete sie unermüdlich für die Theosophie und schrieb bis zu ihrem Tod im Jahr **1895** weiter für die Bewegung.

Der Geist der Arbeit der Bewegung in Amerika lässt sich am besten durch die Lektüre der ersten zehn Bände des *Path*, von Jasper Niemanns Zusammenstellung *Letters That Have Helped Me* und von den Briefen H. P. Blavatskys an die Jahreskongresse der amerikanischen Sektion entdecken. Es gab fünf dieser Botschaften von H.P.B. an die amerikanischen Theosophen. Die erste, die den Delegierten des Kongresses in Chicago im April **1888** vorgelesen wurde, richtete sie an Herrn Judge als „Bruder und Mitbegründer der Theosophischen Gesellschaft“. Dieser Brief ist aus mehreren Gründen von besonderem Interesse, unter anderem weil er die Stellung verdeutlicht, die Mr. Judge in ihren Augen einnahm. Sie begann mit einer Begrüßung der Delegierten und Mitglieder der Gesellschaft und fügte hinzu: „und Ihnen [Judge] – dem Herzen und der Seele dieser Organisation in Amerika“. Der Brief fährt fort:

Wir waren mehrere, die **es 1875** ins Leben riefen. Seitdem sind Sie allein geblieben, um dieses Leben durch gute und schlechte Berichte zu bewahren. Vor allem Ihnen, wenn nicht sogar Ihnen allein, verdankt die Theosophische Gesellschaft ihre Existenz im Jahr **1888**. Lassen Sie mich Ihnen dafür danken, zum ersten und vielleicht zum letzten Mal öffentlich und aus tiefstem Herzen, das nur für die Sache schlägt, die Sie so gut vertreten und der Sie so treu dienen.

Der Rest des Briefes enthält praktische Ratschläge für die Fortsetzung der Arbeit der theosophischen Bewegung. H.P.B. äußerte sich zu den verschiedenen Problemen, mit denen die Gesellschaft konfrontiert war, und wies sowohl auf die Chancen als auch auf die Gefahren hin, die vor ihr lagen. Sie schrieb:

Die Theosophie hat in Amerika kürzlich einen Neuanfang gemacht, der den Beginn eines neuen Zyklus in den Angelegenheiten der Gesellschaft im Westen markiert. Und die Politik, die Sie jetzt verfolgen, ist in bewundernswerter Weise darauf ausgerichtet, der Bewegung Raum für eine möglichst breite Ausdehnung zu geben und eine Organisation auf eine feste Grundlage zu stellen, die, während sie Gefühle brüderlicher Sympathie, sozialer Einheit und Solidarität fördert, reichlich Raum für individuelle Freiheit und Engagement für die gemeinsame Sache – die Hilfe für die Menschheit – lässt.

Die Vermehrung lokaler Zentren sollte für Sie oberste Priorität haben, und jeder Einzelne sollte danach streben, selbst ein Zentrum der Arbeit zu sein. Wenn seine innere Entwicklung einen bestimmten Punkt erreicht hat, wird er ganz natürlich diejenigen, mit denen er in Kontakt steht,

unter denselben Einfluss ziehen; es wird sich ein Kern bilden, um den sich andere Menschen versammeln und ein Zentrum, von dem Informationen und spiritueller Einfluss ausgehen und auf das höhere Einflüsse gerichtet sind.

Aber niemand soll anstelle der Theosophie ein Papsttum errichten, denn das wäre selbstmörderisch und hat immer zu einem fatalen Ende geführt. Wir sind alle Mitschüler, mehr oder weniger fortgeschritten; aber niemand, der der Theosophischen Gesellschaft angehört, sollte sich für mehr halten als bestenfalls einen Schüler-Lehrer – jemanden, der kein Recht hat, zu dogmatisieren.

Seit der Gründung der Gesellschaft hat sich der Zeitgeist deutlich verändert. Diejenigen, die uns den Auftrag zur Gründung der Gesellschaft gaben, sahen diese nun rasch wachsende Welle transzendentaler Einflüsse voraus, die auf die andere Welle des bloßen Phänomenalismus folgen würde. Selbst die Zeitschriften des Spiritismus verzichteten allmählich auf Phänomene und Wunder und ersetzen sie durch Philosophie. Die Theosophische Gesellschaft stand an der Spitze dieser Bewegung; aber obwohl theosophische Ideen in jede Entwicklung und jede Form eingegangen sind, die die erwachende Spiritualität angenommen hat, muss die reine Theosophie noch einen schweren Kampf um ihre Anerkennung führen. Die alten Zeiten sind vorbei und kommen nicht mehr zurück, und viele Theosophen, die durch bittere Erfahrungen gelehrt wurden, haben sich verpflichtet, die Gesellschaft nicht länger zu einem „Wunderclub“ zu machen. Die Schwachen haben in allen Zeitaltern nach Zeichen und Wundern gefragt, und als diese ausblieben, weigerten sie sich zu glauben. Solche Menschen werden die reine Theosophie niemals verstehen. Aber es gibt auch andere unter uns, die intuitiv erkennen, dass die Anerkennung der reinen Theosophie – der Philosophie der rationalen Erklärung der Dinge und nicht der Dogmen – für die Gesellschaft von größter Bedeutung ist, da nur sie das Leuchtfeuer liefern kann, das notwendig ist, um die Menschheit auf ihren wahren Weg zu führen.

Dies sollte niemals vergessen werden, ebenso wenig wie die folgende Tatsache übersehen werden sollte. An dem Tag, an dem die Theosophie ihre heiligste und wichtigste Aufgabe erfüllt haben wird – nämlich eine Gruppe von Menschen aller Nationen in brüderlicher Liebe zu vereinen, die sich einer rein altruistischen Arbeit verschrieben haben und nicht einer Arbeit aus egoistischen Motiven –, erst an diesem Tag wird die Theosophie höher stehen als jede nominelle Bruderschaft der Menschen. Dies wird wahrhaftig ein Wunder sein, auf dessen Verwirklichung die Menschheit seit **18** Jahrhunderten vergeblich wartet und das bisher jeder Verein vergeblich zu erreichen versucht hat.

H.P.B. sprach in diesem Brief prophetisch. Sie schrieb auch über das erwachende Interesse an der Theosophie in England. Zusätzlich zu *Lucifer*, H.P.B.s Zeitschrift, unterstützten englische Theosophen eine neue Organisation, die Theosophical Publication Society, die Literatur für den öffentlichen Gebrauch herausgab und, wie es in dem Brief hieß, „die sehr notwendige Arbeit leistete, die Barriere der Vorurteile und der Unwissenheit zu durchbrechen, die ein so großes Hindernis für die Verbreitung der Theosophie bilden.“ Sie schrieb auch, dass *Die Geheimlehre*, ihr großes Werk, auf das so viele Schüler ungeduldig warteten, nun druckfertig sei. Sie schloss mit der Absicht, in England zu bleiben – „wo derzeit der härteste Kampf gegen Vorurteile und Unwissenheit geführt werden muss“ –, fügte jedoch hinzu, dass „ein Großteil meiner Hoffnung für die Theosophie bei Ihnen in den Vereinigten Staaten liegt, wo die Theosophische Gesellschaft gegründet wurde und dessen Staatsbürgerin ich selbst mit Stolz bin“.

Diese jährlichen Botschaften von H.P.B. an die amerikanischen Theosophen wurden bis zu ihrem Tod im Jahr **1891** fortgesetzt. Zusammengekommen bilden sie ein inspirierendes Handbuch für theosophische Arbeit und Ratschläge, voller Enthusiasmus der unermüdlichsten Arbeiterin von allen und durchdrungen von jenem praktischen Wissen über die Bedürfnisse der Menschen, das alle wahren Menschenfreunde besitzen müssen. Die „fünf Botschaften“ werden von den meisten Theosophen als prägnante Darstellung der „Grundzüge“ der theosophischen Arbeit angesehen, die sorgfältig befolgt werden müssen, damit die theosophische Bewegung der modernen Welt den größtmöglichen Nutzen bringen kann.

KAPITEL X

LUCIFER UND DIE GEHEIME LEHRE

MADAME BLAVATSKY war im Mai **1887** nach England gekommen und lebte mehrere Monate lang in dem Cottage „Maycot“ in Norwood, das von Mabel Collins bewohnt wurde. Miss Collins war eine Hellseherin, *in dem* Sinne, wie es viele Schriftsteller sind, die 1885 „Licht auf dem Pfad“ veröffentlicht hatten, ein Andachtsbuch, das innere Zeichen hoher spiritueller Inspiration aufwies. Sie war begierig darauf, H.P.B. bei ihrer Ankunft zu helfen, und ihr kleines Cottage verwandelte sich bald in ein Arbeitszentrum für die Theosophie. Drei Projekte waren in Arbeit: die Überarbeitung und endgültige Vorbereitung für den Druck von „The Secret Doctrine“ (Die Geheimlehre), die Veröffentlichung einer weiteren theosophischen Zeitschrift, „Lucifer“, die H.P.B.s eigenes Sprachrohr werden sollte, und die Gründung einer aktiven Loge zur Verbreitung der Theosophie in England. Miss Collins' Haus erwies sich für diese umfangreichen Unternehmungen als zu klein, und im Oktober zog H.P.B. nach London, wo sie in einem geräumigeren Haus in der Lansdowne Road **17** in Notting Hill Gate ihren Hauptsitz einrichtete. Gräfin Wachtmeister kam aus Schweden und brachte zwei Bedienstete mit, die den Haushalt führten. Die beiden Keightleys, Bertram und Archibald, die geholfen hatten, H.P.B. nach England zu bringen, standen bereit, um die Arbeit an der Organisation des Manuskripts von „The Secret Doctrine“ fortzusetzen.

Bertram Keightley berichtet in seinen Memoiren „Reminiscences of H. P. Blavatsky“ von der Gründung der Blavatsky-Loge:

H.P.B. wollte vom Tag ihrer Ankunft in „Maycot“ an „etwas tun“ – etwas Aktives und mehr oder weniger Öffentliches. Da die Londoner Loge völlig hoffnungslos eingeschlafen, wenn nicht gar tot schien, beschlossen wir, eine neue Loge der Theosophischen Gesellschaft zu gründen, um unsere Position zu unterstreichen und Farbe zu bekennen, und wir entschieden uns für den Namen „The Blavatsky Lodge“.

Nach einiger Zeit zogen die wöchentlichen Treffen der Blavatsky-Loge eine große Zahl von Menschen an, die H.P.B. über die geheimen Themen sprechen hören wollten, die in *The Secret Doctrine behandelt wurden*. Ihre Antworten auf die bei diesen Treffen gestellten Fragen wurden später als *Transactions of the Blavatsky Lodge* veröffentlicht und enthalten Diskussionen über abstruse wissenschaftliche Probleme sowie ihre Kommentare zu metaphysischen Tiefgründigkeiten.

Einzigartiger Wert der „Transactions“ ist ein langer Anhang zum Thema Träume, in dem die Psychologie des Träumens nach der theosophischen Philosophie erklärt wird.

Geschützt, umsorgt und in ihrer Arbeit von ihren englischen Freunden unterstützt, gewann H.P.B. merklich an Kraft, mit der sie neue Energie in die theosophische Bewegung einfließen ließ. Ab Mai **1887** blieben ihr nur noch vier Jahre zu leben, aber es waren Jahre außerordentlicher Fleiß und Fruchtbarkeit für die theosophische Sache. In dieser Zeit vollendete und veröffentlichte sie *Die Geheimlehre*, schrieb *Der Schlüssel zur Theosophie*, *Die Stimme der Stille* und das *Theosophische Glossar*. Die erste Ausgabe von *Lucifer* erschien am **15. September 1887**. Diese „theosophische Monatszeitschrift“ wurde von Madame Blavatsky mit Unterstützung von Mabel Collins herausgegeben und enthielt eine Reihe wichtiger Leitartikel, die sich mit aktuellen Ereignissen und sozialen Verhältnissen befassten. Für „Lucifer“ schrieb H.P.B. ihre provokantesten Kommentare zur modernen Zivilisation. Ihre Beiträge zum „Theosophist“ hatten sich weitgehend mit der Philosophie selbst und der Arbeit der Bewegung befasst. Nun trugen ihre Leitartikel in „Lucifer“ den Kampf der theosophischen Bewegung in das „Feindeslager“, denn sie stellten eine direkte Herausforderung an die Bigotterie der etablierten Religion dar und sollten die Selbstzufriedenheit der wohlhabenden Klassen erschüttern und ihnen die moralischen Widersprüche in ihrem Leben bewusst machen.

Schon der Titel der Zeitschrift reichte aus, um negative Kommentare hervorzurufen, noch bevor die erste Ausgabe erschien, was H.P.B. die Gelegenheit gab, die Gleichsetzung von „Lucifer“ mit dem

„Bösen“ als theologischen Irrtum aufzudecken. Der Leitartikel lieferte folgende Erklärung:

Nun, das erste und wichtigste, wenn nicht sogar das einzige Ziel der Zeitschrift kommt in der Zeile aus dem 1. Brief an die Korinther auf der Titelseite zum Ausdruck. **Es** ist, Licht in „die verborgenen Dinge der Finsternis“ (iv.5) zu bringen; Dinge und Namen, Menschen und ihre Taten und Bräuche in ihrem wahren Wesen und ihrer ursprünglichen Bedeutung zu zeigen; **es** ist schließlich, Vorurteile, Heuchelei und Scheinheiligkeit in jeder Nation, in jeder Gesellschaftsschicht und in jedem Bereich des Lebens zu bekämpfen. Die Aufgabe ist mühsam, aber weder undurchführbar noch nutzlos, wenn auch nur als Experiment.

Für ein Vorhaben dieser Art könnte man keinen besseren Titel finden als den gewählten. „Lucifer“ ist der blasse Morgenstern, der Vorbote der vollen Glut der Mittagssonne – der „Eosphoros“ der Griechen. Er leuchtet schüchtern in der Morgendämmerung, und seine Kräfte sammelt und nach Sonnenuntergang das Auge blendet wie sein Bruder „Hesperos“ – der strahlende Abendstern oder der Planet Venus. Es gibt kein passenderes Symbol für das vorgeschlagene Werk – nämlich einen Strahl der Wahrheit auf alles zu werfen, was durch die Dunkelheit der Vorurteile, durch soziale oder religiöse Missverständnisse verborgen ist; insbesondere durch jene idiotische Routine im Leben, die, sobald eine bestimmte Handlung, eine Sache, ein Name durch verleumderische Erfindungen gebrandmarkt worden ist, wie ungerecht auch immer, sogenannte „ehrbare“ Menschen dazu bringt, sich zitternd abzuwenden und sich weigern, sie aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten als dem, der von der öffentlichen Meinung sanktioniert ist. Ein solches Unterfangen, die Schwachen zu zwingen, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, wird am wirksamsten durch einen Titel unterstützt, der zur Kategorie der gebrandmarkten Namen gehört.

Die einzige „Sünde“ Luzifers oder Satans, so H.P.B., war seine „Behauptung des freien Willens und des unabhängigen Denkens“. Der Name Luzifer bedeutet „Lichtbringer“, und indem sie ihn für ihre Zeitschrift verwendete, warf H.P.B. „den ersten Strahl des Lichts und der Wahrheit auf ein lächerliches Vorurteil, das in unserem ‚Zeitalter der Fakten und Entdeckungen‘ keinen Platz haben sollte“. Die Leser von *Lucifer* erkannten bald, dass die angekündigte Politik der Zeitschrift keine rhetorische Prahlerei war. Die zweite Ausgabe begann mit einer gründlichen Analyse der Hypnose, wie sie damals im Namen der „Forschung“ praktiziert wurde. Die beschriebenen Fälle zeigten die unbegrenzten kriminellen Möglichkeiten, die hypnotische Experimente mit sich brachten. H.P.B. schrieb:

Aus moralischer Sicht hinterlassen solche Vorgänge und *Suggestionen* einen unauslöschlichen Fleck auf der Reinheit der Natur des Subjekts. Selbst der unschuldige Geist eines zehnjährigen Kindes kann auf diese Weise mit Laster infiziert werden, dessen Giftkeime sich in seinem späteren Leben entfalten werden. ... Es genügt zu sagen, dass es dieses charakteristische Merkmal des hypnotischen Zustands ist – die absolute Hingabe des Willens und des Selbstbewusstseins an den Hypnotiseur –, das in den Augen der Justizbehörden aufgrund seiner Bedeutung für die Kriminalität von solcher Bedeutung ist.

Mit Blick auf die Versuche zur Kontrolle der Hypnose in Frankreich kam sie zu folgendem Schluss:

Aber der Grundstein ist gelegt, und es gibt viele Möglichkeiten, diese *schwarze Kunst* zu nutzen – ungeachtet aller Gesetze. Dass sie genutzt werden wird, ist durch die niederen Leidenschaften, die der menschlichen Natur innewohnen, hinreichend garantiert.

Viele seltsame Geschichten werden noch geschrieben werden, denn die Wahrheit ist oft seltsamer als die Fiktion, und was man für Fiktion hält, ist noch öfter die Wahrheit.

Kein Wunder also, dass die okkulte Literatur täglich wächst. Okkultismus und Zauberei liegen in der Luft, ohne dass echte philosophische Kenntnisse die Experimentatoren leiten und so schlechte Ergebnisse verhindern könnten. „Werke der *Fiktion*“ werden die *verschiedenen* Romane und Erzählungen genannt. . . . Dies sind *keine Fiktionen*, sondern wahre *Vorahnungen* dessen, was in der Zukunft liegt und von dem vieles bereits geboren ist – ja, durch *wissenschaftliche* Experimente bestätigt. Zeichen der Zeit! Ende eines psychischen Zyklus! Die Zeit für Phänomene mit oder durch

Medien, ob professionell oder anderweitig, ist vorbei. ... Der Baum des Okkultismus bereitet sich nun auf seine „Fruchtbildung“ vor, und der Geist des Okkulturn erwacht im Blut der neuen Generationen. Wenn die Alten nur „Träume träumen“, sehen die Jungen bereits Visionen und halten sie in Romanen und fiktiven Werken fest. Wehe den Unwissenden und Unvorbereiteten und denen, die auf die Sirenen der materialistischen Wissenschaft hören!

Diese Leitartikel von *Lucifer* waren selbst „Visionen“ der Zukunft und legten den Grundstein für den Selbstschutz der Menschheit gegen die psychischen Verbrechen und Missbräuche, die mit der Reifung des nächsten Zyklus der Rassenentwicklung im Westen entstehen würden. Im Monat nach dieser Analyse der Hypnose diskutierte H.P.B. die Schwierigkeiten, die mit praktischer Philanthropie und Sozialarbeit verbunden sind, und beleuchtete diese Fragen aus der Perspektive des Karma und der Reinkarnation. Die Theosophen, schrieb sie, „können sich nicht als eine Gruppe von Philanthropen darstellen, auch wenn sie heimlich den Weg der guten Werke beschreiten mögen. Sie bekennen sich lediglich als eine Gruppe von Lernenden, die sich verpflichtet haben, einander und der gesamten Menschheit, soweit es in ihrer Macht steht, zu einem besseren Verständnis des Geheimnisses des Lebens und zu einer besseren Erkenntnis des Friedens, der dahinter liegt, zu verhelfen.“ Sie fuhr fort:

Pläne für eine universelle Bruderschaft und die Erlösung der Menschheit mögen von den großen Meistern des Lebens in Hülle und Fülle verkündet werden, doch solange die Menschen unwissend bleiben und die große Bedeutung ihrer Lehrer nicht begreifen können, werden sie bloße leere Worte bleiben. Den Theosophen sagen wir: Lasst uns die Regeln befolgen, die uns für unsere Gesellschaft gegeben wurden, bevor wir weitere Pläne oder Gesetze fordern. Der Öffentlichkeit und unseren Kritikern sagen wir: Versucht, den Wert guter Werke zu verstehen, bevor ihr sie von anderen verlangt oder euch selbst vorschnell daran macht. Es ist jedoch eine unumstößliche Tatsache, dass ohne gute Werke der Geist der Brüderlichkeit in der Welt sterben würde, und das darf niemals geschehen. Daher ist die doppelte Tätigkeit des Lernens und Handelns höchst notwendig; wir müssen Gutes tun, und wir müssen es *richtig*, mit Wissen tun.

Es ist allgemein bekannt, dass die erste Regel der Gesellschaft darin besteht, das Ziel der Bildung eines Kerns einer universellen Bruderschaft zu verwirklichen. Die praktische Umsetzung dieser Regel wurde von denen, die sie aufgestellt haben, wie folgt erklärt: —

„DER, DER KEINE SELBSTLOSIGKEIT ÜBT; DER, DER NICHT BEREIT IST, SEINEN LETZTEN BISS MIT EINEM SCHWEREREN ODER ÄRMEREN ALS SICH SELBST ZU TEILEN; DER, DER ES VERSÄUMT, SEINEM MENSCHLICHEN BRUDER ZU HELFEN, UNABHÄNGIG VON SEINER RASSE, NATION ODER GLAUBENSBEKENNTNIS, WANN UND WO AUCH IMMER ER LEID BEGEGNET, UND DER EINE TAUBE OHREN VOR DEM SCHREI DER MENSCHLICHEN MISERIE HAT; ER, DER HÖRT, WIE EIN UNSCHULDIGER VERLEUMDET WIRD, OB EIN BRUDER THEOSOPH ODER NICHT, UND ICH NICHT SEINE VERTEIDIGUNG ÜBERNEHME, WIE ICH, MEINE EIGENE ÜBERNEHMEN WÜRD – IST KEIN THEOSOPH.“!

Im Dezember druckte H.P.B. in der vierten Ausgabe von *Lucifer* einen offenen Brief (verfasst von einem Mitwirkenden) an den Erzbischof von Canterbury, in dem sie die Ansprüche des organisierten Christentums untersuchte und den Primas von England um eine Antwort bat. Dieser Leitartikel lieferte Beweise dafür, dass „in fast jedem Punkt die Lehren der Kirchen und die Praktiken der Christen *in direktem Widerspruch zu den Lehren Jesu stehen*“. Der Erzbischof schwieg, aber die durch den offenen Brief ausgelöste Korrespondenz zeigte eine weit verbreitete Zustimmung und Bewunderung für den mutigen Kurs, den *Lucifer eingeschlagen hatte*. Fünfzehntausend Nachdrucke des Artikels wurden herausgegeben, um diese Herausforderung an die organisierte Religion in England einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Als Ergebnis der energischen Politik seines Herausgebers fand *Lucifer* bald Verbreitung unter Theosophen und anderen, sowohl in England als auch in den Vereinigten Staaten. Seine Finanzen blieben jedoch

unsicher, bis ein besonderer Aufruf zur Hilfe veröffentlicht wurde. Im Jahr **1891**, weniger als einen Monat vor ihrem Tod, schrieb H.P.B. an die amerikanischen Theosophen und dankte ihnen für ihre Unterstützung:

Die Erwähnung von *Lucifer* erinnert mich daran, dass die nun gesicherte Position dieser Zeitschrift zu einem großen Teil der Hilfe zu verdanken ist, die uns in einer kritischen Zeit von den amerikanischen Fellows zuteil wurde. Als mein einziges absolut ungehindertes Kommunikationsmittel mit Theosophen auf der ganzen Welt war ihr Fortbestand für die gesamte Gesellschaft von großer Bedeutung. In seinen Seiten gebe ich Monat für Monat so weit wie möglich öffentliche Unterweisungen über theosophische Lehren und setze so die wichtigste unserer theosophischen Arbeit fort.

Die Vitalität, die *Lucifer* der Bewegung verlieh, war der Höhepunkt der Entwicklungen in Europa, die seit H.P.B.s Abreise aus Indien im Gange waren. Ihre Anwesenheit auf dem Kontinent führte zu einer Wiederbelebung des Mutes, des Vertrauens und der Tatkraft derjenigen, die während der Anklagen von Coulomb, der Untersuchung und dem Bericht der S.P.R. und den Angriffen auf H.P.B. standhaft geblieben waren. In Deutschland und Frankreich wurde die Arbeit mit neuem Interesse aufgenommen, und zusätzlich zu den bestehenden Logen wurden neue gegründet. Viele neue Mitglieder traten der Gesellschaft bei, darunter einige Personen von beträchtlichem Ansehen. Zwei neue theosophische Zeitschriften wurden gegründet, *Die Sphinx* in Deutschland und *Le Lotus* in Frankreich. Nach der Übersiedlung von H.P.B. nach England wurden weitere Logen in Irland, Schottland und mehreren englischen Städten gegründet.

Die Wiederbelebung der Bewegung in diesen Jahren wurde durch die Arbeit von Herrn Sinnett erheblich unterstützt, der Anfang 1886 eine scharfe Antwort auf den S.P.R.-Bericht veröffentlichte. Sowohl diese als auch andere seiner Schriften zur Verteidigung von H.P.B. trugen wesentlich dazu bei, die Welle ungünstiger Presseberichte einzudämmen, die durch den

S.P.R.-Bericht ausgelöst worden war. Die Veröffentlichung seines Buches „*Incidents in the Life of Madame Blavatsky*“ im Sommer 1886 hatte einen weiteren konstruktiven Einfluss. Der gesunde Menschenverstand und die durchdringende Aufrichtigkeit dieses Buches halfen der lesenden Öffentlichkeit, H.P.B. als eine außergewöhnliche Person zu sehen, die jedoch überaus menschlich und warmherzig war und sich mit ganzer Seele, ganzem Verstand und ganzem Herzen für die Sache einsetzte, die ihr heilig war. Sie erscheint in diesen Seiten als gutmütige, rachsüchtige Kämpferin, unerschrocken angesichts der Berge von Hass und Verleumdungen, die auf sie geworfen wurden, und als jemand, dessen persönliches Leben von erstaunlichen Phänomenen und allgegenwärtigen Elementen des Geheimnisvollen erfüllt war. Die *Vorfälle* hinterließen weit und breit einen tiefen Eindruck, nutzten die durch den negativen Bericht der S.P.R. geweckte Neugierde und brachten viele Menschen in die Reihen der Gesellschaft.

Die Geheimlehre, an der Madame Blavatsky jahrelang gearbeitet hatte, erschien im Dezember **1888**. Die erste Auflage von **500** Exemplaren war sofort vergriffen, und weitere Auflagen wurden gedruckt, um die Nachfrage nach diesem epochalen Werk zu befriedigen. Die beiden Bände mit insgesamt etwa **1.500** Seiten legten die theosophische Philosophie in systematischer Form dar. Der erste Band befasst sich mit der Kosmogogenese, der zweite mit der Anthropogenese. Hier lag zum ersten Mal in der Geschichte des westlichen Denkens ein Werk vor, das sich erschöpfend mit dem Problem der physischen und menschlichen Ursprünge aus einer Sichtweise befasste, die sowohl Religion als auch Wissenschaft umfasste. In seiner Form war „*Die Geheimlehre*“ ein ausführlicher Kommentar zu den Strophen einer äußerst alten Abhandlung – dem „*Buch Dzyan*“.

Die Strophen werden als okkulte Geschichte der Erde dargestellt, gefolgt von H. P. B.s Erläuterungen zu ihrer Bedeutung. Die Symbolik der großen Weltreligionen wird als Ursprung in den archaischen Lehren des Buches von Dzyan aufgezeigt, und die Entdeckungen der modernen Wissenschaft werden im Lichte derselben spirituellen Lehren interpretiert.

Madame Blavatsky machte sich keine Illusionen darüber, wie ihr Werk von der Welt der Gelehrten

aufgenommen werden würde. Im Abschnitt „Einleitung“ verwies sie auf bestimmte geheime Aufzeichnungen östlicher Adepten als Quelle ihrer Lehren. Die Gründer aller großen Religionen, so sagte sie, „waren alle *Übermittler*; nicht ursprüngliche Lehrer“. Alle tranken aus derselben Quelle spiritueller Inspiration:

Sie waren die Urheber neuer Formen und Interpretationen, während die Wahrheiten, auf denen diese beruhten, so alt waren wie die Menschheit. Sie wählten eine oder mehrere dieser großen Wahrheiten – Realitäten, die nur für das Auge des wahren Weisen und Sehers sichtbar sind – aus den vielen, die dem Menschen am Anfang mündlich offenbart, in den *Adyta* der Tempel durch Einweihung, während der **MYSTERIEN** und durch persönliche Überlieferung bewahrt und weitergegeben wurden, und offenbarten diese Wahrheiten den Massen. So erhielt jedes Volk der Reihe nach einige dieser Wahrheiten unter dem Schleier seiner eigenen lokalen und besonderen Symbolik.

Madame Blavatsky spricht von sich selbst als Autorin und sagt:

Sie gibt nun das, was sie selbst empfangen und gelernt hat, an alle weiter, die es annehmen wollen. Denjenigen, die ihr Zeugnis ablehnen – d. h. der großen Mehrheit –, wird sie keinen Groll hegen, denn sie haben ebenso Recht mit ihrer Ablehnung, wie sie mit ihrer Bejahung Recht hat, da sie die **WAHRHEIT** aus zwei völlig unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten. In Übereinstimmung mit den Regeln der kritischen Wissenschaft muss der Orientalist *a priori* alle Beweise zurückweisen, die er nicht vollständig selbst überprüfen kann. Und wie kann ein westlicher Gelehrter aufgrund von Hörensagen etwas akzeptieren, von dem er nichts weiß? Tatsächlich stammt das, was in diesen Bänden gegeben wird, sowohl aus *mündlichen als auch* aus schriftlichen Lehren. Dieser erste Teil der esoterischen Lehren basiert auf Strophen, die Aufzeichnungen eines der Ethnologie unbekanntes Volkes sind; es wird behauptet, dass sie in einer Sprache verfasst sind, die in der Nomenklatur der Sprachen und Dialekte, die der Philologie bekannt sind, nicht vorkommt; sie sollen aus einer Quelle (dem Okkultismus) stammen, die von der Wissenschaft abgelehnt wird; und schließlich werden sie durch eine Instanz vermittelt, die von all denen, die unwillkommene Wahrheiten hassen oder ein besonderes Hobby haben, vor der Welt unaufhörlich diskreditiert wird zu verteidigen. Daher ist die Ablehnung dieser Lehren zu erwarten und muss im Voraus akzeptiert werden. Niemand, der sich als „Gelehrter“ bezeichnet, egal in welchem Bereich der exakten Wissenschaften, wird diese Lehren ernst nehmen dürfen. Sie werden in diesem Jahrhundert *a priori* verspottet und abgelehnt werden; aber nur in diesem. Denn im zwanzigsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung werden die Gelehrten erkennen, dass die *Geheimlehre* weder erfunden noch übertrieben ist, sondern im Gegenteil nur in Umrissen dargelegt wurde; und schließlich, dass ihre Lehren älter sind als die Veden.

Dies ist kein Anspruch auf *Prophezeiung*, sondern lediglich eine Aussage, die auf der Kenntnis von Tatsachen beruht. In jedem Jahrhundert wird versucht, der Welt zu zeigen, dass Okkultismus kein leerer Aberglaube ist. Sobald die Tür einen Spalt breit geöffnet wird, wird sie mit jedem neuen Jahrhundert weiter geöffnet werden. Die Zeit ist reif für ein ernsthafteres Wissen, als es bisher erlaubt war, wenn auch noch sehr begrenzt.

Madame Blavatsky war nie verschlagen, wenn es darum ging, die Welt um Gehör zu bitten. Sie erklärte offen, dass sie die Schülerin – und Vertreterin – von weisen Männern sei, die vor dem Rest der Welt verborgen lebten und die sie „Adepten“ nannte. Sie war bereit, wann immer möglich westliche wissenschaftliche Methoden anzuwenden, stützte sich jedoch nie auf wissenschaftliche Apparate. Sie erkannte die Grundlage für eine gelehrte Skepsis gegenüber den theosophischen Lehren gemäß den technischen Standards der Forschung an, lehnte jedoch selbst akademische Beschränkungen bei der Suche nach der Wahrheit ab und forderte ihre Leser auf, es ihr gleichzutun. Wissenschaft, Religion und Philosophie spielen in ihren Schriften eine Rolle, aber im Wesentlichen war sie weder Wissenschaftlerin, noch religiös oder Philosophin; sie war jemand, der der Welt grundlegende moralische Lehren gab, die jeder Mensch für sich selbst beurteilen sollte. Ihr Vorwort schließt mit den Worten:

Es ist unnötig zu erklären, dass dieses Buch nicht die gesamte Geheimlehre enthält, sondern eine

Auswahl von Fragmenten ihrer grundlegenden Lehren, wobei besonderes Augenmerk auf einige Fakten gelegt wurde, die von verschiedenen Autoren aufgegriffen und bis zur Unkenntlichkeit verzerrt wurden.

Es ist jedoch vielleicht wünschenswert, unmissverständlich festzustellen, dass die Lehren, so fragmentarisch und unvollständig sie auch sein mögen, die in diesen Bänden enthalten sind, weder ausschließlich der hinduistischen, zoroastrischen, chaldäischen oder ägyptischen Religion noch dem Buddhismus, Islam, Judentum oder Christentum angehören. Die Geheimlehre ist die Essenz all dieser Religionen.

Es ist mehr als wahrscheinlich, dass das Buch von einem großen Teil der Öffentlichkeit als Roman der wildesten Art angesehen werden wird; denn wer hat jemals von dem Buch Dzyan gehört?

Die Verfasserin ist daher voll und ganz bereit, die Verantwortung für den Inhalt dieses Werkes zu übernehmen und sogar den Vorwurf zu ertragen, alles erfunden zu haben. Sie ist sich der vielen Mängel bewusst; alles, was sie für das Buch beansprucht, ist, dass es, so romantisch es vielen auch erscheinen mag, aufgrund seiner logischen Kohärenz und Konsistenz berechtigt ist, zumindest auf einer Stufe mit den von der modernen Wissenschaft so bereitwillig akzeptierten „Arbeitshypothesen“ zu stehen. Darüber hinaus verdient es Beachtung, nicht weil es sich auf dogmatische Autoritäten beruft, sondern weil es sich eng an die Natur hält und den Gesetzen der Einheitlichkeit und Analogie folgt.

Das Ziel dieses Werks lässt sich wie folgt formulieren: zu zeigen, dass die Natur kein „zufälliges Zusammentreffen von Atomen“ ist, und dem Menschen seinen rechtmäßigen Platz im Weltbild zuzuweisen; die archaischen Wahrheiten, die die Grundlage aller Religionen bilden, vor der Entwertung zu bewahren; und bis zu einem gewissen Grad die grundlegende Einheit aufzudecken, aus der sie alle hervorgehen; schließlich zu zeigen, dass die okkulte Seite der Natur von der Wissenschaft der modernen Zivilisation nie auch nur annähernd erfasst wurde.

Wenn dies auch nur in irgendeinem Maße erreicht wird, ist die Verfasserin zufrieden. Das Werk ist im Dienste der Menschheit geschrieben und muss von der Menschheit und den zukünftigen Generationen beurteilt werden. Die Autorin erkennt kein untergeordnetes Berufungsgericht an. Sie ist an Beleidigungen gewöhnt, mit Verleumdungen ist sie täglich vertraut, über üble Nachrede lächelt sie in stiller Verachtung. **H.P.B.**

Der Titel dieses Werkes, „Die Geheimlehre“, hebt bewusst eine Idee hervor, die jeden Ausdruck der theosophischen Bewegung in der gesamten Menschheitsgeschichte durchdrungen hat. Es war H.P.B.s Erklärung der Realität der *esoterischen* Lehren. Als Jesus von seinen Jüngern gefragt wurde, warum er zu den Menschen in Gleichnissen spreche, antwortete er: „Weil euch gegeben ist, die Geheimnisse des Himmelreichs zu erkennen, ihnen aber ist es nicht gegeben.“ Ebenso waren die Weisen unter den alten Griechen „Eingeweihte“ in die Mysterien – diejenigen, die berechtigt waren, von den Hierophanten die geheimen Lehren zu empfangen, die von Generation zu Generation von Adepten weitergegeben wurden. Jede große Religion weist Zeugnisse okkulten oder verborgener Überlieferungen auf, die nur wenigen erklärt werden. Um die Aufmerksamkeit auf die Idee des *Okkultismus* zu lenken und den Inhalt ihres Werkes als im Wesentlichen, als Teil einer Darlegung bisher geheimer Lehren, verwendete Madame Blavatsky einen Titel, der genau das Buch beschrieb, das sie geschrieben hatte.

Im Jahr 1888 war die Vorstellung von geheimen oder esoterischen Lehren für die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft keineswegs neu. In den überarbeiteten Regeln und Statuten, die im April **1880** im *Theosophist* veröffentlicht wurden, wurde bekannt gegeben, dass „die Gesellschaft aus drei Sektionen besteht“ – Die höchste oder erste Sektion besteht ausschließlich aus Fachleuten oder Eingeweihten der esoterischen Wissenschaft und Philosophie, die ein tiefes Interesse an den Angelegenheiten der Gesellschaft haben.

Die zweite Sektion umfasst solche Theosophen, die durch ihre Treue, ihren Eifer und ihren Mut sowie ihre Hingabe an die Gesellschaft bewiesen haben, dass sie alle Menschen als ihre Brüder

betrachten können, unabhängig von Kaste, Hautfarbe, Rasse oder Glaubensbekenntnis, und die bereit sind, das Leben oder die Ehre eines theosophischen Bruders sogar unter Einsatz ihres eigenen Lebens zu verteidigen.

Die Verwaltung der höheren Sektionen muss derzeit nicht in einer öffentlich zugänglichen Satzung geregelt werden. Personen, die lediglich eine gewöhnliche Mitgliedschaft in der dritten Klasse anstreben, übernehmen keine Verantwortung im Zusammenhang mit diesen höheren Klassen.

Die dritte Sektion ist die Sektion der Probesektienmitglieder. Alle neuen Mitglieder befinden sich in einer Probezeit, bis ihr Entschluss, in der Gesellschaft zu bleiben, feststeht, ihre Nützlichkeit sich gezeigt hat und sie ihre Fähigkeit unter Beweis gestellt haben, schlechte Gewohnheiten und ungerechtfertigte Vorurteile zu überwinden. In den Jahren nach 1880 veröffentlichte H.P.B. in der Zeitschrift „Theosophist“ mehrere Artikel, in denen sie die Voraussetzungen für die Jüngerschaft beschrieb und die Gesetze der beschleunigten spirituellen Evolution darlegte, denen alle Jünger folgen müssen. Der in Indien seit langem bekannte Begriff „Chela“ wurde den europäischen und amerikanischen Theosophen allmählich vertraut und bezeichnete die besondere Beziehung zwischen dem Aspiranten auf okkultes Wissen und seinem erfahrenen Lehrer. Eine frühe Diskussion dieses Themas, „Chelas und Laien-Chelas“, lieferte den Schülern Definitionen und Erläuterungen:

Ein „Chela“ ... ist jemand, der sich als Schüler angeboten hat, um die „verborgenen Geheimnisse der Natur und die im Menschen schlummernden psychischen Kräfte“ praktisch zu erlernen. Der spirituelle Lehrer, dem er sich als Schüler anbietet, wird in Indien *Guru* genannt, und der wahre Guru ist immer ein Adept der okkulten Wissenschaft. Ein Mensch mit tiefem Wissen, exoterischem und esoterischem, insbesondere letzterem, und einer, der seine fleischliche Natur unterwirft unter den **WILLEN**; der in sich sowohl die Kraft (*Siddhi*), die Kräfte der Natur zu beherrschen, als auch die Fähigkeit entwickelt hat, ihre Geheimnisse mit Hilfe der ehemals latenten, nun aber aktiven Kräfte seines Wesens zu erforschen: Das ist der wahre Guru. Sich als Kandidat für den Chelaschaft anzubieten, ist leicht genug, sich zu einem Adepten zu entwickeln, ist die schwierigste Aufgabe, die ein Mensch überhaupt übernehmen kann. Es gibt unzählige „geborene“ Dichter, Mathematiker, Mechaniker, Staatsmänner usw., aber ein geborener Adept ist praktisch unmöglich. Denn obwohl wir in sehr seltenen Fällen von jemandem hören, der eine außergewöhnliche angeborene Fähigkeit zum Erwerb okkulten Kenntnisse und Kräfte besitzt, muss auch er dieselben Prüfungen und Bewährungsproben bestehen und dieselbe Selbstausbildung durchlaufen wie jeder weniger begabte Mitstreiter. In dieser Angelegenheit trifft es ganz besonders zu, dass es keinen Königsweg gibt, den Begünstigte beschreiten können.

Seit Jahrhunderten erfolgt die Auswahl der Chelas – außerhalb der erblichen Gruppe innerhalb der *gon-pa* (Tempel) – durch die Himalaya-Mahatmas selbst aus den Reihen der natürlichen Mystiker, deren Zahl in Tibet beträchtlich ist. Die einzigen Ausnahmen waren westliche Männer wie Fludd, Thomas Vaughn, Paracelsus, Pico di Mirandola, Graf St. Germain usw., deren temperamentvolle Affinität zu dieser himmlischen Wissenschaft die fernen Adepten mehr oder weniger zwang, mit ihnen in persönliche Beziehungen zu treten, und es ihnen ermöglichte, einen so kleinen (oder großen) Teil der ganzen Wahrheit zu erlangen, wie es unter ihren sozialen Umständen möglich war.

Madame Blavatsky nannte dann sieben Voraussetzungen für die Aufnahme als Schüler – Anforderungen, die so hoch waren, dass es für einen gewöhnlichen Westler unmöglich schien, auf eine Aufnahme zu hoffen. Sie fügte jedoch hinzu, dass „seit der Gründung der Theosophischen Gesellschaft, zu deren schwierigen Aufgaben es gehörte, in den arischen Köpfen die schlummernde Erinnerung an die Existenz dieser Wissenschaft und dieser transzendenten menschlichen Fähigkeiten wieder zu wecken, die Regeln für die Auswahl von Chelas in einer Hinsicht etwas gelockert worden sind“. Einige Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft durften sich als Chelas verpflichten. Die Ergebnisse waren alles andere als ermutigend und veranlassten H.P.B., diesen Artikel zur Klarstellung und Warnung zu veröffentlichen. Sie schrieb, um die zahlreichen Misserfolge unter den Chelas und Laien-Chelas (verheiratete Personen) europäischer Abstammung

zu erklären:

Nun gibt es ein schreckliches Gesetz in der Natur, das nicht geändert werden kann und dessen Wirken das scheinbare Rätsel der Auswahl bestimmter „Chelas“ aufklärt, die sich in den letzten Jahren als traurige Exemplare der Moral erwiesen haben. Erinnerung sich der Leser an das alte Sprichwort: „Lass schlafende Hunde liegen“? Darin liegt eine Welt okkultur Bedeutung. Kein Mann und keine Frau kennt seine oder ihre moralische Stärke, bevor sie *auf die Probe gestellt wird*. Tausende leben ein sehr respektables Leben, weil sie nie in Bedrängnis geraten sind. Das ist zweifellos eine Binsenweisheit, aber sie trifft auf den vorliegenden Fall besonders zu. Wer sich durch diese Tat um die Chelaschaft bemüht, weckt und treibt jede schlummernde Leidenschaft seiner tierischen Natur zur Verzweiflung. Denn dies ist der Beginn eines Kampfes um die Vorherrschaft, in dem weder Gnade gewährt noch genommen wird. Es geht ein für alle Mal um „Sein oder Nichtsein“; zu siegen bedeutet **ADEPTSCHAFT**; zu scheitern bedeutet ein unwürdiges Martyrium; denn Opfer der Lust, des Stolzes, der Habgier, der Eitelkeit, der Selbstsucht, der Feigheit oder einer anderen niederen Neigung zu werden, ist in der Tat unwürdig, wenn man es an dem Maßstab wahrer Männlichkeit misst. Der Chela ist nicht nur aufgefordert, sich allen latenten bösen Neigungen seiner Natur zu stellen, sondern darüber hinaus auch der gesamten bösartigen Kraft, die sich in der Gemeinschaft und Nation, der er angehört, angesammelt hat. Denn er ist ein integraler Bestandteil dieser Gesamtheit, und was den einzelnen Menschen oder die Gruppe (Stadt oder Nation) betrifft, wirkt sich auch auf den anderen aus. Und in diesem Fall stößt sein Kampf um das Gute auf das gesamte Übel in seiner Umgebung und zieht dessen Wut auf sich. Wenn er sich damit begnügt, mit seinen Nachbarn mitzulaufen und fast so zu sein wie sie – vielleicht ein wenig besser oder etwas schlechter als der Durchschnitt –, wird niemand einen Gedanken an ihn verschwenden. Aber sobald bekannt wird, dass er die hohle Heuchelei des gesellschaftlichen Lebens, seine Selbstsucht, Sinnlichkeit, Habgier und andere schlechte Eigenschaften erkannt hat und entschlossen ist, sich auf eine höhere Ebene zu erheben, wird er gehasst, und jede schlechte, bigotte oder boshafte Natur sendet ihm einen Strom gegensätzlicher Willenskraft entgegen. Wenn er von Natur aus stark ist, schüttelt er sie ab, wie ein kräftiger Schwimmer, der durch die Strömung pflügt, die einen Schwächeren mitreißen würde. Aber in diesem moralischen Kampf, wenn der Chela auch nur einen einzigen verborgenen Makel hat – was auch immer er tut, er *muss* und *wird* ans Licht kommen. Der Lack der Konventionen, mit dem die „Zivilisation“ uns alle überzieht, muss bis auf den letzten Rest entfernt werden, und das Innere Selbst, nackt und ohne den geringsten Schleier, der seine Wirklichkeit verbirgt, wird entblößt.

Das war die Tortur, der sich übereifrige Theosophen aussetzten, indem sie darauf bestanden, als „Chelas“ der theosophischen Adepten aufgenommen zu werden. Als die Misserfolge zunahmen, wurde deutlich, dass der durchschnittliche Westler keine Vorstellung von der Ernsthaftigkeit dieses ersten Schrittes auf dem Weg des praktischen Okkultismus hatte. Warnungen wie „Chelas und Laien-Chelas“ erschienen häufig in den theosophischen Publikationen, bis im Laufe der Zeit einige intuitivere Mitglieder der Gesellschaft eine vage Erkenntnis über die wahre Bedeutung der Jüngerschaft gewannen. Dann, im Jahr 1888, erschien in der Oktoberausgabe von *Lucifer* folgende Ankündigung:

Aufgrund der *Tatsache*, dass eine große Anzahl von Mitgliedern der Gesellschaft die Notwendigkeit verspürt hat, eine Gruppe esoterischer Schüler zu bilden, die nach den **URSPRÜNGLICHEN GRUNDSÄTZEN** der *wahren* Gründer der T. S. organisiert sein soll, hat der Gründungspräsident folgenden Beschluss gefasst:

I. Zur Förderung der esoterischen Interessen der Theosophischen Gesellschaft durch das vertiefte Studium der esoterischen Philosophie wird hiermit eine Vereinigung gegründet, die den Namen „Esoterische Abteilung der Theosophischen Gesellschaft“ trägt.

II. Die Verfassung und alleinige Leitung dieser Vereinigung liegt bei Madame H. P. Blavatsky als ihrer Leiterin; sie ist allein gegenüber den Mitgliedern für die Ergebnisse verantwortlich; und die Sektion hat keine offizielle oder korporative Verbindung mit der Exoterischen Gesellschaft, außer in

der Person des Gründungspräsidenten.

III. Personen, die der Sektion beitreten möchten und bereit sind, sich an ihre Regeln zu halten, wenden sich bitte direkt an:

Mme. H. P. BLAVATSKY,

57 Lansdowne Road, Holland Park, London, W.

(unterzeichnet) H. S. OLCOTT

Beglaubigt: H. P. BLAVATSKY Präsidentin im Rat

Mit der Gründung der Esoterischen Sektion begann sich ein neuer Einfluss in der Geschichte der Theosophie bemerkbar zu machen. Während in den theosophischen Zeitschriften nur wenig über die Sektion gedruckt wurde – alle ihre Aktivitäten wurden unter strenger Geheimhaltung durchgeführt –, hatte diese neue Organisation den Effekt, die Energien und die Hingabe der eifrigsten Mitglieder der Gesellschaft zu bündeln, was sich offensichtlich positiv auf die Arbeit der Bewegung auswirkte. Als Leiterin der Sektion war H. P. B. von organisatorischen Abläufen in ihren Beziehungen zu esoterischen Studenten, die sie als ihre Schüler betrachtete, befreit und gab ihnen private Unterweisungen, die dem Zyklus ihrer inneren Entwicklung dienten. Im Dezember 1888 schrieb Madame Blavatsky an einen ihrer Korrespondenten:

„Die Esoterische Sektion soll eine Schule für ernsthafte Theosophen sein, die mehr (als aus veröffentlichten Werken) über die wahren esoterischen Lehren erfahren möchten. ... Es gibt darin keinen Platz für Despotismus oder Herrschaft; kein Geld zu zahlen oder zu verdienen; keinen Ruhm für mich, sondern eine Reihe von Missverständnissen, Verleumdungen, Verdächtigungen und Undankbarkeit in fast unmittelbarer Zukunft: Aber wen aus den Theosophen, die sich bereits verpflichtet haben, kann ich auf den richtigen und wahren Weg bringen, ein halbes Dutzend oder so, dann werde ich glücklich sterben. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Wenn sie sich nicht an die von Ihnen genannten Richtlinien halten, die ursprünglich von den Meistern festgelegt wurden, *können sie keinen* Erfolg haben. [Die Person, an die sie schrieb, hatte den Simla-Brief in „*The Occult World*“ zitiert, aus dem Auszüge in Kapitel V dieses Bandes erscheinen. Ich kann nur denen den Weg weisen, deren Augen für die Wahrheit offen sind, deren Seelen voller Altruismus, Nächstenliebe und Liebe für die gesamte Schöpfung sind und die sich selbst an *letzter Stelle* sehen. Die Esoterische Sektion ist nicht irdisch, sie mischt sich nicht in die exoterische Verwaltung der Logen ein, legt keinen Wert auf *äußere Theosophie*, hat keine Amtsträger oder Mitarbeiter, braucht keine Säle oder Versammlungsräume. ... Schließlich verlangt sie weder Mitgliedsbeiträge noch Geld, denn „da ich es nicht so erhalten habe, *werde ich* es auch nicht so weitergeben“, und ich würde lieber in der Gosse verhungern, als einen Penny für meine Lehre der heiligen Wahrheiten zu nehmen.

Während Olcott die öffentliche Ankündigung der Esoterischen Sektion veröffentlichte, war es William Q. Judge in Amerika, der H.P.B. dazu gedrängt hatte, sie ins Leben zu rufen. Unmittelbar nach der Gründung der amerikanischen Sektion der Theosophischen Gesellschaft im April 1887 schrieb Judge an H.P.B.: „So viele Menschen bitten mich, ihr Chela zu werden, dass ich etwas unternehmen muss. ... Ich kenne viele gute Leute, die sich gut eignen und einen Fels bilden werden, an dem der Feind zerschellen wird.“

Etwa ein Jahr später reiste Mr. Judge nach London und erstellte dort auf Wunsch von H.P.B. die Pläne und schrieb die Regeln für die Leitung der bevorstehenden esoterischen Sektion. In der Zwischenzeit hatten sowohl *Lucifer* als auch *Path* seit 1887 und schon zuvor Artikel über das Chelaship veröffentlicht. „Practical Occultism“ (Praktischer Okkultismus), der im April 1888 in *Lucifer* erschien, enthielt die „Regeln“ der östlichen Schule des Okkultismus, und im folgenden Monat betonte „Occultism versus the Occult Arts“ (Okkultismus versus okkulte Künste) die Gefahren eines unreinen Chelashafts und die schrecklichen Folgen der Nutzung der durch okkulte

Ausbildung erworbenen Kräfte für egoistische Zwecke. Herr Judge wiederum veröffentlichte „Living the Higher Life“ (Das höhere Leben leben) in der *Path* vom Juli und August 1886. Im März 1887 druckte er „Considerations on Magic“ (Betrachtungen über Magie), einen Artikel, der zu den kraftvollsten seiner Schriften zählt und sich mit der Schwere der Entscheidung für das Studium des praktischen Okkultismus befasst. „An Aspiranten für die Chelaschaft“, *Path*, Juli 1888, enthält Ratschläge für diejenigen, die in direkteren Kontakt mit den theosophischen Adepten treten möchten. Die Qualität seiner Schriften zu diesem Thema zeigt sich in einer Passage aus „Occultism: What Is It?“ (Okkultismus: Was ist das?), erschienen in „Path“ vom Mai 1890:

Nicht nur in der Theosophischen Gesellschaft, sondern auch außerhalb gibt es Neulinge im Okkultismus. Sie sind Dilettanten in einer schönen Kunst, einer mächtigen Wissenschaft, einem fast undurchdringlichen Geheimnis. Die Motive, die sie zum Studium bewegen, sind so vielfältig wie die Anzahl der damit Beschäftigten und selbst für sie selbst so verborgen wie der Mittelpunkt der Erde für das Auge der Wissenschaft. Doch das *Motiv* ist wichtiger als jeder andere Faktor.

Diese Dilettanten in dieser Wissenschaft gab es schon immer. Kein Zeitalter und kein Land war ohne sie, und sie haben viele Bücher hinterlassen – ohne besonderen Wert. Die heutigen schreiben sie, denn der unwiderstehliche Drang der Eitelkeit treibt sie dazu, die mehr oder weniger unhaltbaren Hypothesen ihrer Vorgänger zusammenzustellen, die, mit einer Prise Geheimnis gewürzt, der Menge derer vorgesetzt werden, die gerne Weisheit zum Preis eines Buches erwerben möchten. Unterdessen lächelt die Welt der wahren Okkultisten still und setzt den mühsamen Prozess fort, die lebendigen Keime aus der Masse der Menschen herauszufiltern. Denn Okkultisten müssen gefunden, gefördert und auf kommende Zeitalter vorbereitet werden, in denen Macht gebraucht wird und Anmaßung nichts zählt.

Jede Einschätzung der okkulten Position von William Q. Judge – oder von irgendjemand anderem – in der theosophischen Bewegung muss auf Beweisen beruhen, die in seinem Leben und Werk zu finden sind. Von 1875 bis heute gab es viele Behauptungen und Gegenbehauptungen über okkulte oder spirituelle „Autorität“, was zu einer großen Verwirrung in der Öffentlichkeit hinsichtlich der Theosophie und zu einer noch größeren Verwirrung unter den theosophischen Studenten selbst geführt hat. Hätten diejenigen, die sich Theosophen nennen, dem Beispiel von Madame Blavatsky gefolgt und keinerlei Ansprüche erhoben, sondern sich einfach auf den inneren Wert der von ihnen gelehrten Philosophie verlassen – ihre Anziehungskraft für den Verstand und die Analogie, für die Naturgesetze –, wäre die Frage nach dem „okkulten Status“ und der „apostolischen Sukzession“ in der theosophischen Bewegung niemals aufgekommen. Der in diesem Band vertretene Standpunkt ist, dass ein Vergleich der Schriften und Aktivitäten von Herrn Judge mit denen von Madame Blavatsky völlig ausreicht, um zu zeigen, dass er in okkultem Sinne tatsächlich ihr wahrer Kollege war, wie sie ihn auch mehrfach bezeichnet hat.

Es ist wichtig, dass der Leser sich zu dieser Frage eine eigene Meinung bildet, da nach dem Tod von H.P.B. ernsthafte Differenzen zwischen Olcott und Judge auftraten, die schließlich zu einer Spaltung der Gesellschaft führten. Die Grundlage für das Verständnis dieser Phase der theosophischen Geschichte liegt in einer eingehenden Untersuchung der Beiträge und des Einflusses von Olcott und Judge auf die theosophische Bewegung. Judge war beispielsweise derjenige, den H.P.B. um Hilfe bei der Gründung der Esoterischen Sektion bat. Sie hatte Olcott im Juli 1886 aus Ostende geschrieben und empfohlen, einen solchen Schritt in Indien zu unternehmen. „Sie sollten“, sagte sie zu ihm, „eine *innere*, okkulte Gruppe unter sich bilden. Ich sage Ihnen, Olcott, ohne die Mahatmas und das okkulte Element werden Sie keine so hingebungsvollen Gefährten haben wie ... Damodar und einige andere.“ Olcott ignorierte diesen Rat jedoch.

Obwohl H.P.B. ein Jahr nach der Gründung der E.S. Olcott zu ihrem „vertraulichen Agenten und einzigen offiziellen Vertreter der Esoterischen Sektion für asiatische Länder“ ernannte, blieb er im Geiste vom esoterischen Aspekt der Bewegung distanziert. In *Old Diary Leaves*, Vierte Serie, erklärte Olcott unhöflich seinen Grund für die offizielle Erklärung der E.S., dass H.P.B. „allein gegenüber den Mitgliedern für die Ergebnisse verantwortlich“ sei. „Der Grund“, sagte er, „war, dass

sie bereits **1884** in Adyar einen Fehlschlag in dieser Richtung erlitten hatte, als sie zusammen mit T. Subba Rao, Oakley, Damodar und anderen eine geheime Klasse oder Gruppe zu organisieren, deren Mitglieder enger mit den Meistern in Verbindung gebracht werden sollten, was jedoch scheiterte, und ich wollte nicht für die Erfüllung besonderer Verpflichtungen verantwortlich sein, die sie in ihrem verstörten Geisteszustand gegenüber den neuen Schülern, die sie nun um sich scharte, eingehen könnte.“ Er fuhr fort, dass er H.P.B. bei der Vorbereitung einiger ihrer okkulten Lehren geholfen habe und dass er, als er feststellte, dass diejenigen, die der E.S. beitraten, „mit dem, was sie bekamen, zufrieden waren“, „eine entschlosseneren Haltung in dieser Angelegenheit einnahm ...“. Seine persönliche Haltung war jedoch durchweg die eines widerwilligen Teilnehmers, der in erster Linie darauf bedacht war, die exoterische Gesellschaft vor „unzulässigem Einfluss“ durch die Mitglieder der Esoterischen Sektion zu schützen.

KAPITEL XI

DIE ANSCHULDIGUNGEN VON COUES-COLLINS

Bis 1889 hatte die theosophische Bewegung trotz zahlreicher Hindernisse solche Fortschritte gemacht, dass das Wort „Theosophie“ zum Wortschatz jedes gebildeten Menschen gehörte. Die Theosophische Gesellschaft war in jedem zivilisierten Land und in jeder größeren Stadt vertreten. Die Arbeit breitete sich sowohl in England als auch in Amerika aus, und drei theosophische Zeitschriften lieferten reichlich Material zum Lesen und Studieren. In diesem und im folgenden Jahr wurde Madame Blavatsky erneut Opfer einer bösartigen Verleumdungskampagne.

Am **11. Mai 1889** veröffentlichte das *Religio-Philosophical Journal*, eine führende spiritistische Zeitschrift in Chicago, einen Brief von Prof. Elliott Coues, der einen Brief an ihn von Miss Mabel Collins enthielt, der jungen Frau, bei der H.P.B. bei ihrer Ankunft in England im Jahr 1887 gewohnt hatte. Die Coues-Collins-Briefe und andere Mitteilungen aus derselben Quelle in späteren Ausgaben des *Religio-Philosophical Journal* enthielten schwere Vorwürfe gegen H.P.B. Der Kern der Behauptung von Miss Collins war, dass sie von H.P.B. überredet worden sei, Prof. Coues zu schreiben, dass einer der theosophischen Adepten ihr den Text von *Light on the Path* diktiert habe. Sie bestritt nun, dass dies der Fall sei, und erklärte Coues, dass ihre ursprüngliche Aussage „nur aus Gefälligkeit“ gegenüber Madame Blavatsky gemacht worden sei. Kurz gesagt, Mabel Collins versuchte, den Ruf von H.P.B. mit genau denselben Mitteln zu schädigen, die Madame Coulomb angewandt hatte – indem sie „gestand“, dass sie mit H.P.B. bei einem theosophischen „Schwindel“ zusammengearbeitet habe.

Elliot Coues, der Miss Collins für seine Enthüllungsversuche benutzte, war ein Mann von gewissem Ansehen in wissenschaftlichen und literarischen Kreisen. Seine Bildung und Bildung reichten aus, um ihm eine Einladung zur Herausgabe des Teils des *Century Dictionary*, der sich mit seinen Fachgebieten befasste, zu sichern. Seine vielfältigen Interessen führten ihn Anfang der 80er Jahre dazu, psychische Experimente durchzuführen, und bald wurde er Mitglied der London Society for Psychical Research. Während seines Aufenthalts in London im Sommer **1884** traf er Oberst Olcott und trat der Theosophischen Gesellschaft bei. Olcott, beeindruckt von Coues' Hintergrund und seinen offensichtlichen Fähigkeiten als Schriftsteller und Redner, ernannte ihn zum Mitglied des American Board of Control, dessen Vorsitzender er im Laufe der Zeit gewählt wurde. Prof. Coues organisierte den „gnostischen“ Zweig der Gesellschaft in Washington, **D.C.**, eine Einrichtung, die offenbar in erster Linie als Resonanzboden für ihren Gründer und Vorsitzenden diente.

Bis 1886 war offensichtlich, dass der Kontrollausschuss, der ursprünglich von Col. Olcott auf Wunsch von Mr. Judge eingerichtet worden war, um Verzögerungen in der offiziellen Routine zu vermeiden, in den Händen von Prof. Coues lediglich ein Austausch der väterlichen Autokratie von Col. Olcott gegen die willkürliche Autokratie von Prof. Coues war. Judges Wunsch nach einer amerikanischen Sektion führte zu einem Plan, den Olcott aus Indien schickte, um den Kontrollausschuss in den Generalrat der amerikanischen Sektion zu integrieren. Coues, der diese

Entwicklung offenbar missfiel, kehrte nach Washington zurück und veröffentlichte eine Erklärung mit der Überschrift „American Board of Control – Office of the President“ (Amerischer Kontrollrat – Büro des Präsidenten), in der er erklärte, dass die Zeitschrift *Occult Word*, die in Rochester von Mrs. J. W. Cables und William T. Brown – beide bekannt dafür, dass sie mit der Gesellschaft unzufrieden waren – herausgegeben wurde, fortan „das offizielle Organ des American Board of Control der Theosophischen Gesellschaft“ sein würde. Einige Monate später brachen sowohl Mrs. Cables als auch Mr. Brown offen mit der Gesellschaft, um in den Schoß des „Meisters Jesus“ zurückzukehren. Später im selben Jahr erließ Olcott seinen offiziellen Befehl zur Gründung der amerikanischen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, und die erste Versammlung der neuen Sektion fand im April **1887** in New York statt.

In der Zwischenzeit fand, wie Olcott es in *Old Diary Leaves* formulierte, ein „lebhafter Briefwechsel“ statt, nicht nur zwischen H.P.B. und Col. Olcott über den drohenden Bruch zwischen ihnen in Fragen der Politik und der bevorstehenden Esoterischen Sektion, sondern auch zwischen Prof. Coues, Mr. Judge, Col. Olcott und H.P.B. über die Angelegenheiten in Amerika. Olcott fand zweifellos Sympathie für Elemente der Position, die Coues eingenommen hatte. In einem Brief an Letzteren äußerte sich Olcott herablassend über H.P.B.s telegrafische Aufforderung, er solle „den Kontrollausschuss abschaffen“, und erklärte, er (Olcott) werde „weder das, was sie getan hat, noch irgendetwas von dem, was sie in Zukunft tun mag, billigen“.

Mit dieser Ermutigung durch den Gründungspräsidenten und gut informiert über die kritische Haltung von Herrn Sinnett gegenüber H.P.B., glaubte Coues wahrscheinlich, dass er erfolgreich eine Veränderung in der Führung der Gesellschaft in Amerika bewirken und alle Unzufriedenen für sich gewinnen könnte. Ebenso kühn wie klug schrieb er in einem Tonfall an Col. Olcott, in einem anderen an H.P.B. und in einem dritten an Judge. Aber wie so viele andere war er sich völlig unbewusst, dass H.P.B. und Judge, die als Einheit zusammenarbeiteten, keine wichtigen Schritte ohne gegenseitige Absprache unternahmen und niemals Briefe über strittige theosophische Fragen schrieben, ohne sich gegenseitig Kopien zukommen zu lassen. Es scheint auch offensichtlich, dass Coues den Okkultismus sowohl von H.P.B. als auch von Judge entweder für eine Form von Medialität oder einfach für unecht hielt.

Coues' eigene Methoden erhielten nach der Chicagoer Tagung der amerikanischen Sektion im Jahr **1888** besondere Aufmerksamkeit in der *Chicago Tribune*. Ohne die Quelle seiner „Nachrichten“ preiszugeben, veröffentlichte die *Tribune* den Text und eine Faksimile einer angeblichen „Botschaft eines Mahatma“ an Prof. Coues. Judge schrieb Coues über die Angelegenheit, und in seiner Antwort gab Coues stillschweigend zu, dass er die Geschichte an die Presse weitergegeben hatte. In einem weiteren Brief warf er Judge vor, ihm den Aufstieg in der Gesellschaft zu versperren. Sein Briefwechsel mit H.P.B. enthielt einen Brief, in dem er sie drängte, ihren Einfluss geltend zu machen, um ihn zum Präsidenten der amerikanischen Sektion wählen zu lassen. Der Höhepunkt seines Egoismus erreichte er in einem Brief vom **17. April 1889**, in dem er zu H.P.B. schrieb:

Wissen Sie, dass Sie in diesem Land in Verruf geraten, und warum, glauben Sie? Weil Sie *eifersüchtig auf mich sind!* ... Sie lassen sich nicht durch Beleidigungen beeindrucken, aber Sie wollen wissen, was die Leute denken und sagen, und sehr viele reden laut und wild, dass Ihr Schweigen zu meinen Büchern in der „Secret Doctrine“ und das Fehlen meines Namens in „Lucifer“ (sowie in „The Path“) bedeuten, dass Sie Angst vor meiner wachsenden Macht haben.

Da es ihm nicht gelang, H.P.B. für sich zu gewinnen, blieb Coues der **1889** im selben Monat stattfindenden Versammlung fern und erhielt kurz darauf einen Brief von ihr, in dem sie geduldig, aber deutlich auf seine Behauptungen und sein Verhalten einging und hinzufügte:

„Sie sprechen von Ihrer Ernsthaftigkeit, „eine Frau zu verteidigen und ihr zu helfen, die traurig verfolgt wird, weil sie missverstanden wird“. Erlauben Sie mir zu sagen, dass noch nie ein erbitterter Feind mich so missverstanden hat wie Sie

Im Mai, nachdem seine Hoffnungen auf die Präsidentschaft der amerikanischen Sektion zunichte

gemacht worden waren, übergab Coues seinen Brief mit Mabel Collins' „Geständnis“ an das *Religio-Philosophical Journal*. Die Ausgabe vom **1. Juni** enthielt weitere Korrespondenz, in der H.P.B. angegriffen wurde. In England tobte eine ähnliche Kampagne, wobei die spiritistische Zeitschrift *Light* die zuerst in den Vereinigten Staaten veröffentlichten Anschuldigungen wiederholte. Prof. Coues fand auch einen Verbündeten in einem abtrünnigen Theosophen, Michael Angelo Lane, der als Verbreiter verleumderischer Geschichten über Madame Blavatsky entlarvt worden war.

Coues stützte seine Anschuldigungen gegen H.P.B. auf eine unsignierte und undatierte Notiz von Mabel Collins, die sie ihm angeblich **1885** als Antwort auf seine Anfrage bezüglich der Urheberschaft von *Light on the Path* geschickt hatte. Diese Notiz, die Coues am **1. Juni** im *Religio-Philosophical Journal* veröffentlichte, lautete wie folgt:

Die Verfasserin von „The Gates of Gold“ ist Mabel Collins, der dieses Werk ebenso wie „Light on the Path“ und „Idyll of the White Lotus“ von einem der Adepten der Gruppe diktiert wurde, die durch Madame Blavatsky erstmals mit der westlichen Welt in Kontakt trat. Der Name dieses Inspirators kann nicht genannt werden, da die persönlichen Namen der Meister bereits ausreichend entweiht worden sind.

Prof. Coues behauptete, dass er nach Erhalt dieser Antwort auf seine Frage zu „Light on the Path“ bis zum **2. Mai** 1889 nichts mehr von Miss Collins gehört habe, bis ihr Brief mit der „Widerrufung“ der obigen Erklärung eintraf. Mit ihrer telegrafischen Erlaubnis, diesen zweiten Brief zu veröffentlichen, eilte Coues zur Druckerei, um ihn in der „Religio“ zu veröffentlichen, in der Überzeugung, H.P.B. als Betrügerin entlarvt zu haben.

Tatsächlich verurteilte er sich damit nur selbst der Verleumdung von H.P.B., da sie sich geweigert hatte, seine Ambitionen, Präsident der amerikanischen Sektion der Gesellschaft zu werden, zu unterstützen. Mit der Aussage, dass er 1885 die oben genannte kurze Notiz von Mabel Collins erhalten habe, verriet er versehentlich, dass er einen Fall gegen H.P.B. „aufbaute“, denn *The Gates of Gold* wurde erst 1826 geschrieben und Anfang **1887** veröffentlicht. Die „Idyll of the White Lotus“ wurde geschrieben, bevor Mabel Collins H.P.B. überhaupt kennengelernt hatte, und Miss Collins hatte mehreren Personen erzählt, wie sie dazu „inspiriert“ worden war. Die erste Ausgabe der „Idyll“ wurde mit der Widmung, „Dem wahren Autor, dem Inspirator dieses Werkes“. Eine Notiz in der Zeitschrift „*Theosophist*“ vom März **1885**, verfasst von Bertram Keightley, berichtet, dass das Schreiben der „Idyll“ im Jahr **1877** begonnen habe und dass Miss Collins die Arbeit wieder aufgenommen habe, nachdem sie von Col. Olcott wegen einer schweren Krankheit behandelt worden war. Seiner Freundlichkeit und Ermutigung schrieb sie einen großen Teil „der erfolgreichen Wiederherstellung ihrer unterbrochenen Kommunikation mit dem Adepten, der das Buch inspiriert hatte“ zu.

Die Behauptung aus dem Jahr **1889**, H.P.B. habe Mabel Collins' Antwort auf Coues' angebliche Anfrage von **1885** „diktiert“, war offensichtlich eine Erfindung, denn Miss Collins hatte zuvor öffentlich bekannt gegeben, dass sie ihren Inspirator für ein Mitglied der okkulten Bruderschaft hielt. Nachdem die Anschuldigungen von Coues und Collins in *Light* abgedruckt worden waren, veröffentlichte H.P.B. einen Brief in dieser Zeitschrift, in dem sie bemerkte:

„Als ich sie [Mabel Collins] traf, hatte sie gerade die *Idyll of the White Lotus* fertiggestellt, die ihr, wie sie Col. Olcott gegenüber erklärte, von einer „mysteriösen Person“ diktiert worden war. Anhand ihrer Beschreibung erkannten wir beide einen alten Freund von uns, einen Griechen, und keinen Mahatma, wenn auch einen Adepten; weitere Entwicklungen bestätigten, dass wir Recht hatten. Diese Tatsache, die durch ihre Widmung des *Idyll* bestätigt wird, widerlegt die Vorstellung, dass das Werk von Koot Hoomi oder einem anderen Mahatma inspiriert oder diktiert worden sei.“

H.P.B. verbreitete nicht die Geschichte, dass einer der theosophischen Mahatmas – ihre eigenen Lehrer und die Korrespondenten von Sinnett und Hume – der Inspirator von *Light on the Path* gewesen sei. Erst als Mabel Collins die Theosophen kennenlernte und ihnen von ihren

übersinnlichen Erfahrungen berichtete, bekam sie eine Vorstellung von der Natur der Person, von der sie diese erhebenden Mitteilungen erhalten hatte. Sie konnte nur sagen, dass sie von einer „mysteriösen Person“ stammten. Dass dies ihr Eindruck hinsichtlich der Quelle der „Idyll“ war, war allen Mitgliedern von Sinnetts Londoner Loge im Jahr 1885 wohlbekannt. Aber in ihrem „Geständnis“ gegenüber Coues behauptete sie, H.P.B. habe sie „angefleht und gebeten“, zu sagen, dass „Licht auf dem Pfad“ von „einem der Meister, die Madame Blavatsky leiten“ stamme. Sie behauptete dann gegenüber Coues, dass sie ihn in ihrem ersten Brief belogen habe, dass „Licht auf dem Weg“ „von niemandem inspiriert“ sei, sondern dass sie „es an den Wänden eines Ortes geschrieben gesehen habe, den ich spirituell besuche“.

H.P.B. kommentierte die Widmung des *Idylls* wie folgt:

War die Widmung *erfunden und* ein Meister und Inspirator von [Mme. Blavatsky] vorgeschlagen, bevor diese jemals ihren *Amanuensis*

[Mabel Collins] vorgeschlagen? Denn nur sie selbst bezeichnet sich in ihrer Widmung als „wahre Autorin“, womit sie auf jeden Fall *als eine Art Meisterin* angesehen werden muss. Darüber hinaus können Unmengen von Briefen vorgelegt werden, die alle zwischen **1872** und 1884 geschrieben und mit Δ signiert sind: dem bekannten Siegel einer Person, die erst 1886 eine *Adeptin* wurde. Hätte Mme. Blavatsky diese Unterschrift an „Miss Mabel Collins“, als keine von beiden von der Existenz der anderen wusste?

Als sich die Beweise häuften, die Mabel Collins als die „*Betrügerin*“ und nicht H.P.B. entlarvten, schrieb die Schwester der Ersteren an *Light*, dass Miss Collins zu krank sei, um selbst zu sprechen, dass sie aber in „einigen Tagen“ antworten werde. Monate vergingen, aber Miss Collins gab keine Erklärung ab. In der Zwischenzeit bewiesen Broschüren von Judge und H.P.B. sowie Aussagen der beiden Keightleys, die beide Miss Collins im Jahr **1887** gut gekannt hatten, zweifelsfrei die Grundlosigkeit der Anschuldigungen von Coues und Collins. Prof. Coues wurde vollständig entlarvt. Die Satzung des gnostischen Zweigs der Gesellschaft wurde widerrufen und Coues wurde aus der Mitgliedschaft ausgeschlossen.

Mabel Collins reichte **1890 in London** Klage gegen H.P.B. wegen Verleumdung ein. Als der Fall im Juli vor Gericht kam, legte der Anwalt von H.P.B. dem Anwalt von Miss Collins einen bestimmten Brief von Miss Collins vor, woraufhin dieser das Gericht bat, den Fall von der Tagesordnung zu nehmen, was auch geschah.

Es sei daran erinnert, dass Mabel Collins im September 1887, als die Zeitschrift *Lucifer* zum ersten Mal erschien, gemeinsam mit H.P.B. als Mitherausgeberin tätig war. Mit der Ausgabe vom 15. Februar **1889** verschwand der Name Mabel Collins aus der Zeitschrift. Weder in „*Lucifer*“ noch von Miss Collins, die sich bis zum Erscheinen ihres Briefes an Prof. Coues im „*Religio-Philosophical Journal*“ im Mai in die Privatsphäre zurückzog, wurde eine Erklärung für diese Änderung gegeben. Einige Zeit später wurde bekannt, dass Miss Collins H.P.B. gebeten hatte, sie in die Esoterische Sektion aufzunehmen, dass H.P.B. jedoch zögerte, dies zu tun. Schließlich wurde sie auf Bewährung aufgenommen, und innerhalb von vier Tagen, so H.P.B., „brach sie ihr Gelübde und machte sich der schwärzesten Verräterei und Untreue gegenüber ihrem **HÖHEREN SELBST schuldig**. Und als ich sie länger weder sie noch ihre Freundin in der E.S. behalten konnte, versetzten die beiden die ganze Gesellschaft mit ihren Verleumdungen und Lügen in Aufruhr.“

Die Frage, die sich angesichts dieser Ereignisse natürlich stellt, lautet: Wie konnte Mabel Collins als Kanal für hohe spirituelle Lehren ausgewählt werden, wenn ihre Charakterfehler so groß waren? Zunächst einmal verdeutlicht ihr Fall den Unterschied zwischen *psychischer* und *spiritueller* Entwicklung. „Hellseherisch“ zu sein bedeutet lediglich, für Eindrücke auf einer subtilen Wahrnehmungsebene empfänglich zu sein, was Phänomene wie Hellsehen, Hellhören, Gedankenübertragung und Ähnliches ermöglicht. Diese Fähigkeit besaß Mabel Collins zweifellos. Darüber hinaus muss ihre egoistische Veranlagung so beschaffen gewesen sein, dass sie

empfänglich für psychische Botschaften eines Adepten war – eine Tatsache, die sich aus den internen Beweisen von „Licht auf dem Weg“ ergibt. Aber psychische Sensibilität muss nicht unbedingt mit moralischer Stabilität einhergehen. In vielen, vielen Fällen fehlt es gerade den Hellsehern an einer starken moralischen Natur, weil Eitelkeit – Stolz auf eine „Gabe“, die sich bei gewöhnlichen Menschen nicht manifestiert – dazu führt, dass Hellseher sehr persönlich, eitel und zu impulsiven egoistischen Handlungen neigen.

Aus der Perspektive der theosophischen Lehre scheint es, dass Mabel Collins sich in früheren Inkarnationen in mediale Gewohnheiten hatte hineinziehen lassen, während sie gleichzeitig eine gewisse Verbindung zu den Adepten der okkulten Schule aufrechterhielt. Während des Zyklus der theosophischen Bewegung im 19. Jahrhundert hatte sie vielleicht die Gelegenheit, ihr Gleichgewicht wiederzufinden und zu einem disziplinierten Leben als Aspirantin auf dem Weg zur Adeptenschaft zurückzukehren. Die philosophische Abhandlung, für deren Übermittlung sie das Instrument war, hätte selbst das beste Heilmittel für ihre persönlichen Schwächen sein können, denn „Licht auf dem Weg“ richtet sich in besonderer Weise an Menschen mit starken psychischen Neigungen. Sie war daher in der Lage, nicht nur anderen Menschen mit ähnlicher Veranlagung zu helfen, indem sie einen Kanal für die Veröffentlichung dieses Buches bereitstellte, sondern auch selbst Hilfe daraus zu schöpfen. Ihr Scheitern und die Reihe hässlicher Folgen verdeutlichen die Gefahren, die jeder Versuch mit sich bringt, psychische und medialen Praktiken mit okkulten Bestrebungen zu „vermischen“.

Aus der Gesellschaft ausgeschlossen und unter Theosophen diskreditiert, schmiedete Prof. Coues Rachepläne gegen H.P.B. Er nutzte seinen wissenschaftlichen Ruf, um Zugang zu den Seiten der New York *Sun zu erhalten*, wo er in Form eines Interviews mit ihm als Mitarbeiter der Smithsonian Institution in Washington die vollständigste Sammlung verleumderischer Aussagen und Andeutungen verbreitete, die jemals gegen Madame Blavatsky gerichtet wurden. Der Angriff begann mit einem vorbereitenden Leitartikel in der *Sun* vom **1. Juni 1890**. Der Verfasser des Leitartikels bezeichnet die Theosophie als „Humbug-Religion“ und behauptet, Prof. Coues habe „die Lügen und Tricks der Frau Blavatsky aufgedeckt, nachdem er selbst mehrere Jahre lang einer ihrer Betrogenen gewesen sei“. Der Rest des Leitartikels ist in diesem Stil gehalten. In der Sonntagsausgabe vom **20. Juli** druckte die *Sun* ein ganzseitiges Interview mit Prof. Coues mit dem Titel „Die Geschichte eines Humbugs“, in dem er H.P.B. Unmoral, Betrug, Plagiat und systematische Täuschung ihrer Anhänger vorwarf.

Das Interview mit Coues füllt sieben eng gedruckte Spalten mit kleiner Schrift. Die von Prof. Coues erhobenen Vorwürfe und die angeblich von ihm beschafften Beweise enthüllten angeblich die Fakten über H.P.B.s Karriere seit **1857**. Sie umfassen praktisch alle der zahlreichen Angriffe, die zuvor und seitdem gegen H.P.B. und die Theosophie vorgebracht wurden. Aufgrund der Aussagen von D. D. Home, dem Medium, und von W. Emmette Coleman (einem Verfasser bössartiger Verleumdungen gegen H.P.B. im *Religio-Philosophical Journal*) beschuldigte Prof. Coues H.P.B., 1857-58 zur *Demi-Monde* von Paris gehört zu haben und die Geliebte eines russischen Adligen gewesen zu sein, von dem sie, wie er behauptete, einen missgebildeten Sohn geboren habe, der später gestorben sei. Neben diesen und ähnlichen Lügen über ihr Privatleben nutzte Coues die Ereignisse der theosophischen Geschichte für seine Zwecke und zitierte Hodgson's S.P.R.-Bericht und andere Angriffe auf H.P.B.'s Charakter. Auch Judge wurde angegriffen und als Werkzeug von Madame Blavatsky dargestellt.

Im Anschluss an die Artikel in der *Sun* teilte Herr Judge in *The Path* vom August **1890** allen Betroffenen mit, dass er eine Klage wegen Verleumdung eingereicht habe. Offensichtlich tat er dies nur zum Schutz der Gesellschaft und des guten Rufes von H.P.B. und um ähnliche Angriffe in anderen Publikationen abzuwehren, denn er selbst war nur beiläufig erwähnt worden, eher als Trottel und Werkzeug denn als hinterhältiger Betrüger, ebenso wie Col. Olcott. In seiner Mitteilung machte Mr. Judge die bedeutungsvolle Aussage:

Die Absicht des Verfassers ist so offensichtlich, dass sie als ausreichende Antwort auf den Angriff

dienen könnte. Da jedoch bestimmte moralische Anschuldigungen nicht ungestraft geäußert werden dürfen, habe ich Klage wegen Verleumdung eingereicht . . . und warte auf Anweisungen von Madame Blavatsky, wie sie selbst vorgehen will.

In *The Path* vom September **1890** ist ein Brief von Madame Blavatsky abgedruckt, dessen Ton und Geist in strahlendem Kontrast zu dem Vorgehen und der Absicht ihrer Verleumder stehen. Der Brief lautet:

Obwohl ich der Aussage, dass wir unseren Feinden vergeben sollten, voll und ganz zustimme, verliere ich dadurch nicht „mein Recht, mich an Caesar zu wenden“, und in dieser Berufung, die nun an das Gesetz und nicht an den Kaiser gerichtet ist, kann ich das Gebot der Vergebung einhalten, während ich zum Schutz des Namens einer verstorbenen Freundin und zur Sicherung der Zukunft der Theosophen diejenigen vor die Gerichte des Landes zerkehle, die, ohne Sinn für Recht und Gerechtigkeit, es für richtig halten, bösartige und unbegründete Verleumdungen zu veröffentlichen.

Seit etwa fünfzehn Jahren habe ich ruhig zugesehen, wie mein guter Name von Zeitungsjournalisten angegriffen wurde, die sich daran ergötzen, sich mit den persönlichen Eigenheiten bekannter Persönlichkeiten zu beschäftigen, und habe mich für die Verbreitung unserer theosophischen Ideen eingesetzt, in der Zuversicht, dass, auch wenn ich von kleingeistigen Menschen angegriffen werde, die ihr Bestes tun, um mich in Verruf zu bringen, die Gesellschaft, die ich mitbegründet habe, diesen Angriffen standhalten und sogar daran wachsen würde. Letzteres ist auch eingetreten. Einige Mitglieder mögen sich fragen, warum ich nie auf diese Angriffe gegen den Okkultismus und okkulte Phänomene reagiert habe. Dafür gibt es zwei Gründe: Der Okkultismus wird für immer bestehen bleiben, egal wie sehr er angegriffen wird, und okkulte Phänomene können in diesem Jahrhundert niemals vor einem Gericht bewiesen werden. Außerdem habe ich letztere nie öffentlich verbreitet, sondern mich immer dagegen gewandt, Dinge zu verbreiten, die Profane nicht verstehen können.

Nun aber verbreitet eine große New Yorker Tageszeitung, ohne Kenntnis der Tatsachen, zahlreiche Anschuldigungen gegen mich, von denen die meisten durch mein Leben seit über einem Jahrzehnt widerlegt sind. Da jedoch eine dieser Anschuldigungen meinen moralischen Charakter stark beeinträchtigt und den ehrenhaften Namen eines verstorbenen Mannes, eines alten Freundes der Familie, in Verruf bringt, ist es mir unmöglich, zu schweigen, und so habe ich meine Anwälte in New York angewiesen, gegen die New York *Sun* eine Klage wegen Verleumdung einzureichen.

Diese Zeitung beschuldigt mich, **1958** und 1968 Mitglied der *Demi-Monde* gewesen zu sein und eine unzulässige Beziehung zu Prinz Emile Wittgenstein gehabt zu haben, von dem ich laut der Zeitung einen unehelichen Sohn habe.

Der erste Teil der Anschuldigung ist so lächerlich, dass er Gelächter hervorrufft, aber der zweite und dritte Teil ziehen andere in Verruf. Prinz Wittgenstein, der inzwischen verstorben ist, war ein alter Freund meiner Familie, den ich zuletzt sah, als ich achtzehn Jahre alt war, und er und seine Frau standen bis zu seinem Tod in engem Briefkontakt mit mir. Er war ein Cousin der verstorbenen Kaiserin von Russland und hätte sich wohl kaum träumen lassen, dass auf sein Grab der Schmutz einer modernen New Yorker Zeitung geworfen werden würde. Diese Beleidigung ihm und mir gegenüber muss ich aus Pflichtbewusstsein zurückweisen und bin auch verpflichtet, die Ehre aller Theosophen zu schützen, die ihr Leben nach den Lehren der Theosophie ausrichten; daher wende ich mich an das Gesetz und an eine Jury meiner amerikanischen Mitbürger. Ich habe meine Treue gegenüber dem Zaren von Russland aufgegeben in der Hoffnung, dass Amerika seine Bürger schützen würde; möge diese Hoffnung nicht vergeblich sein! – H.P.B.

Zu dieser Zeit war die Zeitung „*The Sun*“ vielleicht die auflagenstärkste und einflussreichste Zeitung Amerikas. Sie verfügte über alle Mittel an Fähigkeiten, Einfluss und Geld, und es ist nicht anzunehmen, dass sie mit den technischen Details der New Yorker Gesetze in Bezug auf

Verleumdung oder den Schwierigkeiten, die sich jedem stellen, der in einem solchen Verfahren ein Urteil gegen sie zu erwirken versucht, nicht vertraut war. Sie musste vor Gericht lediglich ihre eigene Redlichkeit nachweisen und einen vernünftigen Grund für die Glaubwürdigkeit und Verbreitung einer einzigen ihrer Hauptanklagen vorbringen, und die gesamte Geschichte der amerikanischen Rechtsprechung in ähnlichen Fällen zeigte, dass sie freigesprochen werden würde. Aber eines sprach für die Klage von H.P.B.: die Tatsache, dass diesmal, ganz im Gegensatz zu den Anschuldigungen von Coulomb, dem Bericht der S.P.R. und den zahlreichen früheren Angriffen auf sie und ihre Mission, die Anschuldigungen direkt waren, als Tatsachenbehauptungen und nicht als Meinungen, Hörensagen, Schlussfolgerungen, Vermutungen oder Andeutungen vorgebracht wurden. Wenn H.P.B. tatsächlich einer einzigen der ihr vorgeworfenen Straftaten *schuldig* wäre, wäre sie ruiniert, unauslöschlich mit dem Stigma einer verurteilten Betrügerin gebrandmarkt – ihre Feinde triumphierend, ihre Gesellschaft zerfallen, ihre Anhänger in Schande begraben, ihre Mission und ihre „Theosophie“ Gegenstand von Verachtung und Spott.

Die Frage war klar gestellt, ohne dass eine der beiden Prozessparteien ihr entkommen konnte. Diesmal war es nicht eine freundlose und verleumdete Frau, die in die Lage gezwungen wurde, still zu leiden oder den hoffnungslosen Versuch zu unternehmen, sich von den Erfindungen unverantwortlicher, böswilliger Mörder ihres guten Rufs zu beweisen. Es war eine große und mächtige Zeitung, die vor der einfachen Aufgabe stand, einer einzigen ihrer zahlreichen Anschuldigungen zu beweisen, indem sie einfach alle lebenden „Zeugen“ vor Gericht brachte, die die „Beweise“ hervorgebracht oder verbreitet hatten, die so viele Jahre lang fleißig in der Öffentlichkeit verbreitet worden waren, um H.P.B. als Betrügerin, ihre Phänomene als Schwindel und ihre Lehren als Diebstahl oder Plagiat zu „beweisen“. Unter der Annahme, dass H.P.B. irgendwann in ihrem Leben in ihren Beziehungen zu Männern indiskret gewesen war, irgendwann an fragwürdigen Geschäften beteiligt war, irgendwann etwas Verwerfliches getan hatte, irgendwann an betrügerischen Phänomenen beteiligt war, irgendwann von ihrem „Schwindel“ profitiert hatte – war die Aufgabe der Sun eine leichte.

Der Fall wurde von H.P.B.s Anwälten mit größter Energie vorangetrieben, aber die üblichen „Verzögerungen des Rechtswegs“ wurden geltend gemacht und von der Verteidigung ausgenutzt. In *The Path* vom März 1891 wurde unter der Überschrift „Die Verleumdungsklagen gegen die New York Sun und Elliott Coues“ eine Erklärung zum damaligen Stand des Verfahrens veröffentlicht. Der Artikel lautet:

Da mehrere Briefe mit Anfragen zu diesen Klagen eingegangen sind und verschiedene Gerüchte darüber aufgekommen sind, werden hier die Fakten dargelegt.

Es ist nicht möglich, in New York einen Prozess sehr schnell vor Gericht zu bringen, da alle Terminkalender überfüllt sind und die Kläger warten müssen, bis sie an die Reihe kommen.

In New York ist es nicht möglich, dass Zeitungen über den Verlauf von Verleumdungsklagen gegen andere Zeitungen berichten, da zwischen den verschiedenen Herausgebern eine Vereinbarung besteht, dass keine solchen Veröffentlichungen erfolgen dürfen. Daher das Schweigen über die oben genannten Klagen.

Die Klagen wurden ernsthaft eingereicht und warten auf ihre Verhandlung. Sie werden fortgesetzt, bis ein Urteil gefällt oder eine Rücknahme erfolgt ist.

Auf diese Weise wurde ein Sieg errungen. Die New York *Sun* veröffentlichte eine lange Antwort auf die Beschwerde von Mme. Blavatsky, und ihre Anwälte beanstandeten deren Hinlänglichkeit als Verteidigung. Diese Rechtsfrage wurde vor Richter Beach am Obersten Gerichtshof verhandelt, und in der Verhandlung gaben die Anwälte der Sun vor Gericht offen zu, dass sie die dem Prozess

zugrunde liegende Anschuldigung der Unmoral nicht beweisen können, und baten darum, die Masse an irrelevanten Informationen in der Antwort beibehalten zu dürfen. Diese Informationen konnten nur dazu dienen, die Geschworenen zu beeinflussen. Richter Beach gab jedoch Mme. Blavatskys Einwand statt und ordnete an, die beanstandeten Informationen zu streichen. Der Fall sieht nun so aus, als ob die einzige Frage die Höhe des Schadenersatzes sein wird, und alles muss nun so bleiben, bis der Fall in der Verhandlungstermine erreicht ist. Diese Entscheidung über die Einrede war ein wesentlicher Sieg. Die Klage gegen Dr. Elliott Coues befindet sich in genau derselben Lage.

Madame Blavatsky starb im Mai desselben Jahres – 1891 – und gemäß den Gesetzen von New York wurde die von ihr gegen die Zeitung „Sun“ angestrebte Klage mit ihrem Tod automatisch eingestellt. Richter Mr. Judge setzte jedoch seine Klage fort, obwohl die ursprünglich gegen ihn erhobenen Vorwürfe eher lächerlich als verleumderisch waren. Schließlich veröffentlichte die Sun, die inzwischen von dem großen Unrecht überzeugt war, das auf ihren Seiten begangen worden war, am **26. September 1892** freiwillig als Teil der Wiedergutmachung einen Leitartikel, in dem sie das Coues-Interview zurückwies, sowie einen langen Artikel von Herrn Judge, der dem Lebenswerk und Charakter von H. P. Blavatsky gewidmet war. Die Rücknahme lautet:

Wir drucken auf einer anderen Seite einen Artikel, in dem WILLIAM Q. JUDGE sich mit der romantischen und außergewöhnlichen Karriere der verstorbenen Madame HELENA P. BLAVATSKY befasst. Wir nehmen dies zum Anlass, darauf hinzuweisen, dass wir am 20. Juli 1890 dazu verleitet wurden, einen Artikel von Dr. E. F. COUES aus Washington in die Spalten der *Sun* aufzunehmen, in dem Anschuldigungen gegen den Charakter von Madame BLAVATSKY und auch gegen ihre Anhänger erhoben wurden, die offenbar jeder soliden Grundlage entbehrten. Der Artikel von Herrn JUDGE räumt alle Fragen im Zusammenhang mit Madame BLAVATSKY aus, wie sie von Dr. Coues dargestellt wurden, und wir möchten darauf hinweisen, dass seine Behauptungen bezüglich der Theosophischen Gesellschaft und Herrn JUDGE persönlich nicht durch Beweise gestützt sind und nicht hätten gedruckt werden dürfen.

„The Esoteric She“, der Artikel, den Herr Judge auf Einladung der Zeitung „Sun“ über H.P.B. geschrieben hatte, wurde mit den Worten „Der Artikel von Herrn Judge räumt alle Fragen im Zusammenhang mit Madame Blavatsky aus, die von Dr. Coues aufgeworfen wurden“ redaktionell gebilligt. Damit bedeuteten dieser Artikel und die redaktionelle Billigung eine vollständige Kehrtwende der Position der Zeitung „Sun“. Dies lässt sich nur aus zwei Gründen erklären: (1) Dass die *Sun* nach intensiven und langwierigen Bemühungen, Beweise für auch nur eine der Anschuldigungen zu finden, zu dem Schluss kam, dass es sich um reine Verleumdungen handelte, und (2) dass ihre Herausgeber ehrenhaft genug waren, freiwillig Wiedergutmachung für das begangene Unrecht zu leisten, indem sie eine Gegendarstellung veröffentlichten, obwohl sie durch den Tod von H.P.B. von jeglichem Risiko einer Schadensersatzklage befreit waren.

Alle, die in irgendeiner Weise von der Botschaft der Theosophie profitiert haben, täten gut daran, sich umfassend über den Angriff von Coues-Collins und den Fall „Sun“, da sie alle Anschuldigungen abdecken, die jemals gegen H.P. Blavatsky erhoben wurden, und sie den einzigen Fall darstellen, in dem die Anschuldigungen direkt und über einen verantwortlichen Kanal erhoben wurden. Das Ergebnis des Verfahrens stellt eine absolute Rechtfertigung von H.P.B. dar und eine ebenso nachdrückliche Entlarvung der Böswilligkeit oder der Unwissenheit derjenigen, die seitdem diese Verleumdungen wiederholt haben. Doch Jahre später wurden einige der Anschuldigungen von Coues-Collins-Sun wiederholt und erlangten aufgrund der vermeintlich hohen Stellung derjenigen, die sie vorbrachten, sehr große Bekanntheit, beispielsweise durch „Margot Tennant“ (Ehefrau von Herbert Asquith, ehemaliger Premierminister von Großbritannien, in ihrem „Intimate Diary“) und durch den verstorbenen Grafen Witte, der viele Jahre lang einer der führenden Minister des Russischen Reiches unter dem *Regime* des letzten Zaren war. Graf Witte war ein Cousin von H.P.B., aber da er viel jünger war als sie, sah er sie nur wenige Male, als er noch ein kleiner Junge war. In

seinen veröffentlichten „Memoiren“ werden die alten Vorwürfe der Unmoral, die zuerst direkt von Coues und der Zeitung „Sun“ erhoben wurden, unter Angabe von Umständen wiederholt. Er gibt nicht vor, aus eigener Kenntnis zu sprechen, aber aus denselben unergründlichen Gründen, die so viele andere dazu veranlasst haben, zögert er nicht, diese abscheulichen Verleumdungen aus zweiter Hand zu wiederholen. Der Ausgang des „Sun“-Prozesses widerlegt die Verleumdungen Wittes gegen die Verstorbene. Für Studenten mag es interessant sein zu wissen, dass Gräfin Wittes **eigene** Mutter, ein gläubiges Mitglied der orthodoxen griechisch-katholischen Kirche, bis zu ihrem Tod eine herzliche Freundin und Verfechterin von H.P.B. blieb. So abscheulich die Charaktere derjenigen zu bezeichnen sind, die unbestätigte niederträchtige Anschuldigungen gegen Lebende in Umlauf bringen, so respektabel sind sie im Vergleich zu denen, die weiterhin die wehrlosen Toten schmähen.

Nach der Schlacht in der *Sun* und ihren Folgen floh Dr. Coues unrühmlich vom Schlachtfeld; seine gnostische Gesellschaft löste sich wie ein Schatten auf, sein Ansehen schwand, und er starb **1899** in Vergessenheit.

KAPITEL XII

H.P.B.S. TOD UND DANACH

IN MAI, dem Monat, in dem Prof. Coues seine öffentliche Attacke gegen Madame Blavatsky startete, gewann die Gesellschaft ein neues Mitglied, das dazu bestimmt war, ihre zukünftige Geschichte für viele Jahre zu dominieren. Dieses neue Mitglied war Annie Besant, die in ganz England bereits als Kämpferin für Säkularismus und Freidenkertum berühmt war. Mrs. Besant wurde **1885** Sozialistin und widmete sich fortan sowohl der sozialistischen als auch der freidenkerischen Bewegung. Zu dieser Zeit war sie bereits eine versierte Rednerin und Schriftstellerin, die in liberalen Kreisen bekannt und angesehen war. In den folgenden Jahren begann sie, an der philosophischen Vollständigkeit des Materialismus zu zweifeln. Sie las A. P. Sinnetts „Occult World“ und war beeindruckt von den weiter gefassten Vorstellungen von Naturgesetzen, die in diesem Werk enthalten waren. Dann, Anfang **1889**, gab ihr William T. Stead, Herausgeber der Pall Mall Gazette, die beiden großen Bände der „Geheimlehre“ zur Rezension. Die Erleuchtung, die sie in diesem Werk fand, bewegte sie zutiefst. Später sagte sie über diese Erfahrung:

Ich war geblendet, erblindet von dem Licht, in dem unzusammenhängende Fakten als Teile eines mächtigen Ganzen erschienen, und alle meine Rätsel, Probleme und Fragen schienen zu verschwinden. In gewisser Weise war dieser Effekt teilweise illusorisch, da alles später langsam enträtselt werden musste und das Gehirn allmählich das assimilierte, was die schnelle Intuition als Wahrheit erfasst hatte. Aber das Licht war gesehen worden, und in diesem Blitz der Erleuchtung wusste ich, dass die mühevoll Suche vorbei war und die Wahrheit gefunden war.

Mrs. Besant verschaffte sich durch Mr. Stead eine Einführung bei Madame Blavatsky und besuchte sie in Begleitung ihres sozialistischen Kollegen Herbert Burrows in der Lansdowne Road 17. Bald ging sie ein zweites Mal hin und bat um Informationen über die Theosophische Gesellschaft. H.P.B. fragte sie: „Haben Sie den Bericht über mich von der Society for Psychical Research gelesen?“ ... „Lesen Sie ihn, und wenn Sie nach der Lektüre wiederkommen – nun gut.“ Mrs. Besant ließ sich durch Hodgsons Bericht nicht von ihrem Interesse an der Theosophie abbringen. Im Gegenteil, sie fand seine Behauptungen „unglaublich“ und trat sofort der Gesellschaft bei. Dann kehrte sie in die Lansdowne Road 17 zurück und bot sich selbst als Mitarbeiterin für die Theosophie und Schülerin von Madame Blavatsky an. Das war am 10. Mai **1889**, nur zwei Jahre vor H.P.B.s Tod.

Mrs. Besant wurde Mitglied des Haushalts von H.P.B., wurde in die Esoterische Sektion aufgenommen und zur Mitherausgeberin von *Lucifer* ernannt. Innerhalb weniger Monate machten

ihr Ruf, ihre Begeisterung und ihre intellektuellen Fähigkeiten sie zur rechten Hand von H.P.B. In den Augen der Welt und der meisten Mitglieder der Gesellschaft war sie neben Madame Blavatsky die mit Abstand fähigste Person in der Gesellschaft. Es war vor allem den Bemühungen von Mrs. Besant zu verdanken, dass die Bewegung zur Gründung einer autonomen Gesellschaft unter der Leitung von H.P.B. in Europa **1890** erfolgreich war und damit die englischen und kontinentaleuropäischen Mitglieder von Olcotts „politischer“ Kontrolle befreite.

Anfang **1890** waren in der Pariser Zweigstelle der Gesellschaft Schwierigkeiten aufgetreten, und Olcott schaltete sich ein, um den Streit „beizulegen“. Die verschiedenen europäischen Logen, die englischen Zweigstellen und zahlreiche unabhängige Mitglieder in Großbritannien und auf dem Kontinent bombardierten H.P.B. mit Briefen, Resolutionen und Petitionen, um die Situation ein für alle Mal von weiteren „Anweisungen“ aus Adyar zu befreien. Am **2. Juli 1890** hielt der Rat der britischen Sektion unter dem Vorsitz von Mrs. Besant eine außerordentliche Sitzung ab. Nach ausführlicher Diskussion „wurde vorgeschlagen, eine Aufforderung mit den folgenden Punkten zu verfassen und an den Präsidenten der Gesellschaft zu richten“:

Da die kontinentalen Logen und die ungebundenen Mitglieder an **H.P.B.** appelliert haben, sich direkt ihrer Autorität unterstellen zu dürfen, schließt sich die britische Sektion ihrer Forderung an, dass die derzeit von Colonel H. S. Olcott in Europa ausgeübten verfassungsmäßigen Befugnisse auf H.P.B. und ihren bereits ernannten Beirat übertragen werden, der einen Teil dieser Funktionen im Vereinigten Königreich ausübt.

Mit typischer Umschreibungsweise druckte Olcott im Supplement zum *Theosophist* vom August **1890** eine „Aufhebung“ dieses Beschlusses der britischen Sektion als „Usurpation der Vorrechte des Präsidenten“, veröffentlichte aber auch eine Anweisung, die H.P.B.s telegrafischer Aufforderung entsprach, die Entscheidung des Beschlusses zu akzeptieren. In *Lucifer* vom September **1890** gab H.P.B. ihre neuen Aufgaben bekannt, die sie „in Gehorsam gegenüber der fast einstimmigen Stimme der Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft in Europa“ übernommen hatte, und fügte hinzu, dass sie bei ihren Aufgaben als Präsidentin von einem beratenden Rat unterstützt werden würde, dem Annie Besant, William Kingsland, Herbert Burrows, A. P. Sinnett, H. A. W. Coryn, E. T. Sturdy und G. R. S. Mead angehörten. Sie ernannte diesen Rat, wie sie sagte, „um auch nur den Anschein von *Autokratie zu vermeiden*“.

Etwa zehn Monate später, am 8. Mai **1891**, starb H. P. Blavatsky und hinterließ die Aufzeichnungen ihrer erstaunlichen Leistungen in ihren Büchern, in den weltweiten Aktivitäten der Theosophischen Gesellschaft und in der moralischen Kraft, die sie in das Leben von Hunderttausenden von Menschen gebracht hatte, die sich dazu inspiriert fühlten, ihre Energie für die theosophische Sache einzusetzen. Sie starb im Alter von sechzig Jahren, nur weil ihr Körper nicht mehr mithielt und ihr keine weitere Arbeit mehr ermöglichte. Bereits durch frühere Krankheiten geschwächt, wurde sie am **23. April** von hohem Fieber befallen, das als Grippe diagnostiziert wurde. Innerhalb weniger Tage bildete sich eine Mandelentzündung in ihrem Hals, und als nächstes infizierten sich ihre Bronchien. Am 6. Mai teilte sie ihrem Arzt mit, dass sie sterben würde, und zwei Tage später verließ H.P.B. in Anwesenheit von Claude Falls Wright, Walter R. Old und Laura Cooper still ihren Körper. Ihre letzten Momente verbrachte sie in dem Stuhl, in dem sie während ihrer letzten Jahre in England gearbeitet hatte. Laura Cooper beschrieb das Ende: „... plötzlich gab es eine weitere Veränderung, und als ich versuchte, ihre Lippen zu befeuchten, sah ich, dass ihre lieben Augen bereits trüb wurden, obwohl sie bis zuletzt bei vollem Bewusstsein blieb. Zu Lebzeiten hatte H.P.B. die Gewohnheit, einen Fuß zu bewegen, wenn sie intensiv nachdachte, und sie setzte diese Bewegung fast bis zu dem Moment fort, als sie ihren letzten Atemzug tat.“

Zu dieser Zeit befand sich Herr Judge in New York, Frau Besant auf hoher See auf der Heimreise aus Amerika, wo sie als Botschafterin von H.P.B. an der Versammlung der amerikanischen Sektion teilgenommen hatte, und Colonel Olcott in Australien. Als Judge die Nachricht hörte, telegraphierte er, dass er sofort nach London kommen werde, und bat darum, H.P.B.s Habseligkeiten bis zu seiner Ankunft unversehrt aufzubewahren. Auch Olcott reiste nach England. H.P.B.s Tod warf natürlich

Fragen über die Zukunft der Gesellschaft und insbesondere der Esoterischen Sektion auf. Obwohl ihre „offizielle“ Position in der Muttergesellschaft die fast nominelle Funktion einer Korrespondenzsekretärin war, war H.P.B. in Wirklichkeit die inspirierende Kraft hinter ihrer Gründung, und ihre ruhige Hand und ihr einigender Einfluss hatten sie durch viele schwierige Situationen geführt. Überall fragten sich die Mitglieder, was nun geschehen würde, da sie nicht mehr da war.

Die Umstände, mit denen Mr. Judge in London konfrontiert war, ergaben sich aus dieser großen Frage sowie aus anderen komplizierenden Faktoren. Auf der einen Seite stand die Eifersucht von Col. Olcott, Mr. Sinnett und anderen gegenüber dem Einfluss der Esoterischen Sektion. Auf der anderen Seite stand das Problem von Mrs. Besant, das H.P.B. ihm in einem Brief vom **27. März 1891**, kurz vor ihrem Tod, dargelegt hatte. Obwohl Mrs. Besant über große Fähigkeiten, einen starken Willen und intensive Gefühle verfügte, wurde sie in diesem Brief als „nicht im Geringsten psychisch oder spirituell – ganz und gar intellektuell“ beschrieben. Nachdem sie viele Jahre lang eine überzeugte Materialistin gewesen war, studierte sie Theosophie und war erst seit zwei Jahren Probekandidatin in der Esoterischen Abteilung, während die Regeln des Okkultismus gemäß H.P.B.s Lehre eine mindestens siebenjährige Probezeit erforderten, bevor man als Chela *akzeptiert* werden konnte. Mrs. Besants Prüfungen und Schwierigkeiten als Schülerin standen ihr also noch bevor. Dennoch war sie das prominenteste Mitglied sowohl der exoterischen Gesellschaft als auch der Esoterischen Abteilung und wurde von den englischen und kontinentalen Mitgliedern als Führungsfigur angesehen.

Nach seiner Ankunft in London berief Judge als Vizepräsident der Gesellschaft eine vorbereitende Sitzung der Mitglieder des Europäischen und Britischen Rates ein, und es wurde beschlossen, im Juli eine Sonderkonferenz im Londoner Hauptquartier abzuhalten. Außerdem berief er für den **27. Mai** eine Sitzung des Beirats der Esoterischen Sektion ein. An dieser Sitzung nahm auch Frau Besant teil, und sowohl sie als auch Herr Judge gaben mit Zustimmung des Beirats eine Erklärung an die Mitglieder der E. S. heraus, in der sie erklärten, dass „die höchsten Amtsträger der Schule derzeit Annie Besant und William Q. Judge sind“ und dass „die volle Verantwortung und Leitung“ bei diesen beiden liege. In dieser Konferenz des Beirats vertrat Herr Judge die amerikanischen Ratsmitglieder und nahm auch „als Vertreter von H.P.B. mit allgemeiner Vollmacht“ teil – wobei diese „allgemeine Vollmacht“ in einem von H.P.B. verfassten Dokument der E. S. vom **14. Dezember 1888** enthalten war, in dem die alleinige Autorität von Herrn Judge als Vertreter von H.P.B. in Amerika festgehalten wurde.

Das Rundschreiben mit dieser allgemeinen Bekanntmachung über die Führung der Esoterischen Sektion (heute Eastern School of Theosophy, E.S.T.) wurde von den Mitgliedern des Beirats unterzeichnet. Das Rundschreiben gab die letzten Worte von H.P.B. in Bezug auf die Esoterische Schule wieder: „**HALTET DIE VERBINDUNG AUFRECHT! LASST MEINE LETZTE INKARNATION NICHT ZU EINEM MISSEFOLG WERDEN.**“ Die durch den Tod von H.P.B. ausgelöste Krise in der Schule wurde mit der in diesem Rundschreiben enthaltenen Entscheidung bewältigt, und die Teilnehmer der Bekanntmachung erklärten, dass die Schule fortan „nach den von ihr festgelegten Grundsätzen und gemäß den von ihr vor ihrem Tod schriftlich niedergelegten oder diktierten Anweisungen“ geführt werden würde.

Oberst Olcott kam Ende Juni in England an, während Mr. Judge zurückblieb, um ihn zu empfangen und an der für den 9. Juli einberufenen Versammlung der Europäischen Sektion teilzunehmen. Olcott, der zwar nie Mitglied der Esoterischen Sektion gewesen war, aber von H.P.B. als ihr Beauftragter für esoterische Angelegenheiten in Asien ernannt worden war, musste natürlich in allgemeiner Form über die Geschehnisse in der Sektion informiert werden. Die Zeit war günstig für einen Neuanfang in der Arbeit der Gesellschaft. Da H.P.B. nicht mehr unter ihnen war, hatten die Theosophen nun die Möglichkeit, selbst größere Verantwortung zu übernehmen, und der Gedanke an die Zukunft trug dazu bei, Reibereien zu glätten, Rivalitäten zu beseitigen und den Geist der Brüderlichkeit zu wecken – zumindest für eine gewisse Zeit. Da die bekanntesten und angesehensten Führer der Gesellschaft aus Asien, England und Amerika im Londoner Hauptquartier

versammelt waren, war die am 9. Juli abgehaltene Versammlung tatsächlich die erste allgemeine Versammlung der gesamten Gesellschaft seit ihrer Gründung.

Col. Olcott führte den Vorsitz als Gründungspräsident. Herr Judge war als Vizepräsident der Gesellschaft und Generalsekretär der amerikanischen Sektion anwesend, Frau Besant als Präsidentin der Blavatsky-Loge. Die verschiedenen britischen und kontinentalen Logen waren durch Delegierte oder Bevollmächtigte vertreten. Darüber hinaus waren zahlreiche Gäste aus den Vereinigten Staaten, Indien und Australien anwesend. Die Londoner Loge war jedoch weder durch Herrn Sinnett als Präsident noch durch einen Bevollmächtigten vertreten. Die Londoner Loge hielt sich von den allgemeinen Aktivitäten der Gesellschaft fern. Das Interesse von Herrn Sinnett wandte sich mehr und mehr den psychischen Phänomenen zu, und seine Loge hielt nur noch geschlossene Sitzungen ab. Die Gründung der Blavatsky-Loge, die Veröffentlichung von *The Secret Doctrine* mit den Korrekturen der Fehler in seinem Buch *Esoteric Buddhism* und andere Dinge, die er nicht gutheißen konnte, hatten dazu geführt, dass er sich von der Arbeit der Bewegung insgesamt entfremdet hatte. Die freundlichen Bemühungen von Olcott, Judge und Mrs. Besant führten lediglich zu einem zurückhaltenden und formellen Brief der Londoner Loge an die Versammlung, der von ihrem Sekretär C. W. Leadbeater unterzeichnet war. Der Brief fasste die Geschichte der Londoner Loge zusammen, die von Anfang an völlig autonom war. Sie blieb außerhalb der von H.P.B. 1889 organisierten britischen Sektion und wurde nur nominell in die 1890 unter dem Vorsitz von H.P.B. gegründete europäische Sektion aufgenommen. Nun kehrte sie zu ihrem früheren Status der Autonomie zurück und erklärte in dem Brief „obwohl sie mit allen als Teil der weltweiten Theosophischen Gesellschaft anerkannten Gremien, die Madame Blavatsky und Colonel Olcott gegründet hatten, von ganzem Herzen sympathisierte, würde die Londoner [Loge] sich nicht an der Verwaltung oder Kontrolle anderer Zweige beteiligen und weiterhin allein der ursprünglichen Autorität, aus der sie hervorgegangen war, in Bezug auf die Führung ihrer eigenen Angelegenheiten verantwortlich sein.“

Die Versammlung schloss ihre Arbeit mit der nachdrücklichen Feststellung, die von H.P.B., Col. Olcott und Mr. Judge begonnene Mission fortzusetzen, und Mrs. Besant sprach eindringlich von der Notwendigkeit der Einheit und Zusammenarbeit. Judge schlug eine Resolution vor, die die Einrichtung eines H.P.B.-Gedenkfonds vorsah, um Publikationen herauszugeben, die „die innige Verbindung zwischen dem Leben des Orients und des Okzidents fördern, für deren Verwirklichung ihr [H.P.B.] Leben gewidmet war“. In seinen abschließenden Bemerkungen als Präsident sagte Olcott:

Die Außenwelt blickt mit Neugierde darauf, welche Auswirkungen der Tod von H.P.B. auf uns haben wird. Die Antwort darauf wird sich in den Protokollen dieser Versammlung finden. In ihrem Tod spricht H.P.B. noch eindringlicher zu uns als zu Lebzeiten. Der zerfetzte Schleier der Persönlichkeit ist beiseite gezogen, und die Individualität, die wir nur als ein Licht in der Ferne kannten, steht nun vor uns, um uns auf unserem Weg zu führen. • • • Kein größerer Schock hätte uns treffen können als der Tod von Mme. Blavatsky treffen können, und wenn die Bewegung ihn überstanden hat, dann können Sie meiner Versicherung glauben, dass uns nichts mehr erschüttern kann, solange wir die Grundsätze, auf denen unsere Bewegung beruht, im Auge behalten und furchtlos das tun, was uns zu tun steht. . .

Lucifer für Juni, Juli und August 1891 enthält eine Vielzahl von Artikeln über H.P.B. von führenden Mitgliedern der Gesellschaft. Diese Artikel wurden in einem Band mit dem Titel „H.P.B., in Memoriam, by Some of Her Pupils“ (H.P.B., in Erinnerung, von einigen ihrer Schüler) neu gedruckt. Wie die Protokolle des Rates der Esoterischen Sektion und die der Europäischen Konferenz atmen diese Artikel den besten und reinsten Geist und kündigen eine Renaissance der Dankbarkeit, Loyalität und Verehrung für H.P.B. an. Eifersüchteleien, Ambitionen, Eitelkeiten und Missverständnisse aller Art waren für den Moment in den Hintergrund getreten. Es war, als ob ihr befreiter Geist sie vorübergehend umhüllte, geringere Gefühle beiseite schob und jedem einzelnen etwas von der Inspiration verlieh, die so viele Jahre lang mit unerschütterlicher Flamme in ihr gebrannt hatte.

Nach der Convention übernahm Mrs. Besant die gesamte Leitung von *Lucifer*, wobei ihr Mr. G. R. S. Mead als Mitherausgeber zur Seite stand. Sie selbst stürzte sich in unermüdliche Aktivitäten, schrieb, hielt Vorträge, ermutigte und inspirierte alle, die sie umgaben, zu einer Energie und Hingabe, die nur ihrer eigenen nachstand. Dies gilt für die öffentliche Arbeit der exoterischen Gesellschaft. Innerhalb der Reihen der esoterischen Sektion war sie nicht weniger ernsthaft und unermüdlich. Als Co-Leiterin der Sektion zusammen mit Herrn Judge lag praktisch die gesamte Verantwortung für die Schule in Großbritannien, auf dem Kontinent und im Orient in ihren Händen. Ihr Ruf, den sie sich bereits vor ihrem Eintritt in die theosophische Welt erworben hatte, machte sie zu einem ständigen Thema in den Zeitungen, und ihre Anwesenheit bei jeder Versammlung reichte aus, um ein großes Publikum anzuziehen. Unter ihrem Einfluss und ihrem Vorbild verdoppelte und verdreifachte sich die theosophische Aktivität und das Wachstum in England, und ein sekundärer Nutzen war weltweit für alle Arbeiter in allen Ländern zu spüren. Wo immer ihr Name erwähnt wurde, war die Theosophie gleichermaßen Gegenstand der Diskussion. Wo immer von Theosophie die Rede war, wurde Annie Besant natürlich als ihre unübertroffene Vertreterin angesehen und von Mitgliedern und Außenstehenden gleichermaßen als die große und würdige Nachfolgerin von H.P.B. gefeiert.

Mr. Judge kehrte nach Amerika zurück und nahm die aktive Leitung seiner Zeitschrift „The Path“ wieder auf. Die aktive amerikanische Mitgliedschaft in der T. S. war zu dieser Zeit größer als in allen anderen Teilen der Welt und wuchs rasch. Die amerikanischen Mitglieder der Esoterischen Sektion machten zwei Drittel der Gesamtmitgliederzahl aus und erforderten unablässige Aufmerksamkeit. Neben H.P.B. hatte Mr. Judge mit Abstand den umfangreichsten persönlichen Briefwechsel mit Mitgliedern in aller Welt. Seine Gesundheit war durch die Strapazen der letzten Jahre und durch die unerbittlichen und anhaltenden Angriffe und Anfeindungen innerhalb und außerhalb der Gesellschaft angegriffen, aber die während der Londoner Konferenzen gewonnene Sympathie und das gute Gefühl gaben ihm neue Kraft und Stärke, die er für seine gewachsenen Aufgaben benötigte.

Col. Olcott, mittlerweile über sechzig, patriarchalisch in seiner Erscheinung, von Natur aus herzlich, wurde von den einfachen Mitgliedern mit größtem Respekt und Ehrfurcht als Präsident und Gründer der Gesellschaft, als frühester und lebenslanger Kollege von H.P.B. und als der von den Meistern zum Leiter der Gesellschaft Auserwählte angesehen und hatte zu dieser Zeit seinen Ruhm erreicht. Seine Reise hatte seine körperliche Gesundheit wiederhergestellt; der Empfang, der ihm in London bereitet wurde, hatte ihn in seiner festen Stellung in der Zuneigung der Mitglieder im Westen wie im Osten bestärkt; die Treueschwüre aller westlichen Führer der Gesellschaft gegenüber H.P.B., der Sache, seiner geliebten Gesellschaft und ihm persönlich hatten alles Großzügige, Herzliche und Optimistische in seinem Wesen zum Vorschein gebracht. Überall sah er das Werk, dem er in langen Jahren der Entbehrung und oft der Schmach seine ganze Kraft gewidmet hatte und das nun von fähigen und ergebenen Mitstreitern weitergeführt wurde, das dort, wo es einst verachtet worden war, nun Achtung fand und wo man einst ihn selbst und sein Werk mit Verachtung gestraft hatte, nun in lobenden Worten erwähnt wurde. Wohin er auch kam, war er der Chef. Er beschloss, über Amerika nach Indien zurückzukehren, und seine Reise wurde von Stadt zu Stadt durch Treffen unterbrochen, bei denen er die dominierende Persönlichkeit war. Seine gesamte Reise während der Monate seiner Abwesenheit von Adyar war eine Art Triumphzug, gesäumt von Zeugnissen der Liebe und Dankbarkeit seiner Kollegen und der weltweiten Mitglieder der Gesellschaft. Nach seiner Rückkehr nach Indien wurde seine Ankunft von den indischen Mitgliedern in einer Weise gefeiert, die seine Verdienste nicht weniger warm würdigte.

Im Dezember **1890**, während H.P.B. zwischen Leben und Tod schwebte, veröffentlichte Mrs. Besant ohne Wissen von H.P.B. einen viel beachteten Artikel in *Lucifer* mit dem Titel „Die Theosophische Gesellschaft und H.P.B.“ Anlass für diesen Artikel war die private Propaganda, die von Anhängern von Col. Olcott und Mr. Sinnett fleißig betrieben wurde, um H.P.B. für ihre Übernahme der Leitung der neu gegründeten Theosophischen Gesellschaft in Europa zu

diskreditieren. In diesem Artikel schrieb Mrs. Besant mit großer Kraft und Überzeugung zur Unterstützung von H.P.B.:

Was nun die Stellung von H.P.B. gegenüber und innerhalb der Theosophischen Gesellschaft betrifft, so folgt hier eine kurze Darstellung, wie sie sich vielen von uns darstellt:

- (1) *Entweder ist sie eine Botschafterin der Meister, oder sie ist eine Betrügerin.*
- (2) *In beiden Fällen hätte die Theosophische Gesellschaft ohne sie nicht existiert.*
- (3) *Wenn sie eine Betrügerin ist, dann ist sie eine Frau mit wunderbaren Fähigkeiten und Kenntnissen, die all diese Verdienste einigen Personen zuschreibt, die nicht existieren.*
- (4) *Wenn H.P.B. eine wahre Botschafterin ist, dann ist Widerstand gegen sie Widerstand gegen die Meister, da sie deren einziger Kanal zur westlichen Welt ist.*
- (5) *Wenn es keine Meister gibt, ist die Theosophische Gesellschaft absurd, und es hat keinen Sinn, sie aufrechtzuerhalten. Aber wenn es Meister gibt und H.P.B. ihre Botschafterin und die Theosophische Gesellschaft ihre Grundlage ist, können die Theosophische Gesellschaft und **H.P.B.** vor der Welt nicht getrennt werden.*

Aus diesen Thesen schloss Mrs. Besant:

Wenn den Mitgliedern die Zukunft der Gesellschaft am Herzen liegt, wenn sie wissen wollen, dass sie im zwanzigsten Jahrhundert hoch über den Streitigkeiten der Parteien stehen und ein Leuchtfeuer in der Dunkelheit sein wird, das die Menschen leitet, wenn sie an den Lehrer glauben, der sie zum Dienst an der Menschheit gegründet hat, dann sollen sie sich jetzt aus ihrer trägen Gleichgültigkeit aufraffen, alle Meinungsverschiedenheiten über kleinliche Torheiten in ihren Reihen streng zum Schweigen bringen und Schulter an Schulter für die Erfüllung der schweren Aufgabe marschieren, die ihrer Kraft und ihrem Mut auferlegt ist. Wenn die Theosophie etwas wert ist, dann ist sie es wert, dass man für sie lebt und stirbt. Wenn sie nichts wert ist, soll sie sofort und für immer verschwinden. Sie ist kein Spielzeug, mit ihr ist nicht zu scherzen. ... Jeder Theosoph und vor allem jeder Okkultist soll ruhig seine Position überdenken, seine Wahl sorgfältig treffen, und wenn diese Wahl auf die Theosophie fällt, soll er streng entschlossen sein, dass weder offene Feinde noch verräterische Freunde seine Loyalität gegenüber seiner großen Sache und seinem Führer, die beide eins sind, jemals erschüttern werden.

Eine solche Erklärung, die von jemandem kam, der in den Augen der Welt noch mehr als in der Gesellschaft selbst die führende Kraft in der Bewegung nach H.P.B. war, konnte nur dazu führen, dass sich die Reihen schlossen und alle versteckten wie auch offenen Herabsetzungen der Lehrerin vorerst verstummen.

Nach dem Tod von H.P.B., als die nicht weniger klare Erklärung im Rundschreiben der E. S. in der gesamten Gesellschaft bekannt wurde, führte die Entschlossenheit des Rates, von Herrn Judge und Frau Besant, streng den Zielen, Richtlinien und Lehren von H.P.B. zu folgen, zu einer solchen Wiederbelebung der Aktivitäten, zu einer solchen Demonstration der gemeinsamen Bruderschaft und Loyalität gegenüber dem Ersten Ziel und nicht weniger gegenüber H.P.B., der Lehrerin, wie es zu ihren Lebzeiten nie zuvor zu beobachten gewesen war. Es folgte die Versammlung der britischen und europäischen Sektionen mit ihren erneuten Bekenntnissen und den vielen Artikeln, die den tiefsten Respekt und die größte Verehrung für H.P.B. und ihre Mission zum Ausdruck brachten und aus dem Munde aller bekannten Theosophen kamen.

Am **30. August 1891** verabschiedete sich Mrs. Besant von den Säkularisten, mit denen sie in Zusammenarbeit mit Mr. Charles Bradlaugh so viele Jahre lang gearbeitet hatte. Ihre Ansprache trug den Titel „**1875 bis 1891: Ein Fragment aus meiner Autobiographie**“. Diese denkwürdige Rede wurde weit verbreitet. Nachdem sie von ihren fünfzehn Jahren des Kampfes und ihrer

Errungenschaften berichtet hatte, von ihren hart erkämpften Fortschritten auf dem Weg zu ihrer Bekehrung zur Theosophie durch die Lektüre von „Die Geheimlehre“, von ihrer Begegnung mit H.P.B. und ihrer Untersuchung des berühmten „S.P.R. Report“ mit seinen Betrugsvorwürfen gegen H.P.B., verblüffte Mrs. Besant die Versammlung, die Welt und die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft mit dieser kühnen und kategorischen Aussage:

Sie kennen mich seit sechzehneinhalb Jahren in diesem Saal. Sie haben mich nie eine Lüge sagen hören. Selbst mein schlimmster öffentlicher Feind hat niemals meine Integrität in Frage gestellt. Ich sage Ihnen, dass ich seit Madame Blavatskys Tod Briefe in derselben Handschrift erhalten habe [derselben Handschrift wie die umstrittenen „Mahatma“-Briefe, die laut dem S.P.R.-Bericht von H.P.B. geschrieben worden sein sollen], wie die Briefe, die sie erhalten hat. Wenn Sie nicht glauben, dass Tote schreiben können, ist das sicherlich eine bemerkenswerte Tatsache. Sie sind überrascht; ich bitte Sie nicht, mir zu glauben, aber ich sage Ihnen, dass alle Beweise, die ich für die Existenz von Madame Blavatskys Lehrern und den sogenannten übernatürlichen Kräften hatte, kamen durch sie. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Wenn nicht alle meine Sinne mich gleichzeitig täuschen, wenn ein Mensch nicht gleichzeitig vernünftig und wahnsinnig sein kann, dann bin ich mir der Wahrheit meiner Aussagen genauso sicher, wie ich weiß, dass Sie hier sind. Ich weigere mich, dem Wissen meines Verstandes und der Wahrnehmung meiner Denkvermögen untreu zu werden. Jeder Monat, der seit Madame Blavatskys Weggang vergangen ist, hat mir mehr und mehr Klarheit gebracht.

Lucifer vom Oktober 1891 enthielt in seinem Leitartikel „Theosophie und Christentum“ eine weitere unmissverständliche Erklärung von Frau Besant. Sie sagt:

THEOSOPHIE ist ein Wissensbestand, der teilweise klar und deutlich formuliert und der Welt verkündet wurde. Die Mitglieder der Gesellschaft mögen Schüler dieses Wissens sein oder auch nicht, aber dennoch ist es die sichere Grundlage, auf der die **MEISTER** die Gesellschaft aufgebaut haben und auf der ihre zentrale Lehre von der Bruderschaft der Menschen beruht. Ohne Theosophie kann die universelle Bruderschaft zwar als Ideal verkündet werden, aber sie kann nicht als Tatsache bewiesen werden.

Mit Theosophie meine ich die „Religion der Weisheit“ oder die „Geheimlehre“, und unser einziges Wissen über die Religion der Weisheit stammt derzeit von der Botschafterin ihrer Hüter, H. P. **BLAVATSKY**. Da wir wissen, was sie lehrte, können wir Fragmente derselben Lehren in anderen Schriften wiedererkennen, aber ihre Botschaft bleibt für uns überall der Maßstab für die Theosophie. ... Nur hat keiner von uns das Recht, seine eigenen Ansichten als „Theosophie“ zu vertreten, die im Widerspruch zu ihren stehen, denn alles, was wir über Theosophie wissen, stammt von ihr.

Wenn sie sagt: „Die Geheimlehre lehrt“, kann ihr niemand widersprechen; wir können mit der Lehre nicht einverstanden sein, aber sie bleibt „die Geheimlehre“ oder Theosophie; sie hat immer zu unabhängigem Denken und Kritik ermutigt und hat Meinungsverschiedenheiten nie übel genommen. Wenn sie sagt: „Die Geheimlehre lehrt“, kann ihr niemand widersprechen; wir können mit der Lehre nicht einverstanden sein, aber **sie** bleibt „die Geheimlehre“ oder Theosophie; sie hat immer unabhängiges Denken und Kritik gefördert und Meinungsverschiedenheiten nie übel genommen, aber sie hat nie von ihrer klaren Aussage abgewichen, dass „die Geheimlehre *ist*“, wie sie ist.

Theosophen haben die Aufgabe, die Geheimlehre nicht zu verwässern. ... Stetig, ruhig, ohne Zorn, aber auch ohne Furcht müssen sie zu der Geheimlehre stehen, wie sie sie gegeben hat, **die** fast siebzehn Jahre lang unerschrocken die Fackel der östlichen Weisheit durch die Stürme getragen hat. Die Voraussetzung für den Erfolg ist vollkommene Loyalität. ...

Diese verschiedenen Erklärungen richteten sich gleichermaßen an diejenigen innerhalb und außerhalb der Gesellschaft, die es in ihrem Interesse hatten, H.P.B. zu verunglimpfen oder zu verleumden. In den folgenden Monaten fand der natürliche Impuls der beginnenden Dankbarkeit

der einfachen Mitglieder gegenüber H.P.B. fand seinen Ausdruck in Mrs. Besants Bekräftigung des Status von H.P.B. Diejenigen, die zuvor öffentlich und privat die Autorität von H.P.B. als Botschafterin der Meister herabgewürdigt hatten, hielten es nun für klüger, zu schweigen.

Nach Col. Olcotts Reise und seiner Rückkehr nach Indien wurde jedoch deutlich, dass die ihm entgegengebrachte Ehrerbietung und seine Position als Gründungspräsident sein Gefühl der Sicherheit und Stärke verstärkten. Ebenso geht aus seinem früheren Verhalten hervor, dass er erwartet hatte, dass H.P.B. mit ihrem Tod keine lebendige Kraft mehr in der Gesellschaft sein würde. Der Teil seines Wesens, der sich so oft gegen H.P.B. aufgelehnt hatte, als sie noch lebte, als dominierende Kraft in der Gesellschaft, deren wahres und kompetentes Oberhaupt er sich fühlte, wurde erneut unruhig und bestimmte sein Handeln. Der Gedankengang ist deutlich erkennbar in seiner Ansprache an die „Sechzehnte Versammlung und Jubiläum der Theosophischen Gesellschaft im Hauptquartier in Adyar, Madras“, Indien, Ende Dezember **1891**. Er nutzte diese Ansprache, um vor jeglicher „Götzenverehrung“ von H.P.B. zu warnen:

Als Mitbegründer der Gesellschaft, als jemand, der ständig Gelegenheit hatte, die von unseren Meistern gewählte Politik und ihre Wünsche kennenzulernen, als jemand, der unter ihnen und mit ihrer Zustimmung unsere Fahne sechzehn Jahre lang in den Kampf getragen hat, protestiere ich dagegen, dass man der Versuchung nachgibt, sie, ihre Vertreter oder andere lebende oder verstorbene Persönlichkeiten in den Stand von Gottheiten zu erheben und ihre Lehren zu einer unfehlbaren Doktrin zu machen.

Wenn sie [H.P.B.] noch gelebt hätte, hätte sie zweifellos ihren Protest gegen ihre Freunde hinterlassen, die aus ihr eine Heilige machen oder aus ihren großartigen, wenn auch nicht unfehlbaren Schriften eine Bibel. Ich habe bei der Zusammenstellung ihres Werkes „Isis Unveiled“ mitgeholfen, während Mr. Keightley und mehrere andere dasselbe bei „The Secret Doctrine“ getan haben. Wir wissen sicherlich, wie weit unsere Teile der Bücher von der Unfehlbarkeit entfernt sind, ganz zu schweigen von ihnen. Sie hat die Theosophie weder entdeckt noch erfunden, noch war sie die erste oder fähigste Vertreterin, Schreiberin oder Botschafterin der Verborgenen Lehrer der Schneebedeckten Berge. Die verschiedenen Schriften der alten Völker enthalten alle Ideen, die heute vertreten werden, und besitzen in einigen Fällen weitaus größere Schönheiten und Vorzüge als alle ihre oder unsere Bücher. Wir brauchen nicht in Götzendienst zu verfallen, um unsere bleibende Verehrung und Liebe für sie, die zeitgenössische Lehrerin, zum Ausdruck zu bringen, noch müssen wir die literarische Welt beleidigen, indem wir vorgeben, sie habe mit der Feder der Inspiration geschrieben. Niemand, der lebt, war eine treuere Freund als ich, niemand wird ihr Andenken liebevoller bewahren. Ich war ihr bis zum Ende ihres Lebens treu, und ich werde ihrem Andenken auch weiterhin treu bleiben. Aber ich habe sie nie verehrt, nie meine Augen vor ihren Fehlern verschlossen, nie geträumt, dass sie ein so vollkommener Kanal für die Weitergabe okkulten Lehren war, wie es einige andere in der Geschichte waren oder wie es die Meister gerne gesehen hätten. Als ihr bewährter Freund, als jemand, der eng mit ihr zusammengearbeitet hat und sehr darauf bedacht ist, dass sie von der Nachwelt in ihrem wahren Wert erkannt wird, als ihr Mitarbeiter, als jemand, der sich vor langer Zeit als bescheidener Vertreter der Meister zur Verfügung gestellt hat, und schließlich als offizieller Leiter der Gesellschaft und Hüter der persönlichen Rechte ihrer Mitglieder, lege ich hiermit meinen Protest gegen alle Versuche zu Protokoll, eine H.P.B.-Schule, Sekte oder Kult zu gründen oder ihre Äußerungen auch nur im Geringsten über jede Kritik zu erheben. Die Bedeutung des Themas muss meine Entschuldigung dafür sein, dass ich mich so ausführlich damit befasse. Ich greife keine Einzelpersonen heraus und möchte niemanden verletzen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich noch viele Jahre zu leben habe, und ich muss sagen, was meine Pflicht ist, solange ich noch kann.

Herr Judge schlug im gleichen Zeitraum in der Zeitschrift *Path* einen anderen Ton an:

Der Tod von H. P. Blavatsky sollte auf die Gesellschaft den Effekt haben, dass die Arbeit mit neuer Kraft und frei von allen Persönlichkeiten fortgesetzt wird. Die Bewegung wurde nicht zur Verherrlichung einer Person ins Leben gerufen, sondern zur Erhebung der Menschheit. Die Organisation ist als solche von ihrem Tod nicht betroffen, da sie nur die Ämter der Korrespondenzsekretärin und Präsidentin der Europäischen Sektion innehatte. Die Satzung sieht seit langem vor, dass nach ihrem Tod das Amt der Korrespondenzsekretärin nicht neu besetzt werden soll. Die Vakanz in der Europäischen Sektion wird durch Wahl in dieser Sektion besetzt, da dies eine Angelegenheit ist, mit der sich nur die europäischen Zweige zu befassen haben. Sie hatte keine Position in der exoterischen amerikanischen Sektion inne und hatte in keiner Weise Zuständigkeit für diese. Daher gibt es keine Vakanz zu besetzen und keine Störung im rein organisatorischen Teil der amerikanischen Arbeit. Die Arbeit hier geht weiter wie bisher, dank der Bemühungen der Mitglieder, die nun ihre Inspiration aus den Büchern und Werken von H. P. B. und aus der Reinheit ihrer eigenen Motive schöpfen werden.

Alles, was die Gesellschaft jetzt braucht, um die große Kraft zu werden, die sie sein soll, ist erstens *Solidarität* und zweitens *theosophische Bildung*. Beides liegt ganz in den Händen ihrer Mitglieder. Ersteres verleiht jene unaufhaltsame Kraft, die nur in der Einheit zu finden ist, zweites das Urteilsvermögen und die Weisheit, die erforderlich sind, um Energie und Eifer richtig zu lenken.

Lesen Sie diese Worte aus H. P. Blavatskys „Schlüssel zur Theosophie“:

„Wenn der gegenwärtige Versuch in Form unserer Gesellschaft besser gelingt als seine Vorgänger, dann wird sie als organisierter, lebendiger und gesunder Körper existieren, wenn die Zeit für die Anstrengungen des 20. Jahrhunderts gekommen ist. Der allgemeine Zustand des Geistes und der Herzen der Menschen wird durch die Verbreitung ihrer Lehren verbessert und geläutert worden sein, und, wie ich bereits sagte, werden ihre Vorurteile und dogmatischen Illusionen zumindest bis zu einem gewissen Grad beseitigt worden sein. Nicht nur das, sondern neben einer umfangreichen und leicht zugänglichen Literatur, die den Menschen zur Verfügung steht, wird der nächste Impuls eine zahlreiche und *vereinte* Gruppe von Menschen vorfinden, die bereit sind, den neuen Fackelträger der Wahrheit willkommen zu heißen. Er wird die Gemüter der Menschen für seine Botschaft vorbereitet vorfinden, eine Sprache, in der er die neuen Wahrheiten, die er bringt, kleiden kann, und eine Organisation, die auf seine Ankunft wartet und die bloß mechanischen, materiellen Hindernisse und Schwierigkeiten aus dem Weg räumen wird. Denken Sie daran, wie viel jemand, dem eine solche Gelegenheit geboten wird, erreichen könnte. Messen Sie es im Vergleich zu dem, was die Theosophische Gesellschaft in den letzten vierzehn Jahren tatsächlich erreicht hat, ohne *irgendeinen* dieser Vorteile und umgeben von einer Vielzahl von Hindernissen, die den neuen Führer nicht behindern würden. Bedenken Sie all dies, und sagen Sie mir dann, ob ich zu optimistisch bin, wenn ich sage, dass, wenn die Theosophische Gesellschaft überlebt und ihrer Mission, ihren ursprünglichen Impulsen, in den nächsten hundert Jahren treu bleibt – sagen Sie mir, ob ich zu weit gehe, wenn ich behaupte, dass die Erde im 21. Jahrhundert im Vergleich zu heute ein Paradies sein wird!

In der *Path* vom August 1891 erschien ein Artikel, der in den folgenden Jahren für Unruhe in den Reihen der Gesellschaft sorgen sollte. Der Artikel begann mit folgendem Zitat:

„UNDANKBARKEIT GEHÖRT NICHT ZU UNSEREN FEHLERN.“ WIR HELFEN IMMER DENEN, DIE UNS HELFEN. TACT, DISKRETION UND EIFER SIND MEHR DENN JE NOTWENDIG. DER BESCHIEDENSTE ARBEITER WIRD GESEHEN UND UNTERSTÜTZT.

Der unmittelbar darauf folgende Text lautet wie folgt:

Einem theosophischen Studenten, der wann immer und wie immer er konnte diente, wurden

kürzlich – seit dem Tod von H. P. Blavatsky – diese Worte höchster Ermutigung von jenem Meister übermittelt, dessen ehrfürchtiger Schüler H. P. B. war. Mit seiner echten Unterschrift und seinem Siegel versehen, werden sie hier zur Ermutigung und Unterstützung all jener wiedergegeben, die der Theosophischen Gesellschaft – und durch sie der Menschheit – nach besten Kräften dienen; in der Überzeugung, dass es nicht beabsichtigt war, dass der Empfänger sie für sich behält oder stillschweigend aufnimmt, sondern dass er sie in dem Sinne als sein Eigentum versteht, dass er sie mit seinen Mitstreitern teilen darf, dass es ihm gestattet ist, sie als gemeinsames Recht, als universellen Segen für alle weiterzugeben.

Der Artikel ist mit „Jasper Niemand“ signiert. Dieser Pseudonym war zu dieser Zeit in der theosophischen Welt als Empfänger der berühmten „Briefe, die mir geholfen haben“ von „Z.L.Z., dem Größten der Verbannten“ bekannt und angesehen, die ursprünglich zu Lebzeiten von H.P.B. in der Zeitschrift *Path* veröffentlicht worden waren und von vielen Theosophen für ihr Werk gehalten wurden. Erst einige Jahre später wurde bekannt, dass „Z.L.Z.“ Mr. Judge und „Jasper Niemand“ Mrs. Archibald Keightley (ehemals Julia Campbell-Ver Planck) waren. Der oben zitierte Artikel wurde während der Abwesenheit von Mr. Judge in England nach dem Tod von H.P.B. und ohne sein Wissen geschrieben und veröffentlicht, da Mrs. Keightley die Zeitschrift „Path“ redigierte, wenn er abwesend war. Der Artikel und insbesondere die Botschaft der Meister erschütterten Colonel Olcott zutiefst. Er schrieb Herrn Judge einen scharfen Brief, da er darin nichts anderes als einen Versuch sah, die Aufmerksamkeit auf H.P.B., die Meister und Herrn Judge selbst zu lenken. Herr Judge antwortete Colonel Olcott ausführlich, und sein Brief wurde später in „Lucifer“ veröffentlicht.

In den folgenden Ausgaben des *Path* wurde Col. Olcotts Stellung in der T.S. respektvoll gewürdigt und Mrs. Besants Behauptung, nach H.P.B.s Tod Botschaften empfangen zu haben, zur Kenntnis genommen. Im Januar 1892 erschien im *Path* als Leitartikel „Dogmatismus in der Theosophie“. Dieser Artikel wurde offensichtlich von Herrn Judge verfasst, teils um die tatsächliche Position aller Theosophen klarzustellen, teils um den übertriebenen Eifer von Enthusiasten zu mäßigen, die H.P.B. triumphierend gegenüber Gegnern zitierten, deren Ansichten über H.P.B. oder ihre Lehren nicht mit ihren eigenen übereinstimmten, und teils als Antwort auf die Kritik und öffentlichen Äußerungen von Col. Olcott. Herr Judge schrieb:

Die Theosophische Gesellschaft wurde gegründet, um Dogmatismus zu zerstören. Dies ist eine der Bedeutungen ihres ersten Ziels – der universellen Bruderschaft.

In „Der Schlüssel zur Theosophie“ kommt H.P.B. in der „Schlussfolgerung“ erneut auf dieses Thema zu sprechen und äußert die Hoffnung, dass die Gesellschaft nach ihrem Tod nicht dogmatisch werden oder sich auf eine bestimmte Denkweise oder Philosophie festlegen möge, sondern frei und offen bleiben möge, mit weisen und selbstlosen Mitgliedern. In all ihren Schriften und Äußerungen, privat wie öffentlich, wiederholte sie diesen Gedanken immer wieder.

Wenn unsere Bemühungen Erfolg haben sollen, müssen wir Dogmatismus in der Theosophie ebenso vermeiden wie in allen anderen Bereichen, denn in dem Moment, in dem wir dogmatisieren und auf unserer Konstruktion der Theosophie bestehen, verlieren wir die universelle Bruderschaft aus den Augen und säen den Samen für zukünftige Probleme.

Auch wenn neun Zehntel der Mitglieder an Reinkarnation, Karma, die siebenfache Konstitution und all das glauben und auch wenn ihre prominenten Vertreter sich für die Verbreitung dieser und anderer Lehren einsetzen, müssen die Reihen der Gesellschaft immer offen bleiben, und niemandem sollte gesagt werden, er sei nicht orthodox oder kein guter Theosoph, weil er nicht an diese Lehren glaubt.

Gleichzeitig ist es jedoch offensichtlich, dass es untheosophisch, unpraktisch und absurd ist, der Gesellschaft beizutreten und dann unter dem Vorwand der Toleranz zu behaupten, dass Theosophie nicht studiert und nicht erforscht werden dürfe, denn dies würde den eigentlichen Zweck unserer Organisation zunichte machen.

Und da die große Philosophie, Wissenschaft und Ethik, die H. P. Blavatsky und ihre Lehrer uns

hinterlassen haben, den Stempel der Forschung, der Vernünftigkeit, der Antike und der Weisheit trägt, verdient sie unsere erste und beste Aufmerksamkeit.

Daher hat jedes Mitglied der Gesellschaft, unabhängig von seiner Position in der Hierarchie, das Recht, alle philosophischen und ethischen Ideen, die in unserer Literatur zu finden sind, nach bestem Vermögen zu verbreiten, und niemand sonst hat das Recht, Einwände zu erheben, vorausgesetzt, dass diese Verbreitung mit einem klaren Hinweis versehen ist, dass sie nicht durch eine Erklärung der Körperschaft der T. S. autorisiert oder für orthodox erklärt wurde.

KAPITEL XIII

DIE GESELLSCHAFT GEGEN DIE BEWEGUNG

Obwohl eine Sache mit den höchst denkbaren Idealen, die den Menschen zu Höchstleistungen anspornen und zu selbstloser Entschlossenheit bewegen kann, war die theosophische Bewegung dennoch den üblichen Schwächen und Fehlern der menschlichen Natur unterworfen. Immer wieder erlitt die Bewegung Rückschläge, weil die Theosophen nicht zwischen ihrer eigentlichen Aufgabe – der Verbreitung *der grundlegenden Ideale* der Brüderlichkeit, der moralischen Gesetze und der zyklischen spirituellen Evolution – und den rein nebensächlichen Fragen der Persönlichkeit und Organisation unterscheiden konnten. H. P. Blavatsky und William Q. Judge werden in diesem Band als die wahren Gründer der theosophischen Bewegung herausgestellt, nicht wegen einer besonderen Wertschätzung ihrer Persönlichkeit, sondern weil ihre Arbeit zeigt, dass sie die Prinzipien der Seelenbildung verstanden und praktiziert haben, dass sie die Bedürfnisse der Menschheit und ihrer Zeit kannten und diesen Bedürfnissen mit selbstloser Hingabe und beispielloser Effizienz begegneten.

Bis zu ihrem Tod im Jahr **1891** trug H. P. B. die Hauptlast der inneren und äußeren Reaktionen, die durch die moralische Kraft der theosophischen Bewegung ausgelöst wurden. Von Anfang an dazu bestimmt, gleichermaßen unter der Feindseligkeit der Skeptiker und dem emotionalen Enthusiasmus der bloßen „Gläubigen“ zu leiden, verrichtete sie ihre Arbeit ohne Rücksicht auf persönliche Belange. Sie fand Olcott, unterwies ihn in allem, was er lernen konnte, und gründete mit seiner Hilfe die Gesellschaft. In Judge pflegte sie den Keim innerer Wahrnehmung und machte ihn zu ihrem Mitarbeiter bei den okkulten Aufgaben, die sie übernommen hatte. Sie schrieb die theosophische Philosophie in systematischer Form nieder, gründete im Westen die Schule für Schüler der Weisheitsreligion neu und ertrug mit Standhaftigkeit die böartigen Angriffe, die alles, was sie zu erreichen versucht hatte, zu zerstören schienen, wobei sie stets mit unerschütterlicher Kraft und unerschöpflicher Energie und Inspiration zu ihrer Arbeit zurückkehrte.

H.P.B. interessierte sich nicht für den nominellen Erfolg einer großen „Gesellschaft“. Ihr lag allein die theosophische *Bewegung am Herzen*, die für sie eine lebendige Kraft in den Herzen der Menschen war. Mehr als einmal sah sie sich gezwungen, Olcott zu erklären, dass sie die Gesellschaft vollständig verlassen und mit denen zusammenarbeiten würde, die verstanden, was sie zu tun versuchte, wenn er ihre Arbeit weiterhin behinderte oder sie bei wichtigen Entscheidungen nicht unterstützte. Olcott seinerseits war fanatisch der Gesellschaft als Institution ergeben. Von den Angriffen der Coulombs bis zu den Machenschaften von Prof. Coues war es Olcotts Politik, immer zuerst die Gesellschaft zu schützen, mit dem Ergebnis, dass er, wenn er glaubte, H.P.B. habe im Interesse des Wohlergehens der Gesellschaft unklug gehandelt, sie bestenfalls halbherzig verteidigte. Die Verehrung des Gründungspräsidenten für die „Organisation“ führte ihn natürlich dazu, sich gegen jene Handlungen von H.P.B. zu stellen, die seiner Meinung nach die Harmonie stören oder das Ansehen der Gesellschaft mindern könnten. In *Old Diary Leaves* beklagt er wiederholt H.P.B.s „Einmischung“ in die praktischen Angelegenheiten der Gesellschaft und versucht, seinen Lesern den Eindruck zu vermitteln, er sei der langmütige Arbeitspferd der theosophischen Bewegung, der geduldig die Folgen von H.P.B.s unberechenbarer Politik ertrage und die Konflikte und Schwierigkeiten, die sich aus ihren Fehlern ergäben, so gut wie möglich

ausgleiche.

Olcotts Haltung gegenüber **H.P.B.** im Jahr 1888 wird durch die Ereignisse offenbart, die auf seinen Besuch in Europa in diesem Jahr folgten. Er war aus Indien angereist, um einen Streit unter den Pariser Mitgliedern zu schlichten, und bei der Schlichtung handelte er gegen den Willen von H.P.B. Als die Differenzen zwischen ihnen für die Mitglieder der Gesellschaft immer offensichtlicher wurden, hielten es die beiden Gründer für ratsam, eine gemeinsame Erklärung zu veröffentlichen, die sowohl im *Theosophist* als auch im *Lucifer* erschien und in der sie bekräftigten, „dass zwischen uns keine Feindschaft, Rivalität, Streit oder auch nur Kälte besteht oder jemals bestanden hat, noch dass unsere gemeinsame Hingabe an die Meister oder an unsere Arbeit, mit deren Ausführung sie uns geehrt haben, in irgendeiner Weise geschwächt ist. Obwohl wir uns in unserem Temperament und unseren geistigen Eigenschaften stark unterscheiden und manchmal unterschiedliche Ansichten über die Methoden der Propaganda haben, sind wir uns in dieser Arbeit doch absolut einig.“

In derselben Ausgabe von „Lucifer“, in der die gemeinsame Erklärung der Gründer erschien (Oktober 1888), gestattete Olcott die Veröffentlichung einiger Auszüge aus einem Brief, den er einige Wochen zuvor von einem der theosophischen Adepten erhalten hatte. Dieser Brief, so berichtet er in *Old Diary Leaves*, sei „auf phänomenale Weise“ in seiner Kabine an Bord der *Shannon*, dem Schiff, das ihn **1888** nach England gebracht hatte, eingegangen. Es ist Olcotts Verdienst, dass er die Veröffentlichung von Passagen aus dem Brief genehmigte, denn es handelt sich um eine direkte Warnung an ihn hinsichtlich seiner Gefühle gegenüber H.P.B. Jahre später wurde dieser Brief vollständig in „Letters from the Masters of the Wisdom“ veröffentlicht, einem schmalen Band, der **1919** von der Theosophischen Gesellschaft in Adyar herausgegeben wurde. In „Lucifer“ wurden Zeilen, die den Präsidenten ernsthaft kritisierten, gestrichen, da sie Olcotts Schwächen unnötig offenlegten. Ein Auszug aus dem Brief ist unten wiedergegeben, wobei die in den Auszügen aus „Lucifer“ weggelassenen Zeilen in Klammern gesetzt sind:

[Beherrschen Sie Ihre Gefühle, damit Sie in diesem westlichen Durcheinander das Richtige tun können. Achten Sie auf Ihre ersten Eindrücke. Die Fehler, die Sie machen, entstehen aus der Nichtbeachtung dieser Regel. Lassen Sie weder Ihre persönlichen Vorlieben, Zuneigungen, Verdächtigungen noch Abneigungen Ihr Handeln beeinflussen.]

„Zwischen den Mitgliedern in London und Paris sind Missverständnisse entstanden, die die Interessen der Bewegung gefährden. Man wird Ihnen sagen, dass die Hauptursache für die meisten, wenn nicht sogar alle diese Unruhen H.P.B. ist. Das ist nicht der Fall, obwohl ihre Anwesenheit in England natürlich einen Anteil daran hat. Der größte Anteil liegt jedoch bei anderen, deren heitere Unkenntnis ihrer eigenen Mängel sehr auffällig und sehr zu tadeln ist. Eine der wertvollsten Auswirkungen von Upasikas Mission ist, dass sie die Menschen zum Selbststudium anregt und ihre blinde Unterwürfigkeit gegenüber Personen zerstört. Betrachten Sie zum Beispiel Ihren eigenen Fall. Aber Ihre Revolte, mein guter Freund, gegen ihre Unfehlbarkeit – wie Sie sie einst glaubten – ist zu weit gegangen, und Sie haben ihr Unrecht getan, wofür ich Ihnen leider sagen muss, dass Sie in Zukunft zusammen mit anderen darunter leiden werden. Gerade eben, an Deck, waren deine Gedanken über sie dunkel und sündhaft, und so halte ich den Moment für günstig, dich in Acht zu nehmen.

Versuche, solche Missverständnisse, *die du finden wirst*, durch freundliche Überredung und einen Appell an die Loyalität gegenüber der Sache der Wahrheit, wenn schon nicht gegenüber uns, auszuräumen. Gib *allen diesen* Männern zu verstehen, dass wir keine Favoriten haben und keine Zuneigung zu Personen, sondern nur zu ihren guten Taten und zur Menschheit als Ganzes. Aber wir beschäftigen Agenten – die besten, die verfügbar sind. Von diesen war in den letzten dreißig Jahren die Persönlichkeit, die der Welt als H.P.B. bekannt ist (uns jedoch anders), die Anführerin. Zweifellos ist sie für manche unvollkommen und sehr schwierig, dennoch ist es unwahrscheinlich, dass wir in den kommenden Jahren eine bessere finden werden – und Ihre Theosophen sollten das verstehen. Seit **1885** habe ich weder selbst noch durch ihre direkte oder indirekte Vermittlung einen Brief oder eine Zeile an irgendjemanden in Europa oder Amerika geschrieben oder schreiben lassen,

noch habe ich mündlich *mit oder durch* Dritte kommuniziert. Theosophen sollten dies lernen. Sie werden später die Bedeutung dieser Erklärung verstehen, also behalten Sie sie im Hinterkopf. Da sie unserer Arbeit stets treu geblieben ist und dadurch Leiden erfahren hat, werden weder ich noch einer meiner Brüder sie im Stich lassen oder ersetzen. Wie ich bereits einmal gesagt habe, gehört *Undankbarkeit* nicht zu unseren Lastern.

„Um Ihnen in Ihrer gegenwärtigen Verwirrung zu helfen: H.P.B. hat so gut wie nichts mit administrativen Details zu tun und sollte davon ferngehalten werden [soweit ihre starke Natur dies zulässt]. Aber das müssen Sie allen sagen: Mit okkulten Angelegenheiten hat sie alles zu tun. Wir haben sie *nicht* im Stich gelassen; sie ist *nicht* „den Chelas übergeben“. Sie ist *unsere direkte Vertreterin*. [Ich warne Sie davor, Ihre Verdächtigungen und Ihren Groll gegen „ihre vielen Torheiten“ Ihre intuitive Loyalität ihr gegenüber beeinflussen zu lassen.] Bei der Regelung dieser europäischen Angelegenheiten müssen Sie zwei Dinge berücksichtigen – das Äußere und Administrative und das Innere und Psychische. Halten Sie Ersteres unter Ihrer Kontrolle und der Ihrer umsichtigsten Mitarbeiter, gemeinsam; *überlassen Sie Letzteres ihr*. Die praktischen Details müssen Sie selbst ausarbeiten. ... Seien Sie nur vorsichtig, wenn Sie über eine ihrer Eingriffe in praktische Angelegenheiten informiert werden, und unterscheiden Sie zwischen solchen, die nur exoterischen Ursprungs sind und exoterische Auswirkungen haben, und solchen, die zwar im Praktischen beginnen, aber dazu neigen, Konsequenzen auf der spirituellen Ebene zu haben. Über Ersteres können Sie am besten urteilen, über Letzteres sie.....

Die Bedeutung dieses Ratschlags für Olcott kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.* Er war es, nicht sie, der sich „eingemischt“ hat, und zwar in einer Weise, die darauf abzielte, die eigentliche Arbeit von H.P.B. zu stören und zu untergraben.

Im April 1886 schrieb H.P.B. einen langen Brief an Franz Hartmann, der, wie man sich erinnern wird, während der Coulomb-Episode in Adyar war und Zeuge der praktischen Abkehr der Indian Convention von H.P.B. wurde. Hartmann hatte ihr einen langen Brief geschrieben und ihr eine Reihe von Fragen gestellt. Ihre Antwort wirft ein Licht auf Olcotts Unzulänglichkeiten:

Was den Teil Ihres Briefes betrifft, in dem Sie von der „Armee“ der Verblendeten und den „imaginären“ Mahatmas sprechen

** Bereits 1884 hatte Olcott aus derselben Quelle einen weiteren Brief mit fast dem gleichen Rat erhalten: „Sie haben Upasika nie verstanden, noch die Gesetze, durch die ihr scheinbares Leben seit Ihrer Bekanntschaft mit ihr bestimmt wurde. Sie sind undankbar und ungerecht und sogar grausam. Sie halten Maya für Wirklichkeit und Wirklichkeit für Illusion.“ (Siehe Letters from the Masters of the Wisdom, Second Series, Adyar, 1925, S. 87, 89-90.)*

Olcott – Sie haben absolut und leider Recht. Habe ich das nicht fast acht Jahre lang gesehen? Habe ich nicht jeden Tag meines Lebens gegen Olcotts glühende und überschwängliche Fantasie gekämpft und versucht, ihn aufzuhalten? Habe ich ihm nicht gesagt, dass er, wenn er die Meister nicht in ihrem wahren Licht sehe und nicht aufhöre, die Fantasie der Menschen anzuheizen, für alles Böse verantwortlich gemacht werden würde, das der Gesellschaft widerfahren könnte?

Ach, wenn man Ihnen durch irgendeinen psychologischen Prozess die ganze Wahrheit vor Augen führen könnte! ... Ich wurde absichtlich nach Amerika geschickt und zu den Eddys geschickt. Dort fand ich Olcott, der in Geister verliebt war, so wie er später in die Meister verliebt war. Ich wurde beauftragt, ihm klarzumachen, dass spirituelle Phänomene ohne die Philosophie des Okkultismus gefährlich und irreführend sind. Ich bewies ihm, dass alles, was Medien durch Geister tun konnten, auch andere ohne Geister tun konnten, wenn sie wollten. Nun, ich sagte ihm die ganze Wahrheit. Ich sagte ihm, dass ich Adepten gekannt hatte, ... Dass, ob sie nun Rosenkreuzer, Kabbalisten oder Yogis genannt wurden, Adepten überall waren – still, geheim, zurückgezogen und niemals bereit,

sich jemandem vollständig zu offenbaren, es sei denn, man tat wie ich – sieben bis zehn Jahre Probezeit absolvierte und Beweise absoluter Hingabe erbrachte, und dass er oder sie selbst angesichts der Aussicht auf den Tod und unter Androhung desselben schweigen würde. Ich habe die Anforderungen erfüllt und bin, was ich bin; und das kann mir kein Hodgson, kein Coulombs ... nehmen.

Als wir [in Indien] ankamen und der Meister persönlich nach Bombay kam und uns besuchte, ... wurde Olcott verrückt. Er war wie Bileams Eselin, als sie den Engel sah! Dann kamen andere Fanatiker, die sie „Mahatmas“ zu nennen begannen, und nach und nach wurden die Adepten zu Göttern auf Erden. Man begann, sie anzurufen und ihnen *Puja* zu erweisen, und sie wurden mit jedem Tag legendärer und wundersamer. ... Nun, zwischen dieser Vorstellung von den Mahatmas und Olcotts Schwärmereien, was konnte ich tun? Ich sah mit Schrecken und Wut den falschen Weg, den sie alle verfolgten. Die „Meister“, so dachten alle, mussten allwissend, allgegenwärtig, allmächtig sein. ... Die Meister wussten alles; warum halfen sie den Anhängern nicht? Wenn in der Gesellschaft ein Fehler oder ein Unsinn begangen wurde – „Wie konnten die Meister Ihnen oder Olcott das erlauben?“, wurden wir erstaunt gefragt. Der Gedanke, dass die Meister sterbliche Menschen waren, die selbst in ihren großen Kräften begrenzt waren, kam niemandem in den Sinn. . .

Ist es Olcotts Schuld? Vielleicht bis zu einem gewissen Grad. Ist es meine Schuld? Ich lehne dies entschieden ab und protestiere gegen diese Anschuldigung. Niemand ist daran schuld. Allein die menschliche Natur und das Versagen der modernen Gesellschaft und Religionen, den Menschen etwas Höheres und Edleres zu bieten als das Streben nach Geld und Ehren, sind dafür verantwortlich. Nimmt man dieses Versagen und die Verwirrung und Verwüstung, die der moderne Spiritismus in den Köpfen der Menschen angerichtet hat, so ist das Rätsel gelöst. Olcott ist bis heute aufrichtig, wahrhaftig und der Sache ergeben. Er tut und handelt nach bestem Wissen und Gewissen, und die Fehler und Absurditäten, die er begangen hat und noch begeht, sind auf etwas zurückzuführen, das ihm im psychologischen Bereich seines Gehirns fehlt, und er ist dafür nicht verantwortlich. Sein Karma ist schwer, der arme Mann, aber man muss ihm viel vergeben, denn er hat immer aus Mangel an richtigem Urteilsvermögen geirrt, nicht aus einer böartigen Neigung heraus.

Olcotts Verständnis der Adepten – der „theosophischen Mahatmas“ – war somit eine modifizierte Vorstellung von „wundersamen“ Wesen. Ihm fehlte ein rationales Verständnis der Idee *natürlicher* Adepten als Produkte der Evolution, und infolgedessen neigte er dazu, seine Aussagen über H.P.B.s Lehrer mit einer Atmosphäre des Wunderbaren zu umgeben. Aber Madame Blavatskys Arbeit und Interesse lagen genau in diesem Bereich, den Olcott nicht verstehen konnte – den tatsächlichen *Prozessen* der moralischen Evolution. Da ihm eine echte Zusammenarbeit mit ihr auf dieser Ebene verwehrt war, vertiefte er sich ganz in die Arbeit der Theosophischen Gesellschaft. Diese Konzentration seiner Energien war ein wichtiger Faktor für die Entwicklung seiner Haltung gegenüber H.P.B. In *Old Diary Leaves* schreibt er über einen Brief, den er kurz nach ihrem Umzug nach London im Sommer 1887 von ihr erhielt:

In Chupra erhielt ich unter meinen ausländischen Briefen einen von H.P.B., der mich sehr beunruhigte. Sie hatte zugestimmt, mit dem Kapital ihrer Londoner Freunde eine neue Zeitschrift zu gründen, während sie noch Herausgeberin und Teilhaberin des *Theosophist war* – ein höchst ungewöhnliches und ungeschäftliches Vorgehen. Neben anderen Gründen, darunter die Überredung englischer Freunde, war ein Grund, der sie zu diesem Schritt stark bewegte, dass Mr. Cooper-Oakley, den sie selbst zum geschäftsführenden Herausgeber [des „Theosophist“] ernannt hatte, sich mehr oder weniger auf die Seite von T. Subba Row gestellt hatte, in einem Streit, der zwischen ihm und H.P.B. über die Frage entstanden war, ob die „Prinzipien“, aus denen ein Mensch besteht, sieben oder fünf an der Zahl sind. Subba Row hatte in unseren Seiten auf einen Artikel von ihr zu diesem Thema geantwortet, und ihre Briefe an mich darüber waren äußerst bitter und voller Vorwürfe gegen Cooper-Oakley, den sie ohne triftigen Grund des Verrats bezichtigte. Es war einer dieser unwiderstehlichen Impulse, die sie manchmal zu extremen Maßnahmen trieben. Sie wollte,

dass ich ihm seine redaktionelle Autorität entziehe, das mich sozusagen ermächtigte, ihn nach Coventry zu schicken und keine Druckfahnen an die Druckerei weiterzugeben, bevor ich sie nicht selbst abgezeichnet hatte. Natürlich protestierte ich heftig gegen dieses beispiellose Vorgehen, eine konkurrierende Zeitschrift zu gründen, um den Vertrieb und den Einfluss unseres alteingesessenen Organs, auf dessen Titelseite noch immer ihr Name stand, so weit wie möglich zu schädigen. Aber es war zwecklos zu protestieren; sie sagte, sie sei entschlossen, eine Zeitschrift zu haben, in der sie sagen könne, was sie wolle, und zu gegebener Zeit erschien *Lucifer* als ihr persönliches Organ, und ich kam ohne sie so gut zurecht, wie ich konnte. In der Zwischenzeit fand ein reger Briefwechsel zwischen uns statt. Sie lag damals mehr oder weniger im Streit mit Herrn Sinnett, und bevor dieser beigelegt war, schlossen sich einige Abtrünnige aus seiner Londoner Loge zur Blavatsky-Loge zusammen und trafen sich in ihrem Haus in der Lansdowne Road, wo ihre strahlende Persönlichkeit und ihr umfangreiches Wissen über okkulte Dinge stets für gut besuchte Versammlungen sorgten.

Hier erscheint Olcott als geduldiger und unparteiischer Beobachter, der H.P.B.s temperamentvolle Stürme aussitzt. Tatsache war, dass Subba Row's Brahmanenstolz die Oberhand gewonnen hatte und die von Cooper-Oakley 1887 im *Theosophist* abgedruckten Artikel einem regelrechten Verrat an H.P.B. gleichkamen, über den sie aus okkulten Gründen nur sehr wenig Konkretes sagen konnte. Sie antwortete jedoch freundlich auf seine Kritik. Subba Row setzte die Kontroverse fort und schrieb H.P.B. die Urheberschaft der „siebenfachen Klassifizierung“ in Sinnetts Buch *Esoterischer Buddhismus* zu und machte sie ebenfalls für Aussagen in einem anderen Werk, *Man: Fragments of Forgotten History*, verantwortlich. H.P.B. antwortete auf diese Anschuldigungen im *Theosophist*:

Das ist kaum fair. Das erste Werk [*Esoterischer Buddhismus*] wurde ohne mein Wissen geschrieben, und da der Autor diese Lehren aus Briefen verstanden hatte, die er erhalten hatte, was habe *ich* damit zu tun? ... Schließlich wurde „Man“ von einem der beiden „Chelas“ *vollständig umgeschrieben*, und zwar aus denselben Materialien, die Mr. Sinnett für „Esoterischer Buddhismus“ verwendet hatte; die beiden hatten die Lehren auf ihre eigene Weise verstanden. Was hatte ich mit den „Bewusstseinszuständen“ der drei Autoren zu tun, von denen zwei in England schrieben, während *ich* in Indien war? .

Das reicht, glaube ich. Die *Geheimlehre* wird zweifellos noch mehr *heterodoxe* Aussagen aus brahmanischer Sicht enthalten. Niemand ist gezwungen, *meine* Meinungen oder Lehren in der Theosophischen Gesellschaft zu akzeptieren, deren Regeln nur gegenseitige Toleranz gegenüber religiösen Ansichten vorschreiben.

Sowohl Subba Row als auch Cooper-Oakley verließen schließlich die Gesellschaft. Ein späterer Versuch, sie zur Rückkehr einzuladen, wurde von H.P.B. verhindert, die Olcott im Dezember 1888 telegraphierte, dass die gesamte Blavatsky-Loge aus der Gesellschaft austreten würde, wenn Cooper-Oakley wieder aufgenommen würde.

Richard Harte, der als Verfasser des berühmten Leitartikels in *Lucifer* an den Erzbischof von Canterbury gilt, war im Herbst 1888 mit Olcott nach Indien zurückgekehrt, um bei der Herausgabe des *Theosophist* mitzuwirken. Harte war ein alter Freund von Col. Olcott, ein ehemaliger New Yorker Zeitungsmann, der 1878 der Gesellschaft beigetreten war. Die Rolle, die er in Indien als Olcotts Unterstützer und Helfer spielen sollte, wurde bald in den Seiten des Supplements zum *Theosophist* deutlich. Die Ausgabe vom Januar 1889, unmittelbar nach der Versammlung von 1888 in Adyar, enthielt einen Bericht über die „Revidierten Regeln“ der Gesellschaft, die verschiedene Änderungen in der Politik beinhalteten. Diesen Regeln waren ausführliche „Einleitende Erläuterungen“ beigelegt, die mit „F.T.S.“ unterzeichnet waren. Im Februar folgte ein Artikel von „F.T.S.“ mit dem Titel „Die Theosophische Gesellschaft“, der das im Januar begonnene Thema aufgriff.

Kurz gesagt, „F.T.S.“ schrieb in einer wohlüberlegten Anstrengung, den wesentlichen Aspekt der theosophischen Bewegung der exoterischen Gesellschaft als Organisation unterzuordnen. Sowohl die „Erläuterungen“ als auch der Artikel über die Gesellschaft genossen den Status und spiegelten die Autorität einer redaktionellen Äußerung wider, was die Schlussfolgerung rechtfertigt, dass sie

von Herrn Harte verfasst wurden. In seinen „Erläuterungen“ spricht F.T.S. wissend vom „offensichtlichen Antagonismus zwischen den esoterischen und exoterischen Aspekten“ der Gesellschaft und beklagt als Übel die Vernachlässigung der „Muttersgesellschaft“ durch die Mitglieder der Zweiggesellschaften. Die „oberste zentrale Autorität“ der Gesellschaft wird als der Generalrat in Adyar definiert. Der Artikel „Die Theosophische Gesellschaft“ vom Januar versucht den Eindruck zu vermitteln, dass die Entwicklung der *Bewegung* nichts anderes als die „konstitutionelle“ Entwicklung der Gesellschaft war, dass die als erstes Ziel festgelegte „universelle Bruderschaft“ von den „Regeln“ der Gesellschaft abhängig war. „F.T.S.“ berichtete über die Entscheidung der Versammlung von 1888 als „zugunsten der Einheit“, so dass „die Gesellschaft als ‚Kern der Universellen Bruderschaft‘ vor einem beklagenswerten und lächerlichen Scheitern bewahrt“ sei. Der Bericht der „Entwicklung“ der drei Ziele in diesem Artikel war derart, dass Herr Judge während der Versammlung der amerikanischen Sektion im April 1889 es für notwendig hielt, Folgendes anzumerken:

In einem Artikel, der im . . [Februar] *Theosophist* mit „F.T.S.“ unterzeichneten Artikel, werde versucht zu zeigen, dass die „Ziele nie endgültig formuliert worden seien“. Dieser Artikel ist voller Missverständnisse und daher falscher Schlussfolgerungen, da der Verfasser weder mit den Tatsachen vertraut war noch über die Aufzeichnungen verfügte. Er bezieht sich auf die gedruckten „Regeln“ jedes Jahres und sagt, dass sie 1882 zum ersten Mal so erschienen seien, wie sie im letzten Jahr gedruckt worden seien, aber wenn ich meine Aufzeichnungen durchsehe, stelle ich fest, dass sie nicht nur immer gleich geblieben sind – abgesehen von geringfügigen Ausarbeitungen, die den Inhalt nicht betreffen –, sondern dass sie ursprünglich in der Form formuliert wurden, in der sie vor der letzten Versammlung in Indien erschienen sind, als diese Gesellschaft 1875 gegründet wurde.

Im Juni 1889 bot der Leitartikel des *Theosophist* seinen Lesern erneut eine „bequeme“ Form der organisatorischen Theosophie an. Der Verfasser, wahrscheinlich wieder Herr Harte, höhlt sowohl den Zweck als auch den philosophischen Inhalt der theosophischen Bewegung aus. Über das erste Ziel – die Bildung eines „Kerns universeller Bruderschaft“ – sagt er, dass „es vage und verwirrend wird, wenn man seine Aufmerksamkeit darauf richtet, und für die meisten Mitglieder entspricht dieses Ziel in der Praxis in etwa der Bildung eines Kerns für die Wiederkehr des Goldenen Zeitalters oder für die Wiederherstellung des Garten Eden Was den Ideenbestand der theosophischen Philosophie betrifft, sagt er:

Hier und da findet sich vielleicht ein Mitglied der Gesellschaft außerhalb Indiens, das bereit ist, die östlichen Eingeweihten, ob alt oder modern, als Lehrer anzuerkennen; aber die Mehrheit zieht es vor, selbst zu denken und zu theoretisieren, was schließlich der beste Weg ist, um etwas zu lernen, wenn man logisch denken und theoretisieren kann.

Der Titel dieses Artikels lautet „Angewandte Theosophie“, und sein Verfasser, der die Idee der universellen Brüderlichkeit als „vage“ und praktisch „unpraktikabel“ dargestellt und behauptet hat, dass „die Mehrheit“ ihre persönlichen Theorien den Lehren der „östlichen Eingeweihten“ vorzieht, ist nun bereit, seine eigene These vorzulegen:

dass *praktische* Theosophie nur „durch die Gesellschaft“ möglich ist. Der Herausgeber wird poetisch:

Es ist diese mystische Individualität, „die Summe aller Teile“, die allen Gesellschaften und Gemeinschaften von Menschen Kraft verleiht und zur wahren beherrschenden Kraft wird, zu der alle etwas von ihrer Kraft beitragen und die hinter jeder Einheit steht und ihr ihre ganze Kraft verleiht.

Von der „Gesellschaft“ geht die „beherrschende Kraft“ aus; aus der „Gesellschaft“ sollen die Mitglieder ihre Nahrung und Unterstützung beziehen, nicht von irgendeinem Lehrer oder philosophischen Prinzipien. Das Vorbild, das Theosophen nachahmen sollen, wird in dem Leitartikel beschrieben:

Wer spricht, wenn ein Priester der römisch-katholischen Kirche einen Befehl ausspricht? *Die vereinte Macht der römischen Kirche*. Wer spricht, wenn ein entlassener Priester etwas sagt? *Ein Niemand*. Wer spricht, wenn der Richter, der General, der Staatsmann den Mund aufmacht? Der Staat – die gewaltige und oft tyrannische Persönlichkeit, die zum Leben erwacht und in Aktion tritt, wenn die Einheiten, aus denen er besteht, durch Organisation, durch einen gemeinsamen Willen und ein gemeinsames Ziel miteinander verbunden sind.

Diese Idee, dass nur „durch Organisation“, indem man die *Gesellschaft* zum obersten Gegenstand der Hingabe macht, mit ihrer „Autorität“ durch die Stimme ihrer Beamten, die über das individuelle Gewissen und Handeln steht, „angewandte Theosophie“ erfolgreich sein kann, wird ausführlich argumentiert und erreicht schließlich seinen Höhepunkt in dem Vorschlag, dass das Hauptquartier in Adyar zu einem zweiten Rom gemacht werden muss und damit impliziert, dass der Präsident und Gründer der Gesellschaft ein theosophischer Papst wird! Der Leitartikel fährt fort:

ADYAR ist ein Prinzip und ein Symbol, ebenso wie ein Ort. **ADYAR** ist der Name, der auf der materiellen Ebene den Hauptsitz einer internationalen oder, genauer gesagt, einer weltweiten Gesellschaft bezeichnet. ... Jedes treue Mitglied trägt ein kleines ADYAR in seinem Herzen, denn es hat einen Funken des spirituellen Feuers in sich, das der Name ADYAR symbolisiert, der sowohl für das Prinzip der Einheit als auch für das materielle Leben der Gesellschaft steht, und in jeder Hinsicht bedeutet Loyalität gegenüber ADYAR Loyalität gegenüber den Zielen der Gesellschaft und den Prinzipien der Theosophie.

In derselben Ausgabe des *Theosophist* – für Juni 1889 – veröffentlichte Herr Harte unter der Signatur „F.T.S.“ einen weiteren Artikel mit dem Titel „Die Lage“. Der Zweck dieses Artikels war ganz offensichtlich, bestimmte Ideen als „Tatsachen“ in den Köpfen der Leser zu verankern. Zu Beginn suggeriert „F.T.S.“, dass die Gründung der Esoterischen Sektion auf den Befehl des Gründungspräsidenten zurückzuführen und von diesem abhängig sei und dass der Grund für ihre Gründung darin bestanden habe, das „esoterische Element vom exoterischen“ in der Gesellschaft *zu trennen*. Es wird die Ansicht vertreten, dass eine einflussreiche Gesellschaft eine *weltliche* Basis und Autorität haben muss, um „eine moralische und spirituelle Kraft in der Welt zu sein“. Sie muss „in ihrem Umgang mit dieser Welt solche Methoden anwenden, die diese schätzen und verstehen kann oder die jedenfalls nicht ihre Vorurteile wecken und sie auf den ersten Blick in rasende Opposition versetzen“. Was also benötigt wird, sind nicht die Grundlage und die Methoden von H.P.B., die den störenden Faktor darstellten, sondern die Grundlage und die Methoden von Col. Olcott, Mr. Sinnett und anderen, die in der exoterischen Gesellschaft eine herausragende Rolle spielten.

Herr Harte findet in der Mitteilung der Adepten an Olcott an Bord der *Shannon* ein Mandat der okkulten Bruderschaft, darauf zu bestehen, dass H.P.B. sich in Bezug auf die Führung der Theosophischen Gesellschaft „um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern“ solle. Er spricht von ihrer Verpflichtung, „sich in Zukunft jeder *direkten* Einmischung in die weltlichen oder exoterischen Angelegenheiten der Gesellschaft zu enthalten“. Diese Trennung der „Funktionen“, so erklärt der Artikel, habe „auf beiden Seiten“ ein Gefühl der Erleichterung hervorgerufen.

Okkultismus [heißt es weiter] steht über allen „Regeln“ oder „Satzungen“, die aus dem Willen der Regierten hervorgehen, was die einzig mögliche Grundlage für eine Volksherrschaft wie die der Theosophischen Gesellschaft ist. Der Versuch, zwei so unterschiedliche Dinge harmonisch zusammenarbeiten zu lassen, führte zu einem Ergebnis, das man erwarten könnte, wenn man einen „heiligen Stier“ und ein Zugpferd zusammen spannen würde. ... Nun gibt es glücklicherweise eine Arbeitsteilung, jeder Fahrer hat sein eigenes Tier.

Insgesamt lässt dieser Artikel folgende Schlussfolgerungen zu: (1) dass H.P.B. und Olcott ursprünglich in Bezug auf die theosophischen Adepten auf einer Ebene der völligen Gleichheit standen; (2) dass die „Einmischung“ von H.P.B. in die Angelegenheiten der Gesellschaft den

Adepten ebenso missfiel wie Olcott; (3) Die Adepten wiesen Olcott an, die Gründung der Esoterischen Sektion zu „verordnen“, um den Aktivitäten von H.P.B. bestimmte Grenzen zu setzen, was zu einer „Vereinbarung“ zwischen den Leitern der Gesellschaft führte, dass H.P.B. in ihrer esoterischen Abteilung in Ruhe gelassen werden sollte, während Olcott in der Gesellschaft als Ganzes nicht behindert werden sollte.

Mr. Hartes eigene Haltung gegenüber der Esoterischen Sektion wird aus dem Tenor seiner Beschreibung deutlich:

Der Leiter der Esoterischen Abteilung steht es frei, Verpflichtungen aufzuerlegen, Grade einzuführen und Übungen zu verordnen, oder daran gehindert werden, Anweisungen und Befehle an diejenigen zu erteilen, die sich ihrer Führung unterstellen;

Mit den Angelegenheiten der esoterischen Abteilung hat dieser Artikel nichts zu tun. Diese Abteilung scheint eine Art Anhang der eigentlichen Theosophischen Gesellschaft zu sein, mit zwei Ausgängen – einer führt nach oben zu höheren Ebenen, der andere nach unten und hinaus. Nicht nur fortgeschrittene Schüler suchen dort Zugang, sondern sie scheint auch eine besondere Anziehungskraft auf viele auszuüben, die spirituell etwas verkrüppelt sind. Die Lahmen, die Verkrüppelten und die Blinden, die sich ihrer Gebrechen glückselig nicht bewusst sind und ihre völlige Unvorbereitetheit nicht erkennen, klopfen unaufhörlich an die Tür, und der Leiter der Abteilung kann ihnen nicht immer eine Chance verweigern. Bei der ersten kleinen „Prüfung“ verlieren diese schwachen Brüder den Kopf und den Halt, fallen flach auf die Nase und gehen heulend davon.

Als Nächstes wird den verschiedenen Sektionen der Gesellschaft mitgeteilt, dass sie „eine etwas zu hohe Meinung von ihrer eigenen Bedeutung haben“. Dies richtet sich in erster Linie an die amerikanische, britische und esoterische Sektion, deren Mitglieder sich eher an der Philosophie und dem Beispiel und der Führung von H.P.B. und Judge orientierten als an Olcott und den „Regeln und Statuten“ der Muttergesellschaft. Den Lesern wird mitgeteilt, dass der allmächtige Gründungspräsident die Existenz jeder lokalen Gruppe leicht beenden könnte:

Sie [die Sektionen und Zweigstellen] existieren nur aufgrund von Urkunden, die vom Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft ausgestellt wurden. Es ist die Tatsache, dass sie im Besitz dieser Chartas sind, die sie von anderen kleinen Gruppen von Theosophie-Studenten in den Ländern, in denen sie existieren, unterscheidet und ihnen das Ansehen verschafft, das sie genießen. ... Angenommen, es würde notwendig, bestimmten Sektionen die Chartas zu entziehen, glaubt dann irgendjemand auch nur einen Moment lang, dass die Theosophische Gesellschaft darunter leiden würde? Wenn morgen alle bestehenden Chartas der Sektionen und Zweigstellen der Theosophischen Gesellschaft entzogen würden, wäre die Gesellschaft aller Wahrscheinlichkeit nach in kurzer Zeit eine stärkere Organisation als heute, und sicherlich keine schwächere. ... Die Theosophische Gesellschaft würde dann als homogenes Ganzes bestehen, bestehend aus loyalen Mitgliedern, die von einem gemeinsamen Geist beseelt sind, und Adyar wäre das, was es sein sollte – das Zentrum eines Systems für die Verbreitung theosophischer Ideen und Literatur und für die Organisation theosophischer Aktivitäten auf der ganzen Welt.

Um die Symmetrie seines Traums von der Zentralisierung von Autorität und Macht zu vervollständigen, druckte Herr Harte in der Juli-Ausgabe des *Theosophist* einen Brief ab, den Bertram Keightley, der Sekretär der Esoterischen Sektion, ihm privat geschickt hatte und in dem dieser jede Absicht seitens der Esoteriker zurück, die Arbeit oder Politik der öffentlichen Gesellschaft zu kontrollieren. Herr Keightley hatte geschrieben:

„Wir alle, H.P.B. an erster Stelle, sind der Theosophischen Gesellschaft und Adyar genauso treu, wie es der Colonel nur sein kann. . . . Ich habe nichts weiter zu sagen, außer auf das Förmlichste und Entschiedenste zu wiederholen, dass an der Behauptung, die Esoterische Abteilung habe den Wunsch oder den Anspruch, irgendeinen anderen Teil oder irgendeine Abteilung der T. S. zu beherrschen, nicht ein Wort der Wahrheit ist.“

Um die Kraft und Tragweite der von Herrn Harte abgedruckten Leitartikel und Artikel voll zu würdigen, sollte man bedenken, dass der *Theosophist* das offizielle Organ der Gesellschaft war; während „*Path*“ und „*Lucifer*“ theosophische, nicht organisatorische Publikationen waren; außerdem war „*Theosophist*“ die einzige der drei Publikationen, die in Indien verbreitet war, und wurde darüber hinaus offiziell an alle Zweigstellen weltweit verschickt und hatte eine große Verbreitung unter den Mitgliedern in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten. Für einen großen Teil der Mitglieder war sie die einzige Informationsquelle über die Gesellschaft und in Indien der einzige Kanal sowohl für die Theosophie als auch für die Gesellschaft. Die indischen Mitglieder waren daher hinsichtlich der Richtigkeit, Vollständigkeit und Authentizität der Aussagen vollständig von ihr abhängig.

Unmittelbar nach der Versammlung von 1888 brach Col. Olcott zu einer Japanreise auf, von der er erst in der zweiten Hälfte des Jahres **1889** zurückkehrte. Während seiner Abwesenheit war Mr. Harte für den *Theosophist* voll verantwortlich und gehörte zu den drei „Beauftragten“, denen er seine Befugnisse als Präsident übertragen hatte, wobei die beiden anderen hinduistische Mitglieder seines „Generalrats“ waren. Harte war daher redaktionell verantwortlich für das, was zu dieser Zeit im „*Theosophist*“ erschien. Sobald die Vorabdrucke der beiden zitierten Artikel Amerika erreichten, verfasste Herr Judge eine lange Mitteilung, in der er die Fakten, die Implikationen, den Geist und die Tendenzen, die damit in aller Deutlichkeit zum Ausdruck kamen, mit allem Anschein von Autorität und präsidialer Billigung im offiziellen Organ der Gesellschaft beanstandete. Diese wurde von Herrn Judge privat an Col. Olcott geschickt, mit der Bitte um Veröffentlichung im *Theosophist*, unter der Annahme, dass die beanstandeten Artikel ohne Wissen von Col. Olcott geschrieben worden seien und dass er, nicht weniger als Herr Judge, die falschen Darstellungen und falschen Andeutungen in den fraglichen Artikeln korrigieren würde.

Im September **1889** veröffentlichte Col. Olcott in „*Theosophist*“ als Leitartikel und unter seiner eigenen Unterschrift einen Artikel mit dem Titel „Zentren der theosophischen Bewegung“. Er weigerte sich, den Artikel von Herrn Judge vollständig abzudrucken, und erklärte, dass dieser Passagen enthalte, die für ihn viel zu persönlich seien, als dass er sie zulassen könne.

. . . Ich habe mich nicht an den verschiedenen unschönen öffentlichen und privaten Streitigkeiten beteiligt, die die Reibungen zwischen „starken Persönlichkeiten“ in unseren Reihen hervorgerufen haben und wahrscheinlich immer hervorrufen werden, und werde dies auch nicht tun. Sie sind größtenteils unwichtig, betreffen keine großen Prinzipien oder lebenswichtigen Fragen und sind daher für diejenigen, denen die hohen Ziele und Absichten der Gesellschaft am Herzen liegen, nicht von Interesse.

Er bezeichnet die Kritik von Herrn Judge als „mayavische Täuschung“. Er zitiert dann Herrn Judge, dass das „Zentrum“ überall dort sei, wo H.P.B. sich befinde; dass es ursprünglich in New York gewesen sei, dann in Bombay, dann „für kurze Zeit in Adyar“ (während sie dort war) – denn wo sie ist, brennt die Flamme, die ihre Kraft aus der „Ebene der Ideen“ bezieht, und allein die Tatsache, dass der Präsident in Adyar ansässig ist und dort eine Bibliothek existiert, macht diesen Ort nicht zu unserem „Rom“. ... Was würde aus diesem neuen Rom – Adyar – werden, wenn Col. Olcott und H. P. Blavatsky den Befehl erhielten, sich erneut nach Amerika zu begeben und dort den Hauptsitz der Theosophischen Gesellschaft zu errichten? So etwas könnte passieren. Es ist schon einmal passiert, und der Kanal für den Befehl war H. P. Blavatsky. Glaubt irgendjemand, dass Col. Olcott oder H. P. Blavatsky durch die „überarbeiteten Regeln“* in ihren Handlungen behindert würden?

Diese Frage erregt Colonel Olcott wegen der, wie er sie nennt, „jähzornigen“ Fragen und Rätsel seines Kollegen. Er argumentiert ausführlich anhand der verschiedenen Protokolle und Änderungen der Statuten und Regeln, dass der Gründungspräsident die wahre Autorität in der Gesellschaft und der wahre ...

* In Judges Originalartikel (vollständig abgedruckt in *The Theosophical Forum*, Juli 1950) geht

dieser Absatz wie folgt weiter: „Und lassen Sie mich dem Verfasser von „Angewandte Theosophie“ sagen, dass vor vielen Jahren, als die damalige Form der Verfassung im Widerspruch zu unserem „Auftrag“ zu stehen schien und Col. Olcott zögern ließ, eine Botschaft aus derselben Quelle übermittelt wurde, die lautete: „Wenn die Verfassung im Widerspruch zu Ihrer Pflicht steht, wie sie in Ihren Anweisungen festgelegt ist, dann zerreißen Sie die Verfassung.“ Der Fortschritt dieser Bewegung, die mit Realitäten zu tun hat, mit den tiefen, unsichtbaren Quellen menschlichen Handelns, darf nicht durch blinden Gehorsam gegenüber festen Verfassungen behindert werden, noch durch langwierige und wortreiche **Regeln**, die versuchen, jede erdenkliche Eventualität zu regeln.“

„Rom“ ist dort, wo der Gründungspräsident seinen Wohnsitz hat. Er beansprucht keine „geistige Autorität“, sagt er, aber er beansprucht, dass ihm „absolute und uneingeschränkte Entscheidungsfreiheit in Bezug auf die praktische Führung unserer Angelegenheiten“ gewährt wurde. Er hat sich nie in die Angelegenheiten von H.P.B. eingemischt, die mich unterrichtete und meinen Initiatoren vorstellte, aber ich war es, der ihr letztes Jahr offiziell die Urkunde zur Gründung ihrer Esoterischen Sektion überreichte. Zwischen ihr und mir gab es nie Streitigkeiten über diese Punkte, sie erkannte meine exoterische Autorität ebenso loyal an, wie ich ihre überlegene Verbindung zu den „Gründern“ immer anerkannt habe.

Oberst Olcott hat den Hauptsitz *nicht* auf Befehl von irgendjemandem nach Indien verlegt: Seine „Befehle“ kamen aus der Tiefe seines eigenen Herzens, . . . Sollte im Laufe der Entwicklung der Gesellschaft die Verlegung des Hauptsitzes jemals ratsam sein – was weder ich noch Herr Judge derzeit vorhersagen können –, werde ich zweifellos rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt werden, um alle notwendigen Vorkehrungen in sachlicher und verfassungsmäßiger Weise zu treffen.

Aber wenn es um päpstliche Unfehlbarkeit und Rom geht, kann man genauso gut sagen, dass ich es war, der die Gründung der Gesellschaft vorgeschlagen hat, der die ganze Last der ersten Schritte trug und der nach dem Zusammenbruch des ursprünglichen Regelwerks – wie oben erwähnt

– die gesamte Verantwortung für die Ausführung trug

Olcott war offenbar nicht ganz abgeneigt, die Robe der päpstlichen Autorität zu tragen, die ihm von Herrn Harte angeboten wurde.

In *Lucifer* vom August **1889** unter der Überschrift „Ein Rätsel aus Adyar“ geht H.P.B., wie Herr Judge, davon aus, dass die Artikel in *Theosophist* ohne Zustimmung von Col. Olcott und ohne die Absicht, dem Feind zu helfen und ihn zu unterstützen, geschrieben wurden. „Was nun“, fragt sie, „kann der Sinn dieser außergewöhnlichen und *äußerst taktlosen* „*Salve*“ des geschätzten *amtierenden* Herausgebers unseres *Theosophist* sein? Ist er . . . wie unsere (und seine) Herausgeber-Feinde jenseits des Atlantiks, träumt er auch unheimliche Träume und sieht er Lügenvisionen – oder was? Und ich möchte ihn gleich daran erinnern, dass er sich durch diese Bemerkungen nicht beleidigt fühlen muss, da er sie selbst provoziert hat. LUCIFER, der PATH und der THEOSOPHIST sind die einzigen Kommunikationsorgane mit den Mitgliedern unserer Gesellschaft in den jeweiligen Ländern. Da der stellvertretende Herausgeber des *Theosophist* es sich zur Aufgabe gemacht hat, abnormale Fantasien in seinem Organ einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat er kein Recht, eine Antwort über einen anderen Kanal als LUCIFER zu erwarten. Wenn er darüber hinaus die ganze Ernsthaftigkeit seiner impliziten Anschuldigungen *gegen mich* und mehrere ehrenwerte Männer nicht versteht, wird er sie vielleicht besser begreifen, wenn er das Vorliegende liest.

H.P.B. druckt dann den „Disclaimer“ aus dem Supplement zum Juli-*Theosophist* ab und analysiert die verschiedenen Unterstellungen in Bezug auf Mitglieder der E.S., die, wie sie sagt, „von Herrn Harte ... ,*willkürlicher und hinterhältiger Vorgehensweise*‘ beschuldigt werden. Sie fragt: „Ist ein

solcher Satz nicht eine grobe Beleidigung für ehrenwerte Männer – die weitaus bessere Theosophen sind als alle ihre Ankläger – und für mich selbst?“ Zu der klaren Andeutung, dass die amerikanische oder britische Sektion oder die Blavatsky-Loge oder die E.S. „Adyar beherrschen“ wollten, sagt sie:

Dass die E. S. niemals den Anspruch erhoben hat, „die T. S. zu beherrschen“, liegt auf der Hand: Mit Ausnahme von Col. Olcott, dem Präsidenten, hat die Esoterische Sektion nichts mit der Theosophischen Gesellschaft, ihrem Rat oder ihren Amtsträgern zu tun. Sie ist eine von der exoterischen Organisation völlig getrennte und unabhängige Sektion, *H.P.B. a/one ist für ihre Mitglieder verantwortlich*, wie aus der offiziellen Erklärung unter der Unterschrift des Gründungspräsidenten selbst hervorgeht. Daraus folgt, dass die E.S. als Organisation keinerlei Verpflichtung gegenüber der Theosophischen Gesellschaft *als Gesellschaft* und schon gar nicht gegenüber Adyar hat.

Als nächstes greift sie eine weitere Aussage aus dem „Haftungsausschluss“ auf:

Es ist reiner Unsinn zu sagen, dass „H.P.B. der Theosophischen Gesellschaft und *Adyar treu ist*“ (!?). *H.P.B. ist bis zum Tod treu der theosophischen Sache und jenen großen Lehrern, deren Philosophie allein die gesamte Menschheit zu einer Bruderschaft verbinden kann.* Zusammen mit Col. Olcott ist sie die Hauptbegründerin und Erbauerin der Gesellschaft, die diese **Sache vertreten sollte und soll**, und wenn sie H. S. Olcott so treu ergeben ist, dann keineswegs, weil er ihr „Präsident“ ist, sondern erstens, weil es keinen Menschen gibt, der sich mehr für diese Gesellschaft eingesetzt hat oder ihr mehr ergeben war als der Colonel, und zweitens, weil sie ihn als treuen Freund und Mitarbeiter betrachtet. Daher hängt das Ausmaß ihrer Sympathie für die „Theosophische Gesellschaft und Adyar“ vom Ausmaß der Loyalität dieser Gesellschaft gegenüber der **SACHE ab**. Sollte sie sich von den ursprünglichen Grundsätzen entfernen und in ihrer Politik Untreue gegenüber der **SACHE** und dem ursprünglichen Programm der Gesellschaft zeigen, wird H.P.B. die T. S. als *untreu bezeichnen* und sie wie Staub von ihren Füßen abschütteln.

Und was bedeutet „Loyalität gegenüber Adyar“ im Namen aller Wunder? Was *ist* Adyar außer dieser **SACHE** und den *zwei* (nicht *einem* Gründer, wenn Sie bitte so freundlich wären) Personen, die sie vertreten? ... Adyar ist der derzeitige Hauptsitz der Gesellschaft, weil dieser „Hauptsitz dort ist, wo der Präsident ist“, wie es in den Regeln heißt. Um logisch zu sein, mussten die Mitglieder der T. S. loyal gegenüber Japan sein, solange Col. Olcott dort war, und gegenüber London, solange er hier war.

Sie gibt dann die denkwürdige Erklärung über den tatsächlich bestehenden Stand der Dinge ab:

Es gibt keine „Muttergesellschaft“ mehr; sie ist abgeschafft und durch einen Zusammenschluss theosophischer Gesellschaften ersetzt worden, die *autonom sind*, wie die Staaten von Amerika, und alle unter einem **Oberpräsidenten stehen, der zusammen mit H. P. Blavatsky die SACHE gegen die ganze Welt verteidigen wird. Das ist der wahre Stand der Dinge.**

Die von Col. Olcott und seinen gefügigen Anhängern vertretene, praktizierte und gepredigte Theorie der Gesellschaftsführung wird als Nächstes durch ihre diesbezügliche Erklärung abgedeckt:

Wann immer „Madame Blavatsky eine Handlung des Generalrats“ (oder der „Kommissare“, zu denen auch Herr R. Harte gehört) „nicht gutheißt“, wird sie dies offen und direkt sagen. Denn (a) Madame Blavatsky schuldet einem Rat, der jederzeit alberne und *untheosophische Ukasen erlassen kann, nicht die geringste Treue*: und (b) aus dem einfachen Grund, dass sie außer sich selbst nur eine Person in der T. S. anerkennt, nämlich Colonel Olcott, die das Recht hat, grundlegende Umgestaltungen in einer Gesellschaft vorzunehmen, die ihr Leben ihnen verdankt und für die sie beide *karmisch verantwortlich* sind. Wenn der amtierende Herausgeber *ein heiliges Versprechen* gering schätzt, werden Col. Olcott und H. P. Blavatsky dies wahrscheinlich auch tun. H. P. Blavatsky wird sich immer der Entscheidung der Mehrheit einer Sektion oder sogar einer einfachen Zweigstelle beugen; aber sie wird immer gegen die Entscheidung des Generalrats protestieren,

selbst wenn dieser aus Erzeugeln und Dhyan Chohans selbst bestehen würde, wenn ihre Entscheidung ihr ungerecht oder untheosophisch erscheint oder nicht die Zustimmung der Mehrheit der Mitglieder findet. Nicht mehr als H. P. Blavatsky hat der Gründungspräsident das Recht, Autokratie oder *päpstliche* Befugnisse auszuüben, und Col. Olcott wäre der letzte Mensch auf der Welt, der dies versuchen würde. Es sind die beiden Gründer und insbesondere der Präsident, die den Mitgliedern, die sie zu schützen und zu lehren haben, praktisch Treue geschworen haben, und nicht, sie zu tyrannisieren und zu beherrschen.

Hier, wie immer, wenn es um die Schwächen, Schwächen und Versäumnisse ihrer Mitarbeiter und Schüler geht, schreibt H. P. B. nur unter schwerstem Zwang, mit äußerster Zurückhaltung und in einer Weise, die die Tür zur Rückkehr zu rechtem Handeln weit offen hält, mit möglichst geringer Demütigung des Stolzes und der Eitelkeit der menschlichen Natur. Sie fasst zusammen und richtet gleichzeitig ihren Appell an das Beste in ihren Kollegen mit folgenden Worten:

Und nun habe ich unter meiner eigenen Unterschrift gesagt, was ich zu sagen hatte und was schon längst in so vielen klaren Worten hätte gesagt werden müssen. Die Öffentlichkeit ist ganz aufgeregt wegen der albernsten Geschichten über unser Tun und die vermeintlichen und tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten in der Gesellschaft. Möge endlich jeder die Wahrheit erfahren, die niemanden beschämen kann und die allein ein Ende dieser schmerzlichen und angespannten Stimmung bringen kann. Diese Wahrheit ist so einfach, wie sie nur sein kann.

Der amtierende Herausgeber des *Theosophist* hat sich in den Kopf gesetzt, dass die Esoterische Sektion zusammen mit der britischen und der amerikanischen Sektion entweder eine Verschwörung gegen das, was er seltsamerweise „Adyar“ und dessen Autorität nennt, angezettelt habe oder dies plane. Da er ein äußerst ergebener Anhänger der T. S. und dem Präsidenten verbunden ist, hat ihn sein Eifer, dieses Strohmannargument zu finden, dazu gebracht, katholischer als der Papst zu werden. Das ist alles, und ich hoffe, dass solche Missverständnisse und Wahnvorstellungen mit der Rückkehr des Präsidenten nach Indien ein Ende finden werden. Wäre er zu Hause gewesen, hätte er sich jedenfalls gegen all diese dunklen Andeutungen und verschleierte Äußerungen gewandt, die in letzter Zeit zur großen Freude unserer Feinde unablässig im „Theosophist“ erschienen sind.

Aber es ist Zeit für mich, zu schließen. Wenn Herr Harte weiterhin so seltsam und untheosophisch handelt, dann ist es für alle Beteiligten umso besser, je früher der Präsident diese Angelegenheiten klärt.

Aufgrund solcher würdeloser Spitzfindigkeiten werden Adyar und insbesondere der *Theosophist* schnell zum Gespött der Theosophen selbst und ihrer Feinde.

Und damit ihre unerschütterliche Milde nicht erneut missverstanden und zu ihrem eigenen Schaden und zum Schaden der Sache, der sie sich ebenso wie sie selbst verschrieben haben, missbraucht wird, schließt sie mit einem Appell, der mit einer Warnung an die Schuldigen gemischt ist:

Ich versichere ihm [Herrn Harte] abschließend, dass er sich nicht als Schutzengel von Colonel Olcott aufspielen muss. Weder er noch ich brauchen eine dritte Partei, die uns voneinander abschirmt. Wir haben fünfzehn lange Jahre lang zusammengearbeitet, geschuftet und gelitten, und wenn der Gründungspräsident nach all diesen Jahren der gegenseitigen Freundschaft in der Lage ist, wahnsinnigen Anschuldigungen Gehör zu schenken und sich gegen mich zu wenden, nun – die Welt ist groß genug für uns beide. Die neue Exoterische Theosophische Gesellschaft unter der Leitung von Herrn Harte kann gerne weiter bürokratische Spielchen spielen, wenn der Präsident sie lässt, und der Generalrat kann mich wegen „Illoyalität“ ausschließen, wenn Colonel Olcott so blind ist, dass er nicht erkennt, wo der „wahre Freund“ und seine Pflicht liegen. Nur wenn sie sich nicht beeilen, dies beim ersten Anzeichen *ihrer* Illoyalität gegenüber der **SACHE zu tun** – dann bin ich es, die ihr Amt als Korrespondenzsekretärin auf Lebenszeit niederlegen und die Gesellschaft verlassen wird. Das wird mich nicht daran hindern, an der Spitze derer zu bleiben, die mir folgen werden.

KAPITEL XIV

COL. OLCOTT, ANNIE BESANT UND W. Q. JUDGE

Im Jahr 1892 hing der weitere Verlauf der Bewegung weitgehend von Annie Besant ab – davon, wem sie vertrauen würde und welche Position sie gegenüber H.P.B. einnehmen würde. Würde sie sich auf die Seite von Olcott stellen und „organisationsorientiert“ werden, oder würde sie sich an die Seite von Judge stellen, der der Meinung war, dass die Bewegung nicht größer sein könne als die moralische Vitalität ihrer Mitglieder? Herr Judge hoffte vielleicht, dass Frau Besant erkennen würde, worin die eigentliche Arbeit der Bewegung bestand, aber er konnte nur mit gutem Beispiel vorangehen und sie ermutigen, sich in die richtige Richtung zu bemühen; unterdessen war er selbst ständiges Ziel all derer, die sich der sogenannten „Adyar-Haltung“ verschrieben hatten, die sich auf Organisation, Regeln und „offizielle“ Autorität stützte.

Das erste wichtige Ereignis, das die Umstände prägte, unter denen Mrs. Besant ihre Entscheidung traf, war die Ankündigung von Col. Olcott, dass er als Präsident der Gesellschaft zurücktreten werde. Die Bekanntgabe dieser Entscheidung, die in der Ausgabe der Zeitschrift „Path“ vom März 1892 erschien, kam für alle bis auf eine Handvoll Mitglieder der Gesellschaft völlig überraschend. Während Col. Olcott seinen Rücktritt mit gesundheitlichen Gründen begründete, kam der wahre Grund einige Jahre später in einem Brief von Herbert Burrows an die Zeitschrift „English Theosophist“ vom November **1895** ans Licht. In seiner Erklärung zu seinem Austritt aus der Gesellschaft verwies Burrows auf „die schweren Vorwürfe der Unmoral, die Mrs. Besant und Mr. Judge gegen Colonel Olcott erhoben hatten und aufgrund derer der Colonel sein Amt niederlegte“.

Mrs. Besant hatte geplant, gegen Ende **1891** nach Indien zu reisen. Stattdessen reiste sie nach New York, um mit Herrn Judge die Anschuldigungen gegen Colonel Olcott zu besprechen, von denen sie in London erfahren hatte. Sie wiederholte die Anschuldigungen gegenüber Herrn Judge in Anwesenheit vertraulicher Zeugen, darunter E. August Neresheimer, und forderte sofortige Maßnahmen. Sie verlangte von Judge, als Vizepräsident der Gesellschaft Colonel Olcott zum Rücktritt aufzufordern. Daraufhin schrieb Herr Judge einen Brief an Colonel Olcott, nicht als Vizepräsident, sondern als alter Freund, in dem er ihn über die Anschuldigungen und die Beweise dafür informierte. Er schlug Olcott vor, dass er, falls die Anschuldigungen wahr seien, besser zurücktreten sollte. Mrs. Besant schickte Mr. Judges Brief per Eilboten nach Indien. Nach Erhalt des Briefes wies Colonel Olcott die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurück, reichte jedoch seinen Rücktritt als Präsident der Gesellschaft ein. Dies sollte jedoch nicht als eindeutiger Beweis für Olcotts „Schuld“ gewertet werden, sondern vielmehr als sein Wunsch, die Gesellschaft vor jeglichem Anflug eines Skandals zu schützen. Laut F. T. Sturdy, dem Gesandten von Mrs. Besant, bezogen sich die Vorwürfe auf einen Vorfall aus dem Privatleben von Colonel Olcott.

Auf der sechsten Jahresversammlung der amerikanischen Sektion, die vom **24. bis 25. April 1892 in Chicago stattfand**, wählten die Mitglieder William Q. Judge zu ihrem Kandidaten für die Nachfolge von Colonel Olcott als Präsident, baten den Colonel jedoch gleichzeitig, seinen Rücktritt zurückzuziehen. Gemäß den Anweisungen der Versammlung telegraphierte Herr Judge diese Entschließung der amerikanischen Theosophen an Olcott, der sofort antwortete: „Ich bin bereit, alles zu tun, was gerecht und fair ist; ich muss hier [in Adyar] bleiben, bis ich eine definitive Antwort von Ihnen (per Post) erhalte.“ Colonel Olcott veröffentlichte außerdem in der Zeitschrift „Theosophist“ einige kurze Mitteilungen, in denen er auf praktische Schwierigkeiten im Zusammenhang mit seinem Rücktritt hinwies und andeutete, dass sich sein Gesundheitszustand verbessere.

Unterdessen nahm Mrs. Besant in der Mai-Ausgabe von *Lucifer* von 1892 die Maßnahmen der amerikanischen Versammlung zur Kenntnis und bemerkte, dass deren „Beschlüsse natürlich für die Gesellschaft nicht bindend sind und keine endgültige Vereinbarung getroffen werden kann, bevor

die europäische Sektion sich den anderen Sektionen angeschlossen hat". Ein Grußbrief der amerikanischen Theosophen, unterzeichnet von Herrn Judge, wurde der europäischen Sektion überreicht, die am **14. Juli 1892** zusammentrat. Dieser Brief bezog sich auf den Rücktritt von Colonel Olcott:

Auf unserer Versammlung im April letzten Jahres haben wir Sie gebeten, sich unserer Bitte an Colonel Olcott anzuschließen, seinen Rücktritt zurückzuziehen. Wir haben dies in Aufrichtigkeit und Freundschaft getan und Ihnen die Entscheidung über Ihr weiteres Vorgehen überlassen. Wir erinnerten uns an die so oft und so wahrhaftigen Worte von H. P. Blavatsky, dass diese in diesem Jahrhundert einzigartige Organisation am Leben ihrer Eltern teilhatte. Einer von ihnen ist Colonel Olcott. Es wäre unseren Idealen untreu, seinen Rücktritt übereilt anzunehmen, auch wenn wir wüssten, dass wir ohne ihn an der Spitze weitermachen könnten. Und sollte er an seiner Entscheidung festhalten, würde unsere liebevolle Bitte seine verbleibenden Jahre mit angenehmen Erinnerungen an seine Brüder erfüllen, ohne einen Funken Bitterkeit.

Die Europäische Konvention folgte jedoch nicht dem Beispiel der amerikanischen Sektion, sondern wählte William Q. Judge zum Präsidenten und erklärte in einer Resolution, dass „wir der Ansicht sind, dass die Antwort des Gründungspräsidenten jede weitere Maßnahme unmöglich macht“. Die Entscheidung der europäischen Sektion brachte Olcott in eine schwierige Lage. Er löste das Problem, indem er in der Zeitschrift „Theosophist“ eine Mitteilung veröffentlichte, in der er erklärte, dass die Londoner Versammlung unter dem falschen Eindruck gehandelt habe, er habe „definitiv und endgültig abgelehnt, mein [sein] Rücktrittsschreiben vom Januar zurückzuziehen“. Er fuhr fort:

Tatsache ist, dass die Bedingungen meiner Mitteilung vom Mai zu diesem Thema ... die Frage offen ließen und von meinem Gesundheitszustand und dem Nachweis abhängig machten, dass meine Rückkehr in das Amt im besten Interesse der Gesellschaft wäre.

Eine lange Erholung in den Bergen hat meine Gesundheit wiederhergestellt und meine geistige und körperliche Kraft erneuert, und da eine weitere Ungewissheit der Gesellschaft schaden würde, erkläre ich hiermit, dass ich mein Rücktrittsschreiben widerrufe und meine aktiven Pflichten und Aufgaben wieder aufnehme; und ich erkläre William Q. Judge, Vizepräsident, zu meinem verfassungsmäßigen Nachfolger, der mit der Aufgabe aller anderen Ämter, die er zum Zeitpunkt meines Todes in der Gesellschaft innehat, für dieses Amt in *dieser Funktion* wählbar ist.

Die Episode von Olcotts „Rücktritt“ hätte ohne weitere Auswirkungen enden können, wäre da nicht eine unüberlegte Handlung von Frau Besant gewesen, kurz nachdem die Entscheidung des Gründungspräsidenten, zurückzutreten, erstmals öffentlich bekannt gegeben worden war. Nachdem sie Druck auf Herrn Judge ausgeübt hatte, Olcott zum Rücktritt aufzufordern, kehrte sie nach London zurück und setzte sich dort für die Wahl von Herrn Judge zum Präsidenten ein. Am 10. März **1892** sandte sie an alle Mitglieder der Esoterischen Abteilung ein Rundschreiben, in dem sie zur Wahl von Judge als Olcotts Nachfolger aufforderte. Sie tat dies ohne Wissen von Herrn Judge, voller Eifer, andere zu beeinflussen, gemäß ihren Vorstellungen zu handeln. Als Judge von Mrs. Besants Rundschreiben erfuhr, verfasste er schnell ein weiteres, in dem er die Beziehung zwischen der E.S. und der Gesellschaft definierte. Dieses Rundschreiben vom **29. Juli** enthielt einen „Wichtigen Hinweis“ mit folgendem Wortlaut:

Die E.S.T. steht in keiner offiziellen Verbindung zur Theosophischen Gesellschaft.

Als sie gegründet wurde, war sie als Sektion der T.S. bekannt, aber da man erkannte, dass die völlige Freiheit und der öffentliche Charakter der Gesellschaft beeinträchtigt werden könnten, gab H.P.B. einige Zeit vor ihrer Abreise bekannt, dass alle offiziellen Verbindungen zwischen den beiden Organisationen beendet werden sollten, und änderte dann den Namen in den heutigen.

Damit sind alle T. S.-Funktionäre, die der E.S.T. angehören, in ihrer offiziellen Funktion vollkommen frei, und auch die Mitglieder können auf Nachfrage wahrheitsgemäß sagen, dass die Schule keine offizielle Verbindung zur T. S. hat und nicht Teil davon ist.

Die Mitglieder werden gebeten, dies zu beachten.

Diese Mitteilung wurde von Frau Besant und Herrn Judge unterzeichnet. Das Rundschreiben fuhr fort:

Die Mitglieder müssen sich sorgfältig daran erinnern, dass die Schule keine offizielle Verbindung zur Gesellschaft [T.S.] hat, obwohl niemand aufgenommen wird, der nicht F.T.S. [Fellows of the T. S.] ist. Daher darf die T. S. nicht durch Mitglieder der Schule kompromittiert werden. Wir müssen uns alle daran erinnern, dass die T. S. eine freie, offene Organisation ist. Wenn also einer der Leiter auch ein Amtsträger der T. S. ist, dürfen seine Äußerungen oder Aufforderungen als solcher unter keinen Umständen auf der Grundlage der Arbeit dieser Schule interpretiert oder beeinflusst werden.

Diese Warnung ist notwendig, weil einige Mitglieder gegenüber dem Generalsekretär der US-Sektion der T. S. [Mr. Judge] erklärt haben, dass sie seine Worte als solche eines Amtsträgers als Befehl auffassen. Dies ist unangebracht und kann zu Problemen führen, wenn Mitglieder ihre klare ethische Pflicht gemäß ihrem Gelöbnis nicht erkennen. Sie sollen sich zwar für die T. S. einsetzen, müssen aber auch ihren gesunden Menschenverstand walten lassen *und dürfen niemals zulassen, dass die T. S. dogmatisch wird.*

Nach der Versammlung der Europäischen Sektion äußerten Anhänger und Freunde von Col. Olcott den Verdacht, dass die ganze Angelegenheit um den Rücktritt und das Versäumnis der Europäischen Sektion, Col. Olcott zu bitten, seine Entscheidung rückgängig zu machen, Teil einer politischen Manöver von Herrn Judge war, um die Präsidentschaft zu erlangen. Mrs. Besants Rundschreiben der E.S. vom 10. März, in dem sie zur Wahl von Judge aufrief, schien diese Vermutung zu bestätigen, da bekannt war, dass Mrs. Besant zu dieser Zeit großes Vertrauen in Mr. Judge hatte. (Olcott selbst teilte wahrscheinlich diesen Verdacht, denn unter den Vorwürfen, die im Juli **1894** gegen Judge erhoben wurden, war auch einer, der ihm „mangelnde Aufrichtigkeit“ im Zusammenhang mit Col. Olcotts Amtszeit als Präsident vorwarf.) Ein weiteres Rundschreiben von Mrs. Besant, das auch von Mr. Judge unterzeichnet war, wurde am 1. August **194** an alle E.S.-Mitglieder verschickt.

1892, in dem Frau Besant bekräftigte, dass ihr vorheriges Rundschreiben (vom 10. März), in dem sie die Hoffnung zum Ausdruck gebracht hatte, dass „die Wahl der Gesellschaft auf William Q. Judge als Präsident fallen würde“, nicht von ihr als „einer der äußeren Leiterinnen“ der E.S. getroffen worden sei. Auf diese Weise wurde versucht zu zeigen, dass die exoterische Gesellschaft nicht von „privaten Anweisungen“ der Esoterischen Sektion „kontrolliert“ wurde. Danach blieb die Frage nach Judges Vorgehen im Zusammenhang mit Olcotts Rücktritt zwei Jahre lang ruhen, bis Annie Besant sich gegen Herrn Judge wandte.

Während dieser unruhigen Jahre wurde die eigentliche Arbeit der Bewegung in Amerika ohne ernsthafte Störungen durch organisatorische Probleme fortgesetzt. Bis zur Versammlung der amerikanischen Sektion im Jahr **1892** war die Zahl der Ortsgruppen in den Vereinigten Staaten auf neunundsechzig gestiegen, was ein deutlicher Beweis dafür war, dass die amerikanische Sektion nun die stärkste von allen war und über mehr aktive Ortsgruppen und Mitarbeiter verfügte als die europäische oder die indische Sektion. Tatsächlich sah sich Oberst Olcott in seiner Präsidentschaftsrede vor dem indischen Kongress im Dezember **1892** veranlasst, auf die „intensiven Aktivitäten“ der amerikanischen Sektion hinzuweisen, während er eine „ausgeprägte Trägheit“ in der indischen Arbeit feststellte.

Die Erklärung für den Fortschritt der Arbeit in Amerika liegt in den Bemühungen und unpersönlichen Methoden von William Q. Judge. Seine Zeitschrift „*Path*“ atmet einen anderen Geist als die europäischen und asiatischen Publikationen, und selbst die Kongressberichte der amerikanischen Sektion spiegeln die Hingabe von Judge und seinen engen Mitarbeitern an die

wahren Ideale der theosophischen Bewegung wider. In Amerika war der Verweis auf die Bruderschaft mehr als nur rhetorische Blüte, wobei der Schwerpunkt eher auf der praktischen Verbreitung der theosophischen Lehren als auf der Organisationsstruktur lag. Der *Path* übernahm seinen Ton aus den Schriften von Herrn Judge. Kaum ein Monat verging ohne einen nützlichen Artikel aus seiner Feder. Sein Schreibstil war zwar unpräzise und sogar heimelig, aber klar und eindringlich, und die Themen, die er zur Diskussion stellte, hatten immer einen besonderen Bezug zu den Bedürfnissen der *Path*-Leser. Im Jahr 1892 veröffentlichte er beispielsweise Artikel über Hatha-Yoga-Übungen, metaphysische Heilung, Mesmerismus und eine Diskussion über Krankheiten. Es gab auch mehrere Artikel über Reinkarnation in diesem Band und einen bemerkenswerten Beitrag in zwei Teilen: „Die Synthese der okkulten Wissenschaft“. Über die Bewegung schrieb er mit großer Einsicht über „Dogmatismus in der Theosophie“, „Die Zukunft und die Theosophische Gesellschaft“ und „Über die Zukunft: Einige Überlegungen“. Seine Artikel „Mesmerismus“ und „Hüllen der Seele“ bilden zusammen eine erschöpfende Abhandlung über den Astralkörper, die für Studenten von unschätzbarem Wert ist. Allein in diesem Jahr scheinen die Artikel von Herrn Judge die vielen Facetten der theosophischen Lehre gründlich zu behandeln, und die provokative Art seiner Diskussionen regte die Leser von „Path“ immer wieder zu weiteren Untersuchungen an. Ein Studium der frühen Bände dieser Zeitschrift zeigt wie nichts anderes den Unterschied zwischen der Theosophie von William Q. Judge und den „politischen“ Aktivitäten, die so viel Zeit der anderen Sektionen der Gesellschaft in Anspruch nahmen.

Vor allem ist in *The Path* eine kontinuierliche Loyalität gegenüber H.P.B. und eine getreue Wiedergabe ihrer philosophischen Lehren zu erkennen. Diese Loyalität war jedoch nicht blind und emotional, noch war die Treue zu H.P.B.s Lehren eine sklavische Wiederholung theosophischer „Dogmen“. Judge war seiner Kollegin und Mitbegründerin der Bewegung treu, weil er, wie die Geschichte dieser Bewegung zeigt, den Charakter ihrer Mission verstand und selbst die Arbeit fortsetzte, die sie begonnen hatte. Ihre Aussagen zu Dogmen zu machen, wäre ein Verrat an ihrem großen Bildungsziel gewesen; andererseits hätte die Vernachlässigung der Botschaft, die sie hinterlassen hatte, ihre Arbeit wirkungslos gemacht. Judge tat weder das eine noch das andere. Er tat einfach weiter, was er schon zu Lebzeiten von H.P.B. getan hatte: Er verteidigte sie, wenn sie angegriffen oder herabgewürdigt wurde, appellierte an den gesunden Menschenverstand, wenn sie mit ostentativer „Ehrerbietung“ als unfehlbare Prophetin bezeichnet wurde, und machte dabei stets seine eigene Überzeugung deutlich, dass sie die Lehrerin, die Vertreterin der Adepten und diejenige war, die das Beispiel für erfolgreiche Arbeit im Namen der theosophischen Bewegung gegeben hatte.

Judge zeigte auch sein philosophisches Verständnis der Lehren der Theosophie dadurch, dass er in der Zeitschrift „*The Path*“ auf die Verzerrungen und Fehler anderer theosophischer Autoren hinwies. Er suchte niemals Streit, ließ aber auch keine schwerwiegenden Fehler in der Philosophie unkommentiert stehen zu lassen. Als Sinnett ein Buch über Mesmerismus veröffentlichte, in dem er behauptete, dass das Höhere Selbst des Menschen der handelnde Agent in mesmerisierten Personen sei, die Hellsehen und Hellhören zeigen, sah sich Judge daher gezwungen, ihm zu widersprechen. Das höhere Selbst, schrieb Mr. Judge, „ist ein Teil des höchsten Geistes und kann als solcher nicht nach Belieben eines Mesmeristen kommen und gehen.“ Die grobe physische Kraft des Mesmerismus, betonte er, könne weder auf den spirituellen Menschen einwirken noch ihn beeinflussen, sondern nur auf die astralen und psychischen Naturen. In einem ähnlichen Fall hatte Herr Sinnett Anlass gefunden, seine Differenzen mit H.P.B. bezüglich der okkulten Lehre von der planetarischen Evolution wieder aufleben zu lassen. Auch hier hielt es Herr Judge für notwendig, darauf hinzuweisen, dass die Ansichten von Herrn Sinnett zu diesem Thema, wie sie in „*Esoterischer Buddhismus*“ zum Ausdruck kamen, von H.P.B. in „*Die Geheimlehre*“ korrigiert worden waren, wobei viele Seiten einer ausführlichen Erörterung der strittigen Punkte gewidmet waren.

Diese Kontroverse über die Lehren des „*Esoterischen Buddhismus*“ gewann durch einen Artikel von W. Scott Elliott in Form einer „*Transaktion*“ der Londoner Loge von Herrn Sinnett neue

Bedeutung, in dem Sinnetts materialistische Version der „Planetenketten“ wiederholt wurde. Herr Elliott bot auch andere „Fakten“ an, die angeblich nun „zum ersten Mal der Welt bekannt gegeben“ würden. Alexander Fullerton, der einen Großteil der redaktionellen Arbeit im Büro von *Path* übernahm, beging den Fehler, eine begeisterte Rezension von Elliotts Artikel zu drucken. Herr Judge, der wahrscheinlich keinen Korrekturabzug von Fullertons Rezension gesehen hatte, reagierte in der nächsten Ausgabe von *Path* (Juli 1893) mit einem unterzeichneten Leitartikel:

In der Juni-Ausgabe von **PATH** wurde eine Rezension einer Broschüre der London Lodge T. S. abgedruckt, und dieses Magazin könnte vielleicht so ausgelegt werden, dass es alles, was in der Broschüre enthalten ist, gutheißt, obwohl die privaten Initialen des Rezensenten den Bemerkungen beigefügt waren. Die Broschüre, auf die Bezug genommen wird, bringt einen alten Streit wieder auf, den wir für geklärt gehalten hatten durch das, was in *The Secret Doctrine* zu finden ist. H.P.B., die einzige Person, die in tatsächlicher und ständiger Verbindung mit den Meistern stand, korrigierte den Fehler von Herrn Sinnett. ... Ihre Korrektur des Missverständnisses erfolgte auf schriftliche Anweisung derselben Meister, die ihr die Briefe übermittelten, auf denen

Esoteric Buddhism basiert.

Aufgrund der Autorität in dieser Frage, über die keiner der theosophischen Autoren über die Aussagen der Meister hinausgehende Informationen hat, müssen wir zu dem Schluss kommen, dass die Aussage in „Die Geheimlehre“ endgültig ist. Wenn es nicht noch um einen anderen Punkt ginge, wäre es nicht notwendig, weiter auf diese Angelegenheit einzugehen, aber da es um die Konsistenz der gesamten Philosophie geht, ist es notwendig, noch einmal auf dieses Thema zurückzukommen.

Herr Sinnett betrachtete dies als eine direkte Herausforderung, auf die er in der Septemбераusgabe von „The Path“ antwortete. Nach einer einleitenden Seite sagte er: „... der wirklich wichtige Punkt, der durch die Kontroverse aufgeworfen wurde, hat mit der Frage zu tun, welche Stellung Madame Blavatsky in der okkulten Welt wirklich innehatte und welche Autorität den Schriften, die sie hinterlassen hat, zukommt.“ Obwohl Herr Sinnett keine eindeutige Antwort auf diese Frage gibt, wird seine eigene Meinung bald klar. Er räumt ein, „dass sie [H.P.B.] wirklich in enger Verbindung mit den großen Meistern der esoterischen Weisheit stand“, jedoch lediglich als „eine ihrer teilweise eingeweihten Schülerinnen“. Nachdem er von seiner „Dankbarkeit“ gegenüber H.P.B. dafür gesprochen hat, dass sie ihn mit den theosophischen Adepten in Kontakt gebracht hat, fährt er fort: „Es ist nicht meine Aufgabe, hier Hypothesen aufzustellen, um die seltsamen Missverständnisse zu erklären, denen Madame Blavatsky beim Verfassen der *Geheimlehre* unterlag, nicht nur in Bezug auf diese Fragen zu Mars und Merkur, sondern auch in Bezug auf einige andere Punkte, die bisher noch keine Beachtung gefunden haben.“ Er gibt einen Überblick über die Kontroverse bezüglich der Planeten und verkündet dann, dass er „in den letzten Monaten“ von „dem Meister selbst“ Rechtfertigung erhalten habe.

An dieser Stelle behauptet Herr Sinnett, dass er schon zu Lebzeiten von H.P.B. „private und persönliche“ Kommunikationskanäle zum Meister hatte, von denen H.P.B. nichts wusste. Sein bisheriges Schweigen zu diesen Kontakten erklärt er mit folgender Passage:

Madame Blavatsky lehnte alles ab, was nach einer Einmischung in ihre Rechte als Gründerin der Theosophischen Gesellschaft roch, und zu ihren Lebzeiten hätte niemand anderes im Namen der Meister vor der Gesellschaft sprechen dürfen. Aber es wird bei näherer Betrachtung offensichtlich, dass, sofern nicht die gesamte Lehre des Okkultismus eine Täuschung ist, mit der Zeit neue Neulinge in den Bereich der persönlichen Unterweisung durch die Meister gelangen müssen. In dieser Hinsicht bewegen wir uns jetzt in einer neuen Ära voran. . . . So wie es in der Vergangenheit meine Pflicht war, die Lehre der Mahatmas der Welt zu verkünden, so scheint es wahrscheinlich, dass sich solche Aufgaben wieder stellen werden, und aus diesem Grund bin ich in der gegenwärtigen Krise verpflichtet, mich etwas deutlicher zu äußern, als es mir unter anderen Umständen geneigt wäre.

Auf dieses Angebot von Herrn Sinnett, als „Kanal“ zu den Meistern in der „neuen Ära“ anerkannt zu werden, antwortete Herr Judge einfach und kurz, indem er darauf hinwies:

In ihrer „*Geheimlehre*“ korrigierte sie unter Berufung auf dieselben Lehrer, die sie Herrn Sinnett vorgestellt hatte, zwei Fehler, die ihm ihrer Meinung nach unterlaufen waren, *nämlich in Bezug auf Devachan und unsere Begleitplaneten*. Es ist völlig undenkbar, dass sie beim Verfassen der „*Geheimlehre*“ nicht von den Meistern beraten wurde. Ich, der ich 1888 viele Briefe der Meister in Bezug auf die „*Geheimlehre*“ gesehen habe, kann mich sicherlich nicht der Beweise meiner inneren und äußeren Sinne entledigen. Ich weiß so sicher, wie ich jede Tatsache weiß, dass dieselben Lehrer ihr 1887 und 1888, **wie** zuvor, Informationen für dieses Buch schwarz auf weiß gegeben haben, und ich bin sicher, dass sie die Korrekturen, die in der „*Geheimlehre*“ zu den jetzt vor uns liegenden Punkten gegeben wurden, diktiert haben.

In der nächsten Ausgabe von „*The Path*“ druckte Mr. Judge den Brief ab, den Col. Olcott 1888 auf hoher See auf dem Weg nach London vom Meister erhalten hatte. Eine Passage diente insbesondere als Kommentar zu Mr. Sinnetts Andeutungen und Behauptungen:

„Seit 1885 habe ich weder selbst noch durch ihre [H.P.B.s] direkte oder indirekte Vermittlung einen Brief oder eine Zeile an irgendjemanden in Europa oder Amerika geschrieben oder schreiben lassen, noch habe ich mündlich mit Dritten oder durch Dritte kommuniziert. Theosophen sollten dies wissen. Sie werden später die Bedeutung dieser Erklärung verstehen, behalten Sie sie also im Hinterkopf.“

Die Bedeutung dieser Erklärung für spätere Ereignisse *ist* bedeutsam, da Jahre später bekannt wurde, dass Herr Sinnett H.P.B. für eine Übermittlerin falscher Botschaften der Meister hielt. In einem 1895 veröffentlichten Brief beschuldigt er sie, Botschaften erfunden zu haben, um ihre Politik in der Gesellschaft voranzutreiben, und behauptet, er habe dies um das Jahr 1887 entdeckt. Angesichts der Meinung des Autors von „*Esoterischer Buddhismus*“ ist es nicht schwer zu verstehen, warum er den Aussagen der „*Geheimlehre*“ so leicht widersprechen konnte. Die wahre Erklärung ist jedoch, dass Herr Sinnett selbst dem Spiritismus verfallen war und die Londoner Loge zu einem kultivierten theosophischen Séance-Kreis verkommen war, dessen Ergebnisse von einer Qualität waren, die zu erwarten waren. (Siehe Sinnetts „*Early Days of Theosophy in Europe*“, geschrieben **1919**, aber erst posthum veröffentlicht.)

In der Kontroverse zwischen Herrn Sinnett und Herrn Judge über die planetarische Evolution entschied sich Frau Besant, „den Lehren von H. P. Blavatsky zu folgen“, mit den Worten: „Für die Lehre, die sie uns gebracht hat, sind wir zutiefst dankbar, und wir möchten nicht von der Botschaft profitieren und ständig an der Botschafterin herumkritisieren und Fehler bei ihr suchen.“ Von Col. Olcott, der Mr. Sinnetts Antwort an Mr. Judge im „*Theosophist*“ veröffentlichte, kam als Kommentar nur die Wiederholung seines alten Refrains über die „menschliche Fehlbarkeit von H.P.B.“ und die Ermahnung, dass „Loyalität gegenüber einer Idee“ nicht „vorsätzliche Blindheit gegenüber den Vorzügen oder Mängeln ihrer Vertreter“ bedeute.

Zu diesem Zeitpunkt war Col. Olcotts Gewohnheit, seine Schüler davor zu warnen, zu sehr an H.P.B. zu glauben, zu einem Hauptthema in fast allen seinen schriftlichen und mündlichen Äußerungen geworden. Ein Jahr zuvor, im *Theosophist* vom März **1892**, hatte er begonnen, eine Reihe von weitläufigen autobiografischen Artikeln mit dem Titel „*Old Diary Leaves*“ zu veröffentlichen, in denen er seine persönlichen Erinnerungen an die Bewegung schilderte. „*Old Diary Leaves*“ ist in einem leicht verständlichen, klaren und interessanten Stil geschrieben und voller Geschichten über wundersame und geheimnisvolle Phänomene. Es behandelt anschaulich die menschliche und anekdotische Seite der Bewegung – eine Seite, die in allen Schriften von H.P.B. und W. Q. Judge bewusst ignoriert wurde. Olcott erklärte seinen Zweck, diese Erinnerungen zu schreiben, drei Jahre später, im Jahr **1895**, als die erste Serie von „*Old Diary Leaves*“ in Buchform erschien. In seinem Vorwort schrieb er:

Der ausschlaggebende Impuls für die Erstellung dieser Schriften war der Wunsch, einer

wachsenden Tendenz innerhalb der Gesellschaft entgegenzuwirken, Mme. Blavatsky zu vergöttern und ihren gewöhnlichsten literarischen Werken einen quasi-inspirierenden Charakter zu verleihen. Ihre offensichtlichen Fehler wurden blind ignoriert, und zwischen ihren Handlungen und legitimer Kritik wurde ein falscher Vorhang aus vorgetäuschter Autorität gezogen. Diejenigen, die am wenigsten von ihrem tatsächlichen Vertrauen profitierten und daher am wenigsten über ihren privaten Charakter wussten, waren die größten Übeltäter in dieser Hinsicht. Es war nur allzu offensichtlich, dass die wahre Geschichte unserer Bewegung niemals geschrieben werden und der tatsächliche Verdienst meiner wunderbaren Kollegin niemals bekannt werden würde, wenn ich nicht das aussprach, was nur ich allein wusste. Auf diesen Seiten habe ich daher die Wahrheit über sie und die Anfänge der Gesellschaft erzählt – eine Wahrheit, die niemand widerlegen kann. ..., obwohl einige meiner einflussreichsten Kollegen aus meiner Sicht aus falscher Loyalität gegenüber „H.P.B.“ heimlich versucht haben, meinen Einfluss zu zerstören, meinen Ruf zu ruinieren, die Auflage meiner Zeitschrift zu verringern und die Veröffentlichung meines Buches zu verhindern.

Das Karma verbietet mir, ihr auch nur das Geringste an Unrecht zuzufügen, aber wenn es jemals eine Person in der Geschichte gegeben hat, die eine größere Ansammlung von Gut und Böse, Licht und Schatten, Weisheit und Unbesonnenheit, spiritueller Einsicht und mangelndem gesunden Menschenverstand war, dann kann ich mich weder an ihren Namen noch an die Umstände oder die Epoche erinnern.

Olcott schrieb die Reihe „Old Diary Leaves“ weiter und veröffentlichte die Kapitel mit gelegentlichen Unterbrechungen monatlich in der Zeitschrift „Theosophist“, bis zu seinem Tod im Jahr **1907**. Da er sowohl von H.P.B. als auch von Judge vor öffentlicher Kritik geschützt wurde und innerhalb der Gesellschaft für seine langjährigen Dienste und unbestrittenen Opfer geehrt und respektiert wurde, genoss Olcott natürlich das volle Vertrauen der meisten Mitglieder der Gesellschaft, insbesondere in Indien und Europa. Die Aussagen in „Old Diary Leaves“ wurden daher von vielen, deren Meinung über H.P.B. und Judge durch Olcotts Urteil über diese beiden geprägt war, ohne Frage akzeptiert. Als er mit dem Schreiben von „Old Diary Leaves“ begann, war Olcott über sechzig Jahre alt, gesundheitlich angeschlagen und tief verletzt durch die Anschuldigungen, die ihn zum Rücktritt veranlasst hatten, sowie durch die scheinbare Gleichgültigkeit, mit der sein Rücktritt von den Theosophen insgesamt aufgenommen worden war. Judges Loyalität gegenüber H.P.B. in dieser Zeit war zweifellos ein Dorn im Auge Olcotts, denn Judge – der dem Colonel, als er die Hauptlast des Kampfes trug, noch wie ein Junge vorgekommen sein muss – war der nächste Anwärter auf den Vorsitz der Gesellschaft, und Olcott sah bereits einem einsamen und vernachlässigten Alter entgegen.

Der Angriff auf William Q. Judge, der die Gesellschaft in den Jahren **1894-95** in Aufruhr versetzte, ging auf den Briefwechsel zwischen Olcott und Judge über einen Auszug aus einer Mitteilung eines Adepten zurück, den Jasper Niemand (Mrs. Archibald Keightley) an den Anfang eines Artikels gesetzt hatte, den sie im August **1891** in der Zeitschrift *Path* veröffentlicht hatte. (Siehe Kapitel XII, S. **169**). Als Annie Besant im Winter **1892-93** in Amerika war, zeigte ihr Mr. Judge seine Korrespondenz mit Olcott, einschließlich seiner Antwort auf Olcotts Kritik am Niemand-Artikel. Mrs. Besant erhielt von Judge die Erlaubnis, diesen Brief in *Lucifer* zu veröffentlichen, wo er in der Ausgabe vom April **1893** als Brief an einen „indischen Bruder“ erschien, ohne dass der Name von Col. Olcott genannt wurde. In diesem Brief sprach Mr. Judge davon, wie wichtig es sei, die Idee der Existenz der Meister in der Öffentlichkeit präsent zu halten. „Die Behauptung dieser Tatsache“, schrieb er, „die in Amerika so oft aufgestellt wurde, hat in den Köpfen der Menschen Kanäle geöffnet, die verschlossen geblieben wären, wenn über die Existenz dieser Wesen geschwiegen worden wäre.“ Zu der Botschaft selbst sagte er:

Es ist wahr, dass ich später das Privileg hatte, seine {Jaspers] Botschaft zu sehen, aber ich habe nur den Text gelesen, die Unterschrift nicht geprüft und weiß nicht einmal mehr, ob sie überhaupt eine

Unterschrift hatte. Die Unterschrift ist nicht wichtig. Die Mittel zur Identifizierung liegen überhaupt nicht in Unterschriften. Wenn man selbst nicht über die Mittel verfügt, um eine solche Botschaft zu beweisen und zu identifizieren, dann sind Unterschrift, Siegel, Papiere, Wasserzeichen und was auch immer alles nutzlos.

Herr Judge äußerte sich ähnlich unbesorgt über die Frage des „Siegel“, dem Olcott große Bedeutung beimessete, und betonte, was Olcott offenbar übersehen hatte – den inneren Wert dieser besonderen Botschaft:

Die Eigenschaften, von denen die Rede war [schrieb er], waren in dieser Krise [dem Tod von H.P.B.] mehr denn je erforderlich, und ermutigende Worte der Meister, wie banal sie auch sein mögen, waren nützlich und anregend. Wir wollen nicht – zumindest ich nicht –, dass die Meister verschleierte, mystische oder bedeutungsschwere Sätze äußern. Die banalen gefallen mir am besten und sind am besten zu verstehen. Wenn Sie sich mit einfachen Worten von ihnen zufrieden gegeben hätten, hätten Sie sie vielleicht bekommen. Wer weiß?

Herr Judge korrigierte Olcotts Vermutung, dass er (Judge) Jasper Niemand sei, und verteidigte aus politischer Sicht die Veröffentlichung der Botschaft: Wenn wir die Arbeit und die Grundlagen der T. S. und ihre Politik untersuchen, halte ich es für völlig richtig, in Übereinstimmung mit meinem eigenen Wissen und meiner Überzeugung zu behaupten, dass unser wahrer Fortschritt in der Treue zu den Meistern als Idealen und Tatsachen liegt. ... Ich habe das Recht zu sagen, dass ich glaube, dass ein ständiges Vertrauen in die Meister als solche Ideale und Tatsachen – oder beides – die T. S. zu größerer Arbeit führen wird.

Ich gehöre zu jener Gruppe von Menschen in der T. S., die aus eigener Erfahrung wissen, dass die Meister existieren und der T. S. tatsächlich helfen. Sie gehören zu einer Gruppe, die – wenn ich Ihre Briefe und die anderer, die ähnlich schreiben, lese – Zweifel an diesem oder jenem äußert und damit die Zweckmäßigkeit, Angemessenheit und Weisheit anzweifeln, wenn ein Mensch mutig sein Vertrauen und seinen Glauben an Wesen bekundet, die für viele nicht beweisbar sind, obwohl Sie (wie in Ihrem jetzigen Brief) sagen, dass Sie an dieselben Meister glauben und sie verehren wie ich. Was muss ich dann daraus schließen? Bin ich nicht zu dem Schluss gezwungen, dass Sie, da Sie sagen, Sie glauben an diese Wesen, es für unklug halten, wenn ich meinen Glauben öffentlich und kühn bekunde? Nun, wenn das eine korrekte Darstellung der Sachlage ist, warum können Sie dann nicht Ihren Weg des Glaubens und der Verschleierung **dieses Glaubens** weitergehen und mich mit meinen Bekenntnissen fortfahren lassen? Ich werde das Karma meiner eigenen Überzeugungen auf mich nehmen. Ich zwingen niemanden, meine Behauptungen zu akzeptieren.

Als die Ausgabe von *Lucifer*, die diesen Artikel enthielt, Indien erreichte, beeilten sich Olcotts Anhänger mit einer Antwort. In der Ausgabe von *Theosophist* vom Juli 1893 verglich N. D. Khandalavala, ein prominentes indisches Mitglied, Judges Aussage über die Bedeutung des „Vertrauens in die Meister als Ideale und als Tatsachen“ mit der „Heuchelei“ christlicher Missionare und verglich N. D. Khandalavala, ein prominentes indisches Mitglied, Judges Aussage über die Bedeutung des „Vertrauens in die Meister als Ideale und als Tatsachen“ mit der „Heuchelei“ christlicher Missionare und griff auch Judges Ansicht an, dass das Mittel zur Identifizierung einer echten Botschaft der Meister „innerhalb“ des Empfängers selbst liegen müsse. In derselben Ausgabe des *Theosophist* verurteilte ein weiterer Artikel mit dem Titel „Theosophic Free-thought“ von Walter R. Old und Sidney V. Edge verurteilte Judges Aussagen als Dogmatismus. Mr. Judge, so schrieben die Autoren, müsse „Beweise“ für seinen Umgang mit den Adepten liefern, und sie brandmarkten seine persönliche Glaubensbekenntnis als „dem Geist unserer Gesellschaft äußerst abträglich“.

Unterdessen verkündete Olcott in den ersten Kapiteln der Reihe „Old Diary Leaves“, dass H.P.B. „Gegenstand einer ausgeprägten mentalen Evolution“ gewesen sei und dass sie bis 1879, als sie in Indien in diese Lehre eingeführt wurde, nichts über Reinkarnation gewusst habe. In einer etwas absurden Rechtfertigung dieser Meinung wagt Olcott die Vermutung, dass möglicherweise H.P.B.s Adeptenlehrer in den Anfängen der Bewegung selbst nichts von Reinkarnation wusste und „dass er

[der Adept] ebenso wie H.P.B. dies erst später lernen musste”.

Im Jahr **1893** kam Annie Besant in die Vereinigten Staaten, um am Weltparlament der Religionen teilzunehmen, das vom **15. bis 16.** September auf der Chicagoer Messe stattfand. Zu ihrer Gruppe gehörte auch G. N. Chakravarti, ein Brahmane und Mitglied der T. S., der eingeladen worden war, die brahmanische Religion auf dem Parlament zu vertreten. Prof. Chakravarti war ein gelehrter Hindu, der Bertram Keightley durch sein okkultes Wissen sehr beeindruckt hatte, und dieser hatte während seines Aufenthalts in Amerika darauf gedrängt, Chakravarti als Vertreter der Brahmanen auszuwählen. In Chicago stieg der hinduistische Gesandte bald zu einer einzigartigen Persönlichkeit auf. Sein Anteil am Parlament wuchs mit seinem Ansehen, und er wurde eingeladen, an den Eröffnungsfeierlichkeiten des Kongresses der Religionen teilzunehmen. Das theosophische Programm während des Kongresses war ein bemerkenswerter Erfolg, und Prof. Chakravarti und Mrs. Besant nahmen dabei eine herausragende Stellung ein. Die Wirkung all dessen auf die breite Öffentlichkeit und die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft war unmittelbar und deutlich. Es entstand ein immenses Interesse an allem Theosophischen. Die gesamte theosophische Welt war begeistert. Als „Theosoph“ bezeichnet zu werden, war gleichbedeutend mit einer „ehrvollen Erwähnung“; die persönliche Bekanntschaft mit Chakravarti und Mrs. Besant zu genießen, war ein begehrtes Privileg.

Unterdessen erlag Mrs. Besant langsam dem orientalischen Charme ihres brahmanischen Begleiters. Sie hatte bereits die äußeren Formen des Okkultismus übernommen – sie war strenge Vegetarierin und trug sogar ihr eigenes Besteck auf Reisen mit sich – und sie war aufmerksam gegenüber den verschiedenen „Praktiken“, die im Orient zur „Entwicklung“ empfohlen wurden. Nun entdeckte sie, dass Chakravarti „übersinnliche Kräfte“ besaß, und wurde praktisch seine Schülerin. Prof. Chakravarti war übrigens kein Mitglied der Esoterischen Schule der Theosophie. Dr. Archibald Keightley beschrieb in der Zeitschrift „The Path“ vom Juni **1895** ausführlich die psychische Unterordnung von Mrs. Besant unter Chakravarti. Dr. Keightley hatte einige der „psychischen Erfahrungen“ von Mrs. Besant unter dem Einfluss des Brahmanen persönlich miterlebt, der sie häufig „magnetisierte“ und sie dazu brachte, das zu hören, was sie für die Stimme des „Meisters“ hielt. Dr. Keightley kommentierte:

„Ich sah bald die mentalen Auswirkungen davon in Mrs. Besants völlig veränderter Sichtweise, nicht nur in Bezug auf H.P.B. und Mr. Judge, sondern auch in anderen Angelegenheiten.“ Dr. Keightley sagte auch, dass Mrs. Besant „okkulten Verbindungen zu einer Gruppe von Brahmanen in Indien zugab, obwohl solche Verbindungen durch die Regeln einer privaten Organisation, der wir und sie damals angehörten, verboten waren”.

Mrs. Besant kehrte mit Chakravarti nach London zurück und folgte ihm wenig später nach Indien. Nach der Dezember-Konferenz bereiste sie Indien bis März **1894**, als sie nach England zurücksegelte. In allen Annalen der Theosophischen Gesellschaft gibt es nichts Vergleichbares zu diesem Indienbesuch von Mrs. Besant.

Einheimische und Europäer, Mitglieder und Nichtmitglieder der Gesellschaft, umschwärmten sie mit ihrer Aufmerksamkeit. Von den begeisterten Hindus wurde sie *Avatara Annabai* getauft. Ihre Besuche an heiligen Stätten waren religiöse Feste. Sie beriet sich mit führenden Priestern, erklärte sich im Herzen als Inderin und nahm den brahmanischen Faden auf. Olcott erklärte auf dem Kongress von 1893, dass die Meister ihm *Annabai* geschickt hätten, um seine Last zu teilen, und dass diese neue Helferin mit der Zeit „durch ihre unvergleichliche Redekunst und ihre wissenschaftliche Ausbildung Dienste leisten könne, die ihre Lehrerin [H.P.B.] nicht leisten konnte”. Er sprach von seiner Übereinstimmung mit Mrs. Besant bezüglich der Esoterischen Sektion – die, wie er sagte, zuvor Ursache für „Missverständnisse“ gewesen sei, *d. h.*, während H. P. B. noch lebte – und hoffte, dass Mrs. Besant einen Teil ihrer Zukunft der Arbeit in Indien widmen würde. Olcott verwies dann auf *jüngste* Zusicherungen der Meister über den zukünftigen Erfolg der Gesellschaft, verbunden mit der Warnung, mit „neuen unangenehmen Überraschungen“ zu rechnen,

nach denen die Gesellschaft „reiner und stärker als je zuvor“ hervorgehen würde.

Die erste dieser „Überraschungen“ ließ nicht lange auf sich warten. Anfang Februar erreichten Mrs. Besant, Col. Olcott und ihre Begleiter Allahabad – die Heimat von Prof. Chakravarti. Hier überreichte Mrs. Besant Col. Olcott passenderweise Folgendes:

Allahabad, 6. Februar 1894.

An den Gründungspräsidenten der Theosophischen Gesellschaft.

Sehr geehrter Herr und Bruder,

vor einiger Zeit wurde ich von Mitgliedern der T. S. aus verschiedenen Zweigen gebeten, sie hinsichtlich der Anschuldigungen gegen den Vizepräsidenten der Gesellschaft, Bruder W. Q. Judge, in Bezug auf bestimmte Briefe und Sätze in den angeblichen Schriften der Mahatmas zu beruhigen. Da es zum Nachteil der gesamten Gesellschaft ist, dass solche Anschuldigungen, die von angesehenen Mitgliedern der Gesellschaft für wahr gehalten werden, gegen einen prominenten Funktionär ohne Widerlegung und ohne Untersuchung in Umlauf gebracht werden, bitte ich Sie als Präsident der Gesellschaft, anzuordnen, dass die erhobenen Vorwürfe gemäß Art. VI, Abs. 2, 3 und 4 formuliert und einem Ausschuss vorgelegt werden.

Mit brüderlichen Grüßen,

ANNIE BESANT

Am nächsten Tag schrieb Colonel Olcott die folgende offizielle Mitteilung an Herrn Judge:

THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT

PRÄSIDIUMSBÜRO

Agra, 7. Februar 1894.

An William Q. Judge, Vizepräsident der T. S.

Sehr geehrter Herr und Bruder,

ich beilege Ihnen eine beglaubigte Kopie des formellen Schreibens von Annie Besant an mich vom 6. Februar dieses Monats in Allahad. Darin fordert sie eine offizielle Untersuchung durch einen Ausschuss in der Angelegenheit Ihres angeblichen Missbrauchs der Namen und Handschriften der Mahatmas.

Kraft der mir in Art. VI der überarbeiteten Regeln eingeräumten Ermessensbefugnis stelle ich Ihnen folgende Optionen zur Wahl

- (1) Sie treten von allen Ämtern zurück, die Sie in der Theosophischen Gesellschaft bekleiden, und überlassen es mir, eine allgemeine öffentliche Erklärung abzugeben; oder
- (2) Sie lassen gemäß Art. VI, Abs. 3 der überarbeiteten Regeln einen gerichtlichen Ausschuss einberufen und veröffentlichen den gesamten Ablauf im Detail.

In beiden Fällen ist eine öffentliche Erklärung erforderlich: im einen Fall so weit wie möglich beschränkt und allgemein gehalten, im anderen Fall vollständig und unter Angabe aller Einzelheiten.

Ich schlage vor, dass Sie, falls Sie sich für einen Ausschuss entscheiden, London als Tagungsort festlegen, da dieser für alle Beteiligten bei weitem am zentralsten und günstigsten liegt. Aber egal, ob Sie sich für New York, London oder einen anderen Ort entscheiden, werde ich höchstwahrscheinlich durch einen Bevollmächtigten vertreten sein, sofern nicht etwas Unvorhergesehenes eintritt, das meine persönliche Anwesenheit erforderlich macht.

Da es sehr viel besser wäre, wenn ich Ihre Entscheidung noch vor Annie Besants Abreise aus Indien (**20. März**) erfahren würde, bitte ich Sie, mir per Telegramm das Wort „first“ zu senden, wenn Sie sich für den Rücktritt entscheiden, oder „second“, wenn Sie den Ausschuss fordern.

Mit brüderlichen Grüßen

H. S. OLCOTT,

Präsident der Theosophischen Gesellschaft

KAPITEL XV

DER FALL GEGEN WILLIAM Q. JUDGE

COLONEL OLCOTT'S BRIEF vom 7. Februar erreichte Herrn Judge am 10. März **1894**. Er sandte sofort das folgende Telegramm an den Präsidenten der Gesellschaft: „Die Anschuldigungen sind absolut falsch. Sie können die Ihnen angemessen erscheinenden Maßnahmen ergreifen; ich werde im Juli nach London reisen.“ (Die Reise nach London diene der Teilnahme an der Jahresversammlung der Europäischen Sektion.) Am **15. März** veröffentlichte Herr Judge eine vierseitige gedruckte Erklärung zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen. Er beginnt diese Erklärung mit der Feststellung, dass die von Oberst Olcott übermittelten Anschuldigungen bereits seit einiger Zeit in Form von „vagen und unterdrückten Gerüchten“ im Umlauf seien und dass ihn (Herrn Judge) das Vorgehen des Präsidenten der Gesellschaft nun dazu zwingt, sich zu äußern, „damit alle Mitglieder der Gesellschaft und meine Freunde in allen Teilen der Welt über die Tatsachen informiert sind, um Überraschungen und möglicherweise Verwirrung zu vermeiden.“

Herr Judge fährt fort: „In Indien wird behauptet, ich habe mich des „*Missbrauchs der Namen und der Handschrift der Mahatmas*“ schuldig gemacht, und dies sei „dem Präsidenten offiziell mitgeteilt worden“. Er erwähnt den Namen von Frau Besant im Zusammenhang mit der Handlung des Gründungspräsidenten überhaupt nicht, sondern berichtet lediglich, dass „eine Untersuchung durch eine offizielle Anfrage gefordert wird“ und dass Oberst Olcott, „der sich verpflichtet und befugt sieht, Maßnahmen zu ergreifen“, die Vorwürfe in einem offiziellen Schreiben wiederholt und Herrn Judge die „Optionen“ des Rücktritts oder der Einleitung eines „Verfahrens“ angeboten hat.

Herr Judge erläutert anschließend den Grund für sein Telegramm vom 10. März und die Form seiner Antwort:

Die Anschuldigung richtet sich gegen mich als Vizepräsident: Ich habe als Privatperson geantwortet und werde dies auch weiterhin tun, da meine Aufgaben als Vizepräsident nur nomineller Natur sind. ... Die einzigen Vorwürfe, die gegen den Vizepräsidenten erhoben werden könnten, wären die Nichterfüllung seiner Pflichten oder der Missbrauch seines Amtes, wenn damit Pflichten verbunden wären. Angesichts dieser sehr vagen Anschuldigung ist es offensichtlich, dass sie nichts mit dem Amt des Vizepräsidenten zu tun hat.

Anschließend geht er auf die Anschuldigungen ein, die sich auf ihn selbst als eines der aktivsten Mitglieder der Gesellschaft beziehen:

Da ich der erste Vorsitzende der Theosophischen Gesellschaft bei ihrer Gründungsversammlung im September 1875 und ihr erster Sekretär bei dieser Versammlung war, da ich nicht nur ein enger Freund und direkter Schüler von H. P. Blavatsky war, sondern auch als Verfechter der theosophischen Lehre und zusammen mit vielen anderen Freunden in allen Teilen der Welt als Verfechter des guten Rufes, der hohen Motive und der großen Kräfte von H. P. Blavatsky, gegen den Spott der Welt und gegen den starken Widerstand bestimmter Mitglieder der von ihr gegründeten Gesellschaft; dass ich zum Nachfolger von Col. Olcott als Präsident der Gesellschaft gewählt und von ihm offiziell zu seinem Nachfolger erklärt worden bin; es wichtig und unerlässlich ist, dass ich diese Angelegenheit öffentlich mache, und ich tue dies nun und erkläre meine uneingeschränkte, ausdrückliche und umfassende Zurückweisung der genannten Anschuldigung und versichere ohne jede Vorbehalt, dass sie absolut jeder Grundlage entbehrt.

Nachdem er erklärt hat, warum er sich gezwungen sah, sich den Anschuldigungen zu stellen und sie öffentlich zurückzuweisen, erörtert Herr Judge verfassungsrechtliche Überlegungen und schließt diesen Teil seines Rundschreibens mit den Worten:

„Vielleicht werde ich, wenn der Ausschuss zusammentritt, zum ersten Mal Einzelheiten über Personen, Daten und Ähnliches zu den erhobenen Vorwürfen erfahren, von denen ich bisher nur in Form von Gerüchten Kenntnis hatte.“

Herr Judge verweist auf die zweite der beiden „Optionen“, die ihm vom Gründungspräsidenten vorgelegt wurden, und erklärt, dass er sich geweigert habe, das Wort „zweite“ zu telegrafieren, wie es in Col. Olcotts Brief gefordert wurde, da dies bedeuten würde, dass er „ein Komitee *verlangt*“. Er fährt fort:

Der Grund dafür ist nicht, dass eine Untersuchung vermieden werden soll. Eine solche Untersuchung wird nicht vermieden werden. Aber aus verfassungsrechtlichen und exekutiven Gründen lehne ich von Anfang bis Ende jeden Ausschuss der Theosophischen Gesellschaft ab, der Anschuldigungen gegen eine Person prüft, die eine Untersuchung und Entscheidung über die Existenz, die Namen, die Kräfte, die Funktionen oder die Methoden der „Mahatmas oder Meister“ beinhaltet. Ich werde dies zum Schutz der Theosophischen Gesellschaft jetzt und in Zukunft tun, unabhängig davon, wie das Ergebnis für mich persönlich ausfällt. Die Gesellschaft hat kein Dogma über die Existenz solcher Meister; aber die Beratungen eines offiziellen Ausschusses der Gesellschaft über eine solche Frage, und das ist die erste Untersuchung und Entscheidung, die notwendigerweise solche Beratungen einleitet, würde bedeuten, dass die Theosophische Gesellschaft nach über neunzehn Jahren unsektiererischer Arbeit entschlossen ist, dieses Dogma festzulegen und in der Verfassung der Gesellschaft zu verankern. Dem werde ich niemals zustimmen, sondern werde Einspruch erheben und den Ausschuss selbst der Verletzung der Satzung bezichtigen, wenn er über die Frage der Existenz von „Meistern“ oder Mahatmas entscheidet; sollte er die Existenz der „Meister“ bejahen, würde er gegen das Gesetz verstoßen; sollte er ihre Existenz leugnen, würde dies ebenfalls einen Verstoß bedeuten; beide Entscheidungen würden ein Dogma bekräftigen, und die negative Entscheidung würde darüber hinaus gegen die Bestimmung unserer Satzung in Art. XIII der überarbeiteten Regeln, wonach es eine Straftat darstellt, „die religiösen Gefühle eines Mitglieds der Gesellschaft vorsätzlich zu verletzen“, da der so verneinte Glaube von vielen hundert Mitgliedern der Gesellschaft religiös vertreten wird. Ich beabsichtige, ein für alle Mal zu versuchen, diese wichtige Frage endgültig zu klären und eine offizielle Entscheidung zu erwirken, die jetzt und für immer die Freiheit unserer Gesellschaft bestätigt.

Daher sind die Alternativen des Präsidenten ... Fehler und erste Schritte zur Verkündung des Dogmas des Glaubens an die „Meister“. Die erste Alternative ist darüber hinaus eine Vorverurteilung, die an sich lächerlich ist, aber als Äußerung unseres höchsten Amtsträgers schwerwiegend ist. Sie schließt ihn von der Mitgliedschaft im Ausschuss aus, und auch diesen Punkt werde ich vor dem Ausschuss zur Sprache bringen. Der gesamte Vorschlag wirft ernste und komplizierte Fragen des Okkultismus auf, die die Existenz, die Kräfte, die Funktionen und die Methoden jener „Meister“ betreffen, an die viele Theosophen glauben, zu denen die Theosophische Gesellschaft als organisierte Körperschaft jedoch vollkommen agnostisch und neutral steht. Aus diesem Grund hat niemand in einer offiziellen Position jemals daran gedacht, die vielen Behauptungen, die hier und da von Mitgliedern der Gesellschaft aufgestellt wurden, öffentlich zu machen, dass sie individuell mit Wesen kommunizieren, die sie „Meister“ oder „Mahatmas“ nennen, oder die Behauptungen prominenter Mitglieder, dass bestimmte philosophische Aussagen, die kürzlich in unserer Literatur veröffentlicht wurden, direkt von den „Meistern“ stammen, auf die sich Col. Mahatmas“ bezeichneten Wesen, noch auf die öffentlichen Behauptungen prominenter Mitglieder, dass bestimmte philosophische Aussagen, die kürzlich in unserer Literatur veröffentlicht wurden, direkt von den „Meistern“ stammten, auf die sich Col. Olcott bezog, obwohl diese Aussagen im Widerspruch zu anderen Aussagen von H. P. Blavatsky standen, die sie unter Berufung auf dieselben „Meister“ gemacht hatte.

Aus all diesen Gründen lehne ich ein Komitee der Theosophischen Gesellschaft ab, während ich natürlich niemals Einwände gegen eine ordnungsgemäße Untersuchung durch eine Gruppe von Personen haben werde, die sowohl über ausreichende Kenntnisse des Okkultismus als auch der Theosophie verfügen, um diese Angelegenheiten verständnisvoll zu untersuchen.

Die abschließenden Absätze der Erklärung beantworten die übrigen Fragen, die sich sowohl aus dem Brief des Gründungspräsidenten als auch aus der Antwort von Herrn Judge ergeben könnten. Von den Umständen gezwungen, sich direkt zu seinen eigenen Überzeugungen zu äußern, sagt Herr Judge:

Aber einige von Ihnen fragen sich vielleicht, ob all dies die Frage offen lässt, ob ich an die „Meister“ glaube. Ich glaube, dass die Meister existieren, dass sie tatsächlich der Sache der T. S. helfen, dass sie die Arbeit aller aufrichtigen Mitglieder mit Energie versorgen und fruchtbar machen; all das kann ich für mich selbst sagen, aber objektiv zu beweisen, dass solche Wesen existieren, ist mir nach meinem derzeitigen Verständnis unmöglich. „Briefe von Mahatmas“ beweisen nichts, außer für den Empfänger, und auch nur dann, wenn in seinem Inneren der Maßstab für die Beweisführung und die Urteilsfähigkeit liegt. Präzipitationen beweisen nicht die Existenz von Mahatmas, da auch bloße Medien und Nicht-Mahatmas Präzipitationen bewirken können. Das habe ich immer behauptet. Diese Frage kann nur durch die eigene Seele beurteilt werden, und nur anhand seiner Arbeit und seiner Taten kann man zunächst beurteilen, ob eine andere Person ein Werkzeug der Meister ist; indem man den in allen Zeitaltern vorgeschriebenen Weg befolgt, können die inneren Fähigkeiten erweckt werden, um den wahren bestätigenden Beweis zu liefern. Ich habe meinen Glauben an diese Wesen nicht verloren, sondern glaube mehr denn je an ihre Existenz und an ihre Hilfe und Fürsorge für die Arbeit unserer Gesellschaft.

Abschließend möchte ich sagen, dass mein persönlicher Glaube an Mahatmas auf noch stärkeren Beweisen beruht als theosophische Argumente oder die Erfahrungen anderer. Wie einigen Theosophen bekannt ist, war ich nicht ganz ohne Führung und Hilfe dieser erhabenen Freunde der T. S. Die Form, die die ganze Angelegenheit jetzt angenommen hat, zwingt mich, etwas zu sagen, was ich bisher noch nie öffentlich gesagt habe, nämlich dass ich nicht nur während und seit dem Leben von H. P. Blavatsky direkte Mitteilungen von Meistern erhalten habe, sondern dass ich diese bei bestimmten Gelegenheiten bestimmten Personen zu ihrer eigenen Führung wiederholt habe und dass ich auch einige meiner eigenen Arbeiten unter Anregungen aus denselben Quellen geleitet habe, ohne jedoch diese Tatsache zu erwähnen. – WILLIAM Q. JUDGE.

Diese Erklärung von Herrn Judge wurde an so viele Mitglieder der Gesellschaft wie möglich verschickt. Kopien gelangten nach London und wurden von Herrn Geo. R. S. Mead gesehen, dem damaligen Herausgeber von *Lucifer* unter Frau Besant und Generalsekretär der Europäischen Sektion. Herr Bertram Keightley, immer noch Generalsekretär der indischen Sektion, war zu dieser Zeit in London und las ebenfalls Herrn Judges Rundschreiben. Beide waren wohlmeinende Männer, und wie auch immer sie zuvor die Andeutungen und Verdächtigungen gegen Herrn Judge gesehen hatten, ihr Sinn für Fairness war durch die Willkür und Ungerechtigkeit des Briefes des Gründungspräsidenten empört. Selbst wenn Herr Judge schuldig gewesen wäre, hatte er bis zum endgültigen Nachweis seiner Schuld Anspruch auf die vorläufige Unschuldsvermutung. Außerdem, mit welcher Argumentation konnten Mrs. Besant und Col. Olcott es sich anmaßen, ein Geheimgericht abzuhalten, um ein Mitglied zu verurteilen oder ihm „Optionen“ anzubieten, „auszutreten“ oder sich einem Ausschuss zu stellen, wenn schon das Verfahren selbst, das ohnehin ungerechtfertigt war, eine Verletzung der Regeln der Gesellschaft darstellte?

Auf jeden Fall ist es offensichtlich, dass sowohl Mead als auch Keightley sofort erkannten, dass Frau Besant und der Gründungspräsident sowohl die von allen bekräftigten Grundsätze als auch die klaren Bestimmungen der Satzung der Gesellschaft grob verletzt hatten. Unter dem Datum 27. März 1894 veröffentlichten sie daher unter ihrer gemeinsamen offiziellen Unterschrift als Generalsekretäre der beiden Sektionen, der europäischen und der indischen, ein Rundschreiben mit dem Titel: „Zur Information der Mitglieder der europäischen und indischen Sektionen der

Theosophischen Gesellschaft”.

Die Verfasser beginnen mit der Feststellung, dass sie inoffizielle Kopien des Schreibens von Frau Besant vom 6. Februar und von Col. Olcott vom 7. Februar gelesen haben. Sie wenden sich an Col. Olcott als Gründungspräsident der T. S. und bestehen darauf, dass alle weiteren Verfahren „streng verfassungskonform und unparteiisch“ sein müssen, und fahren fort:

Es ist daher unsere klare Pflicht als Generalsekretäre von zwei der drei Sektionen der T. S. und als Mitglieder ihres Generalrats, Sie offiziell auf die folgenden Punkte aufmerksam zu machen, um (1) die Verfassung, (2) den nicht-sektiererischen Charakter und (3) die Unparteilichkeit der Theosophischen Gesellschaft zu wahren.

Erstens: Gemäß Art. VI, Abschnitte 2 und 3 der „Verfassung und Regeln der Theosophischen Gesellschaft“, die von Ihnen am 31. Dezember 1893 offiziell ratifiziert und verkündet wurden, ist festgelegt, dass im Falle einer Anklage gegen den Präsidenten oder Vizepräsidenten (a) diese Anschuldigungen schriftlich vorliegen müssen und (b) Kopien davon „unverzüglich“ an den Beschuldigten und „an jedes Mitglied des Generalrats“ weitergeleitet werden müssen.

Wir möchten nun darauf hinweisen, dass Sie in beiden Punkten das festgelegte Verfahren *nicht* befolgt haben, denn:

1. Ihr oben erwähntes offizielles Schreiben an Herrn W. Q. Judge enthält keine schriftliche Kopie der Anschuldigungen, nennt nicht die Namen der Personen, die diese vorbringen, und enthält nicht einmal eine *konkrete* Angabe, worin genau die Anschuldigungen bestehen.
2. Weder eine offizielle Kopie der „schriftlichen Anschuldigungen“ noch eine Kopie Ihres oben genannten Schreibens an Herrn Judge ist uns zugegangen, obwohl seit dem Eingang Ihres Schreibens bei Herrn Judge in Amerika genügend Zeit vergangen ist, um eine inoffizielle Kopie davon in England zu erhalten.

Daher protestieren wir als Mitglieder des Generalrats der T. S. nachdrücklich gegen diesen Verstoß gegen die in der Satzung festgelegten Verfahrensregeln und auch gegen diese Missachtung Ihrer offiziellen Pflicht als Präsident gegenüber Ihren Kollegen im Generalrat der Gesellschaft.

Zweitens: Wir erkennen an, dass Sie als Präsident gemäß der Ihnen durch Art. VI, Abs. i, übertragenen allgemeinen Ermessensbefugnis befugt waren, in dieser Angelegenheit tätig zu werden. Wir sind jedoch der festen Überzeugung, dass es zu Ihrer Pflicht in Ihrem *offiziellen* Schreiben an Herrn Judge gehörte, zum Schutz und zur Wahrung eben dieser Verfassung, deren Hüter Sie sind, auf den folgenden Punkten zu bestehen und diese entschlossen zu vertreten:

1. Dass die freie Plattform der Gesellschaft *jede offizielle* Erklärung der T. S. oder eines sie vertretenden Ausschusses zu der Frage, ob „Mahatmas“ existieren oder nicht, ausschließt (siehe Art. XIII, Abs. 2 und 3, „Verstöße“);
2. Dass daher keine Untersuchung des Verhaltens eines Amtsträgers der Gesellschaft *in seiner offiziellen Eigenschaft*, die eine Ja- oder Nein-Erklärung zu der oben genannten Frage zur Grundlage hätte, von einem *offiziellen* Ausschuss der T. S. durchgeführt werden kann;
3. Dass dementsprechend die Abschnitte 2, 3 und 4 des Artikels VI auf die in Ihrem Schreiben an Herrn Judge genannten Vorwürfe nicht anwendbar sind;

Drittens: Wir möchten ferner darauf hinweisen, dass Sie, indem Sie Herrn Judge *offiziell* die Alternative gestellt haben, entweder alle seine Ämter in der T. S. niederzulegen oder sich der vorgeschlagenen Untersuchung zu unterziehen, erneut von dem in der Satzung festgelegten Verfahren abgewichen sind.

Darüber hinaus stellen Sie sich damit *offiziell* in die Position, den Fall vorverurteilt zu haben, und verkünden praktisch, bevor eine Untersuchung stattgefunden hat oder gar *konkrete* Vorwürfe formuliert wurden, dass Sie Herrn Judge für schuldig halten.

Eine solche Haltung erscheint uns unvereinbar mit der strengen Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, die zumindest das offizielle Handeln des Präsidenten der T. S. auszeichnen sollte, und dass **sie darauf** abzielt, die Gesellschaft in Verruf zu bringen, indem sie ihren obersten Geschäftsführer der Kritik aussetzt, einen Kollegen zu verurteilen, ohne ihm überhaupt Gehör zu gewähren.

Abschließend bringen wir hiermit unseren nachdrücklichen Protest gegen die oben genannten Abweichungen vom verfassungsmäßigen Verfahren zu Protokoll und bitten Sie als Präsident und Gründer der T. S. und offizieller Hüter ihrer freien Verfassung um eine formelle Antwort und Erklärung dazu.

Wir fordern dies als Generalsekretäre für Europa und Indien sowie als Mitglieder des Generalrats der Theosophischen Gesellschaft, von dem Sie, wie in Art. VI, Abs. **i**, festgelegt, Ihre Befugnisse als Präsident der T. S. ableiten und dem Sie, wie dort vorgesehen, „für deren Ausübung verantwortlich“ sind.

Abschließend teilen wir Ihnen mit, dass wir unsere jeweiligen Sektionen unverzüglich über den vorliegenden Schriftwechsel informieren und ihnen auch Ihre Antwort mit, sobald wir sie erhalten haben, da die Mitglieder bereits inoffiziell über die Angelegenheit informiert sind.

Mit brüderlichen Grüßen,

BERTRAM KEIGHTLEY,

Gen. Sec. Indian Sec. T. S.

G. R. S. MEAD,

Generalsekretär der Europäischen Sektion der T. S.

Bevor Col. Olcott Gelegenheit hatte, zu erkennen, dass das von ihm gewählte Vorgehen selbst bei denen, die er als treue Unterstützer betrachtete, wie Bertram Keightley, dem Sekretär der Indischen Sektion, auf extreme Ablehnung stieß, erhielt er von Herrn Judge ein Telegramm, in dem dieser die Anschuldigungen als falsch zurückwies und die ihm angebotenen Optionen ignorierte. Daraufhin sandte Olcott zwei weitere offizielle Briefe an Herrn Judge. Der erste ist formell an ihn als Generalsekretär der amerikanischen Sektion adressiert und erklärt, dass die Vorwürfe einem Justizausschuss der Gesellschaft vorgelegt werden, der am **27. Juni** in London zusammentreten wird. Mr. Judge wurde gebeten, den Vorstand der amerikanischen Sektion zu ersuchen, zwei Mitglieder für den Justizausschuss zu benennen, „die als Vertreter der amerikanischen Sektion fungieren und die Anschuldigungen prüfen und darüber entscheiden sollen“.

Der zweite Brief war an Mr. Judge als „Vizepräsident, T. S.“ gerichtet. In diesem Brief wurde ihm die Suspendierung vom Amt des Vizepräsidenten mitgeteilt und Folgendes bemerkt: „Als Angeklagter sind Sie natürlich von der Teilnahme und Abstimmung im Ausschuss ausgeschlossen . . . aber Sie haben das Recht, die gegen Sie erhobenen Vorwürfe vollständig zu widerlegen.“

Der erste dieser Briefe zwang Herrn Judge als Generalsekretär, die Vorwürfe und den Briefwechsel selbst vor die bevorstehende Versammlung der amerikanischen Sektion zu bringen, die im April **1894** in San Francisco stattfinden sollte, und ihn damit vor seiner eigenen Sektion in die Defensive zu drängen wegen Anschuldigungen, die vom Gründungspräsidenten und Frau Besant, den beiden wichtigsten und einflussreichsten Mitgliedern der Gesellschaft – den beiden, die sich bisher als seine lieben Freunde und Kollegen in der Gesellschaft und der Bewegung ausgegeben hatten – gebilligt worden waren.

Der zweite dieser Briefe würde Judge als Vizepräsident dazu zwingen, den Mitgliedern mitzuteilen, dass er vom Gründungspräsidenten suspendiert worden war, und somit selbst zum Sprachrohr für die Übermittlung der Information an sie zu werden, dass der Präsident –

Die achte Jahresversammlung der amerikanischen Sektion der Theosophischen Gesellschaft fand vom **23. bis 24. April 1894 in San Francisco statt**. Der Bericht über die Verhandlungen zeigt, dass in der Rede von Herrn Judge als Generalsekretär, der über die Fortschritte der theosophischen Bewegung in den Vereinigten Staaten berichtete und die Arbeit von Frau Besant für die Theosophie mit Lob und Anerkennung erwähnte, kein Hinweis auf die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Gesellschaft zu finden war. Die ersten Anschuldigungen gegen Herrn Judge durch Frau Besant wurden in einem Brief von G. R. S. Mead an die amerikanischen Delegierten erwähnt. In diesem Brief, der an Herrn Judge als Sekretär der amerikanischen Sektion adressiert war, forderte Herr Mead, dass die Korrespondenz zwischen den Mitgliedern des Generalrats der Gesellschaft der amerikanischen Versammlung vorgelegt werde. Er fügte eine Kopie des offiziellen Briefes bei, den er zusammen mit Bertram Keightley an den Gründungspräsidenten geschrieben hatte und in dem sie das Vorgehen von Col. Olcott bei der Erhebung der Vorwürfe gegen Herrn Judge beanstandeten.

Die Mitglieder der amerikanischen Sektion waren bereits mit der Erklärung der europäischen und indischen Generalsekretäre vertraut, die in Form eines gedruckten Rundschreibens in der gesamten Gesellschaft verteilt worden war, und sie wurde an den Resolutionsausschuss verwiesen.

Herr Judge verlas dann dem Kongress einen Brief von Elliott Page, einem Mitglied der amerikanischen Sektion, an ihn und seine eigene Antwort, in der er sich mit derselben Frage befasste. Herr Page vertrat die Meinung, dass die Gesellschaft keine Untersuchung oder Ermittlung durchführen sollte, um festzustellen, ob „das Versenden von Botschaften, die angeblich von einem Meister oder Meistern stammen, untheosophisch ist“. Ein solches Vorgehen, so schrieb er, „würde nur dazu führen, dass in der Gesellschaft ein Dogma entsteht“, und er fügte hinzu, dass „es wünschenswert erscheint, eine offizielle Erklärung allgemeiner Art abzugeben, in der die Position der Gesellschaft zu Fragen dieser Art definiert wird“.

Die Antwort von Herrn Judge, die er den Delegierten vorlegte, lautete wie folgt:

Sehr geehrter Herr und Bruder, ich habe Ihr Schreiben vom **12.** dieses Monats erhalten, in dem Sie mich darüber informieren, dass ein Mitglied der T. S. (dessen Namen Sie mir privat mitgeteilt haben), Ihnen zu verschiedenen Zeitpunkten „Briefe und Nachrichten geschickt hat, die angeblich von einem der von H. P. Blavatsky erwähnten Meister stammen und sich für das Wohlergehen der genannten Gesellschaft interessieren, und dass einer der Briefe mit dem vollständigen Namen des Meisters unterzeichnet ist, von dem er angeblich stammt, dass aber in den Briefen kein Versuch unternommen wird, die angebliche Handschrift der Meister nachzuahmen, usw.“ und mich offiziell zu fragen, ob ein Ausschuss eingesetzt werden könne, um die Angelegenheit zu prüfen, da solche Handlungen des genannten Mitglieds untheosophisch seien. Dies kann nur von der Gesellschaft durch einen Ausschuss geprüft werden, da es sich um einen Verstoß gegen die Satzung der T. S. handelt; Außerdem ist dies eine Angelegenheit, die zunächst dem Rat und dem Präsidenten vorgelegt werden sollte; meiner Meinung nach ist es Ihnen gestattet, die Frage als Informationsanfrage zu stellen und um eine Entscheidung oder Stellungnahme der zuständigen Beamten oder des Rates zu bitten. Ich werde Ihnen daher meine Meinung offiziell mitteilen und diese anschließend an den Präsidenten und den Rat weiterleiten. Meine Meinung ist:

Erstens: Die vorgebrachte Angelegenheit kann nicht von der Gesellschaft oder ihren Amtsträgern geprüft werden; sie steht auf derselben Grundlage wie die Behauptung eines Mitglieds, dass es einen Mahatma gesehen oder von ihm gehört hat. Siehe hierzu die öffentlichen Äußerungen des Präsidenten, Oberst Olcott, sowie die von Frau Besant und die jüngste Veröffentlichung von Herrn Sinnett, Präsident der Londoner Loge, wonach das, was er (Herr Sinnett) veröffentlicht hat, direkt von den genannten Mahatmas stammt. Dies sind keine Vergehen in der T. S., da erkennbare Vergehen folgende sind: Verleumdung von Mitgliedern; Verletzung der Neutralität der T. S. in Fragen der Gesetzgebung, Politik, Religion, Kaste und sozialen Regeln; Verletzung der Regel, dass wir kein Dogma haben, indem ein Dogma oder eine Überzeugung als das der T. S. verkündet wird; vorsätzliche Verletzung der religiösen Gefühle von Mitgliedern bei einer Versammlung einer

Zweigstelle oder Sektion; Verurteilung wegen einer Straftat nach dem Recht des Landes und Ähnliches. An keiner Stelle werden die Mahatmas, ihre Kräfte, ihre Existenz oder ihre Funktionen erwähnt. Es ist allein und einfach eine persönliche Angelegenheit, ob jemand behauptet, Botschaften von den Mahatmas zu haben, oder nicht; es ist auch eine persönliche Angelegenheit, ob andere Mitglieder ihm glauben oder nicht.

Zweitens: Es wäre ein Verstoß gegen die Verfassung, unter dem offiziellen Schutz eines T. S.-Komitees negativ oder positiv zu entscheiden, ob eine Person eine Botschaft von den Mahatmas erhalten hat oder nicht, und die von Ihnen angeführten Tatsachen würden vorab eine solche positive oder negative Entscheidung erfordern. Die Gesellschaft würde damit durch ihren Ausschuss ein Dogma in der einen oder anderen Form festlegen: entweder das Dogma, dass Mahatmas existieren und gehört werden können, oder die gegenteilige dogmatische Aussage, dass solche Mahatmas nicht existieren.

Hierzu verweise ich Sie auf die offizielle Erklärung des Präsidenten in seiner Bekanntmachung vom **27. Mai 1893** bezüglich des T. S.-Kongresses im Parlament der Religionen. Er sagte:

„Es versteht sich natürlich von selbst, dass kein Delegierter oder Ausschuss der Gesellschaft etwas sagen oder tun darf, was sie als Organisation mit einer bestimmten Religion, einem bestimmten Glaubensbekenntnis, einer bestimmten Sekte oder einem bestimmten religiösen oder ethischen Lehrer oder Führer in Verbindung bringen könnte; unsere Pflicht ist es, ihre vollkommene Neutralität in diesen Fragen zu bekräftigen und zu verteidigen.“

Dies trifft den Kern der Sache und sollte, wie mir der Präsident mitteilte, genau die Existenz der Mahatmas unter dem Begriff „Lehrer“ abdecken und jede Festlegung der T. S. auf H. P. Blavatsky durch die Verwendung des Begriffs „Führer“ verhindern. Damit liegt uns im Voraus die allgemeine Entscheidung des Präsidenten vor, der sich die anderen Mitglieder des Rates anschließen werden, wie ich es hiermit im Voraus tue.

Mit brüderlichen Grüßen,

WILLIAM Q. JUDGE,

Generalsekretär der amerikanischen Sektion und

Mitglied des T. S. Rates.

Die beiden Briefe von Col. Olcott vom **20. März** an Herrn Judge, von denen einer ihn seines Amtes enthob, wurden ebenfalls verlesen.

Auf dieser Versammlung der amerikanischen Sektion waren Delegierte und Bevollmächtigte aus allen einundsechzig aktiven Zweigstellen anwesend. Die Vorwürfe gegen Herrn Judge und die Maßnahmen von Col. Olcott, die zu diesen Vorwürfen geführt hatten, wurden in einer Reihe von Resolutionen behandelt. Die Mitglieder beschlossen, dass die Kosten, die Herrn Judge durch den Druck und die Verbreitung seiner eigenen Erklärung entstanden waren, von der amerikanischen Sektion zu tragen sind; dass „diese Versammlung nach sorgfältiger Beratung zu dem Schluss kommt, dass eine solche Suspendierung des Vizepräsidenten durch die Verfassung nicht im Geringsten gerechtfertigt ist und die dem Präsidenten durch die Verfassung eingeräumte Ermessensbefugnis insgesamt überschreitet und daher null und nichtig ist“; und dass „diese Sektion in ihrer Versammlung hiermit ihren uneingeschränkten Protest gegen die genannte rechtswidrige Maßnahme des Präsidenten der Gesellschaft zum Ausdruck bringt und keine Notwendigkeit für eine solche Maßnahme sieht, und dass selbst wenn die Verfassung eine Bestimmung über eine Suspendierung enthalten würde, eine solche Maßnahme völlig unnötig und brüderwidrig wäre, da der Vizepräsident gemäß der Verfassung keine Aufgaben oder Befugnisse hat, außer im Falle des Todes, des Rücktritts oder der Anklage des Präsidenten“.

Die bestehende Situation in Bezug auf das gesamte Thema Mahatmas und Botschaften von

Mahatmas oder Meistern, sowie die tatsächliche Lage des gesamten Problems im Rahmen der Ziele und der Verfassung der Theosophischen Gesellschaft in zwei von Dr. Jerome A. Anderson eingebrachten Resolutionen dargelegt. Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Sie sind von solcher Bedeutung und Wichtigkeit für eine sachliche Formulierung der Probleme, dass wir sie hier ausführlich zitieren:

IN ANBETRACHT DESSEN, dass viele Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft, darunter die verstorbene Madame Blavatsky, Col. Olcott, W. Q. Judge, Mrs. Annie Besant, A. P. Sinnett und andere, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten ihren Glauben an die Existenz bestimmter Mahatmas oder Meister zum Ausdruck gebracht und behauptet haben, mit diesen in Verbindung zu stehen; und

IN ANBETRACHT DESSEN, dass der Präsident, Col. Olcott, auf Wunsch eines der Mitglieder, Mrs. Annie Besant, kürzlich eine offizielle Untersuchung durch einen Justizausschuss der Theosophischen Gesellschaft verlangt hat, um zu entscheiden, ob Wm. Q. Judge in Verbindung mit den genannten Mahatmas steht und ob der genannte Wm. Q. Judge die Namen und die Handschrift der genannten Mahatmas missbraucht hat“; und

IN ANBETRACHT DESSEN, dass gemäß der Verfassung und den Regeln der Theosophischen Gesellschaft erklärt wird, dass die Gesellschaft als solche nicht für die persönlichen Meinungen ihrer Mitglieder oder für deren Äußerung verantwortlich ist und dass kein Mitglied, kein Amtsträger oder Rat der Theosophischen Gesellschaft oder einer ihrer Sektionen oder Zweige eine Lehre, ein Dogma oder einen Glauben als von der Gesellschaft vertreten oder befürwortet verkünden oder aufrechterhalten darf (Art. XIII); und der Präsident in seiner offiziellen und verfassungsmäßigen Verfügung vom 27. Mai 1893 bezüglich des Weltparlaments der Religionen diese Neutralität erklärt hat, . . . Daher

BESCHLOSSEN: Nach Ansicht dieses Kongresses war die Handlung des Präsidenten, Oberst Olcott, einen solchen Rechtsausschuss einzuberufen, um die genannte Anschuldigung zu prüfen, unangebracht, verfassungswidrig, illegal und unangemessen.

BESCHLOSSEN: Diese Versammlung unterstützt hiermit ausdrücklich die Auslegung der Regeln und der Verfassung der T. S., die kürzlich in einem Rundschreiben an die Mitglieder, unterzeichnet von den Generalsekretären der europäischen und indischen Sektionen, sowie in dem privaten Rundschreiben vom 15. März 1894, herausgegeben von William Q. Judge, zum Ausdruck gebracht wurde.

BESCHLOSSEN: Diese Versammlung bekräftigt hiermit die vollständige Freiheit der Plattform der T. S. und die religiösen und sonstigen Meinungen ihrer Mitglieder, die alle und jeden von ihnen berechtigen, zu behaupten, mit den oben als Mahatmas oder Meister bezeichneten Personen in Verbindung zu stehen, Briefe von ihnen zu erhalten oder als ihre Vertreter zu handeln; oder andererseits, Unglauben an die Berechtigung eines Mitglieds, solche Ansprüche geltend zu machen, oder Unglauben an die Existenz der genannten Mahatmas zu äußern.

BESCHLOSSEN: Diese Versammlung erklärt ihren unerschütterlichen Glauben an die Integrität und Aufrichtigkeit des Vizepräsidenten der T. S., Wm. Q. Judge, und spricht ihm den herzlichsten Dank der Sektion für seine unentgeltliche und aufopferungsvolle jahrelange Arbeit für die T. S. als Ganzes aus.

IN ANBETRACHT DESSEN, dass diese Sektion eine offizielle Untersuchung der Existenz und der Methoden der Mahatmas und ein dogmatisches Urteil über diese Untersuchung nicht nur als verfassungswidrig, sondern mangels tieferer Kenntnisse der okkulten Wissenschaften auch als unmöglich und daher im vorliegenden Fall als absurd betrachtet, obwohl solche Nachforschungen und Untersuchungen als solche stets das Recht jedes einzelnen Mitglieds sind.

BESCHLOSSEN: Wenn trotz dieses Protests und der Meinung dieser Sektion eine Untersuchung durchgeführt werden soll, um zu entscheiden, ob William Q. Judge mit den genannten Mahatmas in

Verbindung steht oder stand und ob er „die Namen und die Handschrift der genannten Mahatmas missbraucht hat“ oder ob von ihm vorgegebene oder echte Mitteilungen oder Anweisungen der genannten angeblichen Mahatmas herausgegeben oder verbreitet wurden, dann sollte nach Ansicht dieser Sektion auch eine Untersuchung durchgeführt werden, um zu entscheiden, ob Col. Olcott, A. P. Sinnett, Annie Besant und andere solche oder ähnliche Mitteilungen von den Mahatmas erhalten, weitergegeben oder verbreitet haben, unabhängig davon, ob diese echt oder vorgetäuscht waren; und dass sie Beweise für den Besitz einer Vollmacht der genannten Mahatmas und für die Wahrhaftigkeit ihrer Behauptungen vorlegen müssen, die sie bisher häufig öffentlich aufgestellt und verkündet haben.

BESCHLOSSEN: Nach Ansicht dieser Sektion kann nur eine Gruppe von Mahatmas, die bei den Sitzungen des Komitees erscheint, entscheiden, ob eine Mitteilung eine echte oder eine gefälschte Mahatma-Botschaft war oder ist.

Die Ausgabe der Zeitschrift „*The Theosophist*“ vom Mai **1894** enthielt eine Mitteilung von Col. Olcott, dass das „Judicial Committee“ (Gerichtskomitee), das über die Vorwürfe gegen Herrn Judge entscheiden sollte, am **27. Juni** in London zusammentreten würde. Dieser Ausschuss sollte gemäß den **1893** überarbeiteten Regeln aus (1) den Mitgliedern des Generalrats der Gesellschaft, (2) zwei zusätzlichen Mitgliedern, die von jeder Sektion der Gesellschaft nominiert wurden, und (3) zwei vom Angeklagten ausgewählten Mitgliedern bestehen. (Der Generalrat bestand gemäß der im Dezember **1890** verabschiedeten Satzung aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten und den Generalsekretären der Sektionen der Gesellschaft.) Bei der Einberufung dieser Sitzung des Justizausschusses bedauerte Col. Olcott, dass die Entscheidung des Ausschusses aufgrund der Maßnahmen der Generalsekretäre der europäischen und indischen Sektionen, die ihre Kritik an der Vorgehensweise des Präsidenten veröffentlicht hatten, nicht mehr „im privaten Rahmen“ getroffen werden könne. Oberst Olcott erklärte außerdem, dass seine eigene Entscheidung, die Vorwürfe vor den Generalrat zu bringen, auf eine „schriftliche Aufforderung“ von Frau Besant zurückging – eine Tatsache, die Herr Judge in seiner vierseitigen Erklärung vom 15. März nicht erwähnt hatte –, und der Präsident bedauerte, dass der Ankläger nicht namentlich genannt wurde, „wenn die Öffentlichkeit in dieser Vorphase überhaupt in Vertrauen genommen werden sollte“.

Diese „Executive Notice“ im *Theosophist* war offenbar ein Versuch von Col. Olcott, den Eindruck zu erwecken, dass seine Vorgehensweise bei der Einberufung des Justizausschusses zur „Verhandlung“ gegen Herrn Judge von hochgesinnter Unparteilichkeit und strikter Rechtmäßigkeit geprägt gewesen sei. Sie suggeriert ferner, dass Herr Judge und die Herren Mead und Keightley einen Fehler begangen hätten, indem sie die tatsächlichen Fakten im Zusammenhang mit dem gegen Herrn Judge eingeleiteten Verfahren bekannt gemacht hätten. Olcotts Betonung der Tatsache, dass Mrs. Besant die Anklägerin war, dient dazu, seine eigene Hauptverantwortung für die Anklage zu verschleiern – eine Verantwortung, die er später in einer unterzeichneten Erklärung zugab, in der er erklärte, dass sie auf seine Veranlassung und Bitte hin direkt gehandelt habe.

Der Präsident und Gründer traf pünktlich in London ein, aber die Untersuchung fand nicht zum festgesetzten Termin am **27. Juni** statt. Die Zeit bis zum 7. Juli wurde mit verschiedenen erfolglosen Versuchen ausgefüllt, einen Kompromiss zu finden, der eine offizielle Entscheidung vermieden hätte, aber Herr Judge bestand darauf, dass, da das gesamte Verfahren bis zu diesem Zeitpunkt offiziell vom Gründungspräsidenten geführt worden war, mit ihm selbst als Angeklagtem wegen unehrenhaften Verhaltens und mit Fragen, die sowohl für die Gesellschaft als auch für ihn selbst nachteilig waren, eine ordnungsgemäße Entscheidung nur durch eine formelle offizielle Maßnahme getroffen werden könne. Dementsprechend berief Oberst Olcott für den 7. Juli eine Sitzung des Generalrats ein. Anwesend waren Oberst Olcott, der den Vorsitz führte, Herr Bertram Keightley, der zum Sekretär der Ratssitzung gewählt wurde, Herr G. R. S. Mead und Herr Judge, der sich nicht an der Verhandlung beteiligte. Oberst Olcott verlas in der Sitzung ein formelles Schreiben von Herrn Judge, in dem dieser erklärte, (1) dass er nie zum Vizepräsidenten der Gesellschaft *gewählt worden* sei und daher *rechtlich gesehen* nicht Vizepräsident der Gesellschaft sei; (2) dass er, selbst wenn er *de facto* zum Vizepräsidenten der Gesellschaft erklärt worden sei, nicht der Gesellschaft gegenüber

verantwortlich sei, da er nicht in London wohne und keine Verbindung zur Gesellschaft habe, und dass er daher nicht der Gesellschaft „Missbrauch der Namen und Handschriften der Mahatmas“ vorgeworfen werden könne, da solche Vergehen, selbst wenn sie begangen worden wären, nicht von der Gesellschaft geahndet werden könnten.

t

der Gesellschaft als de facto Vizepräsident anerkannt würde, *sei er* damit nicht der Anklage wegen „Missbrauchs der Namen und Handschriften der Mahatmas“ schuldig, da solche Vergehen, selbst wenn sie ihm zur Last fallen würden, als Vergehen einer Privatperson und nicht als Vergehen eines Amtsträgers der Gesellschaft zu werten seien und daher gemäß der Satzung nicht Gegenstand eines Verfahrens vor einem Justizausschuss der Gesellschaft wegen Amtsvergehens sein könnten. Zur Unterstützung der Argumente von Herrn Judge wurde ein Rechtsgutachten des New Yorker Anwalts M. H. Phelps, Mitglied der Gesellschaft, verlesen.

Die Angelegenheit wurde anschließend diskutiert, wobei Herr Judge sich der Stimme enthielt. Oberst Olcott teilte der Versammlung mit, dass er selbst auf der Adyar-Konferenz von 1888 Herrn Judge in Ausübung seines „Vorrechts“ zum Vizepräsidenten ernannt und diesen Titel in der offiziellen Liste der Amtsträger der Gesellschaft veröffentlicht habe und dass diese Ernennung durch Abstimmung einstimmig „bestätigt“ worden sei. Herrn Judge zum Vizepräsidenten ernannt habe, da er über das „Vorrecht“ verfüge, eine solche Ernennung vorzunehmen, und diesen Titel in der offiziellen Liste der Amtsträger der Gesellschaft veröffentlicht habe, und dass diese Ernennung durch Abstimmung auf der indischen Generalversammlung von **1890** einstimmig „bestätigt“ worden sei, obwohl der „offizielle Bericht“ dieser Versammlung „diese Tatsache nicht vermerkt“ habe. Daher erklärte er, Herr Judge „war und ist Vizepräsident *de facto* und *de jure*.“

Nachdem der Rat die Ausführungen von Col. Olcott zum ersten von Herrn Judge vorgebrachten Punkt gehört hatte, traf er keine Entscheidung, sondern ging zur zweiten Frage über. Zu diesem Punkt fand eine erneute Diskussion statt, wobei Herr Judge wie zuvor schwieg. Im Protokoll heißt es:

Die Angelegenheit *wurde* dann diskutiert. Bertram Keightley stellte den Antrag, und G. R. S. Mead unterstützte ihn:

„Der Rat, nachdem er die Argumente zu dem von William Q. Judge vorgebrachten Punkt angehört hat, erklärt, dass der Punkt berechtigt ist, dass die behaupteten Handlungen ihn als Einzelperson betreffen und dass der Justizausschuss daher nicht befugt ist, ihn als Vizepräsidenten aufgrund der vorgebrachten Anschuldigungen zu verurteilen.“

Der Präsident stimmte zu. Herr Judge nahm nicht an der Abstimmung teil. Der Antrag wurde für angenommen erklärt.

„Auf Antrag von Herrn Mead wurde dann beschlossen, dass das vorstehende Protokoll dem Justizausschuss vorgelegt wird. Herr Judge nahm nicht an der Abstimmung teil.“

Oberst Olcott legte dem Rat einen weiteren von Herrn Judge vorgebrachten Punkt vor: dass die Wahl von Herrn Judge durch die amerikanische, britische und indische Sektion zum Nachfolger des Präsidenten im Jahr **1892** (zum Zeitpunkt des Rücktritts von Oberst Olcott) „*ipso facto* mit der Wiederaufnahme des Amtes des Präsidenten durch den Präsidenten ungültig wurde“. „Auf Antrag“, heißt es im offiziellen Protokoll, „erklärte der Rat den Punkt für angenommen und ordnete an, die Entscheidung in das Protokoll aufzunehmen. Herr Judge stimmte nicht ab.“

Oberst Olcott machte die Versammlung dann auf den Beschluss der Versammlung der amerikanischen Sektion aufmerksam, der erklärte, dass die Suspendierung von Herrn Judge gemäß der Verfassung ungerechtfertigt sei und die Ermessensbefugnisse des Präsidenten überschreite. Daraufhin wurde beantragt, unterstützt und beschlossen, dass „die Handlung des Präsidenten unter den damaligen Umständen gerechtfertigt war“ und dass die „Protestbeschlüsse der amerikanischen

Sektion keine Gültigkeit haben“.

Als nächstes wurde auf Antrag (Herr Judge enthielt sich der Stimme) „der Präsident gebeten, den Justizausschuss am Dienstag, dem 10. Juli 1894, um 10 Uhr im Hauptquartier in London einzuberufen. Der Rat vertagte sich dann auf Aufforderung des Präsidenten.“

Der Justizausschuss trat wie verlangt am 10. Juli zusammen. Anwesend waren alle Mitglieder des Ausschusses, wie folgt:

Col. Olcott als Gründungspräsident, Vorsitzender; die Herren G. R. S. Mead und Bertram Keightley als Generalsekretäre der europäischen und indischen Sektionen; die Herren A. P. Sinnett und E. T. Sturdy als Delegierte der indischen Sektion; die Herren Herbert Burrows und Wm. Kingsland als Delegierte der europäischen Sektion; Dr. J. D. Buck und Dr. Archibald Keightley als Delegierte der amerikanischen Sektion; die Herren Oliver Firth und E. T. Hargrove als Sonderdelegierte, die den Angeklagten vertraten – alle gemäß den „überarbeiteten Regeln“, die auf der Adyar-Konferenz im Dezember des Vorjahres verabschiedet worden waren. Herr Judge war als Angeklagter anwesend, hatte jedoch als Generalsekretär der amerikanischen Sektion kein Stimmrecht. Frau Besant war als Anklägerin anwesend. Es sei darauf hingewiesen, dass von den elf Mitgliedern des Justizausschusses der Vorsitzende, Col. Olcott, sowie die Herren E. T. Sturdy und A. P. Sinnett bereits im Voraus von der Schuld von Herrn Judge überzeugt waren; die Herren Bertram Keightley und G. R. S. Mead waren von der Schuld von Judge überzeugt, aber ebenso davon überzeugt, dass er für seine Vergehen nicht „vor Gericht gestellt“ werden könne; Die Herren Herbert Burrows, Wm. Kingsland und Oliver Firth, enge Freunde sowohl von Frau Besant als auch von Oberst Olcott, hatten jedoch noch Zweifel an der Schuld von Herrn Judge und der Rechtmäßigkeit des gesamten Verfahrens.

Von den übrigen Mitgliedern des Justizausschusses waren Dr. Buck und Dr. Archibald Keightley enge Freunde sowohl des Angeklagten als auch des Anklägers sowie von Col. Olcott; Herr F. T. Hargrove war ein junger Anwalt aus guter Familie, der gerade unter den Londoner Mitgliedern der Gesellschaft bekannt wurde, allen Parteien freundlich gesinnt war, aber, wie die späteren Ereignisse zeigten, ebenso wie Dr. Buck und Dr. Archibald Keightley fest davon überzeugt war, dass Herr Judge sich nichts zuschulden kommen lassen hatte und dass die ganze Angelegenheit ein kolossaler Fehler und rechtlich mangelhaft war.

Die Sitzung des Justizausschusses wurde vom Gründungspräsidenten eröffnet. Er verlas dem versammelten Ausschuss ein formelles Schreiben von Herrn Judge als Generalsekretär der amerikanischen Sektion, in dem dieser erklärte, dass nach Ansicht des Exekutivkomitees der amerikanischen Sektion diese Sektion Anspruch auf eine zusätzliche Stimme im Justizausschuss habe, da ihr Generalsekretär, der Angeklagte, nicht an der Verhandlung teilnehmen werde. Auf Antrag wurde James M. Pryse, der sowohl in New York als auch in London bekannt ist, als Ersatz für den Generalsekretär der amerikanischen Sektion in den Justizausschuss aufgenommen.

Oberst Olcott erklärte als Vorsitzender den Justizausschuss für ordnungsgemäß konstituiert und verlas sogleich die folgende bemerkenswerte Ansprache als Gründungspräsident der Gesellschaft. Wir geben sie vollständig wieder und lassen nur die Teile weg, die bereits in den verschiedenen zitierten Dokumenten enthalten sind:

Meine Herren und Brüder!

Wir sind heute als Justizausschuss zusammengekommen, um bestimmte Vorwürfe wegen Fehlverhaltens zu prüfen und darüber zu entscheiden, die Frau Besant gegen den Vizepräsidenten der Gesellschaft erhoben hat und die vom 24. März 1894 datiert sind. [Es sei darauf hingewiesen, dass die beiden Briefe an Herrn Judge, in denen angeblich die „Vorwürfe“ als Anlage beigefügt waren und der Vizepräsident infolgedessen „suspendiert“ wurde, beide vom 20. März 1894 datiert waren, also vier Tage vor diesem Datum].

In Übereinstimmung mit den überarbeiteten Regeln wurden dem Angeklagten und den Mitgliedern

des Generalrats ordnungsgemäß Kopien der von der Anklägerin vorgebrachten Vorwürfe zur Verfügung gestellt.

Nach Erhalt eines vorläufigen Schreibens von mir vom 7. Februar 1894 aus Agra, Indien, hat Herr Judge **dieses** fälschlicherweise als ersten Schritt in der *offiziellen Untersuchung* der Anklagepunkte angesehen, da ich versäumt hatte, das Schreiben als „privat“ zu kennzeichnen, und es daher natürlich als Verstoß gegen die Verfassung missverstanden und vehement, in einem öffentlichen Rundschreiben an „die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft“, von dem fünftausend Exemplare an sie in alle Teile der Welt verteilt wurden. Da der Name des Anklägers nicht erwähnt wurde, entstand der falsche Eindruck, dass ich der Verfasser der Anschuldigungen sei und gleichzeitig beabsichtige, den Vorsitz des Tribunals zu übernehmen, das diese untersuchen sollte. Ich bedauere diesen Umstand, da er in der gesamten Gesellschaft schlechte Gefühle gegenüber ihrem Geschäftsführer hervorgerufen hat, der seit vielen Jahren ein persönlicher Freund des Angeklagten ist, dessen herausragende Dienste und unermüdlichen Einsatz für die gesamte Bewegung stets zu schätzen wusste und dessen ständiges Motiv es war, allen seinen Kollegen, unabhängig von ihrer Rasse, Religion und ihrem Geschlecht, brüderlich und gerecht zu begegnen.

Nachdem er somit die in der Mitteilung vom 27. April eingeschlagene Linie weiterverfolgt hat, fährt Col. Olcott in seiner Ansprache an den Justizausschuss fort, seine eigenen Meinungen und Schlussfolgerungen zu den verschiedenen Fragen zu argumentieren und darzulegen, die Herr Judge drei Tage zuvor in der Sitzung des Generalrats aufgeworfen hatte, und schließt diesen Teil seiner Ansprache mit der Feststellung:

Aus den oben genannten Tatsachen geht hervor, dass W. Q. Judge seit Dezember **1888** sowohl *de jure* als auch *de facto* Vizepräsident der Theosophischen Gesellschaft ist. Nachdem die Tatsachen dem Generalrat in seiner Sitzung vom 7. dieses Monats vorgelegt wurden, wurde meine Entscheidung bestätigt und wird nun auch von Herrn Judge mitgetragen. Er kann daher von diesem Gericht wegen „vorliegender Gründe“ vor Gericht gestellt werden.

Der Gründungspräsident geht dann zum zweiten Punkt über, den Herr Judge angesprochen hat. Es ist interessant festzustellen, dass er in diesem Abschnitt die ursprüngliche Anschuldigung aus seinem Brief vom 7. Februar erweitert. Er sagt:

Der zweite vom Angeklagten vorgebrachte Punkt ist wichtiger. Wenn die ihm vorgeworfenen Taten tatsächlich von ihm begangen wurden – was noch *sub judice* ist – und er sie als Privatperson begangen hat, *kann er von keinem anderen Gericht als der Aryan Lodge, T. S., deren Mitglied und Präsident er ist, verurteilt werden. Nichts könnte klarer sein.* [Hervorhebung hinzugefügt.] Was sind nun die vorgeworfenen Vergehen?

Dass er Betrug begangen habe, indem er falsche Nachrichten, Befehle und Briefe versandt habe, als seien sie von den „Meistern“ gesandt und geschrieben worden, und indem er mir gegenüber Äußerungen über einen bestimmten Rosenkreuzer-Juwel von H.P.B. gemacht habe.

Dass er in verschiedenen anderen aufgeführten Fällen nicht die Wahrheit gesagt habe.

Handelt es sich hierbei ausschließlich um Handlungen, die er in seiner Eigenschaft als Privatperson begangen hat, oder können sie oder eine von ihnen ihm als Fehlverhalten durch den Vizepräsidenten? Dies ist eine schwerwiegende Frage, sowohl in ihrer gegenwärtigen Bedeutung als auch als Präzedenzfall für zukünftige Eventualitäten. Wir dürfen bei unserer Entscheidung keinen Fehler machen.

Als ich Herrn Judge vor dieses Tribunal geladen habe, , war ich von dem Gedanken bewegt, dass die angeblichen Verfehlungen in (a) rein private Handlungen, *nämlich* die angebliche Unwahrhaftigkeit und Täuschung, und (b) die angebliche Verbreitung von betrügerischen Nachahmungen vermeintlicher Schriften Mahatmas mit der Absicht zu täuschen, unterteilt werden könnten; wobei diese Mitteilungen aufgrund seines hohen offiziellen Ranges unter uns ein Gewicht hatten, das sie nicht gehabt hätten, wenn sie von einem einfachen Mitglied abgegeben worden

wären. Dies erschien mir als ein weitaus schwerwiegenderes Vergehen als einfache Unwahrheit oder jede andere Handlung eines Einzelnen und würde, wenn bewiesen, eine Herabwürdigung seines Amtes bedeuten. ... Die Angelegenheit liegt nun Ihrer Prüfung vor, und Sie müssen über Ihre gerichtliche Zuständigkeit entscheiden.

Obwohl die ursprüngliche Anklage „Missbrauch“ – d. h. Nachahmung – „der Handschrift der Mahatmas“ lautete, fährt Col. Olcott fort und gibt seine Meinung wieder, dass es in der gegenwärtigen Frage überhaupt nicht darum geht, ob Mahatmas existieren oder nicht, oder ob sie erkennbare Handschriften haben oder nicht, und ob sie Herrn Judge ermächtigt haben, Dokumente in ihrem Namen zu veröffentlichen. Als ich den Aufruf veröffentlichte, war ich der Meinung, dass die Frage diskutiert werden könne, ohne Untersuchungen einzuleiten, die unsere Neutralität als Organisation gefährden würden. Die Anschuldigungen, wie sie von Frau Besant formuliert und mir vorgelegt wurden, hätten meiner Meinung nach ohne dies geprüft werden können.

Nach diesem außergewöhnlichen Eingeständnis und dieser Bekräftigung beeilt sich Oberst Olcott, sich für das, was er so weit gebracht hat, und für das, wozu er sich nun gezwungen sieht, nämlich seine Meinung komplett zu ändern, zu verteidigen:

Ich muss auf meine offiziellen Aufzeichnungen verweisen, um zu beweisen, dass ich der Letzte gewesen wäre, der bei der Verletzung einer Verfassung mitgewirkt hätte, deren Vater ich, wie man sagen kann, bin und die ich stets und unter allen Umständen verteidigt habe. Als ich nun jedoch Herrn Judge in London traf und von seiner beabsichtigten Verteidigungslinie erfuhr, stelle ich fest, dass wir durch die Einleitung der Untersuchung in ein Dilemma geraten würden, *nämlich* entweder ihm das allgemeine Recht zu verweigern, seine Aussagen anzuhören und seine Beweise zu prüfen (was selbst vor einem gewöhnlichen Gericht ungeheuerlich wäre – umso mehr in einer Bruderschaft wie der unseren, die auf den Grundsätzen idealer Gerechtigkeit beruht), oder in genau den Abgrund gestürzt zu werden, dem wir entkommen wollen. Mr. Judges Verteidigung lautet, dass er sich der ihm vorgeworfenen Taten nicht schuldig gemacht habe, dass Mahatmas existieren, mit unserer Gesellschaft in Verbindung stehen und in persönlichem Kontakt mit ihm stehen, und er bekräftigt seine Bereitschaft, zahlreiche Zeugen und dokumentarische Beweise zur Stützung seiner Aussagen vorzulegen. An dieser Stelle sei angemerkt, dass Col. Olcott und damit auch Mrs. Besant durch diese Erklärung des Gründungspräsidenten gezwungen sind, zuzugeben, dass (1) die von Herrn Judge aufgeworfenen verfassungsrechtlichen Fragen zum Wohle der Gesellschaft und nicht zur Umgehung eines „Prozesses“ aufgeworfen wurden und dass (2) seine „Verteidigungslinie“ – die das eigentliche „Dilemma“ für seine Ankläger darstellt

– besteht, einfach darin, dass Herr Judge, wie Oberst Olcott erklärt, nicht nur behauptet, unschuldig zu sein, sondern auch bereit ist, „Beweise“ zu seiner Verteidigung vorzulegen. Und obwohl genau diese verfassungsrechtlichen Fragen und Mr. Judges Bekenntnis seiner Unschuld und seine Bereitschaft, sich einer Untersuchung zu stellen, in Mr. Judges Rundschreiben vom 15. März dargelegt wurden, **und** obwohl Col. Olcott sechs Wochen später (in der Mitteilung vom 27. April) erklärt, dass nach Meinung „renommierter Rechtsberater“ sowie seiner eigenen Meinung der Prozess wie angekündigt stattfinden kann, befindet sich der Präsident und Gründer in London in einer echten Zwickmühle. Mr. Judges Verteidigung nicht anzuhören, wäre so ungeheuerlich, dass selbst die Dümmeren oder Vorurteilsbeladeneren seine Ungerechtigkeit erkennen würden, wie blind sie auch gegenüber der ungeheuerlichen Ungerechtigkeit gewesen sein mögen, diese auf Hörensagen beruhenden „Anklagen“ überhaupt vorgebracht zu haben. Wie Col. Olcott der eigentlichen Frage auswich und gleichzeitig genau das tat, was er gerade als „selbst vor einem gewöhnlichen Gericht ungeheuerlich, geschweige denn in einer Bruderschaft wie der Theosophischen Gesellschaft“ bezeichnet hatte, geht aus seinen nächsten Worten hervor:

In dem Moment, in dem wir uns mit diesen Fragen befassen, würden wir gegen den wichtigsten Grundsatz unseres Bundesvertrags verstoßen, nämlich seine Neutralität in Glaubensfragen. Aus dem oben genannten Grund erkläre **ich** daher meine Meinung, dass diese Untersuchung nicht weitergeführt werden darf; wir dürfen unsere eigenen Gesetze unter keinen Umständen brechen. Ich

bin außerdem der Meinung, dass eine solche Untersuchung, die von irgendeinem Gremium innerhalb unserer Mitgliedschaft eingeleitet wurde, nicht fortgesetzt werden kann, wenn eine ähnliche Verteidigungslinie erklärt wird. Sollte zufällig eine schuldige Person aufgrund dieser Entscheidung ungestraft davonkommen, können wir nichts dagegen tun; die Verfassung ist unser Palladium, und wir müssen sie zum Symbol der Gerechtigkeit machen, sonst müssen wir mit dem Zerfall unserer Gesellschaft rechnen.

In diesem einen Absatz findet sich also in Col. Olcotts eigenen Worten und Entscheidungen das Eingeständnis der Unangemessenheit und Rechtswidrigkeit der ursprünglichen Erhebung der „Anklagepunkte“; das Eingeständnis, dass jede von Herrn Judge vorgebrachte verfassungsrechtliche Behauptung richtig war; das Eingeständnis, dass Herr Judge bereit und willens war, sich „vor Gericht zu verantworten“; das Eingeständnis, dass eine solche „Verteidigungslinie“ das gesamte Verfahren durcheinandergebracht habe und dass die Untersuchung „nicht weitergeführt werden dürfe“ – wodurch Mr. Judge, der wegen unehrenhaften Verhaltens angeklagt war, die versprochene „vollständige Gelegenheit, die gegen ihn erhobenen Anklagen *zu widerlegen*“, verwehrt wurde, wie Col. Olcott ihm am **20. März** geschrieben hatte, als er ihn bis zur Sitzung des Justizausschusses vom Amt des Vizepräsidenten suspendierte.

Die Tatsachen der Situation machten es für Olcott notwendig, fortzufahren:

Die Aufrichtigkeit zwingt mich hinzuzufügen, dass Herr Judge, trotz meiner Meinung nach anfänglicher Spitzfindigkeiten und unfairer Taktiken, aus Amerika hierher gereist ist, um seinen Anklägern vor diesem Ausschuss zu begegnen, und sich bereit erklärt hat, die Vorwürfe von einem zuständigen Gericht untersuchen und entscheiden zu lassen.

Diese Aussagen von Col. Olcott sollten sorgfältig beachtet werden, denn später wird der Leser feststellen, dass sowohl Col. Olcott als auch Mrs. Besant wiederholt feierlich bekräftigen, dass Mr. Judge „schuldig“ sei, als ob diese „Schuld“ *bewiesen wäre*; dass er sich durch das, was Juristen als „Demurrer“ bezeichnen, einem Gerichtsverfahren *entzogen* und *entkommen* sei.

Nach den vorstehenden Bemerkungen argumentiert Oberst Olcott zu seiner Entlastung gegen die Beschlüsse der Versammlung der amerikanischen Sektion und revidiert dann sein darin beanstandetes Vorgehen:

Da mir klar geworden ist, dass Herr Judge aufgrund der vorliegenden Anschuldigungen nicht vor Gericht gestellt werden kann, ohne gegen unsere Verfassung zu verstoßen, habe ich kein Recht, ihn weiter suspendiert zu halten, und hebe daher hiermit meine Suspendierung vom 7. Februar **1894** auf [tatsächlich war das Datum des *offiziell* übermittelten Suspendierungsschreibens der 20. März], und setze ihn wieder in den Rang eines Vizepräsidenten ein.

Der Rest der Ansprache des Gründungspräsidenten an den Justizausschuss ist eine halbe Entschuldigung für die „Unannehmlichkeiten“, die den Mitgliedern und anderen durch die Einberufung des Ausschusses entstanden sind, und ein Plädoyer für „Brüderlichkeit“.

Herr Mead legte dem Justizausschuss dann das Protokoll der Generalratssitzung vom 7. Juli in der vorgelegten Form vor. Der Justizausschuss fasste daraufhin folgende Beschlüsse:

Beschlossen: Der Präsident wird gebeten, dem Ausschuss die in seiner Ansprache genannten Vorwürfe gegen Herrn Judge vorzulegen.

Die Anschuldigungen wurden dem Ausschuss entsprechend vorgelegt. Nach Beratung wurde beschlossen: Obwohl festgestellt wurde, dass die Mitglieder, die die Anschuldigungen vorgebracht haben, Frau Besant und Herr Judge, beide bereit sind, die Untersuchung fortzusetzen, ist der Ausschuss dennoch der Ansicht, dass die Anschuldigungen nicht das Verhalten des Vizepräsidenten in seiner offiziellen Funktion betreffen und daher nicht in seine Zuständigkeit fallen.

Aus dem Vorstehenden geht hervor, dass der Bericht lediglich feststellt, dass die Beschlüsse vom

Ausschuss „angenommen“ wurden, ohne die Stimmen für und gegen den Beschluss anzugeben. Der Leser sollte verstehen, dass die Delegierten, die Herrn Judge wohlgesonnen waren, es den anderen überließen, über die Fortsetzung des Verfahrens zu entscheiden.

Ein weiterer Beschluss bekräftigte, dass ein Verfahren der hier untersuchten Art die Neutralität der Gesellschaft in Fragen der religiösen Meinung verletzen würde. Laut dem Bericht „enthielten sich vier Mitglieder der Stimme“. Ihre Namen werden nicht genannt. Ein weiterer Beschluss nahm die Ansprache des Präsidenten an, und ein weiterer Beschluss wurde angenommen, in dem der Generalrat aufgefordert wurde, einen Bericht über das Verfahren zu drucken und zu verbreiten. Dann wurde die Frage aufgeworfen, ob die Vorwürfe gegen Herrn Judge in den gedruckten Bericht aufgenommen werden sollten. Hierzu stellte Herr Burrows einen Antrag, der von Herrn Sturdy unterstützt wurde, dass „die Anklagepunkte in den gedruckten Protokollen aufgeführt werden sollten, falls diese überhaupt gedruckt würden“. Als jedoch die versammelten Delegierten die ganze Ungerechtigkeit erkannten, eine Reihe von Anklagepunkten offiziell zu verbreiten, nachdem dem Angeklagten die Möglichkeit verwehrt worden war, sich zu ihnen zu äußern und sie zu widerlegen, war dieser Antrag selbst für die Voreingenommensten zu viel, um dafür die Verantwortung zu übernehmen. Der Bericht sagt: „Bei der Abstimmung wurde der Beschluss nicht angenommen.“ Auch hier verzichtet der Bericht sorgfältig darauf, zu erwähnen, wer für und wer gegen diesen schändlichen Beschluss gestimmt hat. Danach heißt es im Bericht: „Nachdem das Protokoll verlesen und bestätigt worden war, wurde der Ausschuss aufgelöst.“

Es sei darauf hingewiesen, dass alle vom Generalrat in seiner Sitzung vom 7. Juli angenommenen Beschlüsse und alle Verfahren der Sitzung des Justizausschusses vom 10. Juli vollständig mit den Bemerkungen des Präsidenten und Gründers in seinen Ansprachen an die beiden Gremien übereinstimmten. Ebenso interessant ist die Tatsache, dass sowohl Herr Judge als auch seine Vertreter während der gesamten Verhandlungen, sowohl in der Sitzung des Generalrats als auch in der des Justizausschusses, eine völlig passive Rolle spielten. Nachdem er in seinen formellen Schreiben an die beiden Gremien die notwendigen rechtlichen Fragen aufgeworfen und seine Bereitschaft bekundet hatte, sich direkt jeder Prüfung der tatsächlich strittigen Fragen zu stellen, schwieg Herr Judge während der gesamten Verhandlungen und überließ es seinen Anklägern, die weiteren Schritte zu unternehmen.

KAPITEL XVI FOLGEN DES JUDGE-FALLS

DAS VIRTUELLE FIASKO der von Oberst Olcott einberufenen Sitzung des Justizausschusses am 10. Juli hinterließ eine unruhige Atmosphäre in der Theosophischen Gesellschaft. Die Ankläger von Herrn Judge waren mit großer Selbstgerechtigkeit und „Legalität“ vorgegangen und hatten tiefe Sorge um das Wohlergehen der gesamten theosophischen Bewegung zum Ausdruck gebracht. Sowohl Oberst Olcott als auch Frau Besant behaupteten, sie fühlten sich aus Pflichtbewusstsein gezwungen, die unangenehme Aufgabe der Einleitung einer Untersuchung zu übernehmen, um Herrn Judge von dem Makel der Verleumdung zu befreien und ihm die Möglichkeit zu geben, sich direkt mit den Anschuldigungen und Gerüchten über sein Verhalten auseinanderzusetzen und sie zu widerlegen, wenn er dazu in der Lage sei. Als jedoch die so angekündigte Untersuchung in einer offiziellen „Anhörung“ ihren Höhepunkt erreichte, brach das gesamte Verfahren unter seinem eigenen Gewicht zusammen, und seine Initiatoren zogen sich verwirrt zurück.

Die Londoner Tagung der Europäischen Sektion der Gesellschaft sollte am **12. Juli** stattfinden. Möglicherweise in der Hoffnung, den europäischen Delegierten ein schlüssigeres Ergebnis der Untersuchung präsentieren zu können, schlug Frau Besant Dr. J. D. Buck vor, eine „Ehrenjury“ einzuberufen, die über die „Anklagepunkte“ entscheiden sollte. Sie schlug die Herren Sinnett, Bertram Keightley, Sturdy, Burrows und Firth als Mitglieder einer solchen Jury vor. Dies wurde mit

der Begründung abgelehnt, dass Herr Judge noch keine beglaubigten Kopien der Dokumente vorgelegt worden seien, die angeblich die „Beweise“ gegen ihn enthielten; dass er Zeit benötigen würde, um Zeugen und Dokumente zur Widerlegung vorzulegen; und schließlich, dass die meisten der vorgeschlagenen Namen von Männern stammten, von denen bekannt war, dass sie ihm gegenüber bereits voreingenommen waren, und dass eine Jury, falls sie gewählt würde, aus Mitgliedern bestehen sollte, die in der Lage waren, Prinzipien, Verfahren und Beweise zu bewerten und zu beurteilen, die notwendigerweise mit „Präzipationen“ und anderen „okkulten“ Phänomenen in Verbindung stehen. Es gab weitere Diskussionen über die Idee einer „Ehrenjury“, aber schließlich wurde beschlossen, zwei Erklärungen vorzulegen, eine von Frau Besant und eine von Herrn Judge, vor der Europäischen Konvention.

Die erstere sprach ausführlich und begann mit einer Zusammenfassung der „Geschichte“ des „Judge-Falls“. Die erste eindeutige Äußerung der ablehnenden Haltung gegenüber Judge kam mit der Veröffentlichung in *Theosophist* (Juli 1879). Die erstere hielt eine ausführliche Rede, die sie mit einer Zusammenfassung der „Geschichte“ des „Judge-Falls“ begann. Die erste eindeutige Äußerung der gegen Judge gerichteten Stimmung sei mit der Veröffentlichung des Artikels „Theosophic Free-thought“ von Walter R. Old und Sidney V. Edge im *Theosophist* (Juli 1893) erfolgt. Von diesem Zeitpunkt an, so fuhr sie fort, seien böswillige Gerüchte über Herrn Judge verbreitet worden, die sie dazu veranlasst hätten, privat „einzugreifen“, in der Hoffnung, dass diese übertriebenen Anschuldigungen ein Ende finden würden und „was von den berechtigten Beschwerden noch übrig war, ohne öffentliche Kontroverse beigelegt werden könnte“. Die Anschuldigungen wurden jedoch bekannt, als Personen, „die einige der beanstandeten Dinge kannten“, ihr „Versprechen zu schweigen“ brachen, und Mrs. Besant bot, wie sie es ausdrückte, an, „die Last der Formulierung der Anschuldigungen“ auf sich zu nehmen.

Anschließend beschrieb sie die Ereignisse der letzten Tage und erklärte sich persönlich mit der Schlussfolgerung des Justizausschusses einverstanden, dass dieser Herr Judge weder als Amtsträger der Gesellschaft noch als Privatperson „vor Gericht stellen“ könne. Der Rest ihrer Erklärung widmet sich der Wiederholung und Analyse der Anschuldigungen, in denen Frau Besant kategorisch ihre eigene Version der von Herrn Judge begangenen „Vergehen“ darlegt:

Und nun muss ich diese Anschuldigungen auf ihr richtiges Maß reduzieren, da sie enorm übertrieben wurden, ... Der wesentliche Vorwurf lautet, dass Herr Judge Briefe und Botschaften in einer Schrift veröffentlicht hat, die als die eines Meisters erkennbar ist, mit dem H.P.B. eng verbunden war, und dass diese Briefe und Botschaften weder von dem Meister, in dessen Schrift sie erscheinen, geschrieben noch direkt von ihm veranlasst wurden; ... Darüber hinaus gibt es noch Nebenvorwürfe der Täuschung, aber diese wären sicherlich niemals Grundlage für eine Klage geworden, wenn sie nicht mit dem Hauptvorwurf in Verbindung stünden.

Darüber hinaus möchte ich klarstellen, dass ich Herrn Judge nicht der Fälschung im üblichen Sinne des Wortes beschuldige, sondern der Tatsache, dass er Botschaften, die er auf verschiedene Weise psychisch vom Meister erhalten hat, in einer irreführenden materiellen Form weitergegeben hat, ohne die Empfänger darüber zu informieren.

Ich halte Herrn Judge für einen Okkultisten, der über beträchtliches Wissen verfügt und von einer tiefen und unerschütterlichen Hingabe an die Theosophische Gesellschaft beseelt ist. Ich glaube, dass er oft direkte Botschaften von den Meistern und ihren Chelas erhalten hat, die ihn in seiner Arbeit leiteten und ihm halfen. Ich glaube, dass er manchmal auf die eine oder andere Weise Botschaften für andere Menschen erhalten hat, die ich gleich erwähnen werde, jedoch nicht durch direktes Schreiben des Meisters oder durch seine direkte Präzipation; und dass Herr Judge es dann für gerechtfertigt hielt, die psychisch empfangene Botschaft in der von H.P.B. für Mitteilungen des Meisters verwendeten Schrift aufzuschreiben und sie der Person zu übergeben, für die sie bestimmt war, wobei er diese Person fälschlicherweise annehmen ließ, es handele sich um eine direkte Niederschrift oder ein direktes Schreiben des Meisters selbst – das heißt, dass es *durch* Herrn Judge, aber *vom* Meister getan worden sei.

Ich persönlich halte diese Methode für unzulässig und bin der Meinung, dass niemand eine anerkannte Schrift nachahmen sollte, die als authentisch gilt, wenn sie echt ist. Und mit authentisch meine ich direkt vom Meister selbst geschrieben oder herabgesandt. Wenn eine Botschaft bewusst geschrieben wurde, sollte dies angegeben werden; wenn sie automatisch geschrieben wurde, sollte dies ebenfalls angegeben werden. Zumindest scheint es mir so. Es ist wichtig, dass die sehr geringe Rolle, die die Meister bei diesen Phänomenen im Allgemeinen spielen, verstanden wird, damit die Menschen Botschaften nicht allein aufgrund der Tatsache, dass sie in einer bestimmten Schrift vorliegen, als autoritativ ansehen. Außer in den seltensten Fällen schreiben die Meister keine Briefe oder präzipieren direkt Mitteilungen. Botschaften können von ihnen an diejenigen gesandt werden, mit denen sie durch äußere Stimme, astralen Sehen, psychische Worte, mentale Eindrücke oder auf andere Weise kommunizieren können. Wenn jemand eine Botschaft erhält, von der er glaubt, dass sie vom Meister stammt, um sie an jemand anderen weiterzugeben, ist er aus Ehrgefühl verpflichtet, dieser Botschaft keine zusätzlichen Umstände hinzuzufügen, die ihr in den Augen des Empfängers mehr Gewicht verleihen würden. Ich glaube, dass Mr. Judge bewusst oder unbewusst mit seiner eigenen Hand in der Schrift des Meisters Botschaften schrieb, die er vom Meister oder von Chelas erhielt, und ich weiß, dass ich in meinem eigenen Fall glaubte, dass die Botschaften, die er mir in der bekannten Schrift übermittelte, direkt vom Meister herabgesandt oder geschrieben worden waren. Als ich öffentlich sagte, dass ich nach H.P.B.s Tod Briefe erhalten hatte, die H.P. Blavatsky der Fälschung bezichtigt worden waren, bezog ich mich auf Briefe, die mir Herr Judge gegeben hatte, und da sie in der bekannten Schrift geschrieben waren, kam es mir nie in den Sinn, ihre Quelle anzuzweifeln. Ich weiß jetzt, dass sie nicht vom Meister geschrieben oder herabgesandt wurden, sondern von Herrn Judge, aber ich glaube auch, dass der Kern dieser Botschaften psychisch empfangen wurde und dass der Fehler von Herrn Judge darin lag, dass er sie mir in einer von ihm selbst geschriebenen Schrift übergab und nicht sagte, dass er dies getan hatte. Ich fühle mich verpflichtet, ausdrücklich auf diese Briefe hinzuweisen, da ich selbst irrte und dadurch wiederum die Öffentlichkeit in die Irre geführt habe. . .

Wenn Sie, die Vertreter der T.S., der Meinung sind, dass die Veröffentlichung dieser Erklärung, gefolgt von der Erklärung, die dieser Hexer Mr. Judge abgeben wird, dieser bedauerlichen Angelegenheit ein Ende bereiten würde, und indem Sie ein mklares Verständnis, zumindest die Masse der brodelnden Verdächtigungen, in denen wir gelebt haben, beseitigen, und wenn Sie dies akzeptieren können, schlage ich vor, dass dies an die Stelle des Ehrenkomitees tritt und Sie, unsere Brüder, an die Stelle des Komitees treten. Ich habe mich so offen wie möglich erklärt; ich weiß, wie schwierig diese Phänomene sind, die mit Kräften zusammenhängen, deren Wirkungsweise für die meisten Menschen undurchsichtig ist; daher können nur wenige sie richtig beurteilen, während diejenigen, durch die sie wirken, nicht immer in der Lage sind, sie zu kontrollieren. Und ich vertraue darauf, dass diese Erklärungen zumindest einigen der Schwierigkeiten der letzten zwei Jahre ein Ende bereiten und uns ermöglichen, unsere Arbeit für die Welt fortzusetzen, jeder auf seine Weise. Für jeden Schmerz, den ich meinem Bruder bei der Erfüllung dieser höchst unangenehmen Aufgabe zugefügt habe, bitte ich ihn um Vergebung, ebenso wie für alle Fehler, die mir unterlaufen sind.

ANNIE BESANT

Wenn man Mrs. Besants Erklärung für sich liest, könnte man glauben, dass sie zum Zeitpunkt der Europäischen Konferenz von **1894** noch immer eine treue Freundin von Mr. Judge war, in mancher Hinsicht sogar seine Bewundererin, und dass sie ausschließlich aus theosophischer Pflicht gehandelt hatte. Es gibt jedoch ernsthafte Anhaltspunkte für eine Unaufrichtigkeit im Zusammenhang mit ihrer Erklärung. Bei der Rückschau auf die Umstände, die zu der Untersuchung führten, sagt sie, dass sie sich bereit erklärt habe, „privat zu intervenieren“, um die Verleumdungskampagne gegen Herrn Judge zu stoppen. Tatsächlich bestand diese „Intervention“ aus einem Brief an Judge vom **11. Januar 1894**, in dem sie ihm mitteilte, sie habe Beweise für seine „Schuld“ und forderte als Preis für ihr Schweigen, dass er sowohl aus der T. S. als auch aus der E.S. austreten und seine Ämter in

beiden Organisationen niederlegen solle. „Andernfalls müssen die Beweise, die das Unrecht belegen, einem Ausschuss der T. S. vorgelegt werden.“

Es stellt sich natürlich die Frage: Warum wandte sich Mrs. Besant mit solcher Entschlossenheit gegen Judge, nachdem sie ihn weniger als zwei Jahre zuvor noch enthusiastisch als Olcotts Nachfolger als Präsident der Gesellschaft unterstützt hatte? Die Antwort findet sich eindeutig in einer Enthüllung in dieser Erklärung vor der Europäischen Konferenz. Alle Mitglieder der Gesellschaft kannten Mrs. Besants bedeutende öffentliche Erklärung vom **30. August 1891**, „dass ich seit Madame Blavatskys Tod Briefe in derselben Handschrift erhalten habe wie die Briefe, die sie erhalten hat“ – damit waren weitere „Mahatma-Briefe“ gemeint. Für viele Mitglieder der Gesellschaft bedeutete dies, dass der Tod von H. P. B. keine Unterbrechung der Kommunikation zwischen den Führern der Bewegung und den theosophischen Adepten darstellte; es bedeutete auch, dass Mrs. Besant nun nach außen hin fast dieselbe Beziehung zu den theosophischen Adepten hatte wie zuvor H. P. B., der Führer der Bewegung mit den theosophischen Adepten bedeutete; es bedeutete auch, nach außen hin, dass Mrs. Besant nun fast die gleiche Beziehung zu den Adepten hatte wie H.P.B. zu Lebzeiten. Was die Mitglieder der Gesellschaft nicht wissen konnten, bis Mrs. Besant es ihnen selbst erzählte, war, dass die erwähnten Mitteilungen über Mr. Judge zu ihr gelangt waren.

Es scheint offensichtlich, dass ihre gut versteckte Verbitterung gegenüber Judge durch den Verdacht ausgelöst wurde, der sich zu der festen Überzeugung entwickelte, dass diese „Botschaften“ nicht authentisch waren. Ohne zu sehr versuchen zu wollen, Mrs. Besants emotionale Reaktionen zu rekonstruieren, kann man vermuten, dass ihr Verlust der Gewissheit hinsichtlich dieser Mitteilungen direkt dafür verantwortlich war, dass sie sich gegen Judge wandte, den sie offenbar für die Ursache ihrer okkulten Unsicherheit hielt, und dass sie sich ganz natürlich auf die Seite Olcotts stellte, der Judge ebenfalls misstraute. Olcott hatte, wie man sich erinnern wird, energisch gegen die Veröffentlichung von Jasper Niemanns Artikel in der Zeitschrift *Path* (August **1891**) protestiert, der mit einem Zitat aus einem kürzlich erschienenen Brief eines Adepten begann, und die heftige Kritik an Judge, die von diesem Zeitpunkt an in der Zeitschrift *Theosophist* erschien, war weitgehend von Olcott und seinen treuen Anhängern inspiriert. In seiner Erörterung des Judge-Falls im Bericht über die Versammlung in Indien im Dezember **1894** fand Olcott Gelegenheit zu der Bemerkung: „Mein objektiver Umgang mit den großen Lehrern endete fast vollständig mit dem Tod von H.P.B.“ Damit implizierte er, dass, wenn er, der Gründungspräsident, nicht mehr in Verbindung mit den Adepten stand, wie man dann annehmen könne, dass Mr. Judge, ein jüngerer und weit weniger prominenter Mann, dieses große Privileg genoss.

Die Aussage von Herrn Judge, die prägnanter war als die von Frau Besant, lautete wie folgt:

ERKLÄRUNG VON HERRN JUDGE

Seit März letzten Jahres kursieren weltweit Anschuldigungen gegen mich, denen der Name Annie Besant beigefügt ist, ohne dass sie, wie sie jetzt sagt, ihre Zustimmung dazu gegeben hat, dass ich mich der Fälschung der Namen und Handschriften der Mahatmas und des Missbrauchs dieser Namen und Handschriften schuldig gemacht habe. Es wurde auch behauptet, ich hätte den Namen Annie Besant als Initiatorin dieser Angelegenheit aus Angst vor derselben verschwiegen. All dies hat allen Beteiligten, d. h. allen unseren Mitgliedern, große Schwierigkeiten und Schaden zugefügt. Es ist nun an der Zeit, dies ein für alle Mal zu beenden, wenn möglich.

Ich erkläre nun Folgendes:

1. Ich habe den Namen von Annie Besant auf Wunsch meiner Freunde in der T.S., die mir damals nahestanden, aus meinem veröffentlichten Rundschreiben herausgenommen, um sie zu schützen und es anderen zu überlassen, ihren Namen unter die Anschuldigungen zu setzen. Es scheint nun,

dass es ihrer gegenwärtigen Erklärung widersprochen hätte, wenn ich ihren Namen so angegeben hätte.

2. Ich wiederhole meine Zurückweisung der genannten Gerüchte, ich hätte die Namen und Handschriften der Mahatmas gefälscht oder missbraucht.

3. Ich gebe zu, dass ich Botschaften von den Mahatmas erhalten und weitergeleitet habe, und ich versichere, dass sie echt sind.

4. Ich sage, dass ich von den Mahatmas gehört habe und höre und dass ich ein Vertreter der Mahatmas bin; aber ich bestreite, dass ich jemals versucht habe, andere davon zu überzeugen, und meines Wissens ist dies das erste Mal, dass ich die jetzt gemachte Behauptung aufgestellt habe. Ich bin in eine Lage gedrängt worden, in der ich dies tun muss. Mein Wunsch und meine Bemühungen waren es, die Aufmerksamkeit von einer solchen Vorstellung in Bezug auf mich abzulenken. Aber ich habe nicht den Wunsch, die Behauptung aufzustellen, die ich zurückweise, dass ich der einzige Kanal für die Kommunikation mit den Meistern bin; und ich bin der Meinung, dass eine solche Kommunikation jedem Menschen offensteht, der sich bemüht, der Menschheit zu dienen, und die notwendigen Voraussetzungen dafür mitbringt.

5. Alle Botschaften der Mahatmas, die ich als solche übermittelt habe – und es sind äußerst wenige –, waren und sind, soweit ich weiß, echte Botschaften der Mahatmas; sie wurden durch mich empfangen, aber wie sie empfangen oder hervorgebracht wurden, kann ich nicht sagen. Aber ich kann jetzt erneut sagen, wie ich es bereits öffentlich erklärt habe und wie es von H. P. Blavatsky so oft gesagt wurde, dass ich es immer für Allgemeinwissen unter studierenden Theosophen gehalten habe, dass die Niederschreibung von Worten oder Botschaften ohne Bedeutung ist und keinen Beweis für eine Verbindung zu den Mahatmas darstellt; sie ist nur ein Phänomen und hat nicht den geringsten Wert.

6. Was die Methoden zum Empfang und zur Übermittlung von Botschaften der Meister betrifft, so gibt es viele. Meine **eigenen** Methoden mögen von den Ansichten anderer abweichen, und ich erkenne ihr Recht an, sie zu kritisieren, wenn sie dies wünschen; aber ich verweigere jedem das Recht zu behaupten, er wisse oder könne die Unechtheit solcher Botschaften an mich oder durch mich beweisen, es sei denn, er ist in der Lage, auf dieser Ebene zu sehen. Ich kann nur sagen, dass ich mein Bestes getan habe, um – in den wenigen Fällen, in denen ich dies überhaupt getan habe – solche Botschaften, die ich zur Weitergabe erhalten zu haben glaube, korrekt und wahrheitsgemäß wiederzugeben, und dass ich meines Wissens niemals versucht habe, damit irgendjemanden zu täuschen.

7. Und ich sage, dass der Meister mir **1893** eine Botschaft sandte, in der er mir für all meine Arbeit und meine Bemühungen auf theosophischem Gebiet dankte und seine Zufriedenheit damit zum Ausdruck brachte, und die mit dem weisen Rat endete, mich vor den Schwächen und Torheiten meiner niederen Natur zu hüten; diese Botschaft wird von Frau Besant vorbehaltlos zugegeben.

8. Schließlich, und nur wegen der absurden Behauptungen, die aufgestellt und verbreitet wurden, sage ich bereitwillig, was ich nie geleugnet habe, dass ich ein Mensch bin, voller Fehler, fehlbar, nicht unfehlbar, sondern genau wie jeder andere Mensch, der mir ähnlich ist oder zu derselben

Klasse von Menschen gehört, zu der ich gehöre. Und ich vergebe frei, vollständig und aufrichtig jedem, der mich verletzt oder zu verletzen versucht hat. **WILLIAM Q. JUDGE**

Ein Vergleich der Erklärung von Frau Besant mit der von Herrn Judge zeigt die Übereinstimmungen und Gegensätze sowohl in Bezug auf die Fakten als auch auf den Tonfall. In der eigentlichen Frage – ob Herr Judge mit den theosophischen Adepten in Verbindung stand und Botschaften von ihnen erhielt – macht Frau Besant zwei bedeutende Zugeständnisse:

Ich glaube, dass er [Judge] oft direkte Botschaften von den Meistern und ihren Chelas erhalten hat.

Ich glaube, dass er manchmal Botschaften für andere Menschen erhalten hat.

Was war nun das vermeintliche Vergehen, das sie dazu veranlasst hatte, Anklage gegen Herrn Judge zu erheben? Frau Besant erklärt dies mehrfach:

Ich glaube, dass Herr Judge mit seiner eigenen Hand, bewusst oder unbewusst, ich weiß es nicht, in der Schrift, die als die des Meisters angenommen wurde, Botschaften schrieb, die er vom Meister oder von Chelas erhalten hatte.

Ich weiß jetzt, dass sie nicht vom Meister geschrieben oder herabgesandt wurden, sondern von Herrn Judge, aber ich glaube auch, dass der Kern dieser Botschaften psychisch empfangen wurde.

Frau Besant fügt hinzu:

Nun, ich persönlich halte diese Methode für unzulässig, und niemand sollte eine anerkannte Schrift nachahmen, die als authentisch gilt, wenn sie echt ist. Und mit authentisch meine ich direkt vom Meister selbst geschrieben oder präzipitiert. Wenn eine Botschaft bewusst geschrieben wurde, sollte dies angegeben werden; wenn sie automatisch geschrieben wurde, sollte dies ebenfalls angegeben werden. Zumindest scheint es mir so.

Der vorstehende Absatz ist kursiv gedruckt, da er den Kern der Beschwerde von Frau Besant enthält. Er zeigt außerdem, dass Frau Besant trotz all ihrer späteren Behauptungen und Beteuerungen

H. P. B. im Anhang zur vierten und späteren Ausgaben von *The Occult World* hatte Herr Sinnett einen langen Brief direkt vom Meister „K.H.“ zu genau diesem Thema „Präzipitationen“ in Verbindung mit den K. und S. gegeben. Denn im Anhang zur vierten und späteren Ausgaben von *The Occult World* hatte Herr Sinnett einen langen Brief des Meisters „K.H.“ zum Thema „Präzipitationen“ im Zusammenhang mit dem Kiddie-Vorfall abgedruckt, aus dem hervorgeht, dass der *Meister selbst* nach seinem eigenen Geständnis „schuldig“ war, genau die „Methode“ anzuwenden, die Frau Besant für „illegitim“ hält. In dem äußerst wichtigen Artikel „Lodges of Magic“ (Magische Logen) in *Lucifer* vom Oktober 1888 – zur Zeit der öffentlichen Gründung der E.S. – geht H.P.B. ausführlich auf genau diese Frage ein. Und das aus gutem Grund: Mr. Sinnett und andere hatten hinter vorgehaltener Hand die gleichen „Vorwürfe“ der „Fälschung“ und „falscher Botschaften“ gegen sie erhoben. Wie Mrs. Besant hatten diese Schüler durch H.P.B. „Botschaften“ erhalten, die mit ihren Vorstellungen übereinstimmten, und andere „Botschaften“, die ihre Vorurteile erschütterten. Die einen erklärten sie für „echt“, die anderen für „falsch“. H.P.B. machte sich daran, die Absurdität dieser Position aufzuzeigen, und schrieb:

Ein Korrespondent fragte uns, warum er nicht „frei sein sollte, einige der sogenannten ‚präzipitierten‘ Briefe als Fälschungen zu betrachten“, und begründete dies damit, dass einige von ihnen zwar (für ihn) unbestreitbar echt seien, andere jedoch aufgrund ihres Inhalts und Stils Imitationen zu sein scheinen. Das ist gleichbedeutend mit der Behauptung, er habe eine so unfehlbare spirituelle Einsicht, dass er das Falsche vom Wahren unterscheiden könne, obwohl er nie einen Meister getroffen hat und ihm auch kein Schlüssel gegeben wurde, mit dem er seine angeblichen Mitteilungen überprüfen könnte. Die unvermeidliche Folge seiner ungeschulten Beurteilung in solchen Fällen wäre, dass er mit gleicher Wahrscheinlichkeit das Echte für falsch und

das Falsche für echt erklären würde. Welches *Kriterium* hat also jemand, um zwischen einem „herabgefallenen“ Brief und einem anderen solchen Brief zu entscheiden? Wer außer ihren Verfassern oder denen, die sie als ihre *Amanuensen* (die *Chelas* und Schüler) beschäftigen, kann das beurteilen? Denn kaum einer von hundert „okkulten“ Briefen wird jemals von der Hand des Meisters geschrieben, in dessen Namen und in dessen Auftrag sie versandt werden, da die Meister weder die Notwendigkeit noch die Muße haben, sie zu schreiben; und wenn ein Meister sagt: „Ich habe diesen Brief geschrieben“, bedeutet das nur, dass jedes Wort darin von ihm diktiert und unter seiner direkten Aufsicht niedergeschrieben wurde. Im Allgemeinen lassen sie ihre *Chelas*, ob nah oder fern, diese Briefe schreiben (oder präzipitieren), indem sie ihnen die Ideen, die sie zum Ausdruck bringen möchten, in den Geist einprägen und ihnen gegebenenfalls beim bildhaften Druckvorgang der Präzipitation helfen.

Es hängt ganz vom Entwicklungsstand des *Chelas* ab, wie genau die Ideen übertragen und die Schreibvorlage nachgeahmt werden können. So bleibt der *nicht eingeweihte* Empfänger in der Ungewissheit, ob, wenn ein Brief falsch ist, nicht alle falsch sind; denn soweit es die inneren Beweise erlauben, stammen alle aus derselben Quelle und werden auf dieselbe geheimnisvolle Weise übermittelt. Aber es gibt noch eine andere, weitaus schlimmere Bedingung. Denn nach allem, was der Empfänger „okkultur“ Briefe wissen kann, und allein aufgrund der Wahrscheinlichkeit und der allgemeinen Ehrlichkeit, würde der unsichtbare Korrespondent, der eine *einzig betrügerische Zeile in seinem Namen duldet*, eine unbegrenzte Wiederholung des Betrugs stillschweigend hinnehmen.

Mrs. Besant argumentiert weiter, als wäre es etwas bisher Unbekanntes, dass „es allgemein verstanden werden sollte, dass ... dass Briefe und Botschaften in jeder Schrift geschrieben oder herbeigeführt werden können, ohne dadurch irgendeine gültige Autorität zu erlangen.“ Mit dieser Argumentation wiederholte sie nur, was H.P.B. und Mr. Judge seit Jahren gelehrt hatten; aber wenn sie wusste, dass dies der Fall war, warum sollte sie dann solchen Wert auf „Mahatma-Handschriften“ legen, die durch Mr. Judge oder irgendjemanden anderen „in materieller Form“ herbeigeführt wurden? Wenn „die Quelle von Botschaften nur durch direktes spirituelles Wissen bestimmt werden kann“ *und wenn sie dieses Wissen hatte*, so dass sie, wie sie behauptete, wusste, dass die Botschaften von Herrn Judge echt waren, warum hat sie dann nicht *deren Echtheit* gegenüber den Zweiflern bekräftigt, anstatt Herrn Judge der „Fälschung“ zu bezichtigen? Oder wenn die Quelle nur „intellektuell anhand der Art ihres Inhalts“ bestimmt werden kann, warum diskutierte sie dann nicht den *Inhalt* der umstrittenen Botschaften, anstatt ihre *Form*? Und wenn „jeder Mensch seine eigenen Kräfte einsetzen und in eigener Verantwortung handeln muss, wenn er sie annimmt oder ablehnt“, welche Gelegenheit oder welches Recht hat dann irgendjemand zu irgendeinem Zeitpunkt, einen anderen wegen „Betrugs“ im Zusammenhang mit irgendwelchen „Botschaften“ zu beschuldigen?

Diese Überlegungen waren jedoch für die große Mehrheit der Theosophen, die an der Londoner Konferenz teilnahmen, keineswegs offensichtlich. Jede „Seite“ hatte ihr „Wort“, und nun sollte wieder Harmonie und gegenseitige Toleranz herrschen. Der Bericht der Konferenz hält fest:

Nach Anhörung der vorstehenden Erklärungen wurde der folgende Beschluss von Herrn **Bertram** Keightley gestellt, von Dr. **Buck** unterstützt und *nem. con.* angenommen.

Beschlossen: Diese Versammlung akzeptiert mit Freude die Einigung, die Annie Besant und William Q. Judge als endgültige Regelung der bisher zwischen ihnen als Klägerin und Beklagtem bestehenden Streitigkeiten erzielt haben, in der Hoffnung, dass diese damit begraben und vergessen werden möge, und

Beschlossen: Wir werden uns mit ihnen zusammenschließen, um die Sache der echten Bruderschaft, an die wir alle glauben, voranzubringen.

Am Ende der offiziellen Verhandlungen der dritten Sitzung der Europäischen Sektionskonferenz, die mit der Verabschiedung der vorstehenden *Beschlüsse* endete, brach unter allen Delegierten und Besuchern der Theosophischen Gesellschaft spontan brüderliche Begeisterung aus. Auf allen Seiten schlossen sich diejenigen, die von parteiischen Emotionen zerrissen waren, diejenigen, die sich bemüht hatten, neutral und unparteiisch zu bleiben, Führer und Anhänger gleichermaßen, zu gegenseitigen Glückwünschen und Gratulationen über die scheinbar vollständige Wiederherstellung der Einheit zusammen.

Die offiziellen Mitteilungen der Versammlung in den verschiedenen theosophischen Publikationen stellten den Fall Judge als „geklärt“ dar, aber aus der Behandlung des Themas sowohl in *Lucifer* als auch in *Theosophist* geht klar hervor, dass die Feinde von Herrn Judge weit davon entfernt waren, die Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. Beide Zeitschriften enthielten kaum verhüllte Predigten, die suggerieren sollten, dass es Möglichkeiten gebe, aus den „Fehlern“ von Herrn Judge Profit zu schlagen. Die Flammen der Kontroverse mögen für eine Weile erstickt und vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen worden sein, aber die nachfolgenden Ereignisse bewiesen, dass das Feuer mit glühender Intensität weiterbrannte.

Herr Judge verließ London am 18. Juli **1894**, um nach New York zurückzukehren; Oberst Olcott reiste nach einer kurzen Reise durch England, Schottland und Irland nach Indien ab. Herr Bertram Keightley kehrte ebenfalls nach Indien zurück, um seine Aufgaben als Generalsekretär der indischen Sektion wieder aufzunehmen und in der Nähe von Chakravarti zu sein, dessen Schüler er geworden war. Frau Besant segelte sofort nach Australien, um dort Zweigstellen zu gründen und eine australasiatische Sektion der T. S. zu etablieren, mit einer *Carte blanche*-Vollmacht, die ihr vom Gründungspräsidenten erteilt worden war. Sie hatte auch eine Vollmacht der Europäischen Konvention mit, diese Sektion als Delegierte beim „Adyar-Parlament“ zu vertreten, das im Dezember stattfinden sollte.

Herr Walter R. Old, Mitautor mit Sidney Edge des Angriffs in *The Theosophist* auf Herrn Judge („Theosophic Freethought“), der im April aus Indien eingetroffen war, blieb in England. Old war seit August **1893** vom E.S. (dessen Ratsmitglied er war) suspendiert worden, weil er in dem Artikel „Freethought“ eine Aussage gemacht hatte, die gegen die Regel der okkulten Geheimhaltung verstieß, zu deren Einhaltung er sich verpflichtet hatte. Seine Suspendierung war auf gemeinsamen Beschluss von Frau Besant und Herrn Judge erfolgt. Es gibt jedoch eindeutige Hinweise darauf, dass Mrs. Besant nach ihrer Ankunft in Adyar im Dezember 1893 Mr. Old konsultierte und sich seine Schilderung der Ungerechtigkeiten und Unterstellungen gegenüber Judge anhörte. Olds Reise nach England Anfang **1894**, die angeblich auf Anraten seines Arztes erfolgte, wie in „The Theosophist“ angekündigt, ermöglichte es ihm, die englischen Theosophen auf die Aufnahme der Vorwürfe gegen Herrn Judge vorzubereiten. Nach Abschluss der Untersuchung war Old offenbar gekränkt durch Mrs. Besants Bemerkung in ihrer Kongressrede, dass „Personen, die weitgehend von Hass gegen Herrn Judge inspiriert waren“, denn Old war offensichtlich einer, auf den diese Beschreibung zutraf, und er war sicherlich einer, der, um Mrs. Besants Worte zu verwenden, „eine Menge Anschuldigungen gegen ihn (Judge) in Umlauf gebracht hatte“. Da sowohl Old als auch Edge im nächsten Absatz von Mrs. Besants Erklärung namentlich genannt wurden, fühlte sich Old mit denen identifiziert, die Herrn Judge „hassten“. Dementsprechend schrieb er an Olcott, um gegen diese Charakterisierung seiner Person zu protestieren, und bemerkte, dass sowohl der Gründungspräsident als auch Mrs. Besant mit der „Haltung“ von Old und Edge gegenüber Judge gut vertraut seien. Dieser Brief, der auf Wunsch von Col. Olcott in *Lucifer* abgedruckt wurde, geht jedoch *nicht* näher darauf ein, worin diese „Haltung“ bestand, wobei impliziert wurde, dass sie von Olcott und Mrs. Besant geteilt wurde. Mr. Olds weiteres Vorgehen blieb unbekannt, bis einige Monate später ein neuer Angriff, diesmal von außen, seine Wut auf die theosophische Bewegung entlud.

Im Oktober **1894** begann die Londoner *Westminster Gazette* mit der Veröffentlichung einer Artikelserie von Edmund Garrett mit dem Titel „Isis Very Much Unveiled; the Story of the Great Mahatma Hoax“ (Isis sehr enthüllt; die Geschichte des großen Mahatma-Schwindels). Diese Serie erschien zusammen mit Leitartikeln und Korrespondenz dazu zwei Monate lang ohne Unterbrechung. Alle früheren theosophischen Stürme zusammen waren nur ein Aprilschauer im Vergleich zu dem Chaos, das Garretts „Enthüllung“ in den Reihen der Theosophischen Gesellschaft anrichtete. Sie wurde sofort in Buchform von der *Westminster Gazette* herausgegeben und erzielte eine enorme Auflage. Jemand bezahlte den Versand von Exemplaren an alle Logen der Theosophischen Gesellschaft!

Herr Garrett war ein äußerst geschickter Schriftsteller. Kein „Zeitungsprozess“ hatte jemals einen fähigeren Anwalt für den Kläger. Darüber hinaus war Herr Garrett ausgesprochen ehrlich. Er verschwieg weder die Quellen seiner Informationen, noch seine eigene Abneigung gegen die Theosophie und ihre Gesellschaft, noch dass es sein Ziel war, das, was er verabscheute, in Verruf zu bringen. Herr Garrett war ein persönlicher Freund von Herrn Old, und es war Herr Old, der ihn zu seiner Artikelserie inspirierte und ihm den größten Teil des gegen die Gesellschaft verwendeten Dokumentationsmaterials lieferte. Herr Old war der einzige der zahlreichen Personen, denen Herr Garrett in seiner seriös-komischen Darstellung mit Respekt begegnete. Alle anderen waren Zielscheibe seines scharfen Witzes, vor allem Mrs. Besant. Colonel Olcott wurde gnadenlos verspottet, H.P.B. und Mr. Judge wurden als schlaue Scharlatane dargestellt, die Mrs. Besant, Colonel Olcott und alle anderen mit falschen Phänomenen und falschen Botschaften von ebenso falschen Mahatmas getäuscht und zum Narren gehalten hatten.

Aus den von Herrn Garrett verwendeten Dokumenten ging eindeutig hervor, dass Herr Old sowohl von Colonel Olcott als auch von Frau Besant unterstützt worden war, da einige der zitierten Dokumente auf andere Weise nicht hätten beschafft werden können. Dies wird von Herrn Old in einem Brief an *Lucifer* praktisch zugegeben, obwohl er dies in demselben Brief bestreitet. Er schrieb:

Die veröffentlichten Tatsachen sind genau diejenigen, die Col. Olcott und Bertram Keightley als Beweise vorgelegt wurden und auf denen die Anschuldigungen und die ergriffenen Maßnahmen beruhen; *und sie sind darüber hinaus Teil einer Gesamtheit von Beweisen, deren Veröffentlichung von Anfang an beschlossen war.* Ich übernehme die volle Verantwortung für mein Handeln und versichere, dass es völlig unabhängig von der Mitwisserschaft oder Anstiftung durch irgendjemanden ist. (Hervorhebung hinzugefügt.)

Gleichzeitig richtete Herr Old einen Brief an die *Westminster Gazette*, der veröffentlicht und auch in Herrn Garretts Buch aufgenommen wurde. Es wird genug zitiert, um die bereits angegebenen Zusammenhänge zu belegen oder zu bestätigen:

Der Verfasser dieser Artikel hat mich ganz richtig als denjenigen genannt, der den ersten Schritt unternommen hat, um eine Untersuchung des Falles gegen Herrn Judge zu erzwingen. Für diese Handlung wurde ich unter der Autorität der gemeinsamen Unterschriften von William Q. Judge und Annie Besant, den äußeren Leitern der E.S.T., von meiner Mitgliedschaft in der Esoterischen Sektion suspendiert, und mein Name wurde vor den Mitgliedern der E.S.T. in unehrenhafter Weise erwähnt, aufgrund der gemeinsamen Unterschriften von William Q. Judge und Annie Besant, den äußeren Leitern der E.S.T., und mein Name wurde vor den Mitgliedern der E.S., unter denen ich viele alte Kollegen und Freunde zählte, in unehrenhafter Weise erwähnt . . . Nach ihrer offiziellen Maßnahme, mich aus der Mitgliedschaft auszuschließen, war Frau Besant natürlich verpflichtet, meine Rechtfertigung anzuhören. Dies geschah im Winter **1893 in Adyar**. Mrs. Besants erste Bemerkung an mich, nachdem sie den Fall gelesen und die Dokumente geprüft hatte, lautete: „*Die Ihnen vorliegenden Fakten geben Ihnen vollkommen Recht.*“

In Anwesenheit des Gründungspräsidenten Col. Olcott, Mrs. Besant, Gräfin Wachmeister, Mr. E. T. Sturdy sowie Mr. Edge und mir *wurde beschlossen, dass die Aufgabe, die Anklage offiziell zu erheben, Mrs. Besant obliegen sollte und dass alle Beweise veröffentlicht werden sollten.*

[Hervorhebung hinzugefügt.]

Herr Old berichtet weiter von Frau Besants formeller Aufforderung an Oberst Olcott, eine Untersuchung einzuleiten, von Oberst Olcotts offiziellen Briefen an Herrn Judge und von der Sitzung des Justizausschusses, „mit dem bereits bekannten erfolglosen und unaufrichtigen Ergebnis“. Er fährt dann fort:

Aber was ist mit der „vollständigen Veröffentlichung aller Details“? Was ist mit uns Theosophen, die diese Anschuldigungen gegen Herrn Judge erhoben hatten? Waren wir nicht in der Position von Personen, die Anschuldigungen erhoben hatten, ohne sie zu beweisen? Diese Position empfand ich als unerträglich.

Also übergab Herr Old seine „Beweise“ an die kommerzielle Presse. Es scheint ihm, ebenso wenig wie Frau Besant und den anderen, jemals in den Sinn gekommen zu sein, dass es etwas „unerträgliches“ daran gab, privat und öffentlich Verleumdungen zu verbreiten, die als „Anschuldigungen“ und „Beweise“ bezeichnet wurden. Aber als die reißerische Öffentlichkeit die Autoren der „Anklagen“ ins Rampenlicht rückte, wurde ihre Position tatsächlich „unerträglich“ – zuerst für Herrn Old, dann für Frau Besant und Oberst Olcott.

Nachdem er argumentiert hatte, es sei seine „Pflicht“, Herrn Garrett, den er als „Spießer“ bezeichnet, mit Munition zu versorgen, damit „ein System der Wahrheit“ nicht „aus einem Gebilde von Betrug“ entstehen könne, sagt Herr Old:

Es wird daher allen Mitgliedern der T. S. und der Öffentlichkeit im Allgemeinen klar sein, dass **ich** für die in Herrn Garretts Artikeln dargelegten Tatsachen *nur insoweit verantwortlich bin, als sie sich auf die Vorwürfe gegen Herrn Judge beziehen*. . . . Ich verliere nicht aus den Augen, dass, wie sehr viele Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft auch in Bezug auf die traditionellen „Mahatmas“ und ihre angeblichen „Mitteilungen“ irren oder in die Irre geführt sein mögen, sie dennoch ebenso aufrichtig an ihre Überzeugungen glauben wie viele ihrer orthodoxeren Mitstreiter und ebenso viel Anspruch auf respektvolle Rücksichtnahme haben. Ich bedaure besonders, dass Frau Besant —JUDGES RUNDSCHREIBEN VOM 3. NOVEMBER 1894

ihren Überzeugungen aufrichtig sind wie viele ihrer orthodoxeren Mitstreiter und ebenso viel Recht auf respektvolle Berücksichtigung haben. *Ich bedaure besonders, dass Frau Besant durch die gegenwärtige Enthüllung in diese unangenehme öffentliche Lage gebracht wurde.*

Über Madame Blavatsky spreche ich so, wie ich sie kannte. Als ich sie kennenlernte, hatte sie sich von jeglichem „Phänomenalismus“ losgesagt, sodass ich zu keiner Zeit irgendwelche okkulten Phänomene beobachtet habe. Ich glaube, dass *für sie* diese Kursivschrift [von Herrn Old] bedeutet, dass die Mahatmas existierten, und ich glaube, dass sie *sie für* verkörperte Persönlichkeiten hielt. *Oberst Olcott hat eine andere Theorie*, und andere haben ihre eigenen. . .

Nachdem die schmutzige Affäre um den „Fall gegen Judge“ in der Presse ausgeschlachtet worden war, was eine Schande und Diskreditierung für die gesamte theosophische Bewegung darstellte, ergriff Mr. Judge entschiedene Maßnahmen. Am 3. November **1894** veröffentlichte er ein Rundschreiben der E.S. mit der Überschrift „Auf Befehl des Meisters“, in dem er Annie Besant von ihrer Mitleitung der Esoterischen Schule absetzte.

In diesem Rundschreiben, das an alle Mitglieder der E.S. verschickt wurde, erklärt Herr Judge, dass er „das Schreiben seit März **1894 aufgeschoben habe**“, obwohl „mir dieser Brief im März ebenso notwendig erschien wie jetzt“, dass er jedoch „angewiesen worden sei, den Abschluss der Angelegenheit der gegen ihn erhobenen Vorwürfe abzuwarten“. Er sagt, er habe seitdem die Weisheit dieser Anweisung, „zu warten“, erkannt, denn hätte er den Brief geschrieben, während die „Anklagen“ noch anhängig waren, wäre die Theosophische Gesellschaft in die Schwierigkeiten der Esoterischen Sektion verwickelt worden, die in keiner offiziellen Beziehung zur Gesellschaft stand. „Wir müssen uns jetzt“, fährt er fort, „mit der E.S.T. und unserer Pflicht ihr und einander gegenüber

befassen; und unter anderem auch mit Mrs. Besant.“

Anschließend gibt er einen kurzen Überblick über die Gründung der E.S., ihre Geschichte, die Innere Gruppe und die Umstrukturierung der Schule nach dem Tod von H.P.B. Er offenbart, dass die tatsächliche Gründung der Schule auf ihn zurückgeht, und zwar auf einen Brief an H.P.B. im Mai 1887, anderthalb Jahre vor der öffentlichen Bekanntgabe, und dass die Gründung gemäß den von ihm vorgeschlagenen Leitlinien erfolgte. Er teilte den Mitgliedern auch mit, dass er selbst niemals die Gelübde der Schule oder der Inneren Gruppe abgelegt habe, da er seine Gelübde bereits **1875** direkt gegenüber den Meistern abgelegt habe – was durch öffentliche und private Äußerungen von H.P.B. bestätigt wird. Anschließend äußert er sich wie folgt über Mrs. Besant:

Mrs. Annie Besant ist erst seit fünf Jahren in dieser Arbeit tätig, und nicht einmal die ganze Zeit davon hat sie sich mit okkulten Studien und Praktiken beschäftigt. Ihre Fähigkeiten als Schriftstellerin und Rednerin sind sowohl für Männer als auch für Frauen selten und hoch, ihre Hingabe und Aufrichtigkeit sind unbestreitbar. Sie widmete viele Jahre ihres Lebens der Sache der Unterdrückten, wie sie sie verstand: Gegen den schrecklichen Fluch des materialistischen Glaubens in sich selbst arbeitete sie ohne Hoffnung auf ein zukünftiges Leben und bewies in jeder Hinsicht ihre altruistische Absicht und ihr Ziel. Seit **1889** hat sie der T. S. große Dienste geleistet und sich ihr verschrieben. Aber all dies hindert einen aufrichtigen Menschen nicht daran, Fehler im Okkultismus zu machen, besonders wenn er, wie Mrs. Besant, versucht, sich auf dem Weg der praktischen Arbeit in diesem Bereich zu zwingen. Aufrichtigkeit allein verleiht weder Wissen, geschweige denn Weisheit. H.P.B. ... und die gesamte Geschichte des Okkultismus sagen, dass mindestens sieben Jahre Ausbildung und Prüfung erforderlich sind. Mrs. Besant hatte nur fünf. Fehler, die ein solcher Schüler macht, werden letztendlich zum Vorteil der Bewegung, und ihre unmittelbaren Folgen werden für die Person, die sie begeht, gemildert, vorausgesetzt, sie sind nicht von einer bösen Absicht ihrerseits inspiriert. Und ich möchte klarstellen, dass Mrs. Besant selbst keine bewusste böse Absicht hatte; sie hat sich lediglich für eine Weile von der Linie ihrer Guru H.P.B. entfernt, begonnen, mit anderen zusammenzuarbeiten, und ist unter deren Einfluss geraten. Wir sollten sie nicht weiter herabziehen, aber die echte Sympathie, die wir für sie empfinden, darf uns auch nicht blind machen, sodass wir sie zum Schaden der gesamten Bewegung weitermachen lassen.

Herr Judge erörtert die jüngsten Anschuldigungen und Probleme in der Gesellschaft und der Schule aus der Sicht der Zweiten Sektion und behandelt deren wahren Ursprung, deren Strategie und Taktik als Ergebnis des ewigen Kampfes der menschlichen Evolution – der widerstreitenden Kräfte der hellen und dunklen Seiten der Natur und des Seins. Er schließt diesen Teil seiner Erzählung mit den Worten, dass die Schwierigkeiten der Bewegung von neuem begannen, „als Annie Besant sich im Januar oder Februar [**1894**] unbewusst für die Verschwörung hergab, die ich hier ausführlich darlege; aber schon zuvor (ab August **1893**) hatten die Drahtzieher dieser Verschwörung begonnen, auf sie einzuwirken“. Er verlegt den Ursprung der Verschwörung nach Indien und sagt, dass Kräfte, die der theosophischen Bewegung

entgegengesetzt sind, es geschafft haben, bestimmte Brahmanen in Indien durch Rassenstolz und Ehrgeiz zu beeinflussen, so dass diese zu ihrem eigenen Vorteil die T. S. durch einen Agenten und auch durch die E.S.T. kontrollieren und lenken wollen. Sie haben natürlich versucht, wenn möglich, eine Person aus unseren Reihen zu benutzen, und haben Mrs. Besant als mögliches Mittel ausgewählt. Ein Ziel der Verschwörung ist es, den von H.P.B. ausgelösten Informationsfluss und Einfluss zu stoppen, indem sie die Gedanken zurück auf das moderne Indien lenken. Um dies zu erreichen ist es absolut notwendig, die Tradition, die sich um das Werk von H.P.B. gebildet hat, zu zerstören; ihre Kräfte und ihr Wissen müssen herabgewürdigt werden; ihr Recht, für die Meister zu sprechen, muss angefochten werden; diese Meister müssen zu einer kalten Abstraktion gemacht werden; ihre treuen Freunde, die die wahre Arbeit und die Ziele weiterführen wollen, müssen so in die Lage versetzt werden, dass sie handlungsunfähig sind, um die Pläne der Verschwörer nicht zu durchkreuzen; es muss gezeigt werden, dass H.P.B. eine Betrügerin und Fälscherin war. Diese Männer sind nicht die Chelas unserer Meister.

Der Name der Person, die so bearbeitet wurde, um sie, wenn möglich, als untergeordneten Agenten ... zur Beeinflussung von Mrs. Besant einzusetzen, ist Gyanendra N. Chakravarti, ein Brahmane aus Allahabad, Indien, der auf unsere Einladung zum Religionsparlament im Jahr **1893** nach Amerika kam. Zunächst war er aufrichtig bestrebt, der Menschheit zu helfen, indem er dem amerikanischen Volk die alten Wahrheiten seiner Vorfahren näherbrachte, doch wie so viele vor ihm ließ er zu, dass sich in seinem Herzen heimlich Ehrgeiz einschlich. Entflammt von dem Ehrgeiz, sich in der Welt als Guru zu positionieren, obwohl er zweifellos immer noch glaubt, ein Anhänger der „Weißen Bruderschaft“ zu sein, steht er nicht mehr auf unserer Seite; im Gegenteil, seine Medialität und Schwäche machen ihn zu einem Werkzeug für andere Einflüsse.

Herr Judge berichtet von einer Botschaft, die Chakravarti über ihn erhalten hat, in der der Meister Herrn Judge und seine Arbeit lobt und sagt: „Ich habe Frau Besant im September **1893** über die Botschaft informiert.“ Diese Botschaft war diejenige, auf die sich Herr Judge in seiner Erklärung vor der Europäischen Konferenz im Juli **1894** bezog, als er sagte, dass sie von Frau Besant unbestritten sei. Das Rundschreiben fährt fort:

Aber später, als Herr Chakravarti seine Arbeit unter mir beendet hatte und der durch diesen Besuch geweckte Ehrgeiz stark geworden war, versuchte er, die Wirkung dieser Botschaft auf Mrs. Besants Geist zu zerstören, indem er **sie** geschickt so auslegte, dass, obwohl ich in allen Punkten gelobt wurde, der letzte Teil der Botschaft dem ersten widersprach und die Anschuldigung der Fälschung und Lüge stützte. Das ist Wahnsinn, wenn es nicht absichtlich geschieht. . . . Sie akzeptierte diese listige Auslegung und ließ sich zu der Annahme hinreißen, dass der Meister mich für all meine Arbeit loben könnte, zu der auch die angeblichen Fälschungen gehörten, und mir gleichzeitig eine irreführende Botschaft schicken würde, die, wenn ich sie vorbringen würde, sofort als Verurteilung verwendet werden könnte. Wenn ich schuldig wäre, was **mir** vorgeworfen wurde, dann würde der Meister als Mittäter der Fälschung und Lüge erscheinen – eine höchst unmögliche Sache. Die einzige andere Möglichkeit ist, dass Herr Chakravarti und ich die Nachricht „inszeniert“ haben. Aber er und Frau Besant haben ihre Echtheit bestätigt, obwohl sie selbst völlig unfähig ist, über die Echtheit oder Fälschung der THEOSOPHISCHEN BEWEGUNG zu entscheiden.

Darüber hinaus gab Frau Besant gegenüber mehreren Personen zu, dass sie den Meister selbst gesehen habe, wie er durch meinen Körper sprach, während ich bei vollem Bewusstsein war. Und darüber hinaus gab mir H.P.B. . . . **1889** das Bild des Meisters, auf das er folgende Botschaft schrieb: „An meinen lieben und treuen Kollegen, W. Q. Judge.“

Nun, entweder bringe ich Ihnen eine wahre Botschaft des Meisters, oder die gesamte T. S. und E.S.T. ist eine Lüge, in deren Trümmern die Namen von H.P.B. . . . und den Meistern begraben werden müssen. Alle stehen zusammen oder sie fallen zusammen. Beweist mir, dass H.P.B. . . . eine Lügnerin und Betrügerin ist, und ich werde die T. S. und alles, was ihr gehört, verlassen; aber bis dieser Beweis erbracht ist, werde ich bleiben, wo ich bin. Als letzten Beweis für die Täuschungen, die durch diesen Mann und seine Freunde gewirkt wurden, möchte ich noch Folgendes erwähnen: Vor vielen Jahren (1881) sandten die Meister den Brahmanen von Allahabad (der Prayag T. S.) einen Brief, der von H.P.B. . . . an Herrn A. P. Sinnett übergeben wurde, der ihnen eine Kopie aushändigte und das Original behielt. Er befasste sich sehr deutlich mit den Brahmanen. Dieser Brief gefällt den Brahmanen nicht, und Herr Chakravarti versuchte mir weiszumachen, es handle sich um eine fromme Täuschung von H.P.B. . . . Das gelang ihm bei „Mrs. Besant, so dass sie seit ihrer Begegnung mit ihm bei verschiedenen Gelegenheiten sagte, sie halte es für eine Täuschung von H.P.B. . . . , die vollständig erfunden und nicht von den Meistern stamme. . . . Nur eine Täuschung könnte Mrs. Besant zu dieser Haltung veranlassen; die anderen tun es aus absichtlicher Absicht. Es ist eine Frage, der man sich nicht entziehen kann, denn wenn dieser Brief eine

Täuschung ist, dann sind alle anderen, die durch unseren alten Lehrer geschickt wurden, dasselbe. Ich werde mich auf diese Frage verlassen; wir alle verlassen uns darauf.

Mrs. Besant wurde dann unter der Täuschung, dass dies von den Meistern gebilligt worden sei, dazu gebracht, diesen Leuten zuzustimmen. Sie betrachtete sich als ihre Dienerin. Das verstieß gegen die Regeln der E.S.T. Wenn eine Regel gebrochen wird, ist es die Pflicht, die E.S.T. zu verlassen. . . .

Mrs. Besant wurde in eine so schreckliche Lage gebracht, dass sie, während sie mir freundlich schrieb und mit mir zusammenarbeitete, die ganze Zeit dachte, ich sei ein Fälscher und hätte den Meister gelästert. Sie wurde gezwungen, mir ihre Gedanken über die beabsichtigten Anschuldigungen zu verheimlichen, wenn sie hier war. ... Erst als die Zeit reif war, teilte sie mir dies in ihrem Brief vom Januar [1894] aus Indien mit, in dem sie mich aufforderte, aus der E.S.T. und den T.S.-Ämtern auszutreten, und sagte, wenn ich dies täte und meine Schuld gestehen würde, würde mir alles vergeben werden und alle würden wie gewohnt mit mir zusammenarbeiten. Aber ich wurde anders angewiesen und umfassend informiert. Sie wurde dazu gebracht zu glauben, dass der Meister die Verfolgung gutheiße und ihr befohlen habe, das zu tun, was sie tat.

Bei all dem war Chakravarti ihr Führer, zusammen mit anderen *

** Während dieser Zeit – 1893-5 – hatte sich Mrs. Besant der „Clique“ von Mr. Sinnett angeschlossen und erhielt auch „Botschaften durch Mr. Leadbeater, der zu dieser Zeit Mr. Sinnetts „Hellseher“ war.*

Herr Judge schloss sein Rundschreiben vom 3. November 1894 mit folgenden Worten:

E. S. T.-BESCHLUSS

Ich gehe nun einen Schritt weiter als die E.S.T.-Entscheidungen von 1894* und nehme, ausschließlich zum Wohle der E.S.T., alle Funktionen und Befugnisse, die mir von H.P.B. übertragen wurden und die mir nach ihrem Tod in ordnungsgemäßer Nachfolge zuteil wurden, wieder in der E.S.T. wahr und erkläre mich zum alleinigen Oberhaupt der E.S.T. . . . Daher erkläre ich unter der mir vom Meister und H.P.B. übertragenen Autorität . . . und unter der Leitung des Meisters die Leitung der E.S.T. durch Mrs. Annie Besant für beendet.

Eine Mitteilung über diesen Beschluss wurde sofort per Telegramm an Mrs. Besant in Australien, wo sie sich zu diesem Zeitpunkt aufhielt, geschickt; eine Kopie des gesamten Rundschreibens wurde ihr nach Colombo, Ceylon, weitergeleitet, wo sie am 18. Dezember 1894 auf *dem Weg* zur Adyar-Konferenz eintraf. Frau Besant verfasste umgehend ein Gegenschreiben, das mit Datum vom 19. Dezember in Colombo datiert und so schnell wie möglich unter einem Londoner Impressum an alle Mitglieder der E.S.T. verschickt wurde. Nach einem einleitenden Absatz, in dem sie **Erklärungen** für die Verzögerung bei der Versendung ihrer Erklärung gibt, macht sie folgende Bemerkungen:

Ich weiß nicht, ob die Aussagen über die Rolle von Herrn Judge bei der Gründung der E.S.T. wahr sind oder nicht. H.P.B. hat mir gegenüber nie die behaupteten Tatsachen erwähnt, außer der einen, dass Herr Judge das übliche Gelübde nicht abgelegt habe, da er bereits gelobt war.

Diese Behauptung kann kaum als etwas anderes als eine bequeme Gedächtnislücke von Frau Besant angesehen werden, da sie selbst auf der Ratssitzung vom 27. Mai 1891 die Dokumente vorgelesen hat, die die Richtigkeit der Aussagen von Herrn Judge belegen. Sie fährt fort:

Die „Verschwörung“ ist, soweit ich weiß, reine Einbildung. Was über Herrn Chakravarti gesagt wird, *weiß ich*, dass es falsch ist, und ich kann nur tiefstes Mitleid und Bedauern für denjenigen empfinden, der den heiligen Namen des Meisters benutzt, um eine solche Anschuldigung zu vertuschen.

Nebenbei sei angemerkt, dass Frau Besant damals zwar behauptete, *zu wissen*, dass das, was Judge über Chakravarti gesagt hatte, „falsch“ sei, später, nach 1906, jedoch dasselbe über Chakravarti selbst sagte.

** Dies war ein Tippfehler im Originalrundsreiben. Das Datum sollte 1891 lauten, da es sich auf die Versammlung in der Avenue Road am 27. Mai dieses Jahres nach dem Tod von H.P.B. bezieht.*

Mrs. Besant erklärt in Bezug auf Mr. Judges E.S.

Order:

Die „E.S.T. Order“ lehne ich ab. Ich werde meine Arbeit still und leise fortsetzen, zusammen mit den Mitgliedern des Rates, die H.P.B. hinterlassen hat und die es für richtig halten, mit mir zusammenzuarbeiten. Mr. Judge hält es für richtig, die Schule zu spalten, und ich kann nur so weitermachen, wie ich es gelernt habe. Wir sind an einem Scheideweg angelangt. Ich erkenne keine Autorität in Herrn *Judge*. Nicht aus seinen Händen habe ich meine Arbeit erhalten, nicht in seine Hände darf ich **sie zurückgeben**.

Und nun, Brüder und Schwestern, müsst ihr euren Weg wählen, so schwer diese Entscheidung auch für euch sein mag. Herr Judge stößt mich beiseite und zerreißt das letzte Band, das uns noch verband.

Mrs. Besant beendete ihre Ablehnung von Mr. Judges E.S. Order mit einem Appell an ihre Anhänger: „Folgt dem Frieden und der Nächstenliebe; greift niemanden an; gebt niemandem die Schuld; unterstellt niemandem böse Absichten; erwidert keine Vorwürfe.“ Auf ihrem Weg nach Indien, wo sie an der Dezember-Konferenz teilnehmen wollte, verfasste sie einen langen Artikel über den Angriff der *Westminster Gazette*, den sie bei ihrer Ankunft in Adyar der *Madras Mail*. Dieser Artikel enthielt eine Verteidigung ihrer Person und Anschuldigungen gegen Judge. Die Versammlung war größtenteils dem Fall Judge gewidmet. Col. Olcott begann seine Präsidialrede mit den Worten, dass „die unvermeidliche Unfähigkeit, die Vorwürfe gegen Herrn Judge auszuräumen“, „eine Krise ausgelöst hat, die die schwerste in unserer Geschichte seit 1884 ist“ – der Zeit der Coulomb-Verschwörung gegen H.P.B. Die Gesellschaft, so sagte er, sei durch Meinungsverschiedenheiten darüber, was zu tun sei, gespalten. Die amerikanische Sektion, räumte er ein, würde Herrn Judge fast einstimmig unterstützen – sogar austreten, wenn Herr Judge zum Rücktritt gezwungen würde, und eine unabhängige amerikanische Gesellschaft gründen. Olcott verwies auf die Unterstützung von Judge durch bestimmte irische und englische Logen und andere auf dem Kontinent, obwohl andere europäische Mitglieder und Zweigstellen gegen ihn waren. Der Präsident sprach von der Anerkennung vieler indischer Mitglieder für Judges „unermüdlichen Einsatz und seine unermüdliche Tätigkeit in offiziellen Funktionen“, berichtete jedoch, dass Indien „keinen Protest zu seinen [Judges] Gunsten geschickt“ habe.

Olcott drängte dann darauf, dass Judge als Vizepräsident zurücktrete und sich zur Wiederwahl stelle. Er „warnte“ die Mitglieder indirekt, bevor sie zu dem Schluss kamen, dass Herr Judge absichtlich unehrlich gehandelt habe, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass er als fehlgeleitetes Medium oder Hellseher unter einem bösen Einfluss gehandelt habe!

Abschließend [sagte er], bitte ich Sie zu bedenken, dass Sie, nachdem Sie bewiesen haben, dass eine bestimmte Schrift gefälscht und zur Täuschung bestimmt ist, auch beweisen müssen, dass der Verfasser ein freier Mensch war, bevor Sie ihm das Stigma moralischer Verwerflichkeit anheften können. Um auf den vorliegenden Fall zurückzukommen: Da es für Dritte unmöglich ist zu wissen, was Herr Judge in Bezug auf die von ihm stammenden Mahatma-Schriften geglaubt hat und auf welche subjektiven Fakten er sich stützen musste, kann der Beweis nicht als schlüssig für seine Böswilligkeit angesehen werden, wie verdächtig die verfügbaren Beweise auch erscheinen mögen.

Dieser Teil der Ansprache von Oberst Olcott scheint als großzügige Geste gedacht gewesen zu sein, die Herrn Judge ermöglichen sollte, zu gestehen, dass er ein Medium und kein Betrüger war! In der gedruckten Fassung seiner Rede wird diese „Großzügigkeit“ jedoch durch eine Anmerkung am Ende zunichte gemacht, in der berichtet wird, dass der Präsident bekannt geben möchte, dass er seine „persönliche Meinung zum Fall Judge“ zurückgehalten habe, um nicht gegen die „Verpflichtung zur strikten Unparteilichkeit“ bei der Abfassung eines *offiziellen* Dokuments zu verstoßen. Aber selbst mit diesem Parthischen Schuss war Olcotts Ansprache gemäßiger als die meisten anderen Äußerungen. Fast dreizehn Seiten in kleiner Schrift im *Theosophist* waren nötig, um eine Reihe von Angriffen verschiedener Personen auf Judge zu berichten. Die erste Rednerin war Mrs. Besant, die mit dem Vorschlag einer Resolution schloss, dass der Gründungspräsident „Herrn W. Q. Judge unverzüglich zum Rücktritt“ vom Amt des Vizepräsidenten der Gesellschaft auffordern solle. Die meisten anderen Redner stimmten zu, und nach einigen milden Einwänden und einer kurzen Debatte wurde der Beschluss gefasst.

Der nächste Schritt gegen Herrn Judge erfolgte mit der Veröffentlichung einer 27-seitigen Diskussion von Frau Besant mit dem Titel „Die Theosophische Gesellschaft und die gegenwärtigen Probleme“ in der Februarausgabe von *Lucifer* **1895**. Sie behauptete nun, sie sei von Herrn Judge „getäuscht“ worden. Unter Bezugnahme auf seinen Beschluss, sie aus der Co-Leitung der E.S. abuberufen, bezeichnete sie seine Äußerungen als „moralisch verwerflich“ und veröffentlichte im Anschluss daran (1) ihren Artikel aus dem *Madras Mail* und (2) ihre Rede vor der Versammlung im Dezember **1894** in Adyar, die mit dem Beschluss über Judges Rücktritt endete. Schließlich warf sie Herrn Judge vor, die Geheimhaltung der E.S. zu nutzen, um sie in seiner Anordnung vom 3. November zu verleumden, und erklärte diese Anordnung zu einem „öffentlichen Dokument“.

Im April veröffentlichte Frau Besant, die inzwischen nach England zurückgekehrt war, eine 88-seitige Broschüre mit dem Titel *The Case against W. Q. Judge*. Sie enthielt einen langen Brief von Frau Besant „an die Mitglieder der T. S.“, eine detaillierte Darstellung von sechs Anklagepunkten gegen Herrn Judge und Zeugenaussagen, die angeblich für die Anhörung vor dem Justizausschuss im Juli **1894** vorbereitet worden waren, sowie weitere „Beweise“ und ein Memorandum von Frau Besant über die „Botschaften“, die sie durch Herrn Judge erhalten hatte.

Die wichtige Enthüllung in dieser Broschüre ist die Aussage von Frau Besant in ihrem einleitenden „Brief an die Mitglieder“, dass sie erstmals im September 1893 von Herrn Judges „Täuschung“ erfahren habe. Einige Worte und Handlungen von Herrn Judge hätten sie beunruhigt. Sie fuhr fort:

Das Ergebnis war, dass ich mich allein an den Meister wandte und ihm mitteilte, dass ich Zweifel daran habe, dass Mr. Judge seinen Namen missbraucht, und ihn bat, die Botschaften, die ich durch ihn erhalten hatte, zu bestätigen oder zu widerrufen. Er erschien mir, wie ich ihn schon so oft gesehen hatte, klar und unverkennbar, und ich erfuhr dann direkt von ihm, dass die Botschaften nicht von ihm stammten, sondern von Mr. Judge.

Das bedeutete natürlich, dass Mrs. Besant bereits im September **1893** aufgrund einer „hohen spirituellen Autorität“ glaubte, dass Judge sie in Bezug auf die Botschaften des Meisters getäuscht hatte. Als Erklärung für ihr langes Schweigen zu dieser „Entdeckung“ gab sie an, der Meister habe ihr gesagt, sie solle keine öffentlichen Maßnahmen ergreifen, die sie nicht „beweisen“ könne, und dass ihr die erforderlichen „Beweise“ vorgelegt würden, sobald sie in Adyar eintreffe. Dort, nach ihrem Treffen mit Olcott, Walter Old und anderen, wurde ihr laut eigener Aussage befohlen, „der Täuschung ein Ende zu bereiten“. Mrs. Besants Bericht über die Anweisung, die ihr angeblich vom Meister gegeben wurde, schließt mit den Worten:

Ich wurde aufgefordert, die Flecken auf der T. S. wegzuwaschen. „Nimm das schwere Karma der Gesellschaft auf dich. Deine Kraft wurde dir dafür gegeben.“ Wie hätte ich, die ich an Ihn glaubte, ungehorsam sein können?

In diesem Brief an die Mitglieder der T. S. behauptet Mrs. Besant, zweimal von H. P. B.s Meister

besucht worden zu sein: das erste Mal offenbar in Amerika, etwa zur Zeit des Weltparlaments der Religionen, an dem sie zusammen mit Chakravarti teilnahm; das zweite Mal in Adyar, entweder im November oder Dezember. Sie erklärt auch, dass die ersten Botschaften, die sie durch Herrn Judge erhielt, diejenigen waren, auf die sie in ihrer Rede in der Hall of Science Bezug nahm, am August **1891**, und dass ihr damals „kein Gedanke daran kam, ihre Echtheit anzuzweifeln“. So wurde Mrs. Besant nach ihren eigenen Worten mehr als zwei Jahre lang von diesem „Meister“ systematisch getäuscht!

Mrs. Besant, die Madame Blavatsky gerne zitierte, wenn es ihr passte, schien hier H.P.B.s Aussage zu genau dieser Art von Täuschung völlig vergessen zu haben. In „Lodges of Magic“ hatte H.P.B. geschrieben: „Nach allem, was der Empfänger „okkultur“ Briefe wissen kann, und allein aufgrund der Wahrscheinlichkeit und der allgemeinen Ehrlichkeit, würde der unsichtbare Korrespondent, der eine *einzig betrügerische Zeile in seinem Namen duldet*, eine unbegrenzte Wiederholung der Täuschung stillschweigend hinnehmen.“ Doch Mrs. Besant behauptete nun, dass H.P.B.s Meister in den entscheidenden zwei Jahren nach H.P.B.s Tod viele solcher „betrügerischen“ Zeilen in seinem Namen „geduldet“ habe, die von Mr. Judge verfasst worden waren, der H.P.B.s engster Mitarbeiter gewesen war!

Mrs. Besant zitierte in ihrem eigenen Namen einen Brief von H.P.B. an Herrn Judge vom **27. März 1891**, aus dem sie eine Aussage über sich selbst zitierte. H.P.B. hatte gesagt: „Sie [Mrs. Besant] hört die Stimme des Meisters, wenn sie allein ist, sieht sein Licht und erkennt seine Stimme an dem, was Mrs. Besant *nicht* aus demselben Brief von H.P.B. an Judge zitierte, war die weitere Aussage, ebenfalls über sich selbst, dass sie „nicht im Geringsten psychisch oder spirituell – ganz und gar intellektuell“ sei. Wenn sie nach H.P.B.s Tod in enger Verbindung mit dem Meister stand, wie konnte sie dann nicht fast sofort vor Judges angeblicher „Täuschung“ gewarnt werden? Die Aufzeichnungen zeigen stattdessen, dass ihr Misstrauen gegenüber Judge auf ihre Begegnung mit Chakravarti im Sommer **1893 zurückgeht**; dass *er*, wie von Dr. Archibald Keightley in der Zeitschrift *Path* (Juni **1895**) beschrieben, für Mrs. Besants neu entdeckte Vertrautheit mit dem „Meister“ verantwortlich war und dass schließlich die Vorwürfe gegen Judge formuliert und der erste Anschuldigungsbrief von Olcott vom Februar **1894** an Judge in Allahabad – Chakravartis Wohnort – verfasst wurde.

KAPITEL XVII

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT IN AMERIKA

DIE VERSAMMLUNG DER AMERIKANISCHEN SEKTION fand vom **28. bis 29. April 1895** in Boston statt, wobei alle 89 aktiven Logen durch Delegierte persönlich oder durch Bevollmächtigte vertreten waren. Darüber hinaus waren zahlreiche Gäste aus allen Teilen der Vereinigten Staaten und einige aus dem Ausland anwesend. Dr. J. D. Buck wurde zum ständigen Vorsitzenden gewählt. Dr. Archibald Keightley war als Delegierter mehrerer englischer Zweigstellen aus London anwesend. Es wurde ein Brief von einer Reihe von Mitgliedern aus Australien verlesen, ebenso ein offizielles Schreiben von G. R. S. Mead, dem Generalsekretär der Europäischen Sektion. Von der Indischen Sektion und vom Gründungspräsidenten ging keine Nachricht ein.

Der Bericht von Herrn Judge als Generalsekretär enthielt die üblichen Informationen über die Arbeit des vergangenen Jahres. Er ging kurz auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe, die Sitzung des Justizausschusses im Juli **1894**, die Artikel in der *Westminster Gazette* und die anschließenden Vorgänge in Adyar ein, die zu den Resolutionen führten, in denen seine „Rücktritt“ und eine „Erklärung“ gefordert wurden. Zu all dem heißt es in seinem Bericht:

Ich habe geantwortet und mich geweigert, das Amt des Vizepräsidenten niederzulegen. * Und auf

die Angriffe in der Zeitung habe ich eine vorläufige und teilweise Antwort gegeben, so viel, wie eine solche lügnerische und sensationslüsterne Zeitung verdient hat. ... Aber ich habe eine Erklärung, und ich erneuere meine Erklärung, dass ich der mir vorgeworfenen Vergehen nicht schuldig bin. Wie ich in London und seitdem gesagt habe, sind die Botschaften, die ich privat übermittelt habe, echte Botschaften des Meisters, die durch mich als Kanal vermittelt wurden, und die Grundlage der Angriffe gegen mich ist der Unglaube daran, dass ich ein Kanal bin.

Als alle routinemäßigen Geschäfte der Versammlung abgeschlossen waren, verlas Herr C. A. Griscom Jr. eine Reihe von Beschlüssen, deren Präambel die Schwierigkeiten bei der Fortsetzung der Arbeit der Bewegung unter den damaligen Umständen darlegte. Die wesentlichen Beschlüsse lauteten:

Erstens, dass die amerikanische Sektion, bestehend aus den Zweigstellen der Theosophischen Gesellschaft in Amerika, in einer Versammlung,

** An anderer Stelle erklärte er, dass er einen Rücktritt als Schuldeingeständnis betrachte.*

hiermit ihre vollständige Autonomie übernimmt und erklärt, dass **sie** ab diesem Datum „The Theosophical Society in America“ heißen soll.

Zweitens, dass die Verwaltung ihrer Angelegenheiten geregelt und definiert wird und einer Verfassung und Satzung unterliegt, die in jedem Fall Folgendes vorsieht:

(a) Eine Föderation von Zweigstellen.

(b) Dass William Q. Judge Präsident auf Lebenszeit sein soll.

BESCHLOSSEN, dass die Theosophische Gesellschaft in Amerika hiermit die langjährigen und effizienten Dienste von Col. H. S. Olcott für die theosophische Bewegung anerkennt und dass ihm der einzigartige und ehrenvolle Titel des Gründungspräsidenten der Theosophischen Gesellschaft zusteht und dass er, wie im Fall von H.P.B. als korrespondierende Sekretärin, in diesem Amt keinen Nachfolger haben kann.

Die erste Sitzung des Kongresses wurde dann vertagt. In der zweiten Sitzung wurde über diesen Beschluss beraten. Ein historischer Abriss der Gesellschaft, verfasst von L. F. Wade und Robert Crosbie, wurde vorgelegt, der die wichtigsten Ereignisse seit **1879** nachzeichnete. Es folgten Reden von Herrn Fullerton und Dr. J. W. B. LaPierre, Präsident der Minneapolis Lodge, die sich beide entschieden gegen die Annahme der Beschlüsse aussprachen. Die Reden der Gegner wurden mit großer Aufmerksamkeit und vollem Respekt für die Redner angehört. Die Rede von Dr. LaPierre enthielt einen schriftlichen Protest. Tatsächlich wurde der größte Teil der Zeit von den wenigen Rednern eingenommen, die sich gegen die Beschlüsse aussprachen, und ihre Äußerungen sind im offiziellen Kongressbericht vollständig wiedergegeben. Am Ende wurde die Liste der Zweigstellen und Ratsmitglieder aufgerufen und eine formelle Abstimmung durchgeführt. Das Ergebnis lautete **191** Stimmen für die Resolutionen und 10 dagegen.

Damit hörte die „Amerikanische Sektion der T.S.“ auf zu existieren und wurde als „Theosophische Gesellschaft in Amerika“ neu gegründet.

Nach Abschluss dieser zweiten Sitzung am **28. April** verlas Dr. Keightley eine ausführliche Antwort von Herrn Judge auf die Vorwürfe des Missbrauchs der Namen und Handschriften der Mahatmas. Diese Antwort wurde später in Form einer Broschüre gedruckt.

Am **29. April** fanden zwei Sitzungen der T. S. in A. statt. Eine Verfassung und Satzung wurden verabschiedet und Amtsträger sowie ein Exekutivkomitee gewählt. Der folgende Brief des Exekutivkomitees der neu gegründeten Theosophischen Gesellschaft in Amerika, unterzeichnet von Herrn Judge als ihrem Präsidenten, wurde

an die Versammlung der Europäischen Sektion geschickt:

Von der Theosophischen Gesellschaft in Amerika an die europäischen Theosophen, versammelt in der Versammlung als „Europäische Sektion der Theosophischen Gesellschaft“.

BRÜDER UND SCHWESTERN: Wir senden euch unseren brüderlichen Gruß und unsere volle Sympathie für alle Arbeiten, die ihr aufrichtig zum Wohle der Menschheit zu vollbringen sucht. Obwohl wir durch große Entfernungen von euch getrennt sind, sind wir dennoch überzeugt, dass ihr und wir, ebenso wie alle anderen Gemeinschaften von Menschen, die die Bruderschaft lieben, Teile dieses großen Ganzen sind, das als theosophische Bewegung bezeichnet wird, die vor langer Zeit in der Nacht der Zeit begann und sich seitdem durch viele verschiedene Völker, Orte und Umgebungen bewegt hat. Dieses großartige Werk hängt nicht von Formen, Zeremonien, bestimmten Personen oder festen Organisationen ab – „Ihre Einheit in der ganzen Welt besteht nicht in der Existenz und Tätigkeit einer einzigen Organisation, sondern hängt von der Ähnlichkeit der Arbeit und der Bestrebungen derjenigen ab, die sich weltweit dafür einsetzen.“ Daher müssen sich theosophische Organisationen je nach Ort, Zeit, Erfordernissen und Menschen unterscheiden und verändern. Zu behaupten, dass eine einzige Organisation für die ganze Welt der einzige Weg sei, wäre kindisch und stünde nicht im Einklang mit der Erfahrung oder den Gesetzen der Natur.

In Anerkennung dessen haben wir, die wir einst die Organisation „The American Section of the T. S.“ bildeten, beschlossen, unsere Organisation, oder lediglich die äußere Form der Leitung und Verwaltung, völlig frei und unabhängig von allen anderen zu machen; aber wir haben unsere theosophischen Ideale, Bestrebungen, Ziele und Absichten beibehalten und sind weiterhin Teil der theosophischen Bewegung. Diese Veränderung war unvermeidlich und wird vielleicht bald auch von Ihnen und anderen vorgenommen werden. Sie wurde und wird sozusagen von der Natur selbst unter dem Einfluss des unaufhaltsamen Gesetzes der menschlichen Entwicklung und des Fortschritts erzwungen.

Aber obwohl diese Veränderung für uns als unvermeidliche und logische Entwicklung schon vor vielen Jahren erfolgt wäre, müssen wir zugeben, dass sie durch das, was wir als Streit, Bitterkeit und Wut in anderen Teilen der theosophischen Welt empfanden, beschleunigt wurde, was uns daran hinderte, unsere beste Arbeit auf dem Gebiet zu leisten, das uns vom Karma zugewiesen worden war. Um uns schneller von diesen Hindernissen zu befreien, haben wir die Änderung in diesem Jahr vorgenommen und nicht erst in einem späteren. Es handelt sich also lediglich um eine organisatorische Maßnahme, die nichts mit theosophischer Propaganda oder Ethik zu tun hat, außer dass sie uns ermöglichen wird, mehr und bessere Arbeit zu leisten.

Deshalb wenden wir uns an Sie als Mitstudenten und Mitarbeiter auf dem Gebiet der theosophischen Arbeit und reichen Ihnen die Hand der Freundschaft, um erneut die vollständige Einheit aller theosophischen Mitarbeiter in allen Teilen der Welt zu erklären. Dies können und werden Sie sicherlich nicht aufgrund hitziger, vorschnell gefasster Ratschläge, aufgrund von Persönlichkeiten, denen irgendjemand nachgibt, oder aufgrund irgendeiner Ursache ablehnen.

Das Angebot abzulehnen würde bedeuten, dass Sie das Prinzip der universellen Brüderlichkeit ablehnen und für nichtig erklären, auf dem allein alle wahre theosophische Arbeit beruht. Und wir könnten uns diesen Überlegungen nicht hingeben und diesen Grund vorbringen, wenn wir nicht wüssten, dass bestimmte Personen von Gewicht und Ansehen in Ihren Reihen vorschnell ihre Freude darüber zum Ausdruck gebracht haben, dass unser oben erwähnter Regierungswechsel sie von fast allen der Tausenden von ernsthaften, fleißigen und enthusiastischen Mitarbeitern unserer amerikanischen Gruppe der Theosophischen Gesellschaften getrennt hat. Diese unüberlegte und untheosophische Haltung können wir nicht der Gesamtheit oder einer Mehrheit Ihrer Mitarbeiter

zuschreiben.

Lasst uns also gemeinsam das große Werk der wahren theosophischen Bewegung vorantreiben, die von Arbeitsorganisationen unterstützt wird, aber über ihnen allen steht. Gemeinsam können wir mehr und bessere Wege finden, um das Licht der Wahrheit über die ganze Erde zu verbreiten. Indem wir uns gegenseitig unterstützen und ermutigen, können wir lernen, wie wir die Theosophie in die Praxis umsetzen können, um sie anderen durch unser Beispiel zu lehren und zu vermitteln. Dann werden wir alle Mitglieder jener Universellen Loge Freier und Unabhängiger Theosophen sein, die alle Freunde der Menschheit umfasst. Zu all dem bitten wir Sie um eine offizielle Antwort, um genauere und sicherere Informationen zu erhalten, damit diese und Ihre wohlwollende Antwort als Zeugnis und Denkmal zwischen uns bleiben mögen.

Mit brüderlichen Grüßen,

WILLIAM Q. JUDGE

Präsident

Die Aufnahme dieses Schreibens durch den Europäischen Kongress zeigte, dass die Spaltung der Gesellschaft dauerhaft sein würde. Oberst Olcott war bereits in London, wo er an einer Generalratssitzung am **27. Juni** teilgenommen hatte, sodass er den Vorsitz der Kongresssitzungen übernehmen konnte, die am 4. Juli begannen. Olcott informierte die Delegierten über den Brief von Herrn Judge, lehnte es jedoch ab, ihn vorzulegen, da seine „unhöfliche Form der Anrede“ eine „Beleidigung“ der Gesellschaft darstelle. Warum genau er dies als „beleidigend“ empfand, geht aus dem Bericht der Versammlung nicht hervor. Sympathisanten von Herrn Judge fochten seine Entscheidung an, und auf Vorschlag von Frau Besant wurde der Brief vorgelesen und ohne weitere Kommentare „auf den Tisch gelegt“. Nach diesem Vorgang verließen die Delegierten der acht europäischen Logen, die Herrn Judge unterstützten, den Versammlungssaal, und wie es im Bericht heißt, „verließ die Versammlung danach reibungslos“. Die Ernennung von Herrn Sinnett zum Vizepräsidenten als Nachfolger von Herrn Judge wurde genehmigt. Auf der Generalratssitzung hatte Oberst Olcott diese Ernennung von Herrn Sinnett vorgenommen und außerdem Alexander Fullerton, einen der wenigen amerikanischen Theosophen, die sich nun gegen Judge stellten, mit der Unterstützung bei der Gründung einer neuen amerikanischen Sektion beauftragt. Am 5. Juli erkannte Olcott die neu gegründete „loyale“ amerikanische Sektion mit Fullerton als Generalsekretär offiziell an. Olcott erklärte, dass die ehemalige amerikanische Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft ausgetreten sei und damit ihre Satzung außer Kraft gesetzt habe, und behauptete, dass die in Boston gegründete Theosophische Gesellschaft in Amerika „eine zufällige Vereinigung sei, die aus den Umständen heraus entstanden sei und keine wirkliche Autorität über ihre Sektionen und Zweigstellen habe“. Danach sprachen und schrieben Col. Olcott, Mrs. Besant, Mr. Sinnett und alle, die unter ihrem Einfluss standen, ständig von der „Abspaltung“ der amerikanischen Sektion und bezeichneten ihre ehemaligen Mitarbeiter als „Abtrünnige“. Mr. Judge wurde als einst engagierter Theosoph bezeichnet, der „auf die schiefe Bahn geraten“ sei, und als „Fälscher“. Diejenigen, die ihm vertrauten, seien „getäuscht“ worden. In der ersten Hälfte des Jahres **1895** kamen alle bisher verborgenen Aspekte des Judge-Falls an die Öffentlichkeit. Am wichtigsten war dabei die Angelegenheit des „Prayag-Briefes“, den Herr Judge in der Märzausgabe von *Path* veröffentlichte. Dieser Brief wurde von Herrn Judge als eine Mitteilung präsentiert, die 1881 von einem Mahatma über *Madame Blavatsky* an A. P. Sinnett gesandt worden war, der ihn an die indischen Mitglieder der Prayag-Abteilung der Theosophischen Gesellschaft weiterleiten sollte. Olcott, Sinnett und Mrs. Besant waren jedoch der Meinung, dass der Prayag-Brief eine Fälschung sei, wodurch sie die Aufrichtigkeit von H.P.B., der Lehrerin aller drei, in Frage stellten. Durch die Veröffentlichung des Briefes in der Zeitschrift „Path“ brachte Herr Judge diese Angelegenheit an die Öffentlichkeit.

Die „Prayag Psychic T. S.“ in Allahabad gehörte zu den ersten Zweigstellen, die nach der Ankunft

von H.P.B. und Olcott in Indien im Jahr **1879 gegründet wurden**. Gyanendra N. Chakravarti war ein frühes Mitglied, und sowohl Sinnett als auch Hume waren in ihren Angelegenheiten sehr aktiv. Die Mitglieder setzten sich größtenteils aus Brahmanen hoher Kasten zusammen, und sie war jahrelang eine der einflussreichsten Zweigstellen in Indien. Sie gehörte zu den wenigen – wenn nicht sogar zu den einzigen – Zweigstellen der Gesellschaft, die das „erste Ziel“ der Muttergesellschaft nicht offiziell übernommen hatten. Ihr erklärtes Ziel war die „psychische Forschung“. In den Anfangsjahren in Indien gab es Beschwerden von Brahmanen-Mitgliedern der Prayag T. S., dass „niedrigen Kasten“ und „*Mlechchhas*“ (Ausländer) wie Sinnett und Hume sowie andere „Rindfleisch essende, Weintrinkende Engländer“ Botschaften von den theosophischen Adepten erhielten, *sie – die* Blüte der indischen Gelehrsamkeit und Bildung – jedoch vernachlässigt würden. Die Antwort auf diese Beschwerde, die H.P.B., wie sie sagte, nach dem Diktat ihres Meisters niederschrieb, wurde in H.P.B.s Brief an Sinnett kopiert und schließlich den Brahmanen von Prayag vorgelesen. Die Botschaft war unverblümt und auf den Punkt gebracht:

Botschaft, die Herr Sinnett von einem der Brüder, der durch Madame Blavatsky schreibt, an die einheimischen Mitglieder der Prayag-Zweigstelle der Theosophischen Gesellschaft übermitteln soll.

Die Brüder wünschen, dass ich Ihnen allen, *einheimischen* Mitgliedern, mitteile, dass ein Mann, der nicht bereit ist, ein überzeugter Theosoph zu werden, *d. h.* das zu tun, was Damodar Mavalankar getan hat – seine Kaste und seine alten Aberglauben vollständig aufzugeben und sich als wahrer Reformierender zu erweisen (insbesondere im Fall der Kinderheirat) –, lediglich ein Mitglied der Gesellschaft bleiben wird, ohne jegliche Hoffnung, jemals wieder von uns zu hören. Die Gesellschaft handelt hier in direkter Übereinstimmung mit unseren Anweisungen und zwingt niemanden, Theosoph der Zweiten Sektion zu werden. Die Entscheidung bleibt jedem selbst überlassen. Es ist sinnlos, wenn ein Mitglied argumentiert: „Ich führe ein reines Leben, ich trinke keinen Alkohol, verzichte auf Fleisch und Laster, alle meine Bestrebungen sind gut usw.“, während er gleichzeitig durch seine Handlungen und Taten eine unüberwindbare Barriere zwischen sich und uns errichtet. Was haben wir, die Jünger der Arhats des esoterischen Buddhismus und der Sanggyas, mit den *Shasters* und dem orthodoxen Brahmanismus zu tun? Es gibt Hunderttausende von Fakiren, Sannyasis oder Sadhus, die ein höchst reines Leben führen und dennoch, so wie sie sind, auf dem Weg des *Irrtums* sind, weil sie nie die Gelegenheit hatten, uns zu treffen, zu sehen oder auch nur von uns zu hören. Ihre Vorfahren haben die Anhänger der einzig wahren Philosophie auf Erden aus Indien vertrieben, und nun ist es nicht an ihnen, zu ihnen zu kommen, sondern an ihnen, zu uns zu kommen, wenn sie uns wollen. Wer von ihnen ist bereit, Buddhist, ein *Nastika*, wie sie uns nennen, zu werden? Keiner. Diejenigen, die uns geglaubt und uns gefolgt sind, haben ihren Lohn erhalten. Herr Sinnett und Hume sind Ausnahmen. Ihre Überzeugungen sind für uns kein Hindernis, denn sie haben keine. Sie mögen schlechte Einflüsse um sich herum haben, schlechte magnetische Ausstrahlungen, die Folge von Alkohol, Gesellschaft und promiskuitiven körperlichen Beziehungen (die sogar durch Händeschütteln mit unreinen Menschen entstehen können), aber all dies sind physische und materielle Hindernisse, denen wir mit ein wenig Mühe entgegenwirken und die wir sogar beseitigen können, ohne uns selbst großen Schaden zuzufügen. Nicht so bei den magnetischen und unsichtbaren Folgen, die aus falschen und aufrichtigen Überzeugungen hervorgehen. Der Glaube an Götter oder Gott und andere Aberglauben zieht Millionen von fremden Einflüssen, Lebewesen und mächtigen Wirkenden um sich herum an.

Wir entscheiden uns dagegen. Wir halten es weder für notwendig noch für nützlich, unsere Zeit damit zu verschwenden, Krieg gegen die rückständigen *Planetarischen Wesen* zu führen, die sich daran erfreuen, sich als Götter und manchmal als bekannte Persönlichkeiten auszugeben, die auf der Erde gelebt haben. Es gibt Dhyans Chohans und Chohans der Finsternis. Nicht das, was sie *Teufel*, nennen, sondern unvollkommene Intelligenzen, die ebenso wenig wie die Dhyans Chohans jemals auf dieser oder einer anderen Erde oder Sphäre geboren wurden und niemals zu den „Kindern des Universums“ gehören werden, den reinen planetarischen Intelligenzen, die jedem Manvantara vorstehen, während die Dunklen Chohans dem Pralaya vorstehen.

Zum Text des Prayag-Briefes fügte Herr Judge in „The Path“ folgenden Kommentar hinzu:

Dies ist eine echte Botschaft des Meisters, wobei natürlich kleinere Fehler bei der Abschrift möglich sind. Ihre philosophischen und okkulten Bezüge werden außerdem durch das Manuskript eines Teils des dritten Bandes der „Secret Doctrine“ bestätigt, der noch nicht gedruckt ist. Wir wissen auch, dass Meister K.H. Herrn Sinnett und anderen mitteilte, dass er ein „esoterischer Buddhist“ sei. H.P.B. erklärte sich selbst als Buddhistin; als ich sie 1875 fragte, wie man den Glauben der Meister bezeichnen könne, sagte sie mir, man könne sie als „vorvedische Buddhisten“ bezeichnen; aber niemand würde heute zugeben, dass es vor den Veden einen Buddhismus gegeben habe, daher solle ich sie am besten als esoterische Buddhisten betrachten.

Ich bin jedoch darüber informiert, dass Mrs. Besant mehrfach privat erklärt hat, dass ihrer Meinung nach der oben abgedruckte Brief eine „Fälschung oder Humbug“ sei, die von H.P.B. verfasst worden sei. Ich weiß, dass Mr. Chakravarti dasselbe gesagt hat, weil er es mir in New York gesagt hat. Es ist Sache von Frau Besant, die Richtigkeit meiner Informationen über ihre Äußerungen zu widerlegen: Sie kann ihre Überzeugung von der Echtheit des Briefes bekräftigen. Wenn sie dies tut, werden wir alle froh sein, dies zu erfahren. Wenn sie lediglich bestreitet, ihn jemals angezweifelt zu haben, dann muss sie ihre Überzeugung ausdrücklich bekräftigen, denn Schweigen gilt als Zustimmung zu seiner Echtheit. Ich bekräftige, dass er von einem der Meister stammt, und dass, sollte sich herausstellen, dass er eine Fälschung ist, alle Behauptungen von H.P.B. über ihre Verbindung zu den Meistern und deren Lehren hinfällig werden. Es ist nun an der Zeit, diesen wichtigen Punkt zu klären.

WILLIAM Q. JUDGE

Herr Judge schickte Vorabdrucke seines Artikels, einschließlich des Prayag-Briefes, an *Lucifer* und den *Theosophist*. Frau Besant antwortete: „Ich halte den Brief nicht für echt, *aber ich habe ihn nie H.P.B. zugeschrieben.*“ * Sie druckte diese Erklärung in

* *Der Brief von H.P.B. an Sinnett, der den Prayag-Brief enthält, ist vollständig in The Mahatma Letters to A. P. Sinnett; , erstmals veröffentlicht 1923 (siehe Anhang, . 461), abgedruckt. Darin erklärt H.P.B., dass sie die Botschaft in — Fußnote wird auf der nächsten Seite fortgesetzt —*

Lucifer vom Juli 1895, zusammen mit einigen Briefen von Herrn Judge, die zeigen sollten, dass er zuvor nicht darauf bestanden hatte, dass der Brief „echt“ sei. Der Tenor dieses an Indien gerichteten Briefes war, dass der Inhalt des Prayag-Briefes vollständig mit den Lehren der theosophischen Adepten übereinstimme.

Olcott behauptete im *Theosophist*:

Die [Prayag]-Botschaft ist eine der offensichtlichsten Unüberzeugungskraft in der Geschichte der Mahatma-Literatur. Sie trägt das Siegel ihrer Verurteilung auf der Stirn. Es handelt sich um einen bössartigen Angriff. ... Der Unterzeichner ... erklärt die Botschaft für falsch, und wenn dies die oft erklärte Unfehlbarkeit von H.P.B. als Übermittlerin ausschließlich echter Botschaften der Meister erschüttern sollte, so sei es: Je früher diese monströse Täuschung aufgedeckt wird, desto besser für ihr Andenken und für eine edle Sache. ... Das bedeutet nicht, dass H.P.B. bewusst gefälscht hat; die einfache Theorie der Medialität hat viele ebenso trügerische und noch ärgerlichere Botschaften aus der unsichtbaren Welt erklärt. ... Herr Sinnett schwieg öffentlich bis 1896, als einen Monat nach Herrn Judges Tod in der Aprilausgabe von *Theosophy* (Herr Judge hatte den Namen *Path* in *Theosophy* geändert, beginnend mit dem elften Band) W.Q.J.s letzter Artikel erschien: „H.P.B. wurde nicht von den Meistern verlassen“, in dem er Herrn Sinnett vorwarf, behauptet zu haben, dass „vor dem Verfassen der *Geheimlehre* ... sie (H.P.B.) von den Meistern verlassen worden sei und der Beute von Elementarwesen zum Opfer gefallen sei und ... auch in anderer Hinsicht eine

Betrügerin gewesen sei“. Nachdem dieser Artikel von Herrn Judge erschienen war, sandte Herr Sinnett eine kategorische Gegendarstellung an „Theosophy“, die im Juli abgedruckt wurde. „Ich habe niemals etwas Derartiges gesagt und ich habe Mme. Blavatsky niemals in meinem Leben als ‚Betrügerin‘ bezeichnet.“ Diese Erklärung wurde vom Herausgeber von *Theosophy* mit einer Anmerkung veröffentlicht, dass nach persönlicher Kenntnis des Herausgebers „die Quelle für Herrn Judges ursprüngliche Position Mme. H. P. Blavatsky selbst war“.

—Fortsetzung der Fußnote—

aus dem Diktat ihres Meisters. In einem weiteren Brief vom 25. November 1881 erörtert sie die Aufregung, die die Mitteilung aus Prayag unter den Brahmanen von Allahabad ausgelöst hatte, und korrigiert Missverständnisse darüber. In diesem zweiten Brief, der im Theosophist vom Januar 1909 (xxx, 368) abgedruckt wurde, sagt H.P.B., dass die Prayag-Botschaft „ein paar Worte waren, die bei der Versammlung vorgelesen werden sollten, wenn ich mich recht erinnere“. Sie beendet ihren Kommentar zu den verärgerten Brahmanen von Prayag mit den Worten: „Nur Fanatiker oder Atheisten können Einwände gegen die Worte des Mahatma haben.“

Die Antwort von Herrn Sinnett auf den Artikel von Herrn Judge war *eine öffentliche Zurückweisung der Anschuldigungen*. Privat schrieb er **1895**, kurz nach der Veröffentlichung des Prayag-Briefes in *Path*, an Alexander Fullerton einen vollständigen Bericht über seine „Verdächtigungen“ gegenüber H.P.B. Dieser Brief, der vom Boston *Herald* erhalten und am **27. April 1895** abgedruckt wurde, lautete wie folgt:

Ich weiß seit vielen Jahren, dass viele Briefe in der Handschrift der Mahatmas, die durch Madame Blavatsky selbst übermittelt wurden, alles andere als das waren, was sie zu sein schienen.

Die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht begannen etwa im Jahr **1887**, als Madame Blavatsky in diesem Land [England] war und viele Vereinbarungen mit der Gesellschaft in London treffen wollte, die ich persönlich ablehnte. Zu meiner Überraschung erhielt ich durch sie Briefe in der vertrauten Handschrift des Mahatma K.H., der ihre Ansichten bestätigte und meine Zustimmung wünschte. Diese bereiteten mir damals große Sorgen, obwohl ich zunächst nicht an der *Glaubwürdigkeit* ihrer Herkunft zweifelte.

Der Stil dieser Briefe unterschied sich von dem, den ich aus meiner langjährigen Korrespondenz mit dem Mahatma gewohnt war, und allmählich kam ich zu der Überzeugung, dass sie nicht echt sein konnten. Etwa ein Jahr später, als der Coulomb-Skandal den Einfluss von Madame Blavatsky hier vorübergehend fast vollständig zerstört hatte, besuchte ich sie in ihrem Rückzugsort in Würzburg, und in dem vertraulichen Gespräch, das sich daraus entwickelte, gestand sie mir offen, dass die Briefe, auf die ich oben Bezug genommen habe, überhaupt nicht vom Mahatma stammten.

Sie hatte sie tatsächlich in Auftrag gegeben, um dem zu dienen, was sie damals für die richtige Politik der Gesellschaft hielt – und beging damit den fatalen Fehler, Böses zu tun, damit Gutes entstehen möge. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass ich mich in meinen Erinnerungen an das Geschehene irre. Diese sind klar und eindeutig und waren damals Gegenstand vieler Gespräche zwischen mir und theosophischen Freunden.

Außerdem habe ich etwas später, als Madame Blavatsky in Ostende weilte, erneut auf diese Angelegenheit Bezug genommen und gesagt, dass ich mich insofern schlecht behandelt fühlte, als meine tiefste Loyalität gegenüber dem Mahatma für Zwecke ausgenutzt worden war, mit denen er nichts zu tun hatte. Ich erinnere mich, dass Madame Blavatsky darauf antwortete: „Nun, es hat Ihnen nicht viel geschadet, denn Sie haben ja nie geglaubt, dass die Briefe echt waren.“

Mit der Veröffentlichung dieser Ansichten wurde deutlich, dass von den vier Theosophen, die nach H.P.B.s Tod in der Öffentlichkeit standen – H. S. Olcott, A. P. Sinnett, William Q. Judge und

Annie Besant—nur einer, Judge, ihr und ihren Idealen treu geblieben waren. Sowohl Olcott als auch Mrs. Besant lehnten einen Brief ab, den H.P.B. selbst als von ihrem Meister stammend an Sinnett weitergeleitet hatte. Sinnett beschuldigte sie vor ihrem Tod der Fälschung und des Betrugs. Nur Judge setzte H.P.B.s Arbeit in dem Geist fort, in dem sie begonnen und von ihr fortgeführt worden war. Die anderen drei spielten aus Eitelkeit oder Ehrgeiz und aufgrund anderer schwer zu definierender persönlicher Faktoren die historische Rolle von H.P.B. in der theosophischen Bewegung herunter und erhoben sich selbst auf Podeste in der theosophischen Welt.

Wenn die Angriffe auf Judge einer weiteren Erklärung bedürfen, dann muss diese Erklärung lauten, dass Judges fortgesetzte Verteidigung von H.P.B. für seine Gegner in zweierlei Hinsicht beleidigend war. Erstens war seine Loyalität gegenüber derjenigen, die ihre gemeinsame Lehrerin gewesen war, ein direkter Vorwurf an sie, dass sie sie nicht mehr respektierten. Wenn sie Momente des schlechten Gewissens hatten, weil sie H.P.B. als Lehrerin verdrängten und ihre Position als Vertreterin der Adepten untergruben, konnte Judges Haltung den inneren Schmerz dieser Momente nur verlängern und die Selbstkritik, die sie insgeheim empfanden, noch verstärken.

Judges Unterstützung für H.P.B. war auch für Olcott, Sinnett und Mrs. Besant unangenehm, weil sie, solange H.P.B. die herausragende Lehrerin blieb, selbst nur von ihrem Ruhm profitieren konnten. Olcotts Präsidentschaft war sein Anspruch auf Ruhm; aber aus *Old Diary Leaves* und anderen Äußerungen Olcotts geht klar hervor, dass er sich von jeder Erinnerung an H.P.B.s okkulten Status überschattet fühlte und viele Jahre lang dagegen ankämpfte. Sinnett und Mrs. Besant hingegen beanspruchten für sich selbst einen „okkulten Status“, und die Unterstützung dieser Behauptungen verwickelte sie in Abwertungen von H.P.B. Die Quelle von Mrs. Besants „okkulten“ Inspiration ist, wie sich gezeigt hat, der Brahmane Chakravarti, der als Svengali für Mrs. Besants Trilby fungierte und in Judge einen Rivalen sah, der ausgeschaltet werden musste. Die in dieser Richtung ergriffenen Maßnahmen bilden Mrs. Besants „Fall gegen W. Q. Judge“.

Sinnetts Selbstenthüllungen in seinem Buch „The Early Days of Theosophy in Europe“ zeigen die Natur *seiner* besonderen Errungenschaften im „Okkultismus“ sowohl vor als auch nach dem Tod von H.P.B. Kurz gesagt, er wurde zu einer Art theosophischem Spiritisten, der „Botschaften“ empfing, von denen er annahm, dass sie von dem Adepten stammten mit denen er zuvor in Indien korrespondiert hatte, nun aber über C. W. Leadbeater – sein „Medium“.

Charles W. Leadbeater war ursprünglich Vikar in einer ländlichen Gemeinde der Church of England. Er hatte sich schon seit vielen Jahren für Spiritismus interessiert, als er die beiden frühesten Bücher von Herrn Sinnett las. Danach hielt er *Séancen* mit Herrn W. Eglinton, einem berühmten Medium jener Zeit, der in Adyar gewesen war, als H.P.B. dort war. Eglinton war, wie Herr W. Stainton Moses (M. A. Oxon), von H.P.B. unterstützt worden und hatte durch sie verschiedene Beweise für die Existenz der Meister erhalten. 1884 trat er der Londoner Loge bei. Bei einer *Séance* mit Herrn Eglinton Anfang 1884 versuchte Herr Leadbeater durch dessen „Kontrolle“, „Ernest“, „mit den Meistern in Verbindung zu treten“. Darauf wird in Brief VII der „Briefe der Meister der Weisheit“ Bezug genommen, einem Brief, den Leadbeater viele Monate später durch H.P.B. erhielt, nachdem er seinen Wunsch bekundet hatte, mit ihr nach Indien zurückzukehren.

Dementsprechend reiste Herr Leadbeater Ende **1884** mit H.P.B. nach Indien und hielt sich während der Untersuchungen von Herrn Hodgson in Adyar auf. Von Adyar wurde Herr Leadbeater von Col. Olcott nach Ceylon geschickt, wo er eine Neigung entwickelte, sich in junge Jungen zu verlieben.

C. Jinarajadasa, heute Präsident der Theosophischen Gesellschaft, war einer derjenigen, die Leadbeaters besonderes Interesse auf sich zogen.

Herr Leadbeater kehrte **1889** mit dem Jungen C. Jinarajadasa nach England zurück. In London lernte er Herrn Sinnett gut kennen, dessen Sohn er zusammen mit Jinarajadasa und George Arundale unterrichtete. Er wurde auch der „Hellseher“, durch den Sinnett seine angebliche Kommunikation mit den „Meistern von H.P.B.“ aufrechterhielt.

Leadbeater war zu keiner Zeit Mitglied der E.S. und stand nach seiner Rückkehr nach England in keiner Verbindung zu H.P.B. Sinnett machte ihn zum Sekretär der Londoner Loge, als er **1889** nach England kam. Der Kurs und die Praktiken der Londoner Loge, sowohl öffentlich als auch privat, standen in völligem Widerspruch zu der von H.P.B. gelehrt okkulten Disziplin – sie waren in Wirklichkeit identisch mit Medialität, psychischer Forschung und Hatha-Yoga. Zu Lebzeiten von H.P.B. kam es zu keinem öffentlichen Bruch, aber die Beziehungen zwischen der Londoner Loge und waren minimal und rein formal.

Der erste Bruch in der Übereinstimmung zwischen Mrs. Besant und Mr. Judge war nicht nur auf den Einfluss von Chakravarti zurückzuführen, sondern auch auf den von Mr. Sinnett. Während sie Mitglied der E.S. und eine ihrer Co-Leiterinnen war, trat Mrs. Besant der Londoner Loge bei und nahm an den Experimenten von Sinnett, Leadbeater und dem Rest ihrer *Clique teil*, wodurch sie ihre Versprechen brach und zwei absolut gegensätzliche Systeme der „okkulten Entwicklung“ verfolgte. Als Chakravarti nach London kam, war der Boden für Mrs. Besants Bestechung daher bereits gut vorbereitet. Es ist eine Ironie des Schicksals, dass schließlich im Jahr **1907** Herr Sinnett die „Adyar-Manifestationen“ * , für die Mrs. Besant als Fürsprecherin auftrat, und sich der „Schönfärberei“ von Herrn Leadbeater anschließen musste, dessen Praktiken mit Jungen im Herbst 1906 aufgedeckt worden waren – und dass Mrs. Besant durch die Zwänge ihrer eigenen Situation gezwungen war, sich gegen die Herren Sinnett, Chakravarti und Leadbeater zu wenden, um sich gegen den Makel des Letzteren zu verteidigen, die Zweifel an den „Adyar-Manifestationen“ zu zerstreuen und sich die begehrte Position der Präsidentin der Gesellschaft nach dem Tod von Col. Olcott zu sichern.

Später zwangen weitere Umstände Mrs. Besant, den Bruch mit Mr. Sinnett zu kitten, indem sie ihn zum Vizepräsidenten ernannte, und mit Mr. Leadbeater, indem sie seine Rückkehr in die Gesellschaft veranlasste, aus der er während der Untersuchung im Jahr 1906 ausgetreten war. Gezwungen, sich zwischen zwei konkurrierenden Auguren zu entscheiden, wählte sie Herrn Leadbeater anstelle von Chakravarti, dessen Nützlichkeit für sie überholt war, und von diesem Zeitpunkt an war Herr Leadbeater die „Macht hinter dem Thron“ von Frau Besants exoterischer und esoterischer Herrschaft.

Um auf die Abneigung gegen Herrn Judge zurückzukommen, sollte angemerkt werden, dass es einen dritten Faktor gab, der Olcott und Frau Besant und wahrscheinlich auch Sinnett gegeneinander aufbrachte, nämlich

** Die „Adyar-Manifestationen“ waren die angeblichen „hellseherischen Visionen“ von Mrs. Besant, Mrs. Marie Russak (Mrs. Hotchener) und Miss Renda aus dem Jahr **1907**, in denen sie behaupteten, dass Mrs. Besant von den „Meistern“ zur Nachfolgerin von Olcott als Präsidentin ernannt worden sei (Olcott starb Anfang **1907**). Diese Behauptungen lösten in der Gesellschaft einen Aufruhr aus und wurden von Sinnett, G. R. S. Mead und sogar Alexander Fullerton abgelehnt, aber die Frage wurde durch eine überwältigende Abstimmung zugunsten von Frau Besant entschieden.*

Nun gut. Das war die ruhige Zusicherung von Herrn Judge, als er zu einer öffentlichen Erklärung gezwungen wurde, in der er erklärte, dass er in Verbindung mit den Meistern stehe und tatsächlich deren Vertreter sei.

Wenn eine solche Aussage gemacht wird, ist derjenige, der sie macht, offensichtlich entweder ein gewissenloser Lügner oder er ist das, was er zu sein behauptet. Es gibt keinen Mittelweg außer Wahnsinn. Nachdem sie Herrn Judge durch ihre Anschuldigungen zu dieser öffentlichen Erklärung gezwungen hatten, mussten seine Feinde entweder die Behauptung anerkennen oder ihn gänzlich verurteilen. Sie entschieden sich für Letzteres.

Nach der Bostoner Versammlung im Jahr **1895** zeichneten sich die Angelegenheiten der T. S. in A. durch das Fehlen von Verleumdungen gegen die anderen Gesellschaften aus, mit denen sie verbunden war. Tatsächlich verlief die Arbeit der theosophischen Bewegung während der gesamten Sturmphase, die von Anfang **1894** bis Mitte 1895 andauerte, in den Vereinigten Staaten wie gewohnt, es kamen neue Zweigstellen hinzu und theosophische Redner verbreiteten die Botschaft der Lehren in allen Teilen des Landes. Herr Judge selbst schrieb trotz der enormen Belastung, die die Angriffe für ihn bedeuteten, weiterhin zahlreiche Artikel für den *Path*, in denen er sein außergewöhnliches Verständnis der Philosophie und seine Gelassenheit angesichts des Verrats durch seine ehemaligen Kollegen unter Beweis stellte. In dieser Zeit oder etwas früher entstand auch das Buch *The Ocean of Theosophy*, das in vielen Studienkreisen als Lehrbuch verwendet wurde und als Zusammenfassung der *Geheimlehre* besonders wertvoll war.

Die Aufzeichnungen über seine Verdienste um die Bewegung vor, während und nach dem „Judge-Fall“ waren eine ausreichende Widerlegung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe, falls eine „Widerlegung“ überhaupt notwendig gewesen wäre. Die amerikanischen Theosophen waren sich dessen wohl bewusst, was die fast einhellige Unterstützung erklärt, die er auf dem Kongress in Boston erhielt. Eine Würdigung von Herrn Judge, die kurz nach seinem Tod von einem seiner engsten Freunde und Mitarbeiter,

J. D. Buck, verfasst wurde, hilft, die Haltung der amerikanischen Theosophen zu verstehen. Dr. Buck schrieb:

Die Menschen auf der anderen Seite des Ozeans haben niemals die Stellung von Herrn Judge in Amerika verstanden, wo er aufgrund seiner Arbeit sehr bekannt war, noch wie unmöglich es war, das Vertrauen in ihn zu erschüttern. Es ist wahr, dass die aufgeworfenen Fragen scheinbar ganz persönlicher Natur waren, und es dauerte einige Zeit, bis ihre wahre Natur der gesamten Gesellschaft klar wurde. Als jedoch diese Fragen klar wurden und die Menschen Zeit hatten, darüber nachzudenken, war das Urteil überwältigend, und diejenigen, die im April letzten Jahres [1895] in Boston anwesend waren, werden die dortige Szene [als die T. S. in A. gegründet wurde] nie vergessen. Ich hatte das Glück, vielen Kongressen vorzustehen, sowohl medizinischen als auch theosophischen, aber ich habe noch nie eine solche Szene erlebt und werde es wohl auch nie wieder erleben. Es gab keine lauten Demonstrationen, aber die Luft vibrierte vor Sympathie und Anerkennung.

Er war niemals engstirnig, niemals egoistisch, niemals eingebildet. Er gab seine eigenen Pläne sofort auf, wenn jemand einen besseren Vorschlag machte, und freute sich, wenn jemand die von ihm konzipierte Arbeit fortsetzte, und begann sofort mit anderen Arbeitsbereichen. Die Arbeit voranzubringen und die Bewegung voranzutreiben schien sein einziges Lebensziel zu sein. ... Da ich Herrn Judge so gut kannte und Tag für Tag mit ihm zusammenarbeitete – zu Hause, in der Hektik der Arbeit, auf langen Reisen durch Wüsten oder über den unwegsamen Ozean, wobei ich mit ihm eine Strecke zurücklegte, die zweimal um den Globus reicht –, habe ich nicht den geringsten Zweifel an seiner Verbindung mit der Großen Loge und seinem Dienst für sie.

In diesem Kapitel der theosophischen Bewegung wurde der Höhepunkt persönlicher Hingabe und Loyalität gegenüber Herrn Judge bezeugt. Aber das war nicht genug. Das Versäumnis, die Probleme der Gesellschaft nach den bewährten Prinzipien der Philosophie zu lösen, wie es Herr Judge selbst getan hatte, konnte nur zu unterschiedlichen Kursen führen, anstatt zu einem gemeinsamen und ruhigen Handeln, als seine unpersönliche Treue gegenüber der Bewegung und seinen Kollegen nicht mehr vorhanden war, um sie zu leiten.

KAPITEL XVIII

DER TOD VON WILLIAM Q. JUDGE

NIE, SEIT SEINER REISE nach Südamerika, ein starker Mann, begann Mr. Judge im Herbst

1893 zu schwächeln, als die Angriffe auf seinen Charakter heftig wurden. Bei der Bostoner Versammlung im April 1895 war sein Zustand so, dass er kaum noch aktiv an den Verhandlungen teilnehmen konnte. Später im Jahr war er so geschwächt, dass er auf Drängen von Freunden und Ärzten in den Süden reiste, um sich zu erholen, was jedoch vergeblich war. Als sich diese Maßnahme als fruchtlos erwies und es immer deutlicher wurde, dass sein Leben nicht mehr zu verlängern war, kehrte er in kleinen Etappen nach Norden zurück und verbrachte zwei Wochen in Cincinnati bei Dr. J. D. Buck und anderen Theosophen. Im Februar erreichte er New York, und von da an ging es rapide bergab. Herr Judge starb am Samstag, dem **21. März 1896**. Seine letzten Worte lauteten laut F. T. Hargrove, der dabei anwesend war: „Es soll Ruhe sein. Haltet fest. Geht langsam.“

Wir kommen nun zu einer Phase äußerster Verwirrung in der Geschichte der theosophischen Bewegung. Wie in früheren Krisen im Leben der Gesellschaft spiegelten die äußeren Ereignisse nach dem Tod von Herrn Judge nur Unruhen wider, die ihren Ursprung in geheimen Schwankungen und sogar Verrat hatten. All dies musste zwangsläufig die großen Errungenschaften der Bewegung in den Vereinigten Staaten zunichte machen. Ein erster Hinweis auf das, was geschehen sollte, kam in Form einer Mitteilung der E.S., die am Freitag, dem **27. März**, veröffentlicht wurde und eine „Generalversammlung der E.S.T.“ am Sonntag, dem **29. März**, im Hauptquartier in der Madison Avenue **144**, New York, ankündigte. Alle Mitglieder aus der Umgebung, die konnten, nahmen an dieser Versammlung teil und waren passive Teilnehmer an dem, was geschah. Der Hauptpunkt der Versammlung war die Verlesung einer vorbereiteten einseitigen Erklärung durch E. T. Hargrove, die von acht engsten Mitarbeitern von Herrn Judge unterzeichnet war – Personen, die in der Aryan Lodge in New York, in der American Society insgesamt, bei der Herausgabe des *Path Magazine* und in der äußerst wichtigen Arbeit der E.S. Die Erklärung drückte die Sorge der Unterzeichner um die Zukunft der E.S. aus und berichtete, dass eine Untersuchung der „privaten Unterlagen“ von Herrn Judge gezeigt habe, dass die Zukunft der Schule weder dem Zufall noch unserem bloßen Urteil überlassen worden sei. Sie [die Unterlagen] enthalten erstaunliche Enthüllungen über unseren verstorbenen Outer Head und beweisen eindeutig, dass er weitaus größer war, als es oberflächlich erschien. „Wir halten es für richtig, Sie unverzüglich über diese Tatsache zu informieren und Ihnen mitzuteilen, dass seine Position in der Loge höher war und seine Verbindung zu den Meistern weitaus enger und beständiger war, als von den meisten Mitgliedern der Schule allgemein angenommen wurde. Seine Unterlagen zeigen außerdem, dass er bei seiner Arbeit nicht allein stand, sondern dass er, unsichtbar und unbekannt bis auf wenige Ausnahmen, Hilfe zur Hand hatte, die er hinterlassen hat und die mit seinem Tod nicht verschwunden ist. In dieser Angelegenheit müssen wir Sie bitten, sich daran zu erinnern, dass Sie uns ebenso vertrauen müssen, wie er uns vertraut hat. Wir werden jedoch so bald wie möglich eine weitere Mitteilung veröffentlichen, in der wir anhand seiner eigenen Unterlagen die Richtigkeit aller oben genannten Angaben belegen werden.“

Die Unterzeichner waren E. T. Hargrove, James M. Pryse, Joseph H. Fussell, H. T. Patterson, Claude Falls Wright, Genevieve Ludlow Griscom, C. A. Griscom, Jr. und E. August Neresheimer. Es ist schwer vorstellbar, welche „Dokumente“ das Ansehen von William Q. Judge noch steigern könnten, aber der Zweck dieser Erklärung bedarf keiner großen Interpretation: Sie sollte die „Autorität“ der Unterzeichner als kompetente Personen bestätigen, die Herrn Judge als „Nachfolger“ in okkulten Angelegenheiten benennen konnten. Die vorstehende Erklärung wurde an alle Mitglieder der E.S. in den Vereinigten Staaten und anderswo verschickt. Darauf folgte innerhalb einer Woche eine neunzehnteilige Broschüre vom 3. April 1896, die eine Mitteilung der gleichen acht Personen und einen sogenannten „wortgetreuen Bericht“ über die Sitzung vom **29. März** enthielt. In dieser Broschüre wurde erklärt, dass Herr Judge „Anweisungen“ für die zukünftige Leitung der E.S. hinterlassen habe, darunter die Ernennung eines neuen „äußeren Oberhauptes“. In der Ankündigung heißt es jedoch: „Der Name und die Identität des okkulten Erben und Nachfolgers von W. Q. Judge bleiben den Mitgliedern ein Jahr lang unbekannt.“ Weitere Punkte, die in den angeblichen „Anweisungen“ von Herrn Judge enthalten waren, betrafen die Bildung eines Rates und eines Beirats. Es wurde erneut betont, dass der neue „Outer Head“ „in der

Theosophischen Gesellschaft praktisch unbekannt ist, da nur sehr wenigen ausgewählten und vertrauten Freunden anvertraut worden sei.”

Mit dieser Entwicklung trat die theosophische Bewegung in eine Phase ein, die die sorgfältigen Pläne von H. P. Blavatsky zu vereiteln und das von William Q. Judge geschaffene Vorbild auszulöschen drohte. „Lasst die Gesellschaft“, hatte einer der theosophischen Adepten gesagt, „allein aufgrund ihres moralischen Wertes gedeihen.“ Aber genau das fürchteten diejenigen, die nach dem Tod von Herrn Judge zurückblieben. Sie hielten nicht fest. Sie gingen nicht langsam vor. Kaum eine Woche war nach seinem Tod vergangen, da schlossen sich seine engsten Mitarbeiter zusammen, um den Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft einen „Nachfolger“ aufzuzwingen.

Die Stellung, die Judge in der Bewegung innehatte, war ihm aufgrund dessen, was er war und was er tat, zukam. Wenn Judge in den Augen vieler Schüler einen besonderen Platz einnahm, dann nicht wegen irgendwelcher Behauptungen, die über ihn aufgestellt wurden, sei es von ihm selbst oder von seinen Anhängern, sondern wegen seiner unermesslichen Verdienste um die theosophische Sache. Was über ihn hinsichtlich möglicher okkulten Beziehungen zu H.P.B. und den Meistern gesagt werden könnte, war eher *eine Erklärung* für seine offensichtliche Größe und stand im Einklang mit dieser, als dass es eine Grundlage dafür gewesen wäre, ihn als „theosophische Autorität“ oder „spirituellen Führer“ anzuerkennen.

Diese Beziehungen wurden nun in den Darstellungen, die im Namen der angeblichen „Nachfolger“ von Herrn Judge abgegeben wurden, umgekehrt. Hier war eine Person, die „der Theosophischen Gesellschaft praktisch unbekannt“ war und nun allein aufgrund der Behauptung einer kleinen Gruppe von Theosophen als jemand mit hohem okkultem „Status“ anerkannt werden sollte. Nicht „moralischer Wert“, sondern „Behauptungen“ sollten nun alle Fragen der theosophischen Führung klären. Es war in der Tat eine Beleidigung für das Andenken an Judge, dass so kurz nach seinem Tod ein Verfahren zur „Nachfolge“ eingeführt wurde, das alles verletzte, wofür er in seinem Leben gestanden hatte. Es war unvermeidlich, dass die Gesellschaft in weniger als zwei Jahren in Verwirrung geriet und es zu einer weiteren Spaltung kam.

Die E.S.T.-Versammlung, die am **29.** März in New York stattfand, wurde von E. T. Hargrove geleitet. Herr Hargrove verlas den Anwesenden einige Auszüge, die er als aus dem Tagebuch von Herrn Judge stammend bezeichnete und die „Beweise“ für dessen „ständigen Verkehr mit den Meistern“ liefern sollten. Er las weiter aus einer „Botschaft“ vor, die angeblich von **H.P.B.** an Herrn Judge datiert war (vom 3. Januar **1895**), in der „Promise“, der „Chela“, der nun als Nachfolger von Herrn Judge angeboten wurde, erwähnt wurde. Es gibt mehrere solcher Botschaften im Bericht über die Sitzung vom **29.** März, von denen keine die Stärke und moralische Tiefe erkennen lässt, die für H.P.B.s Schriften charakteristisch sind. „Unabhängig davon, woher diese Botschaften stammen, ist ihre Verwendung durch Herrn Hargrove und seine Mitarbeiter kaum zu rechtfertigen. Nach der Lektüre dieser „Botschaften“ kam Hargrove zu folgendem Schluss:

Vertrauen ist unsere einzige Rettung, aber die Vernunft allein sollte uns zeigen, dass er [Judge] diesen Körper nicht hätte verlassen können, wenn er nicht einen okkulten Erben und Nachfolger gehabt hätte, der seinen Platz einnehmen konnte, denn das ist das Gesetz in der Loge. Dieser okkulte Erbe ist das Bindeglied zwischen uns und ihm, und so weiter vom Rajah [eine „okkulte“ Bezeichnung für Richter] zu H.P.B., zu den Meistern und zur großen Loge. Dieses Bindeglied muss es geben; seine Papiere haben uns gezeigt, wo wir es finden können; wir haben es gefunden, geprüft und zweifelsfrei bestätigt, einzeln und gemeinsam.

Andere Mitglieder des Rates, die mit Herrn Hargrove auf dem Podium standen, bestätigten nun, was er gesagt hatte. James M. Pryse legte eine schriftliche Erklärung vor, in der er Hargroves Enthüllungen bestätigte. J. H. Fussell sagte: „Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass das, was unser Bruder Ernest T. Hargrove gesagt hat, wahr ist; dass unser Chef ... uns nicht durch den Tod seines erschöpften Körpers verlassen hat ... Er arbeitet weiterhin in derselben Weise wie bisher und wird dies auch weiterhin tun und uns führen.“ H. T. Patterson gab eine ähnliche Aussage ab, und Claude

Falls Wright erklärte, er sei von Judge geschickt worden, um „Promise“ zu sehen, und dass „dieser Chela in Trance fiel und mir viel über die Zukunft erzählte“. Herr Wright sprach von der fort dauernden „direkten Schutz der Meister und der Loge“ und fügte hinzu: „Wir auf dieser Bühne haben in den letzten Tagen wunderbare Beweise dafür erhalten.“ Herr und Frau Griscom schlossen sich Hargroves Behauptungen an, und schließlich verlas Herr F. A. Neresheimer „eine Mitteilung der Meister“, die er, wie er sagte, im März **1895** durch „Promise“ erhalten hatte. Der letzte Satz dieser Botschaft, „Unter keinen Umständen darf Herr Judge davon erfahren“, spricht nicht gerade für ihre Echtheit. Herr Neresheimer teilte den Versammelten außerdem mit, dass der Rat weitere Anweisungen erhalten werde, „was auch immer das sein möge, vom Äußeren Oberhaupt, mit dem, wie ich bereits sagte, **ich bekannt bin, ebenso wie die anderen**“.

Da die acht Personen, die gemeinsam behaupteten, dass ihnen ein „Nachfolger“ sowohl durch schriftliche Anweisung von Herrn Judge als auch durch „okkulte“ Erleuchtung und „Botschaften“ bekannt gegeben worden sei, allesamt bekannte Theosophen waren, war es nur natürlich, dass ihre Aussage von fast allen Mitgliedern der Gesellschaft akzeptiert wurde. Tatsächlich ging es darum, entweder die Aussagen von Herrn Hargrove und seinen Anhängern vollständig abzulehnen oder vollständig zu akzeptieren; und ihre Aussagen abzulehnen, hätte bedeutet, die gesamte Bewegung in Amerika als Schwindel und Misserfolg zu erklären. Darüber hinaus hatte der Tod von Herrn Judge zweifellos die Gefühle der Mitglieder überall in besondere Unruhe und unsichere Fragen über die Zukunft versetzt, so dass die Erklärungen der Broschüre vom 3. April leicht als neue Sicherheit für die Arbeit angesehen werden konnten.

Die zweite Jahresversammlung der T. S. in A. fand Ende April 1896 statt. Zu diesem Zeitpunkt war zwar der „okkulte Erbe und Nachfolger“ von Herrn Judge noch ein Jahr lang unbekannt geblieben, aber es war ein offenes Geheimnis, dass es sich um Frau Katherine Tingley handelte, eine Person, von der Hargrove etwa zwei Wochen später behaupten sollte, sie habe „eine noch strengere und umfassendere Ausbildung und Vorbereitung durchlaufen als H.P.B. oder WQJ“. Diese letztere Aussage erschien in einem sieben seitigen Rundschreiben, das Hargrove am **17. Mai** an die Mitglieder der E.S.T. verschickte und in dem er unter dem Titel „Das Leben eines Okkultisten“ einen Bericht über bedeutende Ereignisse im Leben des neuen „äußeren Oberhauptes“ veröffentlichte. Mrs. Tingley, die in diesem Rundschreiben noch „Promise“ genannt wurde, wurde als unter der Leitung des „Meisters“ stehend beschrieben, und Hargrove behauptet, dass Mr. Judge ihre „wahre okkulte Position“ mehrere Jahre vor seinem Tod erkannt und ihre Aktivitäten als „Psychometerin“ gebilligt habe.

Am Tag nach Erscheinen dieses Rundschreibens druckte die New York *Tribune* einen Artikel über mehr als zwei Spalten, in dem Mrs. Tingleys Identität als „Nachfolgerin“ enthüllt wurde und ein langes autorisiertes „Interview“ mit ihr abgedruckt war. Diese öffentliche Bekanntgabe wurde den Mitgliedern der E.S.T. durch ein weiteres vertrauliches Rundschreiben vom **21. Mai** mitgeteilt, in dem „Promise“ als Mrs. Tingley identifiziert wurde.

Hargrove, den die Versammlung zum Präsidenten der T. S. in A. gewählt hatte, übernahm die Herausgabe des *Path*, der Claude Falls Wright wurde als Privatsekretär des „Nachfolgers“ von Herrn Judge „zu wichtigeren Aufgaben berufen“. Während des Kongresses hatte Herr Wright die Mitglieder über den Plan der „Meister“ informiert, eine „Schule für die verlorenen Mysterien der Antike“ zu gründen, und Frau Tingley sprach begeistert über dasselbe Thema. Die Mitglieder reagierten mit Begeisterung, und es wurde eine große Summe Geld gesammelt, um dieses Projekt zu unterstützen.

Kurz nach der Tagung wurde ein weiterer Aufruf an die E.S.T.-Mitglieder gerichtet, um Mittel für einen theosophischen „Kreuzzug“ um die Welt zu beschaffen, der „von den Meistern geleitet“ worden war. Tausende von Dollar wurden gespendet, und nach großen Versammlungen in New York und Boston brach Mrs. Tingley mit ihrer Entourage, zu der auch Hargrove und Wright gehörten, nach Europa auf. Mrs. Alice L. Cleather schloss sich der Gruppe in Europa an. Von der Abreise im Juni **1896** bis zur Rückkehr nach San Francisco im Februar **1897** versorgte Mr.

Hargrove *Theosophy* mit begeisterten Monatsberichten über den Fortschritt der „Kreuzzug“. Wie diese und andere Berichte deutlich machen, war der „Kreuzzug“ von zahlreichen Zeichen und Wundern geprägt. Am **15. Juni**, mitten auf dem Ozean, offenbarte der Rat, wurden die Kreuzritter mit einer „Botschaft“ von H.P.B. beehrt. Ein weiterer Höhepunkt der Reise war Mrs. Tingleys Behauptung, sie habe „H. P. Blavatskys Lehrer auf einem Berg in der Nähe von Darjiling“ getroffen. Diese Persönlichkeit, so berichtet Mrs. Tingley, schnitzte, als sie ihn traf, einen Holzklotz, mit dem er das Joch eines Ochsenpaares verbessern wollte, das ein Chela auf einem nicht weit entfernten Feld pflügte.

Nach ihrer Rückkehr in die Vereinigten Staaten legten Mrs. Tingley und ihre Helfer in Point Loma in der Nähe von San Diego, Kalifornien, den Grundstein für die „Schule zur Wiederbelebung der verlorenen Mysterien der Antike“ – ein Ort, der Mrs. Tingley während ihres Auslandsaufenthalts durch einen leicht „okkulten“ Zufall offenbart worden war. Im Sommer **1897** erreichte die Lobeshymne auf Mrs. Tingley als „Nachfolgerin“ von Mr. Judge und als „Führerin der theosophischen Bewegung in der ganzen Welt“ einen solchen Höhepunkt, dass alle weniger bedeutenden Persönlichkeiten in den Schatten gestellt wurden oder nur noch als Satelliten glänzten.

Im Laufe des Jahres zeigten sich jedoch erste Anzeichen von Unzufriedenheit. F. T. Hargrove trat als Präsident zurück und zog sich aus seiner redaktionellen Tätigkeit bei *Theosophy* zurück. August Neresheimer und Mrs. Archibald Keightley (ehemals Mrs. Julia Campbell VerPlanck, die unter dem Pseudonym „Jasper Niemand“ zu Lebzeiten von Judge für die Zeitschrift Path geschrieben hatte), denen Mr. Judge in seinem Testament die Path anvertraut hatte, zerstritten sich über redaktionelle Fragen, wobei Mrs. Keightley Hargrove unterstützte und Mr. Neresheimer sich auf die Seite von Mrs. Tingley stellte. In einem Rundschreiben der E.S.T. vom 3. September **1897** teilte Mrs. Tingley mit, dass sie Herrn Hargrove für das Amt des Präsidenten „vorgeschlagen“ habe, weil sie, wie sie erklärte, „in dieser Krisensituation wusste, dass er der einzige Mann war, der diese Position ausfüllen konnte“. Einige Monate später sollte Herr Hargrove anlässlich der Versammlung von **1898** ein ähnliches, jedoch viel schwerwiegenderes Geständnis machen.

Die Atmosphäre der Rivalität zwischen Herrn Hargrove und Frau Tingley war nun so angespannt, dass sie sich auf die gesamte E.S.T. und die Mitglieder der T. S. in A. auswirkte. Der Termin für die Versammlung wurde von April, dem üblichen Zeitpunkt in allen vorangegangenen Jahren, auf Februar vorverlegt. Eine neue Organisation mit dem Namen „Universal Brotherhood“ (Universelle Bruderschaft) sollte auf der Versammlung vorgestellt werden. Die T. S. in A. sollte mit der „Universal Brotherhood“ fusionieren. Weitere Pläne wurden von Herrn Hargrove und seinen Anhängern geschmiedet. In einem Rundschreiben wurden Unterschriften gesammelt, um Hargrove als Präsidenten der Gesellschaft zu unterstützen, Herrn Neresheimer zum Schatzmeister zu ernennen und das alte Amt von H.P.B., das des Korrespondenzsekretärs, für Frau Tingley wieder einzuführen. Neresheimer lehnte dieses Ticket umgehend ab. Hargrove konterte mit einem Rundschreiben, in dem er erklärte, dass „ernsthafte und offensichtliche Mängel in der Leitung der Gesellschaft bestehen“, und ohne Mrs. Tingley namentlich zu nennen, gegen ihre überwältigende Autorität argumentierte. Mrs. Tingley wiederum veröffentlichte ein E.S.T.-Rundschreiben, in dem sie vor „absoluter Illoyalität“ und Plänen warnte, die „den Interessen der Theosophischen Gesellschaft schaden“ würden.

Die Versammlung von **1898** fand am 18. Februar in Chicago statt. Die Delegierten erhielten gedruckte Exemplare des Programms zur Gründung der „Universal Brotherhood“. Fast einstimmig nahmen sie den Plan für die neue Organisation an, wonach die T. S. in A. eine Abteilung der „Universal Brotherhood“ wurde. Mrs. Tingley wurde Leiterin und „offizielle Chefin“ beider Organisationen mit dem Recht, sogar Änderungen der Satzung, die ihr alle erdenklichen Befugnisse einräumten, mit einem Veto zu blockieren. Nach der neuen Satzung konnte sie alle Amtsträger der T. S. in A. ernennen oder abberufen, beiden Organisationen mit dem Recht, sogar Änderungen der Verfassung, die ihr alle erdenklichen Befugnisse einräumte, mit einem Veto zu blockieren. Nach der neuen Verfassung konnte sie alle Amtsträger der „Universal Brotherhood“ ernennen oder abberufen und hatte die uneingeschränkte Kontrolle über alle Zweigstellen und Logen, die der neuen

Organisation unterstanden.

Hargrove und seine Anhänger zogen sich nun aus der Versammlung zurück und begaben sich in einen anderen Saal, um eine eigene Versammlung abzuhalten. Sie verabschiedeten Resolutionen, in denen sie die Versammlung in Chicago für illegal erklärten, die Verfassung der T. S. in A. von **1895** bekräftigten und A. H. Spencer zum amtierenden Präsidenten wählten. Was die Zahlen anging, war Mr. Hargrove ein hoffnungsloser Fall. Mehr als 95 Prozent der Mitglieder bestätigten die Entscheidung der Chicagoer Versammlung, nur **200** von insgesamt etwa 6.000 Mitgliedern schlossen sich Hargrove und seinen Anhängern an. Aber Herr Hargrove hatte seine Proteste gegen den Verlauf der Ereignisse innerhalb der Gesellschaft unter der Führung von Frau Tingley noch nicht beendet. Am **19. März 1898** veröffentlichte er ein Dokument über eine Versammlung, die er am **19. Februar** in Chicago einberufen und geleitet hatte und bei der er Kopien einer Reihe von Briefen verlas, die er an Mrs. Tingley gerichtet hatte. Der Tenor dieser Korrespondenz war, dass er, Hargrove, Mrs. Tingley zur äußeren Leiterin ernannt hatte und nun erkannte, dass er einen schweren Fehler begangen hatte. Daraufhin enthob er sie von diesem Amt und erklärte, er tue dies „auf Befehl des Meisters“. Er fügte hinzu: „Der äußere Leiter, der Ihnen nachfolgen wird, ist bereits vom Meister ernannt worden.“ Konkret schrieb Hargrove am **30. Januar 1898** über die Erhebung von Mrs. Tingley zur „Nachfolgerin“ des Richters:

Nun, meine liebe Freundin, Sie haben ein schreckliches Durcheinander angerichtet – das ist die einfache Wahrheit. *Sie wurden als Äußere [Leiterin] eingesetzt*, weil Sie die einzige Person waren, die zu diesem Zeitpunkt zur Verfügung stand. Wir alle waren von Herzen froh, Sie willkommen zu heißen, denn Sie haben das Problem gelöst, vor dem wir standen – wer sollte O.H. werden? Sie waren eine Art neutraler Mittelpunkt, um den wir uns versammeln konnten. Und die meisten von uns jubelten vor Freude, denn du hast unser Problem gelöst, und wir hatten reichlich Beweise dafür, dass einige Mitglieder der Loge durch dich wirkten und dass du hohe und seltene mediale und psychische Fähigkeiten besaßt und dass du ein Schüler der Loge warst. Eine Zeit lang lief alles reibungslos. Unsere Begeisterung und unser Wunsch, dass alles gut gehen sollte, trieben einige von uns zu weit – mich dazu zu bringen, meinen persönlichen Einfluss auf Menschen auszuüben, damit sie Sie als O. H. akzeptierten. Ich dachte, es sei zum Wohle der Arbeit, aber seitdem habe ich es besser verstanden. [Kursivschrift hinzugefügt.]

Die von Herrn Hargrove veröffentlichte Korrespondenz und seine Kommentare zu privaten Sitzungen des Rates nach dem Tod von Herrn Judge machen es ziemlich deutlich, dass es eher Hargroves Einfluss als schriftliche Anweisungen von Herrn Judge waren, die den Rat dazu veranlassten, „Promise“ oder Frau Tingley zur „okkulten Nachfolgerin“ von Judge zu erklären. Ein weiterer Beweis für eine Art fantastischer Manipulation der Tatsachen, sei es durch psychische Verblendung oder durch absichtliche, wenn auch fromme Fälschung – was oder wie, wird wahrscheinlich nie endgültig geklärt werden –, findet sich in einem Brief von Joseph H. Fussell an ein neuseeländisches Mitglied, Rev. S. J. Neill. Dieser Brief ist in der Handschrift von Herrn Fussell verfasst und datiert auf den **28. März 1896** – einen Tag bevor Herr Fussell zusammen mit sechs anderen feierlich alles bestätigte, was E. T. Hargrove bezüglich der „Anweisungen“ von Herrn Judge behauptet hatte. Der Brief lautet wie folgt:

28. März 1896

144 Madison Ave. New York

Rev. S. J. Neill, Auckland, N. Z.

Lieber Bruder Neill,

ich weiß, dass Sie etwas über die Angelegenheiten der E.S.T. und den Stand der Dinge seit dem Tod des Oberhauptes der E.S.T. erfahren möchten. Soweit derzeit bekannt ist, hat W.Q.J. keine Anweisungen hinsichtlich der Fortführung der Arbeit der Schule hinterlassen. Sollte er dies getan

haben, werden diese Anweisungen natürlich befolgt werden. Am vergangenen Sonntagnachmittag (**22. März**) fand im Haus von C. A. Griscom Jr. eine informelle Besprechung statt, um Angelegenheiten im Zusammenhang mit der Arbeit zu besprechen. Anwesend waren C. A. Griscom Jr., E. A. Neresheimer, Jas. M. Pryse, E. T. Hargrove, C. F. „Wright“, H T. Patterson, A. H. Spencer, E. B. Page und J. H. Fussell.

In Bezug auf die E.S.T. wurde folgender Plan vorgeschlagen. Für den Fall, dass Herr Judge keine Anweisungen hinterlassen hat, soll ein Rundschreiben, unterzeichnet von den oben genannten und anderen New Yorker Mitgliedern der Schule, an alle E.S.T.-Mitglieder in Amerika verschickt werden, in dem die Bildung eines Rates vorgeschlagen wird, der die routinemäßige Arbeit der Schule weiterführt. Dieser Rat soll sich ausschließlich mit dieser Aufgabe befassen und keine Befugnisse als Lehrer oder in streng *esoterischen* Angelegenheiten haben. Die Mitglieder werden gebeten, einen gedruckten Zettel zu unterschreiben und zurückzusenden, in dem sie ihre Zustimmung zu dem Organisationsplan usw. erklären.

Das Obige ist nur eine grobe Darstellung der Idee, aber ihr Zweck ist es, die Mitglieder zusammenzuhalten und die Bemühungen aller zu koordinieren, damit wir miteinander in Kontakt bleiben können.

Sobald ein solcher Rat gebildet ist, werden wir eine Arbeitsgrundlage haben und mit dem von Herrn Judge ernannten Rat in der Eastern Division zusammenarbeiten können.

Natürlich wird in dieser Angelegenheit nichts unternommen, bis wir sicher sind, dass in den Unterlagen des Chefs keine Anweisungen gefunden wurden.

Ich werde Sie über alles, was in Bezug auf die Arbeit unternommen wird oder *sich ergeben könnte*, auf dem Laufenden halten.

Mit den besten Wünschen für Sie alle,

Mit brüderlichen Grüßen,

(unterzeichnet) Joseph H. Fussell

Es war derselbe Fussell, der am **29. März 1896** auf der E.S.T.-Versammlung in New York feierlich versicherte: „Ich möchte zunächst sagen, dass ich aus eigener Kenntnis weiß, dass die Aussagen unseres Bruders Ernest T. Hargrove der Wahrheit entsprechen. Hargrove hatte eindeutig behauptet, „Unterlagen“ von Herrn Judge gefunden zu haben, in denen die Gründung des Rates angeordnet und die Identität des neuen „äußeren Oberhauptes“ angegeben wurde. Aber Herr Fussell sagt am **28. März**, dass der Rat als „Vorschlag“ zur Genehmigung durch die Mitglieder der E.S.T. unterbreitet wurde!

Wer sagt die Wahrheit, und wann sagt er die Wahrheit? Hat Fussell Neill die Wahrheit gesagt? Warum hat er dann die Broschüre vom 3. April unterzeichnet, in der er behauptet, dass Herr Judge die Gründung des Rates angeordnet habe? Wenn Hargrove in seinem Brief vom **30. Januar 1898** an Mrs. Tingley die Wahrheit sagt, dann hat *er*, unterstützt von sieben anderen Mitgliedern des Rates, lediglich seinen „Einfluss“ genutzt, um Mrs. Tingley als „okkulte“ Nachfolgerin von Judge zu installieren, obwohl es überhaupt keine klaren Anweisungen von Mr. Judge gab.

Über den Nachlass von Herrn Judge ist Folgendes bekannt: Fast unmittelbar nach der Trauerfeier gingen E. A. Neresheimer und C. A. Griscom zu Frau Judge und baten sie um die Schlüssel zu Herrn Judges Schreibtisch und zum Schließfach, in dem Herr Judge seine persönlichen Unterlagen aufbewahrte, und erhielten diese auch. Später, als Mrs. Judge das Hauptquartier besuchte, fand sie keine privaten Papiere von Mr. Judge in seinem Schreibtisch, und als sie zum Schließfach ging, fand sie es leer vor. Welche Papiere auch immer von diesen Orten entwendet wurden, sie wurden nie vorgelegt oder als solche identifiziert.

Auf jeden Fall wusste Herr Fussell einige Tage später, als er am 28. März an Rev. S. J. Neill schrieb, nichts von irgendwelchen „Anweisungen“.

Die spätere Geschichte der von Mrs. Tingley* gegründeten Universal Brotherhood und Theosophischen Gesellschaft ist kaum von etwas anderem geprägt als den ähnlichen Behauptungen ihrer „Nachfolgerin“ über ähnliche okkulte Errungenschaften. Mrs. Tingley starb am 29. Juli 1929 in Visingo, Schweden, nach einem Autounfall in Deutschland. In einem gedruckten Brief vom 29. Juli 1929, der sowohl an die „exoterischen“ Mitglieder der Point Loma-Gesellschaft als auch an die „Mitglieder ihrer E.S.“ gerichtet war, beanspruchte Dr. Gottfried de Purucker, der seit langem mit Mrs. Tingley verbunden war, für sich selbst die okkulte Nachfolge. In diesem Brief hieß es unter anderem:

Alle Genossen hier haben größtes Vertrauen in die Zukunft, denn sie wissen, dass das Werk vollständig gesichert ist, und dank sei den unsterblichen Göttern! Sie vertrauen demjenigen, der nun die Regierungsgeschäfte in der Nachfolge von H.P.B., W.Q.J. und K.T. übernimmt.

Indem ich die schwere Verantwortung übernehme, die mir durch die Ernennung durch K.T. als ihr Nachfolger übertragen wurde.

Ich bin mir bewusst, dass unsere Mitglieder dank der Arbeit unseres gesegneten K.T., mehr noch als dank der Arbeit meiner beiden großen Vorgänger, geschult und gelehrt wurden, zu reflektieren und intuitiv zu erkennen, was die theosophische Bewegung nicht nur für uns selbst, sondern für die gesamte Menschheit bedeutet.

Dr. de Purucker erreicht einen beispiellosen Höhepunkt für „Nachfolger“, indem er die Mitglieder über seinen eigenen okkulten Status und seine Beziehungen informiert:

Dreimal in letzter Zeit, vor und seit dem Tod von K.T., war einer der Großen Lehrer hier bei mir in Lomaland. Ich werde Ihnen mein Herz öffnen und Ihnen etwas sagen. Die beiden Meister, die ursprünglich die Theosophische Gesellschaft gegründet haben und die Oberhäupter der E.S. sind, arbeiten immer noch mit der Gesellschaft, sowohl innerlich als auch äußerlich, und für sie. . . . Jeder von ihnen ist seit den Tagen von H.P.B. weit auf dem Weg der Einweihung vorangekommen.

Ich habe Meister M. im letzten Monat gesehen und mit ihm gesprochen, und zweimal war Meister K.H. in meinem Büro, einmal allein und einmal mit einem Chela. .

Später im Jahr, am 1. September, richtete Dr. de Purucker einen weiteren Brief an die Mitglieder, in dem er um eine neue Satzung bat,

** Der Teil „Universal Brotherhood“ im Namen der Gesellschaft wurde nach dem Tod von Mrs. Tingley gestrichen.*

um, wie er erklärte, die „Kräfte“, die sich derzeit auf seine bescheidene Person konzentrieren, besser nutzen zu können. Er beschrieb sie wie folgt: „Die spirituellen und intellektuellen Kräfte, die aus der Großen Loge durch mich strömen, scheinen manchmal fast das Gefüge meines Wesens zu zerreißen, so stark sind sie.

Die Mitglieder reagierten darauf, indem sie dem neuen „Leiter“ die uneingeschränkte Befugnis übertrugen, die Politik der Gesellschaft zu bestimmen, „alle Schritte oder Maßnahmen zu ergreifen, die er für notwendig erachtet, um die besten Interessen der Theosophischen Gesellschaft zu wahren“, und „jeden Amtsträger der Theosophischen Gesellschaft seines Amtes zu entheben, wenn der Leiter dies im besten Interesse der Gesellschaft für erforderlich hält“.

Der zweite Brief enthielt außerdem folgende Zusicherungen: Da **ich selbst** der Vermittler oder Mittler zwischen der Großen Loge der Meister des Mitgefühls und der Weisheit und der allgemeinen Mitgliedschaft der T. S., insbesondere der ES, bin, da ich der Kanal bin, durch den die

Kräfte der Loge fließen, bin ich auch der Lehrer und werde alles, was ich kann und darf, an diejenigen weitergeben, die sich als würdig und bereit erweisen, es zu empfangen.

Folglich wird es meine Pflicht sein, sobald es mir Zeit und Kraft erlauben, neue E.S.-Lehren zu veröffentlichen, die weitaus tiefer und esoterischer sind als diejenigen, die selbst von **H.P.B.**, W.Q.J. oder unserer geliebten Katherine Tingley veröffentlicht wurden. Dies kann ich aus dem einfachen Grund tun, dass meine drei großen Vorgänger nie die Gelegenheit hatten, das zu tun, wozu mich das Karma jetzt drängt und zwingt: die Pforten des Schicksals zu belagern und einen Weg in die Mysterien zu öffnen, denn die Mitglieder sind durch das Lebenswerk unserer geliebten K.T. sind nun bereit, zu hören und daher auch zu empfangen, was ich ihnen geben kann – eine Gelegenheit von unermesslich großartiger Verheißung, die weder H.P.B. noch W.Q.J. noch sogar K.T. hatten.

Dieser Anspruch auf okkulte Nachfolge sollte Dr. de Puruckers Thema während seiner gesamten Amtszeit als „Leiter“ der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma sein. Abgesehen von seinem Versuch im Jahr **1931**, am Geburtstag von H. P. Blavatsky die Mitglieder der anderen theosophischen Gesellschaften in der „wahren“ Gesellschaft in Point Loma zu versammeln – eine Geste der „Verbrüderung“ und „Wiedervereinigung“, die kaum Erfolg haben konnte, solange sowohl Mrs. Besant in Adyar als auch Dr. de Purucker in Point Loma behaupteten, die „wahre“ theosophische Nachfolge zu vertreten –, verlief die Herrschaft von Dr. de Purucker ereignislos. Da ihm Mrs. Tingleys Talent für Selbstdarstellung fehlte, war die Point Loma Leader zu verschiedenen Methoden der Geldbeschaffung, um die Organisation zusammenzuhalten. In seinem dritten Brief wurden die Beiträge für die Gesellschaft mit **12,00 Dollar** pro Jahr angegeben, und später wurde versucht, durch den Verkauf von Treuhandzertifikaten an die engagierten Mitglieder ein Darlehen in Höhe von **400.000 Dollar** aufzunehmen. Schließlich verkaufte die Gesellschaft Anfang **1942** ihre Grundstücke in Point Loma und zog im Juni nach Covina, Kalifornien. Das zu Mrs. Tingleys Zeiten erworbene Grundstück in Point Loma umfasste ursprünglich **330 Acres**, auf denen eine Reihe von Gebäuden errichtet worden waren, um die Aktivitäten der Gesellschaft – darunter eine „Theosophische Universität“ – zu beherbergen und Wohnräume für Funktionäre und ansässige Mitglieder bereitzustellen. Zum Zeitpunkt des Verkaufs war der Grundbesitz auf 78 Acres geschrumpft. Der nächste Standort war ein 41 Morgen großes Grundstück in der Nähe von Covina, aber die Gesellschaft hat kürzlich die Verlegung ihres Hauptsitzes an einen anderen Ort bekannt gegeben.

Am **27. September 1942**, kurz nach der Verlegung des Hauptsitzes nach Covina, starb Dr. de Purucker im Alter von 68 Jahren an einem Herzinfarkt. Einige Tage später wurde bekannt gegeben, dass die Angelegenheiten der Gesellschaft von einem fünfköpfigen „Kabinett“ geleitet würden, und am 8. Oktober gab Iverson L. Harris, Vorsitzender des Kabinetts, folgende Erklärung ab:

Die Theosophische Gesellschaft steht seit ihrer Gründung unter der Leitung einer ununterbrochenen Reihe von Führern, und die derzeitige Situation, in der sie von Mitgliedern des Kabinetts des verstorbenen Führers geleitet wird, ist nur vorübergehend und entspricht dem normalen Verfahren in der Zeit zwischen dem Tod eines Führers und der Nachfolge durch den nächsten.

Dr. de Purucker hinterließ seinem Kabinett vollständige und detaillierte Anweisungen zur Umsetzung seiner Wünsche für den Fall seines Ablebens. Diese werden mit voller Zustimmung und im Vertrauen der Mitglieder der Gesellschaft hier und anderswo ausgeführt.

Drei Jahre später gab *The Theosophical Forum*, das offizielle Organ der Gesellschaft, bekannt, dass Colonel Arthur L. Conger zum Nachfolger von Dr. de Purucker als Leiter gewählt worden war. Die Behauptungen über Col. Conger waren zwar vielleicht etwas zurückhaltender, unterschieden sich jedoch nicht wesentlich von denen, die entweder von oder für Mrs. Tingley und de Purucker aufgestellt worden waren. Ein Beispiel für die Art von Äußerungen über Colonel Conger findet sich in einer Rezension im „Theosophischen Forum“ vom Februar 1948, in der der Verfasser, G. F. Knoche, erklärt, warum weder Mrs. Tingley, noch G. de P. noch Col. Conger vor ihrer „Ernennung“ zu „äußeren Oberhäuptern“ lange oder regelmäßige Mitglieder der Point Loma E.S. waren. Die Erklärung dafür lautet:

Was offenbart all dies? Erstens, dass trotz der engen, verborgenen Verbindung zwischen einem Lehrer und seinem Nachfolger der Lehrer selbst möglicherweise nicht vollständig weiß, wer sein Nachfolger sein wird. Zweitens, dass bezeichnenderweise keiner unserer Lehrer jemals offiziell einen Nachfolger ernannt hat. Wenn wir glauben, wie wir es mündlich verkünden, dass die T. S. unter dem Schutz der Meister steht, ist es dann nicht offensichtlich, dass nur sie das Recht zur Ernennung ausüben? Ist es nicht ebenso klar, dass jeder der zukünftigen Nachfolger *de facto* unter der direkten Ausbildung eines Meisters gestanden haben muss?

Ein weiterer interessanter Punkt in diesem Artikel von Miss Knoche bezieht sich auf das besprochene Buch mit dem Titel „The Dialogues of G. de Purucker“ (Die Dialoge von G. de Purucker), dessen Inhalt „die privaten Aufzeichnungen der Katherine Tingley Memorial Group“ wiedergibt, einer esoterischen Vereinigung, die von G. de Purucker kurz nach seiner Übernahme der Leitung der Theosophischen Gesellschaft im Jahr **1929** gegründet wurde. Laut der Rezensentin Col. Conger war der nachfolgende Leiter „berechtigt, diese Aufzeichnungen esoterischer Lehren zu veröffentlichen und zu verbreiten“. Diese Enthüllungen, so behauptet die Rezensentin, seien in Übereinstimmung mit dem angeblichen Brauch der Eingeweihten der Geschichte veröffentlicht worden. „Die T.S.“, erklärt sie, „hat sich getreu an die archaische Regel gehalten“. Die Rezension zitiert dann aus E.S.-Schriften von Herrn Judge, was als exoterisch zu betrachten ist und was nicht offenbart werden darf, und erinnert daran, dass Dr. de Purucker „offen“ lehrte, was Judge als geheim zu halten angeordnet hatte. Dies wird vermutlich als Beweis dafür angeführt, dass Dr. de Purucker die gleiche oder sogar mehr Autorität als Judge hatte, um zu bestimmen, was zu „öffentlichen“ Lehren gemacht werden durfte. Und Col. Conger, der Nächste in der Reihe, hatte das Privileg, in der Veröffentlichung der geheimen Lehren von de Purucker noch weitere Enthüllungen zu machen.

All dies wirft eine natürliche Frage auf, die Miss Knoche ganz richtig stellt:

Wenn alles, was esoterisch war, veröffentlicht wird, woraus besteht dann noch die E.S.? Was bleibt dann noch für jene Schüler, deren Herzen nach mehr verlangen, als die exoterischen Werke bieten?

Die Antwort lautet, dass die „höheren Grade“ noch größere Geheimnisse bergen, und während die K. T. Memorial Group die E.S. von de Purucker war, „gab es möglicherweise eine noch geheimere Gruppe von Personen eine Möglichkeit geboten, die K.T.M.G. zu stärken und zu inspirieren.“ Aber diese Gruppen „sterben“, so wird argumentiert, mit dem Tod jedes „Nachfolgers“. Somit ist der *wirkliche* Lehrer eine Person und nicht die „Botschaft“, die dieser Lehrer vermittelt. Nach dem Tod eines Führers können die Schüler hoffen, von einem „starken karmischen Führer in den neuen esoterischen Kanal geführt zu werden, der vom nachfolgenden Lehrer eröffnet wurde“.

Selbst ein bloßer „exoterischer“ Schüler von H. P. Blavatsky und William Q. Judge wird in der Lage sein, den breiten Abgrund zu erkennen, der diese neuartigen Lehren von den ursprünglichen Lehren über okkulte Jüngerschaft und esoterische Unterweisungen trennt.

Über die Aktivitäten der Covina-Gesellschaft gibt es wenig weiter zu berichten, außer vielleicht, dass sie seit den glanzvollen Tagen unter der Herrschaft von Mrs. Tingley stark zurückgegangen sind und dass etwa ein Jahr nach dem Krieg einige der ältesten und treuesten Mitglieder gezwungen waren, den Hauptsitz in Covina zu verlassen, offenbar um den jüngeren Mitgliedern mehr Spielraum zu geben. Unter denjenigen, die gingen, waren Iverson L. Harris, oben als Vorsitzender des Kabinetts von Dr. de Purucker zitiert, Mr. W. Emmett Small, der lange Zeit mit der Herausgabe des *Theosophischen Forums* verbunden war, und einige andere.

Col. Arthur L. Conger, der dritte der „Nachfolger“ an der Spitze der Covina-Gesellschaft, starb am **22. Februar 1951** im Alter von 79 Jahren an einem Herzinfarkt. Sieben Tage später, am **1. März**, wurde bekannt gegeben, dass James A. Long, ehemaliger Berater und Konsulent des US-Außenministeriums, der „neue Leiter“ der Gesellschaft und Nachfolger von Col. Conger ist. Herr Long teilte der Presse mit, dass der Hauptsitz der Gesellschaft nach Altadena verlegt wird, wo derzeit eine Immobilie erworben wird.

KAPITEL XIX

NACHWEHEN IN AMERIKA

BEVOR WIR zu anderen Phasen der theosophischen Geschichte des 20. Jahrhunderts übergehen, sollten wir uns etwas mit den allgemeinen Nachwirkungen der Nachfolge Tingleys befassen. Die Behauptungen über den hohen Status von Mrs. Tingley beruhten, wie wir gesehen haben, auf angeblichen „schriftlichen Anweisungen“ von Mr. Judge und auf „psychischen“ Eindrücken oder Mitteilungen, die von den acht prominenten Mitgliedern unter der Leitung von E. T. Hargrove empfangen wurden, der das E.S.T.-Treffen in New York am **29. März 1896** organisiert und daran teilgenommen hatte. Von diesen acht war Hargrove der erste, der seine Meinung änderte und Mrs. Tingley als Nachfolgerin von Judge ablehnte. In seiner E.S.-Broschüre vom **17. Mai 1896**, „An Occultist's Life“ (Das Leben eines Okkultisten), hatte er Mrs. Tingley in Bezug auf ihre „Ausbildung und Vorbereitung“ implizit sogar über H.P.B. und Judge gestellt. Er sei „angewiesen“ worden, diese Aussagen über Mrs. Tingley zu machen. Aber zwei Jahre später wurde er erneut „angewiesen“, diesmal Mrs. Tingley abzulehnen und sie „bloßzustellen“. Seine Autorität in beiden Fällen war „der Meister“. Zusammen mit seinen wenigen Mitarbeitern gründete Hargrove die „ursprüngliche“ Theosophische Gesellschaft neu und hielt weiterhin kleine und „konservative“ Treffen in New York City ab. Die von Hargroves Gruppe herausgegebene Zeitschrift *Theosophical Quarterly* befasste sich nie sonderlich mit der Verbreitung der reinen theosophischen Lehren, sondern nahm im Laufe der Jahre zunehmend den Ton eines anglikanischen Geistlichen an. Schließlich gab das *Quarterly* im Juli **1935** die Einstellung der Veröffentlichung bekannt, wobei als Grund angegeben wurde, dass eine Zeit des „Rückzugs“ bevorstehe. Herr Hargrove starb am **8. April 1939**. Abschließend sei noch erwähnt, dass zu denjenigen, die Herrn Hargrove als „Beauftragten der Meister“ betrachteten, einige der kultiviertesten Köpfe der Bewegung und einige ihrer bekanntesten Schriftsteller gehörten. Unter ihnen waren Herr und Frau C. A. Griscom Jr., Herr Charles Johnston (dem wir exquisite Übersetzungen der *Upanishaden* und von Shankaracharyas *Crest-Jewel of Wisdom* verdanken), Dr. Archibald Keightley und seine Frau („Jasper Niemand“),

Dr. J. D. Buck und Professor H. B. Mitchell. Mit Ausnahme von Dr. Buck, der sich schließlich dem berüchtigten „K.T.“ und seinem „Großen Werk“ anschloss, blieben alle diese Personen Hargrove und der Gesellschaft treu, die er **1898** in Chicago gegründet hatte.

Von den acht „Zeugen“ der Nachfolge Tingleys wurden Hargrove und die Griscoms bereits erwähnt. James M. Pryse, der vor einigen Jahren in Los Angeles verstorben ist, blieb Mrs. Tingley nicht treu, sondern schloss sich für eine Zeit lang der „Blue Star“-Gruppe an, die von Mrs. Francia A. La Due („Blue Star“) als „Temple of the People“ in Halcyon, Kalifornien, gegründet worden war. Wie alle anderen „Nachfolger“ behauptete Mrs. La Due, die wahre Linie des okkulten Einflusses und der Lehren zu vertreten, die sie wiederum an ihren Nachfolger, Dr. W. H. Dower, weitergegeben haben soll. Letzterer wurde nach seinem Tod im Jahr **1937** durch Mrs. Pearl F. Dower ersetzt. Der Tempel des Volkes besteht noch immer in Halcyon, hält Versammlungen ab und gibt eine kleine Zeitschrift heraus, *The Temple Artisan*. Herr Pryse verließ jedoch nach einer Weile „Blue Star“ und wurde ein unabhängiger „Okkultist“, der Bücher veröffentlichte, die seit seinem Tod von seinem betagten Bruder John Pryse, der noch immer in Los Angeles lebt, vertrieben werden.

Claude Falls Wright entfernte sich von jeglicher theosophischer Aktivität und ist inzwischen verstorben, ebenso wie H. T. Patterson, dessen Einfluss im Vergleich zu den anderen gering war.

E. August Neresheimer, der **1937** verstarb, war von allen, die Herrn Judge überlebten, der beliebteste und als uneigennütziger Mensch am meisten respektierte. Es scheint offensichtlich, dass er sich irgendwie von Mrs. Tingleys okkulten Ansprüchen angezogen fühlte und von ihren „psychischen“ Fähigkeiten beeindruckt war, und dass diese Einflüsse zusammen mit Hargroves

Darstellungen ihn dazu veranlassten, die Nachfolge Tingleys zu unterstützen. Glücklicherweise hat Mr. Neresheimer vor seinem Tod eine eidesstattliche Erklärung über seine Erinnerungen an die Ereignisse nach dem Tod von Judge niedergeschrieben. Diese Erklärung vom **25. Februar 1932** enthält folgende Aussage:

Unter allen Papieren und anderen Dokumenten, die Herr Judge hinterlassen hat, fanden wir nichts, was in seiner Handschrift auf das künftige Verhalten der Gesellschaft nach seinem Tod hindeutete. Wir fanden auch nichts in seinen Schriften, in denen Frau Tingley oder irgendjemand anderes, als seine Nachfolger in den Angelegenheiten der Theosophischen Gesellschaft in Amerika oder in ihrer Esoterischen Sektion, noch irgendwelche Anweisungen, die im Falle seines Todes zu befolgen sind.

Meiner Meinung nach kann Herr Judge nicht für die Fehler verantwortlich gemacht werden, die andere nach seinem Tod begangen haben, da er weder mündlich noch schriftlich jemals einen Nachfolger benannt oder auch nur vorgeschlagen hat oder irgendwelche Anweisungen hinsichtlich der Leitung der Gesellschaft oder der „Esoterischen Sektion“ nach seinem Tod gegeben hat.

Wenn man bedenkt, dass Herr Neresheimer von Herrn Judge zu seinem Testamentsvollstrecker ernannt wurde und als solcher alle Papiere von Judge in Besitz nahm, einschließlich des sogenannten „Tagebuchs“, das angeblich die schriftliche Ernennung von „Promise“ enthielt, sollte diese unter Eid abgegebene Erklärung diejenigen, die immer noch behaupten, Frau Tingley sei von Herrn Judge ernannt worden, dazu veranlassen, eindeutige Beweise vorzulegen, um die Aussage von Herrn Neresheimer zu widerlegen. Seitdem wurde behauptet, dass Herr Neresheimer später andere „Tagebuchnotizen“ gezeigt wurden und dass er zugab, dass sie von Judge stammten; und dass er sich außerdem bereit erklärte, seine Aussage entsprechend zu revidieren, dies jedoch nicht tat, so dass seine Aussage bestehen bleibt, zumindest bis diese „anderen“ Notizen zur unparteiischen Prüfung vorgelegt werden.

Als einziger der acht Zeugen blieb Joseph H. Fussell seiner Aussage vom **29. März 1896** treu und wurde zum unermüdlichen Verfechter der „Nachfolge“-Behauptung, sei es im Namen von Mrs. Tingley oder von Dr. de Purucker. Anlässlich des Versuchs von Dr. de Purucker, alle Theosophen unter der Ägide des Hauptquartiers in Point Loma wieder zu vereinen, behauptete Herr Fussell, dass die „Nachfolge“ das wahre Wesen aller theosophischen Errungenschaften sei, und rief aus:

Denken Sie einen Moment darüber nach, wie logisch das ist. Hier ist die T. S. heute, ein lebendiger Körper unter der Führung und Leitung eines lebendigen Lehrers, der das Werk seines großen Vorgängers, H. P. B., fortsetzt und erweitert. Woher kommt das Leben der T. S. heute? .

H. P. B. sagte vor Jahren, dass ihre Arbeit im zwanzigsten Jahrhundert gerechtfertigt werden würde. Sie wird bereits gerechtfertigt, und zwar zunehmend, durch die Arbeit und die Arbeitsmethoden ihrer Nachfolgerin, der gegenwärtigen Leiterin der T. S. ... Und die Logik dahinter ist: Nachfolge!

Bis zu seinem Tod im Jahr **1942** argumentierte Herr Fussell fast obsessiv für die Gültigkeit der theosophischen „Nachfolge“.

Er führte einen umfangreichen persönlichen Briefwechsel zu diesem Thema und bekräftigte dabei immer wieder, dass Herr Judge Katherine Tingley zu seiner Nachfolgerin ernannt habe, ohne jedoch jemals mehr als vage Beschreibungen der „Beweise“ für diese Handlung von Herrn Judge vorzulegen. Herr Fussells Korrespondenz ist auch geprägt von groben Angriffen und Verleumdungen gegen den Charakter anderer Theosophen, während er in seinen öffentlichen Schriften zur „Einheit“ aufrief und die Mitglieder anderer Gesellschaften und Vereinigungen als „Brüder“ begrüßte. Darüber hinaus verwies er in einem Brief auf den „Verrat“ von Frau Besant, während er öffentlich brüderliche Beziehungen zu ihrer Gesellschaft anstrebte, obwohl der erwähnte „Verrat“ weder anerkannt noch gesühnt worden war und sich immer wieder wiederholte. Welchen Wert hat eine „Einheit“, die auf solch widersprüchlichen Grundlagen angestrebt wird?

Die Kontroverse um die „Nachfolge“ wurde 1946 von einem Mitglied aus Covina, Herrn Charles J. Ryan (inzwischen verstorben), in einem Brief an den *Canadian Theosophist* erneut offen angefasst.

Diese Publikation erscheint in Hamilton, Ontario, und wurde damals von dem verstorbenen A. F. S. Smythe herausgegeben, einem langjährigen Theosophen, der fast ein halbes Jahrhundert lang die Kritik an dem Verhalten der verschiedenen schismatischen Gesellschaften, die sich „theosophisch“ nannten, aufrechterhalten hatte. Herr Ryan beanstandete in seinem Brief einen Artikel, den Herr Smythe aus der Ausgabe von „Theosophy“ vom April 1946 abgedruckt hatte. Dieser Artikel hatte eine Aussage eines nicht-theosophischen Autors in „Harper's“ beanstandet, wonach Herr Judge Frau Tingley zu seiner Nachfolgerin ernannt habe.

In seinem Brief an den *Canadian Theosophist* (vom September **1946**) verteidigt Herr Ryan zwei Thesen: **(1)** Dass die für Frau Tingley beanspruchte Nachfolge im Einklang mit den okkulten Gesetzen und den Präzedenzfällen und Lehren von H. P. Blavatsky und William Q. Judge steht; und **(2)** dass Herr Judge tatsächlich beabsichtigte, Frau Tingley zu seiner „okkulten Nachfolgerin“ zu ernennen.

Herr Ryan versucht, die Aussage von Herrn Judge zum Fall Foulke zu entkräften, indem er behauptet, dass Herr Judge nicht wirklich gemeint habe, was er gesagt habe – dass er, Judge, „in der Hitze des Gefechts“ geschrieben habe, als er in seinem Brief an die Wilkesbarre *Times* erklärte:

Madame Blavatsky hat keine „Nachfolgerin“, konnte keine haben, hat nie eine in Betracht gezogen, ausgewählt oder benannt. ... Alle, die ihr Vertrauen genossen haben, werden sich mir anschließen und bekräftigen, dass sie nie auch nur andeutungsweise von einer „Nachfolge“ gesprochen hat.

Herr Ryan argumentiert, dass Herr Judge diese Worte entweder unbedacht gewählt habe oder „vorübergehend bestimmte Tatsachen vergessen habe“. Dies war jedoch kaum charakteristisch für Judge. Ruhige Überlegung war in allen Situationen seine herausragende Eigenschaft. Der fragliche Brief enthält eine kategorische Ablehnung der Nachfolge und liefert auch die theosophischen Prinzipien, auf die Herr Judge seine Aussagen stützt. Die Ablehnung bleibt bestehen, ungeachtet aller Versuche, sie wegzuerklären.

Herr Ryan sammelt auch eine Reihe flüchtiger Hinweise auf „Nachfolge“ aus verschiedenen Stellen der theosophischen Literatur. In einem davon, aus *Old Diary Leaves* (**I, 462**), sagt Col. Olcott, dass H.P.B. oft mit ihm über mögliche „Nachfolger“ gesprochen habe. Aus dem Zusammenhang gerissen, klingt das beeindruckend. Tatsächlich handelt es sich bei der zitierten Passage um eine der typisch abfälligen Bemerkungen Olcotts über H.P.B., in der er sagt: „Ich könnte eine Reihe von Frauen nennen, die ihre {H.P.B.s Briefe, in denen sie sagen, dass sie ihre Nachfolgerinnen in der T. S. sein sollen} besitzen.“ Und Olcott fügt wenig später hinzu: „Ich sah, dass alle ihre Lobeshymnen wertlos waren.“ Für Mr. Ryans Argumentation sind sie sicherlich wertlos.

Dass H.P.B. gelegentlich das Wort „Nachfolgerin“ verwendete, steht außer Zweifel, aber nirgendwo misst sie ihm die besondere Bedeutung bei, die Mr. Ryan ihm zuschreibt. Das muss auch Judge's Ansicht gewesen sein, denn wie hätte er sonst **1892** in seinem Brief an die Wilkesbarre *Times* sagen können, dass „sie nie auch nur ansatzweise von ‚Nachfolge‘ gesprochen hat“? Darüber hinaus stammen alle Verweise auf Nachfolger von H.P.B., die Herr Ryan aus den Seiten des *Theosophist* ausgräbt, aus Ausgaben aus den Jahren **1884** und **1885** – also aus Jahren vor der Gründung der Esoterischen Abteilung.

Herr Ryan zitiert aus einer Aussage der Gräfin Wachtmeister, in der H.P.B. Annie Besant als ihre „Nachfolgerin“ und ihre „einzige Hoffnung in England“ bezeichnet. Können wir annehmen, dass Judge, der stets den Entscheidungen von H.P.B. treu geblieben war, Mrs. Besant als Co-Outer Head der E.S. abgesetzt hätte, wenn der Begriff „Nachfolgerin“ im Sinne einer spirituellen oder „okkulten“ Nachfolge zu verstehen wäre?

H.P.B.s eigene Lehre über die Nachfolge in spiritueller Autorität findet sich in *Isis Unveiled*, wo sie die apostolische Nachfolge als „grobem und offensichtlichen Betrug“ verurteilt. Diese Aussage, so behauptet Herr Ryan, habe „außerhalb der römischen Kirche“ keine Gültigkeit. Die römische

Nachfolge von Petrus sei falsch, andere Nachfolgen könnten jedoch wahr sein. Wenn dies die einzige Bedeutung von H.P.B.s Verurteilung der „apostolischen Nachfolge“ ist, warum hat dann Dr. Gottfried de Purucker im Jahr 1929 ausgerechnet die Analogie der Nachfolge in der „christlichen Kirche“ herangezogen, um sein Recht auf den Status und die Autorität eines „Leiters“ in der Point Loma Society nach dem Tod von Mrs. Tingley zu begründen? In der kirchlichen Gesellschaft der frühen Kirche, so Dr. de Purucker, entwickelte er die Parallele: „Lehrer folgte auf Lehrer oder Führer folgte auf Führer.“ Er fügte hinzu, dass „der *spirituelle* Aspekt dieses wahren Systems in der christlichen Kirche sehr schnell ausgestorben ist . . . aber unter uns ist er nicht ausgestorben.“

H.P.B. sagt jedoch nichts über das „göttliche Licht“, das laut de Purucker die frühen Jahre der christlichen Kirche erleuchtete. Sie sagt lediglich, dass „die apostolische Sukzession ein grober und offensichtlicher Betrug ist“. Es wäre für sie jedenfalls ein Leichtes gewesen, zu sagen, dass es sowohl eine wahre als auch eine falsche apostolische Sukzession gibt, aber sie tat es nicht. Solche Aussagen blieben ungesagt, bis Dr. de Purucker und Mr. Fussell kamen und sie machten. H.P.B. hat, wie Judge bemerkte, nicht einmal „angedeutet“, dass es eine theosophische Nachfolge gibt.

H.P.B. sprach jedoch von den Faktoren, die die Zukunft der theosophischen Bewegung bestimmen würden. Im Schlussabschnitt von „The Key to Theosophy“ verwies sie auf das „unvoreingenommene und klare Urteilsvermögen“, das die „Nachfolger in der Leitung der Gesellschaft“ benötigen würden. Sie fuhr fort:

Jeder Versuch wie der der Theosophischen Gesellschaft ist bisher gescheitert, weil er früher oder später zu einer Sekte verkommen ist, eigene starre Dogmen aufgestellt hat und so unmerklich jene Lebendigkeit verloren hat, die nur die lebendige Wahrheit vermitteln kann.

Die ursprüngliche Gesellschaft *ist* weitgehend nicht nur zu einer, sondern zu mehreren Sekten verkommen, und das Dogma, das hauptsächlich für den Sektierertum unter den Theosophen verantwortlich ist, ist das Dogma der Nachfolge in der spirituellen Autorität. Kein anderer Anspruch hat jemals die Gesellschaft so gespalten wie dieser; kein anderer Anspruch hat die große Unpersönlichkeit der Bewegung so sehr verraten. —

Die Behauptung von Herrn Ryan, dass Richter „das Prinzip und die Tatsache der Nachfolge vollständig akzeptiert habe“ in seinem E.S.T. *Rundschreiben* vom 3. November 1894, muss überprüft werden. Wie dort angegeben, nahm Richter nach der Absetzung von Frau Besant die „Funktionen und Befugnisse“ wieder auf, die ihm *vor H.P.B.s Tod übertragen worden waren* und die ihm potenziell seit 1888 zustanden. Er „übernahm“ diese „Funktionen und Befugnisse“ nach H.P.B.s Tod im Rahmen einer „ordnungsgemäßen Nachfolge“ und übte sie als akkreditierter „Vertreter von H.P.B.“ aus. Dies ist keine apostolische Nachfolge. Herr Judge erhebt keinen Anspruch auf ein „göttliches Licht“, das ihm aufgrund der Tatsache, dass H.P.B. von der Bildfläche verschwunden war, als Quelle seiner spirituellen Autorität diene. Das Licht, das er hatte, war sein eigenes, das er, um es mit den Worten seines Briefes an die Wilkesbarre *Times* zu sagen, „durch individuelle Errungenschaften, durch lange Disziplin und Überwindung“ erlangt hatte. Wäre er H.P.B.s Nachfolger in dem von Herrn Ryan behaupteten Sinne oder in dem Sinne, dass Frau Tingley als Judges Nachfolgerin dargestellt wurde, hätte Herr Judge dann nicht selbst etwas davon erwähnt? Weder Frau Tingley noch Dr. de Purucker haben dies versäumt.

Wir kommen nun zu den „Beweisen“, dass Judge Mrs. Tingley als seine okkulte Nachfolgerin vorgesehen hatte. „Mr. Judge“, so Mr. Ryan, „hinterließ Notizen zu diesem Thema, die so eindeutig sind und ein solches Vertrauen in Katherine Tingley zum Ausdruck bringen, dass selbst wenn es keine anderen Gründe für ihr Vorgehen gegeben hätte, der Rat vernünftigerweise nichts anderes hätte tun können, als sie als rechtmäßige Nachfolgerin in der E.S.T. zu akzeptieren.“ Die „Notizen“, auf die Bezug genommen wird, sind nichts anderes als Abschriften „psychischer“ Botschaften, die durch Mrs. Tingley als Medium empfangen wurden und angeblich von der verstorbenen H.P.B. an Judge gerichtet waren. Der Ton dieser „Notizen“ erklärt hinreichend, warum ihre derzeitigen Besitzer sie nicht ohne Weiteres zugänglich machen wollen. Obwohl sie in einer schwachen Imitation des umgangssprachlichen Stils von H.P.B. verfasst sind, erinnern sie stark an das

Geschwätz der Séance.

Mr. Judges Ansicht über „dokumentarische Beweise“ dieser Art wird durch seine Antwort auf Foulkes Behauptung deutlich, dass H.P.B. aus dem Jenseits mit ihm kommuniziert habe. „Er [Foulke] mag behaupten“, schrieb Mr. Judge, „dass er Korb um Korb voller Briefe von Mme. Blavatsky besitzt, die vor ihrem Tod geschrieben wurden, und wir sind weder daran interessiert, diese Behauptung zu widerlegen, noch möchten wir die Dokumente sehen.“

” Wenn Theosophen, die an „Nachfolger“ und „Führer“ glauben, ebenso eifrig das von Herrn Judge herausgegebene Magazin *Path* studieren würden, wie sie nach geheimen Bedeutungen in einem angeblichen „okkulten Tagebuch“ suchen, würden sie in *Path* eine Erklärung von Herrn Judge zur Frage der offiziellen „Führer“ der Gesellschaft finden. Dort kommentiert er eine Mitteilung von Col. Olcott mit den Worten, dass einer der Zwecke, den er (Judge) befürwortet, darin bestand, „jede Festlegung der T. S. auf H. P. Blavatsky durch die Verwendung des Wortes ‚Führer‘ zu verhindern“. Doch die Anhänger von Mrs. Tingley, die die offensichtliche Bedeutung von Judge ignorierten oder diese Erklärung nicht kannten, verfolgten einen entgegengesetzten Kurs und skandierten das Wort „Führer“, bis es zu einem theosophischen Fetisch wurde.

Im Jahr **1932**, einige Jahre nach dem Tod von Mrs. Tingley, tauchten einige der „Notizen“ oder Seiten aus dem „okkulten Tagebuch“ in den Seiten des *O. E. Library Critic* auf. Dr. H. N. Stokes, Herausgeber des *Critic*, äußerte daraufhin seine eigene Meinung, dass die „Notizen“ von Judge stammten, überließ es jedoch dem Leser, daraus zu schließen, dass diese Identifizierung nicht beweise, dass Mrs. Tingley als Judge's okkulte Nachfolgerin in der „wahren Linie“ der Bewegung richtig gewählt worden sei, sondern vielmehr, dass Judge sich der Täuschung hingegeben habe, spirituelle Botschaften von H.P.B. erhalten zu haben! Wenn nun Dr. Stokes vermutete, dass Judge ein gebrochenes Schilfrohr war, das Opfer solcher psychischer Torheiten, wie konnte dann Mr. Ryan Stokes zur Unterstützung der Nachfolge Tingleys zitieren? Mr. Ryan begrüßte offenbar Stokes' Urteil, dass die psychisch empfangenen Notizen von Judge stammten, aber der Preis, den er für diese Rechtfertigung zahlte, war die Herabstufung von Judge zu einem Spiritisten, einem bloßen psychischen Trottel. Judge, den H.P.B. als „Teil von mir seit Äonen“ bezeichnete, brauchte ein Medium, einen „Helfer“, um mit H.P.B. in Kontakt zu treten! Was kann die Nachfolge eines solchen „Führers“ wert sein?

Als „einen der wichtigsten Beweise“ führt Herr Ryan einen Brief von Mrs. Archibald Keightley an, der im *Searchlight* vom Mai **1898** veröffentlicht wurde und in dem sie bekräftigte, dass Mrs. Tingleys Ernennung „vom Meister kam und von ihm angeordnet wurde“. Aber Mrs. Keightley „änderte“ entweder schnell ihre Meinung oder wechselte ihren Meister, wie die vernichtenden Worte, mit denen sie sich auf der Chicagoer Konferenz vom 18. Februar **1898** über Mrs. Tingley äußerte, deutlich zeigen. Herr Ryan erwähnt auch einen Brief von Herrn Neresheimer, der sich angeblich im Archiv von Covina befindet, in dem der Verfasser Frau Alice Cleather mitteilt, dass „okkulte Anweisungen“ von Judge eingegangen seien, in denen Frau Tingley zur äußeren Leiterin ernannt und angeordnet werde, Frau Cleather in den „Rat“ aufzunehmen. Frau Cleather, die Frau Tingley auf der „Kreuzzug“ begleitete, war zunächst eine begeisterte Anhängerin der neuen Führerin, gab jedoch einige Jahre später eine stark revidierte Einschätzung von Herrn Judges „Nachfolgerin“ ab. Auf Fragen von Eleanor H. Dunlop im Januar **1900** gab Frau Cleather folgende Antworten:

„Haben Sie gehört, wie die ‚Leiterin‘ [Frau Tingley] H.P.B. herabgewürdigt hat?“ „Ja, wiederholt.“

„Haben Sie irgendwelche Beweise dafür, dass Herr Judge einen Nachfolger ernannt hat?“

„Nein. Ich habe nie eines der Dokumente gesehen, die angeblich existieren.“

„Sie haben also die ‚Leiterin‘ einfach aus Glauben akzeptiert?“

„Ganz und gar, und war vom Ergebnis zutiefst enttäuscht. Soweit ich das aus meiner ziemlich engen Verbindung mit ihr beobachten konnte, zeigte sie keine wirkliche Kenntnis der esoterischen

Philosophie und verstieß ständig gegen die okkulten Lehren.”

Dies ist ein Auszug aus einem Interview mit Mrs. Cleather, veröffentlicht in der *Lamp* vom Februar **1900**, einer theosophischen Zeitschrift, die damals von Mr. A. F. S. Smythe, dem späteren Herausgeber des *Canadian Theosophist*, herausgegeben wurde. Viele Informationen zu all diesen Fragen erschienen in der *Lamp* in den Jahren **1899** und **1900**.

Herr Neresheimer, der letzte Zeuge von Herrn Ryan, wird so zitiert, dass klar wird, dass er zusammen mit anderen bereits vor dem Tod von Herrn Judge „Botschaften“ durch Frau Tingley erhalten hatte. Es ist nicht verwunderlich, dass diese „okkulten“ Botschaften vor Herrn Judge geheim gehalten werden sollten. Herr Neresheimer und die anderen hatten sich verpflichtet, jeglichen Kontakt zu vermeiden.

Eine Sichtung der Beweise für die Behauptung, dass Frau Tingley die okkulte Nachfolgerin von William Q. Judge war, ergibt einige einfache Tatsachen:

Nach dem Tod von Herrn Judge am **21. März** 1896 traf sich eine kleine Gruppe von Personen, die ihm nahestanden, zu einer privaten Besprechung und kam zu dem Schluss, dass ein „Führer“ oder „Nachfolger“ notwendig oder wünschenswert sei. Diese Personen einigten sich auf Katherine Tingley als Leiterin und teilten den Anwesenden bei einer Versammlung der E.S.T. am **29. März** mit, dass sie „wüssten“, wer die neue Leiterin und Nachfolgerin sei. Als Beweis für den angeblich „okkulten“ Charakter der Nachfolge wurden Dokumente, die angeblich von Herrn Judge verfasst worden waren, und die mündlichen Aussagen der Mitglieder dieser Gruppe als Beweis für den wahren „okkulten“ Charakter der Nachfolge vorgelegt.

Angesichts dieser Tatsachen ist es offensichtlich, dass die meisten, wenn nicht sogar alle „dokumentarischen Beweise“ „psychischer“ Inspiration waren. Es ist aktenkundig, dass die führende Figur der „Offenbarung“ vom **29. März**, E. T. Hargrove, die Nachfolge von Frau Tingley weniger als zwei Jahre, nachdem er sie feierlich vorgeschlagen hatte, zurückwies und erklärte, sie sei „als einzige Person, die zu diesem Zeitpunkt zur Verfügung stand“, als äußere Leiterin der E.S. „eingeschleust“ worden. E. August Neresheimer erklärte **1932** unter Eid, dass unter den Hinterlassenschaften von Judge keine Beweise für diese Ernennung gefunden worden seien. James M. Pryse hat Frau Tingley öffentlich als „Lieblings-Spiritistin“ von Herrn Judge bezeichnet und gesagt, dass das berühmte „okkulte Tagebuch“ für ihn zu „sentimental, schwülstig und spiritistisch“ sei, „um sich damit zu beschäftigen“. Joseph H. Fussell schrieb am **28. März** 1896 an Rev. S. J. Neill in Neuseeland: „Soweit derzeit bekannt ist, hat W. Q. Judge keine Anweisungen hinsichtlich der Fortführung der Arbeit der Schule hinterlassen.“

Die theosophische „Nachfolge“ von Mrs. Tingley verliert sich somit in einem Sumpf aus psychischen Wahnvorstellungen, Behauptungen und Gegenbehauptungen. Wenn man die „Beweise“ dafür akzeptiert, wird Judge zu einem arglosen Hellseher und quasi zu einem „Jünger“ von Mrs. Tingley. Wenn man die Beweise zurückweist, wird Mrs. Tingley bestenfalls zu einer selbstbetrogenen Frau, schlimmstenfalls zu einer Scharlatanin, ebenso wie ihre engen Anhänger.

In späteren Jahren haben Sprecher der Tingley-Nachfolge zugegeben, dass es dafür keine dokumentarischen Beweise gibt. Im September **1929** schrieb Dr. de Purucker, der Anfang des Jahres Mrs. Tingley als Leiter der Point Loma Society „nachgefolgt“ war:

Judge hat K.T. niemals durch ein rechtsgültiges Dokument ernannt. Die Beweise, die K.T. für ihre Mission und die Tatsache, dass sie die Botschafterin der Loge war, vorlegte, waren dieselben, die Blavatsky und Judge vorlegten.”

Anscheinend hatte Dr. de Purucker erkannt, dass es sinnlos war, auf dokumentarische Beweise zu bestehen. *Aber solche Beweise wurden 1896* vorgebracht, um sowohl die E.S. als auch die allgemeine Mitgliedschaft der T.S.A. auf die Nachfolge von Mrs. Tingley vorzubereiten. Diese Dame war zu dieser Zeit praktisch unbekannt und ihre Beiträge zur Bewegung waren so „okkult“, dass sie bis auf wenige psychisch begabte Vertraute niemandem bekannt waren. Das Vorgehen von

Mrs. Tingley und ihren Förderern, um ihr das Vertrauen und die Unterstützung Tausender amerikanischer Theosophen zu sichern, war das genaue Gegenteil des Beispiels, das H.P.B. und Judge gegeben hatten. Das Vertrauen, das diesen beiden Lehrern entgegengebracht wurde, war aus der Anerkennung ihrer lebenslangen Arbeit für die Theosophie gewachsen; ihre Referenzen in Bezug auf ihr okkultes Wissen und ihre Verantwortung waren offensichtlich und beruhten nicht auf Behauptungen oder „Ernennungen“, die durch psychische Mitteilungen und private Offenbarungen erlangt worden waren.

Wenn Mrs. Tingleys Bewunderer es nun vorziehen, die Angelegenheit auf ihrer Bilanz ruhen zu lassen, ist das gut und schön. Kein Theosoph kann dagegen Einwände haben. Wäre dies die Politik der Führer der Theosophischen Gesellschaft in Amerika zur Zeit von Judges Tod gewesen, hätte die Theosophie in der modernen Welt einen viel faireren Namen, und Suchende wären weniger verwirrt durch die Spaltungen in der Bewegung, die persönlichen Kontroversen und Ansprüche auf besondere Autorität.

KAPITEL XX

DIE ADYAR-GESELLSCHAFT

DER TOD VON MR. JUDGE Weniger als ein Jahr nach der Trennung der amerikanischen Sektion von der Muttergesellschaft und der Gründung der T.S. in A. befand sich Col. Olcott in der einzigartigen Lage, als einziger Überlebender der ursprünglichen drei Gründer der Theosophischen Gesellschaft übrig geblieben zu sein. Oberst Olcott war nun der „große alte Mann“ der Bewegung, immer noch an der Spitze der Gesellschaft, und viele, die Mrs. Besants Anspruch als „Nachfolgerin“ von H.P.B. vielleicht gleichgültig gegenüberstanden, wurden zweifellos durch den Namen „Theosophische Gesellschaft“ und die Verbindung des ehrwürdigen Gründungspräsidenten mit ihr beeinflusst. Die gesamte Mitgliedschaft in Indien und Australasien blieb dieser Gesellschaft treu. In Großbritannien, auf dem Kontinent und bis zu einem gewissen Grad auch in den Vereinigten Staaten verschafften die Fähigkeiten und der Ruf von Mrs. Besant, der zweitrangige, aber beträchtliche Einfluss von Mr. Sinnett und anderen Schriftstellern und Führern sowie die Tatsache, dass die Besant-Olcott-Fraktion in der Kontroverse mit Mr. Judge die Anklägerin und nicht die Angeklagte war, der ursprünglichen Gesellschaft einen besonderen Vorteil, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu gewinnen und zu halten.

Der von der T.S. eingeschlagene Kurs war jedoch kaum geeignet, ernsthaft interessierte Menschen für die theosophische Sache zu gewinnen. Der alternde Olcott wurde zunehmend zu einer bloßen Galafigur, während Mrs. Besants Hang zu dramatischen Äußerungen und Behauptungen allmählich die Aktivitäten der Adyar-Gesellschaft dominierte. Im Sommer **1899** zog Mrs. Besant das Versprechen, das Memorandum und die Anweisungen von H.P.B. zurück und ersetzte sie durch ein neues „Versprechen“ für ihre „esoterischen“ Schüler. Es folgten eigene „Studien“ und „Anweisungen“ sowie die Verbreitung der literarischen Ergebnisse „okkultur Untersuchungen“, die von Herrn Leadbeater und ihr selbst durchgeführt worden waren, in ihrer „Schule“. Letztere wurden schließlich unter den Titeln *Occult Chemistry* und *Thought Forms* veröffentlicht.

Im Jahr **1906** wurden gegen Herrn Leadbeater Vorwürfe wegen sexuellen Fehlverhaltens und schändlicher Lehren gegenüber Jungen erhoben, die seiner Obhut anvertraut waren. Eine Untersuchung der Angelegenheit wurde von Col. Olcott in London durchgeführt. Nachdem er die Vorwürfe teilweise zugab, die Mitglieder von Olcotts Untersuchungsausschuss schockierten und empörten, trat Leadbeater aus der Gesellschaft aus. Col. Olcott, der Herrn Leadbeater inzwischen als „Agent der Meister“ betrachtete, war über diese Entwicklung sehr beunruhigt, was wahrscheinlich seinen Tod beschleunigte. In der Zwischenzeit stellte sich die Frage, wer seine Nachfolge als Präsident der Gesellschaft antreten sollte. Herr Chakravarti und andere bemühten sich, Col. Olcott dazu zu bewegen, Bertram Keightley als nächsten Präsidenten der Gesellschaft zu

unterstützen, während die Anhänger von Mrs. Besant dasselbe für sie zu erreichen versuchten. Nach Olcotts Tod Anfang **1907** erklärte Mrs. Besant, dass die „Meister“ zum Hauptsitz der T.S. in Adyar gekommen seien und ihr „eingegeben“ hätten, dass sie Olcotts „Nachfolgerin“ werden solle, so wie sie bereits „die Nachfolge“ angetreten hatte. H.P.B. Unterstützt durch die „hellseherischen“ Aussagen zweier Frauen, Mrs. Hotchener (Mrs. Marie Russak) und Miss Renda, ritt Mrs. Besant zum Sieg und wurde die neue Präsidentin der Gesellschaft. Von Anfang an lehnte Herr Sinnett diese „Adyar-Manifestationen“ ab und erklärte, sie seien alles andere als das, was sie zu sein behaupteten, und auch G.R.S. Mead lehnte sich gegen sie auf. Während des darauf folgenden Streits zwischen Befürwortern und Gegnern veröffentlichte Mrs. Besant eine Broschüre mit dem Titel „H.P.B. and the Masters of Wisdom“ (H.P.B. und die Meister der Weisheit), die angeblich eine Verteidigung von H.P.B. gegen die mehr als zwanzig Jahre zurückliegenden Anschuldigungen von Coulomb und der S.P.R. sein sollte. Tatsächlich stellte sie jedoch ihre Autorin als Märtyrerin und Verfolgte dar. Wurde Mrs. Besant nun nicht ebenso wie H.P.B. beschuldigt, Beweise für „okkulte“ Beziehungen gefälscht zu haben? Mrs. Besant wurde von den Mitgliedern, die glaubten, sie sei „vom Meister ernannt“ worden, mit überwältigender Mehrheit zur Präsidentin gewählt.

Frau Besant begann sofort eine Kampagne zur Wiederherstellung des Rufs ihres Kollegen, Herrn Leadbeater. Er wurde bald eingeladen, in die Gesellschaft zurückzukehren, und wurde im Laufe der Jahre zunehmend zur „Macht hinter dem Thron“ in Frau Besants Flügel der Bewegung. Zu gegebener Zeit (im Jahr **1911**) förderte Mrs. Besant den „Orden des Sterns im Osten“, um den „kommenden Christus“ anzukündigen. Es folgten eine Reihe von Neben- und Tochterorden und -organisationen, von denen der bekannteste die Co-Freimaurerei war, gefolgt von der „Liberalen Katholischen Kirche“.

Was mit der Theosophischen Gesellschaft im Laufe der Jahre unter der Führung von Mrs. Besant geschah, wurde während eines „Stern“-Kongresses in Ommen, Holland, im Jahr **1925** deutlich.

Dass dieses Ereignis im Jahr des fünfzigsten Jahrestags der Gründung der Theosophischen Bewegung und am 11. August, dem Geburtstag von H.P.B., stattfand, wirft nur noch mehr Fragen auf.

Dass diese Veranstaltung im Jahr des fünfzigsten Jahrestags der Gründung der theosophischen Bewegung und am **11. August**, dem Geburtstag von H.P.B., stattfand, macht die fast unermessliche Abkehr vom ursprünglichen Geist der Bewegung, zu der Mrs. Besant ihre treuen Anhänger geführt hatte, nur noch deutlicher. Der Zweck des Kongresses war es, den „Krishnamurti“-Kult weiter zu fördern, denn dieser junge Hindu war von Mrs. Besant mit der Aufgabe betraut worden, „die Welt zu retten“. In ihrer Eröffnungsrede, die von Übernatürlichem und atemlosen Verweisen auf Persönlichkeiten wie „den Namenlosen“ und „die Herren des Feuers“ wimmelt, sagte sie zu ihren Zuhörern:

Und nun muss ich Ihnen auf Befehl des Königs Seine Botschaft und einige der Botschaften des Herrn Maitreya

und Seiner großen Brüder überbringen. ... Was ich sage, ist, was die Ankündigung betrifft, definitiv auf Befehl des Königs, dem ich diene.

Seine Inbesitznahme seines auserwählten Vehikels . . . wird bald erfolgen. Dann wird er wie zuvor seine zwölf Apostel auswählen . . . und ihren Anführer, den Herrn selbst. Er hat sie bereits ausgewählt, aber **ich** habe nur den Befehl, sieben zu nennen, die das Stadium der Arhatschaft erreicht haben.

Wer waren die „Arhats“?

Die ersten beiden [fuhr Mrs. Besant fort], mein Bruder Charles Leadbeater und ich selbst, . . . C. Jinarajadasa, . . . George Arundale,

Oscar Kollerstrom, . . . Rukmini Arundale,

einen habe ich ausgelassen und muss einen weiteren auslassen. Natürlich war unser Krishnaji einer von ihnen, aber er soll das Vehikel des Herrn sein. Und der andere ist jemand, der uns allen sehr am Herzen liegt, ebenso wie der gesamten Bruderschaft: Bischof James Wedgwood. Er hatte seine Kreuzigung erlitten, bevor ihm von seinem König das Siegel der Arhatschaft auferlegt wurde.

Das sind die ersten sieben der zwölf, die Er ausgewählt hat, mit sich selbst als dem dreizehnten. „Ihr nennt mich Meister und Herr, und ihr tut gut daran, denn das bin ich.“

Nun mag euch das Wunder in den Sinn kommen: H.P.B. war die Einzige, die wirklich als Botschafterin des Meisters angekündigt wurde. Seitdem ist die Welt ein gutes Stück gewachsen, und es ist möglich, dass zwar einige wenige abgestoßen werden, aber viele Tausende zum Christus hingezogen werden. . . . Was auch immer die Wirkung sein mag, da Er es gesagt hat, ist es getan. . .

Ein kontinuierlicher Strom dieser Art von „Offenbarungen“ durchzieht die Annalen der Theosophischen Gesellschaft dieser Zeit. Während beispielsweise **1925** Rukmini Arundale, die junge Frau von George Arundale, den Grad eines „Arhat“ erreicht hatte, war sie **1928** bereits bereit für die Beförderung in die fast unbeschreibliche Position der „Weltmutter“, die die Kraft von „Durga, Lakshmi und Sarasvati“ verkörperte – Aspekte der hinduistischen Trimurti „in ihrer weiblichen Manifestation“. Jedoch war Herr Jeddu Krishnamurti, der seit **1909** entweder potenziell oder tatsächlich „Herr der Welt“ gewesen war und dies **1911** auch offen verkündet hatte, schließlich nicht mehr in der Lage, sich an diesen Anmaßungen zu beteiligen, denn **1929** löste er den „Orden des Sterns im Osten“ auf und ignorierte fortan sowohl die Liberalkatholische Kirche als auch die Weltmutter. Er schaffte sein eigenes Amt als „Herr“ oder „Weltretter“ vollständig ab und zog sich in die relative Unbekanntheit eines gewöhnlichen Menschen zurück. Seitdem ist er mit Vortragsreisen beschäftigt und hat sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Europa eine beträchtliche Anhängerschaft gewonnen. Sein wichtigster Rat an seine Zuhörer lautet, sich für ihre spirituelle Erleuchtung auf sich selbst und niemanden sonst zu verlassen.

Mrs. Besant mag durch den Abfall Krishnamurtis etwas gebremst worden sein, aber sie war kaum aufzuhalten. Eineinhalb Jahre später veröffentlichte sie einen Artikel, in dem sie behauptete, zu berichten, was in den Räten „der Hierarchie, die die wahren Herrscher der Welt sind“ bei der Entscheidung darüber, wer der Botschafter der Welt sein sollte, vor sich gegangen sei. Dieser Bericht, der laut Mrs. Besant ihr „zugesandt“ worden war, lautet auszugsweise:

Die Frage schien zu sein, ob man **H.P.B.** oder Annie Besant einsetzen sollte. . . Der Einsatz von H.P.B. würde eine Betonung der okkulten Seite und einen scharfen Konflikt mit dem Materialismus mit sich bringen. Der Einsatz von Annie Besant würde eine Betonung der Bruderschaftsseite im Allgemeinen mit sich bringen, wobei es zu dieser Zeit kaum Konflikte mit der materialistischen Haltung gegeben hätte. H.P.B. stand sofort zur Verfügung. Annie Besant wäre so früh nicht verfügbar gewesen. Daher hätte die Gesellschaft, wenn sie das wichtigste Medium sein sollte, erst viele Jahre später gegründet werden können, statt im Jahr **1875**. Einige der Ältesten Brüder waren offen besorgt über die Betonung der okkulten Seite. . .

H.P.B. war . . . nicht weniger heldenhaft als derjenige, der ihr großer Nachfolger werden sollte . . . Sie war ein bewundernswerter Kanal für die Meister und völlig selbstlos – eine Dienerin in jeder Hinsicht, nicht weniger als Annie Besant.

Auf jeden Fall war die Not der Welt dringend. War es sicher, bis **1891** zu warten, da eine Weltkatastrophe (**1914-1918**) in Aussicht stand? Andererseits, war es klug zu warten, angesichts der dringenden Notwendigkeit, die Welt auf die Ankunft ihres Herrn in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts vorzubereiten?

. . Hier lag ein Risiko, ein Risiko, das man nicht eingegangen wäre

. . wenn nicht die Garantie unserer großen Meister gegeben worden wäre. . . . Diese beiden Großen

boten an, persönlich die Verantwortung für ein ebenso gefährliches wie wünschenswertes Experiment zu übernehmen. Sie würden es mit größter Sorgfalt überwachen und mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln verhindern, dass sich die okkulte Seite zu den schrecklichen Übertreibungen entwickelte, die in der Vergangenheit zu so großen Katastrophen geführt hatten.

Wer die Akten des *Theosophist* aus fast jedem Jahr seit Olcotts Tod durchforstet, findet genügend Material dieser Art, um Mrs. Besant entweder einer skrupellosen Täuschung oder einer „spirituellen“ Eitelkeit zu überführen, die sie weit über die Grenzen der Vernunft hinausgetrieben hat, bis zu dem Punkt, an dem sie selbst glauben konnte, was sie über sich selbst sagte. In den oben genannten „Mitteilungen“ ist von „Materialismus“ die Rede, aber sicherlich wäre ein ehrlich zweifelnder Materialismus „wissenschaftlicher“ Art viel wünschenswerter gewesen als das psychische Geschwätz, das fast ein halbes Jahrhundert lang in Mrs. Besants Gesellschaft unter dem Namen „Theosophie“ verbreitet wurde. Der „Materialismus“ der modernen Welt war zumindest ein Schutz für viele vor dem sentimentalensinn, zu dem die Theosophische Gesellschaft unter der Führung von Mrs. Besant verkommen war.

Mrs. Besant starb am **20. September 1933** in Adyar, Madras, Indien. Ihr Tod wurde bald gefolgt von dem von C. W. Leadbeater, der seit **1895** den entscheidenden Einfluss auf ihre Karriere und auf die Theosophische Gesellschaft hatte, deren Präsidentin sie war, ebenso wie auf deren „esoterische Sektion“, deren Leiterin sie war. Herr George S. Arundale übernahm die Präsidentschaft der Gesellschaft, während Herr C. Jinarajadasa die Leitung der esoterischen Sektion übernahm. Weder Herr Arundale noch Herr Jinarajadasa genossen auch nur annähernd den Ruhm von Frau Besant, was angesichts der seltsamen Ansammlung von Vermutungen und Erklärungen, die sie von ihr geerbt hatten, kaum als bedauerlich angesehen werden kann. Auf jeden Fall waren während Mrs. Besants Lebzeiten alle möglichen Behauptungen aufgestellt worden, so dass alles, was man zugunsten von Herrn Arundale sagen konnte, wie eine Enttäuschung wirkte. Während dessen Amtszeit gab es gelegentlich Anzeichen für ein erneutes Interesse an den Schriften von H. P. Blavatsky. Vor etwa vierzig Jahren, in der Blütezeit des Besant-Leadbeater-Regimes, hatte „Bischof“ Leadbeater eine Liste von Büchern veröffentlicht, die für eine Ausbildung in „reiner“ Theosophie geeignet sein sollten. Von den etwa dreißig empfohlenen Bänden waren alle bis auf einen Werke von „Arhat“ Leadbeater und „Arhat“ Besant. Diese beiden fügten ihren Offenbarungen bis zum Ende ihrer Karriere immer neue hinzu, so dass die Mitglieder ihrer Gesellschaft kaum noch etwas über die ursprüngliche Darstellung der theosophischen Philosophie wussten. Im Jahr **1934** kündigte Arundale jedoch an, dass er sich erneut mit *The Secret Doctrine* beschäftigen werde, eine Erfahrung, die er daraufhin auch anderen empfahl.

The Secret Doctrine [schrieb er] ist eine Herausforderung zum Nachdenken und niemals eine Autoritätsanmaßung. Jede Seite ist eine Aufforderung zu einer Entdeckungsreise, und nur wer sich auf diese Reise begibt, kann hoffen, das Buch zu verstehen.

Es gab noch weitere Anzeichen dafür, dass Herr Arundale über die Dinge nachdachte. Im Leitartikel des *Theosophist* berichtete er von einem Gespräch mit einer Frau, die kürzlich aus der Gesellschaft ausgetreten war. Als er sie nach dem Grund fragte, antwortete sie, dass die meisten Vorträge in der Loge, die sie besucht hatte, „über alles Mögliche außer Theosophie“ handelten. Herr Arundale beschrieb die Erfahrung dieser Frau:

Was sie erwartet hatte, war ein ernsthaftes Studium der Theosophie und anschließend Studienkurse, um ein mehr oder weniger umfassendes Verständnis unserer Wissenschaft zu erlangen. Sie sagte, sie habe festgestellt, dass der Lehrplan voller Vorträge über Astrologie, Finanzpläne, Indien, Archäologie und so weiter sei – alles interessant, aber größtenteils von Einrichtungen, die auf solche Themen spezialisiert sind, besser behandelt. Was sie wollte, war Theosophie und ein fortschreitender Kurs darin. Aus welchem anderen Grund, fragte sie, sollte sie der *Theosophischen* Gesellschaft beitreten? ... Ich muss zugeben, dass ich geneigt war, ihr zuzustimmen, und ich frage mich, inwieweit sie den durchschnittlichen Suchenden repräsentiert und inwieweit wir versäumen, ihm das zu bieten, weswegen er zu uns kommt.

Herr Arundale starb am **12. August 1945** im Alter von sechsundsechzig Jahren in Adyar. Sein Nachfolger wurde Herr C. Jinarajadasa, der derzeitige Präsident der Theosophischen Gesellschaft. Bislang war die Amtszeit von Herrn Jinarajadasa geprägt von einer ausgeprägten „ästhetischen“ Ausrichtung seiner Veröffentlichungen und zahlreichen Verweisen auf „Gott“. Eine kürzlich erschienene Veröffentlichung der T.S. enthält beispielsweise eine kurze Abhandlung über den „theosophischen Himmel“ und wie man dorthin gelangt. „Künstlerisch zu sein“ ist laut Herrn Jinarajadasa eine der Voraussetzungen. Er drückte es so aus:

Warum sollte ich eine künstlerische Natur als eine der Voraussetzungen für den Eintritt in den theosophischen Himmel verlangen?

Weil der theosophische Himmel nicht nur ein Ort der Güte und Hingabe ist. Er ist auch ein Ort, an dem sich der göttliche Geist in seiner ganzen Fülle manifestiert; es ist ein Himmel, wie ihn Platon erträumte, als er die ultimative Realität als dreifache Verkörperung des Guten, des Wahren und des Schönen postulierte. ... Wenn Sie also beim Eintritt in den Himmel lediglich fromm und gütig, aber nicht intellektuell oder künstlerisch begabt wären, wäre Ihr Verständnis vom Leben begrenzt und Ihre Entwicklung einseitig. Denn auch im Himmel gibt es eine Entwicklung, sonst wäre der Himmel ein langweiliger Ort und seine Pracht würde nach einer Weile keine Wirkung mehr auf Sie haben.

An anderer Stelle hat Herr Jinarajadasa erklärt, dass „die heißen, fließenden Ströme des Lebens“, die durch das Herz und den Verstand des Künstlers strömen, „die Qualität der Schönheit offenbaren, die Gott für alle vorgesehen hat“. Nicht nur die „Formen der Schönheit“, sondern auch, so Herr Jinarajadasa, „alle Ideen der Theosophie sind Gottes Ideen“. Der Präsident der Theosophischen Gesellschaft sollte den Rat seines Vorgängers, Herrn Arundale, beherzigen und „zumindest eine gewisse Vertrautheit mit dem Geist der *Geheimlehre* erwerben, denn in diesem Buch würde er die kategorische Aussage von Madame Blavatsky finden, dass „Eingeweihte niemals den Begriff „Gott“ verwenden, um das Eine und Zweifache Prinzip im Universum zu bezeichnen; Als jemand, der **1925** nicht nur ein „Eingeweihter“ war, sondern laut Mrs. Besants Ommen-Offenbarung ein „Arhat“ erster Güte, verrät Herr Jinarajadasa eine erstaunliche Unkenntnis der Bräuche seines „Grades“.

Wenn man auf die Karriere von Annie Besant und ihrer Gesellschaft zurückblickt – denn die Theosophische Gesellschaft von Adyar wurde wahrhaftig „ihre“ Gesellschaft, mit der sie machen konnte, was sie wollte –, scheinen zwei bisher noch nicht erwähnte Vorfälle berichtenswert zu sein. Der erste war der Erhalt eines „adepten“ Briefes *durch* Mrs. Besant, in dem sie vor der Richtung gewarnt wurde, in die sich die Gesellschaft bewegte. Trotz all des Geschwätzes, das Mrs. Besant im Namen der „Meister“ verbreitete, scheint diese Mitteilung authentisch zu sein. Die folgende Passage stammt aus einer gedruckten Version des Briefes, der in der T.S.-Publikation „Letters from the Masters of the Wisdom, First Series“ erschien und in diesem Band als „Der letzte Brief von H. P. Blavatsky“ beschrieben wird: „Die T.S. und ihre Mitglieder sind langsam auf dem Weg, sich selbst zu zerstören.

letzter Brief, geschrieben im Jahr **1900**, erhalten neun Jahre nach dem Tod von H. P. Blavatsky“:

Die T.S. und ihre Mitglieder schaffen langsam ein Glaubensbekenntnis.

Ein tibetisches Sprichwort sagt: „Leichtgläubigkeit erzeugt Leichtgläubigkeit und endet in Heuchelei.“ Wie wenige gibt es, die etwas über uns wissen. Sollen wir besänftigt und zu Idolen gemacht werden? Niemand hat das Recht, Autorität über einen Schüler oder dessen Gewissen zu beanspruchen. Fragt ihn nicht, was er glaubt. . . . Die Welle des intellektuellen Fortschritts muss aufgegriffen und in die Spiritualität gelenkt werden. Sie kann nicht in Glaubenssätze und emotionale Verehrung gezwängt werden. Die Essenz der höheren Gedanken der Mitglieder in ihrer Gemeinschaft muss alle Handlungen in der T.S. leiten. „Wir versuchen niemals, den Willen eines anderen uns unterzuordnen. Das Geschwätz über Meister“ muss still, aber entschlossen unterbunden werden. Die Hingabe und der Dienst sollen allein dem Höchsten Geist gelten, von dem jeder ein

Teil ist. Wir arbeiten namenlos und still, und die ständigen Verweise auf uns selbst ... erzeugen eine verwirrende Aura, die unsere Arbeit behindert. ... Die T.S. sollte der Eckpfeiler der zukünftigen Religionen der Menschheit sein. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen diejenigen, die führen, ihre schwachen Vorlieben für die Formen und Zeremonien eines bestimmten Glaubensbekenntnisses beiseite lassen und sich sowohl in ihrem inneren Denken als auch in ihrer äußeren Haltung als wahre Theosophen zeigen. ...

Selbst mit den Streichungen, die Herr Jinarajadasa an Teilen des Briefes vorgenommen hat, die seiner Meinung nach „auf das okkulte Leben von Dr. Besant Bezug nehmen“, ist die Andeutung auf den falschen Kurs der T.S. ganz klar. Unabhängig von der Quelle dieses Briefes hätte Frau Besant, wenn sie sich den darin enthaltenen Rat zu Herzen genommen hätte, **sich selbst und ihre vielen Anhänger vor einigen der lächerlicheren Extreme bewahren können, zu denen sie in späteren Jahren gelangte**, und auch die Verachtung vermeiden können, die sie für den Begriff „Theosophie“ unter denen erntete, die sich mit der theosophischen Bewegung nicht weiter befassten als mit Zeitungsberichten über die Aktivitäten der Theosophischen Gesellschaft.

Der zweite Vorfall bezieht sich auf die Anschuldigungen, die Mrs. Besant gegen William Q. Judge vorbrachte. In den **1920er Jahren suchte ein angesehenes** Mitglied der Adyar-Gesellschaft, ein Mann, der die Behauptungen und Beweise beider Seiten im Fall Judge sorgfältig studiert hatte, Mrs. Besant auf, um sie zu diesem Thema zu befragen. Im Laufe eines ernsthaften Gesprächs gab Mrs. Besant zu, dass das, was ihr vorgelegt worden war – nämlich, dass Judge unschuldig war.

Sie sagte, dass sie einige Zeit zuvor zu dem Schluss gekommen sei, dass Judge keine Fälschung begangen habe und dass die von ihm empfangenen Botschaften echt seien. Auf die Bitte, dies zumindest der theosophischen Öffentlichkeit weltweit mitzuteilen, lehnte Mrs. Besant ab und bemerkte, dass es sich um eine alte und vergessene Angelegenheit handle – „Warum sollte man sie wieder aufwärmen?“ Als der Fragesteller, der auch ein langjähriger Freund von Mrs. Besant war, um die Erlaubnis bat, ihre Ansicht selbst öffentlich zu machen, lehnte sie dies rundweg ab. Dies war ein Schock für den Fragesteller, denn er hatte fest damit gerechnet, dass Mrs. Besant im Interesse der historischen Wahrheit zustimmen würde, öffentlich zu sagen, was sie ihm in einem privaten Gespräch so bereitwillig zugegeben hatte, und damit Mr. Judge vollständig von dem Vorwurf der Fälschung von Mahatma-Botschaften zu entlasten.

Zu Frau Besants Haltung in dieser Angelegenheit lässt sich zur Entlastung lediglich sagen, dass sie möglicherweise wirklich glaubte, die Unschuld von Herrn Judge sei nicht mehr von Bedeutung, da sie sich so weit von der wesentlichen Arbeit und Bedeutung der theosophischen Bewegung entfernt hatte.

Der Gerechtigkeit gegenüber Mrs. Besant als Weltpersönlichkeit sollte man jedoch zugutehalten, dass sie sich viele Jahre lang für die Befreiung Indiens einsetzte und sich durch diese Arbeit den Respekt und die Bewunderung indischer Patrioten erwarb. Sie engagierte sich aktiv im Indischen Nationalkongress und gründete die Home Rule League, die sich für die Stellung Indiens als „gleichberechtigter Partner“ im Britischen Commonwealth of Nations einsetzte. Aufgrund ihrer politischen Aktivitäten wurde sie Anfang **1917**, während des Ersten Weltkriegs, von der britischen Regierung interniert, aber bald wieder freigelassen. Im selben Jahr wurde sie zur ersten Präsidentin des Indischen Nationalkongresses gewählt. Nach dem Massaker von Amritsar **1919** lehnte sie jedoch das von Gandhi angeführte Programm des zivilen Ungehorsams ab, wodurch sie einen Großteil ihrer Popularität bei den indischen Massen verlor. Dennoch wird sie von den Führern der indischen Unabhängigkeitsbewegung mit Respekt als jemand in Erinnerung behalten, die ihre Zeit und Energie selbstlos für die Sache eingesetzt hat, die ihnen am meisten am Herzen lag.

Oberst Olcott revidierte ebenso wie Mrs. Besant seine Meinung über Mr. Judge, äußerte sich jedoch ebenso wie Mrs. Besant nur in einem privaten Gespräch. Anlass war ein Gespräch mit Laura Holloway (eine der „Chela“-Autorinnen von *Man: Fragments of Forgotten History*) in New York City im Jahr **1906**, während Olcotts letztem Besuch in den Vereinigten Staaten, ein Jahr vor seinem Tod. Frau Holloway (damals Frau Langford) hatte Olcott in seinen frühen Tagen gekannt und war

auch mit seiner inzwischen verstorbenen Schwester Belle bekannt gewesen. Olcott schrieb Frau Holloway aus Boston und bat sie, ihn zu besuchen, wenn er in New York eintreffen würde, um einen Vortrag in der Carnegie Hall zu halten. Sie tat dies, und das Gespräch kam auf die Arbeit der theosophischen Bewegung. Mrs. Holloway erkannte schnell, dass Olcott einsam war, Heimweh hatte und seine alte Verbindung zu H.P.B. sehr vermisste. Er sprach von seiner „lieben alten Kollegin“ und erkannte das Ausmaß ihres Verlustes in „der Entwicklung der Theosophischen Gesellschaft seit ihrem Tod“. Obwohl Olcott immer noch der „Präsident und Gründer“ war, sagten andere, jüngere Mitarbeiter, dass sie die Geschäfte der Gesellschaft kontrollierten. Mrs. Holloway erinnerte ihn daran, dass es noch einen dritten Mitarbeiter gab, der von Anfang an mit ihm und H.P.B. zusammengearbeitet hatte und dem Olcott später feindlich gesinnt war. Olcott wusste, dass sie von Judge sprach, und, ermutigt durch seine Besucherin, nahm er ihre Hand und sagte „in gedämpfter und höchst beeindruckender Weise“:

„Wir lernen viel und wachsen über vieles hinaus, und ich habe viel überlebt und noch mehr gelernt, insbesondere in Bezug auf Judge. . . Ich weiß jetzt, und es wird Sie trösten, das zu hören, dass ich Judge Unrecht getan habe, nicht absichtlich oder aus Bosheit; dennoch habe ich es getan, und ich bereue es.“

Als Mrs. Holloway ihre Freude über dieses Eingeständnis zum Ausdruck brachte, antwortete Olcott: „Ich habe das noch niemandem gesagt, und da Sie sich so freuen, bin ich froh, dass ich es Ihnen sagen konnte.“

Der Bericht über dieses Gespräch wurde von Harold W. Percival in *The Word* vom Oktober **1915** als Teil einer Reihe von Erinnerungen an die wichtigsten Persönlichkeiten der theosophischen Bewegung veröffentlicht. In einem ergänzenden Brief an den Herausgeber erklärte Mrs. Holloway, dass sie „keine Geständnisse von Col. Olcott wollte“ und auch „keine Vertraulichkeiten von ihm, die er nicht freiwillig preisgab“. Sie glaubte, dass ihre eigene tiefe Freundschaft zu Judge, die Olcott bekannt war, ihn dazu veranlasst hatte, am Ende seines Lebens seine innersten Gefühle zu offenbaren. Ihre Schilderung von Olcotts Verhalten während dieses Gesprächs ist interessant:

Nach dieser langen Zeit und aus Gerechtigkeit gegenüber seinem Andenken und dem von Herrn Judge halte ich es für richtig, der Veröffentlichung zuzustimmen. Ich kann seine ernsthafte, reumütige Art nicht wiedergeben, noch kann ich Ihnen die Atmosphäre des Friedens und der Harmonie vermitteln, die diesen Moment prägte . . . als ich ihn daran erinnerte, wie lange und unveränderlich sie (H.P.B.) Herrn Judge geliebt hatte, saß er da wie jemand, der einem unsichtbaren Redner lauscht. Aber diese Dinge lassen sich nicht in dieser Schilderung der wenigen Worte wiedergeben, die er zur Verteidigung von Herrn Judge sprach.

KAPITEL XXI

WEITERHIN BESTEHENDE STRÖME

DER VERLAUF DER EREIGNISSE in der theosophischen Welt nach dem Tod von Herrn Judge – oder nach **1898**, das zumindest in den Vereinigten Staaten ein Jahr entscheidender Weichenstellungen gewesen zu sein scheint – drängt demjenigen, der sich mit der Geschichte der Theosophie befasst, eine große Frage auf. Was *ist eigentlich* die theosophische Bewegung, und kann man sagen, dass sie im zwanzigsten Jahrhundert wirklich existiert hat? Wenn die Bewegung eine fortdauernde Kraft in der modernen Welt ist, wo sollte man dann nach ihren Manifestationen suchen? Wie können sie erkannt werden?

Schon vor dem Verrat an William Q. Judge, zunächst zu Lebzeiten durch Mrs. Besant und Col. Olcott, dann nach seinem Tod durch die Ansprüche verschiedener „Nachfolger“, war deutlich geworden, dass die Geschichte der theosophischen Bewegung keineswegs die Geschichte der einen oder mehreren Gesellschaften ist, die diesen Namen tragen. Als H.P.B. **1885** Indien verließ, verfiel

die Adyar-Gesellschaft ganz offensichtlich zu einer religiösen Organisation, die allen Schwächen und Mängeln des organisatorischen Sektierertums unterworfen war. Danach scheint die Hauptaufgabe von Adyar darin bestanden zu haben, H.P.B. zu schikanieren und ihre Arbeit zu behindern und nach ihrem Tod dasselbe mit William Q. Judge zu tun. Die Geschichte der Adyar-Gesellschaft nach **1900** im Detail fortzuschreiben, wäre ein melancholisches Ritual im Namen der historischen „Vollständigkeit“, bei dem die lebenswichtigen Strömungen des theosophischen Einflusses, sofern es solche gab, aus anderen Quellen vernachlässigt würden. Die gleiche allgemeine Analyse gilt für andere organisatorische „Zweige“ der Bewegung. Wenn man aus der theosophischen Geschichte der letzten zehn Jahre des 19. Jahrhunderts etwas lernen kann, dann ist es, dass Organisationen und organisatorische Ansprüche, ob „exoterisch“ oder „esoterisch“, keinen notwendigen Zusammenhang mit der ursprünglichen Inspiration und Bedeutung der theosophischen Bewegung haben.

Insbesondere das Jahr **1898** war der Beginn einer Zeit, in der zahlreiche neue theosophische Sekten und Kulte entstanden. Kurz nach der Spaltung der American Society in die Hargrove-Gruppe und den von Mrs. Tingley angeführten Mehrheitsflügel wurde eine weitere Gesellschaft in New York gegründet, und zwar von Dr. J. H. Salisbury, der Herrn Judge gut gekannt hatte, und Donald Nicholson, dem Chefredakteur der New York *Tribune*, einem weiteren frühen Freund von H.P.B. und Judge. Diese Gruppe nannte sich Theosophische Gesellschaft von New York und war viele Jahre lang in dieser Stadt mäßig aktiv. Sie war in theosophischen Zeitschriften durch das *Word vertreten*, das von Harold C. Percival herausgegeben wurde. Mit dieser Gruppe verbunden waren auch Dr. Alexander Wilder, der platonische Gelehrte, der H.P.B. geholfen hatte, einen Verleger für *Isis Unveiled zu finden*, und Mrs. Laura Langford (die zuvor im Kapitel xx erwähnte Mrs. Laura Holloway).

Ein weiterer Ableger der gespaltenen American Society war der „Temple of the People“, der **1899** mit einem Rundschreiben aus Syracuse, New York, ins Leben gerufen wurde, das von Dr. W. H. Dower und Frances J. Meyers unterzeichnet war. Laut der Literatur des „Tempels“ besuchte ein „Meister“ „zwei Studenten der Okkultismus“ in einer Stadt im Osten (Syracuse) und wies sie an, dass ihre „astrale“ Entwicklung so weit fortgeschritten sei, dass sie zur Gründung eines „wahren Zentrums des Okkultismus“ herangezogen werden könnten.

Seit dieser Zeit [so heißt es weiter in einer Broschüre des Tempels] gab es fast ständigen Austausch zwischen einigen dieser Meister und den beiden oben genannten Personen sowie mit der Gruppe, die im Laufe der Jahre gemäß den Anweisungen gebildet wurde. Seit dem Jahr **1898** wurde keine große wissenschaftliche Entdeckung mehr gemacht, ohne dass die vorgenannte Gruppe zuvor davon Kenntnis erhalten hätte. . . Frau Francia A. La Due war die „Chela“ des „Tempels“, die zu Beginn dieses Jahrhunderts den „Auftrag“ erhielt, eine Kolonie in Halcyon, Kalifornien, zu gründen. Frau La Due's „Botschaften der Meister“, die unter dem Pseudonym „Blue Star“ veröffentlicht wurden, waren bis zu ihrem Tod im Jahr **1923** die Inspiration für den Tempel. Eine Zeit lang gewann der „Tempel“ eine beträchtliche Anhängerschaft, und ehemalige Mitglieder der T.S. in A. und der „Universal Brotherhood“ gründeten in verschiedenen Städten Zweigstellen. Als jedoch konkurrierende „Eingeweihte“ an anderen Orten neue „Botschaften“ der Meister verkündeten, verlor der Tempel seine einzigartige Stellung und ist heute nur noch einer von vielen Überresten der „Nachfolge“-Wahnvorstellung. Zu den bemerkenswertesten Behauptungen des Tempels, „okkult“ zu sein, gehörte eine Broschüre, die **1928** von Dr. W. H. Dower, Mrs. La Due's

(Die Strophen von Dzian sind die alten Verse, auf denen Madame Blavatsky *Die Geheimlehre* Dieses etwas reißerische Werk handelt von einem Tag, an dem Vögel und Tiere sich von „purpurfarbenem Getreide, einer direkten Gabe der Götter“ ernähren werden, und enthält eine kuriose zoologische Fantasie darüber, wie ein wilder weißer Stier eine weiße Färse (aus einer großen roten Kuh) mit drei Hörnern zeugte, von denen eines diamantspitz war und täglich um mehrere Ellen wuchs.

Mrs. Alice L. Cleather, die Mrs. Tingley eine Zeit lang unterstützt hatte, zog sich **1899** still aus der Universal Brotherhood zurück. In späteren Jahren versammelte Mrs. Cleather eine Gruppe von Schülern um sich, denen sie ihre eigene Version der theosophischen Geschichte und Lehren vermittelte. Nachdem sie eine Zeit lang auf dem Kontinent gereist war, zog sie nach Indien. Als Anfang der **20er Jahre** in der Adyar-Gesellschaft erneut Meinungsverschiedenheiten über Herrn Leadbeater auftraten, veröffentlichte Frau Cleather einige Broschüren zur Verteidigung von H.P.B. Dazu gehören „H. P. Blavatsky: A Great Betrayal“, „H. P. Blavatsky: *Her Life and Work for Humanity (Ihr Leben und Werk für die Menschheit)* und *H. P. Blavatsky as I Knew Her (H. P. Blavatsky, wie ich sie kannte)*, die alle in Kalkutta in den Jahren **1922-23** erschienen. Diese Werke sind leider durch die Annahme beeinträchtigt, dass Mr. Judge von Mrs. Tingley getäuscht und beherrscht worden sei – eine Ansicht, die offenbar von H. N. Stokes, Herausgeber des *O. E. Library Critic*, Washington, D. C., und William Kingsland, Autor von „The Real H. P. Blavatsky“, das 1928 in London veröffentlicht wurde. Mit Mrs. Cleather war viele Jahre lang Mr. Basil Crump verbunden, der sich an ihren Aktivitäten beteiligte, darunter die Herausgabe einer Neuauflage der Originalausgabe von „The Voice of the Silence“, die laut einer Überschrift „auf Wunsch des Tashi Lama“ von Tibet veröffentlicht wurde. Mrs. Cleather und ihre Mitarbeiter gründeten auch eine Blavatsky-Vereinigung, um „das Andenken und Werk“ von H.P.B. zu bewahren, zu der Mitglieder der Gesellschaft von Mrs. Besant keinen Zutritt hatten.

Die moderne Bewegung, die als Anthroposophie bekannt ist, geht ebenfalls aus der Theosophie hervor, als Folge von Differenzen zwischen Mrs. Besant und Rudolph Steiner, dem Generalsekretär der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft. Während Steiner **1912** die Anthroposophische Gesellschaft gründete, kam es erst **1913** zum tatsächlichen Bruch mit Adyar, als Frau Besant Steiners Weigerung, den „Orden des Sterns des Ostens“ zu unterstützen, missbilligte, die gesamte deutsche Sektion mit allen ihren Zweigen auflöste und ausschloss und die Diplome von mehr als zweitausend Mitgliedern annullierte. Innerhalb weniger Monate wuchs der Verlust dieser Mitglieder um weitere tausend, da Mitglieder in verschiedenen europäischen Ländern aus Protest gegen Mrs. Besants hochmütiges Vorgehen austraten. Steiner bot, wie anzumerken ist, seine eigenen „Lehren“ an, und seine heutigen Anhänger behaupten, er sei immer „seiner eigenen Linie“ gefolgt, auch während seiner Verbindung mit der Adyar-Gesellschaft. Auf jeden Fall gewann die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland beträchtlichen Einfluss und wuchs zu einer großen Mitgliederzahl in ganz Europa heran. Die Inspiration dieser Gesellschaft beruhte weitgehend auf den „okkulten“ Mitteilungen und Anweisungen von Dr. Steiner, der **1925** verstarb. Eine bemerkenswerte Phase des Einflusses Steiners war die von ihm durchgeführte Reform der Landwirtschaft. In den Vereinigten Staaten ist diese Arbeit als „biologisch-dynamischer Gartenbau“ bekannt und hat viel mit der von Sir Albert Howard gegründeten Bewegung für biologischen Gartenbau gemeinsam. Ein großes und einflussreiches Zentrum der von Steiner inspirierten Bewegung befindet sich in New York City.

George R. S. Mead, der sich in der „Auseinandersetzung mit William Q. Judge“ auf die Seite von Mrs. Besant gestellt hatte, blieb ihr treuer Assistent bis zum Tod von Colonel Olcott. Die darauf folgenden „Adyar-Manifestationen“, in denen Mrs. Besant zur Nachfolgerin des Gründungspräsidenten erklärt wurde, waren jedoch mehr, als er ertragen konnte, und er trennte sich von ihr und gründete später die Quest Society, die sich der vergleichenden Religionswissenschaft und der psychischen Forschung widmete. Seine Zeitschrift Quest, die von **1909** bis **1930** erschien, fand eine große Verbreitung und verschaffte den Aktivitäten und Zielen der Gesellschaft Respekt. Herr Mead starb im Jahr **1934**.

Max Heindel, ursprünglich Mitglied der Gesellschaft von Frau Besant und Dozent in deren amerikanischer Sektion, kam unter den Einfluss von Steiners Werken und entwickelte nach einiger Zeit eine eigene neue „rosenkreuzerische“ Gesellschaft und ein Buch mit dem Titel „Die rosikrucianische Kosmokonzeption“. Wie Dr. Steiner legte auch Herr Heindel besonderen Wert auf die Mission Jesu und fügte die glamouröse Idee der „Mysterien“ der Rosenkreuzer hinzu. Er gründete seinen Hauptsitz in Oceanside, Kalifornien, und baute eine florierende Vereinigung mit

Mitgliedern in allen Teilen der Welt auf. Nach dem Tod von Herrn Heindel leitete seine Frau die Bemühungen dieser Gruppe weiter, aber seit ihrem Tod zeigt dieser Zweig des modernen Rosenkreuzertums wenig Aktivität.

Glücklicherweise verwiesen die neuen Apostel und Offenbarer des „Okkultismus“ im Laufe der Jahre immer weniger auf die Theosophie, obwohl sie sich den Büchern der Gründer der theosophischen Bewegung zuwandten.

Glücklicherweise bezogen sich die neuen Apostel und Offenbarer des „Okkultismus“ im Laufe der Jahre immer weniger auf die Theosophie, obwohl sie sich für das Material, aus dem sie ihre „Lehren“ konstruierten, an die Bücher der Gründer der theosophischen Bewegung wandten. Die Theosophie hatte nicht mehr den Reiz einer „Neuheit“, und Mrs. Besant und Mrs. Tingley hatten die Methoden des Sensationalismus bereits fast bis zur Erschöpfung ausgereizt. Eine Auflistung der Aktivitäten derjenigen, die sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts von den bestehenden theosophischen Gesellschaften abgespalten hatten, müsste Dutzende von Einzelpersonen und Gruppen umfassen, die von ehrlichen Bemühungen, die Arbeit der Bewegung fortzusetzen, bis hin zu fast dreisten Versuchen reichten, die religiösen Schwächen und Empfindlichkeiten der Menschen auszunutzen. Zwei Mitglieder der Besant Society in den Vereinigten Staaten, Alice A. Evans und Foster Bailey, schlossen sich durch Heirat zusammen, gründeten die „Arcane School“ und hielten viele Jahre lang unter der angeblichen Leitung eines „tibetischen“ Lehrers Kurse und Fernkurse ab. Die Abonnenten von Mrs. Baileys Mitteilungen, die das Ergebnis automatischen Schreibens waren, wurden mit einer Reihe von „Prophezeiungen“ über verschiedene Zeiträume und einer zunehmenden Betonung des „Gebets“ und Gottes „Plan der Liebe und des Lichts“ bedacht. Mrs. Bailey starb im Alter von siebzig Jahren. Der folgende Auszug aus einem Rundschreiben von Mrs. Bailey an ihre Schüler der Arcane School gibt einen Einblick in die finanziellen Aspekte ihrer Aktivitäten:

Bitte setzen Sie die Meditation für die richtige Verwendung des Geldes für die Arbeit der Hierarchie fort, wie Sie es bisher getan haben.

. . Ich stelle fest, dass Schüler, die jahrelang **10 Dollar** im Monat gespendet haben, jetzt **15 Dollar** spenden . . wir alle müssen unser Möglichstes tun, durch Meditation, durch das Wecken des Interesses anderer und durch Selbstaufopferung, um uns auf das Kommen Christi vorzubereiten.

Eine der bekannteren Persönlichkeiten am Rande der theosophischen Bewegung ist Manly P. Hall, der seit den frühen **1920er Jahren** in Los Angeles Vorträge über „okkulte“ Themen hält. Herr Hall hat eine Reihe von Büchern über mystisches Wissen geschrieben, und einige seiner Werke zeigen eine seltsame Zurückhaltung in Bezug auf Themen, über die die Gründer der Bewegung nie öffentlich gesprochen oder geschrieben haben. Der vielleicht beste Beweis für Herrn Halls Gleichgültigkeit gegenüber den von H. P. Blavatsky etablierten Arbeitsweisen ist seine Tätigkeit als Hypnotiseur, die ihm vor etwa zehn Jahren beträchtliche Publicity einbrachte, als ein von Herrn Hall hypnotisierter Schauspieler in der Wahnvorstellung, er würde an Luftmangel sterben, eine Filmkulisse zerfetzte. In letzter Zeit hat sich Herr Hall mit anderen Theosophen zusammengetan, um die gesammelten Werke von H. P. Blavatsky zu veröffentlichen.

Die reißerischste aller pseudo-okkulten Bewegungen der letzten Jahre war die „I Am“-Bewegung der Ballards. Von etwa **1936 bis 1940** gewannen die Ballards – Mr. und Mrs. George Washington Ballard und ihr Sohn Donald – mit Hauptsitz in Los Angeles eine große Anhängerschaft an der Westküste und anderswo, indem sie dreiste Behauptungen über die Kräfte von Mr. Ballard (der behauptete, er sei die Reinkarnation von George Washington) aufstellten und behaupteten, sie stünden in Verbindung mit „dem aufgestiegenen Meister Saint Germain“, „dem Meister Jesus“ und verschiedenen anderen Persönlichkeiten in Verbindung stünden. Die Ballards behaupteten, dass die von ihnen und ihren Anhängern ausgeübten psychologischen Kräfte die gesamte kalifornische Küste davor bewahrten, in den Pazifischen Ozean abzurutschen. Eine Zeit lang gelang es den

Ballards, das Shrine Auditorium in Los Angeles mit verwirrten, nach Wundern suchenden Enthusiasten zu füllen. Ihre Bücher enthalten verworrene und verzerrte Fragmente theosophischer Lehren und zahlreiche „Botschaften“ der „aufgestiegenen Meister“. Die Ballards tourten als „Die Boten“ durch das Land, gaben Beschwörungen und „Dekrete“ gegen ihre Feinde heraus und versprachen außergewöhnliche Vorteile, die sich aus ihrer Arbeit ergeben sollten. Herr Ballard starb im Dezember 1939, und während Frau Ballard und ihr Sohn Donald „sein Werk“ fortsetzten, brachten zwei Prozesse vor Bundesgerichten wegen Betrugs unter Verwendung der Post sowohl die Ballards als auch ihre Anhänger erheblich in Bedrängnis. Obwohl keine Verurteilungen erzielt wurden, ist die „I Am“-Bewegung seitdem in relative Bedeutungslosigkeit versunken.

Die Auswirkungen der Anziehungskraft des „Okkulten“ und „Mystischen“ auf diejenigen, die sich von den traditionellen religiösen Organisationen abgewandt haben, scheinen kein Ende zu nehmen. Die Rosenkreuzer-Bruderschaft (AMORC) in San Jose, Kalifornien, bietet eine beeindruckende Literatur und einen Lehrgang zum Thema „Das geheime Erbe“ an. Das Werbeprogramm dieser Organisation umfasst sogar wissenschaftliche Zeitschriften. Die Einladung spricht vor allem das Verlangen des Einzelnen nach Macht an. „Die Rosenkreuzer“, so heißt es in einem Prospekt dieser Organisation, „wissen, wie man mit dieser natürlichen Kraft Wunder vollbringt, aber dieses Thema kann nicht jedem offenbart werden. Man muss für dieses Wissen bereit sein, bereit, über das hinauszugehen, was man bereits weiß.“ Gegen Bezahlung bieten die Rosenkreuzer Kurse zur persönlichen Entwicklung an, die schließlich, von Grad zu Grad, zur Rosenkreuzer-Art der „Meisterschaft“ führen.

Die Lemurian Fellowship, die sich der „lemurischen theochristlichen Philosophie“ verschrieben hat, entstand 1936 in Wisconsin und hat ihren Sitz seit **1942 in Kalifornien**. Diese Gruppe, die in Los Angeles einen „Tempel des Juwelenkreuzes“ errichtete, bezeichnet sich selbst als „direkter Vertreter und Kanal für die Verbreitung aller Informationen, Ratschläge und Pläne für die Integration der neuen Zivilisation und Ordnung“. Die Lemurian Fellowship ist, wie uns gesagt wird, für die „Weitergabe der Pläne und Vorschläge der Älteren Brüder“ verantwortlich. Der Slogan für die Mitgliederwerbung lautet: „Sei ein Lemurianer und reihe dich ein in die Rasse, die danach strebt, königlich zu sein.“

Ein weiteres Merkmal der psychischen Szene in den Vereinigten Staaten, das indirekt auf die theosophische Bewegung zurückzuführen ist, ist der Erfolg von „Swamis“ und „Yogis“ aus dem Osten. Der vielleicht bekannteste dieser unternehmungslustigen Orientalen ist „Paramahansa Yogananda“, dessen Autobiografie kürzlich in diesem Land veröffentlicht wurde. Im Jahr **1940** wurde Yogananda von einem ehemaligen Mitarbeiter, Nirad Ranjan Chowdhury, auf **500.000 Dollar** verklagt, der behauptete, die beiden seien ursprünglich Partner in der Self-Realization Fellowship Church, Inc. gewesen und hätten vereinbart, die Gewinne zu gleichen Teilen zu teilen. Swami Yogananda war zuvor bereits von einem anderen seiner Partner, Dhirananda, verklagt worden, der **1935** ein Urteil in Höhe von **7.900 Dollar** gegen Yogananda erstritt, weil dieser eine Schuldverschreibung über 8.000 Dollar nicht bezahlt hatte. Solche finanziellen Streitigkeiten unter den Swamis hatten jedoch kaum Auswirkungen auf ihre treuen Anhänger. Yoganandas „Yogoda“-Kult zeigt alle Anzeichen für anhaltenden Wohlstand, verfügt über einen aufwendigen „Ashram“ mit Blick auf den Ozean in Encinitas, Kalifornien, und bietet zahlreiche Bücher und eine Zeitschrift zum Verkauf an.

Der geheimnisvolle Osten hat auch westlichen Exponenten vermeintlicher „okkulten“ Geheimnisse gedient. Von Paul Brunton, mit seiner romantische Version orientalischer Geheimnisse und Kräfte, bis hin zu Edwin J. Dingle und seinem Los Angeles Institute of Mentalphysics – die Vielfalt der Faszination, die alles, was als „östlich“ bezeichnet wird, auf naive und nach Wundern suchende Westler ausübt, scheint grenzenlos zu sein. Eine Reise nach Indien oder Tibet, wie es bei Theos Bernard der Fall war, reicht aus, um den Reisenden in eine Atmosphäre okkulten Verzauberung zu hüllen. Er kann die gelangweilten Intellektuellen und Sophistiker Europas nach Art des seltsamen Russen Gurdjieff bedienen oder sich mit Turban und Satinjacke verkleiden und, flankiert von brennendem Weihrauch, vor einem eher proletarischen Publikum auftreten – in beiden Fällen ist

ihm eine Anhängerschaft sicher.

Eine Auswirkung dieser allmählichen „Assimilation“ theosophischer und pseudotheosophischer Ideen in die Populärkultur des 20. Jahrhunderts war die Säkularisierung oder sogar „Paganisierung“ der Theosophie. Die theosophische Bewegung unter der Führung von H. P. Blavatsky und Mr. Judge war militant, wenn nicht sogar revolutionär gegenüber dem religiösen, intellektuellen und sozialen Status quo. Sie stellte die Dogmen der Religion, den Materialismus der Wissenschaft und die heuchlerische Moral des Alltagslebens im Westen in Frage. Aber als die Atmosphäre des Sektierertums wieder in die Organisationen zurückkehrte, die sich „theosophisch“ nannten, traten priesterliche Ansprüche und „okkulte“ Posen an die Stelle moralischer Courage, während die Autorität neuer theosophischer „Offenbarungen“ die Kraft der individuellen Reflexion und die Anwendung theosophischer Prinzipien diskreditierte. Als die Mitglieder der theosophischen Gesellschaften begannen, ehrfürchtig von „Gott“ und „Gottes Plan“ zu sprechen oder zu ähnlichen Formen religiösen Anthropomorphismus zu greifen, war die Bewegung keine Bedrohung mehr für die Sicherheit der Kirchen – sie war zu einem bloßen *Nachahmer* der Kirchen geworden –, und die Kritik, die sowohl die Wissenschaft als auch die Theosophie einst an der organisierten Religion geübt hatten, galt nun logischerweise auch den theosophischen Gesellschaften selbst. Kein Wissenschaftler brauchte daher die Theosophie ernst zu nehmen, solange sie ihm von solchen Gesellschaften vertreten wurde. Der Skeptizismus des 18. Jahrhunderts und der Agnostizismus des 19. Jahrhunderts hatten mit dieser Art von Supernaturalismus wirksam und ausreichend abgerechnet. Im Gegensatz zu dieser „Theosophie“ waren es die Wissenschaftler – oder zumindest viele von ihnen –, die bei der Suche nach der Wahrheit für moralischen Mut eintraten, während die Theosophen zu einer Sekte milder Konformisten geworden waren, die zwar vielleicht über ein neues theologisches Vokabular verfügten, aber keine wirkliche Herausforderung für den Geist der Zeit darstellten.

Die Ausbreitung und Durchdringung des Einflusses der Bewegung hatte jedoch auch andere, konstruktivere Phasen. In Irland beispielsweise zog sich der Dichter George Russell, besser bekannt als „Æ“, nach der Spaltung zwischen Annie Besant und Mr. Judge aus jeder offenen Verbindung mit theosophischen Organisationen zurück, versah seine Schriften jedoch weiterhin mit einer mystischen Qualität, die eindeutig theosophisch inspiriert war, obwohl er selten, wenn überhaupt, direkt über Theosophie sprach. Æ gehörte zu der Gruppe irischer Theosophen, die Judge treu blieben, wie aus den Seiten des *Irish Theosophist* hervorgeht, und diese Loyalität mag zu der wohltuenden Wirkung des Werkes des Dichters zugunsten der irischen Bauernbewegung und zu einer allgemeinen Renaissance der irischen Kultur in späteren Jahren beigetragen haben. Ein weiterer irischer Dichter, W. B. Yeats, war in seiner Jugend ebenfalls Theosoph, verfiel jedoch mit zunehmendem Alter dem Spiritismus und förderte so durch seinen Ruhm in literarischen Kreisen einige unglückliche Missverständnisse über das Wesen der Theosophie. Auch James Stephens war von theosophischen Ideen beeinflusst, wie seine Geschichten, insbesondere *The Demi-Gods*, zeigen, aber bei Stephens überwiegen die Elemente der Fantasie, der irischen Folklore und der Legenden über Magie und Zauberei, so dass der Einfluss der Theosophie in seinen Werken eher verbal oder mechanisch als philosophisch ist.

Eine weitere Auswirkung der Bewegung war die Öffnung der modernen Wissenschaft und Literatur für den Einfluss okkultur Ideen. George R. S. Mead beispielsweise widmete sich nach seiner Enttäuschung von Annie Besant der Erforschung der orientalischen Literatur, und William Kingsland schrieb ein Buch, in dem er versuchte, theosophische Ideen in Form einer spekulativen Synthese aus Wissenschaft und moderner Philosophie darzustellen. Die Seiten der englischen Literatur- und Kritikzeitschriften zeigen, dass die Theosophie – oder zumindest einige theosophische Ideen – allmählich Teil des Hintergrundwissens gebildeter Menschen in England wurden. Durch einen Filterprozess des Denkens tauchten sogar theosophische Begriffe oder Lehren in der Literatur des 20. Jahrhunderts auf, beispielsweise in den Erzählungen von Algernon Blackwood und den Büchern und Theaterstücken von J. B. Priestley. Auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung veröffentlichte Dr. W. Y. Evans-Wentz eine englische Übersetzung

des *Bardo Thödol*, oder des Tibetischen Totenbuchs, ein Werk, das einen weitreichenden Einfluss auf das moderne Denken ausgeübt hat. Auch wenn Dr. Evans Wentz vielleicht nicht zugibt, von theosophischen Lehren beeinflusst worden zu sein, so sind seine Werke doch Teil der allgemeinen Strömung okkultistischer Forschungen, die von der theosophischen Bewegung ausgelöst wurde. Vielleicht aufgrund der vielen Engländer, die als Beamte in Indien tätig waren, sind in England mehrere Bücher zum Thema „Yoga“ erschienen, von denen einige theosophische Hintergründe aufweisen, andere wiederum auf den Lehren indischer *Swamis* basieren. Yeats-Browns populäres Werk zu diesem Thema ist ein Beispiel für die eher unbeschwerten und etwas frechen Versuche in dieser Richtung.

In den Vereinigten Staaten nahm William James das moderne akademische Interesse an den Kräften des östlichen Yoga vorweg und beschäftigte sich auch mit den Phänomenen des Spiritismus. Er schrieb Essays zu beiden Themen: In einem mit dem Titel „The Energies of Men“ (Die Energien der Menschen) berichtete er von den Erfahrungen eines europäischen Anhängers von Vivekananda, der einen Yoga-Kurs absolvierte; im anderen bekräftigte er nach fünfundzwanzig Jahren sporadischer Untersuchungen von Medien und Séancen „die Präsenz *inmitten all des Humbugs* von wirklich übernatürlichem Wissen“. Vivekananda war ein Schüler des indischen Religionsreformers Ramakrishna, und seit Vivekanandas Besuch in den Vereinigten Staaten im Jahr **1893**, wo er am Weltparlament der Religionen in Chicago teilnahm, versuchen die Vedanta-Gesellschaft und die Ramakrishna-Mission, den Westen über die hinduistische Religion zu unterrichten, wie sie in den Kommentaren von Sankaracharya und in den späteren Werken von Ramakrishna zu finden ist.

Es ist vielleicht mehr als ein Zufall, dass diese „Missionen“ der östlichen Religion im Westen mit den Fortschritten der westlichen Parapsychologie und dem wiederauflebenden Interesse an westlicher Mystik oder Quietismus zusammenfielen. Mit dem Zusammenbruch des Römischen Reiches wurden Stoizismus und Neoplatonismus zu den „Religionen“ der gebildeten Mitglieder der hellenistischen Gesellschaft jener Zeit. Aber im von Angst geprägten 20. Jahrhundert war alles, was das moderne Europa und Amerika als Teil seines kulturellen Erbes besaß, das der inneren philosophischen Religion der Antike entsprach, die Mystik des mittelalterlichen Christentums. Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einer deutlichen Wiederbelebung der christlichen Mystik, die durch das Interesse an Forschungen wie den Büchern von Evelyn Underhill gekennzeichnet war. Wie die modernen Untersuchungen über psychische Kräfte, der Einfluss der christlichen Mystik, die Wiederbelebung der christlichen Mystik, die durch das Interesse an Forschungen wie die modernen Untersuchungen über psychische Kräfte, der Einfluss des christlichen Mystizismus und die neuen Erkenntnisse der östlichen Psychologie und des Yoga vom westlichen Geist miteinander verbunden wurden, wird in den Büchern von Aldous Huxley, in seinem *Ends and Means (Zwecke und Mittel)* und *The Perennial Philosophy (Die ewige Philosophie)* Während Huxley eher ein Schriftsteller als ein Praktiker auf dem Gebiet dieser neuen Mystik des Westens war, hat sich ein anderer Engländer, Gerald Heard, zu einer Art religiösem Führer an der Pazifikküste der Vereinigten Staaten entwickelt. Herr Heard war einst Wissenschaftskommentator für die British Broadcasting Company; er verfügt über Erfahrungen im Bereich spiritueller Phänomene, für die er sich interessiert und offenbar auch experimentell beschäftigt hat, und ist Autor einer Reihe von Büchern, die sich mit den Problemen der westlichen Zivilisation befassen. In einem dieser Bände, „The Third Morality“, informiert Herr Heard seine Leser darüber, dass Atemübungen „die unmittelbarste und wirkungsvollste aller physischen Methoden zur Beeinflussung, Veränderung und Erweiterung des Bewusstseins“ sind. Obwohl er die Gefahren des „Hatha“- oder „Körper“-Yoga – in dem Atemübungen eine wichtige Rolle spielen – einräumte und davor warnte, dass „niemand sagen kann, wie hoch die Unfallrate sein wird“, behauptete Herr Heard, dass „wir dieses Risiko eingehen müssen“. Heard hat seine Meinung über die Zweckmäßigkeit der Ausübung von Hatha-Yoga möglicherweise inzwischen revidiert, angesichts der hohen Häufigkeit von Obsessionen und anderen Arten von Verirrungen, denen neugierige und übereifrige Westler, die sich mit Hatha-Yoga-Praktiken beschäftigen, zum Opfer fallen können.

Heards Ratschläge zum „Meditieren“ wurden unter christlichen Gruppen in den Vereinigten

Staaten, die mit traditionellen Formen der „Anbetung“ unzufrieden sind, weit verbreitet und sogar in der *American Theosophist*, der Monatszeitschrift der amerikanischen Zweigstelle der Adyar Society, beworben. Er unterhält auch enge Beziehungen zur Ramakrishna-Mission, und anlässlich der Aufnahme einer Gruppe junger Amerikaner in den Orden als Mönche hielt Herr Heard eine Ansprache im Rahmen der Zeremonie. Christopher Isherwood, ein englischer Dichter, hat sich ebenfalls der Ramakrishna- oder Vedanta-Bewegung angeschlossen. Er ist einer der Herausgeber von „Vedanta and the West“ und arbeitete mit Swami Prabhavananda von der Hollywood Ramakrishna Mission an einer neuen englischen Übersetzung der *Bhagavad Gita*, die während des Krieges veröffentlicht wurde.

Es ist mehr als nur interessant, dass Mr. Judge in einem Artikel, der **1895** veröffentlicht wurde, die amerikanischen Theosophen warnte: „Der Hindu von heute ist ein Schwätzer, ein Haarspalter, und wenn er nicht durch den Kontakt mit der ‚westlichen Kultur‘ verändert wurde, ist er abergläubisch. Solche Menschen wollen wir nicht als Lehrer. Wir werden sie als Brüder und Mitarbeiter begrüßen, aber nicht als unsere Lehrer. Aber die Hindus, die hierher kommen, sind keine Lehrer. Sie sind aus persönlichen Gründen hierher gekommen und lehren nicht mehr und nicht besser als das, was in unserer eigenen theosophischen Literatur zu finden ist: Ihr Yoga ist nur halb oder viertel Yoga, denn wenn sie **es wirklich** wüssten, würden sie es einem barbarischen Westler nicht lehren. Das Wenige, was sie an Yoga lehren, kann man ausführlich in unseren Büchern und Übersetzungen nachlesen.

Umstritten war die Tatsache, dass die Religionen und religiösen Sekten Indiens zwar in vielerlei Hinsicht weitaus „metaphysischer“ sind als das traditionelle Christentum in Amerika und Europa, aber dennoch *Religionen und* nicht die selbständige philosophische Erforschung der Natur der Dinge, die die theosophische Bewegung zu begründen versucht hat. Madame Blavatsky, so behauptete Judge an vielen Stellen in seinen Schriften, habe die Bedürfnisse der westlichen Welt verstanden und versucht, Materialien für die moralische Selbsterziehung im Westen bereitzustellen, während die Swamis, obwohl sie in gewissem Maße ein gemeinsames Vokabular mit der Theosophie haben, den östlichen Traditionalismus und sogar den östlichen Klerikalismus vertreten – nicht die dynamischen Prinzipien des Okkultismus und der praktischen Brüderlichkeit, die in *The Secret Doctrine* und *The Key to Theosophy* zu finden sind.

An diesem Punkt ist es daher notwendig, die grundlegenden Ideen und Ziele, die Madame Blavatsky zu Beginn ihrer Mission verkündete – und die sie während ihrer gesamten Tätigkeit als öffentliche Persönlichkeit wiederholte –, neu zu überdenken, denn ohne ihren Einfluss auf die Welt hätte es keine theosophische Bewegung gegeben, keine Geschichte, von der man erzählen könnte. Nach den Begriffen, mit denen sie ihre Arbeit beschrieb, ist die theosophische Bewegung der bewusste Impuls der moralischen und intellektuellen Evolution; ihr Ursprung liegt in der Avantgarde der menschlichen Evolution auf diesem Planeten – der Bruderschaft vollendeter Menschen, den Adepten-Brüdern, die ihre Lehrer waren und die sie als ihre Vertreterin in der Welt repräsentierte. Die theosophische Bewegung ist mehr als ein Gezeitenphänomen in der Geschichte der Menschheit. Sie war die zugrunde liegende Ursache jeder großen moralischen und religiösen Reform in der Vergangenheit, die Inspiration jedes großen Versuchs, den Geist des Menschen von den Fesseln der Unwissenheit zu befreien, sei diese Unwissenheit nun das Ergebnis blinden religiösen Glaubens oder eines den Geist leugnenden Materialismus. Schließlich ist das Arbeitskapital der theosophischen Bewegung der Bestand an philosophischen Prinzipien und Ideen, der als Weisheitsreligion bekannt ist. Als gemeinsames Eigentum der Eingeweihten aller Zeitalter findet diese „Lehre“ oder „Gnosis“ ihren Weg in die Welt durch die Vertreter der okkulten Bruderschaft, die als religiöse Lehrer, Reformer, Ärzte, Patrioten und Erzieher auftreten und jeden Kanal nutzen, der zum Zeitpunkt ihrer Arbeit günstig erscheint. Die theosophische Bewegung des 19. Jahrhunderts kann daher als eine der zyklischen Bemühungen dieser Bruderschaft angesehen werden, die Menschheit zu weiteren evolutionären Errungenschaften anzuspornen, und sie unterscheidet sich von früheren Bemühungen dieser Art durch ihr Bestreben, dem erwachenden Selbstbewusstsein der Epoche mit klaren metaphysischen Lehren zu begegnen.

Dass H. P. Blavatsky beabsichtigte, dass die Bewegung ihrer Zeit so verstanden werden sollte, geht

aus zahlreichen Passagen in ihren Schriften sowie aus mehreren Andeutungen und gelegentlichen direkten Aussagen über das Kommen eines anderen Botschafters, eines wie sie selbst, hervor, wenn der hundertjährige Zyklus ihrer Mission abgelaufen ist – also im Jahr **1975**. Ihre endgültige Rechtfertigung als öffentliche Interpretin der größeren Strömungen der menschlichen Evolution liegt daher in der Zukunft und kann getrost der Zukunft überlassen werden. In der Gegenwart jedoch ist für diejenigen, die die Realität des Okkultismus anerkennen, die Frage nach der tatsächlichen Kontinuität des von H.P.B. begonnenen Zyklus natürlich von größter Bedeutung. Wenn das Leben der Bewegung nicht bei den verschiedenen „Nachfolgern“ und ihren Behauptungen und Ansprüchen zu finden ist, wo soll es dann gesucht werden?

Die Analogie der Natur legt nahe, dass mit dem Weggang des Lehrers vom Feld eine Umverteilung der Verantwortung stattfindet. Dies ist die wahre Nachfolge – eine Nachfolge in der Verantwortung, nicht in der „Autorität“. Nachdem sowohl H.P.B. als auch Judge von der physischen Bühne verschwunden waren, lag die Verantwortung für die Zukunft der Bewegung bei denen, die zurückblieben. Als dann die in der Arbeit am prominentesten stehenden Personen unmissverständliche Anzeichen dafür zeigten, dass sie ihr Gleichgewicht verloren hatten, verlagerte sich die Hauptverantwortung erneut, diesmal auf die einfachen Theosophen in aller Welt. Es ging nun nicht mehr um „Mitgliedschaft“ oder Zugehörigkeit zur „wahren“ Gesellschaft. Es gab keine „wahren“ Gesellschaften im organisatorischen Sinne, sondern nur mehr oder weniger wahre Individuen, Männer und Frauen, die erkannt hatten, dass die Verbreitung der Theosophie die Verbreitung theosophischer *Ideen bedeutete*, und nicht das zahlenmäßige Wachstum einer theosophischen Organisation. So wie in anderen Epochen der Geschichte, wenn eine große Bewegung in Sektierertum und toten Glaubenssätzen versinkt, ihre Kraft auf die Ketzer und Dissidenten übergeht, so ging die Kraft der theosophischen Bewegung in die Hände von Personen über, die sich ganz oder teilweise von ihren organisatorischen Bindungen lösten. Einer der ermutigendsten Aspekte der theosophischen Bewegung im 20. Jahrhundert war die Häufigkeit, mit der sich Einzelpersonen von den Konflikten, Ansprüchen und der Personenkult der organisatorischen Theosophie unabhängig erklärten und sich bemühten, zu der ursprünglichen Inspiration und Arbeitsweise zurückzukehren. Ein weiterer Aspekt, der leicht übersehen werden kann, ist die Tatsache, dass es in jeder Gesellschaft, unabhängig von ihrer Führung und ihren organisatorischen Ansprüchen, Mitglieder gibt, die von den Lehren selbst angezogen wurden und die alles in ihrer Macht Stehende tun, um die grundlegenden Lehren von Karma und Reinkarnation einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies sind die befreienden Ideen der theosophischen Philosophie, und während sie sich in der Welt verbreiten, entfaltet der Sauerteig der Bewegung seine subtile Wirkung, erweitert allmählich den Einflussbereich der Theosophie und öffnet den Menschen den Geist für Vorstellungen von moralischer Selbständigkeit und individueller Verantwortung.

Im Jahr 1875 war die theosophische Bewegung noch etwas von der Welt Getrenntes; sie war ein Energiezentrum, das durch eine kleine Handvoll entschlossener Individuen zum Ausdruck kam. Heute ist die theosophische Bewegung Teil der weltweiten Erfahrung; Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Menschen sind direkt oder indirekt von der Kraft der Ideen beeinflusst worden, die H. P. Blavatsky freigesetzt hat. Ein neuer Glaube an den Menschen, an die Kräfte der menschlichen Seele, ist in der Welt geboren worden. Theosophische Einstellungen, Grundsätze, Konzepte und Begriffe sind in den Geist der Menschheit, bereichern den Wortschatz, erweitern die Ressourcen der Romanautoren, vertiefen die Perspektiven der Essayisten und Dichter. In vielen Fällen stellen sie sogar eine philosophische Herangehensweise an einst belächelte Themen wie Magie und okkulte Kräfte wieder her. Auch Madame Blavatsky selbst ist keine vergessene Gestalt. Sie ist heute in den Köpfen der Menschen zu lebendig, als dass man sie vergessen könnte. Kaum ein Jahrzehnt vergeht, ohne dass ein neuer Artikel oder ein neues Buch über sie erscheint – meist in Form einer verleumderischen Wiederbelebung der alten Verleumdungen, die im 19. Jahrhundert gegen sie vorgebracht wurden. Aber diese Artikel schaden ihrem Andenken keineswegs, sondern beweisen nur die anhaltende Vitalität der von ihr gegründeten Bewegung, die sich in der energischen

Verteidigung durch diejenigen zeigt, die ihr Werk fortsetzen wollen. Mit den Jahren findet Madame Blavatsky immer mehr statt immer weniger Verfechter, und ihre Bücher und Artikel haben heute viel mehr Leser als zu ihren Lebzeiten.

Was die theosophische Bewegung selbst betrifft, so gibt es immer noch Menschen auf der Welt, die sich die ursprünglichen Ziele der Gesellschaft zu Herzen genommen haben und den Zielen von H. P. Blavatsky und in einigen Fällen auch dem Werk und Andenken von William Q. Judge treu geblieben sind. In Australien führt die Independent Theosophical Society of Sydney Bildungsarbeit zur Verbreitung theosophischer Ideen durch, ohne sich dabei um „Organisation“ oder „Nachfolge“ zu kümmern. *The Canadian Theosophist*, derzeit im 32. Jahrgang, steht seit vielen Jahren für die Integrität theosophischer Ideen, im Gegensatz zu organisatorischen Ansprüchen und Anmaßungen. Dieses Organ der Theosophischen Gesellschaft in Kanada steht trotz seiner organisatorischen Verbindung zur Adyar-Gesellschaft allen Formen von Sektierertum in der Theosophie kritisch gegenüber. Diese Politik wurde von A. E. S. Smythe festgelegt, der bis zu seinem Tod im Oktober viele Jahre lang Herausgeber des *Canadian Theosophist* war, und die Zeitschrift setzt ihre konstruktive Arbeit fort.

Ähnliche Bemühungen um Unparteilichkeit unternimmt die Peace Lodge der (Adyar) Theosophischen Gesellschaft in Hyde, Cheshire, England. Während des Krieges begann die Peace Lodge mit der Veröffentlichung einer zweimonatlichen Zeitschrift, *Eirenicon*, um, wie erklärt wurde, „unsere Verbindungen aufrechtzuerhalten und auszubauen, wenn die Logenversammlungen unterbrochen waren.“ Die freundliche Offenheit von „Eirenicon“ verschaffte dieser Zeitschrift bald den Respekt all derer, die ein Interesse an der Verbreitung der ursprünglichen Botschaft der Theosophie und der authentischen theosophischen Geschichte haben. Eine Erklärung zur Politik der Peace Lodge bekräftigt, dass die Peace Lodge zwar zur Adyar Society gehört und von dieser gegründet wurde, aber „eine Loge der Adyar Society nicht als einer anderen Loge oder Gesellschaft der theosophischen Bewegung über- oder unterlegen betrachtet. ... Der Wert einer theosophischen Loge ergibt sich aus der Lebensqualität ihrer Mitglieder und dem Ausmaß, in dem sie die theosophische Integrität von Geist und Intelligenz verkörpert.“

Es gibt auch eine Vereinigung theosophischer Studenten, die als United Lodge of Theosophists bekannt ist und **1909** in Los Angeles, Kalifornien, unter der Inspiration und Leitung von Robert Crosbie gegründet wurde. Herr Crosbie war zur Zeit von William Q. Judge ein Theosoph in Boston. Er arbeitete sehr eng mit Judge zusammen und genoss dessen Vertrauen. Als nach Judges Tod die aktivsten Mitglieder des New Yorker Hauptquartiers Frau Tingley zur Nachfolgerin von Judge ernannten, schenkte Herr Crosbie ihr seine Loyalität und Unterstützung. Um **1900** ging er nach Point Loma, um dort bei der Arbeit zu helfen, wo er konnte. Im Laufe weniger Jahre kam er jedoch zu der Überzeugung, dass ein Verbleib in Point Loma nichts Konstruktives bewirken würde – dass vielmehr die Lehren und die Philosophie der Theosophie durch die von Mrs. Tingley eingeführten Methoden und das sensationelle Programm fast vollständig verdrängt worden waren –, und so verließ er **1904** still und leise die Point Loma Society und kam nach Los Angeles. Er hatte weder Besitz noch Geld, da er seinen gesamten weltlichen Besitz für die Arbeit der Bewegung gespendet hatte. Er fand Arbeit in Los Angeles und begann nach und nach, einige wenige Schüler um sich zu versammeln – die meisten von ihnen waren völlig neu in der Theosophie –, um erneut die Aufgabe zu übernehmen, die Theosophie in der Form zu verbreiten, wie sie ursprünglich von den Gründern der Bewegung präsentiert worden war. Als sich ihm **1909** eine kleine Gruppe von Menschen anschloss, die dieses Ideal teilten, wurde die United Lodge of Theosophists gegründet, um die angestrebten Ziele zu verwirklichen. Im Folgenden finden Sie das damals von Herrn Crosbie – weitgehend aus den Worten von Herrn Judge – formulierte und von den Mitgliedern der U.L.T. verabschiedete Programm:

Die Politik dieser Loge ist die unabhängige Hingabe an die Sache der Theosophie, ohne sich zu einer theosophischen Organisation zu bekennen. Sie ist den großen Gründern der theosophischen

Bewegung treu, kümmert sich jedoch nicht um Meinungsverschiedenheiten oder Differenzen einzelner Mitglieder.

Die Arbeit, die sie zu verrichten hat, und das Ziel, das sie vor Augen hat, sind so spannend und so hoch, als dass ihr Zeit oder Neigung blieben, sich mit Nebensächlichkeiten zu befassen. Diese Arbeit und dieses Ziel sind die Verbreitung der Grundprinzipien der Philosophie der Theosophie und die praktische Veranschaulichung dieser Prinzipien durch eine wahrhaftigere Verwirklichung des SELBST; eine tiefere Überzeugung von der universellen Bruderschaft.

Sie vertritt die Auffassung, dass die unanfechtbare *Grundlage für die Einheit* unter Theosophen, wo immer sie sich befinden und wie auch immer sie sich darstellen, „die Ähnlichkeit ihrer Ziele, Absichten und Lehren“ ist, und hat daher weder eine Satzung noch eine Geschäftsordnung oder Amtsträger, da die einzige Verbindung zwischen ihren Mitgliedern diese *Grundlage* ist. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, diese Idee unter Theosophen zu verbreiten, um die Einheit zu fördern.

Sie betrachtet alle, die sich ohne Unterschied von Rasse, Glaubensbekenntnis, Geschlecht, Stand oder Organisation im wahren Dienst der Menschheit engagieren, als Theosophen und sie heißt alle in ihrer Vereinigung willkommen, die mit ihren erklärten Zielen übereinstimmen und sich durch Studium oder auf andere Weise dazu befähigen wollen, anderen besser helfen und lehren zu können.

Der wahre Theosoph gehört keiner Sekte oder Kultgruppe an, sondern gehört allen an.

Das Folgende ist das Formular, das von den Mitgliedern der Vereinigten Loge der Theosophen unterzeichnet wurde:

Da ich mit den in der „Erklärung“ dargelegten Zielen dieser Loge übereinstimme, möchte ich hiermit meinen Wunsch festhalten, als assoziiertes Mitglied aufgenommen zu werden, wobei ich mir bewusst bin, dass diese Mitgliedschaft für mich keine Verpflichtungen mit sich bringt, außer denen, die ich selbst festlege.

Da eine Erörterung der Arbeit und des Fortschritts der United Lodge of Theosophists nicht Gegenstand dieses Bandes ist, braucht über diese Vereinigung nicht viel mehr gesagt zu werden, als dass sie sich in den einundvierzig Jahren seit ihrer Gründung zu einer weltweiten Bewegung mit Logen oder Studiengruppen in den Metropolen vieler Länder entwickelt hat. Die U.L.T. hat keine „Führer“ im Sinne einer persönlichen Autorität, die mit einer Führungsrolle verbunden ist, und keine „Lehrer“ außer der Literatur der Bewegung und den Prinzipien der Philosophie selbst. Wie in allen menschlichen Bestrebungen ist auch in der Arbeit der Vereinigten Theosophischen Gesellschaft der Einfluss einzelner Personen spürbar, aber diese im natürlichen Verlauf der Zusammenarbeit einer Reihe von Menschen, die mehr oder weniger erfahren, mehr oder weniger engagiert und in der Philosophie geschult sind, auf ein gemeinsames Ziel hin. Es war der besondere Verdienst von Robert Crosbie, der die Arbeit der United Lodge of Theosophists ins Leben rief – er lebte bis 1919, zehn Jahre nach der Gründung der Mutterloge in Los Angeles –, dass der Schwerpunkt immer auf Ideen, Prinzipien und Zielen liegen sollte und niemals auf Behauptungen oder lebenden Persönlichkeiten, obwohl die Anerkennung von H. P. Blavatsky und Wm. Q. Judge durch ihre Lehren für das Verständnis grundlegend war. Die Zeitschrift, die 1912 unter dem Titel „Theosophy“ erschien, enthielt keine signierten Artikel, außer denen, die aus der ursprünglichen periodischen Literatur der Bewegung – aus „The Theosophist“, „Lucifer“ und „The Path“ – abgedruckt wurden, und sie wird auch heute noch nach dieser redaktionellen Richtlinie geführt. Das starke Bildungsprogramm der U.L.T. für Kinder ist einzigartig in der theosophischen Bewegung.

Die Schüler, die von Anfang an mit Herrn Crosbie verbunden waren, leisteten zwar herausragende Beiträge zur Bewegung, strebten jedoch nie nach persönlicher Anerkennung, und auch die später hinzugekommenen Schüler folgen dem Beispiel von Herrn Crosbie, indem sie ihre Aufmerksamkeit ausschließlich auf die ursprünglichen Lehren und Lehrer sowie auf die theosophischen Prinzipien richten. Die gesammelten Briefe und „Vorträge“ von Robert Crosbie in dem Band mit dem Titel

„The Friendly Philosopher“ (Der freundliche Philosoph) stellen die Entstehungsgeschichte dieser Bewegung dar und geben die damals vorgegebenen und seitdem beibehaltenen Leitlinien wieder.

Da Herr Crosbie niemals Ansprüche für sich selbst geltend gemacht hat, besteht keine Notwendigkeit, seinen „Status“ in der Bewegung zu verteidigen. Der „Status“, der ihm zusteht, ist der, der einem Mann natürlich zukommt, der die Lehren, Methoden und Arbeitsprogramme der Gründer der ursprünglichen Gesellschaft wiederbelebt und andere dazu inspiriert hat, seinem Beispiel zu folgen. Schließlich kann gesagt werden, dass jede Loge der Vereinigten Loge der Theosophen lokale Autonomie besitzt. Der Ausdruck „Mutterloge“ ist eine Ehrbezeichnung ohne organisatorische Bedeutung. Alle Logen sind frei und unabhängig, obwohl sie alle die gemeinsame Grundsatzerklärung teilen und sich gegenseitig über die Bedürfnisse und Fortschritte der Arbeit beraten.

KAPITEL XXII

GEGENWART UND ZUKUNFT

WENN DIE GESCHICHTE der bisher abgeschlossenen fünfundsiebzig Jahre der theosophischen Bewegung verwirrend komplex und voller Widersprüche ist, so ist die allgemeine Weltgeschichte derselben Zeit nicht weniger verwirrend. Im Jahr **1875** blickten die Menschen in Europa und Amerika auf eine Welt, die, soweit sie sehen konnten, einen stetigen Fortschritt der Menschheit versprach. In den Vereinigten Staaten hatte der Bürgerkrieg das Ende der Sklaverei gebracht, und der Zyklus der industriellen Ausbeutung der westlichen Hemisphäre hatte begonnen. Nach der Beilegung des Deutsch-Französischen Krieges bei Sedan verdunkelte kein Schatten eines zu erwartenden Konflikts den Horizont Kontinentaleuropas, während England die volle Pracht des viktorianischen Zeitalters genoss. Das kraftvolle Kind der Renaissance, die moderne Wissenschaft, wuchs rasch zur Reife heran und hatte bereits ihre praktischen Möglichkeiten auf dem Gebiet der Erfindungen unter Beweis gestellt, mit ebenso vielversprechenden Aussichten für neues Wissen und Verständnis der natürlichen Welt. Auch ein kräftiger ethischer Geist lag in der Luft. Die Ideale des humanitären Sozialismus fanden weltweit Beachtung. Erfüllt von dem Bewusstsein, „zivilisiert“ zu sein, sahen die intelligenten Menschen des Westens keinen Grund, warum große und dauerhafte Reformen nicht bald die Erde in eine vorbildliche „liberale“ Gesellschaft verwandeln könnten.

Heute, im Jahr **1950**, blicken wir auf diese optimistische Epoche mit einer Mischung aus Neid und kriegsmüder Enttäuschung zurück. Wir sind vielleicht klüger, weil wir erkennen, wie wenig begründet die Hoffnungen des 19. Jahrhunderts auf unbegrenzten Fortschritt waren, aber unsere teuer erkaufte Weisheit aus Erfahrung hat wenig positiven Wert. Wir wissen nur, dass die verlockenden Ideale der jüngsten Vergangenheit uns getäuscht haben, dass Fundamente, die wir für so stabil wie den Boden unter unseren Füßen hielten, in bedrohliche Risse zerbrochen sind und frühere Hoffnungen durch Ängste und Zweifel ersetzt haben. Trotz der vielen Fortschritte in der Medizin ist körperliche Gesundheit nur wenigen vergönnt, und die Verwüstungen degenerativer Krankheiten haben die Errungenschaften der Medizin in anderen Bereichen zunichte gemacht. Die psychischen und geistigen Störungen unserer Zeit sind Gegenstand vieler Bücher und Artikel, und obwohl die Ärzte der Seele wortgewandt Diagnosen stellen, können sie nur wenig tatsächliche Heilung vorweisen. Politisch steht die moderne Welt vor einem scheinbar unlösbaren Dilemma im kompromisslosen Kampf zwischen rivalisierenden Ideologien, während die tatsächlichen Prozesse der Selbstverwaltung in den Ländern, in denen Selbstverwaltung noch immer ein Grundprinzip ist, durch die modernen Kriege stark eingeschränkt wurden.

Als wollten sie das Selbstbewusstsein des Westens weiter schwächen, scheinen sich die „minderwertigen“ Rassen des Orients aufgemacht zu haben, um sich der Herausforderung einer neuen Epoche ihrer Geschichte zu stellen. Nach Jahrhunderten der quasi Leibeigenschaft gegenüber den europäischen Eroberern haben sich die gelben und braunen Völker der Welt für frei und den

anderen Menschen gleich erklärt, genau wie es die einfachen Völker Europas und Amerikas vor mehr als anderthalb Jahrhunderten getan haben. Was würde geschehen, wenn diese Millionen Asiaten ihre wachsende Macht ebenso unverantwortlich einsetzen würden wie die westlichen Nationen ihre Macht? Die Welt ist wahrhaftig voller Unbekannter und Unvergleichlicher, von denen die neu entdeckte Zerstörungskraft der „Atomwaffen“ nur ein einziges Beispiel ist. Auch sind nicht bestimmte Ursachen, die man nennen könnte, für die allgegenwärtige Unsicherheit der modernen Welt verantwortlich, sondern vielmehr der grundlegende Verlust des Glaubens, der uns erfasst hat. Wir leben in einer Welt ohne Religion, mit einer Wissenschaft, die eher Angst macht als befreit, und mit nur noch Resten der Intellektualität von gestern als Lebensphilosophie.

Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass die Elemente einer Erklärung für dieses bedrohliche und scheinbar unabwendbare Schicksal in den Lehren und der illustrativen Literatur der theosophischen Bewegung klar vorhanden sind. Selbst der Verlauf dieser Bewegung selbst, trotz ihrer zahlreichen menschlichen Fehler und Verrat, zeugt vom Verständnis von Prinzipien, die Licht auf die Katastrophen werfen, die die Menschheit heimgesucht haben. Und keine Katastrophe, die verstanden werden kann, ist wirklich eine Katastrophe. Durch das Verständnis der Bedeutung dessen, was geschehen ist, ist es immer möglich, einen neuen Kurs einzuschlagen, der nicht in eine Katastrophe führt.

Wenn H. P. Blavatsky wirklich die Vision und Weitsicht besaß, die ihre großartigen Werke *Isis Unveiled* und *The Secret Doctrine* nahelegen, muss sie erkannt haben, dass das zwanzigste Jahrhundert eine Krise nach der anderen für die Angelegenheiten der Menschheit mit sich bringen würde. In ihren Schriften finden sich zahlreiche implizite und explizite Hinweise darauf, dass sie nicht nur die äußeren Formen der heutigen Unruhen vorausgesehen hat, sondern auch deren subtilere Ursachen auf den Ebenen der psychischen und moralischen Kausalität. „In wenigen Jahren“, schrieb sie in einem Artikel, der in „Lucifer“ veröffentlicht wurde, „werden die psychischen Eigenheiten der Menschheit eine große Veränderung erfahren.“ Während dieser Zeit des Wandels, fügte sie hinzu, würden Psychologen „zusätzliche Arbeit zu erledigen haben“. Die vielleicht offensichtlichste Tatsache im Zusammenhang mit der beschleunigten psychischen Entwicklung der Gegenwart ist das fortschreitende Selbstbewusstsein des westlichen Menschen. In keiner früheren Epoche der westlichen Geschichte findet sich eine solche Beschäftigung mit mentalen und emotionalen Erfahrungen, wie sie für das letzte halbe Jahrhundert in Europa und Amerika typisch war. Berücksichtigt man H. P. Blavatskys Analyse der psychischen Prinzipien der menschlichen Natur, so ist diese Entwicklung kein Zufall, sondern stellt die natürliche evolutionäre Reaktion des Bewusstseins auf die erwachenden psychischen Fähigkeiten der Menschheit dar. Mesmer, ein okkulter Lehrer und Heiler des 18. Jahrhunderts, versuchte, dieses Erwachen vorwegzunehmen und die forschenden Geister seiner Zeit auf Prinzipien der praktischen Psychologie zu lenken, die zugleich philosophisch erhebend und therapeutisch wertvoll waren. Der Materialismus des Westens machte jedoch Mesmers Bemühungen zunichte, die nur in den entwürdigenden Praktiken der modernen Hypnotiseure im orthodoxen Sinne weiterlebten.

Im 19. Jahrhundert vermischten sich die Einflüsse Messer, die über heterodoxe Kanäle weiterlebten, mit dem Spiritismus, verschiedenen Aspekten des „New Thought“ und der Christlichen Wissenschaft. Dann, im Jahr **1875**, **unternahm H.P.B.** intensive Bemühungen, das Verständnis der Welt für die psychologischen Geheimnisse des menschlichen Lebens zu vertiefen, wobei sie sich dieser Aufgabe zunächst gemeinsam mit den Spiritisten näherte. Wie sie ihren Versuch, ihre Phänomene in einen Rahmen rationaler Erklärungen zu stellen, aufnahmen, ist heute Geschichte – die Frühgeschichte der theosophischen Bewegung. Und so wie Scharlatane und Ausbeuter Mesmer folgten und seine Lehren in halb verstandene Parolen und Formeln verwandelten – das Handwerkszeug der Quacksalber in Medizin, Psychologie und Religion –, so hat auch die Nachfolge der theosophischen Bewegung eine ähnliche Schar von Mitläufern und Händlern mit „okkulten“ Dingen hervorgebracht. Der dunkle Schatten, der jede Neuerung begleitet, überholte auch die große moralische Reform, die von den Gründern der Theosophischen Gesellschaft

versucht wurde, und während der belebende Einfluss der Bewegung überall zu spüren ist, zeigen sich auch die Auswirkungen der Verfälschungen ihrer hohen Ethik und psychologischen Einsichten.

Aber wo genau sind die Anzeichen für eine zunehmende psychische Anfälligkeit zu suchen und zu erkennen? Wir brauchen uns nur umzusehen. An erster Stelle und vielleicht am gefährlichsten ist die neue Popularität der Hypnose. In keinem großen Ballungszentrum gibt es nicht mehrere „Lehrer“ der Hypnose, die unter dem Deckmantel hochklingender Ziele potenziellen Schülern die Erlangung psychologischer Macht über andere Menschen versprechen. Das Gegenstück zu diesem modernen Rückgriff auf die Techniken der Zauberei liegt in der wachsenden Suggestionsfähigkeit der Bevölkerung. Man hat diese Zeit als Zeitalter der Macht bezeichnet, aber man hätte sie besser als Zeitalter der Propaganda nennen sollen. „Psychologische Kriegsführung“ ist heute ein abgedroschener Ausdruck unter Essayisten und Kommentatoren, und es ist keine Übertreibung zu sagen, dass große Teile der Weltbevölkerung für ihr Wohlbefinden mehr von einer künstlich zubereiteten psychologischen und emotionalen Diät abhängig sind als von der Befriedigung ihrer normalen körperlichen Bedürfnisse. Der Verlust der politischen Unabhängigkeit des Einzelnen ging mit dem Verlust seiner wirtschaftlichen und psychologischen Unabhängigkeit einher. Die wirtschaftlichen Entwicklungen der ersten Jahre dieses Jahrhunderts machten deutlich, dass das Marketing das wesentliche Problem der Wirtschaft darstellte – nicht die Produktion, sondern der Vertrieb, der immer weiter ausgebaut wurde. Sobald Techniken zur Steuerung des menschlichen Verhaltens von Wissenschaftlern in psychologischen Labors entdeckt und ausgearbeitet worden waren, wurden diese Methoden untersucht und für das moderne Marketing angepasst. Werbung wurde zum Kult der Wirtschaft, mit Tausenden von Anhängern, die begierig waren, die Geheimnisse der Manipulation menschlicher Gedanken und Emotionen zum Zwecke des Profits zu erlernen.

Neue und durchdringendere Kanäle der Suggestion wurden durch die Möglichkeiten der Massenmedien Zeitungen, Zeitschriften, dann Radio und heute Fernsehen erschlossen. Eine ganze Kaste von Verkäufern, die über diese Medien arbeiten, hat sich professionell in der Ausnutzung menschlicher Schwächen und Schwächen entwickelt. Unterdessen führte das Wachstum des Verlagswesens zu einem „Big Business“ und damit zur Standardisierung des Lesestoffs und zum fast vollständigen Verschwinden von Originalität und redaktioneller Unabhängigkeit aus dem Bereich der Zeitungen und populären Zeitschriften. Mit der Zeit wurden die Suggestionstechniken der Werbetreibenden von politischen Propagandisten und Interessengruppen aller Art übernommen – in einigen Fällen sogar von den Kirchen. Es ist zur gängigen Praxis geworden, die Öffentlichkeit mit den psycho-emotionalen Auswirkungen von Aussagen oder Behauptungen zu beeinflussen, ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Wahrheitsgehalt der Behauptungen.

In einem früheren Kapitel wurde bereits auf die zahlreichen neuen religiösen Kulte hingewiesen, die als Reaktion auf die Frustrationen der Epoche und aufgrund der Unzulänglichkeiten der traditionellen Religion entstanden sind. Eine bedrohliche Phase dieser Bewegungen sind ihre gelegentlichen politischen Untertöne. Während sich solche Bewegungen gebildet, aufgelöst und neu formiert haben, zeigen die aggressiven politischen Bewegungen der Zeit eine entsprechende Tendenz, die religiösen Emotionen der Massen auszunutzen. Jeder ernsthafte Student der modernen Politik hat in den „revolutionären“ Bewegungen des Faschismus und Kommunismus typische Elemente religiösen Fanatismus erkannt; die Analogien zwischen dem modernen Nationalismus und dem Machtstreben politisch aktiver religiöser Organisationen sind zu zahlreich, um sie alle aufzuzählen.

Es kann kaum Zweifel daran bestehen, dass dunkle, unterirdische Kräfte, Potenziale, von denen fast niemand mehr glaubte, dass sie unter „zivilisierten“ Menschen noch existieren, ihren Ausdruck finden, die Sensiblen unter den Menschen erschrecken und zerstören, andere verrohen, verhärten und brutalisieren und wieder andere in furchtsame Unterwürfigkeit treiben. Und dass diese Kräfte psychologischer Natur sind, kann noch weniger Zweifel bestehen. Menschen leben in ihren Gedanken und Gefühlen, und was sie fürchten und erhoffen, wird bestimmt von dem, was sie von sich selbst denken, was sie für möglich halten, was sie tun und sein können – oder werden können.

Was ist „Totalitarismus“ anderes als die monolithische politische Fassade von Millionen von Menschen, die durch ihre psychische Konformität – fast schon psychische Identität – geformt wurden? Was ist der moderne Krieg – diese Quintessenz des totalitären Geistes und der Form der „sozialen Ordnung“ – anderes als die Vernichtung aller menschlichen Individualität und darüber hinaus eine Form, die zur Zerstörung der physischen Menschheit erfunden und perfektioniert wurde?

Wenn man jedoch anerkennt, dass diese Dinge im Grunde psychologischer Natur sind – wenn man zugibt, dass die Katastrophen der jüngsten Vergangenheit ebenso wie die bevorstehenden ihren Ursprung in den Gedanken und Gefühlen der Menschen haben –, was dann? Die Antwort, die die theosophische Philosophie darauf gibt, ist klar genug. Sie lautet: So wie die Elemente der Unordnung aus der Büchse der Pandora der menschlichen Natur strömten, so gibt es im Menschen ein Prinzip der Kontrolle, des Verstehens und der Beherrschung über alle bedrohlichen Ereignisse, Schicksalsschläge und Katastrophen, die der Verstand sich vorstellen kann. Was der Mensch entfesselt hat, kann er auch wieder einfangen, kontrollieren und umlenken. Es war H. P. Blavatskys Ziel, das Gute – man könnte sogar sagen, das „Göttliche“ – im Menschen zu wecken und die verborgenen Fähigkeiten und Kräfte zu erklären, die, missverstanden und ungezügelt, das gemeinsame Leben der Menschheit so sehr gestört, verwirrt und sogar gequält haben. Sie lehrte die Gleichheit aller Menschen in Bezug auf ihre Probleme und Leiden, nicht als Formel für kultische Fahnenwedelei oder Sentimentalität, sondern im Sinne psychologischer Gesetze und ethischer Prinzipien. Ihr Ziel war es, allen, die zuhören wollten – und denen, die später zuhören würden –, einen Einblick in das Reich der menschlichen Möglichkeiten zu geben und im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu demonstrieren, was die moralische und intellektuelle Evolution für den Menschen bereithält.

Welche Hoffnungen bleiben dann für die Zukunft? Welche „Prophezeiung“ bietet die theosophische Perspektive, und welchen Grund haben wir zu glauben, dass das Jahrhundert der Bemühungen, das H.P.B. begonnen hat, nicht seinen Einfluss völlig verlieren und von den Menschen vergessen werden wird? So viele „Bewegungen“ sind im Laufe der Vergangenheit entstanden, nur um sich dann ununterscheidbar mit anderen menschlichen Aktivitäten zu vermischen, wobei ihre moralische Inspiration erlosch und ihre Ziele zu leeren Echos wurden.

Es ist wahr, dass die Energien der theosophischen Bewegung sich ausgebreitet haben, dass sie in andere Phasen des Strebens eingetreten sind und oft genug den Kontakt zu ihrem ursprünglichen Impuls und ihrer Quelle verloren haben. Aber die wesentliche Wirkung der theosophischen Prinzipien ist nicht verloren gegangen; vielmehr kann man an unzähligen Stellen erkennen, dass sie einen unaufdringlichen, aber sehr realen Einfluss auf das Denken der Zeit ausüben.

Die Auswirkungen der theosophischen Bewegung auf die Welt genau zu messen, wäre natürlich eine unmögliche Aufgabe, denn je weniger konkret die theosophischen Ideen sind, desto weitreichender ist ihre Kraft. Wie lässt sich beispielsweise einschätzen, inwieweit die grundlegenden Aussagen der *Geheimlehre* den Einfluss der anthropomorphen Religion in der westlichen Welt geschwächt haben? Es besteht jedoch kein Zweifel daran, dass der persönliche, außerhalb Gottes stehende Gott des traditionellen Christentums heute nur noch ein Relikt primitiven Glaubens ist. Im Bereich der menschlichen Beziehungen ist das Ideal der menschlichen Brüderlichkeit ohne Unterschied von Rasse, Hautfarbe oder Glaubensbekenntnis heute fast schon ein selbstverständliches Ziel. Die Humanisten und Sozialdenker der Gegenwart gehen einfach davon aus, dass kein geringeres Ideal in Betracht gezogen werden kann. Wer kann sagen, inwieweit das erste Ziel der ursprünglichen Theosophischen Gesellschaft – die Bildung eines Kerns universeller Brüderlichkeit – den Grundton für dieses heute allgemein akzeptierte Streben angegeben hat? Dies sind ethische und philosophische Einflüsse. Was bestimmte Lehren betrifft, so sind die Lehren von Karma und Reinkarnation allmählich in alle Schichten und Schichten der Gesellschaft vorgedrungen, so dass von diesen Ideen geprägte Überzeugungen immer häufiger auftreten.

Wenn jedoch, wie die Theosophen behaupten, die Verbreitung der Theosophie eher durch einen Erwachungsprozess als durch die Aufzwingung von Ideen mittels Propaganda erfolgen wird, lässt sich unmöglich zwischen dem direkten und indirekten Einfluss der theosophischen Bewegung und den tieferen Regungen der Gemüter und Herzen unterscheiden, die in dieser Zeit der Unruhe und Angst zu erwarten sind. Im weiteren Sinne ist jede Tendenz zu Selbständigkeit und moralischer Unabhängigkeit Ausdruck der Stärke der theosophischen Strömung in der Geschichte. Im Bereich der praktischen Wirtschaft gibt es bereits zahlreiche kleine Ansätze in Richtung eines natürlicheren Lebens. Die Back-to-the-Land-Bewegung ist eine Agrarreform, aber sie ist auch etwas Wichtigeres – ein Bestreben, die harmonischen Beziehungen zwischen Mensch und Natur wiederherzustellen. Das neue Interesse an unverarbeiteten, natürlichen Lebensmitteln, an natürlicher Immunität gegen Krankheiten, an spontanen Freuden und selbst erfundenen Freizeitbeschäftigungen – all dies ist Teil des allgemeinen und intuitiven Versuchs der Mitglieder der menschlichen Familie, die grundlegende Integrität wiederzugewinnen, die ihnen auf der praktischen Seite des Daseins fehlt. In der Politik und den sozialen Beziehungen hat eine ähnliche Entschlossenheit, die Grundprinzipien für die Organisation der menschlichen Gemeinschaft zu finden, zur Entstehung neuer Konzepte der sozialen Ordnung geführt. Menschen, die vor Jahren noch in die Reihen der „radikalen Bewegung“ getrieben worden wären, widmen ihr Leben heute dem Ideal der „Gemeinschaft“ als grundlegender Einheit einer guten Gesellschaft. Andere, die die revolutionären politischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts in den düsteren totalitären Fiaskos des 20. Jahrhunderts enden sahen, überdenken soziale Fragen entlang anarchistischer Linien, wobei die Vorstellung vom moralischen Individuum den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen bildet.

Die Volksaufstände gegen den Krieg haben sich in den letzten fünfzig Jahren ebenfalls zu einer bedeutenden Bewegung entwickelt. Der Einfluss Gandhis in dieser Richtung ist natürlich unermesslich. In Asien besteht eine Art internationale Kameradschaft unter den Bewunderern Gandhis, und diese zählen nicht nur in Asien, sondern weltweit Millionen. In Europa zeigte die außerordentliche Popularität von Garry Davis, dem jungen Amerikaner, der zeitweise seine US-Staatsbürgerschaft aufgab, um die Idee einer Weltgemeinschaft zu dramatisieren, die Bereitschaft von Hunderttausenden Menschen und sogar ganzen Städten, eine Basisbewegung für den Weltfrieden zu unterstützen – eine Bewegung, die eher aus den Hoffnungen und Sehnsüchten des einfachen Menschen heraus entstand als aus diplomatischen Bedenken um das „nationale Interesse“. Der bemerkenswerte Fortschritt der Kriegswiderstandsbewegung in England und Amerika und in geringerem Maße auch anderswo zeugt ebenfalls von der wachsenden Überzeugung, dass moderne Kriege ein kollektiver Wahnsinn der Nationen sind und dass, wenn die Nationen nicht wissen, wie sie aufhören sollen, sich gegenseitig die Kehlen durchzuschneiden, die Menschen selbst einen Stopp verlangen müssen.

Ähnliche Regungen lassen sich im psychischen und emotionalen Leben der Völker des Westens beobachten. Das Ansehen des evolutionären Materialismus hat viel von seiner Kraft verloren – vielleicht zusammen mit der allgemeinen Enttäuschung über die „Wissenschaft“ als Mittel zu einer glücklichen, friedlichen Welt.

—EVIDENCES OF NEW GROWTH Anthropologen wie Henry Fairfield Osborn und Frederic Wood Jones in England haben gezeigt, dass die menschliche Spezies als eine von den Menschenaffen unabhängige Evolutionslinie betrachtet werden sollte. Die Arbeiten auf dem Gebiet der außersinnlichen Wahrnehmung, die von William McDougall begonnen und von J. B. Rhine von der Duke University zu dramatischen und weithin akzeptierten Schlussfolgerungen geführt wurden, haben in der wissenschaftlichen Psychologie die Aussicht auf eine neue, nicht-animalistische Theorie der menschlichen Natur eröffnet. Es ist sogar denkbar, dass innerhalb von zwei oder drei Jahrzehnten der Begriff „Seele“ wieder in den wissenschaftlichen Wortschatz aufgenommen wird, wo er dann eine disziplinierte Vorstellung vom menschlichen Ego als einheitliches

Bewusstseinswesen mit Kräften, Fähigkeiten und einer vom äußeren physischen Organismus unabhängigen Dauer bezeichnet wird. Während diese Entwicklungen in der modernen Forschung voranschreiten, haben Fortschritte in den klinischen Aspekten der Psychologie ebenfalls zu neuen Arbeitskonzepten Trotz der Zurückhaltung und Zaghaflichkeit der Psychiater und Analytiker als Gruppe haben sich einige von ihnen offen gegen die lähmenden Auswirkungen religiöser Dogmen ausgesprochen. Die Psychiater betonen die Notwendigkeit, dass psychisch Behinderte lernen müssen, selbstständig zu denken, und obwohl die moderne klinische Psychologie lange Zeit im Schatten der Freudschen Exzesse stand, kann der Wert der psychiatrischen Kritik an persönlichen und kulturellen Wahnvorstellungen, die größtenteils aus der traditionellen Religion stammen, kaum überschätzt werden.

Vor einem Jahrhundert wurde der Vorstoß der theosophischen Bewegung durch den Zyklus der spiritistischen Forschung vorbereitet. In diesem Jahrhundert jedoch beschäftigen sich die psychische Entwicklung und das psychische Interesse mit den Problemen der modernen Psychiatrie, mit einem neuen Interesse an Telepathie und anderen Formen der außersinnlichen Wahrnehmung sowie mit der durchaus spürbaren Anziehungskraft, die die Vorstellung von „Yogi“-Kräften auf unzählige Menschen ausübt, insbesondere auf junge Menschen, die eine zwar nicht ungesunde, aber ungeschulte Haltung gegenüber solchen Möglichkeiten der Selbstentwicklung und Selbstkontrolle einnehmen. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass es viel weniger „Overnaturalismus“ in der Psychologie des 20. Jahrhunderts, und obwohl die Verbreitung hypnotischer Praktiken ein bedrohlicher Aspekt dieser Entwicklung ist, sind sich viele Ärzte der Gefahren der Hypnose bewusst und tun ihr Möglichstes, um deren Missbrauch zu verhindern.

Auch in der Bildung geht der Trend weg vom Materialismus und hin zu einer neuen Selbständigkeit und dem disziplinierten Einsatz der Vernunft. Der große Verdienst der Progressiven unter der Führung von John Dewey war die Förderung des unabhängigen Denkens und der Selbstentfaltung sowie die Forderung, dass Wissen immer einen Bezug zur unmittelbaren Erfahrung des Einzelnen haben muss. Während die Progressiven die Herrschaft der starren Bildungsautorität und des überlieferten Formalismus beenden wollten, hat Dr. Hutchins von der University of Chicago daran gearbeitet, die Suche nach den ersten Prinzipien als Schlüssel zu jeder echten Lehre und Bildung wiederherzustellen. Die Great Books-Seminare, die derzeit von freiwilligen Pädagogen in Hunderten von Städten der Vereinigten Staaten unter Verwendung der sokratischen Methode durchgeführt werden, tragen zu einer Wiederbelebung des philosophischen Denkens bei. Diese Arbeit trägt dazu bei, die unvergänglichen philosophischen Werte der großen Literatur der Vergangenheit neu zu entdecken.

Es ist denkbar, dass diese verschiedenen Entwicklungen, die für diejenigen, die nur aus der Tagespresse erfahren, was in der Welt vor sich geht, kaum wahrnehmbar sind, die ersten Umriss einer riesigen Matrix für zukünftige Zyklen der menschlichen Evolution darstellen. Selbst die titanischen Kämpfe der Kriege dieses Jahrhunderts, die damit einhergehenden nihilistischen Revolutionen und die Rückkehr einiger Nationen zu den Barbareien einer vergessenen Vergangenheit können als Symptome einer viel tieferen Revolte des menschlichen Geistes gegen die Heuchelei und Täuschungen der Christenheit angesehen werden. Die Ziellosigkeit und Hoffnungslosigkeit unzähliger Millionen Menschen in der heutigen Welt stellen zumindest eine Desillusionierung dar, die für jede Art von echtem Erwachen notwendig sein könnte.

Die Welt schreit nach einer Philosophie der Seele, die frei ist von den Schmeicheleien der Priester, von der unterdrückenden Autorität von Glaubensbekenntnissen und unerschütterlichen dogmatischen Institutionen. Die Menschen suchen eine Quelle des Glaubens in sich selbst – sie sehnen sich danach, an sich selbst glauben zu können, zu echter Liebe und Selbstachtung fähig zu sein. Vielleicht steht, wie die theosophische Philosophie nahelegt, eine große psychische Mutation für die Menschheit bevor – sicherlich nicht in Form einer wundersamen „Intervention“ durch eine freundlichen Gottheit, sondern ein natürlicher Übergang wie der Übergang vom Knabenalter zum Mannesalter. Wenn die Evolution mehr als rein physisch ist, dann kann eine Veränderung dieser Art

leicht als Möglichkeit angesehen werden. Aber wie auch immer die Zukunft aussehen mag, sie wird je nach dem Grad des Selbstbewusstseins und des Verständnisses, mit dem die Menschen selbst ihr begegnen, als Segen oder Fluch empfunden werden. Die Botschaft der theosophischen

Bewegung lautet, dass Wissen der Schlüssel zum Fortschritt und Glück der Menschheit ist und dass dieses Wissen möglich ist.

Die Geschichte der theosophischen Bewegung reicht Jahrhunderte zurück, ihr Anfang liegt im Dunkeln, das der Erinnerung der Menschheit vorausgeht. Ihre Vertreter, Lehrer und Sprecher haben alle dasselbe gesagt: Ihr Ursprung ist der evolutionäre Impuls der großen Natur; ihr Ziel ist die Erhebung und Befreiung aller Lebewesen auf der Erde von Leid und Unwissenheit. Sie lehrt die Unsterblichkeit der Seele – des beständigen menschlichen Egos –, dieses ewigen Pilgers, der von Leben zu Leben wandert, eine Zivilisation nach der anderen durchläuft, manchmal gewinnt, manchmal verliert, aber immer seinem selbst geschaffenen Schicksal folgt. Für diese Seele gibt es keine Dunkelheit ohne das Licht, das den Schatten wirft, keine Qual ohne eine ausgleichende Freude oder Frieden. Das Ende all dieser Anstrengungen ist das Wachstum zu größerer Selbsterkenntnis, was bedeutet, dass das Verlangen nach Liebe und Gemeinschaft schließlich in der Erkenntnis der spirituellen Identität erfüllt wird, die jeden Menschen mit seinen Mitmenschen verbindet, die uns alle zu Teilen voneinander macht, zu Brüdern und Kindern eines großen Elternteils, dem Leben.

Dies war der Traum, für den die löwenherzige Seele H. P. Blavatsky gekämpft hat. Es gab Menschen zu ihren Lebzeiten, die die Berührung ihres Geistes, die Magie ihres unbeugsamen Willens spürten und danach für immer in der Wärme des in ihnen entfachten Feuers lebten. Seitdem gab es andere, die dieselbe Strömung der Sehnsucht gefunden und ihr Leben mit ihrem ewig fließenden Strom verschmolzen haben. Die wahre theosophische Bewegung ist keine Frage von „Organisationen“. Sie mag zwar Organisationen nutzen, so wie Seelen Körper nutzen, aber das Leben einer Organisation definiert oder begrenzt in keiner Weise das Leben der theosophischen Bewegung. H. P. Blavatsky kümmerte sich wenig oder gar nicht um die institutionellen Formen der theosophischen Organisationen. Wie sie an Col. Olcott schrieb, würde sie die Theosophische Gesellschaft schnell fallen lassen, wenn sie aufhörte, ein nützliches Werkzeug für die Verbreitung der lebendigen Ideen zu sein.

Wie sie an Col. Olcott schrieb, würde sie die Theosophische Gesellschaft schnell aufgeben, wenn sie nicht mehr ein nützliches Werkzeug für die Verbreitung der lebendigen Ideen wäre, die ihr allein am Herzen lagen. Aber diese Ideen bedeuteten ihr alles, und Judge, der mit ihr und nach ihr kam, empfand ebenso wie sie und folgte ihrem Beispiel. Die wahre Geschichte der theosophischen Bewegung ist notwendigerweise eine Geschichte der Bewegung von Ideen – der befruchteten Keime des Denkens, die den menschlichen Verstand regen und ihn zu weiteren Höhen des Verstehens und zu einer umfassenderen Brüderlichkeit des Geistes anspornen.

ANMERKUNGEN

[Um den Lesern, denen die Originalquellen (von denen die meisten längst vergriffen sind) nicht zur Verfügung stehen, die Lektüre zu erleichtern, enthalten diese Anmerkungen, soweit möglich, Verweise auf Nachdrucke des zitierten Materials. Die monatliche Publikation „Theosophy“, in der fast alle diese Nachdrucke erschienen sind, ist erhältlich bei The Theosophy Company of Los Angeles, Kalifornien, die auch die fotografischen Nachdrucke der wichtigsten Werke von

H. P. Blavatsky herausgibt und alle Bücher und Broschüren von Mme. Blavatsky und Wm. Q. Judge im Druck hält.

KAPITEL I

I. Geschichte der Zivilisation in England, von H. T. Buckle (New York: D. Appleton & Co., 1867), I, 186.

KAPITEL II

Der Bericht über den Spiritualismus des Komitees der London Dialectical Society (London: J. Burns, 1873), S. 5-6.

2. The Life of Sir William Crookes, von E. E. Fournier D'Albe (London: Fisher Unwin, 1923), S. 177.

3. Researches in the Phenomena of Spiritualism, von William Crookes, F.R.S. (London: J. Burns, 1874).

4. Life of Sir William Crookes, S. 237.

5. The American Scholar (Winter, 1938-9), VIII, 20.

6. Franz Anton Mesmer, von Margaret Goldsmith (New York: Doubleday, Doran, 1934), S. 151.

7. The History of the Supernatural, von William Howitt (London: Longmans, Green, 1863), I, 6-8.

8. The Apocatastasis; or Progress Backward, von Leonard Marsh (Burlington: Chauncey Goodrich, 1854), S. 5.

KAPITEL III

1. Incidents in the Life of Madame Blavatsky, von A. P. Sinnett (London: George Redway, 1886).

2. People from the Other World, von Henry S. Olcott (Hartford: American Publishing Co., 1875), Kap. xviii.

3. Some Unpublished Letters of Helena Petrovna Blavatsky, von Eugene Rollin Corson (London: Rider & Co.), S. 127-8, 129.

4. A Modern Panarion, von H. P. Blavatsky (London: The Theosophical Publishing Society, 1895), S. 44-45.

5. Ebd., S. 50 ff.

6. Ebd., S. 57.

7. Ebd., S. 58-61.

8. „,Yours Till Death and After, H.P.B.“, Lucifer (Juni 1891), VIII, 290. (Nachgedruckt in Theosophy [Mai 1941], XXIX, 290.)

9. „Letters of H. P. Blavatsky“, Path (Dezember 1894), IX, 270, Fußnote.

10. Nachgedruckt in Theosophy (Februar und März 1947), XXXV, 147 und 216.

11. The Theosophist (März 1881), II, 117.

12. Some Unpublished Letters, etc., S. 173-74.

KAPITEL IV

1. Theosophist (Januar 1886), vii, Supp. lxxxix. Siehe auch den Brief von A. O. Hume „Theosophist“ (Dezember 1881), III, Supp. 2-3.
2. „Old Diary Leaves“ von H. S. Olcott, Erste Reihe (London: G. P. Putnam’s Sons, 1895), S. 120-21.
3. Theosophist (Oktober 1907), xxix, 77-78.
4. Path (April 1888) III, 9-10. Eine ähnliche Aussage von Herrn Judge findet sich im Report of Proceedings of the Third Annual Convention of the American Section of the Theosophical Society, Chicago, April 1889, S. 4, wo er sagt, dass die „Regeln“ der Gesellschaft (einschließlich der Ziele) „ursprünglich bei der Gründung dieser Gesellschaft im Jahr 1875 formuliert wurden“.
5. The Key to Theosophy, von H. P. Blavatsky (London: The Theosophical Publishing Co., 1889), S. 39. Eine weitere Aussage von H.P.B. zu den 1875 konzipierten Zielen wurde im Theosophist (August 1931), LII, 561-62 abgedruckt. (Siehe „The Original Programme“, abgedruckt in Theosophy [Januar 1950], XXXVIII, 100, 149, 222, 265 und 318.)
6. „„She Being Dead, Yet Speaketh““, Path (Juni 1892), VII, 88. (Nachgedruckt in Theosophy [Mai 1943], XXXI, 291.)
7. Theosophist (November 1890), XII, 68. Vgl. Col. Olcotts Antrittsrede, eine Broschüre (abgedruckt in Theosophy [Februar und März 1947], XXXV, 147 und 216).
8. Isis Unveiled, von H. P. Blavatsky (New York: J. W. Bouton, 1877).

KAPITEL V

1. The Occult World, von A. P. Sinnett (London: Trübner & Co., 1881).
2. Esoteric Buddhism, von A. P. Sinnett (London: Trübner & Co., 1883).
3. Hind Swaraj, oder Indische Selbstverwaltung, von M. K. Gandhi (G. A. Natesan & Co., Madras, Indien).

KAPITEL VI

1. Schlüssel zur Theosophie, S. 44, 79.
2. Aus den Höhlen und Dschungeln von Hindustan, von H. P. Blavatsky (London: Theosophical Publishing Society, 1892). (Ein Großteil von „Caves and Jungles“ ist in „Theosophy“ [Juli bis November 1944] XXXII, 364, 404, 446, 484; und XXXIII, 5)
3. A Buddhist Catechism, von H. S. Olcott (Madras: The Theosophical Society, 1887).
4. „Castes in India“, Theosophist (Mai 1880), I, 196. (Nachgedruckt in Theosophy [März 1917], v, 222, und in der U.L.T.-Broschüre Nr. 4, Bombay, Indien.)

KAPITEL VII

1. Theosophist (Juli 1882), III, 239.
2. Proceedings of the Society for Psychical Research (Dezember 1885), III, 201-400.

KAPITEL VIII

1. „Brief 47“ in Letters from the Masters of the Wisdom, herausgegeben von C. Jinarajadasa

(Adyar: Theosophical Publishing House, vierte Auflage, 1948), S. 113, 114, 115.

2. „Why I Do Not Return To India.” Dieser Brief ist vollständig abgedruckt in Theosophy (Mai 1947), XXXV, 292.

3. Theosophist (Juli 1929), „, 316-18.

4. The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett, zusammengestellt von A. T. Barker (New York: Fred. A. Stokes Co., 1925), S. 237-38. .

„Our Three Objects”, Lucifer (September 1889), v, x. (Nachdruck in Theosophy [Februar 1941], XXIX, 150.)

KAPITEL IX

1. Old Diary Leaves I, 330.

2. Letters That Have Helped Me (Los Angeles: Theosophy Company, 1946, Jubiläumsausgabe), S. 265.

3. Report of Proceedings, Theosophical Society, American Section, zweite Jahresversammlung, Chicago, 22.-23. April 1888, S. 7.

4. Briefe, die mir geholfen haben, S. 204.

5. „Madame Blavatsky in Indien” von W. Q. Judge, Arena, März 1892 (nachgedruckt in Theosophy [Mai 1946], XXXIV, 245).

6. J. D. B. Gribble war ein pensionierter anglo-indischer Beamter, der eine von ihm als „unabhängige Untersuchung” bezeichnete Abhandlung über die „Blavatsky-Korrespondenz” an Madame Coulomb verfasste.

7. „The So-Called Exposé of Madame Blavatsky” von Wm. Q. Judge, Boston Index, März xi, 1886. (Nachdruck in Theosophy [Januar 1947], XXXV, 107.)

8. Report of Proceedings, Second Annual Convention, S. 7.

9. „Why ‘The Path’?”

10. „Ein Jahr auf dem Pfad“, Path (März 1887), I, 353. (Nachgedruckt in Theosophy [April 1948], XXXVI, 275.)

11. Bericht über die Verhandlungen, zweite Jahresversammlung, S. 25. (Nachdruck in der Broschüre „Five Messages from H. P. Blavatsky to the American Theosophists“, Theosophy Company, Los Angeles, 1922.)

KAPITEL X

1. Light on the Path, aufgeschrieben von M.C. (Nachdruck durch The Theosophy Company, Ltd., Indien, 1936.)

2. Reminiscences of H. P. Blavatsky, von Bertram Keightley (Adyar: Theosophical Publishing House, S. 9.

3. Transactions of the Blavatsky Lodge, 1890 und 1891 (London: Theosophical Publishing Society). (Nachdruck durch The Theosophy Company of Los Angeles.)

4. Diese Werke sind alle als Nachdrucke bei The Theosophy Company of Los Angeles erhältlich.

5. „What’s In a Name?” Lucifer (September 1887), 1-2. (Nachdruck in Theosophy [August 1949], XXXVII, 437.)

6. „The Signs of the Times“, Lucifer (Oktober 1887), i, 87-89. (Nachdruck in Theosophy [November 1950), xxxix, 5.)
7. „„Let Every Man Prove His Own Work““, Lucifer (November 1887), i, 169. (Nachdruck in Theosophy [Mai 1944], xxxii, 304.)
8. „„Lucifer’ an den Erzbischof von Canterbury“, Lucifer (Dezember 1887), I, 242. (Nachdruck in Theosophy [Februar 1913], I, 131.)
9. Brief an die amerikanische Sektion, fünfte Jahresversammlung, Boston, April 1891. (Nachdruck in der Broschüre Five Messages from H. P. Blavatsky to the American Theosophists [Los Angeles: The Theosophy Company, 1922], S. 27.)
10. The Secret Doctrine, 1888, I, xxxvi.
11. Ebd., I, xxxvii.
12. „Die Theosophische Gesellschaft oder Universelle Bruderschaft, Grundsätze, Regeln und Statuten usw.“, Theosophist (April 1880), I 180. (Nachdruck in Theosophy [November 1949), XXXVIII, 27.)
13. „Chelas and Lay Chelas“, Theosophist (Juli 1883), iv, Supp., 10. (Nachdruck in Theosophy [März 1943), XXXI, 198.)
14. Lucifer (Oktober 1888), iii, 176.
15. „„Sie ist tot, doch sie spricht““, Path (Juli 1892), VII, 121. (Nachdruck in Theosophy [Mai 1943), XXXI, 291.)
16. „Occultism: What Is It?“ Path (Mai 1890), V, 55. (Nachdruck in Theosophy [März 1947], XXXV, 196.)
17. Siehe Letters That Have Helped Me. (Los Angeles: 1946), S. 276-283.
18. Theosophist (Mai 1908), XXIX, 756.
19. Theosophist (März 1890), XI, Supp., cv.
20. Old Diary Leaves, Vierte Serie, S. 61.

KAPITEL XI

1. Dieser Brief von Olcott wurde von Prof. Coues in der New York Sun vom 20. Juli 1890 veröffentlicht und von Olcott nicht widerrufen.
2. Zitiert von Herrn Judge in seiner Broschüre über die Anschuldigungen von Coues und Collins.
3. ebenda.
4. Light, Mai, Juni, ff., 1889.
5. Theosophist (März, 1885), vi, Supp., 6.
6. Light, 8. Juni 1889.
7. Broschüre von H.P.B.
8. „The Esoteric She“ wurde in Theosophy (Januar 1947), XXXV, 99, nachgedruckt.

KAPITEL XII

- x. Annie Besant, an Autobiography (London: T. Fisher Unwin, 1910), S. 340.
2. ebenda, S. 343.

3. Lucifer (Juli 1890), VI, 429.
4. Theosophist (August 1890), XI, Supp., cli.
5. H. P. B., In Memory of Helena Petrovna Blavatsky, von einigen ihrer Schüler (London: Theosophical Publishing Society, 1891), S. 6.
6. Kongressbericht, Theosophische Gesellschaft in Europa, 9. Juli 1891.
7. ebenda.
8. „Die Theosophische Gesellschaft und H.P.B.“, Lucifer (Dezember 1890), VII, 275. (Nachdruck in Theosophy [Juli 1913], I, 391.)
9. Theosophist (Oktober 1891), XIII, Supp., xi-xii.
10. Lucifer (Oktober 1891), IX, 89.
11. Theosophist (Januar 1892), XIII, Supp., 3.
12. „Die Theosophische Gesellschaft“, Path (Juni 1891), VI, 78. (Nachgedruckt in Theosophy [Mai 1941], XXIX, 293.)
13. [„A Theosophical Education“ („Eine theosophische Erziehung“)] Path (August 1891), VI, (Nachgedruckt in Theosophy [März 1914], II, 232.)
14. „Dogmatismus in der Theosophie“, Path (Januar 1892), VI, 297. (Nachdruck in Theosophy [April 1914], x, 270.)

KAPITEL XIII

1. Theosophist (Dezember 1888), x, Supp., xxvii; Lucifer (Oktober 1888), III, 147-48.
2. Old Diary Leaves (Dritte Reihe), S. 91.
3. Lucifer (Oktober 1888), III, 146-47; Letters from the Masters of the Wisdom (Adyar: Theosophical Publishing House, 1919), S. 49; siehe auch S. 116, Anmerkung 50, zu Olcotts falscher Datierung dieses Briefes in Old Diary Leaves. (Dieser Brief wurde auch von Herrn Judge in Path [Oktober 1893], VIII, 212, veröffentlicht und ist in Theosophy [Dezember 1949], XXXVIII, 56, abgedruckt.)
4. Path (März 1896), X, 366-73.
5. Old Diary Leaves (Dritte Reihe), 435-37.
6. „Classification of ‘Principles’“, Theosophist (April 1887), VIII, 448. (Nachgedruckt in Theosophy [Oktober und November 1950], xxxviii, 532, und xxxix, 28.)
7. „The Constitution of the Microcosm“, Theosophist (Mai 1887), VIII, 504.
8. „Re-Classification of Principles“ (Neuklassifizierung der Prinzipien), Theosophist (August 1887), VIII, 654. (Wiederabdruck in Theosophy [Dezember 1950], XXXIX, 72.)
9. Theosophist (Januar 1889), x, Supp., 45.
10. „Die Theosophische Gesellschaft“, Theosophist (Februar 1889), x, 303.
11. Bericht über die Verhandlungen, Theosophische Gesellschaft, Amerikanische Sektion, Dritte Jahresversammlung, 28.-29. April 1889, Chicago, S. 4.
12. „Angewandte Theosophie“, Theosophist (Juni 1889), X, 515.
13. „Die Lage“, Theosophist (Juni 1889), x, 565.

14. „Ein Haftungsausschluss“, Theosophist (Juli 1889), X, Supp., CXX.
15. „Centres of the Theosophical Movement“ (Zentren der theosophischen Bewegung), Theosophist (September 1889), x, 703. (Der vollständige Text dieses Artikels ist in The Theosophical Forum [Juli 1950], XXVIII, 385 enthalten.)
16. „A Puzzle From Adyar“, Lucifer (August 1889), IV, 506. (Nachgedruckt in Theosophy [November 1926], xv, 23)

KAPITEL XIV

1. English Theosophist (November 1895), I, 22. (Fortsetzung des Northern Theosophist.)
2. English Theosophist (Dezember 1895), i, 28.
3. Theosophische Gesellschaft, Amerikanische Sektion, Bericht über die Versammlung von 1892, S. 26.
4. Lucifer (August 1892), X, 509-10.
5. Lucifer (August 1892), X, 512.
6. Theosophist (September 1892), XIII, Supp., xci.
7. The Case against W. Q. Judge (London: Theosophical Publishing Society, 1895), S. 46.
8. Theosophist (Januar 1893), xxv, Supp., 4.
9. „Mesmerism and the Higher Self“, Path (Mai 1892), VII, 47. (Nachgedruckt in Theosophy [Juli 1914], II, 414.)
10. The Secret Doctrine, I, 161-191.
11. „Mars and Mercury“, Path (Juli 1893), VIII, 97. (Nachdruck in Theosophy [März 1950], XXXVIII, 198.)
12. „Esoterische Lehre“, Path (September 1893), V111, 170. (Nachdruck in Theosophy [März 1950], XXXVIII, 202.) Judges
Antwort an Sinnett lautete „How to Square the Teachings“ (Wie man die Lehren in Einklang bringt) und wurde in derselben Ausgabe von Path veröffentlicht (Nachdruck in Theosophy [April 1950], XXXVIII, 245).
13. „A Word on the ‘Secret Doctrine’“, Path (Oktober 1893), VIII, 203. (Nachdruck in Theosophy [Dezember 1949], XXXVIII, 56.)
14. Early Days of Theosophy in Europe, A. P. Sinnett (London: Theosophical Publishing House, 1922), S. III, 117.
15. Lucifer (August 1893), XII, 577.
16. Theosophist (September 1893), XIV, 717.
17. „An Interesting Letter“, Lucifer (April 1893), XII, 101. (Nachdruck in Theosophy [Oktober 1936] XXIV, 543.)
18. Path (Juni 1895), x, 98-100.
19. Theosophist (Januar 1894), XV, Supp., 1-3.
20. Sowohl dieser Brief als auch der folgende Brief von Col. Olcott an Mr. Judge wurden von Bertram Keightley und G.R.S. Mead in Form einer Broschüre mit dem Titel „Kopie der jüngsten offiziellen Korrespondenz“ gedruckt.

KAPITEL XV

1. Vorwürfe gegen William Q. Judge, ein Rundschreiben von Ms. Judge vom 15. März 1894.
2. Rundschreiben vom 27. März 1894 aus dem Büro des Generalsekretärs der Europäischen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.
3. Der Wortlaut dieser Briefe ist im „Report of Proceedings“ (Bericht über die Verhandlungen) der achten Jahresversammlung der Theosophischen Gesellschaft, Amerikanische Sektion, San Francisco, 22. bis 23. April 1894, S. 23, enthalten.
4. Ebd., S. 22–23.
5. Ebd., S. 25–26.
6. Theosophist (Mai 1894), XV, Supp., xxvii.
7. Lucifer (August 1894), XIV, 462.
8. Ein Bericht über die Sitzung des Generalrats vom 7. Juli ist in der Broschüre „The Neutrality of the Theosophical Society“ enthalten, deren Text in „Lucifer“ (August 1894), XIV, 449, und in „Path“ (August 1894), I, 158, veröffentlicht wurde.
9. Die Protokolle des Justizausschusses sind vollständig in der oben zitierten Broschüre „The Neutrality of the Theosophical Society“ wiedergegeben.

KAPITEL XVI

1. Lucifer (August 1894), XIV, 457.
2. Theosophist (Oktober 1891), XIII, Supp., xi-xii.
3. Theosophist (Januar 1895), xvi, Supp. (Bericht über den neunzehnten Jahrestag der T. S., S. 10.)
4. Lucifer (August 1894), XIV, 462.
5. „Lodges of Magic“, Lucifer (Oktober 1888), III, 89. (Nachgedruckt in Theosophy [Juli 1943], XXXI, 387.)
6. Lucifer (August 1894), XIV, 463.
7. Ebenda, 463-4.
8. Lucifer (Dezember 1894), XV, 337-38.
9. Isis very much Unveiled, von Edmund Garrett (London: Westminster Gazette, 1894).
10. Theosophist (Januar 1895), XVI, Supp., 8.
11. Ebd., 39.
12. Lucifer (Februar 1895), XV, 441.
13. The Case against W. Q. Judge, herausgegeben von Annie Besant, London, 1895.
14. Ebd., S. 13.

KAPITEL XVII

1. Bericht über die Verhandlungen, neunte Jahresversammlung der amerikanischen Sektion der Theosophischen Gesellschaft und erste Versammlung der Theosophischen Gesellschaft in Amerika, Boston, 28.-29. April 1895, S. 12.
2. Ebd., S. 16-17.

3. Path (Juli 1895), X, 135. (Nachgedruckt als „Another ‘Important Letter’” in Theosophy [März 1944], XXXII, 226.)
4. Lucifer (Juli und August 1895), XVI, 358, 415, 514.
5. Path (März 1895), IX, 430-31.
6. Lucifer (Juli 1895), XVI, 375.
7. Theosophist (April 1895), xvi, 475.
8. „H.P.B. Was Not Deserted by Masters” (H.P.B. wurde nicht von den Meistern verlassen), Theosophy (April 1896), XI, 14. (Nachdruck in Theosophy [Mai 1950], XXXVIII, 293.)
9. Theosophy (Juli 1896), XI, 122.
10. Theosophy (Oktober 1922), X, 394-95.
11. Early Days of Theosophy in Europe (London: Theosophical Publishing House, 1922), S. 94, 112.
12. Letters from the Masters of the Wisdom, 1881-1888, (Adyar: Theosophical Publishing House, 1919), S. 32.
13. Lucifer (August 1894), XIV, 462.
14. Letters That Have Helped Me (Los Angeles: 1946), S. 284-83.

KAPITEL XVIII

1. Theosophy (The Path, Mai 1896), XI, 40. (Siehe auch Letters That Have Helped Me [Ausgabe von 1946], S. 274.)
2. New York Tribune, 18. Mai 1896.
3. The Gods Await, von Katherine Tingley (Point Loma: Woman’s International Theosophical League, 1926), S. 155.
4. Siehe Bericht über die vierte Jahresversammlung der T.S.A. in Universal Brotherhood (März 1898), xii, 313.
5. The Theosophical Forum, New Series (Februar 1898), iii, 14-22. Enthält auch die neue Verfassung der „Universal Brotherhood”.
6. Das Original des Briefes von Herrn Fussell vom 28. März 1896 an S. J. Neill befindet sich im Besitz der Herausgeber dieses Bandes.
7. The Los Angeles Times, 9. Oktober 1942.
8. The Theosophical Forum (Dezember 1945), XXIII, 551.
9. The Theosophical Forum (Februar 1948), xxvi, 73.
10. Pasadena Star-News, 24. Februar und 1. März 1951.

KAPITEL XIX

1. Einige Erinnerungen an William Q. Judge, von E. August Neresheimer, Februar 1932.
2. Eine Erklärung von Herrn C. J. Ryan im Canadian Theosophist (September 1946), XXVII, 212.
3. Theosophisches Forum (15. April 1930), I, .
4. Theosophy ist eine unabhängige theosophische Monatszeitschrift, die von der Theosophy Company in Los Angeles, Kalifornien, herausgegeben und von den Autoren dieses Bandes redigiert

wird.

5. Henry B. Foulke aus Philadelphia, ein Mitglied der T.S., behauptete nach H.P.B.s Tod, dass sie ihn vor ihrem Tod zu ihrem „Nachfolger“ ernannt habe. Foulke behauptete auch, dass er mit der verstorbenen H.P.B. in „Verbindung“ stehe. Die Wilkesbarre Times veröffentlichte einen Bericht über Foulkes Behauptungen, woraufhin Mr. Judge eine kategorische Dementierung schrieb, dass H.P.B. einen „Nachfolger“ ernannt habe. Seine beiden Briefe an die Wilkesbarre Times wurden in Lucifer (März 1892) X, 82-3 abgedruckt.
6. Isis Unveiled, II, 544.
7. Theosophisches Forum (September 1929), I, x.
8. Der Schlüssel zur Theosophie, S. 305. (Originalausgabe und Ausgabe der Theosophy Co.)
9. Path (Juni 1894), ix, 100. Der Kontext dieser Aussage von Herrn Judge ist in Kapitel XV, Seite 215, zu finden.
10. Auszüge aus dem angeblichen „Tagebuch“ wurden im O. E. Library Critic vom September 1932 abgedruckt. James M. Pryses Meinung zum „Tagebuch“ wird in der Ausgabe vom Juli 1932 zitiert, und Dr. Stokes

342 ————— THE THEOSOPHICAL MOVEMENT

präsentiert seine eigenen Schlussfolgerungen im Critic vom Dezember 1932. („O.E.“ ist eine Abkürzung für „Oriental Esoteric“.)

11. Zitiert in Theosophy (Juli 1935), XXIII, 395, aus einem Brief von Dr. de Purucker.

KAPITEL XX

1. Der Fall Leadbeater wird ausführlich in der Theosophic Voice vom Mai 1908, August 1908 und November-Januar 1908-09
2. Ein vollständiger Bericht über den Verlauf des „Star“-Kongresses in Ommen findet sich in der Theosophist (November 1925), XLVII, 143.
3. Theosophist (Juni 1928), XLIX, 278a.
4. Theosophist (Januar 1930), LI, 386-8.
5. American Theosophist, Dezember 1934. (Zitiert in Theosophy [Juni 1935], XXIII, 348.)
6. Theosophist (Dezember 1934), LVI, 209.
7. Bombay Theosophical Bulletin (Adyar) Dezember 1947.
8. American Theosophist (Dezember 1947), XXXV, 267.
9. Die Geheimlehre, II, 555
10. Briefe der Meister der Weisheit, herausgegeben von C. Jinarajadasa, vierte Auflage (Adyar: Theosophical Publishing House, 1948), S. 111-12.
11. Herr B. P. Wadia aus Bombay, Indien, langjähriges aktives Mitglied und Redner der Adyar Society, hat den Herausgebern dieses Bandes eine unterschriebene Erklärung über sein Gespräch mit Frau Besant zur Verfügung gestellt.
12. H. W. Percival war zusammen mit Dr. J. H. Salisbury und Herrn Donald Nicholson, beides frühe Freunde von Judge, an der Gründung der Theosophischen Gesellschaft von New York im Jahr 1899 beteiligt. The Word, herausgegeben von Percival, war das Organ dieser Gesellschaft, die inaktiv wurde, als The Word sein Erscheinen einstellte.

KAPITEL XXI

1. „The Path of Light“ (Der Weg des Lichts), eine Broschüre, herausgegeben vom Temple of the People, Halcyon, Kalifornien.
2. Theogenesis (Theogenese), William H. Dower, The Temple of the People, 1928, Halcyon, Kalifornien.
3. The Central Hindu College and Mrs. Besant (Das Central Hindu College und Mrs. Besant), von Bhagavan Das (Chicago, Illinois: Divine Life Press, 1913).
4. Ein vervielfältigter Brief an Studenten, datiert Februar 1948.
5. Los Angeles Herald-Express, 19. Januar 1940.
6. Siehe Psychic Dictatorship in America, von Gerald B. Bryan (Los Angeles: Truth Research Publications, 1940), für eine Geschichte der Ballard-Bewegung von einem ehemaligen Anhänger.
7. The Lemurian Ambassador, Januar-Februar 1945, Los Angeles.
8. Siehe Hinduism Invades America, von Wendell Thomas (New York: The Beacon Press, 1930).
9. Los Angeles Times, 8. April 1940.
10. Los Angeles Herald-Express, 21. August 1935.
11. Beide Essays sind in James' Notes and Studies (New York: Longmans, Green & Co., 1917) abgedruckt.
12. Theosophical Forum, Neue Reihe (Juni 1895), I, 18. (Nachgedruckt als „Questions about India“ in Theosophy [März 1916], IV, 237.)
13. Zu den verschiedenen veröffentlichten Verteidigungen von Madame Blavatsky gehören die Bücher von Mrs. Alice L. Cleather, eine Reihe von Broschüren von Beatrice Hastings, herausgegeben von Hastings Press, Worthing, Sussex, England (1937), und „The Truth About Madame Blavatsky“ von Walter A. Carrithers Jr., einem unabhängigen Studenten der theosophischen Geschichte (eine Broschüre, die 1947 von der Theosophical University Press in Covina, Kalifornien, veröffentlicht wurde).
14. „Eirenicon“, Mai-Juni 1946, Peace Lodge, Hyde, Cheshire.
15. Theosophy wurde 1912 von Robert Crosbie als unabhängige theosophische Monatszeitschrift gegründet, die mit keiner theosophischen Gesellschaft oder anderen Organisation in Verbindung stand. Sie wird heute von The Theosophy Company, Inc., einer gemeinnützigen Gesellschaft in Kalifornien, herausgegeben, die sich der Aufbewahrung der Originalliteratur der theosophischen Bewegung in gedruckter Form widmet. Die Theosophy Company hat Faksimile-Nachdrucke der Originalausgaben von Isis Unveiled, The Secret Doctrine, The Key to Theosophy und Theosophical Glossary, alle von H. P. Blavatsky, herausgegeben. Außerdem gibt es Ausgaben von The Voice of the Silence und Transactions of the Blavatsky Lodge. Zu den Veröffentlichungen der Theosophy Company von Büchern von William Q. Judge gehören „The Ocean of Theosophy“, „Letters That Have Helped Me“, „The Bhagavad-Gita“ (eine Übersetzung), „Notes on the Bhagavad-Gita“ und „Patanjali's Yoga Aphorisms“. Außerdem gibt es umfangreiche Broschüren über Theosophie und die theosophische Bewegung.

KAPITEL XXII

1. „Esoteric Character of the Gospels“, Lucifer (November 1887) I, 174 fn. (Siehe Nachdruck in Theosophy [November 1915], xv, 33 fn.)

INDEX

A

Adept(en) 47 49 67 296 (Siehe Meister)

„Adyar Manifestations“ 261 291

Adyar-Gesellschaft 77-80 86-9 95 106 112 179-89 246-7 290-7 301 303-5 311 315-6

Gründung der amerikanischen Republik I

Die amerikanische Sektion der T. S. 116-26 144 191 194-5 213-7 250-4 (Siehe Theosophische Gesellschaft in Amerika)

American Theosophist 311 342

Ammonius Saccas 73

AMORC 306-7

Amritsar-Massaker 298

Anderson, Jerome A. 123 216

„Animal Magnetism“ 20-2

Anquetil-Duperron 10

Anthroposophie 303-4

Apocatastasis, The (Leonard Marsh) 24-5

„Arcane School“, Alice Bailey's 305

Arnold, Edwin (Light of Asia) 10

Arundale, George 260 292 294-5

Arundale, Rukmini 292-3

Arya Samaj 59 80

Aryan T. S. (New York) 117

Australasian Section of T. S. 237

Australia T. S. of Sydney 315

B

Babula 60

Bailey, „Arcane School“ von Alice und Foster 305

Ballards „I Am“-Bewegung 306

Balzac 9 25

Barslo Thödol (Übersetzung Evans-Wentz) 310

Beard, Dr. George M. 28

Bellamy, Edward 10 76

Bernard, Theos 308

Mrs. Annie Besant, arbeitet mit H.P.B. 156-8

und W.Q.J. 159-62 190-249 253-4 256-7 259 261-2 297-8

über „Botschaften“ von Meistern 165-6 229-32 234-6 248-9 254-7 291 296-7
und Col. Olcott 190-232 237-40 246-9 290- I
und Chakravarti 203-4 243-4 248-9 259
und Leadbeater 290-2 294-5
und Adyar Society 203-4 238 246 290-8
und E. S. 157-60 192-4 203-4 238-47 290
Tod von 294
Bhagavad-Gita, The 9 79 312 343
Billing, Dr. und Mrs. 59
Bio-Dynamic gardening 304
Blackwood, Algernon 309
Blavatsky, Helena Petrovna und die theosophische Bewegung I II 26 29-40 (passim) 46-7 56-7 103
108-11 113-5 124-6 131 135 139 141 164-5 172-7 185-9 312-5 321 324-5 329-30
und Masters 30-2 46 102 108-11 133-40 147-8 173-7 254-9
und Col, Olcott 27-31 37- 48 56 59 62 66 77-92 (passim) 107-11 114-5 139 142 144 172-89
und W.Q.J. 29 37-40 42 120-2 124 140-2 145 150-5 159 172
und Spiritualisten 28-38
in Indien 56 59-62 77-83 86-8 113
in England 59 85 92 106 110-11 125-8 131-2 156 Bearbeitungen Theosophist 72-6 136-8
und Sinnett 62-3 132 Bearbeitungen Lucifer 128-31 139-40
und Besant 156-9
Bücher von 42 48-55 77 106 127-8 132-6 158 343
Tod von 158
Blavatsky-Loge und die Transactions 127
„Blue Star“ (Francia A, La Due) 280 302
Kontrollrat der T.S. 117-9 122 144
Boyle 19
Bradlaugh, Charles 9 165
Brahmanen und die T.S. 242-4
Brief des Meisters an 244 254-7
Braid, James 22
Bright, John 9
Britische T.S. 59 70 91 161 198 260-I
Britten, Emma Hardinge 40
Brüder“, „Ältester 8 (siehe Adepten, Meister)
Brown, Elbridge Gerry 30
Brown, William T. 144

Brunton, Paul 307-8 346
Buck, J. D. 122-3 220-I 228 236 250 262-4 280
Buckle, H. T. (Geschichte der Zivilisation in England) 7 333
Buddhistischer Katechismus, A (H. S. Olcott) 78
Burrows, Herbert 156 158 190 220 226 228

C

Cables, Mrs. J. W. 144
Kairo H.P.B.s Gruppe in 39
Canadian Theosophist 282 315
Erzbischof von Canterbury Lucifer Brief an 131 179
Carlyle 9
Carpenter, William B. 16
Carrithers, Walter A., Jr. (Die Wahrheit über Madame Blavatsky) 343
Das Kastensystem in Indien 58-9 79
Ceylon Theosophische Arbeit in 43 77-8 115
Chakravarti, G. N. 202-4 237 243-5 248-9 254 256 259 291
Channing, W. E. 9
Chatterji, Mohini M. 92
Chelaschaft 136-42
Chintamon, Hurryhund 59-60
Christliche Hochschule und Angriff auf H.P.B. 85-6 88 101
Christliche Wissenschaft 321
Christentum 54 131
Cleather, Alice L. 269 287 303
Cobb, John Storer 59
Colby, Luther 34-5
Coleman, W. Emmette 150
Collins, Mabel 127-8 143 146-9
Kommunismus 75
Konflikt zwischen Religion und Wissenschaft, Der (Draper) 19
Conger, Arthur L. 276-8
Indianischer Nationalkongress 71 114 298
Cook, Florence I 6
Cook, Rev. Joseph 77
Cooper, Laura 158
Cooper-Oakley 177-9

Copernicus 19
Corson, Prof. Hiram 30 41
Coryn, H. A. W. 158
Coues, Prof. Elliott 143-53
Coulombs 82-7 92-6 99-101 107- 10 118
Crest-Jewel of Wisdom (Johnston) 279
Crookes, William 16-9 21
Crosbie, Robert 251 316-8
Crowe. Catherine (*Night Side of Nature*) 26
Crump, Basil 303
Crusade" Theosophical World 269 287

D

Damodar 78-9 110 118 142
Darwinismus 3-4 23
Davis, Andrew Jackson 22 30
Davis, Garry 326
Unabhängigkeitserklärung (USA) I
Deleuze 26
Halbgötter, Die (James Stephens) 309
d'Holbach 19
Dialectical Society, London 14-6
Tagebuchblätter, Alte (H. S. Olcott) (Siehe Alt)
Dickens 9
Diderot 20
Dingle, Edwin J. 308
Die Geheimlehre (Siehe Geheimnis)
Dogmatismus und die T. S. 170-I 195 205 207-17 226
Dostojewski 9
Doubleday, General Abner 116-7
Dower, Dr. und Mrs. W. H. 280 302-3
Draper, John W. (Der Konflikt zwischen Religion und Wissenschaft) 19
Träume Theosophische Philosophie auf 128
Du Potet 26
Dzyan, „Buch von 132-3
Die Anfänge der Theosophie in Europa (A. P. Sinnett) 199 259

Ostindien-Kompanie 57

E

Eddy, Horatio und William 27-8

Edge, Sidney V. 202 229 240

Edmonds, Richter J. W. 12-3 30

Eglinton, W. 260

Eirenicon 315-6

Eliot, George 9

Emerson 10 72

English Theosophist 190

Ennemoser, Joseph (Geschichte der Magie) 21

Esoterischer Buddhismus (A. P. Sinnett) 70 79 81 178 196

Esoterische Sektion der T.S. 139- 42 248-9 157-60 162-3 181-4 187 189 192-4 238-47 260-1 264-78

Europäische Sektion der T.S. 191-3 251-3

Evans-Wentz, Dr. W. Y. 309-10

F

Failes und der „Hiraf“-Brief 31

Felt, George 39 41-2

Fichte 72

Flammarion 30

Forum, Theosophisches 223 276-8

Foulke-Fall 282-3 285 341

Fox-Schwestern 12 16

Franklin, Benjamin 20

Freud 5

Friendly Philosopher, The (Robert Crosbie) 318

Fullerton, Alexander 123 196 251 254 258

Fussell, Joseph H. 265 267 269 272.4 281-2 288

G

Galileo 19

Gandhi, M. K. 71 298 326

Garibaldi 9

Garrett, Edmund („Isis Very Much Unveiled“) 238-40

Gates of Gold, The (Mabel Collins) 146
Gebhards 106
Deutsche Sektion der T.S. 303-4
Gibbon 20
Greeley, Horace 22
Griscom, C. A., Jr. und Genevieve 250 265 267 272-3 279
Gurdjieff 308

H

Hall, Manly P. 305-6
Hare, Dr. Robert (Spiritualism Scientifically Demonstrated) 13
Hargrove, E. T. 220-I 264-73 279 288
Harris, Iverson L. 276 278
Harte, Richard 179-89
Hartmann, Dr. Franz 83-5 102 175
Harvey 19
Hastings, Beatrice 343
Heard, Gerald (Die dritte Moral) 311
Hearn, Lafcadio 10
Hecker, J. F. C. (Epidemics of the Middle Ages) 22
Hegel 72
Heindel, Max 304
„Hiraf“-Brief 31
„Hiraj“ (J. D. Buck) 123
Hodgson, Richard 92 94-5 99- 102 104
Holloway, Laura 299 302
Holmes, Mr. und Mrs. Nelson 29
Holmes, Oliver Wendell 10
Home, D. D. 16 150
Hotchener, Mrs. Marie 292
Howard, Sir Albert 304
Howitt, William (Übersetzung: Ennemoser) 21 23
Hume, Allan O. 62 65 67-71 87 254-5
Hume, David 20 73
Huxley, Aldous 311
Huxley, Thomas 16
Hypnotismus H.P.B.s Analyse von 129-30

I

„Ich bin“-Bewegung (Ballards) 306
Iamblichus 25
Idyll des weißen Lotus (Mabel Collins) 146-8
Ereignisse im Leben von Madame Blavatsky (A. P. Sinnett) 27 132
Unabhängige T. S. von Sydney, Australien 315
Theosophische Arbeit in Indien 8 56-62 70-89 106-15 242-3 312
Indischer Nationalkongress 72 114 298
Indische Sektion der T.S. 61 86-8 209 242 179-89 290 (Siehe Theosophische Gesellschaft)
Ingersoll, Robert G. 9
Logen in Irland 132
Irish Theosophist 309
Isherwood, Christopher 311
Isis Unveiled (H. P. Blavatsky) 42 48-55 302 321 343
„Isis Very Much Unveiled“ (Edmund Garrett) 238

J

James, William 5 25 310
Jastrow, Dr. Joseph 18
Jinarajadasa, C. 260 292 294-7
Johnston, Charles 279
Jones, Frederic Wood 327
Jones, William 9
Judge, William Q. arbeitet mit H.P.B. 29 38-40 47 100 116-8 120-2 124 140-2 145 250-4
verteidigt H.P.B. 154 295-8 257-9 283
und Col. Olcott 29 39 47 142 160 170 284-5 190-4 102 205-38 240 246-7 298-9
und die T.S. 40 47 116-9 122-4 162-3 168-71 180 183-6 190-5 201 204-37 250-4
und Mrs. Besant 158-61 190-4 200 204-49 254 256 259 297-8
Judge William Q. besucht Indien 100-I 118
Mitarbeiter von 117 122-3 170 194 251 262-3 266-82
Bearbeitet Path 117 119-23 141 153-4 162 168-71 194-200 254-7
und esoterischer Abschnitt 140 158-60 163 192-4 238-49 285
und A. P. Sinnett 196-9 254-61
angebliche „Nachfolger“ von 265-89
Bücher von 262 343
Tod von 264

Mrs. William Q. Judge 273

K

Kabbala 31-2

Kardec, Allan 30

Karli-Höhlen 77

Karma-Lehre von 325

Keightley, Archibald 127 203 220-1 249-51 279

Keightley, Mrs. Archibald (Julia Campbell VerPlanck) 116 123 169-70 270 279 286

Keightley, Bertram 127 183 202 209-12 218-20 228 236-7 239 291

Schlüssel zur Theosophie, Der (H. P. Blavatsky) 47 128 170-I 284 343

Khandalavala, N. D. 202

„Kiddie“-Vorfall 81 93 99-100 102 235

Kingsland, William 158 220 303 309

Kingsley, Charles 9

Knoche, G. F. 276-8

Kollerstrom, Oscar 292

Krishnamurti, Jeddu 292-3

L

La Due, Mrs. Francia A. 280 302

Lametrie 19

Lane-Fox, St. George 83-4

Lane, Michael Angelo 146

Langford, Mrs. Laura (Mrs. Holloway) 298-9 302

LaPierre, Dr. J. W. B. 251

Lavoisier 20

Leadbeater, C. W. 161 244fn 260-I 290-2 294-5

Leibniz 72

Lemurian Fellowship 307

Briefe „Ausflüsse“ von 196-8 200-1 206 209 213-22 (passim) 228-36 243-50 254-60 266-7

Briefe der Meister der Weisheit (Adyar) 174 175fn 296

Briefe von H. P. Blavatsky an A. P. Sinnett, The 335

Briefe, die mir geholfen haben (Wm.Q.Judge) 116 124 170

Levingston, William 22

„Liberal Catholic Church“ 291-3

Light (spiritualistische Zeitschrift) 80-1 146-7

Light of Asia (Edwin Arnold) 10
Light on the Path (Mabel Collins) 127 143 147 149
Lincoln 9
London Dialectical Society 14-6
London Lodge of T. S. 59 70 91 161 198-9 260-I
Looking Backward (Edward Bellamy) 76
Lotus, Le 132
Lucifer 127 -131 139-40 148 157 162 164-6 170 173-5 178-9 184 186 191 201 237-9 247 256-7
321
Luxor, „Bruderschaft von 30
Lytton, Bulwer 25

M

Magie 34-6
Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett, 62 256-7
Der Mensch: Fragmente einer vergessenen Geschichte 178 298
Mann, Die Institute 9
Mapes, Prof. James J. 13
„Mars und Merkur“-Kontroverse 196-9
Marsh, Leonard Die Apokatastasis 24
Massey, C. C. 59 87 90 93-4 99-100 102
Masters gab T.S. Objekte 47
und H.P.B. 195-9
und W.Q.J. 201-23 (passim) 229-36 241-6 263
Briefe von 62 -70 110-1 196-8 201 243-4 254-6
Behauptungen über 165-6 197-8 231 260 274 291-4 302 (siehe Adepten)
Mavalankar, Damodar K. 78-9 255
Mazzini 9
McDougall, William 327
Mead, G. R. S. 158 162 209-13 218-20 250 291 304 309
Mesmer, Franz Anton 20-2 321
Meyers, Francis J. 302
Minutius Felix 25
Mitchell, Prof. H. B. 280
Modern Panarion, A. (H. P. Blavatsky) 29 31
Morgan, Major-General 81
Moses, W. Stainton („M.A.Oxon“) 87 90

theosophische Bewegung, (siehe Theosophie)

Muller, Max (Sacred Books of the East) 10

Myers, F. W. H. 90-92

N

Neill, Rev. S. J. 272 288

Neoplatoniker 24

Neresheimer, E. August 590 265-73 (passim) 280-1 287-8

Netherclift, F. G. 100-1

New Californian 123

„New Thought“ 321

Newton 4 19

Nicholson, Donald 302

Niemand, Jasper 123 169.70 200 232 270 279 286

Night Side of Nature (Catherine Crowe) 26

O

O. E. Library Critic 286

Oakley, Cooper- 177-9

Occult Chemistry (Besant und Lead. Beater) 290

Occult Word 144

Occult World, The (A. P. Sinnett) 62-5 70 80-1 156 235

Okkultismus 32-4 132-42

Ozean der Theosophie, Der (William Q. Judge) 343

Off, Louise A. 123

Olcott, Belle 299

Olcott, Henry S. mit H.P.B. in Amerika 27-9 37-48

Einstellung gegenüber H.P.B. 87-9 95 108 142 157-9 164 167-8 172-9 199-200 202 254 257-9 286 299

und den Meistern 30 47 108-11 142 163 167-8 170 173-7 182 185fn 198 232 257-9

und T. S. 40-3 45-8 86-9 95 108 139 144-5 157-8 160-4 167-8 172-5 181-9 190-4 209 228 251 253-4 259 290

und W.Q.J. 116-8 144-5 159-60 170 190-4 200-2 204-28 232 246-7 256-9 261 298-300

und Mrs. Besant 160-1 164 190-4 204-5 237 246-9 253-4 290-1

Arbeit in Indien 56 59-62 77-83 86-9 107-15

Besuche in England 59 83 91-2 160-2 218-26 237

Besuche in Ceylon 78

und Mabel Collins 147
und S.P.R. 92 95
Besuche in Japan 184
„Prayag-Brief“ 254-9
Angriff der Westminster Gazette 238-41
und Leadbeater 260 290-1 und Laura Holloway 298-300
Tod von 261 291
Bücher von 28 78 199-200 (Siehe *Old Diary Leaves*)
Old Diary Leaves (Olcott) 37-8 42 45-47 79 173-4 177-8 199-200 259 283
Old, Walter R. 158 202 229 237-41
Osborn, Henry Fairfield 327
Owen, Robert Dale (Footfalls from Another World) 28
Oxon“, „M. A. (siehe W. Stainton Moses)

P

Page, Elliott B. 213 272
Panarion, A Modern (H. P. Blavatsky) 29 31
Patanjali's Yoga Aphorisms (Übersetzung: Wm. Q. Judge) 343
Path, The 116-24 140-1 162 168-71 190 194-203 (passim) 232 249 257-8 268-70 286
Patterson, H. T. 265 267 272 280
Peace Lodge of (Adyar) T. S. 315-6
Menschen aus der anderen Welt (H. S. Olcott) 28
Percival, Harold C. 302 342
Phelps, M. H. 219
Pionier von Allahabad, Indien (Hrsg. A. P. Sinnett) 62
Platon 51 72
„Pluralismus“ Wm. James und 5
Plutarch 25
Podmore, Prof. F. 91
Point Loma Hauptsitz der T.S. A. 269 274-6
Porphyry 25
Poyen, Charles 22
„Prayag-Brief“ 254-9
Priestley, J. B. 309
„Versprechen“ 267-8 272 (Siehe Mrs. Katherine Tingley)
Pryse, James M. 221 265 267 272 280 288 341
Pryse, John 280

Purucker, Dr. Gottfried de 274-8 284 288

Pythagoras 72 73

Q

Quest Magazin 304

Quimby, Phineas 22-3

R

Ramakrishna Mission 310-2

Rao, T. Subba 142 (Siehe T. Subba Zeile)

Reichenbach 26

Religio-Philosophical Journal 143 146 150

Religions, World's Fair Parliament of 243 248

Reminiscences of H. P. Blavatsky (Bertram Keightley) 127

Renda, Miss 291

„Republic of Conscience“ 74

Rhine, J. B. 327

Rosencranz, Christian 31

Rosenkreuzer (s) 31

Rosenkreuzer-Bruderschaft (AMORC) 306

Rosenkreuzer-Gesellschaft von Max Heindel 304-5

Rousseau 19

Row, T. Subba 79-81 142 177-9

Ruskin, John 9

Russak, Mrs. Marie (Mrs. Hotchener) 291

Russell, George („Æ“) 309 Ryan, Charles J. 282-7

S

Saccas, Ammonius 73

Heilige Bücher des Ostens (Max Müller) 10

Salisbury, Dr. J. H. 302

Sarasvati, Dayanand 59 80

Schopenhauer, Arthur 10

Wissenschaft 2-5 11 18-20 33 64-5 102

Schottland, Logen in 132

Searchlight 286

Die Geheime Lehre, 4 106 126-8 132-6 196-8 256-7 295 312 321 325 343
Sepoy-Aufstand 57
Seraphita (Balzac) 25
Shelley 73
Sidgwick, Prof. Henry 92
Sims 100-1
Sinnett, A. P. und H. P. B. 27 62 65-6 112 132 196-9 256-9
Korrespondenz mit Adepten 62-7 81 92 102 244 255-6
Theosophische Arbeit von 70-1 91 132 158 160-1
und W.Q.J. 159 196-9 220 228 253-4
und Mrs. Besant 156 261 291
Bücher von 27 62-3 65 70 79 81 92 132 156 178 196 199
Small, W. Emmett 278
Smythe, A. F. S. 282 315
Sozialismus 2 75-6
Gesellschaft für psychische Forschung (London) 90-105
Theosophische Gesellschaft (siehe Theosophie)
Die Entstehung der Arten (Darwin) 3
Spencer, A. H. 271-2
Spencer, Herbert 9
Spinoza 72
Spiritual Scientist 30-4
Spiritualismus 4 11-42 (passim) 51 76 321
Stack, Prof. J. H. 91
„Stern“-Kongress (Ommen, Holland) 292
Stead, William T. 156
Steiner, Rudolph 303-4
Stephens, James *Die Halbgötter* 309
Stokes, Dr. H. N. 286 341
Sturdy, E. T. 158 191 220 226 228 240
Nachfolgeansprüche auf 265-96
Sumangala 78
Sun, New York 28 150-5
Swedenborg, Emanuel 26
Sydney, Australien T. S. von 315
Synesius 24

T

Tallmage, N. P. 13

Temple Artisan, The 280

„Temple of the People“ 280 302-3

Tennant, Margot („Intimate Diary“) 155

Thackersey, Moolji 59

Theosophische Adepten (siehe Adepten, Meister)

Theosophisches Forum, Das 123 276-8

Theosophisches Glossar (H. P. Blavatsky) 128 343

Die Theosophische Bewegung, 1-2 6-8 26-7 29 34 38 44 47 56 60-2 65-6 70-2 74-5 77 85 89 503

106 108 -9 111 113 115-6 121 124 126 128 132 135 139 141-3 149 168 172-3 179-80 186-8 190

194-5 228 241-2 252-3 262 264 266 284-5 289 292 297-9 301 305 307 -10 312-30

Zweck von 1 6 44 74 172 301 308 353-4 320-4 329-30

H.P.B. Und 1, 6 29 74 109-15 128 172-3 195 259 289 308 312 315 321 324 329-30

W.Q.J. und 29 172 180 194-5 241 250-3 259 266 289 308 330

die Gesellschaft und 173-89 252-3 284-5 292 302 330

in Amerika 1-2 8 44 194 250 259 262-6

in Indien 56- 61 106 109-15 180

in England 111 143

Ableger von 301-11 315-8

Theosophical Quarterly 279

Theosophische Gesellschaft Gründung von 39-48 188

Ziele von 40 44-7 73-5 124-6 325

und die theosophische Bewegung 44 126 173-189

Amerikanische Sektion von 10 40- 48 116-26 144 162-3 194 212-7 250-4 279 334

Kongresse von 43 86 107 124-6 144 160-1 191-2 213-7 236-8 246-7 250-3 292 334

Zweigstellen von 59 61 70 110 117-9 157 244 260

von Adyar 77 109-12 142 179-89 246 260 290-305

S.P.R. und 90-1 94-100

Theosophische Gesellschaft in Amerika 250-3 262-74 279-89

Theosophische Gesellschaft von New York 302

„Theosophische Universität“ (Point Loma) 276

Theosophist, The 60 72-6 80-1 90-I 107-8 110 136-8 157 173 177-89 191-2 199-200 202 218 229

232 237 247 256-7 294-5

Zeitschrift „Theosophy“ 257 269-70 282 318 333 341 343

Theosophische Lehren von 6 48-55 72-6 166 312-5 320-2 324-5 328-30

Thoreau 10

Tibetisches Totenbuch (Übersetzung Evans-Wentz) 310
Tingley, Mrs. Katherine 267-89
Tolstoi 9
Transactions of the Blavatsky Lodge (H. P. Blavatsky) 127-8 343
Transzendentalismus 3

U

Underhill, Evelyn 311
Vereinigung der Theosophen 316-8
„Universal Brotherhood“ (T.S.A.) 270-1 274 341
Upanishaden 10 279

V

VerPlanck, Julia Campbell 123 (Siehe Mrs. Archibald Keightley)
Vivekananda 310
Stimme der Stille, Die (H. P. Blavatsky) 128 303 343
Voltaire 19

W

Wachtmeister, Gräfin 106 127 240 283
Wade, L. F. 251
Wadia, B. P. 342
Wallace, Alfred Russel 12 16 19
Wedgewood, James 292
Westminster Gazette 238-41 246 250
Whitman 9
Wilder, Dr. Alexander 302
Wilkins (Übersetzer der *Bhagavad Gita*) 9
Witte, Graf 155
Wittgenstein, Prinz Emile 151
Das Wort 299-300 302 342
Wright, Claude Falls 158 265 267 269 272 280

Y

Yeats, W. B. 309
Yeats-Brown 310
Yogananda 307

Z

„Z. L. Z.“ (Wm. Q. Judge) 170



THE CUNNINGHAM PRESS

Los Angeles, Kalifornien 32

COPYRIGHT, 1951

BY THE CUNNINGHAM PRESS

Alle Rechte vorbehalten

GEDRUCKT IN DEN VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA



*Aus dem Englischen übersetzt von Christina Arold,
Mitglied der Theosophischen Gesellschaft
Pasadena, Californien, USA*